

Krone der 7

# **Harry Potter und die Todgeweihten**

Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts  
[www.harrypotter-xperts.de](http://www.harrypotter-xperts.de)

# Inhaltsangabe

Ich weiss, es gibt schon unzählige FF's über das 7 Band. Musste trotzdem aber selbst auch eine Schreiben ;-)  
!!! Habe versucht mich an JKR Schreibstil und den Fakten zu halten um Harry's letztes und düsterestes Abenteuer zu schreiben. Zum Inhalt mache ich keine Angaben, da müsst ihr schon selbst lesen!!!!!!! :-)

## Vorwort

Als erstes möchte ich sagen, dass alle Figuren und Namen JKR gehören.

Im siebten und letzten Teil der Saga, muss Harry sich entscheiden, welchen Weg er einschlagen will. Er muss schon im Sommer, mit einem erneuten Verlust klarkommen, den er, wie es scheint, unmöglich verkraften kann! Doch solange noch Hoffnung besteht, wird ihm die Vergangenheit, neue Wege in die Zukunft weisen ....

# Inhaltsverzeichnis

1. Trailer Nr. 1 zu meiner FF
2. Trailer Nr. 2 zu meiner FF
3. Trailer Nr. 3 zu meiner FF
4. Alte und neue Geschichten
5. Positives und Negatives
6. Sich öffnende Abgründe
7. Liebt sie ihn noch???
8. Ginny's Brief
9. Harry's Entscheidungen
10. Überraschende Wendungen
11. Immer mehr Fragen....
12. James und Lilly Potter
13. Verlorene Liebe
14. Die Augenblicke danach...
15. Zukunftspläne & Ungesagtes
16. Liebeskummer...
17. Ewige Liebe und vergangene Liebe
18. Das Spiel mit dem Feuer
19. Neue Pläne
20. Eine schwer wiegende Entscheidung
21. Die aufsteigende Schlange
22. Der fallende Phönix
23. Die altbekannte List des Hauses Slytherin
24. Der schmale Grad zwischen Gut und Böse
25. Klare Absichten...
26. Wenn alles verloren scheint...
27. ... ist ein starkes Herz von Nöten
28. Offenbarte Absichten
29. Verräter

# Trailer Nr. 1 zu meiner FF

Der Trailer zu meiner Fanfiction

Harry Potter und die Todgeweihten

## Trailer

### Harry Potter und die Todgeweihten

*Directed by Krone der 7*

Ein mit dunklen Wolken verhangener Himmel erscheint auf dem Bildschirm. Leise ertönt das Hedwig Theme, wobei das Harry Potter Logo sich aus den Wolken hervorhebt.

#### **Sprecher:**

**Wie weit würdest du gehen, um deine Mission zu erfüllen?**

In einer spärlich beleuchteten Halle, erscheint Harry plötzlich in einer Runde von Todessern. Ginny liegt schreiend zu seinen Füßen.

*Szenenwechsel*

Harry hetzt (immer noch in derselben Halle) mit Parsel eine grosse schwarze Kobra auf Draco Malfoy.

*Szenenwechsel*

„Bombada!“ Harry sprengt das Tor zur grossen Halle auf.

#### **Sprecher:**

**Wem würdest du vertrauen?**

In dem mit Brettern vernagelten Geschäft Ollivander's spricht Harry mit einer Gestalt im Dunkeln, Slughorn.

„Der Hasstrank wird Ginny töten!“

*Szenenwechsel*

Harry sitzt Snape in dessen Versteck gegenüber.  
„Ich habe es selbst gebraut“, schreit Snape zornentbrannt.

*Szenenwechsel*

Das Trio und Neville im Griffindor Gemeinschaftsraum.  
„Neville, es gibt da etwas, dass du vielleicht wissen solltest! Zwischen uns gibt es eine Verbindung...“

**Sprecher:**  
**Welchen Weg würdest du einschlagen?**

Hermine und Ron rennen in Hogwarts Händchen haltend vor Harry davon.  
„NIEMAND WAGT ES SICH MIR IN DEN WEG ZU STELLEN!!!“

*Szenenwechsel*

Bellatrix hängt kopf über in einem Garten. Vor ihr steht Harry. Er packt ihre rechte Hand und drückt seinen Zauberstab auf ihr dunkles Mal.  
„Incendio!“

*Szenenwechsel*

Harry läuft mit ausgestrecktem Zauberstab in der grossen Halle auf den Lehrertisch zu. Alle Haustische liegen samt Schülern, an den Seiten am Boden verstreut.

*Szenenwechsel*

Draco Malfoy läuft eilig durch die Gänge von Hogwarts und schubst dabei ein paar Erstklässler zur Seite.

**Sprecher:**  
**Wen würdest du opfern um dem Bösen entgegen treten zu können?**

Im Wohnzimmer des Fuchsbaus, liegt eine verstümmelte Leiche in einer Blutlache.

*Szenenwechsel*

Harry kniet nachts im verlassenen Griffindor Gemeinschaftsraum vor der Feuerstelle und wirft etwas hinein.  
„Lebe wohl, Ginny Weasley!“

*Szenenwechsel*

Ron schießt in der grossen Halle einen Todesfluch auf Harry, der gerade noch knapp ausweichen kann,

doch von Hermine's Folterfluch erwischt wird.

„TÖTET IHN“, befiehlt Voldemort

*Szenenwechsel*

In einem schwach beleuchteten Saal wird Voldemort mit aufgeschlitzter Brust, in voller Wucht gegen eine Wand geschleudert.

*Szenenwechsel*

In der grossen Halle wird Voldemort von einer gigantischen, aus Rauch bestehenden Schlange gejagt.

*Szenenwechsel*

An die Wand gefesselt, wacht Harry in einem dunklen Kerker wieder auf. Seine Augen glühen rot.

*Zum Schluss ertönt Snape's Stimme:*

„Mein Lord, der Junge, er gehört nun Euch!“

# Trailer Nr. 2 zu meiner FF

## Trailer Nr. 2 zu Harry Potter und die Todgeweihten

**Dyrected (again) by Krone der 7**

**Produced by Kd7 Industries**

Ein mit dunklen Wolken verhangener Himmel erscheint auf dem Bildschirm. Leise ertönt das Hedwig Theme, wobei das Harry Potter Logo sich aus den Wolken hervorhebt.

**Sprecher:**

**In Zeiten des Krieges, werden aus Kindern, Erwachsene...**

Harry steht vor dem Lehrertisch in Hogwarts und spricht zu den Schülern:

„ Wir befinden uns im Krieg! Und zum Schutze von Hogwarts und uns selbst, lassen WIR, die alten Mitglieder, Dumbledores Armee neu erstehen! Wer dabei sein will, soll sich bei seinem Hauslehrer einschreiben lassen, wir werden euch später prüfen um die Besten unter euch auszuwählen!“

*Szenenwechsel*

Neville sitzt mit den anderen Griffindors am Tisch beim grossen Festessen.

„ Meine Grossmutter hat fast den ganzen Sommer über mit mir Trainiert, sie hat gemeint ich hätte grosse Fortschritte gemacht!“

Dean Thomas lacht ihn darauf hin aus. Neville grinst nur Schadenfreudig zurück. Auf einmal fängt Deans Becher an zu schweben, er kreist dreimal kurz um dessen Kopf, und leert danach seinen Inhalt über ihn aus. Ron zieht erstaunt seine Augenbrauen hoch.

„ Unausgesprochene Flüche! Krass Alter!“

*Szenenwechsel*

Ron, Hermine und Harry, sitzen in einem eleganten Bürozimmer, dessen Wände voll mit Büchern sind.

„ Du willst mir doch nicht etwas sagen, das du mit dem Ministerium gemeinsame Sache machst“, fragte Hermine entrüstet.

„ Nein, meine Einstellung zum Ministerium hat sich nicht geändert, ich benutze es lediglich nur für meine Zwecke!“

*Szenenwechsel*

Harry steht mit Ginny am Eingang zur grossen Halle. Sie sieht ihm fest in die Augen, er blickt traurig zurück.

„Auch wenn es jetzt nicht der passende Zeitpunkt dafür ist, muss ich es dir einfach sagen Ginny. Du bist und wirst für immer meine grosse Liebe bleiben!“

Danach dreht er sich um und läuft weiter. Bis Ginny ihn ruft:

„Harry, bitte warte einen Augenblick.....“

### **Sprecher:**

**... aus Erwachsenen, Rebellen...**

Draco läuft in einer nebligen Nacht hastig durch eine dunkle Gasse in einem kleinen Dorf, den Zauberstab fest umklammernd. Auf einer angrenzenden Strasse, erscheinen plötzlich drei vermummte Gestalten.

### *Szenenwechsel*

Das Trio steht vor Professor Mc Gonegall im Büro der Schulleiterin. Diese läuft wütend auf und ab.

„Ich will jetzt von Ihnen dreien wissen, wo Neville Longbottom sich aufhält!“

### *Szenenwechsel*

Percy Weasley spurtet durch die schwarzen Gänge des Ministeriums auf das Atrium und dem goldenen Brunnen mit den magischen Geschwister zu. In seiner linken Hand den Zauberstab Kampfbereit, in seiner Rechten etwas Glänzendes.

### *Szenenwechsel*

Ron und Hermine stehen alleine im Gemeinschaftsraum, nur noch die Glut des erloschenen Kaminfeuers erhellt den Ort noch schwach.

„Nein Hermine, ich werde Harry so nicht mehr unterstützen. Und wenn du es tust, ... sind wir getrennte Leute!“

Hermine sieht ihn mit tränenden Augen fassungslos an.

### **Sprecher**

**... aus Rebellen werden Krieger ...**

Hermine wird in einer marmornen Halle von Lucius Malfoy entwaffnet und zu Boden geschleudert.

„Wie reizend, schon der zweite Schlammblüter an einem Tag, bis zum Abend scheint es noch viel versprechend zu werden!“



### *Szenenwechsel*

In einem grün ausgekleideten Raum, stehen sich Belatrix und Neville, mit erhobenen Zauberstäben gegenüber.

„Longbottom“, flüstert sie erzürnt.

„Lestrangle“, antwortet er kühl.

### *Szenenwechsel*

Auf einer dunklen Wiese, liegen viele Tote herum, zwei älter Männer stehen in wenigen Metern Entfernung nebeneinander, und beobachten den Mond, der hinter einigen unheilvollen Wolken emporkommt.

### *Szenenwechsel*

Harry steht auf einer Waldlichtung. Um ihn erscheinen von Sekunde zu Sekunde mehr Todesser. Ohne nervös zu werden, streckt er seinen Zauberstab in Richtung Himmel...

### **Sprecher:**

**... und keiner kann leben, während der andere überlebt!**

Harry stellt sich in einem schwach erleuchteten Saal zwischen Voldemort und Ginny

### *Szenenwechsel*

Voldemort foltert Harry mit dem Crucio. Dieser bleibt jedoch ganz ruhig, steht auf, und richtet seinen Zauberstab auf seinen Feind.

### *Szenenwechsel*

Harry versteckt sich kauern hinter eine Goldhaufen in einem Verlies. Plötzlich springt das Tor auf. Voldemort tritt hinein, öffnet eine Truhe, und schreit auf einmal laut auf.

### *Szenenwechsel*

Harry liegt in der grossen Halle vor Voldemort am Boden. Neben ihm stehen Hermine, Ron und Luna.  
„Tötet ihn“, befiehlt er.

„NEEEIIN“, ertönt plötzlich der Schrei einer Frau.

*Szenenwechsel*

Harry und Voldemort kämpfen in einem von Fackeln erhellten Kellergewölbe miteinander, wobei Harry entwaffnet wird....

**Harry Potter and the Deathly Hollows, coming soon, in December 2009!**

# Trailer Nr. 3 zu meiner FF

## Trailer Nr. 3 zu Harry Potter und die Todgeweihten

Dyirected (again) by Krone der 7

Produced by Kd7 Industries

Ein mit dunklen Wolken verhangener Himmel erscheint auf dem Bildschirm. Leise ertönt das Hedwig Theme, wobei das Harry Potter Logo sich aus den Wolken hervorhebt.

*Sprecher:*

### **Was kann Partnerschaft...**

Malfoy und Harry stehen einander im fahrenden Hogwartsexpress (im Gang) gegenüber und schütteln sich mit ernsten Mienen die Hände.

Snape nimmt in einer dunklen Ecke des Eberkopfs von Ron und Hermine die beiden Medaillon entgegen. Das Paar steht auf und macht sich auf dem Weg zum Ausgang, während Snape unauffällig seinen Zauberstab zückt.

*Sprecher:*

### **Was kann Freundschaft...**

In der Küche des Fuchsbaus umarmt eine weinende Hermine den traurig dreinblickenden Harry. „Er wird dafür bezahlen, das schwör ich dir“, flüstert sie ihm ins Ohr.

Das Trio steht nachts in einer dunklen Gasse in Hogsmeade. Harry sieht sie besorgt an. „Ich werde nicht zulassen, dass euch etwas geschieht!“

*Sprecher:*

## Wie kann Liebe...

Ron und Hermine stehen vor dem Eingang zum Raum der Wünsche und küssen sich leidenschaftlich. Nach einigen Sekunden löst er den Kuss und sieht sie liebevoll an.

„Was hast du vor“, haucht er ihr fragend ins Ohr. Hermine erschauert dabei kurz und lächelt ihn dann verschmitzt an, während sie die Tür aufschließt.

Weinend liegt Ginny auf ihrem Bett im Mädchenschlafsaal, über einen Brief gebeugt.

... und selbst wenn ich nicht mehr bei dir sein werde, so werde ich trotzdem auf ewig dir gehören! In liebe dein Harry

\*\*\*\*\*

*Sprecher:*

**... gegen eine Intrige ausrichten?**

Snape steht Voldemort in dessen Versteck gegenüber.

„Bring mir auch noch das Mädchen. Sie wird dafür Sorge tragen, das der Junge den Mut verlieren wird, gegen mich zu kämpfen.“

Vor einem Durchgang in einem alten Haus, stehen Lucius Malfoy und Snape Spalier.

„Ich habe gehört, du würdest gerne mit deinem Sohn sprechen?“

Malfoy sieht den Tränkemeister daraufhin böse an, antwortete jedoch nicht.

„Ich kann es dir ermöglichen...“

*Sprecher:*

**... gegen ein drohendes Zerwürfnis unternehmen?**

Spät Abends stehen die drei Freunde in einem verlassenem Korridor, in Hogwarts.

„Verdammt Harry, du solltest endlich wieder der Alte werden, du bist kaum noch wieder zu erkennen“, raunzt Ron seinen besten Freund an. Harry schnaubt laut auf.

„Und was, wenn ich mir so ganz gut gefalle“, fragt er herausfordernd.

„Dann werden wir dich aufhalten“, antwortet Hermine entschlossen.

*Sprecher:*

## **... genügend Kraft aufbringen, um gegen das Böse bestehen zu können?**

In der dämmrigen Halle steht Ginny weinend vor Verzweiflung, mit dem Rücken Voldemort zugewandt, und starrt die Wand an. Er spricht zu seinen Todessern, die sich vor ihm aufgereiht haben.

„ Sie wird mich unverwundbar machen!“

Plötzlich schwenkt das Bild nach oben, über die Köpfe der Todesser, wo zwei Gestalten ohnmächtig in der Luft schweben. Ein schlaksiger, rothaariger junger Mann, und eine junge Frau mit buschigem, kastanienbraunem Haar...

\*\*\*\*\*

*Sprecher:*

**Es gibt nur eine Möglichkeit...**

**Durch Vertrauen, vorwärts kommen...**

Snape händigt Voldemort verneigend eine silberne mittelgrosse Truhe aus.

„ Das hier wird euch vielleicht interessieren, mein Lord...“

*Sprecher:*

**... durch Treue, stark sein...**

Vor einem grossen brennendem Haus, stützen Hermine und Ron den Kopf des am Boden liegenden Harry auf ihren Knien.

„ Wir lassen dich nicht hängen Harry, das weißt du doch...“

*Sprecher:*

**... und durch Leidenschaft, Mut aufbringen!**

Harry und Ginny fliegen gemeinsam auf einem Besen über dem erleuchteten Hogwarts durch die Nacht. Sie sitzt seitlich vor ihm, ihre Gesichter kommen sich immer näher, während der frische Gegenwind ihnen die Haare zerzaust...

# Alte und neue Geschichten

Ein warmer Sonnenstrahl verirrt sich im Lingusterweg Nummer vier und scheint mitten durch das Fenster eines Jungen Mannes, der unter seiner Bettdecke lag, die ihm jedoch so kurz war, dass man ein nacktes Paar Füße unten hinausragen sehen konnte und einen völlig zerzausten, schwarzhaarigen Hinterkopf der manchmal einen leisen Schnarcher von sich gab, an der Oberseite. Gegenüber dem Bett, auf einem Schreibtisch, der vollkommen mit zum Teil offenen, zum Teil geschlossenen Büchern überlagert war, thronte majestätisch ein grosser schwarzer Käfig in dem eine weisse Schleiereule gebieterisch auf eine fette Ratte hinabblickte, die im Zimmer nach Essensresten suchte und dabei über Pergamentrollen huschte, die mit allen möglichen Notizen bekrizelt waren.

Der Sonnenstrahl erreichte allmählich Harry's Bett wobei seine eiskalten Füße zu kribbeln begannen und er aus einem Traum erwachte, den er seit der Nacht auf dem Astronomieturm so oft geträumt hatte.

Er setzte sich auf und streckte sich erst einmal ausgiebig, wobei ihm das Pergament aufgefallen war, das völlig zerknautscht an der Stelle liegt, wo nicht eine Minute vorher Harry's nackter Oberkörper lag.

" Verdammt, das Anmeldeformular für die Apparierprüfung..." Einige der Buchstaben hatten sich sogar auf seiner Brust abgezeichnet, so das es jetzt aussah, als ob Harry ein ziemlich schlecht gestochenes Tattoo hätte.

Langsam stand er auf, rieb sich die Augen blickte sich in seinem Zimmer umher, wobei ihm erst jetzt auffiel, das die Sonne scheint.

„ Wurde auch langsam wieder einmal Zeit, nicht war Hedwig“, sagte er zu seiner Schleiereule. Hedwig jedoch beachtete ihn nicht. Ihre Aufmerksamkeit galt einzig und allein der fetten Ratte. Diese war nun unters Bett verschwunden ehe Harry sie zu Gesicht bekommen konnte. Er musterte seine Eule die regungslos den Punkt fixierte an dem Sekunden vorher noch die Ratte stand.

„ Morgenmuffel!!!“

In seinem Zimmer schwebte ein übler Geruch der sich aus Eulenmist, dreckigen Kleidern und die eine oder andere Mahlzeit die Harry nicht fertig aufgegessen hatte, jedoch auch nicht wieder entsorgt hatte, zusammensetzte. Alles in Allem ein ziemlich unangenehmer Duft, wie sich Harry selbst eingestehen musste. Er öffnete das Fenster und atmete einmal tief ein. Seine Augen mussten sich an das Sonnenlicht gewöhnen, denn seit er aus Hogwarts in den Lingusterweg zurückgekehrt war, hatte es andauernd geregnet. Deshalb musste Hedwig auch die meiste Zeit in ihrem Käfig verbringen, was ihr natürlich gar nicht passte. Und Harry musste sich nur seine Hände ansehen, um zu verstehen wie sehr sich Hedwig über diesen Umstand ärgerte.

Amüsiert beobachtete Harry das Treiben im Lingusterweg. Einige der Nachbarn standen draussen in den Matschgruben, die einst ihre perfekt gepflegten Gärten waren und machten eine Schadensanalyse. Auf der gegenüber liegenden Strassenseite spazierte eine schwächliche etwas ältere Frau mit einer Katze an der Leine. Doch weit auffallender war, so fand Harry, dass Sie einen Grellrosa Poncho, darunter einen olivgrünen Rollkragenpullover und eine hellblaue Legenshose trug, die von den Knien abwärts in jagdgrüne Gummistiefel verschwanden, trug. Anscheinend wurde er immer noch vom Orden überwacht. Eine Tatsache die ihn immer mehr nervte.

Harry wandte sich von Fenster ab und wollte gerade sein Zimmer verlassen, als plötzlich eine Eule ins Zimmer schwebte und auf seinem Bett landete und völlig von Hedwig ignoriert, die immer noch den Punkt am Boden fixierte. Rasch nahm Harry der Eule den Tagespropheten ab und steckte ihr einen Knut in das kleine Lederbeutelchen an ihrem linken Bein. Hastig entrollte er die Zeitung und betrachtete die Titelseite:

## Massaker in der Winkelgasse

In der gestrigen Nacht um 12.00 fiel eine Gruppe von Todessern in die Winkelgasse ein. Sie verwüsteten einen Grossteil von Englands berühmtester Einkaufsmeile für magische Utensilien. Wobei das Ministerium sofort drei Aurorentrup's losschickte um die Lage in Griff zu bekommen. „ Es war so furchtbar, überall schossen Flüche herum, ein Wunder das nicht mehr Leute gestorben sind“, so Hestia Hysteria, eine Augenzeugin des Masakers. Die Kämpfe dauerten bis früh in den Morgen, wobei vier Auroren und drei Todesser ums Leben gekommen sind. Eschreckenderweise gab das Ministerium heute Morgen bekannt, das es

sich bei den Todessern um vier Insassen handelt, die nur drei Stunden zuvor aus Askaban geflohen waren! Der Minister Rufus Scrimgeour bittet die Bevölkerung ruhe zu bewahren und sich mit allfälligen Hinweisen direkt an das Aurorenbüro im Zauberministerium zu wenden.

Warum die Todesser heute Nacht in die Winkelgasse kamen, ist nicht bekannt und aufgrund der Ermittlungen bleibt diese bis auf weiteres für Besucher gesperrt.

Für den Tagespropheten, Rita Kimmkorn

Harry's Blick fiel noch auf das grosses Foto, auf dem man eine Strasse mitten in einem Trümmerfeld sehen konnte, indem sich viele Zauberer drin bewegten, die den Tatort untersuchten.

Er wurde von einem läuten unten an der Haustür aus seinen Gedanken gerissen. Schnell eilte er wieder zum Fenster und spähte nach unten, wo er in grauer Uniform einen Postboten sah. Die Tür schwang auf und er hörte Onkel Vernons Stimme.

„Ja?“

„Guten Morgen Sir. Ich möchte Sie nicht wirklich belästigen an diesem sonnigen Tag. Nur habe ich hier einen Brief für einen gewissen Harry James Potter, Duddley's zweites Zimmer, Lingusterweg Nummer vier, Little Whinging. Bin ich hier an der richtigen Adresse?“

Harry hörte wie sein Onkel vor Wut schnaubte und er konnte sich schon vorstellen wie er jetzt wahrscheinlich schon purpurrot im Gesicht war und einen unabwendbaren Wutanfall unterdrückte.

„Nun Sir, verzeihen Sie die Frage, aber meine Kollegen vom Postamt und ich hatten uns schon gewundert, wer einen Brief in ein Pergamentcouvert verpackt und ihn so seltsam beschriftet, deshalb würde ich Sie gerne fragen ob Sie für uns dieses Geheimnis nicht lüften könnten? Wissen Sie, wir haben schon wetten....“

Harry hörte nur noch wie die Tür mit einem gewaltigen Krach zuschlug und ein dumpfes und schweres Trampfen die Treppe hoch eilte. Harry hatte schon lange keine Angst mehr vor seinem Onkel, nur musste er zugeben, hatte er überhaupt keine Lust wieder im Schatten der berühmten pulsierenden Ader an Onkel Vernons Shläfe zu stehen und sich dabei anbrüllen zu lassen.

„Harry Potteeeeeer“, er hörte wie sein Onkel an die Tür klopfte, als ob ein Hippogreif hinter ihm her wäre.

„Mach sofort diese verdammte Tür auf, oder du wirst dein blaues Wunder erleben, Bürschchen! Los jetzt! Mach die Tür...“

„Du meinst wohl eher ich erlebe mein blaues Wunder wenn ich die Tür aufmache“, erwiderte ihm Harry der mit verschränkten Armen vor der verschlossenen Türe stand. „Zuerst will ich das du dich beruhigst, auch wenn das bis jetzt nicht der Fall war, könnten wir wenigstens ein Mal wie halbwegs normale Menschen miteinander Reden!“

„Das ist mein Haus, ich stelle hier die Forderungen, nicht du! Du bist hier nichts weiter als ein unwillkommener Gast. Und was das mit dem normalen Menschen angeht, wie soll man mit etwas wie deinesgleichen normal reden können. Ihr seid ja alle Abnormalitäten, du, deine sogenannten Freunde, deine Elte...“

„Jetzt reicht es“, schrie Harry, der die Tür aufgerissen hatte nun drohend mit seinem Zauberstab auf Onkel Vernon's purpurnes und zurecht völlig erschrockenes Gesicht zielte.

„Wage es nie mehr, über meine Eltern zu sprechen, oder ich schwöre dir, dass du es bis ans Ende deines Lebens bereuen wirst!“

„Du dar...“, doch Onkel Vernon brach ab, denn plötzlich wurde ihm klar das Harry morgen siebzehn wird und er somit in der Zauberergemeinschaft als volljährig gilt, was wiederum bedeutet, das er ab da an auch ausserhalb der Schule zaubern darf.

Noch ehe Onkel Vernon die Möglichkeit gefunden hatte sich wieder zu fangen, riss ihm Harry den Umschlag aus der Hand und schlug seinem Onkel die Türe vor der Nase zu. Zu Harry's Erstaunen resignierte dieser und schritt lauten Schrittes die Treppe runter. Harry liess sich auf sein Bett fallen und betrachtete den Brief, der wie er entsetzt feststellte vom Ministerium kam.

„Hmm. Seit wann schickt das Zauberministerium Briefe mit der Muggelpost“, fragte er mit einem Blick auf Hedwig, als würde er im Ernst erwarten das sie ihm eine mit einer völlig logischen und mehr als ausführlichen Antwort seine Frage beantworten. Hedwig schien nicht mehr von dem Punkt am Boden besessen zu sein und warf Harry einen majestätischen Blick zu, der so viel aussagte wie: „Du erwartest doch nicht etwa von mir, dass ich meine kostbaren Gedanken für so eine unbedeutende Sache verschwende? Also,

ich bitte dich...“

Harry riss das Couvert auf indem sich ein Brief und zwei weitere Couverts befanden. Als erstes las er den Brief:

Lieber Harry

Ich hoffe es geht dir bei den Dussleys gut und das sie dich anständig behandeln. Du wirst dich wahrscheinlich wundern, dass du einen Brief des Ministeriums per Muggelpost bekommst. Das liegt allein daran, weil wir vermuten, dass die Leute von Du-weist-schon-wer, nicht die Muggelpost abfangen. Immerhin haben sie wahrscheinlich keine Ahnung wie sie vom Absender zum Empfänger kommt, was ich zugeben muss, dass ich das auch nicht wirklich so genau weiss. Ich muss schon sagen, es ist schon erstaunlich wie die Muggel ihre Probleme ohne Magie lösen. Bitte verzeihe mir meine kleine Ausschweifung. Wie auch immer. Jetzt zum Grund meines Schreibens. Da du morgen siebzehn Jahre alt wirst und somit dann volljährig bist, gibt es einige Dinge die wir aus rechtlicher Sicht im Betreff auf dein Erbe klären müssen. Deshalb werde ich morgen um elf Uhr mit einer Gruppe aus dem Club kommen und dich nach Godrics Hollow bringen.

Und anbei möchte ich dir mitteilen, dass du herzlichst eingeladen bist den restlichen Sommer bei uns zu verbringen. Wir würden uns alle freuen dich bei uns zu haben.

Bis dahin verbleibe ich mit freundlichen Grüßen A. Weasley

Ps: Es sind noch ein Brief von Ron und einer von Ginny dabei.

Bei dem Name Ginny, stockte Harry der Atem. Er hatte das Gefühl als würde jemand wieder den desillusionierungs Zauber bei ihm anwenden, sowie Moody es vor zwei Jahren getan hatte, als der Orden ihn vom Lingusterweg zum Grimmauldplatz 12. ins geheime Hauptquartiers des Phönixordens brachte. Er hatte oft über Ginny und die Ereignisse die zu ihrer Trennung geführt hatten nachgedacht. Und jedes Mal hatte Harry erneut das Gefühl, als würde sein Herz gefrieren und Stück für Stück in eine tiefe Leere fallen, in der es nichts gab ausser Kälte und Hoffnungslosigkeit. Wie gerne wollte er ihr sagen, dass er einen grossen Fehler gemacht hätte, dass er sie wieder zurück haben und dann nie mehr loslassen will.

Bei diesem Gedanken schob sich dann jedoch jedes Mal das Bild einer am Boden liegenden Ginny, die sich nicht bewegte, nicht atmete, die Augen vor Todesangst weit aufgerissen, vor sein inneres Auge. Niemals würde er zulassen das ihr etwas zustösst, er würde sie gegen duzende Todesser verteidigen und wenn es sein müsste, würde er sogar töten.

Harry's Hände in denen Ginny's Brief lag, zitterten. Er legte ihn weg und riss zuerst Ron's Brief auf.

Hallo Harry

Wie geht's dir so bei den Muggeln. Hier im Fuchsbau ist die Hölle los, seit Percy vor drei Tagen schnell zu Hause war. Mum heult deswegen wieder andauernd. Ich sage dir, wenn ich den mal in die Finger bekomme, halse ich dem so einen Fledewichtelfluch auf den Hals, dass sogar Ginny vor Neid erblassen würde. Apropos Ginny, da haben wir noch das eine oder andere Hühnchen zu rupfen. Aber dazu kommen wir, wenn du wieder bei uns bist.

Sonst gibt es nichts viel Neues. Ach ja, Hermine ist hier und hilft uns allen bei den Vorbereitungen für die Hochzeit von Bill und Fleur. Und wie es nicht anders zu erwarten ist, nervt sie mich wieder die ganze Zeit wegen irgendwelchen Kleinigkeiten. Aber da kann man nichts machen. Das ist eben Hermine. Halt die Ohren steif! Bis bald

Ron

Harry musste schmunzeln. Er wusste, dass Hermine Ron wahrscheinlich nur die ganze Zeit nervte, damit sie und nicht Fleur seine Aufmerksamkeit hatte. Sie kann schliesslich eine ziemliche Hexe sein, wenn sie eifersüchtig ist, was sie letztes Jahr mehr als bewiesen hatte, als sie Ron einen Schwarm gelber Kanarienvögel



auf den Hals jagte.

Nun tat sich jedoch wieder ein grosses Loch in seiner Magengegend auf. Ginny's Brief! Sollte er ihn jetzt lesen, oder noch warten. Was könnte sie ihm geschrieben haben? Vielleicht, dass sie ihn immer noch liebe, dass sie ihn zurück haben will? Oder vielleicht, dass sie ihn hasse, ihn mehr als alles andere verabscheue und das er es nicht wagen sollte sich im Fuchsbau blicken zu lassen? Er hatte Angst zu erfahren was in ihrem Brief stand. Das Loch in seinem Magen wurde grösser und allmählich merkte er, dass ein Teil davon Hunger war. Kein Wunder, es war schon halb vier Uhr nachmittags. Er hatte den halben Tag verschlafen.

„Ich lese ihn später, zuerst werde ich mich etwas stärken.“, er legte den Brief auf sein Kopfkissen und ging zur Tür hinaus und runter in die Küche. Die Dursley's waren alle im Wohnzimmer vor der Glotze. Er lief hinüber zum Kühlschrank und nahm sich die Reste des Mittagessens (zwei Stück Rinderbraten und eine kalte Portion Kartoffelbrei), legte sie auf die ausserordentlich sauberen Ablage, legte dann alles auf einen Teller in schob es in die Mikrowelle. Das Kühlschrankgeschirr legte er in die Waschmaschine.

„Was machst du hier?“

Harry schreckte auf und sah seinen Cousin Dudley in seiner vollen massigen Grösse vor ihm stehen.

„Nach was sieht es den aus, Duddymatz? Ich mach mir etwas zu Essen. Warum hockst du nicht vor der Glotze, musst wohl wieder Nachschub holen was?“

Dudley wurde rot ihm Gesicht und seine speckigen Finger ballten sich zu Fäusten.

„Pass auf wie du mit mir sprichst. Ich kann dir immer noch deine Visage zu Brei hauen! Und du könntest nicht viel dagegen tun, denn du darfst erst ab morgen ausserhalb von dieser Beklopptenanstalt zaubern, was bedeutet das ich volle sechs Stunden Zeit hätte dich zu bearbeiten!“

Harry lächelte ihn nur schief an. Er hatte Dudley noch nie so mutig gesehen, vor allem wenn man bedenkt das er einem gleichaltrigen droht, ohne das er seine Freunde dabei hat.

„Ach Duddymatz, du hast teilweise recht, leider jedoch nur teilweise. Erstens, hättest du acht und nicht sechs Stunden Zeit mich zu bearbeiten, oder wie du es nennen magst und zweitens, darf ein Minderjähriger Zauberer Magie anwenden um sich zu verteidigen (natürlich nur in Lebensgefährlichen Situationen, doch das wusste Dudley selbstverständlich nicht). Ausserdem würde ich dir morgen die Hölle heiss machen. Der Angriff der Dementoren vor zwei Jahren, wäre dir wie eine gesellige Runde unter Freunde vorgekommen...“ Harry merkte das er jetzt zu weit gegangen war, denn Dudley wurde kreidebleich im Gesicht und stützte sich mit einer massigen Hand am Tisch.

„Dudley, es tut mir leid was ich eben ges..“

„Harry, ich habe mich nie bei dir bedankt, dass du mir damals... Es war so furchtbar. Ich hatte mich noch nie so verloren gefühlt, ich fühlte mich, als würde ich nie mehr glücklich sein. Ich hatte noch Monate lang Alpträume. Ich ziehe abends nicht mehr so oft mit meinen Freunden rum, weil ich, ich... ich meine, wenn diese Dinger wieder auftauchen, was könnte ich dann tun?“

„Dementoren zwingen uns dazu, unsere schlimmsten Momente noch einmal zu durchleben, sie ernähren sich von unserem Schmerz. Jedes Mal, wenn ich von Ihnen Angegriffen wurde, hörte ich meine Mum, wie sie schrie, als Voldemort sie umbrachte.“

Einen Augenblick lang sagte niemand etwas, bis die Mikrowelle die Stille brach indem sie piepste, als Zeichen, dass das Essen Fertig war.

„Du bist also schon mehrere Male von denen angegriffen worden“, fragte Dudley mit ehrfürchtiger Stimme.

„Ja, schon oft. Deswegen habe ich schon früh gelernt, wie man sie vertreibt, das ist schon höhere Magie als das wir sie normalerweise in der Schule lernten.“

Wieder Stille.

„Darf ich fragen, was du gesehen hattest, als der Dementor dich angegriffen hatte?“

Dudley's Augen waren auf den Boden gerichtet, doch schliesslich antwortete er:

„Dich!“

„Wie meinst du das, mich? Was könnte ich mit deinen schlimmsten Erinnerungen zu tun haben, schliesslich war ich es der immer den kürzeren gezogen hatte!“

„Wir waren beide ungefähr drei Jahre alt“, schoss es aus ihm raus. „Ich musste dich geärgert haben, denn plötzlich wurde mein Körper an die decke gedrückt, es war als würde ich zerquetscht werden, ich bekam keine Luft, konnte nicht schreien. Und du standst unter mir, deine Augen fest auf mich gerichtet, und einen Moment lang sah ich so ein rotes Flackern in ihnen und dann, Schwärze, das nächste was ich spürte war, dass du mir

hoch geholfen und nach Hause geschleppt hattest.“

Harry stand mit offenem Mund da. Er wusste nicht was er sagen, was er denken sollte. Er ekelte sich plötzlich in seiner Haut. Harry fühlte sich auf einmal so leer und es lief ihm eiskalt den Rücken hinunter.

„Es tut mir leid Dudley, es tut mir wirklich leid. Ich würde dich nie ernsthaft in Gefahr bringen wollen, das schwör ich dir“, sagte er mit leiser Stimme zu Dudley, verliess die Küche in der ein stiller Dudley zurückblieb und lief ins Wohnzimmer, wo Tante Petunia und Onkel Vernon immer noch vor dem Fernseher hockten und sich eine Quizshow ansahen.

„Warum habt ihr mir nie erzählt, dass ich im Alter von drei Jahren beinahe Dudley umgebracht habe“, fragte sie Harry mit gereizter Stimme. Onkel und Tante ignorierten ihn und glotzten weiterhin als hätte niemand etwas gesagt in die TV-Röhre. Harry riss sich zusammen um nicht von einem Wutanfall überwältigt zu werden, er wollte seinen letzten Abend im Lingusterweg nicht damit verbringen, die Menschen anzuschreien, die ihn trotz aller Widerwillen bei ihm behielten und ihn aufzogen. Harry war klar, das sie ihn trotz Dumbledores Bitte, ihn in ein Heim hätten abschieben können.

„Na schön, wenn ihr nicht mit mir reden wollt... Ich will euch nur eins sagen, niemals würde ich versuchen jemandem einen Schaden zu zufügen! Und wenn ich das in irgend einer Weise getan habe, möchte ich mich aufrichtig dafür entschuldigen“, sagte Harry mit leiser Stimme.

„Ach ja, bevor ich es vergesse, ich werde morgen abgeholt, das bedeutet, dass ihr mich ab morgen los seid!“

Niemand antwortete. Harry resignierte und ging wieder nach oben in sein Zimmer. Er liess sich in sein Bett fallen, worauf ein kleiner Umschlag auf das Pergament-Wirwar auf den Boden fiel. Lange dachte er noch über die Worte von Dudley nach. Kann das wirklich wahr sein? Wenn es so ist, würde das bedeuten, dass der Hass und die Angst der Dursley's der Magie gegenüber, nicht nur auf Neid oder Dummheit zurückführen wäre, sondern, und das ist auch der wahrscheinlichere Grund, auf eine Lebensgefährliche Situation die durch Magie entstanden war. Harry mochte die Dursley's nie, doch nun empfand er zum ersten Mal Mitleid mit ihnen. Obwohl er ja eigentlich nicht viel dafür kann, für das was passiert war, da er schliesslich noch ein kleines Kind war... und da blieb er mit dem Gedanken über ein Flackern hängen und schlief nach einiger Zeit ein.

Hoffe das erste Chap hat euch allen gefallen! Am besten sagt ihr mir eure Meinung in möglichst vielen Kommis!!!!

## Positives und Negatives

Harry lag in einem kleinen Bettchen, über ihm kreiste ein Mobile das aus kleinen Besen bestand, dazu spielte es noch eine Melodie die ihm sehr bekannt vorkam. Er fühlte sich sehr wohl und spürte wie er langsam müde wurde. Bis er auf einmal einen lauten Knall aus dem unteren Stockwerk hörte und Dinge die zu Bruch gingen. Er hörte Stimmen die laut miteinander Sprachen:

„Guten Abend, ich hoffe ich störe nicht Mr. Potter, oder sollte ich besser sagen James. Lassen Sie den Zauberstab sinken, wie wir bei unseren letzten drei nun ja, nennen wir es mal so, Treffen, festgestellt hatten, hat es keinen Zweck gegen mich zu kämpfen. Und ich müsste zugeben, dass Sie hier, wie ich sehe, einige bemerkenswerte Sammlerstücke haben, bei denen es mir das Herz, wenn ich noch eines hätte, brechen würde, zu sehen wie diese zu Bruch gingen. Wir wollen doch nicht Ihr gesamtes Hab und Gut in Asche zu verwandeln, nicht wahr? Geben Sie mir einfach den Jungen und Ihnen und Ihrer Frau wird nichts geschehen“, erklang eine kalte, hohe Stimme die anscheinend vergebens versucht hatte gutmütig zu klingen

„Niemals, das lasse ich nicht zu“, antwortete ein anderer Mann mit mutiger Stimme.

„Glauben Sie mir James, das werden Sie wohl oder übel tun müssen, ich meine spätestens wenn Sie tot sind. Also...? Wie schade, Avada Keavra.“

Etwas schlug hart auf dem Boden auf und Harry hörte wie eine Frau schrie. Auf einmal kamen schnelle Schritte die Treppe hinauf gerannt und er hörte erneut die hohe Stimme: Los mach dich nützlich du erbärmlicher Wurm und schnapp sie dir. Los, los!“

Ein zweites paar Füße rannte die Treppen hinauf während das erste paar direkt auf den Raum zueilte in dem Harry sich befand. Er verspürte keine Angst, nur Neugier, was wird wohl als nächstes passieren?

Die erste Person war keuchend im Zimmer angelangt, schloss die Tür und Harry hörte eine ihm sehr bekannte Stimme:

„Colloportus.“

Die zweite Person rannte gegen die Tür und prallte davon ab. Worauf man sie schwer zu Boden fallen hörte.

„Meister, ich komme nicht hinein. Dieses elende Schlammbhut hat die Türe mit einem Zauber verriegelt.“

„Zur Seite“, ein erneuter Knall, der jedoch viel lauter war als der Erste und ein entsetzter Schrei einer Jungen Frau füllten für einen Augenblick den Raum. Harry war so erschrocken, dass er anfang zu weinen. Er mochte so viel Aufregung nicht, es machte ihm Angst. Er wollte jetzt in den Arm genommen werden. Er schrie so laut es ihm seine kleinen Lungen erlauben konnten. Doch niemand kam, auf einmal horchte er auf, er hörte wieder diese vertraute Stimme, Sie musste in seiner Nähe stehen.

„Ich bitte Euch, verschont meinen Sohn. Er ist doch nur ein Baby, wie könnt Ihr der Prophezeiung einer solchen Schwindlerin Glauben schenken? Bitte.“

„Ich muss gestehen, das dachte ich anfangs auch, also begann ich etwas nachzuforschen. Zuerst bei den Longbottoms, da sie beide äusserst mächtige und höchst angesehene Auroren sind oder waren, wie man's nimmt. Jedoch waren die Familien, die Vorfahren beider nicht besonders herausragende Zauberer und Hexen. Bei den Potters jedoch, war das vollkommen anders. Alles rheinblütige Zauberer und Hexen von denen viele sagen wir es mal so, einen sehr hohen Status geniessen konnten, aufgrund ihrer überdurchschnittlichen Fähigkeiten. Und natürlich die Tatsache, dass sie in direkter Linie von dem grössten Feind meines Urahren abstammen, hat mir eindeutig bewiesen wer von den Beiden der Auserwählte sein muss“, schloss die Stimme mit triumphierenden Unterton.

„Wie ich sehe ist Euch bei Euren Recherchen ein Fehler unterlaufen. Ich bin keine Rheinblüterin. Ich bin Muggelstämmig, was nach eurer eigenen Theorie bedeutet, dass er kaum dieselbe Macht besitzen kann, wie es ein rheinblütiger Zauberer tun könnte“ antwortete die junge Frau mit fester Stimme.

„Wie recht Ihr habt. Nur, weis ich auch über euch bescheid, Lilly Potter, oder vormals, Lilly Evans. Einer der Besten ihres Jahrgangs und noch hinzu, eines der talentiertesten Schlammblüter die jemals ihren Fuss nach Hogwarts gesetzt hatten. Und rein zufällig weis ich von einem gewissen Zauberer, der auch nur ein Halbblut ist, und trotzdem gibt es nur einige wenn überhaupt jemand, die ihm ebenbürtig wären. Nun denn, es wird Zeit.“

„Ich bitte Euch, er ist es nicht! Ich flehe euch an, Ihr habt mir schon meinen Ehemann genommen, bitte

lasst mir meinen einzigen Sohn...“

„Avada Kedavra.“

Harry sah ein grünes Leuchten, das so schnell verschwunden war, wie es aufgetaucht war. Das machte ihn neugierig. Als er auf einmal hörte wie sich Schritte auf ihn zu bewegten wurde er ganz nervös und fing an mit den Beinen zu strampeln. Langsam taucht am Rand seines Bettchens ein weisser, kahler Kopf auf, mit roten, geschlitzten Augen, eine Gestalt ganz in schwarz gehüllt. Harry fürchtete sich vor dieser Person. Sie jagte ihm eine heiden Angst ein. Er hatte noch nie etwas so Furcht erregendes gesehen. Er verspürte wieder den Drang in die Arme genommen zu werden, wo er sich sicher fühlte, wo er nicht Angst haben musste. Wieder begann er zu weinen. Die unheimliche Person richtete langsam ihren Zauberstab auf Harry.

„Avada Kedavra.“

Harry fiel aus dem Bett und wachte aus diesem fürchterlichen Traum auf. Vollkommen durchschwitzt, zitterte er am ganzen Leib. Was war das? War es ein Traum, oder war es Wirklichkeit? Hatte er eben die schicksalhafteste Nacht in seinem Leben noch einmal durchlebt? Harry konnte sich das Ganze nicht erklären. In so einem Fall, hätte er sich Dumbledore oder seinem Paten Sirius anvertraut. Doch so wie alle Erwachsenen die Harry sehr, sehr nahe standen, wurden auch sie ihm aufgrund eines Krieges genommen, der einzig und allein durch den Grössenwahn und die Machtucht eines psychopathischen Zauberers zugrunde liegt. Bei diesen Gedanken kam im nochmals alles hoch. Trauer, sowohl auch Wut. Eine unbändige Wut auf Voldemort und seine verfluchten Todesser. Er dachte sich, es wird Zeit sich auf die Suche nach den Horkruxen zu machen. Er muss sie finden. Nur wie soll er das bewerkstelligen? Der Horkrux den er mit Dumbledore in jener Nacht geborgen hatte, war nicht der Echte. Der Einzige Hinweis den er hat, ist eine Botschaft an Voldemort. Nur wer ist R.A.B.?

Harry wurde aus seinen Gedanken gerissen als es plötzlich an der Tür klingelte. Just in diesem Augenblick sah er auf seinen von ihm selbst reparierten Wecker der nun auf punkt elf stand.

„Oh, verdammt! Ich hab vollkommen verschlafen. Das darf doch nicht wahr sein“, schnell nahm er seinen grossen Koffer. Er schmiss zuerst alle Pergamentpapiere auf denen er im Verlauf der Ferien alle möglichen Notizen drauf gekraxelt hatte hinein, darauf hin, in einem gigantischen Durcheinander, folgten seine Kleider und sonstige Habseligkeiten wie sein Wecker, das Photoalbum seiner Eltern und was sonst noch so rum lag. Jetzt waren nur noch seine Schuluniformen und die Schulbücher übrig. Sein Koffer war jetzt schon überfüllt und er überlegte sich, ob er überhaupt wieder nach Hogwarts zurückkehren wollte, falls die Schule überhaupt wieder geöffnet würde? Aber auch wenn nicht, so konnte er diese Dinge nicht einfach hier bei den Dursley's lassen. Und wenn er auch nicht zur Schule zurückkehren würde, so könnten ihm die einen oder anderen Schulbücher vielleicht noch nützlich sein. Am besten würde er alles zu Grimmauldplatz Nummer zwölf bringen. Ja, das wird wohl das Beste sein. Schliesslich hat er dort alles von seinem Paten geerbt, es ist eine Art neues zu Hause.

„Kreacher, würdest du bitte hier her kommen?“

Und mit einem: „Plopp“, stand plötzlich sein ziemlich hässlicher und bestimmt doppelt so unverschämter Hauself vor ihm, den er mit dem Grundstück von Sirius geerbt hatte.

„Ihr habt mich gerufen? Elender Muggelfreund, dreckiges Halbblut...“ er versuchte die letzten Worte etwas leiser zu sprechen.

„Reiss dich zusammen Kreacher! Du bringst jetzt sofort mein Gepäck nach Hause“, bei den letzten zwei Worten wurde Harry ganz komisch zumute. Es war neu für ihn, das alte Anwesen der Black's, sein Zuhause zu nennen.

Es läutete ein zweites Mal. Und er hörte die schweren plumpen Schritte Onkel Vernon's die sich in Richtung Haustür bewegten.

„Harry komm sofort runter“ schrie er, als ob Harry ihm einen knallrumpfigen Kröter direkt vor Haustür hätte liefern lassen. Harry musste bei diesem Gedanken lächeln während er eilend sein Zimmer verliess. Als er nur noch vier Stufen vom Erdgeschoss entfernt war, brach ein Lachen aus ihm heraus, denn der Anblick der sich ihm hier bot, machte die Schreckensjahre bei den Dursle's beinahe wieder weg. Mr. Weasley stand da, in Bergschuhen, einem ziemlich schäbigen rot, schwarz karierten Killt einem schwarzen Neoprene Oberteil, und zu krönenden Abschluss, mit einer hellblauen Schwimmbrille (Harry vermutete dass, das in Mr. Weasley's Augen eine Sonnenbrille sein sollte), die sich fürchterlich mit seinem roten Haaren biss.

Und Onkel Vernon, der beinahe so rot wie Mr. Weasley's Killt war, starrte diesen mit dem gleichen Blick an, wie der eines Tigers, der kurz vor dem Sprung war, um seine Beute in Stücke zu zerreißen.

„Hallo Harry. Wie geht's dir? Haben uns schon lange nicht mehr gesehen. Bist du bereit? Wir sollten aufbrechen“ begrüßte ihn Mr. Weasley in einem freundlichen jedoch hastigen Ton.

„Moment. Warum sind Sie alleine hier? Sie hatten in dem Brief geschrieben, dass noch andere kommen werden.“

„Harry das ist ja das Problem. Die Anderen sind einfach nicht aufgetaucht. Also mach schon, wir müssen uns beeilen. Hol deine Koffer, verabschiede dich und wir verschwinden.“

Harry musterte Mr. Weasley eindringlich. Was wenn das ein Todesser wäre? Er musste herausfinden ob dieser Mann wirklich Arthur Weasley ist.

„Was sammeln sie am liebsten?“

„Steckdosen. Daraus entziehen die Muggel Elektrizität“, antwortete er mit einem Lächeln.

Das musste eindeutig Mr. Weasley sein.

„O.k. in dem Fall wäre ich aufbruchsbereit. Das mit meinem Gepäck erledigt Kreacher“, und er nahm noch die letzten vier Stufen und stand nun direkt zwischen den zwei Männern. Onkel Vernon sah ziemlich verduzt aus der Wäsche. Er fragte sich, ob das jetzt ein Scherz gewesen sei, oder ob dieser Verrückte tatsächlich Steckdosen sammeln würde. In dem Augenblick kamen Dudley und Tante Petunia aus der Küche. Harry räusperte sich.

„Na gut, dann würde ich gerne noch etwas loswerden, bevor ich dieses Haus für immer verlasse“, er wendete sich an die Dursley's:

„Ihr habt mich von Anfang an sehr schlecht behandelt, um ehrlich zu sein, habt ihr mich ziemlich unmenschlich behandelt. Eine Tatsache, die ich nicht weis, wie schnell ich sie euch verzeihen kann. Es war ungerecht mich so zu behandeln. Tante Petunia, ich bestehe zum Teil aus demselben Fleisch und Blut wie du. Auch wenn du meine Mutter gehasst haben mochtest, so bleibt sie trotzdem ein Teil deiner Familie. Das bedeutet, dass auch ich ein Teil der Familie bin. Und ich wünsche mir für die Zukunft, und ich denke das ist nicht zu viel verlangt, dass ihr mich anständig behandelt. Ich verlange nicht von euch, mich herzlich zu behandeln, jedoch menschlich. Trotzdem möchte ich euch Danke sagen. Ihr habt mich, wenn auch widerwillig, aufgenommen und grossgezogen. Ihr habt es mir ermöglicht ein relativ normales Leben zu führen, was in der anderen Welt nicht möglich gewesen wäre“, Harry benutzte absichtlich das Wort Zaubererwelt nicht, er wollte diesen für ihn emotionalen Moment nicht durch einen Wutanfall seines Onkels gefährden.

„Und zum Schluss noch eins. Ihr seid meine einzig übrig gebliebenen Verwandten. Deshalb habe ich eine Bitte an euch, obwohl ich hoffe, dass dieser Augenblick nicht in den nächsten Jahrzehnten kommen wird. Wie ihr wisst, ist Voldemort zurück (Mr. Weasley zuckte zusammen). Ich, bin wahrscheinlich der Einzige der ihn besiegen kann, wenn ich jedoch scheitere, und das ist jetzt meine Bitte an euch, dann begrabt mich bitte neben meinen Eltern. Das wäre mein letzter Wunsch.“

Niemand sagte ein Wort. In Onkel Vernons Gesicht war nun auch keine Spur von Ärger oder unterdrückter Wut zu lesen, sie standen alle da und starrten Harry mit einem fast etwas mitleidigen Blick an. Etwas das Harry noch nie in ihren Gesichtern gesehen hatte.

„Gut. Mr. Weasley, ich bin bereit, gehen wir. Lebt wohl“, mit diesen Worten verabschiedete Harry sich von den Dursleys. Sein Herz fühlte sich leicht und unbeschwert an, zum ersten Mal seit Dumbledores Tod und der Trennung von Ginny. Sie traten hinaus in die Einfahrt des Lingusterwegs Nummer 4, wo Onkel Vernons Wagen stand.

„Wie geht's jetzt weiter“, fragte Harry mit sichtlich guter Laune.

„Wir apparieren. Aus der Ragage deines Onkels“ antwortete Mr. Weasley mit wachsamer, jedoch trotzdem fröhlicher Miene. Harry hatte da so eine Vermutung was die Garage anbelangte. Mr. Weasley würde sich die Möglichkeit, die Garage eines Muggels von innen zu sehen nur ungern entgehen lassen. Sie öffneten das Garagentor und traten hinein.

„Wartet, wartet“, Harry drehte sich um und sah wie Dudleys massiger Körper auf ihn zu donnerte und kurz vor ihm laut schnaubend zum stehen kam.

„Harry. Wegen der Sache von gestern Abend, ich will nur, dass du weisst, dass ich dir das nicht übel nehme. Ich weis du würdest mir nie etwas antun wollen. Und ich hoffe du besuchst uns mal wieder. Denn, immerhin bist du trotzdem so was, wie eine Art kleiner Bruder, oder nicht?“

„Danke Dudley. Das bedeutet mir sehr viel. Machs gut“, Harry drehte sich um und schritt hinüber zu Mr. Weasley, der vom Anblick eines Rasenmähers hin und weg war. Harry drehte sich noch einmal zu Dudley um.

„Ach, und Dudley. Dieser Krieg in unserer Welt, greift auch immer mehr auf eure über. Also sobald du Männer in schwarzen Gewändern siehst, überlege nicht, sondern lauf so schnell du kannst, denn sie töten jeden der ihnen in die Quere kommt. Versprich mir das Dudley.“

Dudley nickte, lief zur Garage hinaus und schloss das Tor.

„Ich hab schon von diesen Dingen gehört. Mit denen könnte man doch perfekt unseren Garten entnommen? Was meinst du Harry?“

Hahaha. Ich denke mit diesem Ding würden Sie eher ein Blutbad in Ihrem Garten anrichten“, gab Harry mit einem Lachen zurück. Etwas schockiert trat Mr. Weasley vom Rasenmäher zurück.

„Na schön, dann denke ich lasse das lieber sein. Du weisst sie Seit-an-Seit-Apparieren funktioniert Harry?“

Harry legte seinen Arm um Mr. Weasley's Arm der ihn jetzt angrinste und seine Schwimmbrille zurecht setzte.

„Wunderbar. Na dann los, auf geht's“.

Und wieder hatte Harry dieses unangenehme Gefühl durch einen dicken Gummischlauch gezwängt zu werden, als schon wieder alles vorbei war und sie vor einem kleinen Häuschen am Rande eines kleinen charmant aussehenden Dörfchens standen.

„Wo sind wir hier?“

„Das Harry, ist Godrics Hollow. Aber nun rasch. Wir sind schon spät dran“, er lief zur Tür und drückte die Klingel. Nach wenigen Sekunden schwang diese auf und ein etwas in die Jahre gekommener, jedoch trotzdem gepflegter Mann stand im Rahmen und begrüßte Mr. Weasley recht herzlich.

„Arthur, alter Junge. Wie geht's dir so? Ah, und du bist eindeutig Harry Potter. Du meine Güte, du siehst ja genau aus wie James. Es ist mir eine grosse Ehre den letzten Potter kennen zu lernen. Einfach fantastisch. Aber genug der Schmeicheleien, wenn ich euch herein bitten dürfte, könnten wir zu geschäftlichen kommen.“

Sie traten in einen sehr ordentlichen Flur hinein, der zu Harry's Verwunderung ganz normal aussah. Die Bilder bewegten sich nicht und auch sonst gab es nichts, das darauf hingedeutet hätte, dass hier ein Zauberer leben würde.

„Wer ist das“, versuchte Harry im Flüsterton Mr. Weasley zu fragen, wie sich jedoch gleich herausstellte, ohne grossen Erfolg.

„Du meine Güte, wo bleiben nur meine Manieren? Du meine Güüüte, du hast mir nicht schon das DU angeboten, oder“, sichtlich peinlich berührt bot er sie auf in ein grosses Büro einzutreten.

„Das ist schon o.k. Sie können mich ruhig duzen“, erwiderte Harry ganz lässig.

„Genau der Vater. Ja, ja, dass ist mein Mann. Wenn ich mich vorstellen darf, mein Name ist Ned Nomore, mein Beruf, Notar“, stellte er sich mit aufgeblähter Brust vor.

„Ned ist, war der Notar deiner Eltern, und jetzt ist er deiner“, beantwortete Mr. Weasley in angesichts Harry's fragender Miene.

„Ganz recht, ganz recht. Aber nun, kommen wir zum Geschäftlichen. Zeit ist bekanntlich Geld“, Ned öffnete eine Schublade seines Schreibtisches und zog eine Dicke Mappe hervor, auf der golden ein Wappen in Form eines geflügelten Löwen mit einem Adlerkopf hineingestanzt war. Darunter stand in goldenen Lettern POTTER.

„Schön, schön Harry. Laut Testament von Lilly und James Potter, vererben sie dir alle ihre Titel, worin einer einen Platz im Zaubergamot beinhaltet. Des Weiteren geht das ganze Vermögen und damit sind gemeint, der gesamte Inhalt des Verlieses 1109, und das gesamte Anwesen, der Stammsitz der Potters, inklusiv dazugehöriger Ländereien an ihren Sohn Harry James Potter.“

Harry war sprachlos. Hatte er jetzt eben Titel vererbt bekommen? Ein Sitz im Zaubergamot? Ein Haus mit dazugehörigen Ländereien und dazu noch mehr Gold? Das muss ein Fehler sein. Er wusste nicht viel über seine Eltern, das alles jedoch, klang in seinen Ohren beinahe zu unglaublich.

„Harry? Harry? Alles in Ordnung mit dir? Du siehst so blass aus“, Mr. Weasley stupste ihn an der Schulter.

„Na, na Harry. Du reagierst ja, als hättest du nicht gewusst wer Lilly und James Potter waren. Aber ich muss schon sagen, Kompliment, Kompliment. Ich hab schon erlebt, wie Leute die nicht einmal die Hälfte von dem geerbt haben, was du jetzt hast, und trotzdem völlig den Verstand verloren haben, aufgrund des Reichtums, du jedoch verhältst dich wie es nur eine wahrere Potter tun würde. Und das schon in deinem Alter. Respekt, Respekt. Ich muss schon sagen. Schön, schön Harry, wie gesagt, Zeit ist Geld, und ich habe noch einige weitere Termine, ausser Haus versteht sich. Du bräuchtest nur noch hier zu unterschreiben, das ist die

Bestätigung der Testamentsvollstreckung. Wenn ich dich bitten dürfte...“, er reichte Harry ein Blatt Papier, auf dem oben in schwarzer Tinte gedruckt stand, TESTAMENTSVOLLSTRECKUNG. Er unterschrieb mit einem Kugelschreiber von Ned's Schreibtisch und lehnte sich wieder auf den Stuhl zurück. Ned verstaute das Schreiben in einer seiner Schubladen und stand auf, während Mr. Weasley und Harry es ihm gleich taten.

Harry, das sind alle Unterlagen und Adressen deiner Liegenschaften und der Schlüssel zu deinem Verliess“, er drückte Harry die dicke Mappe und einen Schlüssel in die Hände und geleitete Sie nach draussen.

„Es war mit eine grosse Freude dich kennen zu lernen Harry. Wenn du mal irgendeine Frage zu deinem neuen Besitz hast, ruf mich einfach an. Meine Karte findest du in der Mappe. Ich hoffe ich werde bei unserem nächsten Treffen mehr Zeit für dich haben. Machs gut Harry“, er klopfte ihm auf die rechte Schulter, verabschiedete sich von Mr. Weasley und ging wieder ins Haus hinein.

„Ned war ein guter Freund deiner Eltern. Vor allem von deiner Mutter. Er ist ein Muggel. Weiss aber trotzdem über die Zaubererwelt bescheid. Denn ich vermute deine Eltern werden nicht seine einzigen magischen Kunden gewesen sein. Sie haben ihm viel bedeutet. Er hatte sich darum gekümmert, dass dein Haus in Stand gehalten wurde und er hatte auch dafür gesorgt das dein Eigentum vor unbefugten geschützt blieb“, erklärte ihm Mr. Weasley. Harry der anscheinend seine Sprache wieder gefunden hatte antwortete darauf:

„Aber ich dachte das Haus meiner Eltern sei beim Kampf gegen Voldemort (Mr. Weasley zuckte bei dem Namen zusammen, was Harry sehr an Ron erinnerte), zerstört worden.“

„Nur ihr Versteck, Harry. Das war nicht der Stammsitz deiner Familie. Der Stammsitz deiner Familie liegt etwas ausserhalb von London. Nun aber genug. Du brauchst dir nur die Unterlagen anzusehen die du von Ned bekommen hast. Dort steht alles was du wissen musst drin.“

Harry wollte nicht aufhören über seine Eltern zu sprechen. Er wollte jetzt mehr wissen. Er hatte auf einmal tausende Fragen, die ihm im Kopf umher schwirten.

„Wenn wir schon hier sind, könnten wir nicht ans Grab meiner Eltern gehen, bitte Mr. Weasley, das würde mir sehr viel bedeuten.“

„Tut mir leid Harry, aber das Grab deiner Eltern liegt nicht in Godric's Hollow. Sie sind auf dem Familienfriedhof begraben. Der steht in der Nähe deines Elternhauses. Und ausserdem, wäre es ohnehin viel zu gefährlich. Wir sollten schleunigst zum Fuchsbau. Ron, Hermine und Ginny erwarten bestimmt schon sehnhchst deine Ankunft.“

Bei Ginny's Namen tat sich bei Harry plötzlich wieder dieses grosse Loch im Magen auf und er hatte das Gefühl, als ob jemand mit der Hand sein Herz zusammen quetschen würde. Er hatte völlig vergessen ihren Brief zu lesen. Hoffentlich hatte er in eingepackt, er konnte sich nämlich nicht daran erinnern, diesen nochmals in den Händen gehalten zu haben. Ganz in Gedanken versunken griff er nach Mr. Weasley's Arm und auf einen Schlag fühlte er sich wieder, als würde er durch einen Gummischlauch gezogen werden. Das Nächste was Harry wieder wahrnehmen konnte, war, dass er vor dem Fuchsbau stand und Mr. Weasley mit offenem Mund auf den Wolken verhangenen Himmel über seinem Haus starrte. Harry blickte nach oben und was er sah, liess auch seinen Kiefer nach unten fallen. Das dunkle Mal.

Bitte entschuldigt die Verspätung, war voll im Stress, achtet deshalb hier nicht alzu sehr auf Schreibfehler.

Hoffe bekomme trotzdem einige Kommiss von auch. Iich war sonst auch wirklich ein ganz Artiger!!!! ;-)

## Sich öffnende Abgründe

Harry's Magen verkrampfte sich schlagartig, als er das dunkle Mal über dem Fuchsbau sah. Ohne lange zu überlegen rannten beide um das Haus herum, Richtung Haustür. Diese war jedoch weggesprengt worden und Harry ahnte schreckliches. Sie spurteten zur Küche hinein, wo Mrs. Weasley ohnmächtig am Boden lag. Mr. Weasley kniete zu ihr nieder und versuchte irgendein Lebenszeichen von seiner Frau erhaschen.

„Molly, Molly. Bitte mein Schatz, wach auf, bitte“, Tränen rannten ihm langsam die Wangen runter und er schüttelte seine Frau ganz sanft. Worauf hin Mrs. Weasley langsam die Augen öffnete.

„Arthur, sie waren hier. Die Kinder, wo sind die Kinder“, sie versuchte aufzustehen, doch sie war noch zu schwach.

„Ich komm schon zurecht, seht nach den Kindern, bitte Arthur, sie haben gekämpft“, flehte Mrs. Weasley in einem Anflug von Panik. Harry eilte so schnell er konnte ins Wohnzimmer. Alle seine Gedanken kreisten um Ron, Hermine und Ginny. Niemals würde er es sich verzeihen, wenn einem von Ihnen was zugestossen wäre. Im Wohnzimmer angekommen packte Harry das Grauen. Überall waren grössere und kleinere Blutflecken. Die Möbel, die Wände, sogar auf der Decke waren einige Spritzer zu sehen. Sein Blick hastete zu Ron der mit dem Gesicht zum Boden lag, zu Hermine, die mit dem Oberkörper nach vorne, über die Lehne der Couch hing wobei man hauptsächlich einen grossen buschigen Haarschopf voll von Blutspritzern sehen konnte. Neben ihr, auf der Couch sass Fred mit geschlossenen Augen und schräg zur Seite neigend. Auf einmal ertönte ein Knall und George Weasley stand neben Harry, mit einer riesigen Wunde an der Stirn.

„Harry, Gott sei dank bist du hier. Schnell, schnapp dir jemand und apparier mit ihm ins St. Mungo. Ich habe schon die mit den schlimmsten Verletzungen hingebracht. Nimm du Ron, ich Nehme Fred“, befahl im er schwer atmend, Harry widersprach nicht, sondern packte Rons Arm und apparierte mit ihm in die Notfallabteilung des St. Mungos, wo schon Notheiler bereitstanden um die Patienten in Empfang zu nehmen.

„Ok, los Harry, zurück in den Fuchsbau wir müssen alle hierher bringen“, und mit einem Knall apparierten beide wieder in den Fuchsbau. Wo jetzt nur noch Hermine, immer noch über die Lehne der Couch bewusstlos hing. Harry rannte um die Couch herum, in dem Augenblick, wurde im spei übel. Er sah einen zur Unkenntlichkeit verstümmelten Körper, zusammen gekauert in einer riesigen Blutlache.

„Für ihn war es zu spät, aber dazu später, schaff Hermine hier weg und dann kommst du zurück, ich muss zu Mum“, mit völlig erschöpfter Miene verliess George das Wohnzimmer und lief in Richtung Küche. Harry legte seine Arme um Hermines Taille und apparierte mit ihr ins St. Mungos. Wo auch schon einige Notheiler sie an sich nahmen, auf eine schwebende Bare legten und mit ihr davon eilten. Harry fühlte sich ohnmächtig. Der Schock dieses Ereignisses sass tief, und doch hatte er das Gefühl etwas vergessen zu haben. Ihm ging noch einmal die Szene im Wohnzimmer durch den Kopf, die Blutspritzer, wie alle dalagen und sich nicht mehr bewegten. Und auf einmal fiel es ihm wie Schuppen von den Augen, Ginny. Er rannte hinüber zum Empfang der Notfallstation und fragte die dortige Dame nach Ginny, diese schaute auf einem Pergament nach.

„Weasley, Weasley, hmm. Ich habe hier einen Ron Weasley, und einen Fred Weasley, aber keine Ginny Weasley“, schloss sie mit freundlicher Stimme.

Harry's Gedanken rasten, vielleicht war sie ja nicht dabei. Vielleicht war sie ausser Haus, Bill war schliesslich, wie es aussah auch nicht eingeliefert worden, was vielleicht bedeuten könnte, dass sie mit ihm zusammen weg war. Er hoffte von ganzen Herzen, dass er mit seiner Vermutung richtig lag. Mit einem Knall apparierte er wieder zurück in den Fuchsbau und rannte in die Küche wo Mr. Weasley und George versuchten Mrs. Weasley zu beruhigen.

„Mum, bitte beruhige dich. Sie sind alle noch am Leben, ich habe sie ins St. Mungos gebracht, und Harry hat mir dabei geholfen. Sie werden alle wieder auf die Beine kommen.“

Mrs. Weasley schluchzte und weinte, während Mr. Weasley sie zärtlich in den Armen hielt und ihr mit der Hand übers Haar streichelte.

„Arthur bring mich ins St. Mungos. Ich will zu meine Kindern.“

„Na schön Molly. Ihr zwei bleibt hier und wartet bis die Leute vom Ministerium eintreffen.“

Mit einem Knall waren Mr. und Mrs Wealey verschwunden.

„George, wo ist Ginny“, brach es sofort aus Harry raus. Er musste es einfach wissen, doch er wollte mir dieser Frage nicht vor Mr. und Mrs, Weasley rausrücken da Mrs. Weasley an Rande eines



Nervenzusammenbruchs schien.

„Hattest du sie nicht ins St. Mungos gebracht“, fragte George mit erschrockener Miene.

„Nein, ich dachte zuerst du hättest sie schon gebracht, aber im Krankenhaus hat man mir gesagt, dass keine Ginny bei ihnen aufgenommen wurde“, antwortete ihm Harry in einem aufgebracht Ton.

„Das ist unmöglich, als der Kampf vorbei war, und ich wieder zu mir gekommen bin, bin ich sofort mit den am schwersten Verletzten ins Krankenhaus appariert. Und...Gott, nein. Sie haben sie mitgenommen“, George wurde aschfahl im Gesicht. Harry setzte sich auf einen Stuhl. Er hatte das Gefühl seine Beine könnten sein Gewicht nicht mehr tragen.

„Bist du dir da hundertprozentig sicher? Überleg mal genau. Hast du gesehen, wie sie Ginny mitgenommen haben. Hast du sie überhaupt zum Zeitpunkt des Angriffs im Wohnzimmer gesehen“, fragte Harry ungeduldiger und gereizter Stimme.

„Wir waren im Wohnzimmer, auf einmal gab es eine Explosion in der Küche. Und prompt standen ungefähr sechs oder sieben Todesser im Wohnzimmer und ein Fluchregen ergoss sich über unseren Köpfen, dann einige Sekunden später waren da plötzlich einige vom Orden aufgetaucht. Es ging alles so schnell. Und als ich wieder zu mir kam, lagen zwei Todesser am Boden, ich dachte sie wären Tod, denn die Anderen waren verschwunden. Also nahm ich mir die am schwersten Verwundeten, und apparierte mit ihnen ins St. Mungos. Es waren alles Leute vom Orden. Ausser Moody. Ihn hats erwischt. Er ist es, der im Wohnzimmer liegt. Und Ginny, ich habe sie seit dem Angriff nicht mehr gesehen. Sie hatte genau wie wir gekämpft, aber...“ George versagte die Stimme und er brach ab.

„Harry kochte vor Wut. Er hatte das Gefühl seine Brust würde gleich aufplatzen. Er wollte das jemand dafür bezahlt. Und beim Gedanken, dass sie Ginny foltern und quälen würden, wurde Harry so aufgeladen, dass er das Gefühl hatte unter Strom zu stehen. Er verspürte so viel Hass, Hass auf Voldemort, Hass auf Snape und im Moment am meisten Hass auf die Todesser die seine Ginny entführt haben. Er wird nicht zulassen, dass diese Tat ungestraft bleibt, niemand vergreift sich an Ginny Weasley. Harry schloss seine Augen und konzentrierte sich auf Ginny. Mit jedem seiner Gedanken versuchte er sie zu fassen. Auf einmal spürte er Angst, vor etwas das kommen würde. Angst die sich immer mehr steigerte, bis er sein Körper urplötzlich von Schmerzen befallen wurde. Jeder Millimeter seiner Haut schien in Flammen zu stehen. Sein Verstand versuchte nur noch aus seinem Körper auszubrechen, nur um diesen Schmerzen zu entfliehen.

Als Harry sich wieder fand, lag er auf dem Boden der völlig demolierten Küche des Fuchsbaus.

„Sie wird gefoltert. Diese Schweine foltern Sie mit dem Cruciatus Fluch. Ich habe sie gespürt George, sie hat solche Angst“, George, der über ihm gelehnt war, blickte ihn nun mit entsetzten Augen an. Harry stand auf und versuchte sich zu fangen. Noch nie in seinem Leben, hat er eine solche unbändige Wut gespürt. Und mit einem Knall war er aus der Küche des Fuchsbaus verschwunden.

Ginny lag auf einem kalten Steinboden um sie herum standen dutzende Todesser. Keiner bewegte sich. Sie alle lauschten Lord Voldemort, der am oberen Rand der Halle, die nur spärlich von vier grossen Kerzenleuchtern erhellt wurde, auf einem goldenen Thron sass und einem Todesser nun den Befehl gab, Ginny zu foltern. Der Todesser trat nun aus dem Kreis hervor und richtete seinen Zauberstab auf Ginny:

„Crucio“, Ginny schrie auf vor Schmerzen, die anderen Todesser lachten nur, und in genau demselben Moment, mit einem lauten Knall, erschien Harry neben ihr. Er richtete sofort seinen Zauberstab auf den Todesser der dabei war Ginny zu foltern und schrie:

„Incendio“, und ein gewaltiger Feuerstoss schoss aus Harry's Zauberstab in Richtung Todesser. Dieser brach den Folterfluch unter entsetzlichen Schmerzenschreien ab, während die anderen Todesser ihre Zuberstäbe zückten.

„Stop“, Voldemort war nun aufgestanden und hastete durch die Halle auf den Kreis der Todesser zu. Ein Todesser löschte während dessen die brennenden Kleider des anderen Todessers. Harry half Ginny auf die Beine und stellte sich zwischen ihr und den herannahenden Voldemort. Er verspürte keine Angst. Nur Zorn. Wieder hatte er das Gefühl seine Brust würde so voller Wut, gleich platzen. Und trotzdem, er wollte Ginny nicht weiterhin in Gefahr bringen. Deshalb griff er nach ihrem Arm und konzentrierte sich auf den Fuchsbau. Nichts geschah. Voldemort der nun innerhalb des Kreises stand und lächelte, klatschte ganz langsam in die weissen knöchigen Hände.

„Bravo Harry. Ich muss schon sagen, der Auftritt deiner Ankunft hier, war spektakulärer als jede deiner Fluchten vor mir. Eindeutig sehr mutig von dir, hierher zu kommen, um deine kleine Freundin zu retten. Du

hast den Köder schneller geschluckt, als damals bei deinem Paten“, Harry’s Zorn wuchs immer weiter. Sein Blick war auf Voldemorts rechte Hand fixiert, die unter seinem Umhang glitt und wahrscheinlich den Zauberstab umklammerte.

„Ich denke es wird Zeit das Ganze zu beenden. Meinst du nicht auch Harry? Ich meine, jetzt wo Dumbledore nicht mehr dein Kindermädchen spielen kann, stehst du sowieso auf verlorenem Posten. Soll ich gnädig sein und dir ein schnelles Ende bereiten, oder sollte ich dich vielleicht noch etwas leiden lassen? Wie wär’s, soll ich deine Freundin vor deinen Augen töten?“

Harry musste Ginny hier irgendwie wegbringen. Er spürte wie sie sich langsam an ihn presste und vor Angst am ganzen Leib zitterte. Allmählich bekam er Angst, nicht etwa vor Voldemort oder seinen Todessern, nein, sondern wegen Ginny. Wenn sie sterben würde wüsste Harry keinen Grund, warum er überhaupt noch weiter leben sollte. Er würde es nicht ertragen sie leiden zu sehen, oder noch schlimmer, sie sterben zu sehen. Von ihm zu gehen, ohne das er sich von ihr richtig verabschieden könnte. Er konzentrierte sich noch einmal auf den Fuchsbau.

„Du kannst von hier nicht disapparieren, es sei den ich erlaube es. Du hast doch nicht ernsthaft gedacht, ich würde dich wieder so leicht entwischen lassen. Das bisher, war einfach nur Glück. Heute jedoch, bin ich der, der Glück hat“, einige der Todesser lachten laut auf.

„Lass-sie-gehen. Ich bin es den du willst. Und hier bin ich“, sprach Harry mit zusammengebissenen Zähnen um nicht los zu brüllen. Niemand sagte ein Wort, bis Voldemort die stille durchbrach.

„Schön Harry, da man ja nicht so sein will, gebe ich dir die Chance ihr Leben zu retten. Du wirst gegen einen meiner Todesser kämpfen. Gewinnst du, hast du mein Wort, das ich ihr nichts tun werde und sie von dannen ziehen lasse. Einverstanden“, viele Todesser schauten sich jetzt verwirrt in der Menge um. Harry nickte. Und zum ersten Mal meldete sich Ginny zu Wort.

„Nein. Ich werde gegen den Todesser kämpfen. Ich habe nichts mehr mit ihm zu tun. Es ist meine Sache.“

Harry drehte sich zu ihr um. Ginny blickte ihn mit einem gehässigen Blick an in dem so viel Abscheu lag, so dass Harry ganz schwer ums Herz wurde.

„Das ist nicht deine Entscheidung, kleine. Ich habe gesagt Harry wird kämpfen oder du sterben“, erwiderte Voldemort mit gekünstelter Freundlichkeit. Seine Augen machten die Runde im Kreise der Todesser und blieben bei dem stehen, der den brennenden Todesser gelöscht hatte, der sich bis jetzt auf den Schultern seiner Nachbarn gestützt hatte um nicht zusammen zu brechen. Denn in Voldemorts Gegenwart Schwäche zu zeigen wäre ein ebenso törichter wie auch tödlicher Fehler. Der Todesser verstand und lief zu Voldemort, wo er an dessen linken Seite stehen blieb. Ohne eine zweite Stütze brach der verletzte Todesser in der Lücke zusammen und blieb sich windend am Boden liegen. Voldemort ignorierte ihn. Die anderen Todesser vergrößerten jetzt den Kreis, sie verteilten sich beinahe in der ganzen Halle. Voldemort zückte den Zauberstab, und mit einem kurzen Schwenker schwebte Ginny knapp über ihren Köpfen in der Luft. Sie schien dabei das Bewusstsein verloren zu haben. Voldemort machte den beiden Kontrahenten Platz und befahl dem Todesser seine Maske abzulegen. Zum Vorschein kam ein sehr junger Mann mit blonden Haaren und einer spitzen Nase.

„Malfoy“, entfuhr es Harry, in einem Flüstern.

„Potter. Auf diesen Augenblick habe ich schon lange gewartet. Endlich rechnen wir ab. Ich hoffe nur dass der dunkle Lord nicht wütend sein wird, wenn ich nicht mehr viel von dir übrig lassen werde“, viele Todesser lachten leise und selbst Voldemort stimmte mit einem schmalen Lächeln ein.

„Ach ja, davon bist du wirklich so überzogen? Auf dem Astronomieturm hast du’s ja auch nicht gebracht. Ich habe alles gesehen. Ich stand unter einem Tarnumhang, und glaub mir, hätte Dumbledore mich nicht erstarren lassen, hätte ich dich fertig gemacht. Ich verstehe sowieso nicht, wieso Voldemort einen Amateur wie dich bei sich aufnehmen konnte. Blondie“, Harry kamen die Erinnerungen um Dumbledores Tot wieder hoch, und wie durch Draco erst alles ins Rollen kommen konnte. Er würde seinen Zorn über Malfoy hereinbrechen lassen, so dass dieser ihn anflehen würde, ihm endlich ein Ende zu bereiten.

Draco schien vor Scham und Wut gerade so überzulaufen, sein Gesicht wurde rot und er schrie:

„Engorgio“, der Schwellfluch raste auf Harry zu, der zur Seite hechtete und ihm so auswich.

„Stupor“, rief Harry, doch Malfoy wehrte diesen Fluch mit dem Schildzauber ab.

„Ist das alles was du zu bieten hast Malfoy?“

„Du hast recht Potter, wir sollten mit diesen Spielereien aufhören:“

„Crucio“, er verfehlte knapp Harry’s Kopf. Stattdessen traf er Ginny an den Füßen, welche sich in der Luft windete und aus ganzen Leibeskräften schrie.

„Neeeeiiiiin: Serpensortia, Imperturbatio.“

Eine sechs Meter lange, schwarze Kobra brach aus Harry's Zauberstab hervor und zischte Draco drohend an. Dieser wurde nervös und wich langsam zurück.

„Kobra Evanesca“, doch nichts geschah. Das letzte Mal hatte er solch eine Schlange beschworen, die jedoch war bedeutend kleiner. Harry starrte Draco an und fing an die Schlange gegen ihn aufzuparseln:

„Geh auf ihn zu, schnapp nach ihm, mach ihm Angst. Los jetzt“, die Schlange richtete sich auf so, dass sie jetzt auf einer Höhe mit Draco's Gesicht war und schnappte nach ihm. Draco wich panisch aus, immer den Zauberstab drohend auf die Schlange gerichtet, die immer weiter von Harry aufgestachelt wurde und jetzt immer aggressiver wurde. Ein nervöses Tuscheln ging durch die Reihen der Todesser und Voldemort verfolgte Harry's Befehle die er auf parseln sprach mit ausdrucksloser Miene, wobei jedoch, für einen kurzen Augenblick, ein nervöses Lächeln zu sehen war. Während Draco immer noch in panischer Angst der Schlange auswich, richtete sich der verletzte Todesser, von den anderen unbemerkt, langsam auf, richtete seinen Zauberstab auf die Schlange, murmelte etwas, worauf hin die Schlange erstarrte und zu glühender Kohle zerfiel. Voldemort schrie auf vor Wut:

„Wie kannst du es wagen. Avada Kedavra“ ein grüner Lichtstrahl schoss aus Voldemorts Zauberstab, der den Todesser direkt ins Gesicht traf.

„Neeeeeeeeiiiiiiiiiiiiin. Mutter. Neeeeiiiiin“, Draco rannte auf den Toten Körper am Boden zu, fiel auf die Knie, nahm die Maske ab, worauf hin Narzissa Malfoy's verbranntes Gesicht zum Vorschein kam. Die anderen Todesser wichen erschrocken zurück. Harry war fassungslos. Er hasste Draco, aber so etwas hätte selbst er ihm nicht gewünscht.

„Harry, wie es aussieht hast du den Kampf gewonnen. Gratuliere“ Voldemort grinste hämmisch. Harry immer noch entsetzt von dem, was sich hier gerade abgespielt hatte, wandte sich zu Voldemort um. Dieser richtete sich nun wieder an die Todesser:

„Sie gehört euch.“

„Nein! Sie habe mir gesagt, dass Sie sie in Ruhe lassen. Sie haben mir ihr Wort gegeben. Zählt nicht mal das mehr etwas für Sie? Sind Sie so erbärmlich tief gesunken, dass Sie nicht einmal mehr selbst Wert auf Ihr Wort legen“, schrie Harry ihn an. Voldemort wandte sich wieder Harry zu:

„Wage es nicht mein Wort in Frage zu stellen. Ich habe dir versprochen sie, im Falle deines Sieges nicht anzurühren. Ich habe aber nicht versprochen, dass meine Todesser sie gehen lassen. Wenn sie es schafft zu fliehen ist es ihr Glück, wenn nicht, nun ja, ich denke auf solch hässliche Dinge müssen wir nun wirklich nicht näher eingehen. So etwas gehört sich nicht, in so einer feinen Runde, wie der unseren hier. Ausserdem solltest du dir im Augenblick mehr Gedanken um dein Leben machen, als um das ihre“, die Todesser brachen in ein schallendes Gelächter aus. Harry's Wut steigerte sich ins Unermessliche.

„Crucio“, im nächsten Augenblick war Harry unter Todesqualen schreiend zusammengebrochen. Der Schmerz, so hatte Harry das Gefühl, würde ihn jeden Augenblick töten. Doch dann auf einmal, liess der Schmerz nach. Harry dachte zuerst Voldemort hätte aufgehört, doch dem war nicht so. Es war die blanke Wut die nun wie ein Dämon die Oberhand über seinen Verstand gewann. Er spürte keine Schmerzen mehr, sein Verstand war völlig klar vor Zorn. Er richtete sich langsam auf, Voldemort versuchte den Fluch stärker werden zu lassen, doch Harry spürte nichts. Die Todesser starrten alle auf das Geschehen. Blitzschnell hob er seinen Zauberstab, zielte auf Voldemorts Herz und schrie so kraftvoll es ihm seine Lungen erlaubten:

„Sectumsempra“, eine Sekunde lang geschah nichts, doch dann, schoss plötzlich ein so Kraftvoller Fluch wie Harry ihn noch nie gespürt hatte, aus seinem Zauberstab hervor. Er traf Voldemort, der bei dessen Kraft keine Chance hatte ihn abzuwehren, mit voller Wucht. So, dass dieser mit aufgeschlitzter Brust und einem markerschütternden Schrei nach hinten an die Wand geschleudert wurde, wo er zusammensackte. Für Harry spielte sich alles in Zeitlupe ab. Ohne gross zu überlegen rannte er auf Ginny zu, die immer noch ohnmächtig, wie ein Geist in der Luft schwebte. Harry sprang hoch, packte ihren Fuss und noch im Sprung konzentrierte er sich so stark auf den Fuchsbau, dass er das Gefühl hatte, sein Kopf würde zerbersten. Mit einem ohrenbetäubenden Knall und einer so starken Druckwelle, die alle Todesser rundherum von den Füßen riss, disapparierte er mit Ginny zurück in den Fuchsbau.

George war gerade dabei die Küche aufzuräumen, während mit einem Knall, Ginny und, über Harry plötzlich aus der Luft zu Boden fielen.

„Mum, Dad. Kommt schnell her. Er hat sie gefunden. Harry hat Ginny gefunden“, brüllte George ganz aus dem Häuschen in Richtung Wohnzimmer. Es dauerte keine fünf Sekunden,

da kamen ein strahlender Mr. Weasley und eine weinende Mrs. Weasley in die Küche herein gerannt. Sie rissen Ginny, die langsam wieder zu sich kam von Harry runter und schlossen sie in eine Umarmung ein, wobei Mrs. Weasley noch heftiger anfang zu weinen. Ginny, die langsam verstand wo sie gerade war, fing ebenfalls an zu weinen. George spurtete zu Harry rüber, riss ihn auf die Beine und umarmte ihn ebenfalls.

„Danke man, das du uns unsere Schwester zurückgebracht hast“, George löste sich wieder und Harry sah wie auch er Tränen in den Augen hatte. Harry hörte wie Leute die Treppe herunter gerannt kamen und wandte sich sofort um, in der Hoffnung Ron und Hermine würden in gleich herzlich begrüßen. Doch soweit kam es nicht. Ihm wurde auf einmal spei übel, er spürte wie die Beine unter der Last seines Körpers nachliessen, und dann wurde alles schwarz.

Hoffe das Chap gefällt euch.

Bitte schreib mir fleissig Kommiss

## Liebt sie ihn noch???

Harry öffnete seine Augen. Er konnte verschwommen, orange Poster an der Wand wahrnehmen. Er musste in Ron's Zimmer liegen. Sein ganzer Körper fühlte sich so an, als ob er gerade von einer Therstral Herde niedergetrampelt worden wäre. Harry wollte mit seiner linken Hand auf dem Schreibtisch nach seiner Brille tasten, was zu seinem Erschrecken nicht möglich war, da seine Arme und sein Beine an das Bett gefesselt waren. Diese Erkenntnis, löste grosses Unbehagen in ihm aus. Warum war er wie ein Irrer an ein Bett gefesselt. Das letzte an das er sich erinnern konnte, war dass er Ginny aus Voldemorts Fängen befreit hatte indem er mit ihr wieder zurück in den Fuchsbau appariert war. Moment, er hatte tatsächlich appariert. Obwohl er wusste, dass er es schon einmal mit Dumbledore geschafft hatte, war er von sich selbst überrascht. Es fiel ihm ganz leicht. Und,... Oje, er hatte noch keine Apparierprüfung abgelegt. Er würde bestimmt Ärger mit dem Ministerium bekommen. Doch irgendwie war das Harry egal.

Die Sonne schien durch das Fenster und er wurde von Trauer überwältigt. Die Weasley's schienen in Harry eine Gefahr zu sehen, sonst hätten sie ihn nicht ans Bett gefesselt. Er zerrte an den Fesseln und versuchte sie mit Gewalt zu öffnen, vergebens. Er wurde wütend. Jemand musste ihn befreien. Er hielt diese Gefangenschaft nicht aus. Was für einen Grund sollten die Weasley's haben, ihn, Harry Potter ans Bett zu fesseln. Er der ihnen schon so oft das Leben gerettet hatte. Das war nicht fair, dazu hatten sie kein Recht. Und als wäre das nicht genug, liessen sie ihn hier einfach allein. Niemand stand an seiner Seite, niemand war da, um ihm zu erklären was hier vor sich ging. Er war ganz allein. Was, wenn sie erneut angegriffen würden, Harry wäre nicht instande ihnen zu helfen, geschweige sich selbst zu verteidigen. Er könnte Ginny nicht beschützen. Bei den Gedanken an Ginny wurde ihm schwer ums Herz und Harry's Wut wich der Angst. Er erinnerte sich, wie sie ihn in Voldemorts Versteck angesehen hatte. Noch nie sah er so viel Hass und Abscheu in ihren Augen. Ein Stich durchfuhr sein Herz. Sie darf ihn nicht hassen. Der Gedanke, auf ewig ohne sie sein zu müssen schien Harry unerträglich. Sie ist, so war er sich sicher, die grosse Liebe seines Lebens. Nie wieder wollte er mit einer Anderen zusammen sein als mit Ginny Weasley. Ginny Weasley, Ginny Potter. Ja, dieser Gedanke gefiel Harry. Nur war das unmöglich, solange Voldemort lebt. Er hatte gerade eben den Beweis dafür bekommen. Sie hatten Ginny entführt um sie als Lockvogel zu benutzen, und er, in seiner blinden Verliebtheit, hatte er sich ohne jegliche Vorsicht mitten in Voldemorts Versteck begeben. Wobei er zu seinem eigenem Erstaunen, es tatsächlich geschafft hatte, Voldemort eine Verletzung zu zufügen. Dies war nicht wirklich ein Trost, denn Harry wusste, solange Voldemort's Horkruxe nicht zerstört werden, würde dieser ewig Leben. Und trotzdem, war er an einem Punkt angelangt, an dem bisher wahrscheinlich noch niemand gekommen war, Er hatte Voldemort erfolgreich die Stirn geboten, ein Ereignis das Folgen haben wird. Voldemort wird sich in Zukunft bestimmt zweimal überlegen, ob er jemanden entführen würde, der Harry nahe stehen würde. Er wusste jetzt das Harry ihm ernsthaft gefährlich werden könnte. Nur löste das seine Probleme mit Ginny auch nicht wirklich.

Die Tür schwang auf und Ron trottete hinein.

„Du bist ja wach“, begrüßte ihn ein im Gesicht zerkratzter Ron. Harry antwortete nicht. Er war einerseits überglücklich Ron gesund und munter zu sehen, andererseits kochte der Zorn wieder in ihm hoch, weil sie ihn ans Bett gefesselt hatten.

„Hey Alter. Wie geht's dir? Du hast uns eine Weile lang echt Angst gemacht.“

„Was du nicht sagst?!? Bin ich deswegen ans Bett gefesselt“, antwortete ihm Harry mit aufbrausender Stimme. Ron wurde ins Zimmer geschoben und hinter ihm tauchte Hermine auf.

„Harry. Hallo. Wie geht es dir? Wir haben uns ja solche Sorgen um dich gemacht.“

„Wie würde es dir gehen, wenn du eines Tages aufwachst, und du wie ein Geistesgestörter an ein Bett gefesselt wärst“, schoss es aus Harry heraus.

„Wir halten dich nicht für irre, Harry. Es war nur eine Vorsichtsmassnahme. Wir wussten nicht wieso, aber aus irgendeinem Grund hatte der Regenerationstrank Nebenwirkungen. Du hattest manchmal so seltsame Anfälle, bei denen du dann beinahe aus dem Bett gefallen wärst. Es hatte dich am ganzen Körper geschüttelt und in einer Verkrampfung hattest du jedes Mal versucht dich nach rechts zu drehen, wobei du dann jedes Mal aus dem Bett gefallen warst. Schau dich nachher im Spiegel an, dann wirst du sehen, dass du da zwei ziemlich grosse Beulen hast.“

Ron lief zu Harry's Bett und löste alle vier Fesseln. Harry setzte sich auf und ihm wurde auf einmal sehr schwindlig.

„Nur langsam Alter, du hast beinahe drei Wochen geschlafen. Der Regenerationstrank, verstehst du? Du wirst immer noch nicht ganz bei Kräften sein“, bei diesen Worten setzte Ron sich neben Harry aufs Bett. Hermine nahm gegenüber auf Rons Bett Platz.

„Harry geht es dir wirklich gut?“

„Ja. Es ist nur,... Warum musste ich so lange dieses Zeugs nehmen?“

„Also, es war so, nach dem Angriff wurden wir von George und dir ins St. Mungos gebracht. Ron, Fred und ich waren nach ein paar Stunden wieder einigermaßen auf den Beinen. Dann, so am späten Abend, ich glaube es war so um elf, brachten sie dich auf einem Bett in unser Zimmer. Du warst ganz blass im Gesicht und sahst irgendwie unnatürlich abgemergelt aus. Später kamen Mr. und Mrs. Weasley und erzählten uns, dass du Ginny aus Du-weist-schon-wers Versteck gerettet hattest und danach zusammengebrochen seist. Dein Angriff auf Du-weist-schon-wer hatte dich beinahe umgebracht Harry. Du hast es irgendwie geschafft eine Energiequelle anzuzapfen, mit der du imstande warst, gegen ihn zu kämpfen und von da wieder zu verschwinden. Die Heiler in St. Mungos, gehen davon aus, dass du es irgendwie geschafft hattest, deine Lebensenergie anzuzapfen. Und das hatte dich, wie schon gesagt beinahe umgebracht“, schloss Hermine in einem besorgten Ton.

„Und wie bin ich hier her gekommen? Ich meine, die werden mich in einem Lebensgefährlichen Zustand doch nicht einfach so entlassen haben, oder?“

Hermine und Ron sahen sich kurz an.

„Wie soll ich sagen? Das war Mum. Es war nämlich so, dass von deinem kleinen Abenteuer hat sich in der ganzen Zaubererwelt herumgesprochen. Es hat sich in den letzten Wochen viel verändert. Auf jeden Fall war es so, als du im Krankenhaus warst, wurde dieses rund um die Uhr von Reportern belagert. Sie wollten alle ein Exklusiv-Interview mit dir haben, oder wenigstens einige Fotos von dir schießen. Das St. Mungos wurde deshalb vom Ministerium zur Sperrzone für Reporter erklärt. Einer der Angestellten liess sich von einem Reporter bestechen, und schmuggelte ihn hoch auf unsere Station, wo er aber erwischt wurde. Mum und Fleur tobten vor Wut. Wir haben die zwei noch nie so einig gesehen. Und ich sage dir, Fleur hat anscheinend noch ne Menge Welablut in sich (Hermine funkelte Ron an). Sie redeten so lange auf Dad ein, bis es dieser mit dem Ministerium regelte, dass sie dich hierher bringen“ beendete Ron mit beinahe ehrfürchtiger Stimme.

„Wow. Wie kann es sein, dass die ganze Geschichte an die Öffentlichkeit gelangt ist? Ginny wird ja wohl kaum an den Propheten geschrieben haben?“

„Das erklären wir dir später. Jetzt gehst du erst mal unter die Dusche und nachher kommst du runter in die Küche. Es gibt schon bald Abendessen“, mit diesen Worten stand Hermine wieder auf. Sie warf Ron einen vorwurfsvollen Blick zu, der sich darauf hin ebenfalls erhob und mit ihr zum Zimmer raus lief.

„Beeil dich man! Wir sehen uns dann unten.“

Harry stand langsam auf und taumelte eine wenig. Er konnte kaum glauben, dass beinahe drei Wochen, seit dem Kampf mit Voldemort vergangen waren. Für ihn war es so, als wäre es gestern gewesen. Harry hörte wie jemand die obere Treppe herunter kam. Es war Ginny. Sie hielt für einige Sekunden, schaute ihn an und lief dann weiter, ohne ein Wort zu sagen. Harry wurde ganz mulmig zumute. Ihretwegen lag er drei Wochen lang in einer Art Koma im Bett, und jetzt hatte sie nicht einmal mehr ein „Hallo“ für ihn übrig. Er verstand nichts mehr.

Nachdem Harry geduscht hatte und sich frische Kleider angezogen hatte, stieg er die Treppe hinunter in Richtung Küche. Zu seiner Verblüffung, sah diese wieder genau so aus wie früher. Dort am Tisch sassen Mr. und Mrs. Weasley, Ron Hermine, Ginny, und Lupin. Sie alle blickten zu ihm hoch und lächelten, alle bis auf Ginny und Lupin.

„Harry mein Schatz, komm und setz dich, du solltest etwas essen“, begrüßte Mrs. Weasley ihn mit herzlicher Stimme, stand auf und lief zu Harry's Platz um ihm Orangensaft einzuschenken. Harry nahm noch die letzten Stufen und Mrs. Weasley kam auf ihn zu und packte ihn in eine heftige Umarmung. Harry schätzte, dass sie deswegen aufgestanden war.

„Oh Harry,... Du hast mir jetzt schon das zweite Mal meine kleine Ginny zurückgebracht. Wie kann ich dir nur danken. Was würden wir ohne dich tun. Was hätte Ginny ohne dich getan“, bei diesen Worten fing Mrs. Weasley an zu weinen und drückte Harry noch fester an sich. Ginny stand auf und lief hoch in ihr

Zimmer. Harry schaute ihr nach und sein Herz wurde schwer. Mrs. Weasley sah Harry nun mit tränenden Augen an und wies ihn zu seinem Platz.

„Mach dir keine Gedanken, sie fängt sich schon wieder“, tröstete sie ihn. Doch Harry hatte keinen Hunger. Ginny schien ihn nun wirklich zu hassen.

„Mach dir keine Vorwürfe Harry. Sie ist im Augenblick einfach etwas neben der Spur. Du musst ihr nur Zeit geben“, kam es von Hermine herüber.

„Sie ist schon seit wir aus Hogwarts zurück sind neben der Spur. Die braucht keine Zeit, die braucht einen Psychiaaaaauuuu...“, Ron's Blicke taxierten wütend Hermine, die ihm anscheinend gerade einen Tritt unter dem Tisch verpasst hatte und ihn jetzt ebenfalls böse anstarrte.

„Und wie fühlst du dich Harry“, unterbrach Lupin das Geschehen. Ein Thema Wechsel, für den Harry ihm sehr dankbar war. Erst jetzt bemerkte er, dass Lupin ebenfalls Kratzer im Gesicht hatte, woraus er schloss, dass er auch am Kampf im Fuchsbau beteiligt war.

„Danke, mir geht's soweit gut. Ich meine, wenn man bedenkt, dass ich praktisch drei Wochen geschlafen habe.“

„Du hast uns allen einen schönen Schrecken eingejagt. Als ich von deiner Begegnung mit Du-weist-schon-wen hörte war ich schon ziemlich baff, nur war ich noch mehr erschrocken, als ich vom Ausgang dieser Begegnung gehört hatte. Du hast uns zum ersten Mal, seit Dumbledore's Tod, wieder Hoffnung geschenkt. Und damit meine ich nicht nur dem Orden, nein, ich meine wirklich allen“, fuhr Lupin fort während er mit seinem Ringfinger spielte, an dem Harry etwas blitzen sah.

„Ich fühle mich wirklich geschmeichelt, aber warum wissen alle was sich zwischen mir und Voldemort (alle am Tisch zuckten zusammen) abgespielt hatte? Ich meine Ginny war die meiste Zeit über bewusstlos (Mrs. Weasley gluckste), und die Todesser werden die ganze Geschichte wohl kaum an die grosse Glocke gehängt haben?“

Alle sahen sich mit fröhlichen Gesichtern an. Harry konnte sich keinen Reim aus ihrem Verhalten machen, die einzige die sich im Augenblick anscheinend den Umständen entsprechend soweit man es so nennen konnte, normal verhielt, war Ginny.

„Wie wir dir oben schon gesagt hatten, es hat sich in den letzten Wochen einiges verändert. Und wenn du es genau wissen willst, es waren Todesser die es an die grosse Glocke gehängt haben“, beantwortete Ron auf Harry's ahnungslosen Blick hin.

„Soll das heissen er ist tot“, schoss es sofort aus Harry raus. Nun verschwand das Lächeln wieder aus ihren Gesichtern.

„Nein. Er ist nicht tot. Aber er hat ziemlich etwas wegstecken müssen. Nach deinem Auftritt fingen einige seiner Anhänger an, an seiner Macht zu zweifeln. Du-weist-schon-wer, der angeblich grösste Magier aller Zeiten, beinahe getötet von jemandem, der noch nicht einmal die Schule abgeschlossen hatte. Einige der Todesser vermuteten einen baldigen erneuten Sturz ihres Herrn. Deswegen haben sich einige von ihm abgewandt, was für ihn katastrophale Folgen hatte. Sie handelten mit dem Ministerium Abkommen aus, bei denen Sie ihre Freiheit behalten dürften, im Gegenzug geben sie dem Ministerium wertvolle Informationen über die Pläne von Du-weist-schon-wen. Das Ministerium landet zurzeit einen Coup nach dem Anderen und Rufus Scrimgeour wird neben dir als Held gefeiert, während die lieben Extodesser auf freiem Fuss sind und jetzt den Schutz des Ministeriums geniessen. Du-weist-schon-wer ist irgendwo in der Senke untergetaucht und leckt jetzt seine Wunden“, mit dieser Antwort, wischte Hermine Harry's hoffnungsvollen Blick aus seinem Gesicht.

„Wir sind alle sehr stolz auf dich, aber du musst dir bewusst sein, dass war kein Sieg Harry. Es verschafft uns nur etwas mehr Zeit. Es liegt jetzt an uns diese zu nutzen. Wir müssen ihn erwischen, bevor er zum Vergeltungsschlag ausholen kann, denn falls es zu einem solchen kommt, wird dieser fürchterlich werden, darauf können wir uns verlassen“, sprach Mr. Weasley mit mahnender Stimme. Harry wollte sich gar nicht vorstellen, wie Voldemorts Vergeltung aussehen würde. Der Kampf im Fuchsbau hatte ihm schon mehr als einen bitteren Vorgeschmack dessen gegeben, wozu Voldemorts Todesser fähig sind. Das Bild des bis zur Unkenntnis verstümmelten Moody's tauchte vor seinem inneren Auge auf und Harry wurde schlecht. Trotzdem wollte er das Thema jetzt hier nicht anschneiden. Bei diesen Gedanken wurde Harry plötzlich klar, was er zu tun hatte.

„Ich werde morgen gehen. Ich kann es nicht länger verantworten, euch dieser Gefahr auszusetzen. Er wird sich sonst wieder jemand von euch holen. Ich will nicht das noch jemand meinetwegen zu Schaden kommt“,

verkündete Harry in die Runde. Alle starteten ihn mit offenen Mündern an.

„Ich will nicht undankbar erscheinen. Ihr habt mich hier aufgenommen. Seit ich zum ersten Mal bei euch war, hatte ich so richtig das Gefühl, eine Familie zu haben. Und das sage ich nicht einfach so. Es gibt keinen Ort, an dem ich lieber wäre, aber ich möchte nicht das einem von euch etwas zustösst. Und wenn, von hier zu verschwinden die einzige Lösung ist, euer Leben ein Stückchen sicherer zu machen, dann nehme ich das gerne in kauf.“

„Obwohl ich das nicht gerne sage, wir können dich nicht zwingen hier zu bleiben. Auch wenn sie mir nicht sonderbar gefällt, so bleibt es letztendlich doch deine Entscheidung. Du wirst doch aber nach Hogwarts zurück gehen, oder“, fragte Mrs. Weasley mit besorgter Miene.

„Ich weiss es nicht. Ich werde erst darüber nachdenken, wenn ich weiss, dass Hogwarts wieder geöffnet wird. Es hat keinen Sinn vorher darüber nachzudenken. Zurzeit bin jedoch der Meinung, ich sollte mich eher auf die Vernichtung Voldemorts (ein Zucken machte die Runde) konzentrieren. Und bis dahin, werde ich ins Haus meiner Eltern ziehen.“

„Harry James Potter, ich bin nicht deine Mutter, aber du bist trotzdem wie ein Sohn für mich, und ich fühle mich für dich verantwortlich, deswegen sage ich dir, du wirst nach Hogwarts zurückgehen. Am ersten September fährt der Zug aus King's Cross und ich hoffe schwer für dich das du darin sitzt. Du wirst deine Ausbildung abschliessen, versprich es mir“, bellte Mrs. Weasley über den Tisch. Mit erschrockenen Gesichtern sahen alle zu Harry rüber, der nicht weniger erschrocken dreinblickte. Noch nie hatte Mrs. Weasley so mit ihm gesprochen. Trotzdem verstand und berührte ihn ihre Reaktion.

„Ich werde es mir durch den Kopf gehen lassen, das verspreche ich Ihnen Mrs. Wasley“, erwiderte Harry freundlich. Ron und Hermine tauschten nervöse Blicke.

„Oh nein Ronald, Hermine, ihr beide werdet nach Hogwarts gehen, und wenn ich euch persönlich durch die Eingangshalle schleifen muss.“, giftete Mrs. Weasley zu den beiden rüber. Keiner der beiden traute sich etwas zu sagen.

„Überleg es dir gut, ob du nicht noch einmal zur Schule zurückkehren willst. Und da du der genau gleiche Sturkopf bist wie James werde ich auch nicht versuchen dich in deiner Entscheidung umzustimmen, bedenke einfach, dass du in deinem letzten Jahr in Hogwarts noch sehr viel lernen könntest. Dinge die dir später vielleicht einmal nützlich sein könnten. Und wenn du wirklich ein Auror werden möchtest, ist ein Schulabschluss unabdingbar“, gab Lupin seine Meinung ab.

„Du wirst doch zur Hochzeit von Bill und Fleur kommen, oder Harry“, fragte Mr. Weasley. Harry lächelte und nickte.

„Kommst du auch mit hoch? Es gibt ein paar Dinge die wir besprechen müssen“, fragte Ron mit eher befehlerischem als fragenden Ton. Harry nickte wieder und stand auf. Ron und Hermine standen auch auf, verabschiedeten sich von den anderen und begaben sich hoch in Harry und Rons Zimmer.

„Das soll doch ein Scherz sein? Du wirst doch mit uns nach Hogwarts zurückkehren“, schoss es sofort aus Hermine heraus, sobald die Tür geschlossen war.

„Ja alter. Du kannst uns da nicht alleine versauern lassen. Wenn du nicht zurückgehst, werden wir es auch nicht tun, und wenn Mum uns mit dem Imperius Fluch belegt! Hör zu, wenn wir erst mal bei dir sind, schauen wir weiter.“

„Ich glaube ihr versteht nicht ganz. Als ich vorher gesagt hatte, ich gehe um euch aus dem Schussfeld zu ziehen, meinte ich das auch so. Das gilt für alle, auch für euch“, versuchte Harry so einfühlend wie möglich zu sagen, denn er wusste, dass das seinen beiden besten Freunden gar nicht gefällt. Ron klappte entsetzt das Maul auf.

„Harry, sich zu isolieren hat keinen Zweck. Alle wissen das wir deine besten Freunde sind. Und egal was du sagst oder tust, wir lassen dich nicht hängen. So einfach wirst du uns nicht los“, Harry wusste, dass es keine Sinn hatte sich mit Hermine auf eine Diskussion einzulassen, also gab er klein bei.

„O.k. Ihr habt gewonnen. Aber ich werde alleine zum Haus meiner Eltern gehen, wenigstens bis nach der Hochzeit, danach sehen wir weiter. Hermine und Ron gaben sich mit dieser Antwort zu frieden.

„Bevor wir es noch vergessen, du hast ja immer noch nicht deine Geschenke geöffnet“, Ron stand auf und lief zu Wandschrank, wo er nach und nach immer mehr Geschenke rausholte, die er am fusse von Harry's Bett platzierte. Und zum Schluss noch etwa ein Dutzend Briefe. Beim Anblick der Briefe schoss ihm sofort Ginny in den Kopf. Er hatte immer noch nicht ihren Brief gelesen, kein Wunder, dass sie ihm aus dem Weg ging. Wahrscheinlich glaubte sie, er hätte kein Interesse mehr an ihr. Ron reichte Harry den Stapel Briefe. Der



Oberste war gekennzeichnet mit „Für Harry Potter von Alastor Moody.“ Ron und Hermine schauten Harry traurig an.

„Seine Beisetzung war wunderschön. Sie haben ihn auf dem Aurorenfriedhof des Ministeriums beigesetzt, da es laut Testament sein letzter Wunsch war. Es ist schade das du nicht dabei sein konntest“, erzählte Hermine. Harry wünschte sich er wäre dabei gewesen. Gerne hätte er Moody die letzte Ehre erwiesen. Hermine gab Ron einen Stups worauf dieser sie ziemlich genervt ansah. Sie deutete mit den Augen nach oben und dann zu Harry. Ron räusperte sich.

„Ähm Harry, es gibt da noch etwas worüber ich, ich meine wir mit dir reden möchten. Ginny“, brachte Ron mit grösster Mühe hervor. In Harry's Magen tat sich nun wieder das grosse Loch auf.

„Wir sind der Meinung, das du endlich mal mit ihr reden solltest. Weißt du, sie weint andauernd, sobald dein Name fällt und das nervt eben auuaa“, Hermine versetzte Ron einen Hieb in die Rippen.

„Es ist nur so, dass sie völlig am Ende ist. Sie isst kaum noch was, sie spricht nicht mehr viel und schliesst sich die ganze Zeit über im Zimmer ein. Wir haben alles versucht um sie etwas aufzuheitern, selbst Fred und George hatten sich einen halben Tag frei genommen und versucht sie mit Spassmachern aus Weasley's zauberhaften Zauberschergen aufzuheitern, ohne Erfolg. Sie liebt dich Harry. Und du liebst sie, dass hab ich unten gesehen, wie du sie angeschaut hast, als sie die Küche verlassen hatte. Red einfach mal mit ihr“, erklärte ihm Hermine mit sanfter Stimme.

„Ich hatte mir schon überlegt euch beiden einen kräftigen Schluck Liebestrank in euer Getränk zu mischen, da mir Ginny's Depri-Tour so ziemlich auf die Nerven geht, aber Hermine war da gar nicht begeistert“, fuhr Ron altklug fort. Worauf ihn Hermine böse anblitzte.

„Nicht jeder hat so wie du, das Einfühlungsvermögen eines Trolls, Ronald Weasley“, gab Hermine giftig zurück.

„Was soll ich ihr sagen? Ich meine, ich bin der, der Schluss gemacht hat. Wenn ich ihr sage, dass ich sie Liebe, wird sie sich unnötig Hoffnungen machen. Und dann geht's ihr nur noch schlechter. Schliesslich kann ich nicht mit ihr zusammen sein. Ihr habt ja gesehen was passiert ist“, sprach Harry mit verzweifelter Stimme, stand auf und begann im Kreis auf und ab zu laufen. Am liebsten würde er nach oben zu Ginny gehen, in ihr Zimmer hinein stürmen sie greifen und leidenschaftlich Küssen. Aber das konnte er nicht.

„Du glaubst doch nicht in allem Ernst, dass Du-weist-schon-wer nochmals so schnell jemanden der dir nahe steht entführen würde, nachdem du ihm beinahe umgebracht hattest, also ich meine, wenn er keine Horkruxe hätte“, versuchte sie Harry zu überzeugen. Harry dachte nach. Vielleicht hatte Hermine recht, vielleicht hatte Voldemort seit ihrem letzten Zusammentreffen mehr Respekt vor Harry bekommen. Womöglich waren seine Freunde nicht mehr in so grosser Gefahr seinetwegen.

„Ihr habt recht. Ich liebe Ginny, und dass ist das einzige was zählt. Ich will sie glücklich machen und bei ihr sein. Seit wir nicht mehr zusammen sind, habe ich das Gefühl so verloren zu sein und das ist unerträglich“, er hielt an und grinste seinen beiden besten Freunden zu. Schnurstracks drehte er sich um und lief zu Tür hinaus, die er hinter sich schloss. Mit hämmerndem Herzen stieg er die Treppe zum zweiten Stock hoch. Sein Kopf war völlig leer gespült. Aber das war ihm egal. Er würde jetzt seine Ginny zurück erobern. Er sah den Sternenhimmel durch das Fenster funkeln und klopfte an Ginny's Zimmertüre.

Harry hörte ein leises: „Herein“, dann öffnete er langsam die Türe und trat hinein...

So, hoffe das Chap hat euch gefallen. Habe mal ausnahmsweise nicht während der Arbeit geschrieben. !!!!Grins!!!! Hoffe es hat deswegen auch nicht mehr so viele Schreibfehler. Aber ich denke, dass könnt ihr mir am besten in ganz viiiiiieeeeeeeeeellllleeeen Kommis mitteilen;-)

Ps: Für alle Ungeduldigen, GINNY'S BRIEF KOMMT IN NÄCHSTEN CHAP DRAN!!

m.f.g. euer Krone der 7

## Ginny's Brief

Harry trat in ein kleines Zimmer das mit etlichen Postern einer Musikband zugekleistert war, und in dem es zwei Fenster gab, hinein. Zu seiner Rechten stand ein alter Schreibtisch, auf dem die Schulbücher sehr ordentlich aufgestapelt waren. Direkt dahinter lag eine Matratze (wahrscheinlich schlief Hermine darauf). Zu seiner Linken, gleich hinter der Türe, war ein wuchtiger Schrank aus dunklem Eichenholz. Vor ihm, in der linken Ecke, stand das Bett, worauf Ginny lag und ihn gehässig anstarrte.

„Was-willst-du-hier“, fragte sie Harry mit einer zutiefst abweisenden Stimme. Sein Mund fühlte sich auf einmal ganz trocken an. Er wusste nicht wie er anfangen sollte. Hätte er das doch bloß unten mit Ron und Hermine etwas eingehender besprochen. Sie hätten ihm bestimmt Tipps geben können, nun ja, Ron vielleicht nicht, aber Hermine ganz bestimmt. Sein Herz, so hatte Harry das Gefühl, war ihm die Kehle raufgewandert, wo es jetzt so heftig schlug, dass Harry dachte es würde gleich vor Anstrengung den Geist aufgeben.

„Hast du mich etwa nicht verstanden? Ich hab dich gefragt, was du hier willst“, Ginny klang nun noch viel gereizter. Harry fand, dass es einfacher war, damals beim trimagischen Turnier dem bulgarischen Hornschwanzdrachen das goldene Ei wegzunehmen, als Ginny zu gestehen, dass er sie zurück haben wollte und das er einen Fehler gemacht hatte. Denn sie hatte weit aus mehr Temperament als der Drache. Trotzdem beschloss Harry seinen ganzen Mut zusammen zu nehmen und einen ersten Versuch zu wagen, wenigsten ein paar Worte rauszubekommen.

„Ähm, Ginny. Ich... wollte... mit ... dir reden. Nur... weiss ich nicht so recht... wie..., wie ich anfangen so....“

„Du willst mir sagen, dass du den Fuchsbau verlässt. Ich habe alles gehört. Wir sind ja soo eine Last für dich. Solange wir in deiner Nähe sind, hast du das Gefühl du musst uns nachrennen um uns zu retten..., ach Harry ich verstehe dich vollkommen. Und jetzt dachtest du, du müsstest das der armen, armen Ginny wohl persönlich beibringen, damit sie nicht vor Trauer vergeht, wenn du plötzlich verschwunden bist“, unterbrach sie ihn mit übertrieben gespielter freundlicher Stimme.

„Nur zur Information Harry, es interessiert mich nicht. Und glaube nicht ich würde dir noch nachtrauern. Du warst nichts besonderes, nichts weiter als eine weitere Kerbe am Pfosten.“

Harry's Herz schien auf einmal stehen geblieben zu sein. Es schmerzte so sehr, dass er das Gefühl hatte, es würde gleich zerreißen. Noch nie hatte ihm jemand so etwas verletzendes gesagt.

„Was ich im Brief geschrieben habe, vergisst du am besten schnell wieder. Ich weiss nicht wie ich auf die Idee gekommen bin, dir so ein Zeugs zu schreiben. Vergiss es einfach.“, fügte sie mit kalter Stimme hinzu.

„Ah ja, der... Brief. Keine Sorge, ich weis jetzt schon nicht mehr was drin steht“, was natürlich eine indirekte Lüge war, da Harry den Brief noch gar nicht gelesen hatte. Aber er wollte ihr nicht zeigen, dass sie ihn gerade zutiefst verletzt hatte. Ginny klappte der Unterkiefer runter. Dann fing sie plötzlich an ihn mit forschenden Blicken zu mustern.

„Moment mal. Hast du den Brief überhaupt gelesen?“ Harry wurde von Panik ergriffen. Sie hatte ihn durchschaut. Was sollte er jetzt tun? Sollte er die Wahrheit sagen, oder weiter so tun als hätte er den Brief gelesen? Er entschied sich für die Wahrheit.

„Ich, ich wollte ihn lesen, nun ja, ähm, ich habe zuerst den Brief deines Vaters gelesen und dann Rons Brief. Ich wollte mir etwas zu Essen machen und dann hab ich deinen Brief vollkommen vergessen. Und als ich hier war hatte ich keine Gelegenheit mehr dazu. Es tut mir ja so leid. Ich mein,...“

„Du hast nicht einmal meinen Brief gelesen? So wenig habe ich dir also bedeutet“, Ginny's Augen füllten sich mit Tränen. Und sie vergrub ihre Fingerspitzen im Kopfkissen, während ihr Gesicht langsam eine rote Schattierung annahm. Harry spürte, wie ihm das Wasser bis zu Halse stand.

„Ginny. Ich...“

„Du willst mir tatsächlich weiss machen, dass du Zeit hattest, Dad's und Ron's Brief zu lesen, aber nicht mehr genug Zeit hattest, meinen zu lesen? DU BIST SO EIN IDIOT HARRY. MEIN GOTT, WIE KONNTE ICH MICH NUR AUF DICH EINLASSEN? KEIN WUNDER DAS CHO NICHT MEHR MIT DIR REDET!!! DU BIST SO EIN LÜGNER. DU HAST MICH WAHRSCHEINLICH VON ANFANG AN BELOGEN. UND ICH WAR TATSÄCHLICH SO DUMM ZU GLAUBEN, HARRY POTTER LIEBT MICH. WEIST DU EIGENTLICH, DASS ICH WAHRSCHEINLICH DIE EINZIGE WAR, DIE DICH JE

DEINES WESENS WEGEN, UND NICHT DEINES RUHMES WEGEN GELIEBT HAT? UND DU HAST NUR MIT MIR GESPIELT, DU WARST DIR SOGAR ZU SCHADE, MEINEN BRIEF ZU LESEN. UND DU WILLST BEHAUPTEN DU HÄTTEST JE ETWAS FÜR MICH EMPFUNDEN? WENN DU MICH GELIEBT HÄTTEST, HÄTTEST DU MEINEN BRIEF ZU ERST GELESEN.

ICH HASSE DICH HARRY POTTER, ICH HASSE DICH. VERSCHWINDE AUS MEINEM LEBEN. ICH WILL DICH NIE WIEDER IM FUCHSBAU SEHEN. DU BIST DER GRÖSSTE MISTKERL DEM ICH JE BEGEGNET BIN. VERSCHWINDE AUS MEINEM ZIMMER. GEH IN DEIN ACH SO NOBLES ELTERNHAUS UND VERSAURE DORT. RAUS“ brüllte Ginny ihn mit Tränen überströmten Gesicht an. Wo einst Harry's Herz war, lag jetzt nur noch ein Trümmerhaufen. Er drehte sich um, lief zum Zimmer hinaus und die Treppe runter in den ersten Stock, während dessen hörte er, wie Ginny ihre Zimmertür mit gewaltiger Wucht zuschlug. Seine Augen wurden feucht. Aber er musste sich zusammenreißen, was würde Ron schliesslich von ihm denken, wenn er heulend ins Zimmer zurück käme?

Er öffnete die Tür zu seinem und Ron's Zimmer, wo dieser und Hermine sich rasch von einander abwandten.

„Was macht ihr“, fragte Harry mit gekünsteltem Interesse. Ron und Hermine nahmen beide im Gesicht einen Hauch von Rosa an.

„Oje, bin ich müde. Ich denke ich werde dann mal zu Bett gehen. Schlaft gut Jungs und bleibt nicht mehr zu lange auf“, verabschiedete sich Hermine, die es auf einmal sehr eilig hatte.

„Tja, wie ihr bestimmt mitbekommen habt, ist's bei mir katastrophal gelaufen“, versuchte Harry die peinliche Stille zu brechen, die sich im Raum breit gemacht hatte.

„Was, wie? Nein, ich hab nichts mitbekommen. Was hat sie denn gemeint? Seid ihr wieder zusammen“, fragte Ron, der ziemlich in Gedanken versunken zu sein schien.

„Nein.“

„Mum hat dir noch eine Mappe rauf gebracht, die du anscheinend mal in der Küche liegen gelassen hattest“, plapperte Ron vor sich hin. Harry merkte, dass er nicht mitbekommen hatte, wie es zwischen ihm und Ginny gelaufen war, obwohl mit hundert prozentiger Bestimmtheit der ganze restliche Fuchsbau den Letzten Teil ihres Gesprächs ohne Probleme hatte mitverfolgen können.

„Ich werde morgen in der Früh abreisen“, schloss Harry, ehe er sich schlafen legte. Doch Ron antwortete nicht. Er war in einer ganz anderen Welt.

So miserabel hatte er sich noch nie gefühlt. Alle schienen ihn mit seinen Problemen alleine gelassen zu haben. Er war so unglücklich. Ginny, die Frau die er liebte, hatte ihm gerade klar gemacht, dass sie nichts mehr mit ihm zu tun haben wollte. Harry's Trümmerhaufen in der Brust schmerzte so sehr, dass er sich fragte, ob das wirklich nur seelische Schmerzen sein konnten, oder ob ihm nicht wirklich das Herz als solches wehtat. Es fühlte sich an, als wäre Harry von einem riesen Schwarm Dementoren umgeben. Wie sollte er jemals wieder in seinem Leben glücklich sein. Alles was ihn bisher glücklich machen konnte schien plötzlich so unbedeutend und leer. Er hatte das Gefühl, als hätte Ginny ihm das Herz rausgerissen, und es dann mit dem Cruciatus gefoltert. Er wollte einfach nur noch weg von hier. Und im Augenblick stand sein Entschluss was Hogwarts anbelangte mehr als fest.

Harry versuchte etwas zu schlafen, doch Ginny spukte ihm die ganze Nacht im Kopf herum. Einen Augenblick lang, beneidete er Voldemort sogar dafür, dass dieser nicht lieben konnte, doch entsetzt über sich selbst, verwarf er diesen Gedanken schnell wieder.

Langsam konnte Harry durchs Fenster wahrnehmen, wie der schwarze Himmel immer mehr und mehr einen dunklen Blauton annahm. Auf Ron's Wecker sah er, das es fünf Uhr morgens war. Also zog er sich so leise wie möglich an, nahm seine Mappe und schlich sich auf Zehenspitzen raus aus dem Zimmer und hinunter in die Küche, wo er Leute flüstern hörte. Harry atmete ganz leise, vorsichtig zog er seinen Zauberstab aus seiner Jeanshose und schlich noch langsamer und noch leiser weiter die Treppe runter.

„Arry. Mein lieber Freund. Was machst du um diese Seit schon ier unten“, begrüßte ihn Fleur mit lauter Stimme.

„Schatz, ich glaube du musst noch ein bisschen lauter sprechen, unser Guhl, oben unterm Dach hat dich noch nicht gehört“, warf Bill ihr mit freundlicher, jedoch mahnender Stimme zu. Harry hatte ihn beinahe nicht wieder erkannt. Das letzte mal, dass er ihn gesehen hatte, war eine seiner Gesichtshälften von Fenrir Greyback halb zerfleischt worden, doch jetzt hatte er nur noch einige Narben die daran erinnerten. Da schien jemand ganze Arbeit geleistet zu haben.

„Guten Morgen Harry. Wie geht's dir? Du warst ja ne halbe Ewigkeit in der Horizontale. Da siehst du's Schatz, der Mann versteht es, wie man seine Ferien geniessen kann“, witzelte Bill.

„Danke. Mir geht's schon besser. Und wie geht's euch so? Ich habe euch lange nicht mehr gesehen.“

„Danke Arry. Uns geht es erivoragend. Wir waren eute Nascht auf Patroulie, du verstehst schon, für den Orden. Aber das ist unwischtig, denn in swei Wochen ist unsere Ochseit und wir rechnen fest mit deiner Anwesenheit. Du wirst doch kommen, oder.“

„Natürlich wird Harry kommen. Er ist ein Teil unserer Familie. Er ist schon voll und ganz weaslerisiert. Stimmt doch“, spassete Bill wieder.

„Und wer weis, vielleicht wird es ja bald eine Potter-Weasley Hochzeit geben, wenn man sich so ansieht, was zwischen dir und Ginny alles abgeht. Hat sie dich schon wieder in ihren Fängen?“

Harry spürte wie der Liebeskummer langsam wieder die Oberhand gewann. Er zwang sich zu einem ziemlich künstlich wirkenden Lächeln. Fleur, die anscheinend verstand, wechselte ehe Bill weiter nachhacken konnte das Thema:

„Warum bist du eigentlich schon so frü ier unten?“

Oh, ähm. Ich hatte vor in mein Elternhaus zu gehen. Oder sagen wir besser mal so, vorausgesetzt ich finde es. Ich habe hier drin (er öffnete seine Mappe) die Adresse, wartet eine Sekunde,... Ah, ja, hier. Allee dreizehn, London Nord. Mir wurde gesagt, es liege ausserhalb von London“, schloss Harry mit hochgezogenen Augenbrauen.

Mr. und Mrs. Weasley kamen die Treppe runter und wünschten allen einen guten Morgen.

„So, Harry. Bist du aufbruchsbereit“, fragte ihn Mrs. Weasley munter.

„Ja Mrs. Weasley. Ich denke, ich werde zuerst nach London gehen und von da an, werde ich das Haus meiner Eltern schon finden“, Harry versuchte möglichst unbeschwert zu klingen. Denn er wusste, dass wahrscheinlich der ganze Fuchsbau Ginny's Wutausbruch mitbekommen hatte, was wieder seinen Liebeskummer aufschwellen lies.

„Papperlapapp Harry. Ich werde dich hin bringen. Du wirst sonst Stunden brauchen, bis du angelangt bist“, bot sie ihm an.

„Das ist wirklich nicht nötig. Sie haben schon so viel für mich getan. Ich komme schon alleine zurecht“, lehnte Harry ihr Angebot ab. Mrs. Weasley schaute ihn liebevoll an.

„Harry, das war das mindeste was wir für dich tun konnten. Ohne dich wäre die Familie Weasley nicht mehr vollzählig. Ohne dich wären einige Stühle an diesem Tisch hier leer“, Mrs. Weasleys Augen füllten sich mit Tränen und sie umarmte ihn, liess ihn nach wenigen Sekunden jedoch wieder los.

„Komm schon. Wir machen uns auf den Weg“, fuhr sie fort. Harry verabschiedete sich von den Anderen in der Küche und lief mit ihr hinaus in den Garten. Er legte seinen Arm um Mrs. Weasley's, und ehe es angefangen hatte, war das unangenehm Gefühl des Apparierns schon wieder weg. Als Harry seine Augen wieder öffnete, dachte er, diese spielen ihm einen Streich. Vor ihm stand ein gigantisches Haus im barocken Baustil. Er selbst, stand in einem sehr gepflegten, und grosszügigen Vorgarten.

„Das ist dein Elternhaus. Es sieht immer noch genau so schön aus wie damals“, bewunderte Mrs. Weasley Harry's Anwesen.

„Wollen Sie noch mit reinkommen Mrs. Weasley? Ich würde mich sehr freuen“, fragte er sie, wobei er sich etwas seltsam vorkam.

„Wie? Äh, nein danke mein Junge. Ich sollte wieder nach Hause gehen. Und ausserdem, ist das dein Moment. Geniesse ihn. Es ist dein zu Hause, wir sehen uns spätestens wieder bei der Hochzeit“, Mrs. Weasley schluchzte.

„Danke Mrs. Weasley. Aber ich hoffe ihr werdet mich mal besuchen kommen. So oft es geht, wenn ihr möchtet. Mein Haus steht für euch immer offen“.

„Danke, du bist ein Schatz (sie umarmte ihn wieder). Und auch Ginny, mit ihrem Sturkopf, wird das eines Tages wieder erkennen können (Harry schaute betreten zu Boden, das war ihm äusserst unangenehm mit Mrs. Weasley darüber zu sprechen), gib ihr einfach noch ein wenig Zeit. Und Harry, eins noch. Vergiss niemals, im Fuchsbau wird es immer ein Bett und ein Stuhl an unserem Tisch für dich geben. Du bist genau so mein Sohn, wie Ron, Fred, George und die Anderen es auch sind. Pass auf dich auf, mein lieber Junge“, sie löste sich wieder von ihm gab ihm einen Kuss auf die Backe und sah, wie er wässrige Augen hatte. Zum ersten Mal in seinem Leben, wusste Harry, wie es sich anfühlte eine Mutter zu haben. Mrs. Weasley machte einige Schritte zurück.

„Und Harry, nenn mich ab jetzt doch bitte Molly“, mit einem Knall war sie verschwunden.

Harry stand noch einige Sekunden da und lief dann zur Haustür. Er öffnete seine Mappe, zog einen silbernen Schlüssel heraus (der ihn sehr an jene Schlüssel in seinem ersten Schuljahr erinnerte, die er auf der Suche nach dem Stein der Weisen auf einem Besen verfolgt hatte, nur das dieser keine Flügel hatte) und steckte in ins Schlüsselloch. Augenblicklich spürte Harry wie der Schlüssel warm wurde. Die Wärme breitete sich von der Hand, in seinem ganzen Körper aus, so dass Harry, als er die Tür aufschloss, ihn ein wohliges Gefühl durchströmte. Er stiess die Tür auf und trat in eine wunderschöne und gewaltige Eingangshalle, die sich bis zur Decke hoch erstreckte, wo ein gewaltiger Kronleuchter hing, der aussah, als wäre er ganz aus Glas. Zu seiner linken und zu seiner rechten schlangen sich in einem Bogen zwei Treppen empor die ins obere Stockwerk führten, wo sie sich wieder in der Mitte trafen. Und als er seine Augen wieder nach unten schweifen liess, sah er unter seinen Füßen, in einem Kreis, der perfekt auf die geschwungenen Treppen abgestimmt war, das Familienwappen der Potter's. Ein sich aufbäumender, mächtiger, geflügelter Löwenkörper mit dem Kopf eines majestätisch dreinblickenden Adlers.

Harry war ganz überwältigt von diesem Anblick.

Mit einem leisen „Plopp“, erschien aus dem Nichts, eine kleine Hauselfe neben ihm. Sie hatte ein sehr zartes Gesicht und einen feinen, zierlichen kleinen Körper. Um ihre Hüfte trug sie einen leichten rosafarbenen Rock und eine kleine hellblaue Bluse als Oberteil. Sie schien mittleren Alters zu sein und die gepflegteste Hauselfe, die Harry je gesehen hatte. Mit grossen wässrigen Augen, die ihn sehr an Dobby erinnerten, blickte sie zu ihm hoch.

„Ihr seid da, Ihr seid tatsächlich da! Das ist der schönste Augenblick in meinem Leben! So lange habe ich auf Eure Rückkehr gewartet, Sir. Aber Ihr könnt Euch natürlich nicht an mich erinnern, Ihr wart ja noch ein Baby, als ich Euch das letzte mal gesehen habe. Wenn ich mich vorstellen darf, Mopsy. Freiwillige Hauselfe des Hauses Potter“, Sie streckte Harry die Hand aus. Ganz perplex schüttelte Harry diese. Noch nie hatte er eine Hauselfe gesehen, die nicht in der dritten Person von sich sprach, geschweige denn, ihm zur Begrüssung die Hand gereicht hatte.

„Wie meinst du das, freiwillige Hauselfe“, fragte er sie und versuchte sich nicht anmerken zu lassen, dass er sie merkwürdig fand.

„Eure Mutter und Euer Vater, Sir, hatten mir, bevor sie sich vor Ihr-wist-schon-wen versteckten um Euer Leben zu schützen, mit diesen Kleidern die Freiheit geschenkt. Eure Mutter hatte diese Kleidung eigenhändig und ohne Magie für mich genäht. Sie hatten so ein grosses Herz“, schluchzte Mopsy und deutete mit der Hand an Harry's Schulter vorbei.

Dieser schnellte herum, wobei ihm beinahe das Herz zu rasen begann, als er über der Haustür ein Gemälde seiner Eltern sah. Jedoch bewegte es sich nicht. Harry's Herz wurde wieder schwer.

„Sir, ich war so frei, die Sachen, die für sie hier abgegeben wurden in ihr Zimmer hoch zu bringen. Wenn sie mir bitte folgen würden“.

Mopsy lief die rechte zur Seite gewölbte Treppe hoch und Harry folgte ihr. Oben auf der Galerie blickte er nochmals in die Eingangshalle zurück, die von hier aus noch höher schien, folgte dann aber der Hauselfe jedoch weiter durch die mittlere Türe. Sie liefen durch einen gut ausgeleuchteten Gang dessen Wände, in immer während gleichem Abstand, zwischen den Türen mit Gemälden gesäumt waren, von denen sich manche bewegten, andere nicht.

„Obwohl dies ein Zaubererhaus und durch und durch magisches Haus ist, Sir, so werden Sie hier viele Dinge vorfinden die in keinster Weise magisch sind. Die verehrte Lilly Potter schätzte vieles, dass nicht mit Magie zu tun hatte“, erklärte sie Harry voller Stolz. Diese Hauselfe wurde ihm immer sympathischer.

Am Ende des Ganges öffnete sie eine weisse Flügeltüre, worauf hin er das gewaltige Schlafzimmer betrat, das einst wie es schien seinen Eltern gehört hatte. Es war sehr grosszügig eingerichtet. In der Mitte des Raumes stand das grösste Himmelbett, das Harry jemals gesehen hatte. Es war rund und am Kopf, oben in der Mitte, war das Familienwappen eingeschnitzt. Am fusse des Bettes standen alle seine Geschenke aus dem Fuchsbau und seine Koffer, die er eigentlich von Kreacher hatte in die alte Black Villa bringen lassen. Hinter dem Bett schien es weiter zu einem Balkon zu gehen, von dem man wahrscheinlich auf den Hintergarten hinunter blicken konnte, wie Harry vermutete.

„Zur linken und zur rechten Seite, sehen Sie je zwei Türen, die Vorderen führen in die Schränke, die hinteren Zwei in die Badezimmer. Das Anwesen verfügt über einen Wintergarten, gleich hier hinter dem Haus, 7 Schlafzimmern mit dazugehörigen Badezimmern, einen Salon, im Erdgeschoss, sowie einen

Speisesaal, einer sehr umfassenden Bibliothek und das ehemaligen Arbeitszimmer Eures Vaters. Ich habe alles so belassen, wie es die ehrenwerten Lilly und James Potter hinterlassen hatten“, Mopsy zog aus ihrer Brusttasche ein gelbes Taschentuch hervor und schnäuzte zweimal heftig.

„Bitte verzeiht mir Sir. Aber ich war so lange alleine. Ich wollte nicht weggehen, ich wollte auf Eure Rückkehr warten. Doch muss ich gestehen, würde ich noch gerne weiterhin hier bleiben, vorausgesetzt Ihr erlaubt es mir“, sie blickte Harry mit tränenden Augen an.

„Selbstverständlich Mopsy (jetzt da er den Namen selbst aussprach, fand er ihn schon ziemlich ulkig, aber er verkniff sich zu lachen, er wollte schliesslich nicht ihre Gefühle verletzen), du bist hier schon viel länger zu Hause als ich. Ich bin sehr glücklich darüber nicht alleine in diesem grossen Haus zu sein.

Er beäugte jetzt noch einmal sein Gepäck und stellte erschrocken fest, dass Hedwigs Käfig leer war.

„Wo ist meine Eule“, fragte Harry, bemüht freundlich und möglichst unbesorgt zu klingen.

„Oje, oje. Als dieser Hauself Euer Gepäck hier ablieferte, war Eure Eule völlig ausgemergelt, ich glaube sie hat sogar ihre eigenen Federn verzehrt, um nicht zu verhungern. Aber keine Sorge, es geht ihr schon besser, ich Sorge für sie. Aber dieser Hauself, er war sehr unfreundlich, oh ja, sehr unfreundlich. Nicht einmal die Eule gefüttert hatte er. Er sagte zu mir, Ihr hättet ihm nur befohlen, Euer Gepäck nach Hause zu bringen. Also wenn ihr mich fragt, ist dieser Hauself ganz und gar untauglich in Eurem Diensten zu stehen, jawohl“, sprudelte es im aufgebrachten Ton aus Mopsy heraus. Harry wurde wütend. Er würde sich Kreacher noch vornehmen.

„Ich danke dir. Würde es dir etwas ausmachen, mich etwas alleine zu lassen? Ich brauche etwas Zeit für mich.“

„Gerne Sir. Aber bitte rufen Sie mich, falls sie irgend etwas wünschen“, gab sie in einem sehr freundlichen Ton zurück.

„Danke. Ah, Mopsy, eine letzte Frage noch. Warum hatte Kreacher, ich meine der Hauself, meine Sachen hier her gebracht, ich hatte ihm befohlen, sie an eine andere Adresse zu bringen?“

„So viel er mir gesagt hatte, und dass war nicht sonderbar viel, sagten Sie ihm, er solle es nach Hause bringen, Ihr Gepäck ist gestern abend hier angekommen, was so viel bedeutet, dass sie das hier seit gestern abend als ihr neues zu Hause sehen. Ein Hauself spürt das.“

„Danke, du kannst jetzt gehen“, und schon war sie wieder verschwunden.

Harry drehte sich um und legte sich aufs Bett. Er betrachtete die vielen Päckchen, die vor ihm lagen und nur darauf warteten ausgepackt zu werden. Dabei fiel ihm ein in rosa Geschenkpapier eingewickelter Päckchen am meisten auf. Die Neugier überkam ihm, er holte es und setzte sich wieder aufs Bett. Es war kein Name darauf, nichts. Er riss die Verpackung runter und zum Vorschein kam eine kleine Schachtel, dieser nahm er den Deckel ab und fand über einem Haufen zusammengeknüllter Tagespropheten ein Couvert auf dem Harry's Name draufstand. Er öffnete es und las einen kurzen Brief:

Lieber Harry

Ich weis jetzt noch nicht wie es um uns steht, wenn du diesen Brief liest. Aber ob so oder so, will ich dir etwas geben, damit du dich immer an die Zeit erinnern kannst, die wir zusammen verbracht haben. Einen Teil des Geschenkes hatte mir Collin Creevy nach unserer Trennung beigesteuert. Beim Anderen hatten mir Fred und George unter die Arme gegriffen. Sei also nicht verwundert! Du findest es vielleicht albern, aber es zeigt dir meine Gefühle, die ich immer noch für dich habe.

In liebe deine Ginny

Harry stockte der Atem. Alles vom Vorabend kam jetzt wieder in ihm hoch. Er vermisste Ginny so sehr, dass er einen Augenblick lang meinte, er müsse sofort wieder in den Fuchsbau zurück. Aber das hätte keinen Zweck. Er nahm die Schachtel und stellte sie auf den Kopf. Zuerst fielen die zusammengeknüllten Zeitungen heraus, dann etwas das aussah wie ein kleines Buch und zu guter Letzt noch ein kleines schwarzes Schächtelchen. Harry nahm das kleine Buch und öffnete es. Es war ein kleines Album, auf dem man, auf sich bewegenden Fotos, ihn und Ginny am schwarzen See in Hogwarts spazieren sehen konnte, wie sie im Griffindor Gemeinschaftsraum zusammen auf einem der gemütlichen Sofas, sich aneinander Kuselten, wie sie am Haustisch in der grossen Halle miteinander turtelten, und noch einige andere Fotos. Harry wurde bei

diesen Bildern ganz warm ums Herz. Er betrachtete sie solange, dass er beinahe das kleine schwarze Schächtelchen vergessen hatte, das auch noch rausgefallen war. Er öffnete hastig auch das und was er sah, verschlug ihm die Sprache. Es war eine silberne, feine Kette, an der die Hälfte eines kleinen Herzchens hing, auf dem der Name Ginny eingraviert war. Harry wusste, dass die Weasley's nicht viel Geld hatten, und er hatte beinahe ein schlechtes gewissen, dass Ginny ihre Brüder um so viel Geld angepumpt hatte, nur um Harry ein Geschenk zu kaufen. Für eine Weile vergas er seinen Kummer. Und er legte sich aufs Bett hin, wobei ihm der Vorabend noch einmal durch den Kopf ging. Auf einmal schoss er auf. Ginny's Brief! Er würde bestimmt im Koffer liegen. Er sprang von Bett, öffnete seinen Koffer und schmiss alles neben ihm auf dem Boden, bis nur noch viele vollkommen zerkrautschte Pergamentblätter im Koffer zu sehen waren. Er suchte und suchte, wurde fündig und setzte sich noch einmal aufs Bett. Seine Hände zitterten vor Aufregung. Langsam öffnete er das Couvert und lies den Brief hinausgleiten. Auf einmal ertönte ein „Plopp“ und Mopsy stand vor ihm.

„ Verzeihung Sir, ich wollte ihnen nur mitteilen, dass der Minister Rufus Scrimgeour und Proffesor Minerva Mc Gonegall, Schulleiterin von Hogwarts, sich für morgen um zwei Uhr nachmittags bei Ihnen zu einer gemeinsamen Unterredung angemeldet haben. Diese sei von grösster Wichtigkeit.“

„ Ist in Ordnung Mopsy. Danke“, das interessierte ihn im Moment recht wenig. Nur musste er zugeben, dass er es merkwürdig fand, dass Professor Mc Gonegall mit Scrimgeour zusammen auftauchen wollte.

Mopsy verschwand wieder, wie sie aufgetaucht war. Harry lehnte sich zurück auf die kuscheligen Kissen und entfaltete Ginny's Brief:

Geliebter Harry

Ich schreibe dir diesen Brief, weil ich die ganze Zeit nur an dich denke. Seit du dich von mir getrennt hast, gibt es in meinem Leben nichts mehr, das mir Freude bereitet. Ich liebe dich immer noch mehr als alles andere auf der Welt.

Wenn du wüsstest, wie lange schon mein Herz für das deine schlägt, würdest du erkennen, dass es nur wahre Liebe sein kann. Weißt du, es war nie leicht für mich in deiner Nähe zu sein. Und trotzdem wünschte ich mir Tag ein Tag aus, seit du das erste Mal bei uns im Fuchsbau warst, nichts anderes mehr. Jedes mal, wenn ich in deine grünen Augen sehen durfte, schwellte mein Herz an und drohte mir, vor lauter Liebe zu dir, mir die Luft abzudrücken. Immerzu tagträumte ich von dir, wie du zu mir kommst, mich zärtlich in deine Arme nimmst, mir einen sanften, leidenschaftlichen Kuss gibst und mir schwörst, mich, und nur mich auf ewig zu lieben.

Als wir zusammen gekommen sind, dachte ich, mein Traum wäre in Erfüllung gegangen, ich dachte, ich hätte endlich die grosse Liebe meines Lebens an meiner Seite. Nichts würde mich von dir trennen können. Ich war der glücklichste Mensch auf der ganzen Welt.

Tja, wie das Schicksal so wollte, warst ausgerechnet du der Grund unserer Trennung. Ich mache dir keine Vorwürfe Harry. Aber trotzdem verstehe ich dich nicht. Du sagtest, du willst mich auf diese Weise vor Du-weist-schon-wen schützen. Aber das kannst du nicht. Alle wissen, dass du mit unserer Familie befreundet bist, mehr noch, du bist ein Teil dieser Familie! Also bedeutet das, dass es keine Rolle spielt ob wir zusammen sind oder nicht. Wenn sie uns etwas antun wollen, dann tun sie das, egal ob wir nun ein Paar sind oder nicht. Und eines kann ich dir sagen, mein geliebter Harry, lieber bin ich mit dir zusammen und genieße jede einzelne Sekunde die ich mit dir verbringen kann, als von dir getrennt zu sein und womöglich durch irgend einen Schicksalsschlag, nie wieder dein wunderschönes Lächeln sehen zu können. Lieber ein gefahrenvolles Leben mit dir, als ein liebloses ohne dich. Denn das wäre für mich kein Leben mehr, sondern nur noch ein dahinvegetieren mit der Erinnerung an die verlorene grosse Liebe.

Bitte gib mir, gib uns wieder eine Chance. Mein Herz erträgt es nicht, jetzt da es deine Liebe zu spüren bekommen hatte, ohne sie weiter zu schlagen. Ich flehe dich an, hör in dein Herz hinein und es wird dir sagen, dass ein Leben ohne Liebe, kein lebenswertes sein kann. Und wenn du jemals wahre Liebe für mich empfunden hast, Harry, dann lass uns wieder zusammen sein. Das einzige was du tun musst ist, schick mir deinen Patronus und ich werde verstehen.

In erwartungsvoller Hoffnung

Deine dich in alle Ewigkeit liebende Ginny Weasley.

Ende Gelände dieses Kapitels. Wie wird es echt mit Harry und Ginny weitergehen???

Am besten schreibt ihr mir einige Kommiss, damit ich wieder motiviert bin meine FF weiter zu schreiben;-)

m.f.G. euer Krone der 7



# Harry's Entscheidungen

Harry sass am späten Abend in der Bibliothek im Erdgeschoss seines neuen zu Hauses, in einem gemütlichen Chinzsessel. In der rechten Hand hielt er Ginny's Brief, den er nun wahrscheinlich zum tausendsten Mal las. Nachdem er den Brief heute Morgen zum ersten Mal las, überwältigte ihn eine Welle aus Liebeskummer und Hass auf sich selbst. Doch jetzt, heute Abend, fühlte er nur noch Wut. Nicht mehr auf sich selbst. Nein. Sondern auf Ginny! Wie konnte sie es wagen, ihm solche Geschenke zu machen, ihm so einen Brief zu schreiben, und ihn drei Wochen ( Harry kam es vor wie drei Tage, da er im Regenerationskoma lag) später, obwohl er eigentlich nichts falsches getan oder gesagt hatte, ihn einfach zu hassen. Besser gesagt, nicht nur hassen, sie hatte ihm gesagt er solle sich nie mehr im Fuchsbau blicken lassen. Noch nie war er so wütend auf sie. Soll sie doch bleiben wo der Pfeffer wächst. Harry war ehrlich gesagt froh, hier zu sein und nicht im Fuchsbau. Das einzige was im ein wenig leid tat, war, dass er sich nicht richtig von den Anderen verabschiedet hatte.

Irgendwie musste er sich ein bisschen von dieser Sache ablenken. Aber wie? Das Haus hatte er heute schon von oben bis unten besichtigt. Er hatte alle Räume, ausgenommen den Keller, den Dachboden und einen Raum im oberen Stockwerk der sich nicht öffnen liess inspiziert. Harry konnte überall sein Familienwappen wieder erkennen. Er fragte sich, wie weit man seine Blutlinie zurückverfolgen könnte. Da erinnerte er sich plötzlich an seinen Traum, den er im Lingusterweg hatte, in der Nacht, bevor er abgereist war. Voldemort sprach von einem Vorfahren, der ein Feind von Salazar Slytherin gewesen war. Ihm kamen da nur die drei anderen Gründer von Hogwarts in den Sinn, Helga Hufflepuff, Rowena Ravenclaw und derjenige, in dessen Haus er war, Godric Gryffindor. Am schlechtesten verstand sich Slytherin mit Gryffindor (das wusste er auch nur, weil es ihm Hermine einmal erzählt hatte, denn Harry wusste wahrscheinlich nicht einmal, wie man das Schulbuch, Geschichte Hogwarts, überhaupt öffnen konnte), nur kannte er dessen Wappen. Wer könnte sonst noch ein grosser Feind Slytherins gewesen sein? Er überlegte eine weile lang, ob er vielleicht nicht doch einmal einen Blick in sein Schulbuch werfen sollte, verwarf diesen Gedanken jedoch wieder schnell, als er in Gedanken Professor Binns mit gelangweilter Stimme, wie immer, vorlesen sah.

Am besten wäre es, wenn er sich wieder mit den Horcruxen beschäftigen würde. Er zückte seinen Zauberstab und sprach:

„Accio Pergamente,“

Nach wenigen Sekunden schwebten Dutzende zerknautschte Pergamentblätter unter den Türspalt der Bibliothek hinein und landeten in einem wirren Durcheinander neben Harry auf dem kleinen Lesetisch. Er stand auf, nahm sich die Blätter und legte sie sorgfältig auf dem Boden aus. Harry hatte im Lingusterweg alles was er erlebt und was Dumbledore ihm erzählt hatte bis ins kleinste Detail aufgeschrieben. Auf manchen Blättern waren sogar Zeichnungen zu sehen, von Gegenständen, von denen er wusste, dass Voldemort sie womöglich zu Horcruxen gemacht hatte. Der Ring von Vorlost Gaunt, bereits von Dumbledore zerstört, der Becher von Helga Hufflepuff, das Tagebuch Voldemorts, das bereits von Harry in seinem zweiten Schuljahr in der Kammer des Schreckens zerstört wurde, das Medaillon von Merope Gaunt, Voldemorts Mutter und eine Schlange, die laut Dumbledores Vermutungen auch ein Horcrux sein könnte. Voldemorts Seele war der letzte Teil, was hiess, dass es noch einen geben muss. Einen unbekanntes Horcrux. Die anderen Horcruxe, waren alles Dinge zu denen Voldemort einen Bezug hatte. Der Ring und die Kette, ein Erbstück von Salazar Slytherin persönlich, der Becher von einem der vier Gründer von Hogwarts. Geschichtlich betrachtet, sehr wertvolle Dinge, sehr mächtig. Natürlich fühlte er sich zu solchen Dingen hingezogen. Das könnte darauf hinweisen, dass er für den letzten für Harry unbekanntes Horcrux, vielleicht etwas von den anderen Gründern verwendet haben könnte. Aber was für Relikte gab es von den Hausgründern noch. Hm. Zum einen das Schwert von Godric Gryffindor, doch da konnte er unmöglich rankommen, es war stets in Dumbledore's Büro sicher verwahrt. Dann gab es noch den sprechenden Hut, was natürlich sehr unwahrscheinlich war. Ein Horcrux würde sich nicht offen zur Schau stellen. Was gab es noch? Harry wollte einfach nichts einfallen. Wenn doch nur Hermine hier wäre. Sie wüsste bestimmt einen Vorschlag.

Auf einmal erschien Mopsy hinter ihm.

„ Verzeihen sie noch einmal die Störung, Sir. Ich wollte Sie nur fragen, was Sie denn gerne zu Abend essen würden“, fragte die Hauselfe mit äusserst freundlicher Stimme. Bei dieser Frage, fing Harry's Magen an wie

ein Hund zu knurren. Erst Jetzt fiel ihm ein, dass er das letzte Mal vorgestern bei den Weasley's, wenn auch nicht viel, gegessen hatte.

„Das ist schon okay Mopsy. Ich werde nachher in die Küche gehen und mir selbst etwas machen.“

„Sir! Ich bitte Sie. Lassen Sie mich das doch machen. Ich habe schon so lange nichts mehr für die Hausherren gekocht“, stiess sie aufgebracht und zugleich flehend hervor. Mopsy hatte eigentlich noch nicht gelernt, was es wirklich hiess, frei zu sein. Sie erinnerte ihn sehr an Dobby. Vielleicht lag es wirklich in der Natur eines Hauselfen, dienen zu wollen.

„Wenn du unbedingt möchtest, könntest du mir bitte ein Schinken Sandwich machen?“

„Seid Ihr sicher, dass Ihr nicht etwas Richtiges wollt. Ihr seht, wenn ich bemerken darf, etwas dünn aus.“

„Bin nur etwas müde. Ich denke ich werde im Schlafzimmer essen“, gähnte Harry hinaus. So langsam wurde er müde. Mopsy machte einen kurzen Knicks, und war auch schon wieder verschwunden. Harry liess alles so wie es war, und machte sich auf den Weg in den oberen Stock. Im Zimmer angekommen sank er aufs Bett und liess den Tag noch einmal Revue passieren, wobei er einen Kurzdurchlauf seiner Gefühle noch einmal durchlebte. Er zog noch einmal seinen Zauberstab aus der Jeans und sprach:

„Accio Ginny's Brief“

Nach wenigen Sekunden flatterte ein Pergament durch die Luft in Harry's Zimmer. Er las ihn noch einmal durch, mit gemischten Gefühlen legte er ihn auf das ins Bett integrierte runde Nachttischchen, neben die Kette. Mit einem leisen „Plopp“ erschien Mopsy in seinem Zimmer. In den Händen trug sie ein silbernes Tablett, das so wertvoll aussah, dass das Sandwich darauf schon beinahe lächerlich wirkte.

„Lassen Sie es sich schmecken, Sir. Wenn sie etwas brauchen rufen sie mich einfach. Ansonsten wünsche ich Ihnen eine erholsame und gute Nacht. Und wenn ich anbei noch bemerken darf, Sir, ich bin wirklich sehr glücklich, das Sie endlich wieder zu Hause sind.“

Sie verschwand wieder. Harry verschlang sein Sandwich gerade zu. Er stellte noch seinen alten Wecker und legte sich dann hin, worauf die Lichter im Zimmer sich von selbst dämpften, so dass eine wohlige Atmosphäre zurück blieb. Ja, das war sein zu Hause. Endlich hatte er den Ort gefunden, an den er hingehörte.

Nach einer Traumlosen Nacht, erwachte Harry um zehn Uhr Morgens aufgrund des lauten Bimmeln seines Weckers. Er setzte sich auf und streckte sich die Müdigkeit aus seinen Gelenken. Neben ihm stand ein kleiner, niedriger Tisch, mit einem Tablett, auf dem Harry's Frühstück angerichtet war. Harry war ganz erstaunt. Das war ja fast wie auf Hogwarts. Hermine würde ihm für diesen Gedanken den Hals umdrehen, aber er verstand nun, warum die Zaubererfamilien ihren Hauselfen nicht gerne die Freiheit schenkten.

Nach dem Frühstück stand er auf und ging in einem der luxuriösen Badezimmer Duschen. Als Harry wieder aus der Dusche heraus kam trocknete er sich mit einem Handtuch ab, dass er sich nachher umlegte und zurück in sein Zimmer schlurfte. Erst jetzt als Harry sich anziehen wollte, bemerkte er, dass seine Kleidung gar nicht mehr am Boden neben seinem Bett lag, wo er sie gestern Morgen hingeschmissen hatte. Er lief in den Schrank auf der linken Seite, der wie Harry erschrocken feststellte, beinahe so gross wie sein Zimmer war. Alles war schön unterteilt. Muggelkleidung, Festumhänge, Umhänge bei denen auf der Brust ein Z mit Goldfäden aufgestickt waren, Alltagsumhänge und elegante Muggelanzüge. Das mussten alles die Kleider seines Vaters gewesen sein. Nachdem Harry sich mit einer schwarzen Jeans, einem weissen, feinen Sweatshirt und einem schwarzen Alltagsumhang eingekleidet hatte (auf dem das Wappen der Potters silbern eingestickt war) begab er sich hinunter in die Eingangshalle. Es war merkwürdig für ihn, die Kleidung seines Vaters zu tragen, und abgesehen davon war sie ihm noch ein ganz kleines bisschen zu gross. Aber Harry war es sich gewohnt, zu grosse Kleidung zu tragen, denn schliesslich musste er früher immer die alten Sachen von Dudley anziehen, und die waren im vergleich hiervon, wie ein vier Mann Zelt.

Er fragte sich, was er denn tun wolle. In die Bibliothek wollte er nicht, da er gestern den ganzen Tag da war. Und was die Horkruxe anbelangte, die würden ihm bis zum Abend schon nicht weglaufen. Dann kam im die Idee, er könnte etwas tun, dass er schon immer hatte tun wollen.

„Mopsy, könntest du bitte schnell herkommen?“

Mit einem leisen „Plopp“, erschien die Hauselfe vor ihm.

„Ihr wünscht, Sir?“

„Äh, ich wollte gerne wissen, wo der Friedhof meiner Familie ist. Könntest du mir das vielleicht sagen?“

„Natürlich Sir. Haben Sie ihn noch nicht gesehen? Er liegt auf dem Hügel hinter dem Haus.“

„Danke Mopsy. Ach und noch etwas, danke für das Frühstück“, eine Hermine vor seinem inneren Auge

verzog ihren strengen Blick zu einem Lächeln. Harry eilte durch den imposanten Speisesaal. Ein hoher Raum mit weissen Wänden, einen Kamin, so gross, dass Hagrid, ohne Problem darin hätte gerade stehen können, etlichen sich bewegenden Portraits seiner Vorfahren und einem sehr langen Esstisch. Als er den atemberaubenden Garten hinter dem Haus betrat, hielt er für einen kurzen Augenblick inne. Wie wunderschön wäre es doch hier, Hand in Hand mit Ginny zu spazieren. Eine Mischung aus Wut und Liebeskummer brodelte in ihm auf. Wie konnte Ginny Harry nur so behandeln? Er verstand sie einfach nicht. Im ersten Augenblick, liebt sie ihn mehr als andere und im Nächsten würde sie ihm am liebsten den Kopf abreissen. Dennoch vermisste er Ginny sehr.

Harry blickte hoch zu einem kleinen Hügel, nicht weit von ihm, wo ein nicht gerade kleiner Friedhof stand. Immer schneller hastete er darauf zu. Endlich würde er das Grab seiner Eltern sehen. Er lief immer schneller und schneller, bis er den Eingang erreicht hatte. Mit seinem Zauberstab tippte er das Vorhängeschloss am Tor an:

„Alohomora“

Das Schloss fiel runter und das Gittertor öffnete sich langsam. Laut schnaufend betrat Harry den Friedhof. Viele der Grabsteine um ihn herum waren vollkommen verwittert und man konnte kaum noch lesen was drauf stand. Er spurtete durch die Reihen, auf der Suche nach Grabsteinen die neuer aussahen. Einige der hier begrabenen Zauberer hatten statt Grabsteine, Statuen, manche lagen anscheinend sogar in Gräften. Harry ahnte, dass es eine halbe Ewigkeit dauern würde, bis er die Gräber seiner Eltern finden würde.

„Sie finden sie da drüben, Sir“

Harry schnellte erschrocken herum. Hinter ihm stand Mopsy. Die mit ihrer linken Hand, in der sich ein gelbes Taschentuch befand, auf eine ziemlich alt aussehende Gruft deutete. Er sagte kein Wort. Langsam, als würde er sich anpirschen, bewegte er sich auf die Gruft zu. Ihm war nicht klar, ob sein Herz vor Anstrengung seines vorherigen Sprints oder vor Aufregung, wie wild in seiner Brust hämmerte. Vor der Gruft hielt er an und hob erneut seinen Zauberstab:

„Alohomora“

Das Schloss entriegelte sich und die schwere Eisentür glitt langsam auf. Harry trat mit aufsteigender Neugier hinein. Er stand nun in einem Gang, der eine Treppe hinabführte. Langsam nahm Harry eine Stufe nach der Anderen. Neben ihm entzündeten sich Fackeln, und Harry konnte die vielen Spinnweben an der Decke erkennen. Ron würde sich hier niemals runterwagen, dachte er sich mit einem Lächeln. Als er unten angekommen war, entzündete sich in der Mitte des runden Raumes in einer fünf eckigen Schale, ein rotes Feuer, worauf hin der ganze Raum in ein goldenes Strahlen getaucht war. Harry drehte sich um sich selbst und betrachtete die vielen Namen seiner Vorfahren. Hier waren seine Wurzeln. Er stand umgeben, von seiner eigenen Blutlinie. Seine Blicke wanderten die schwarzen Marmorplatten mit den Inschriften entlang. So viele Menschen. Und keinen von Ihnen hatte er je kennen gelernt.

Seine Blicke blieben nach wenigen Sekunden an einer Grabplatte stehen.

Lilly und James Potter (Evans)

gefallen im Kampf gegen Tom Vorlost Riddle  
für ihren Sohn Harry James Potter

Harry fuhr mit seiner Hand über die goldene Inschrift. Er konnte sich nicht erinnern, seinen Eltern jemals so nahe gewesen zu sein. Hinter dieser Platte lagen ihre Überreste. Seine Augen füllten sich mit Tränen. Immer weiter liess er sich zu Boden sinken. Wie gerne würde er seine Eltern wieder sehen. Mit ihnen sprechen, ihnen von seinen Abenteuern erzählen. Seinen Leiden, seinen Freuden und seiner jetzigen Hilflosigkeit, in anbetracht der Horkruxe. Er winkelte seine Beine an seinen Oberkörper und versenkte seinen Kopf dazwischen, wo er zum ersten Mal, seit er sich erinnern konnte, wegen seiner Eltern weinte und richtig um sie trauerte.

Die Stunden vergingen. Harry sass einfach nur da und dachte nach. Ein Mensch hatte ihm so vieles was ihm wichtig war genommen, Seine Eltern, Sirius, Dumbledore, selbst seine geliebte Ginny. Sie war nicht tot, doch wollte sie nichts mehr mit ihm zu tun haben, was bedeutete, dass sie so weit von ihm entfernt war, wie sie es noch nie gewesen war. Wer würden die Nächsten sein? Hermine, Ron, oder sonst wer von den

Weasley's, seiner Familie. Er würde es nicht zulassen, dass ihm noch einmal eine Familie entrissen wird. Niemals. Eher würde er beim Versuch sie zu retten selbst sterben. Als er aufstand (tat ihm alles weh) und sich noch einmal der Grabtafel seiner Eltern zuwandte, wurde ihm klar, was er zu tun hatte.

Zurück im Haus zog er sich schnell um. In einer halben Stunde würden der Minister und die neue Schulleiterin von Hogwarts kommen. Was würden die beiden wohl von ihm wollen? Und warum kamen sie gemeinsam? War Mc Gonegall etwa zum Ministerium übergelaufen?

Nein, das wäre unmöglich. Sie würde Dumbledore bestimmt die Treue halten, oder etwa nicht?

Eine Eule klatschte plötzlich an Harry's geschlossenes Zimmerfenster. Sofort eilte er hinüber und schwang das Fenster auf. Mit einem zweiten Versuch schoss die Eule noch mal auf das Fenster zu und landete, oder besser gesagt, stürzte auf Harry's Bett ab.

„Errol“

Die kleine und vielleicht schon etwas senile Eule der Weasley's torkelte auf der Bettdecke umher. Harry nahm ihr den Brief ab und legte sie ihn Hedwigs Käfig wo sie Wasser und Futter vorfand. Während Errol sich sein Mal schmecken liess ( obwohl er noch immer etwas unsicher auf den Beinen stand ) öffnete Harry den Brief.

Hallo Harry

Ich hoffe du fühlst dich in deinem neuen zu Hause wohl. Hier aus dem Fuchsbau gibt es nicht viel Neues zu erzählen. Wir stecken immer noch in den Hochzeitsvorbereitungen für die Trauung von Bill und Fleur. Ach wie ich wegen der Hochzeit aufgeregt bin. Ich war bisher nur bei Muggelhochzeiten, was ganz okay war, aber dass hier wird bestimmt fantastisch! Ron ist ein wenig enttäuscht, dass du ihn nicht geweckt hattest als du frühmorgens das Haus verlassen hattest. Ich denke er wollte anfangs noch mit dir mitkommen.

Ich schreibe dir diesen Brief, weil ich dir einige Dinge sagen muss. Wie du dir denken kannst geht es um Ginny. Ihr geht es seit du weg bist noch viel schlechter. Als ich am Abend nach eurem Streit zu ihr hochgegangen war, lag sie auf dem Bett und hatte furchtbar geheult. Noch nie hatte ich sie so aufgelöst gesehen. Sie hatte mir erzählt, dass sie dich hasst, dass sie dich nie wieder sehen wolle (Harry's fühlte sich als hätte man ihm einen Stich ins Herz versetzt).

Zuerst dachte ich sie übertreibt masslos, sie sei einfach nur von Liebeskummer überwältigt, da du, wie sie vor ihrer Entführung sagte, ihre grosse Liebe bist. Gestern bekam ich ein Päckchen per Eulenpost in den Fuchsbau. Darin war ein kleines Fläschchen mit einem Brief enthalten. Ich habe ihn noch niemandem ausser Ron gezeigt. Darin stand, ich Zitiere:

Ich erwarte nicht, dass Sie dem Brief eines Fremden vertrauen. Nur bin ich die einzige Hoffnung für Ginny Weasley und somit auch für Harry Potter.

An jenem verhängnisvollen Tag, als Er-dessen-Name-nicht- genannt-werden-darf, Harry Potters kleine Freundin entführte, wurde ihr ein Tonikum eingeflösst. Dies hatte zwei Dinge zur Folge. Harry Potter konnte sie erspüren. Nicht durch Begabung. Es war die Liebe in ihr, die sich praktisch nach ihm verzehrte, als sie sich gegen das Gift wehrte, so sehr, dass er sie spüren konnte. Dies war ein Teil seines Plans. Er hatte nicht die Absicht Harry Potter zu töten, auf jeden Fall, nicht schon jetzt. Er wollte einzig und allein wissen, wie weit er sich bis jetzt entwickelt hatte. Der zweite und somit auch wichtigere Teil seines Plans bestand darin, Ginny Weasley das, Tonikum zu verabreichen, was in spätestens zweieinhalb Wochen seine Wirkung zur Gänze entfalten wird.

Es war ein Hass-Trank. Dies wird zur Folge haben, das sich Ginny Weasley sich immer mehr und mehr in Wutanfälle hineinsteigern wird, und wenn das Gift den Höhepunkt seiner Wirkung erreicht, wird sie in einem Tobsuchtanfall an Herzversagen sterben. Der Grund dafür ist einfach, Harry Potter! Mehr kann ich dazu nicht sagen. Ich versichere Ihnen, dass ich das Gegengift und die Information aus zuverlässiger Quelle habe. Geben Sie Ginny Weasley das Gegengift, oder lassen Sie's. Es ist Ihre Entscheidung.

Mehr stand da nicht. Es war nur das Fläschchen noch dabei. Was meinst du Harry? Können wir ihm oder ihr vertrauen? Was wenn das mit Ginny stimmt? Schliesslich haben wir alle miterlebt, wie sie sich in den letzten Wochen verändert hatte. Ich mache mir solche Sorgen. Bitte schreib mir so schnell du kannst zurück.

liebe Grüsse Hermine

Harry fiel der Brief aus den Händen. Sein Magen schien mit Steinen gefüllt zu sein. Er musste sich auf sein Bett setzen, da er Angst hatte, seine Beine würden gleich nachgeben. Wie konnte das sein? Wenn der oder die Unbekannte im Brief die Wahrheit sagte, würde das, bedeuten, dass alles nur ein Trick gewesen war. Harry spürte nicht wie sie gefoltert wurde, sondern wie sich ihre Liebe an ihn klammerte, und langsam abgetötet wurde. Aber wieso fühlte es sich für Harry wie der Cruciatus an? Das war doch unmöglich. Harry verstand gar nichts mehr.

Auf einmal hörte Harry die Hausglocke. Er riss sich zusammen und spurtete aus dem Zimmer, den Gang entlang und die gebogene Treppe hinunter, wo er laut atmend vor der Türe zum Stillstand kam. Er genehmigte sich einige Atemzüge und öffnete dann die Tür.

„Guten Tag Minister, guten Tag Professor Mc Gonegall“, begrüßte Harry sie mit trockenem Ton und schüttelte dem Minister die Hand. Er dachte sich, vielleicht würde sie das ein wenig einschüchtern, was ihm im Gespräch, je nachdem um was es ginge, einen Vorteil hätte bringen können.

„Bitte kommen sie doch herein Wir werden in mein Arbeitszimmer gehen, wenn Sie mir folgen würden“, fuhr er fort. Er lief ihnen voraus und sie folgten ihm. Harry fühlte sich irgendwie mächtig, der Zauberminister und die Schulleiterin von Hogwarts taten gerade was er ihnen befohlen hatte, und er musste zugeben, dieses Gefühl gefiel ihm. Im Arbeitszimmer (Ein hoher runder Raum, mit einem etwas kleinerem Kamin als in der Speisehalle und mit Regalen an den Wänden, die bis zur Decke hochragten, mit einem üppigen, massiven Schreibtisch in der Mitte. Hinter dem Schreibtisch waren Fenster aus denen man in den Hintergarten hinaussehen konnte) bat Harry die Beiden, sich auf den zwei gemütlichen Sesseln vor seinem Schreibtisch Platz zu nehmen. Er selbst nahm auf der gegenüberliegenden Seite in einem Ohrensessel Platz der mit dem Rücken zum Fenster stand.

„Ich hoffe Sie hatten eine angenehme Reise“, versuchte Harry das Gespräch zu beginnen, um seine Nervosität, die sich bei ihm langsam bemerkbar machte zu überspielen. Der Minister ergriff zuerst das Wort:

„Sehr, danke Harry, wie ich sehe hast du dich in deinem Elternhaus gut eingelebt. Ich muss schon sagen, ein prächtiges Anwesen.“

„Mr. Potter, wenn ich Sie bitten dürfte“, entfuhr es Harry, ohne dass er zuerst richtig darüber nachgedacht hatte. Der Minister verzog für einen Augenblick seine Mundwinkel, fuhr dann aber in politischer Manier fort.

„Natürlich, wie Sie wünschen, Mr. Potter. Der Grund unseres Besuchs, besteht aus folgendem Anliegen, nämlich würden wir, das heisst die Schulleiterin und ich (Professor Mc Gonegall sah den Minister zornig an), würden Gerne wissen, wie Sie über die Wiedereröffnung von Hogwarts denken?

„Was hat das mit mir zu tun? Ich bin ein Schüler. Seit wann habe ich in solchen Dingen Mitspracherecht?“

„Das ist ganz einfach zu erklären, seit Sie die Testamentsvollstreckung Ihrer Eltern, unterschrieben haben, sind Sie ein Mitglied des Zaubergamot's. Ihr Vater hat Ihnen einen solchen Titel vererbt, wussten Sie das nicht“, fragte ihn der Minister in beinahe spöttischem Ton.

„Natürlich wusste ich das, es war mir nur entfallen“, der Minister zog die Augenbrauen hoch und Harry spürte wie seine Selbstsicherheit sich in Verlegenheit umwandelte.

„Ich hoffe sehr für Ihren Ruf im Gamot, das so etwas nicht noch einmal vorkommt. Was hätte das Gamot für einen Sinn, wenn die alle vergessen würden, dass sie Mitglieder sind“, scherzte der Minister. Harry wurde ein wenig zornig.

„Ich hoffe sehr Minister Scrimgeour, Sie sind nicht hierher gekommen um dumme Sprüche zu reissen, denn dann muss ich Sie leider bitten zu gehen, ich verschwende nicht gerne meine Zeit“, entfuhr es Harry wieder, bevor er sich dessen richtig bewusst war. Der Minister blickte Harry grimmig an.

„Ihre Antwort, Mr. Potter? „

„Warum wird darüber nicht in einer Sitzung des Zaubergamot's abgestimmt?“

„Es wurde bereits vor Ihrem Amtsbeginn darüber abgestimmt. Unentschieden. Es steht und fällt mit Ihrer Entscheidung“, schnauzte ihn Scrimgeour an. Mc Gonegall warf Harry einen bittenden Blick zu. Wieder hatte Harry dieses Gefühl von Macht. Die Schulleiterin brauchte seine Hilfe, er konnte darüber entscheiden. Es war ein seltsames Gefühl das zu wissen.

„Ich stimme für, ja!“

„Dann stimmt die Mehrheit für den Antrag. Nun denn. Professor Mc Gonegall, Sie benötigen nur noch die Einwilligung des Ministeriums“, wandte er sich von Harry ab.

„Wie meinen Sie das? Ich habe eben für ja gestimmt“

„Auf Wunsch der Eltern, soll die Schule nur wieder eröffnet werden, wenn sie unter dem Schutz der Auroren des Ministeriums stünde. Nur sind wir zurzeit noch unschlüssig, ob wir genug Auroren haben, die wir entbehren könnten“, höhnte der Minister.

„Sie hatten mir eben gesagt, es steht und fällt mit meiner Entscheidung, und ich habe mich dafür entschieden!“

„Das tut es immer noch Mr. Potter“, erklärte nun Professor Mc Gonegall.

„Was soll das bedeuten?“

„Nun ja, das Ministerium stellt noch seine eigenen Bedingungen“, fuhr Mc Gonegall weiter fort. Harry's Zorn wurde grösser.

„Und, was sollten das für Bedingungen sein“, wandte er sich an den Minister, versuchend seine Stimme nicht all zu sehr zu heben. Scrimgeour richtete sich in seinem Sessel etwas auf.

„Nur Kleinigkeiten. Ich weis, dass es keinen Sinn hat, Sie versuchen zu überreden, mit uns zu arbeiten. Sie hatten das mir gegenüber an Dumbledore's Beisetzung klar und deutlich gesagt. Also will ich nicht versuchen weiterhin auf Sie einzureden. Ausser Sie hätten Ihre Meinung geändert“, der Minister schaute Harry hoffnungsvoll an.

„Wie ich ihnen schon mitgeteilt hatte, ich bin durch und durch Dumbledore's Mann“, unter Harry's Oberfläche brodelte es.

„Selbstverständlich, wie dumm von mir. Wie schon gesagt, hat es keinen Sinn, zu versuchen Sie auf unsere Seite zu ziehen. Nur müssen Sie meine Situation verstehen, seit Ihrem Angriff auf Sie-wissen-schon-wehn, sitzt mir das Volk im Nacken. Natürlich konnten wir durch Abkommen mit, bekehrten, Todesser an Informationen gelangen, die uns weit nach vorne gebracht hatten, doch das Volk will sehen wie wir, ihn, Schach matt legen. Sie verstehen?“

Deshalb wollen wir, dass Sie sich öffentlich zum Ministerium bekennen, und dem Volk sagen, dass es nicht mehr lange dauern wird, dass das Ministerium vorbildliche Arbeit leiste und es nur noch eine Frage der Zeit wäre, bis wir Ihr-wisst-schon-wehn endlich den Gar ausgemacht hätten“, schloss Scrimgeour mit offensichtlich zuversichtlicher Miene.

„Sie erwarten von mir, dass ich meine Mitmenschen anlüge? Das ich ihnen falsche Hoffnungen gebe, die Hoffnung, dass ein Haufen von Blindgängern imstande wären Voldemort (Mc Gonegall und der Minister zuckten zusammen) zu vernichten“, antwortete ihm Harry zornig.

„Blindgängern? Wie können Sie es wagen, uns Blindgänger zu nennen? Ihr Ruhm scheint Ihnen wohl zu Kopf gestiegen zu sein! Passen Sie ja auf, wie sie mit mir Reden, ich bin immer noch der Minister für Zauberei!“

Professor Mc Gonegall sah Harry scharf an, als dieser gerade seinen Brustkorb hob, um dem Minister alle Schande an den Kopf zu werfen.

„Wie Sie wollen Minister, ich werde Ihnen Ihre Werbung geben, aber nur unter einer Bedingung“, versuchte Harry in einem möglichst freundlichen Ton zu sagen, was ihm sichtlich schwer fiel. Auch der Minister riss sich zusammen.

„Wir vom Ministerium verstehen das nicht unter Werbung, Mr. Potter Das ist Propaganda, um den Feind einzuschüchtern! Aber egal, ich erwarte nicht von einem Siebzehnjährigen, dass er viel von Politik versteht. Was wäre denn Ihre Bedingung?“

„Ich will, dass mir zu jeder Zeit, wann ich will, mir Auroren, die ich persönlich auswähle, zur Seite stehen, und dass ohne Fragen zu stellen!“

Mc Gonegall sah Harry verwirrt an. Scrimgeour jedoch, lächelte hämisch.

„Ich dachte, Sie wollten nicht mit dem Ministerium arbeiten?“

„Ich werde auch nicht mit dem Ministerium arbeiten, Herr Minister. Ich borge mir die Auroren sozusagen nur aus“, antwortete Harry ihm ganz lässig. Das Lächeln auf Scrimgeours Gesicht verschwand. Er überlegte einen Augenblick und stand auf, Harry tat es ihm gleich.

„Gut, Sie bekommen Ihre Auroren. Wir werden Sie benachrichtigen, sobald wir unseren Termin beim Propheten haben. Ich muss jetzt gehen. Es gibt noch viel zu tun“, sprach er in einem nüchternen Ton.

„Ach Minister. Eine Frage noch. Als ich ohne Prüfung appariert war hatte das Ministerium das bestimmt

mitgekriegt, warum habe ich keinen Ärger deswegen bekommen?“

„Natürlich haben wir das mitbekommen! Sie haben der Umstände wegen, keinen Ärger bekommen! Hm... Wissen Sie was? Als kleines Geschenk für Ihre zukünftigen Kooperationen, haben sie ab heute das Recht zu apparieren. Da Sie es, wie Sie uns bewiesen haben, schon können, wäre es sinnlose Zeitverschwendung, Sie zu einer Prüfung zu bitten“ Harry war ganz baff, er lief um den Tisch und Professor Mc Gonegall stand ebenfalls auf.

„Danke Herr Minister. Das weiss ich zu schätzen. Soll ich sie zur Tür hinaus begleiten?“

„Danke Mr. Potter, aber ich finde den Weg zur Tür hinaus schon selbst“, sagte er trocken zu Harry und reichte ihm die Hand. Harry erwiderte den Händedruck, ebenso wie Professor Mc Gonegall. Scrimgeour schritt zu Tür hinaus und war weg.

Harry drehte sich wieder um und liess sich schlaff in seinen Sessel fallen.

„Ich danke Ihnen Mr. Potter. Sie haben das Richtige getan“, sagte eine sichtlich erleichterte Mc Gonegall.

„Keine Ursache Professor“, erwiderte Harry im schlaffen Ton. Er fühlte sich etwas erschöpft.

„Wie geht es Ihnen? Sie sehen etwas Mitgenommen aus.“

Harry setzte sich wieder gerade in den Sessel. Seit wann redete Professor Mc Gonegall so mit ihm? Das war höchst ungewöhnlich. Harry fuhr mit seiner Hand in die Jeanstasche umklammerte seinen Zauberstab und zog ihn langsam, ohne Aufsehen zu erregen heraus.

„Nein, ... nein, ... Mir geht es gut. Kann mich eigentlich nicht beklagen. Ich muss mich nur etwas an mein neues Leben gewöhnen.“

„Dann ist ja alles in Ordnung. Ich wollte mit Ihnen noch über einige Dinge sprechen“ sie blickte Harry wieder im gewohnt strengen Blick an und fuhr fort:

„Wie mir von Molly Weasley mitgeteilt wurde, ziehen Sie es in Erwägung Hogwarts schon jetzt zu verlassen...“

„Das habe ich wahrscheinlich vor...“

„So einen Unsinn! Sie werden Ihre Ausbildung in Hogwarts beenden, was wollen Sie denn später werden, ohne eine vollständige Schulausbildung? Schaffner im fahrenden Ritter“, spottete sie Harry giftig aus. Das war eindeutig Mc Gonegall dachte sich Harry beruhigt und liess den Zauberstab wieder unauffällig in die Jeanstasche gleiten.

„Professor. Dumbledore und ich...“

„Professor Dumbledore hatte in seinem Testament ausdrücklich gewünscht, dass Sie Ihre Ausbildung abschliessen! Aber dazu später. Sie werden dieses Jahr wieder nach Hogwarts zurückkommen und Ihre Ausbildung beenden. Noch hinzukommt, dass Sie, auf Professor Dumbledore's Wunsch hin, zum Schulsprecher ernannt werden.“

„Harry fuhr erschrocken hoch. Er Schulsprecher. Wow. Also wenn das kein würdiger Abschluss war, dann...“

„Professor, ich fühle mich sehr geehrt, und ich möchte Professor Dumbledore's letzten Wünsche nicht respektlos entgegnetreten, aber ich kann unmöglich Schulsprecher werden. Es gibt viel zu viel, dass ich zu tun habe. Verstehen Sie. Das ist auch der Grund, warum ich nicht nach Hogwarts zurückkehren kann.“

„Mr. Potter, ich denke nicht, dass wir darüber diskutieren müssen...“

„Mit Verlaub, Professor Mc Gonegall. Ich bin Volljährig, dass heisst, ich kann selbst entscheiden, was ich tun möchte.“

„Mr. Potter ich bitte Sie. Kommen Sie nach Hogwarts zurück. Wenn Sie dort sind, werden die Eltern auch eher Ihre Kinder wieder zur Schule schicken“, flehte sie nun. Harry war schockiert. Noch nie hatte er Professor Mc Gonegall flehen hören. Ihr musste wirklich sehr viel daran liegen, die Schule offen zu halten. Harry überlegte. Wenn er nicht nach Hogwarts zurückginge, würde er seine Freunde nicht so schnell wieder sehen. Er könnte ihre Hilfe auch sehr gut gebrauchen, was die Horkruxe anging. Aber wenn er zurückginge, könnte er die Schule nicht während der Unterrichtszeit verlassen. Ausser...

„Ich mache Ihnen einen Vorschlag Professor. Ich kehre nach Hogwarts zurück (Mc Gonegall lächelte zuversichtlich), jedoch nur unter folgenden Bedingungen: Erstens, ich habe vollkommene Handlungs- und Bewegungsfreiheit, im Schloss, sowohl auch ausserhalb (Mc Gonegall sah Harry empört an). Zweitens, ich werde nicht Schulsprecher, sie übertragen dieses Amt an Ronald Weasley (Mc Gonegall klappte der Unterkiefer runter). Drittens, Sie versichern mir, dass der Orden, ebenso wie das Ministerium, wenn ich es mir wünsche, Leute zur Verfügung stellt, ohne irgendwelche Fragen zu stellen (Professor Mc Gonegall wurde

einen Hauch röter im Gesicht, starrte Harry mit offenem Mund an, und kapitulierte schliesslich).

„ Gut, wie Sie wünschen Mr. Potter. Dann wäre da noch eine zweite Sache. Der Orden verlegt sein Hauptquartier nach Hogwarts. Zurzeit gibt es keinen sichereren Ort. Wir werden anfangs des Schuljahres eine Versammlung einberufen, zu der Sie eingeladen sind. Es wird dann darum gehen, wer das neue Oberhaupt des Ordens werden sollte“, Harry wich erschrocken zurück.

„ Sie wollen doch nicht etwa mich vorschlagen?“

Professor Mc Gonegall sah ihm eindringlich an.

„ Sie mögen vielleicht der Auserwählte sein Mr. Potter, trotzdem sind sie immer noch ein siebzehnjähriger Junge. Es würde mir nicht im Traum einfallen, Sie zu Oberhaupt unserer Organisation zu machen“, gab sie ihm mit geschäftsmässiger Stimme zurück. Harry war erleichtert, obwohl er irgendwie schon beleidigt war, wie sie ihm auf diese Frage geantwortet hatte.

„ Dann wäre das gesagt und ich hätte nur noch eins, danach werde ich gehen und nicht mehr länger Ihre Zeit in Anspruch nehmen. Dem Testament von Albus Dumbledore anbei lag das hier für Sie“, sie zog ein Couvert aus der Innentasche ihres Reiseumhangs und gab es Harry in die Hand, danach stand sie auf.

„ Ich erwarte Sie am ersten September in Hogwarts. Einen schönen Tag und erholsame restlichen Ferien wünsch ich Ihnen, auf Wiedersehen.“

Bevor Harry sich ganz erheben konnte, war sie schon auf ihren Absätzen umgekehrt und zur Arbeitszimmertür hinausgestürmt.

Harry blieb mit offenem Mund zurück, liess sich wieder in den Sessel fallen und betrachtete erstaunt Dumbledore's Brief.

Den restlichen Nachmittag verbrachte er im hinteren Garten. Er hatte den Brief noch nicht geöffnet, weil ihm in diesen Stunden alles wieder hoch kam, all diese Menschen, die er verloren hatte. Würde Ginny die Nächste sein? Nicht wenn er es verhindern konnte. Er begab sich hoch in sein Zimmer, wo er auf Hermine's Brief antwortete.

Liebe Hermine

Verbreite ihr das Mittel noch nicht. Wenn wir dem Fremden vertrauen können, falls er überhaupt die Wahrheit sagt, haben wir noch bis nach der Trauung von Bill und Fleur Zeit. Ich werde einige Nachforschungen anstellen. Versuch du heraus zu finden, was das für ein Zeug in dem Fläschchen ist. Sobald sich bei Ginny etwas tut, gibst du mir bescheid! Ich melde mich wieder, sobald ich etwas herausgefunden habe.

Liebe Grüsse Harry

Harry nahm Erroll aus dem Käfig, band ihm den Brief an das Linke Bein, und entliess sie in die Nacht.

Er lag auf dem Bett und überlegte sich tausend und eine Möglichkeit, wie er etwas über dieses Zeug oder den geheimnisvollen „ Helfer“ herausfinden konnte, während die Stunden verstrichen und der Himmel sich langsam von einem Blau, in ein Orange, Rot und zum Schluss in ein finsternes Schwarz verfärbte.

Als die Müdigkeit ihn zu übermannen drohte, zog er sich noch rasch um, legte sich wieder ins Bett und las Ginny's Brief noch einmal durch. Er konnte ihn wahrscheinlich schon auswendig, aber er konnte nicht anders.

„ Expecto Patronum“; rief Harry mit dem Zauberstab in die Leere zielend. Ein weisser Hirsch brach aus seinem Stab raus und blieb vor ihm stehen. Sie blickten sich tief in die Augen, und der Hirsch verschwand.

Ginny lag schon schlafen im Bett, als auf einmal Harry's Patronus lautlos in ihrem Zimmer erschien. Er lief auf Ginny zu und drückte seinen Mund ganz sanft, als wäre sie aus Porzellan auf ihre Wange und verschwand dann auch schon wieder. Zum ersten Mal, seit ihrer Entführung, hatte Ginny wieder einen schönen Traum.

Hallihallo meine lieben FF's Leser. Ihr musstet diesmal etwas warten, dafür ist das Kapitel aber auch ein wenig länger!!! Ich habe das Gefühl, so langsam braut sich bei Harry etwas zusammen!!! Meint ihr nicht auch?

Am besten sagt ihr mir das in euren Kommis!!!!



liebe Grüsse euer Krone der 7

# Überraschende Wendungen

Es herrschte eine trügerisch Stille, im vom dicken Nebel durchdrungenen Godrics Hollow. Jemand lief mit der Kapuze tief in sein Gesicht gezogen die Nebenstrassen und Gassen entlang. Immer wieder schlich er sich in dunkle Ecken, hielt an und schaute sich um. Er würde bestimmt verfolgt werden. Schon länger vermutete die Person, dass ihre Freunde, wenn man sie überhaupt als solche bezeichnen könnte, ihm misstrauten. Umso wichtiger war es für ihn, zu ihm zu gehen. Möglicherweise überlebenswichtig!

Er hörte nichts. Hatte er sie abgehängt? Wer weiss? Schon den ganzen Tag war er von einem zum anderen Ort appariert, immer den Schein wahrend, sehr wichtige Aufträge zu erfüllen. Obwohl er in Wahrheit schon seit Ewigkeiten keine Aufträge mehr bekommen hatte. Noch nie in seinem Leben kam er sich so nutzlos vor. Wozu dieses ganze Theater?

Auf einmal horchte er auf! Sie waren in seiner Nähe. Es wäre nur noch eine Frage der Zeit, bis sie ihn hier finden würden. Und was würde er ihnen sagen wollen? Wie wollte er ihnen erklären, hier in Godrics Hollow zu sein. Sie dürfen ihn nicht erwischen, nicht hier.

Sein Herz schlug immer schneller und schneller, ein feiner Hauch von Panik stieg jetzt in ihm auf. Was wenn er bei ihnen dabei ist? Würde er sein Versprechen wahr machen? Er, der ihn zu dem gemacht hatte, was er jetzt war. Ein Jemand. Nur um welchen Preis? Zu gross ist der Schmerz von Verlusten, als das dieser Mann ihm das jemals verzeihen würde. Er hatte ihm gesagt, dass er ihn bestrafen wird. Ihm sein Leben zur Hölle machen wird und wenn er nur noch ein am Boden kriechendes Nichts ist, würde er vielleicht, aber auch nur vielleicht so gütig sein und ihm ein Ende bereiten.

Die Angst in ihm stieg immer höher! Gleich würden sie in Sichtweite sein. Er musste schnell weg von hier. Dissapparieren war zu gefährlich, sie könnten ihn hören, denn dann hätten sie den Beweis gehabt, dass er hier war. Es später bestreiten zu wollen, hätte keinen Sinn gehabt. Denn ein Mucks von ihm hätte ihnen als Beweis für seinen Verrat gereicht.

Es war in dem Sinne noch kein Verrat. Aber es würde bald zu einem werden, wenn es ihm gelingen würde, seine Verfolger endgültig abzuschütteln.

Seine Blicke huschten von einer Ecke in die Andere. Er musste einfach eine Möglichkeit finden von hier zu verschwinden. Er könnte ihn auch später noch aufsuchen. Es wäre gut möglich, dass er heute gar nicht da war. Der Gedanke, sein Leben für nichts zu riskieren, behagte ihm überhaupt nicht, doch es ging nicht anders. Mut war nie eine Eigenschaft, die er zu seinen Wesenzügen zählen konnte, wahrscheinlich war es auch kein Mut, sondern Verzweiflung.

„Komm raus du elender Feigling! Zeig dich! Wir wissen das du hier bist“, brüllte auf einmal eine der drei Gestalten ( deren Gesichter ebenfalls unter tief hängenden Kapuzen verborgen waren ), die wie aus dem Nichts, auf der linken Strassenseite erschienen waren. Die Person im Schatten duckte sich langsam tief in die Hocke und umfasste ihren Zauberstab. Was sollte sie tun? Gegen alle drei bestand keine Chance. Einer nach dem Anderen zu erwischen, dass war Wunschenken, voll und ganz unrealistisch. Sein Verstand arbeitete auf Hochtouren, sein Herz schien vor Anstrengung wohl gleich den Geist aufzugeben, doch auf einmal, so hatte er das Gefühl stoppte es auf einem Schlag.

„Expecto Patronum“, schrie der Mittlere der drei Gestalten, worauf sich eine silberne Kobra sanft aus seinem Stab schlängelte. Er sagte etwas zu seinem Patronus, der daraufhin schnurstracks in die Richtung des im Schatten verborgenen zu eilte und somit den Dreien den Weg wies. Sie folgten ihr jedoch nicht, sondern blieben schallend lachend stehen und beobachteten wie die Person die zuerst in der Dunkelheit verborgen war, vom Licht des Patronus beschienen wurde. Die Kobra blieb vor ihm stehen und zischte leise. Er wusste was dass zu bedeuten hatte, er fasste die Schlange am Kopf an Worauf in seinem Kopf eine vertraute und herzlose Stimme erklang:

„Na, na Draco. Was soll der Unsinn? Warum dieses Katz und Maus Spiel? Wir sind zu alt dafür! Komm zu uns, wir haben Fragen an dich!“

Der letzte Satz war keine Bitte, er war ein Befehl. Ein Befehl von seinem Vater. Sollte er ihm gegenüberreten? Immerhin war er sein Vater. Er würde doch seinem einzigen Sohn nichts antun, oder doch? Er erinnerte sich an ihr letztes Gespräch. Dieses fand kurz nach dem Tod seiner Mutter statt ( der Grund, wieso Luzius Malfoy alles daran gesetzt hatte, aus Askaban raus zukommen, was jetzt, da die Dementoren

nicht mehr dem Befehl des Ministeriums unterstehen, kein all zu unmögliches Unterfangen war, wenn man genügend Kontakte in den oberen Etagen hatte), er war gerade von der Beerdigung nach Hause gekommen, wo sein Vater bereits auf ihn wartete. Noch nie hatte er mit seinem Vater gestritten, bis zu diesem Zeitpunkt. Luzius machte ihn für den Tod seiner Frau verantwortlich. Sie sei nur gestorben, weil er ein nichtsnutziger kleiner Schwächling war, der sich von einem Halbblut hat vorführen lassen. Er drohte ihm sogar mit dem Leben, sein eigener Vater, den er stets geachtet und bewundert hatte.

Jetzt stand Draco allein, in der Dunkelheit des Schattens, ihm gegenüber, immer noch auf der linken Strassenseite, sein Vater und zwei andere Todesser. Wollte er noch weiter davonlaufen, oder sich seinem Schicksal stellen? Und zum ersten Mal fasste Draco eine mutige Entscheidung. Er lief aus dem Schatten direkt auf die drei Todesser zu. Keiner von ihnen rührte sich.

„Wie erklärst du uns dein Aufenthalt, hier in Godrics Hollow“, fragte der Todesser zu Luzius Linken.

„Er ist mein Sohn, also überlass das Reden mir“, fauchte Luzius ihn an, „Nun, was hast du zu deiner Verteidigung zu sagen, Draco?“

Sein Sohn schaute ihn mit gehässigem Blick unter der Kapuze hervor an. Am liebsten wäre er auf der Stelle disappariert, aber das hätte keinen Sinn gehabt. Früher oder später hätten sie ihn sowieso wieder gefunden.

„Das geht dich nichts an. Du solltest dich lieber um deine eigenen Probleme kümmern“, erwiderte Draco mit verabscheuenden Blick, indem jedoch etwas Unsicherheit zu erkennen war.

„Meine eigenen Probleme“, knirschte Luzius durch zusammen gebissenen Zähnen hervor, „Meine eigenen Probleme? DU bist mein eigenes Problem! Du hast Schande über deine Familie gebracht! Allein deinetwegen ist unser Ansehen beim dunklen Lord und den Anderen gesunken! Hättest du in dieser Nacht auf Hogwarts diesen elenden „Muggelnarr“ ausgeschaltet, wie er es dir befohlen hatte, hättest du gegen dieses Potterbalg gewonnen, würde deine Mutter noch leben, und wir würden immer noch zu den engsten Vertrauten des Dunklen Lords gehören! Aber wie man so schön sagt, eine Kette ist nur so stark, wie ihr schwächstes Glied, und ich dulde in meiner keine Schwächlinge!“

„Ich ein Schwächling? Du wurdest in der Mysteriumsabteilung im Ministerium von den grössten Freak's aufgehalten, die Hogwarts hervorgebracht hat, und nennst mich einen Schwächling? Und ausserdem, hast du keine Ahnung, du hast nicht gesehen, wie Potter den dunklen Lord zugerichtet hatte“

„Du gehst zu weit Draco! Ich glaube du musst lernen, was Respekt vor seinem Vater bedeutet!“

Langsam zog der linke Todesser seinen Stab heraus. Draco reagierte schnell, er zog ebenfalls seinen Zauberstab, richtete ihn auf den vermeintlichen Angreifer und schrie:

„Stupor“.

Den Todesser riss es nach hinten von den Füßen und blieb liegen. Die Panik kroch langsam wieder in Draco hinauf. Sein Vater und der Todesser auf dessen linken Seite rührten sich nicht. Sie schauten ihn nur weiterhin an. Draco wurde immer nervöser. Auf einmal vernahm er ein leises Kichern, und er erschauerte.

„Tante Bellatrix, du hier? Seit wann gibst du dich mit Verlierern wie meinem Vater ab“, schoss es aus Draco, bevor er überlegt hatte, was er da eigentlich sagte. Und die Angst in ihm wurde ein wenig grösser.

„Mein lieber Junge. Mach dir keine Gedanken um mich. Ich bin nur als Zeugin hier.“

„Zeugin? Es tut mir leid dich enttäuschen zu müssen, aber es gibt nichts was ihr mir anhängen könnt“, gab er in einem möglichst beherrschten Ton zurück.

„Niemand will dir etwas Nachweisen, mein lieber Neffe. Ich bin als Zeugin für deinen Vater hier. Ich werde dem dunklen Lord später bestätigen müssen, dass er seinen Auftrag erfüllt hat. Sonst verweigert er ihm die Rückkehr in seine Kreise.“

Dracos Beine wurden weich.

„Was für einen Auftrag“, kam es mit verwirrter Stimme von ihm. Sein Vater antwortete nicht. Er blickte mit verabscheuendem Blick auf seinen Sohn.

„Der dunkle Lord ist bereit deinem Vater sein jämmerliches Versagen (Luzius funkelte sie böse an) zu verzeihen, wenn er ihm als Beweis seiner Treue, dich tötet“, sie kicherte wieder wahnsinnig auf.

Sein Herz, so hatte er das Gefühl, rutschte ihm wortwörtlich in die Hose. Sein Vater würde so etwas doch niemals tun. Er war sein einziger Sohn, sein Stammeshalter. Wie würde es mit der Familie weitergehen, wenn er keinen Erben mehr hätte?

„Da gibt es schon die EINE oder ANDERE Möglichkeit, mein lieber Neffe“, schallte Bellatrix. Draco erinnerte sich auf einmal wieder, dass er ja Okklumentik von ihr gelernt hatte, und trotzdem dachte er nicht daran seinen Geist vor ihr zu verschliessen. Wie dumm von ihm.

„Bringen wir's zu ende“, brachte Luzius trocken hervor. Dracos Mut löste sich in einem Nebel von Panik auf.

„Was? Nein, bitte. Ich bin dein Sohn, tu es nicht, ich werde auch alles tun was du willst“, flehte Draco seinen Vater an. Dieser hob seinen Zauberstab und richtete ihn auf seinen Sohn.

„Ich habe keinen Sohn! Crucio!“

Draco fiel vor lauter Schmerzen zu Boden und schrie aus Leibeskräften, er wollte einfach das der Schmerz aufhörte, ohnmächtig werden, sterben, oder sonst was, hauptsache es hörte auf. Als der Folterfluch aufhörte, kam er langsam wieder zu Sinnen. Er stand auf, sah seinen Vater und seine Tante jedoch nicht an.

„Expeliarmus“.

Luzius wurde nach hinten geschleudert, wo er mit dem Rücken auf dem Boden aufschlug. Mit rotem Kopf und erzürnter Miene richtete er sich wieder auf.

„Ein rotes Gesicht steht einem Malfoy nicht, Vater. Sectumsempra!“ Der Fluch traf Luzius mit voller Wucht in die Brust, woraufhin er wieder nach hinten geschleudert wurde. Mit einem lauten Knall disapparierte er und tauchte plötzlich wieder hinter Draco auf.

„Levicorpus, Accio Zauberstab“, brüllte sein Vater. Draco riss es an den Knöcheln nach oben und sein Zauberstab flog auf seinen Vater zu. Dieser fing ihn jedoch nicht auf, sondern liess ihn einfach an sich vorbei zu Boden fliegen.

Mit blutüberströmten Kleidern kam er langsam auf ihn zu, seinen Zauberstab auf Dracos Herz gerichtet.

So würde es also für ihn enden. Er hatte Angst, doch auch eine Gefühl von Stolz. Er ist kämpfend untergegangen. Nicht winselnd. Er würde seinen Mann stehen. Er war nun bereit.

„Mach schon, Vater! Bringen wir es hinter uns. Ich bin bereit meiner Mutter zu folgen!“

„Wie du willst“, antworte Luzius mit unergründlichem Gesichtsausdruck.

„Avada ...“, in diesem Augenblick spürte Draco wie er von jemandem am Rücken gepackt wurde und mit ihm disapparierte. Im nächsten Moment, schlug er mit seinem Kopf auf hartem Boden auf und verlor das Bewusstsein.

Harry erwachte am nächsten Morgen um zehn Uhr. Er setzte sich auf und rieb sich die Müdigkeit aus den Augen, wobei er herzhaft gähnte. Mopsy hatte auf einem kleinen Tischchen neben seinem Bett das Frühstück bereitgestellt, mit der heutigen Ausgabe des Tagespropheten. Ausser den üblichen Mutmassungen über den derzeitigen Aufenthaltsort von Voldemort und den ausgezeichneten Fortschritten des Ministeriums, interessierte Harry nichts, was der Prophet sonst noch zu vermelden hatte. Nach seinem Frühstück stand er auf und ging Duschen. Dabei kreisten all seine Gedanken um Ginny. Er machte sich solch grosse Sorgen. Er musste mehr über den Hasstrank und dem geheimnisvollen Helfer herausfinden. Wie sollte er das nur anstellen?

Nachdem er fertig geduscht und sich frische Kleidung angezogen hatte, lief er hinunter in die Bibliothek. Er verbrachte beinahe den ganzen Tag damit, die Regale nach Zaubertrankbüchern zu durchforsten. Manchmal stiess er auf Bücher dessen Inhalt höchst fraglich war. Bücher die anscheinend sehr schwarzmagisch waren. Zurzeit interessierten ihn diese Bücher jedoch recht wenig, und nach langem Suchen wurde er schliesslich fündig. Drei Bücher über

Zaubertränke, die seiner Mutter gehörten, fand er neben einigen Muggelromanen, die Harry jedoch nichts sagten. Er setzte sich in einen der gemütlichen Chinzsesseln und blätterte das erste Buch durch. Nichts! Im zweiten fand er jedoch auch nicht viel, ausser einem ziemlich schrecklichen Trank, der Alles auflöste, womit er in Verbindung kam. Nach Angaben des Buches zufolge, soll man im Mittelalter damit andere Gefoltert haben, indem man den besagten Trank über Gliedmassen kippte, welche daraufhin anfangen sich wahrscheinlich äusserst schmerzlich aufzulösen. Beim Gedanken an ein solches Szenario wurde ihm beinahe schlecht. Im dritten Buch wurde er schliesslich fündig:

### Der Hasstrank

Der Hasstrank, auch trank des toten Herzens genannt, ist ein sehr effektives und zuverlässiges Mittel, dass der Person der man ihn einflösst und in dessen Umfeld einen beträchtlichen Schaden anrichten kann. Einmal eingenommen, entfaltet der Trank sofort seine Wirkung. Er tötet die Liebe ab, so dass die Person die

Menschen die ihr am nahesten stehen von sich verstösst und auf diese Art viel Kummer und Traurigkeit verbreitet. Hinzu kommt, dass die Person nach einer gewissen Zeit (je nach verabreichter Menge), einen Wutausbruch erleidet, der ihr geschwächtes Herz dermassen in Anspruch nimmt, dass sie an Herzversagen sterben wird. Schon manche Familien wurden auf diese Weise zerrissen. Eine äusserst grausame Art seinen Feinden Schaden zuzufügen.

Das einzige Gegenmittel ist der Trank der „wieder auferstandenen Liebe“! Er wirkt nur, wenn er aus der Essenz eben dessen Hasstranks erstellt wurde, die der Person eingeflösst wurde.

Zu Harry's grossem Erstaunen, war kein Rezept zum Hasstrank zu finden. Wahrscheinlich war es verboten solch einen Trank herzustellen, obwohl er noch nie etwas von einer Art unverzeihlichen Trank gehört hatte. Und der Eintrag im Buch hatte ihm auch nicht wirkliche weitergeholfen. Schliesslich wusste er schon von Helfer, dass der Trank seine Ginny töten wird (falls das Ganze überhaupt der Wahrheit entsprach).

Verzweiflung machte sich langsam wieder in ihm breit. Er hatte keinen Anhaltspunkt, um mit der Suche nach dem Helfer zu beginnen. Wer könnte dieser geheimnisvolle Helfer nur sein? Warum gab er sich nicht zu erkennen? Harry ging alle durch die er kannte. Von Leuten aus dem Ministerium, über Leute die er einfach so von Begegnungen kannte, bis über Lehrpersonen aus Hogwarts. Wobei ihm nur zwei Menschen in den Sinn kamen. Horace Slughorn und Snape der Verräter. Beide ausgesprochen talentierte Zaubertrankbrauer, obwohl Snape wegfallen würde, da er eindeutig auf Voldemorts Seite stand. Slughorn jedoch, wäre ein potentieller Kandidat gewesen. Er würde bestimmt auch nicht mit seinem Namen unterschreiben, wenn er ihnen einen Brief schreiben würde. Schliesslich hatte er sich noch vor einem Jahr vor den Todessern versteckt. Er wäre auch der Einzige der in Frage käme so einen Trank brauen zu können. Doch würde das heissen, dass er schon einen für Voldemort gebraut haben müsste, um eben aus diesem den Heiltrank herzustellen. Aber Slughorn würde doch weiterhin die Treue zu Dumbledore halten, oder nicht? Vielleicht hatten sie ihn dazu gezwungen. Vielleicht wurde er von ihnen entführt, obwohl, dann müsste Harry im Propheten etwas darüber gelesen haben. Es sei denn, das Ministerium hätte das ganze vertuscht, um besser dazustehen. Harry würde ihnen das auf der Stelle zutrauen. Langsam kochte die Wut wieder in ihm hoch. Er musste seinen Frust auslassen. Aber er wollte das nicht an Hermine, Ron oder sonst wem tun. Aber an wem sonst? Auf einmal hatte er die perfekte Idee, er hatte noch mit jemandem eine Rechnung offen.

„Kreacher, komm sofort hierher!“

Nichts geschah. Dieser kleine fiese Hauself wagte es tatsächlich sich seinem Meister zu widersetzen!

„Kreacher, du nichtsnutziger kleiner Hauself, komm sofort hierher! Das ist ein Befehl!“

Wieder nichts.

„Ich warne dich Kreacher, wenn du nicht sofort hier auftauchst, dann schenke ich dir Kleidung!“

Natürlich wusste Harry, dass er das nicht tun könnte, da Kreacher viel zu viel über den Orden wusste.

Kreacher wollte einfach nicht auftauchen. Harry riss der Geduldsfaden. Er stand auf und apparierte zum Grimmaulplatz Nummer zwölf.

In der Eingangshalle rief er noch einmal nach Kreacher. Und wieder nichts. Vom Lärm aufgeweckt, brüllte die alte Mrs. Black aus vollen Lungen ihre Drohgebärden hinaus und verfluchte Harry mit allem was sie aufzubieten hatte. Der zog seinen Zauberstab und richtete es auf das Gemälde.

„Silencio.“

Das Portrait verstummte augenblicklich. Mrs. Black fasste sich an die Kehle und ärgerte sich nur noch mehr. Harry ignorierte sie und lief in die Küche. Niemand zu sehen. Wieder in der Eingangshalle machte er sich auf den Wege in die oberen Etagen. Bei seinem Streifzug durch das alte Black Haus, kam ihm die Erinnerung an Sirius und die Zeit die sie hier miteinander verbracht hatten hoch. Er war sehr traurig darüber, Sirius und Dumbledore, nie mehr wieder zu sehen. Wie gerne hätte er einen von ihnen in der Sache mit Ginny um Rat gefragt. Sie hätten bestimmt weiter gewusst. Nicht nur was Ginny anbelangte, nein, auch die Sache mit den Horkruxen. Wie sollte er es ohne Dumbledore schaffen, die Horkruxe zu finden, geschweige sie zu zerstören?

Als er das Arbeitszimmer betrat, kam ihm die Erinnerung an die Zeit, in der sie das Haus von allerlei Ungeziefer befreit hatten, hoch. Er drehte sich zum Wandteppich um, und beäugte das Brandloch, wo früher einmal der Name Sirius Black gestanden hatte. Daneben konnte er den Namen dessen Bruders lesen, Regulus Black. An einem anderen Ast, waren die Namen, Narzissa, Bellatrix und Andromeda Black zu lesen. Etliche

Namen zierte den Baum. Namen, die ihm sehr merkwürdig vorkamen, wie zum Beispiel Alphrad Black. Gedankenverloren schlenderte er wieder aus dem Arbeitszimmer hinaus und nahm sich den Dachboden vor. Er fand einen grossen Haufen Gerümpel, der zum grössten Teil aus längst verbleichten Gemälden, zerfransten Teppichen, alter Schmuck und einigen verschlossenen Truhen bestand. Doch kein Kreacher. Er gab auf. Gemächlich trottete er wieder hinunter in die Eingangshalle, von wo aus er wieder nach Hause apparieren wollte, als ihm plötzlich eine Idee kam. Er hastete zurück in die Küche und öffnete Kreachers kleines Kämmerchen.

Es war voll gestopft mit Dingen, die sie bei ihrer Räumungsaktion vor zwei Jahren wegschmeissen wollten, die Kreacher jedoch wieder aus dem Müll gefischt hatte. Darunter befanden sich einige Fotos in alten verstaubten Silberrahmen, auf denen man Familienmitglieder der Blacks sehen konnte, die hochnäsiger zu Harry hinaufstiegen und nur die Köpfe schüttelten. Unter anderem hatte Kreacher einiges an Schmuck der alten Mrs. Black, wie zum Beispiel, verschieden Ohringe, Halsketten, Ringe, Diademe und ein Amulett mit einem grossen S darauf. Auch waren einige der alten Kleidungsstücke von Mrs. Black in der Kammer zu finden, ein Ballkleid, ein purpurner Umhang und etliche Alltagsbekleidung.

Enttäuscht stand Harry wieder auf und lief resignierend wieder in die Eingangshalle zurück. Wobei er ständig die Szene aus Dumbledores Denkarium vor Augen hatte, als der junge Tom Riddle bei Mrs. Smith zu Besuch war, die ihm gerade den Becher von Helga Hufflepuff und das Medaillon von Salazar Slytherin zeigte. Harry schreckte auf.

„Das Medaillon!!!“

Schnell spurtete er zurück in die Küche, öffnete Kreachers Kämmerchen und nahm sich mit zitternden Händen das Medaillon. Es war eindeutig das aus dem Denkarium. Sein Verstand raste.

„Das kann nicht sein...“

Er spurtete die Treppe hinauf in das Arbeitszimmer und besah sich noch einmal den Stammbaum der Familie Black.

Regulus Black. Seine Initialen waren R.B. Was wenn er noch einen Zweitnamen hatte? Seine Augen wanderten den Wandteppich entlang und blieben bei einem Onkel von Sirius und Regulus stehen, Alphrad Black. Das würde einen Sinn ergeben. R.A.B.

Harry's Herz machte Freudenstrünge. Schnell hastete er wieder hinunter in die Eingangshalle, von wo aus er wieder zurück nach Hause apparierte.

Wieder zu Hause rannte er sofort in sein Arbeitszimmer, wo er sich eine Feder und Pergament schnappte. Er musste Hermine und Ron davon erzählen. Er setzte seine Feder an, stockte jedoch.

Wie konnte er ihnen so etwas mitteilen, ohne das eine Drittperson Schlüsse daraus ziehen könnte. Denn er war sich sicher, dass seine Post und die der Weasley's ganz bestimmt vom Ministerium kontrolliert werden würden. Nach langem Überlegen, hatte er schliesslich die richtigen Worte gefunden.

Liebe Hermine, lieber Ron

Wie geht es euch denn so? Wie geht es Ginny? Bin unserem Freund noch nicht näher gekommen. Wie sieht es bei euch so aus? Hat er euch lieber?

War heute in Schnuffels Hundehütte und hatte dabei einen ECHTEN Knochen gefunden!

Bitte schreibt mir zurück!

Euer Freund Harry

Harry las den Brief noch einige Male durch, und ging die Sätze von verschiedenen Ausgangspunkten durch, um festzustellen, ob ein Aussenstehender sich eventuell einen Reim daraus machen könnte. Doch er kam zu keinem schlüssigen Ergebnis. Also steckte er den Brief in ein Couvert.

„Mopsy, würdest du bitte schnell herkommen?“

Mit einem leisen Plopp erschien die Hauselfe vor ihm.

„Ihr wünscht, Sir?“

„Wie geht es meiner Eule Hedwig, ist sie wieder fit genug um einen Brief für mich zu überbringen? Es wäre keine sehr lange Strecke.“

„Nun ja, Sir. Sie ist noch nicht ganz bei Kräften. Ich kann Ihnen nicht mit Sicherheit sagen, dass sie schon wieder einsatzbereit wäre.“

„Hmmm. Ich habe hier einen Brief, der unbedingt zum Fuchsbau muss. Wir haben keine anderen Eulen oder so?“

„Tut mir leid Sir. Wir haben keine anderen Eulen. Aber wenn Sie es wünschen, könnte ich den Brief für Sie überbringen, es wäre mir eine grosse Ehre!“

Harry dachte nach. Wieso eigentlich nicht? Sie wäre schneller als eine Eule und es würde niemanden geben, der sie abfangen könnte.

„Gut. Aber warte noch kurz. Ich schreibe noch einen zweiten Brief. Diesen wirst du auch mitnehmen und vom Fuchsbau aus mit einer Eule zu Professor Slughorn schicken.“

Mopsy schien überglücklich, für ihren Herrn einen Auftrag von solcher Wichtigkeit ausführen zu dürfen. Harry fasste sich ein zweites Blatt Pergament und schrieb den zweiten Brief.

Sehr geehrter Professor Slughorn

Ich hoffe Sie geniessen ihre Ferien. Ich freue mich, im nächsten Schuljahr wieder den Treffen des Slug Clubs beizuwohnen.

Ich schreibe Ihnen diesen Brief mit einer Bitte um Beihilfe. Ich muss Sie treffen! Schreiben Sie mir bitte zurück, wann und wo es Ihnen am besten passt. Es geht um Leben und Tod!!!

Bis dahin verbleibe mit freundlichen Grüßen

Ihr Harry James Potter  
Mitglied des Zaubergamots  
und der Auserwählte

Harry gefiel es gar nicht mit dem Titel „Mitglied des Zaubergamots“ und „der Auserwählte“ anzugeben. Für ihn war das mehr eine Last. Aber er wusste, dass das Slughorn Ansporn geben würde, sich mit Harry in Kontakt zu setzen.

Er legte auch diesen Brief in einem Umschlag, versiegelte und beschriftete ihn und drückte sie beide Mopsy in die Hände. Diese verabschiedete sich mit einer leichten Verbeugung und verschwand mit einem leisen Plopp. Harry lehnte sich in seinen Ohrensessel zurück, zog Slytherins Medaillin hervor und betrachtete es. Er musste einen Weg finden es zu vernichten. Aber wie wollte er das anstellen? Er hatte bereits das Tagebuch von Tom Riddle mit dem Zahn des Basilisken zerstört, doch dieser Horkrux war noch nicht von so starken Flüchen geschützt, wie die Anderen, da Voldemort damals noch nicht so erfahren war. Den zweiten Horkrux hatte Dumbledore zerstört, doch hatte er nicht mehr die Möglichkeit Harry zu erzählen, wie er das bewerkstelligt hatte. Und wenn er an Dumbledores abgestorbene Hand dachte, wurde er nicht unbedingt zuversichtlicher. Bei diesen Gedanken kam ihm der Brief in Sinn, den ihm Mc Gonegall gegeben hatte.

„Accio Dumbledores Brief“

Der Brief schwirrte durch die Luft in Harry's Arbeitszimmer und landete direkt vor ihm auf dem Schreibtisch.

Er nahm das Couvert, öffnete es, und las etwas nervös die letzte Botschaft, die er von Dumbledore bekommen hatte.

Bitte entschuldigt die laaaaaannnge Wartezeit. War etwas im Stress, dafür ist das bis jetzt das längste Chap!!! Bitte gebt mir fleissig Kommis!!! Schliesslich benötige ich etwas Motivation!!! ;-)

# Immer mehr Fragen....

Lieber Harry

Wenn du diesen Brief liest, bedeutet dies, dass ich bereits meinem nächsten grossen Abenteuer entgegengetreten bin. Das heisst, es ist alles mehr oder weniger so gelaufen, wie es von mir geplant war. Nur hoffe ich, dass wir den Horkrux den wir in drei Stunden suchen gehen werden, noch zerstören konnten. Falls dies nicht der Fall sein sollte, kann das nur bedeuten, dass etwas schief gelaufen ist. Und in dem Falle müsste ich mich bei dir entschuldigen Harry, neimals hätte ich dir die zusätzliche Bürde der Zerstörung eines Horkuxes mehr, auferlegen wollen. Horkruxe zu finden und zu bergen, ist schon sehr anspruchsvoll, wie du bald feststellen wirst, sie jedoch zu zerstören, bedarf eines grossen magischen Wissens und Könnens. Deshalb ist es umso wichtiger Harry, dass du mit deinen Freunden Mrs. Granger und Mr. Weasley zusammen arbeitest. Sie sind unentbehrlich für den erfolgreichen Ausgang deiner Mission! Mr. Granger ist in der Lage dich mit Wissen zu versorgen, dass du dir nie in dem Masse angeeignet hast. Und Mr. Weasley wird dafür sorgen, dass du auf dem rechten weg bleibst Harry. Wie ich schon nach Mr. Diggory's Beerdigung gesagt hatte, wir leben nun in einer Zeit, in der Freundschaften wichtiger sind als jemals zuvor.

Das ist ein Grund, warum ich mir wünsche, dass du dein letztes Schuljahr in Hogwarts absolvierst. Die Zeit ist gekommen, die Häuser in Hogwarts zu vereinen, wie es einst zu Gründertagen war. Es ist eure Aufgabe, nein, eure Pflicht, Hogwarts zu einigen, auf dass es eine Bastion der Hoffnung wird. Denn eins darfst du niemals vergessen, du allein bist stark, doch mit der Einigkeit von Hogwarts im Rücken, kannst du, könnt ihr, beinahe unbesiegbar sein. Du kennst Tom's Schwächen, Vertrauen, Freundschaft und Liebe. Nutze diese, und du wirst nicht allein gegen ihn kämpfen, sondern mit der ganzen Welt als Rückendeckung. Du musst nämlich eines verstehen Harry, der Auserwählte zu sein, muss nicht heissen, allein Tom gegenüber zu treten, es kann auch heissen ein Anführer zu sein, ein Hoffnungsträger zu sein. Das sind alles Qualitäten, die du mir in deinem fünften Schuljahr mehr als bewiesen hast! Ich glaube an dich, in dir lodert das gleiche Feuer, wie es in deinen Eltern bereits gelodert hatte, welche ich natürlich von dir grüssen werde, falls ich sie auf meiner Reise hier treffe.

Zum Schluss nur noch einige Dinge, du erbst von mir mein Denkarium mit sämtlichen Erinnerungen, die ich alle in kleine Fläschchen abgefüllt habe. Vielleicht werden dir Details, die mir entgangen sind, nicht entgehen und dir auf deiner Suche die richtigen Wegweiser sein. Sobald du diesen Brief ganz unten unterschreibst, wird dir Dobby (denn wir wissen denke ich beide, dass wir ihm vertrauen können) dein neues Hab und Gut aushändigen. Anbei wirst du noch eine kleine Überraschung von mir bekommen. Das war soweit alles, was ich dir noch zu sagen hatte.

Ach, vielleicht eins noch, und dann werde ich deine Zeit nicht mehr länger in Anspruch nehmen. Wie ich dir nicht sagen muss, kommen schwere Zeiten auf dich zu, du wirst viel Schreckliches durchmachen müssen. Vergiss jedoch eins dabei nie, vergiss nicht zu leben, die Zeit mit deinen Freunden zu geniessen. Trauere nicht um mich. Meine Zeit war gekommen, und wenn ich ehrlich sein darf, Harry, war ich insgeheim auch ein bisschen froh, denn ich war zum Schluss sehr, sehr müde (obwohl ich sagen muss, dass mir das Bowling fehlen wird). Nichts desto trotz. Ich weiss das ich die Aufgabe denen Anvertraut habe, von denen ich weiss, dass sie es zusammen schaffen werden. Verliere niemals den Glauben an dich und deine Mitmenschen!

So jetzt ist aber wirklich Schluss, ich hoffe du verzeihst einem törichten, womöglich sogar einem etwas verrückten, alten Kauz!

Ich wünsche dir und deinen Freunden von ganzem Herzen noch ein wunderschönes und langes Leben.

Dein Freund

Albus Percival Wulfric Brian Dumbledore



Harry tränten die Augen. Er war überglücklich, diesen Brief gelesen zu haben. Wie sehr wünschte er sich, dass der Brief unendlich lang gewesen wäre. Dumbledore hatte es wie immer genau auf den Punkt getroffen. Tränen kullerten ihm die Wangen hinunter. Wie hatte das dieser verrückte alte Mann nur wieder geschafft? Wie macht er das nur? Harry wieder Hoffnung zu geben. Hoffnung auf eine Zukunft die er womöglich erleben könnte. Er war in letzter Zeit meistens davon ausgegangen, dass er den Kampf mit Voldemort sehr wahrscheinlich nicht überstehen werde. Ihre letzte Begegnung war ja immerhin eine Art Bestätigung dafür. Doch jetzt fühlte er auf einmal wieder Hoffnung in ihm aufkeimen.

Das würde bedeuten, dass es möglich wäre, eine Zukunft mit Ginny zu haben, hier in diesem Haus, mit Ginny und ihrer eigenen Familie. Das war der schönste Gedanke, der Harry einfiel, was für ihn den Kampf gegen Voldemort noch lohnender machte.

Eine Zukunft mit seiner grossen Liebe. Was könnte es schöneres geben? Nichts!

Er nahm sich die Feder, mit der er die Briefe an Hermine und Slughorn geschrieben hatte, und unterschrieb unten auf dem Brief. Dieser schien die Tinte zu absorbieren, denn kaum hatte er seinen Namen hingeschrieben, verschwand er schon wieder.

„Plopp“

„Harry Potter, Sir. Ich hoffe ich störe sie nicht? Ich freue mich so sie wieder zu sehen“, Dobby, der völlig aus dem Häuschen war erschien vor seinem Schreibtisch und hüpfte umher, als hätte man seine Füsse mit einem Tanzfluch belegt.

„Hallo Dobby. Wie geht's dir denn so?“

„Harry Potter Sir, ist immer so um das Wohl von Dobby besorgt. Dobby hat noch nie einen so fürsorglichen Zauberer getroffen“, seine Augen quollen glasig hervor.

„Ist schon in Ordnung Dobby, wir sind Freunde. Und ich will wissen wie es meinen Freunden geht.“

„Freunde? Dobby und Harry Potter Sir sind Freunde? Dobby ist der glücklichste Hauself auf ganz Hogwarts!“

„Aber Dobby, wir sind schon seit langem Freunde, das sage ich dir ja nicht zum ersten Mal.“

„Ja Sir, aber Dobby ist jedes Mal von neuem gerührt, das Harry Potter Sir, Dobby einen Freund nennt!“

Harry konnte nicht anders als diesen quirligen kleinen Kerl anzugrinsen. Im verlaufe der letzten vier Jahre ist er ihm schon etwas ans Herz gewachsen.

„Dobby war gekommen, um Harry Potter Sir um Erlaubnis zu bitten ihm Albus Dumbledore's Erbstücke zu bringen.“

„Ich weiss Dobby. Ich würde mich freuen, wenn du sie hier her bringen würdest.“

Ehe Harry noch mehr sagen konnte, war der Hauself verschwunden und tauchte wenige Sekunden später mit einer grossen Holzkiste und einem kleinen Päckchen zurück.

„Danke Dobby, stell es doch bitte dort in die Ecke“, er deutete direkt auf eine Ecke links neben seinem Schreibtisch in einer Lücke von zweien der raumhohen Bücherregalen.

Gesagt getan.

„Vielen Dank Dobby. Ich würde dich gerne noch um einen gefallen bitten, ich weiss, dass er dir gar nicht passen wird, aber ich habe im Moment so viel um die Ohren, das ich keine Zeit dafür finde. Würdest du für mich bitte herausfinden, was Kreacher so treibt? Ich weiss du magst ihn nicht, aber ich würde dich nicht fragen, wenn es anders ginge.“

„Kreacher, Sir?!? Dieser bösertiger Hauself, Sir? Steht Kreacher denn immer noch in den Diensten von Harry Potter Sir“, entfuhr es einem sichtlich aufgeregtem Dobby.

„Bitte Dobby, tu mir den Gefallen. Ich wäre dir überaus dankbar.“

Dobby konnte Harry diesen Wunsch einfach nicht abschlagen, auch wenn es ihm überhaupt nicht passte, würde er alles für ihn tun. Im Wissen dessen hatte Harry beinahe ein schlechtes Gewissen.

„Dobby wird den bösen Kreacher suchen. Für Harry Potter Sir“, gab er weniger begeistert von sich.

„Ich danke dir Dobby. Ich werde es wieder gut machen. Versprochen“, obwohl er noch keine Ahnung hatte, wie er das anstellen sollte.

Dobby verbeugte sich, dass seine Nase beinahe den Boden berührte und verschwand.

Erleichtert und Neugierig stand Harry auf. Er nahm das kleine Päckchen von der Holzkiste und legte es auf den Schreibtisch. Dann zog er seinen Zauberstab und sprach:

„Evanesco.“

Die Holzkiste verschwand, zurück blieb die Steinalterung des Denkariums. Eine schmale Säule (etwas

größer als Harry) mit einem runden, auf Gesichtshöhe eingefassten Spiegel. Das Denkarium lag auf dem aus der Säule hervorstehendem Schränkchen, in dem die Fläschchen mit den Erinnerungen lagen. Harry war sprachlos. Er war nun im Besitz von Dumbledores Denkarium, inklusiv seiner Erinnerungen. Oder wenigstens einem Teil davon. Gleichzeitig machte sich auch etwas Trauer in ihm breit. Das letzte Mal hatte er es mit Dumbledore benutzt. Er liebte diese Ausflüge mit seinem damaligen Schulleiter. Er war ja kein Voyeur, aber trotzdem fand er es interessant, was diese Menschen alles erlebt hatten.

Einen Augenblick überlegte er sich, ob er es mal ausprobieren sollte, aber dann entschloss er sich doch, noch etwas zu warten. Im Augenblick beschäftigte ihn die Sache mit Ginny mehr. Und wenn er eine Zukunft mit ihr haben wollte, dann musste er es schaffen sie zu retten. Er drehte sich um und nahm sich nun das kleine Päckchen. Es sei eine Überraschung?!? Nur was könnte es sein? Er warf es etwas in die Höhe und fing es wieder auf. Es war sehr leicht. Er schüttelte es ganz sachte. Anscheinend war es auch hart.

Langsam riss er die Verpackung auf. Zum Vorschein kam ein kleines Schächtelchen. Harry öffnete es und drehte es um. Heraus fiel ein dreieckiger Stein, mit einem eingemeisselten Dreieck, das einen Kreis umschloss, der in der Mitte mit einem Strich halbiert wurde, der sich durch das ganze Dreieck vom Fusse bis zur Spitze durchzog. Es kam ihm bekannt vor!

Harry dachte sofort an Runen. Das war Hermine's Gebiet, da er keine Ahnung von solchen Dingen hatte.

„ICH WARNE DICH HERMINE, LASS MICH BLOS IN RUHE. MIR GEHT ES GUT, UND WENN ES AUCH NICHT SO WÄRE, SO WÜRDEN ES EUCH GANZ BESTIMMT NICHTS ANGEHEN!!!!“

Ginny war außer sich vor Wut. Ihr Kopf hatte schon einen bedrohlichen Rot-Ton angenommen. Sie versuchte sich in ihrem Zimmer einzusperren. Woran Hermine sie mit aller Kraft hinderte.

„Ginny ich bitte dich, rede mit mir. Es hat keinen Sinn sich von allen abzuschotten, du machst genau den gleichen Fehler wie Ha...“, Hermine brach den Satz ab, beinahe hätte sie das böse Wort gesagt. Den jedes Mal wenn Harry's Name viel platzte Ginny förmlich, so das selbst Mrs. Weasley ihre Tochter nur noch ganz entgeistert, mit offenem Mund anstarren konnte. Ginny hatte sich in den letzten Tagen immer mehr zurückgezogen. Sie sprach kaum noch mit ihrer Familie, und wenn, dann höchstens um sie zu beleidigen, oder ihnen für irgendetwas Vorwürfe zu machen. Und als wäre das nicht genug, verweigerte sie es immer des Öfteren zu essen. Sie wurde immer dünner und dünner. Noch nie hatte sie so krank ausgesehen. Womit wir auch beim Grund ihres jetzigen Tobsuchtanfalls wären. Ron, sensibel wie er schon immer wahr, erwähnte beim Thema „Ginny's derzeitige körperliche Verfassung“, so abgemergelt wie sie zur Zeit aussehe, stelle er sich einen Thestral vor. Als Quittung bekam er Hermine's Ellbogen in die Rippen, eine wütende Mrs. Weasley, die ihn mahnte, etwas Rücksicht auf den momentanen Zustand seiner Schwester zu nehmen, und als würde das nicht reichen, alle möglichen Erniedrigungen von Ginny. Diese verschwand daraufhin in Richtung Zimmer, gefolgt von Hermine, die jetzt verbissen mit ihr an der Tür kämpfte.

„Wage es ja nicht den Namen dieses falschen, betrügerischen und eingebildeten Zauberers in den Mund zu nehmen. Ich hasse ihn! Ich hasse Harry Potter!! Soll er bleiben wo er ist und von mir aus einsam sterben!!! Ich wünsche mir es sogar für ihn, diese elende ...“, Ginny wurde auf einen Schlag kreidebleich im Gesicht und fiel ohnmächtig nach hinten, so sie mit dem Hinterkopf hart auf dem Boden aufschlug und sich nicht mehr bewegte. Hermine schob die Tür auf, hastete zu Ginny hinüber und liess sich auf die Knie fallen. Sie hob den rothaarigen Kopf ganz sachte hoch und legte ihn auf ihre Oberschenkel.

„Hilfe! Ich brauche Hilfe! Kommt schnell rauf, Ginny ist zusammengebrochen!!!!“

„Plopp“

Mopsy erschien neben Harry, der in der Bibliothek in einem Chinzsessel sass, mit einem Buch über Runen in der Hand. Er musste herausfinden was das Symbol bedeutet. Dumbledore würde ihm nicht einen Stein schenken, wenn er keine Bedeutung hätte. Er konnte nicht warten, bis er Hermine wieder sah, und vor allem wollte er mal selbst etwas herausfinden, so wie sie es immer machte, mit suchen, suchen und noch mehr suchen.

„Verzeihung Sir. Ich komme mit einer Botschaft zurück.“

Harry schreckte auf, er war so in das Buch vertieft, dass er sie gar gehört hatte.

„Hallo Mopsy. Dann erzähl mal, bitte.“

„Wie von Ihnen gewünscht, habe ich den Brief Mrs. Granger und Mr. Weasley

überbracht. Nur den Brief für Mr. Slughorn, konnte ich nicht per Eule verschicken, da bei der Familie

Weasley anscheinend bald eine Hochzeit stattfindet, und sie diese zurzeit alle mit Einladungen zu den Gästen geschickt haben. Also war ich so frei, und ich hoffe Ihr seid mir deswegen nicht böse, den Brief für Mr. Slughorn persönlich nach Hogwarts zu überbringen. Und nun zur Botschaft die ich für Sie habe: Er möchte Sie Morgen im tropfenden Kessel treffen, um dreizehn Uhr.“

„Danke Mopsy, das hast du sehr gut gemacht!“

„Es war mir eine Ehre Sir“, Mopsy machte eine leichte Verbeugung und verschwand.

Harry hätte nicht gedacht, dass Slughorn so schnell antworten würde. Scheinbar hatte die Prahlerei mit seinen Titeln ihren Zweck erfüllt.

Er verbrachte noch einige Stunden in der Bibliothek und suchte nach dem seltsamen Symbol auf dem Stein. Als er müde war, schlurfte er gemächlich hinaus, durch die Eingangshalle, die linke gewundene Treppe hinauf und in Richtung Schlafzimmer. Auf einmal, blieb er neben der Türe stehen, die er bei seinem Rundgang nicht öffnen konnte. Er zog seinen Zauberstab und versuchte es erneut.

„Alohomora“

Nichts geschah. Er rüttelte noch einmal an der Türe und stemmte sich mit seiner Schulter dagegen, doch sie wollte nicht nachgeben. Er würde den Raum Morgen in Angriff nehmen. Resignierend schlenderte er weiter Richtung Schlafzimmer. Er öffnete die rechte Flügeltüre, ging hinein und liess sich auf das runde Bett fallen. Wie schaffte Hermine das nur? Das Lesen hatte ihn vollkommen erschöpft, dabei hatte er die Bücher nur überflogen. Hermine liest eines nach dem Anderen sorgfältig durch.

Nach einer Weile stellte er fest, dass er immer noch seine Alltagsbekleidung an hatte.

Stöhnend stand er auf und schleppte sich zum begebaren Schrank, wo er sich einen alten Schlafanzug seines Vaters überzog. Er war aus Seide, sehr leicht und angenehm auf der Haut zu tragen.

Wieder liess er sich in sein Bett fallen, kroch ein wenig in die Mitte und schnappte sich noch einmal Ginny's Brief. Jedes einzelne Wort konnte er bereits auswendig, aber er ermutigte ihn weiterzumachen. Erschöpft legte er ihn weg, nahm seine Brille ab, die er neben den Wecker auf den Nachttisch legte und drehte sich auf den Bauch um, wo er nach wenigen Sekunden in einen schönen Traum mit Ginny hinüberglied.

Am nächsten Morgen schien die Sonne durchs Fenster und wurde von einem Spiegel direkt in Harry's Gesicht reflektiert, der daraufhin aufwachte. Heute Nacht hatte er gut geschlafen. Mit seiner Hand tastete Harry nach seiner Brille die auf dem Nachttisch lag, und legte sie sich auf. Verschlafen blickte er auf den Wecker, der gerade von elf Uhr neunundzwanzig auf dreissig sprang.

„Verdammt, schon wieder verschlafen“, mit einem Satz sprang Harry aus dem Bett und rannte unter die Dusche.

Mit neuen Lebensgeistern zog er sich frische Kleidung an stürmte in sein Zimmer zurück, drückte zwei Toastscheiben runter, trank ein Glas Fruchtsaft in drei Zügen leer und spurtete hinunter in die Eingangshalle, wo er abrupt stehen blieb. Warum die Eile? Er sah auf seine Uhr, es war fünf nach zwölf, und er konnte schliesslich apparieren.

Über sich selber ärgernd lief er in das Arbeitszimmer und setzte sich einen Moment in den Ohrensessel. Gelangweilt drehte er sich auf dem einige Male im Kreis und überlegte sich, was er mit seiner verbleibenden Zeit noch tun wolle. Harry öffnete eine Schublade seines Schreibtisches und bäugte sich noch einmal das goldene Medaillon von Slytherin. Nach einigen Minuten befand er jedoch, dass es keinen Sinn hätte für nicht einmal eine Stunde, mit dem sich Gedankenmachen zu beginnen. Er drehte sich noch einmal, woraufhin sein Blick auf den Hügel mit dem Familienfriedhof viel.

Harry legte das Medaillon wieder zurück in den Schreibtisch stand auf und lief zum Haus hinaus in Richtung Hügel. Wenn er schon hier war, sollte er schon wenigsten einige Male das Grab seiner Eltern besuchen, da er es Jahre zuvor nie gekonnt hatte, was nicht daran lag, dass er nicht wollte, sondern weil seine Tante und sein Onkel niemals mit ihm zu Grab seiner Eltern gefahren wären. Wahrscheinlich wussten sie nicht einmal wo es war.

Um zehn vor eins stand er wieder frischen Mutes in der Eingangshalle und apparierte von da aus direkt in die Winkelgasse. Von den Spuren des Massakers war hier keine Spur mehr zu sehen. Es nahm alles seinen gewohnten Lauf. Wie es schien, hatten sogar einige der Geschäfte wieder geöffnet, welche nach Bekanntgabe von Voldemorts Rückkehr ihren Laden dicht gemacht hatten. Nur einige grelle Plakate erinnerten daran, (Verdächtigungen ans Aurorenbüro weiterzuleiten) dass hier vor nicht langer Zeit die Hölle los war.

Er schlenderte gemütlich zum Hintereingang des tropfenden Kessels und betrat das alte Gasthaus. Schon lange hatte er Tom's Spelunke nicht mehr so voll gesehen. Viele starrten ihn an, einige standen sogar auf und schüttelten ihm die Hand. Unter ihnen in einem grünen Umhang Horace Slughorn. Er flüsterte Harry ins Ohr ihn in zwei Minuten vor Olivander's zu erwarten. Harry verstand und spielte seine Show weiter. Nur mit Mühe gelang es ihm wieder aus dem tropfenden Kessel hinaus zu kommen, denn nicht wenige wollten ihn zu einem Glas Butterbier einladen, damit sie aus erster Hand von ihm erfahren könnten, wie er vor einigen Wochen Voldemort beinahe „den Gar aus gemacht“ hatte.

Vor Olivander's, der noch immer geschlossen und dessen Fenster mit Brettern zugenagelt war, da dieser vor einem Jahr spurlos verschwand, wartete Harry ungeduldig auf Slughorn. Er schaute sich in der Menge um. Auf einmal hörte er hinter sich ein Bimmeln und er wurde mit einem kräftigen Ruck nach hinten in den Laden gezogen. Verwirrt stand er schnell wieder auf und zog seinen Zauberstab.

„Nur die Ruhe Harry. Ich bin's“, Slughorn stand mit einer abwehrenden Handbewegung vor ihm. Er konnte den Professor nur wage durch das Sonnenlicht erkennen, welches durch die Ritzen der Bretter vor den Fenstern schien.

„Was soll das Professor? Ich dachte schon ich würde angegriffen werden. Sie wollen doch nicht, dass ich sie verletze“, versuchte Harry mit einem humorvollen Unterton von sich zu geben. Bei Slughorn's Gesichtsausdruck, zweifelte er jedoch, dass dies ihm zur Gänze gelungen war.

„Das war ein Scherz Professor!“

Slughorn begann zu lächeln.

„Immer für einen Scherz aufgelegt, unser Harry“, kam es von Slughorn, der Harry anerkennend auf die Schulter klopfte.

„Professor, ich habe nicht lange Zeit, entschuldigen Sie, dass ich deshalb direkt zur Sache komme“, log Harry. Er hatte nur keine Lust all zu lange mir Slughorn zu quatschen, da er in Hogwarts noch genug von ihm kriegern würde.

„Nun denn Harry, schießen sei los!“

Harry holte tief Luft:

„Was wissen Sie über den Hasstrank?“

Slughorn zog seine Augenbrauen zusammen und musterte Harry eindringlich.

„Woher kennen Sie den Trank des Toten Herzens? Das ist ein schreckliches Gebräu!“

Harry schwieg und sah ihm fest in die Augen.

„Der Hasstrank gehört wohl zu den schlimmsten Tränken überhaupt. Er hat schon ganze Familien zerstört und Generationen verdorben. Er muss nur einer Person eingeflösst werden und der Schrecken nimmt seinen Lauf. Sie können ihn nicht mit anderen Tränken vergleichen. Er vergiftet nicht, er verändert nichts im Körper, er tut etwas viel schlimmeres, er tötet einen Teil der Seele, sobald der Prozess vollkommen abgeschlossen ist. Wer in einnimmt erleidet nach einer gewissen Zeit eine Art Wutanfall. Nichts Schlimmes denken Sie sich wahrscheinlich, aber bis zu diesem Zeitpunkt wird der Körper so geschwächt sein, dass das Herz diesen nicht mehr zu verkraften vermag. Die Person stirbt und bleibt in den meisten Fällen als sehr unglücklicher Geist zurück! Denn der Trank tötet den Teil der Seele ab, der für die Liebe zuständig ist! Ein furchtbares Schicksal. Doch als wäre das nicht genug, wird in der so genannten „Verwandlungsphase“ Wut, Misstrauen und Zwietracht unter den Nahestehenden gesät, was in neuen von zehn Fällen zum Zerwürfnis der betreffenden Familien geführt hatte“, schloss Slughorn ehrfürchtig.

„Professor, das Meiste davon wusste ich schon. Aber wie kann man herausfinden, ob jemand wirklich unter dem Einfluss dieses Trankes steht?“

Der Professor blickte Harry misstrauisch an.

„Sie vermuten, dass der Trank jemandem eingeflösst wurde?“

Harry entschied sich Slughorn die Wahrheit zu sagen.

„Ginny Weasley wurde von Todessern entführt und in Voldemorts (Slughorn zuckte zusammen) Versteck gebracht. Ich folgte ihr, und den Rest kennen Sie vermutlich aus dem Tagespropheten. Auf jeden Fall wurde ihr damals anscheinend der Hasstrank verabreicht, bevor ich bei ihr angekommen war. Das haben wir, damit meine ich, Hermine und Ginny's Bruder Ron, aus einem anonymen Brief erfahren, der uns zusammen mit dem angeblichen Gegenmittel geschickt wurde.“

Slughorn wurde aschfahl im Gesicht.

„Sie wollen mir doch etwa nicht wahrhaftig sagen, dass die arme Mrs. Weasley unter dem Einfluss des

Trankes steht?“

Harry nickte nur.

„Wie lange schon?“

„Fast einen Monat. Und laut dem Brief des Anonymen bleibt uns noch ungefähr eineinhalb Wochen.“

Slughorn begann aufgeregt im Kreis zu laufen und überlegte. Harry wollte ihn dabei nicht stören und beobachtete ihn genau. Sein grosser Bauch schob sich wie der Bug eines Schiffes durch die Luft, sein rechter Zeigefinger ruhte auf seinem speckigen Kinn und seine Augen waren konzentriert auf die Decke gerichtet.

„Gut, was wissen wir? Der oder die Anonyme muss für den Gegentrank die Essenz eben jenes Hasstranks entnommen haben, der Mrs. Weasley eingeflösst wurde. Woraus wir schliessen können, dass er oder sie ein Todesserin ist. Womöglich der oder die Brauerin selbst, was wiederum bedeuten müsste, dass er oder sie ein sehr vertieftes Wissen in der Braukunst haben muss. Denn der Hasstrank ist selbst für mich äusserst schwierig herzustellen, wobei das Gegenmittel noch einmal einen Tick kniffliger ist. Wer könnte es sein, und könnten wir ihm vertrauen?“

„Mir fällt da nur einer ein Professor, Severus Snape (Slughorn schaute böse auf). Aber er ist ein Verräter. Und ausserdem, würde er sich ganz bestimmt nicht um Ginny Wasley's Leben kümmern. Er mochte noch nie einen von uns, falls er überhaupt jemals, jemanden mochte. Er war der Einzige, der mir bisher eingefallen ist. (Slughorn sah Harry schon beinahe enttäuscht an) Snape, und Sie, aber ich weiss, dass Sie so etwas nie tun würden“, rettete sich Harry gerade noch.

„In der Tat. Ich kann mir auch nicht vorstellen, dass Severus das Wohl von Mrs. Weasley am Herzen liegt. So viel ich weiss lag ihm bisher nur ein Mensch am Herzen, auch wenn er es nicht zugeben würde. Ihre Mutter!“

Harry blickte erschrocken hoch.

„Das ist doch nicht Ihr Ernst? Snape war bestimmt niemals in der Lage jemanden zu lieben. Was seinen Charakter angeht, sitzt er gleich neben Voldemort (wieder zuckte Slughorn zusammen) auf meiner Liste.“

„Severus ist in tat kein guter Mensch, aber ihn gleich mit Sie-wissen-schon-wehn gleichzusetzen würde ich als etwas übertrieben ansehen. Aber ich hatte damals schon den Eindruck, dass er etwas für Lilly übrig hatte. Das spielt aber heute keine Rolle mehr. Nur wer könnte es sonst sein? Es befinden sich bestimmt noch andere begabte Brauer unter den Todessern, aber ich könnte mir nicht vorstellen, dass irgendeiner von ihnen sich um das Wohl von Mrs. Weasley kümmern würden. Verstehen Sie mich nicht falsch Harry, aber sie hat für den Krieg keine Bedeutung.“

„Was tun wir jetzt?“

„Das wichtigste ist erst einmal, dass Mrs. Weasley sich zurzeit nicht aufregt, denn jeder Wutausbruch könnte den Prozess beschleunigen. Ich werde mich mit Mrs. Granger in Verbindung setzen, und Sie Harry, haben die Aufgabe mehr über diese unbekannte Person herauszufinden.“

„Und wo soll ich anfangen? Ich habe keinerlei Anhaltspunkte.“

„Ach nein? Wir wissen das er oder sie ein mit grosser Wahrscheinlichkeit ein Todesser ist. Am besten Sie fangen mit denen an. Und sobald Sie mehr herausgefunden haben, schicken Sie mir eine Nachricht. Verstanden?“

„Ja“, Harry war wieder richtig zuversichtlich. Er war froh Slughorns Unterstützung zu haben.

„Nun denn Harry, es wird Zeit das wir uns vorerst verabschieden“, sagte Slughorn mit freundlicher Stimme und reichte Harry die Hand.

„Ja, vielen Dank Professor, ich wüsste nicht, was ich ohne Ihre Hilfe tun würde.“ Harry willigte in den Handschlag ein und schon disapparierte Slughorn wieder aus dem Laden. Harry trat so unauffällig wie möglich hinaus in die Winkelgasse und begab sich zu Weasley's zauberhafte Zauberscherze.

„Hey Harry! Komm her und lass dich mal umarmen“, kam es in dem Augenblick, indem Harry den Laden betreten hatte, im Chor von Fred und George, die ihn in eine erdrückende Umarmung schlossen.

„Hey Freunde, wie geht's euch denn so“, fragte Harry mit dem letzten bisschen Luft das noch in seiner Lunge platz hatte.

„Wir können uns nicht beklagen. Nach dem Angriff hier, mussten wir natürlich für eine Weile dicht machen. Aber jetzt läuft es wieder rund. Wie sieht es bei dir so aus? Haben uns schon lange nicht mehr gesehen.“

„Bei mir gibt's nicht viel Neues. Wie sieht es bei euch zu Hause aus?“

Fred und Goerge schauten sich nur genervt in die Augen.

„Wir halten uns zurzeit von da Fern. Die spinnen doch alle da drin. Liegt wahrscheinlich am ganzen Stress wegen der Hochzeit.“

Harry wusste, dass es nicht wegen der Hochzeit war und ihm wurde ein wenig Mulmig in der Magengegend. Wenn die Familie Weasley sich zerstreitet, hätte er schon bald wieder keine Familie mehr.

„Komm doch mal mit uns nach hinten. Wir möchten dir unsere neuste Erfindung zeigen“, ohne das Harry gross etwas sagen konnte, rissen sie ihn mit sich und schleppten ihn in den grossen Lagerraum hinter dem Laden.

„Sie dir das hier mal an“, Sie zeigten Harry winzige Glaskugeln mit darin herumschwirrenden bunten Flüchen. Diese Kugeln erinnerten Harry sehr an die Prophezeiung. Diese befand sich auch in einer Glaskugel, allerdings war diese etwas grösser.

„Die haben wir im Auftrag des Ministeriums hergestellt. Top Secret natürlich. Du nimmst eine und schmeisst sie einfach vor deinem Feind zu Boden, woraufhin alle Flüche darin befreit werden und in der Gegend umher schiessen. Du selbst musst dir natürlich Deckung suchen, da es nicht dem Sinn der Sache entspräche, sich selbst auszuknocken“, erklärte George.

„Wir nennen Sie Fluchbomben. Sie sind für den Fall gedacht, in dem du mal deinen Zauberstab verlieren solltest“, kam es gleich daraufhin von Fred.

Harry wusste nicht was er dazu sagen sollte.

„Wenn du willst, kannst du auch einen Gürtel haben. Darin sind fünfzig Kugeln enthalten. Somit trägst du ständig ein riesen Flucharsenal mit dir herum“, boten die Beiden ihm im Chor an.

Harry fand die Idee eigentlich ganz gut. Aber er würde mehr brauchen, schliesslich hatte ihm Dumbledore klar gemacht, dass er es alleine nicht schaffen würde. Und wenn diese Dinger seinen Wegbegleitern vielleicht das Leben retten würden, dann wäre es das auf alle Fälle wert.

„Das ist Genial. Aber ich brauche mehr als einen. Sagen wir mal, hundertfünfzig!“

Fred und George klappten die Unterkiefer runter.

„Sag mal, hast du vor eine Grossarmee zu gründen“, kam es von den Zwillingen.

„Nein, aber je mehr ich davon habe, desto Mehreren kann ich es erlauben mir behilfliche zu sein! Leider kann ich euch zurzeit nicht mehr darüber sagen. Schickt sie mir einfach nach Hogwarts. Ich werde euch das Geld zukommen lassen.“

„Du bezahlst nichts dafür Harry, damit das klar ist!“

„Doch ich werde bezahlen, denn ich werde dieses Jahr noch öfter Bestellungen bei euch aufgeben, und wenn ihr mir die alle gratis gebt, seid ihr bald pleite.“

Die Zwillinge schauten sich mit grossen Augen an.

„Schön Harry, dann werden wir dir eben gepfefferte Prozente geben“, zwinkerte George ihm zu.

Gegen Abend kam Harry erschöpft nach Hause. Er hatte noch beim Juwelier eine kleine Überraschung für Ginny besorgt. Beim Quidditschladen, einen neuen Feuerblitz für Ron und die Damenmodelle davon für Ginny und Hermine. Kurz gesagt, er hatte heute ein kleines Vermögen liegen gelassen. Die Besen waren keinesfalls, einfach so als Geschenk gedacht. Nein, er dachte da eher an die Suche nach den Horkruxen. Trotzdem liess er sie alle in Geschenkpapier einpacken, um die Freude grösser zu machen.

Mopsy brachte alles hoch ins Zimmer, während Harry sich das Medaillon aus dem Schreibtische des Arbeitszimmers holte und sich damit in die Bibliothek setzte. Wieder einmal beäugte er sich seine Notizen, die immer noch am Boden fein säuberlich ausgelegt waren und überlegte seine nächsten Schritte in dieser Angelegenheit. Er kam zum Schluss, dass es das Beste sei, zuerst alle Horkruxe zu sammeln (ausser Nagini, für sie hatte er sich eine andere List ausgedacht) und sie erst dann versuchen zu zerstören.

Den restlichen Abend verbrachte er damit, im Runenbuch weiter über die Bedeutung des merkwürdigen Symbols auf seinem Stein zu suchen. Zwischendurch genehmigte er sich noch ein deftiges Abendessen, das Mopsy ihm zubereitet hatte.

Um zehn Uhr Abends konnte er kaum noch die Augen offen halten und machte sich somit so langsam auf den Weg nach oben. Er lief wieder an der verschlossenen Türe vorbei und hielt an. Einen Versuch wäre es doch wert? Wieder zog er seinen Zauberstab und richtete es auf das Schloss:

„Alohomora“, gähnte er.

Nichts geschah. Wider stemmte er sich dagegen und rüttelte am Türgriff. Sie wollte einfach nicht

nachgeben. Morgen würde er Mopsy einmal darauf ansprechen.

So gab er sich für heute geschlagen in sein Zimmer, wo er sich umzog, Ginny's Brief noch einmal durchlas und dann friedlich einschlief.

So meine lieben Freunde. Hoffe wieder einmal, das Chap hat euch gefallen. Aber wie sagt ihr mir das am Besten?

"WIR SCHREIBEN DIR KOMMIS!!!!!!!!!!!!!"

Ganz genau! Sehr gut, ich bin stolz auf euch!! ;-)

# James und Lilly Potter

Harry lief durch die Gänge von Hogwarts. Sein Atem und sein Puls gingen schnell. Es war lange her, als er das letzte Mal eine so grosse Angst verspürt hatte. Doch es hatte sich in den letzten Stunden zuviel verändert. Er zitterte am ganzen Körper und er musste sich zusammen reissen, um nicht das Bewusstsein zu verlieren. Das Blut das aus seiner blitzförmigen Narbe an der Stirn strömte war versiegt. Als hätte er eine Kriegsbemahlung, durchzog ein breiter, roter Streifen, der zum Teil mit Tränen verwaschen war, sein Gesicht. Er bog jetzt nach rechts, die grosse marmorne Treppe zu Eingashalle hinunter. Ihm stieg der süssliche Duft von Blut in die Nase, wobei er den Brechreiz unterdrücken musste. Er musste sie finden. Warum auch hatten sie nicht auf ihn gehört? Je weiter Harry die Treppe runter schritt, desto mehr Grauen konnte er sehen. Tote Schüler, Lehrer, Mitglieder des Ordens und Auroren pflasterten den Boden. Das grosse Eingangstor war aufgesprengt.

Sachte schritt er durch das Meer von Toten, darauf achtend, nicht auf jemanden zu treten. Er musste unbedingt in die grosse Halle, dort würde er auf ihn warten, wahrscheinlich mit seinen Freunden. Seltsamerweise war das Tor verschlossen. Die Wut stieg langsam in Harry auf. Wie konnte er sie nur verraten. Dieser Mistkerl. Er hatte ihm vertraut, ihn einen Freund genannt. Und jetzt? Seinetwegen waren heute Nacht alle diese Menschen gestorben.

Harry zog seinen Zauberstab und richtete ihn auf das Tor:

„Bombada!!!!!!!!!!“

Mit einem gewaltigen Knall explodierte das Tor in tausend Stücke. Harry hatte genug, genug von allem. Er würde die Sache jetzt ein für alle mal beenden. Falls er scheitern sollte, würde er alle mit sich in den Tod reissen!

„Ah, Harry mein Freund“, eine hohe und eiskalte Stimme durchbrach seinen Gedankengang.

„Ich muss schon sagen, du lässt einen Gast aber ganz schön lange warten“, spottete Voldemort, der auf dem Stuhl der Schulleiterin sass (der Lehrertisch, sowie sämtliche Haustische und Bänke waren mit den Beinen voran an die Wand gedrückt).

„Du bist kein willkommenen Gast, Tom“, antwortete ihm Harry mit wutverzerrter Stimme.

„Harry, ich dachte das hätten wir schon einmal geklärt? Du weist ich mag es nicht, wenn man mich so nennt. Es entspricht nicht meinem Wesen!“

„Wo sind meine Freunde, Tom?“

Voldemort verzog sein Gesicht.

„Wieso bist du nur so ein Sturkopf? Oder ist es etwa Dummheit? Du solltest wissen, dass es nicht Klug ist Lord Voldemort zu verärgern.“

„Wo sind meine Freunde“, sprach Harry in einem noch aggressiveren Ton.

„Wie ich sehe besitzt du immer noch deine grösste Schwäche! Nur weiss ich nicht, ob du noch das Recht dazu hast, sie deine Freunde zu nennen? Oder hast du ihnen etwa nicht erzählt, was du getan hast?“

Voldemort grinste Harry mit schief liegendem Kopf an. Harry sagte nichts. Er hatte seinen Freunden noch nicht davon erzählt, eigentlich hatte er niemals vor ihnen etwas davon zu erzählen.

„Ich deute dein Schweigen als ein JA auf meine Frage.“

Voldemort machte einen Schwenker mit seiner Hand, und einer der Haustische fiel laut klappernd zu Boden, wo er zerbrach. Harry blieb beinahe das Herz stehen. Er sah Ron, Hermine und Luna, die durch einen Zauber an die Wand gepresst wurden. Sie waren alle mit dem SILENCIO belegt und konnten daher nicht sprechen.

„Wie du siehst, geht es deinen Freunden gut. Sie hängen nur etwas in der Gegend herum. Jetzt ist die Zeit gekommen, verrate ihnen was du getan hast. Sie sollen wissen, was für ein Freund ihr grosser Harry Potter, der Auserwählte wirklich ist, bevor dieser diese Sphäre des Seins verlässt.“

Voldemort betrachtete Harry mit sichtlichem Genuss, der blass im Gesicht wurde.

Was werden sie von ihm denken, wenn sie erfahren, was er getan hat? Sie würden ihn verabscheuen. Das Bild, dass die Menschen später von ihm hätten, liesse ihn falls er den heutigen Tag überlebt, in Schande leben. Soweit durfte es nicht kommen.

„Oppugno“, der zerbrochenen Haustisch, raste plötzlich auf Voldemort zu, dieser bückte sich nur ganz lässig



zu Seite und lies den Tisch an sich vorbei surren, wobei er die Lehne mit sich riss.

„Ist das alles? Komm schon, wir wissen dass du mehr drauf hast! Mit diesen kindischen Zaubertricks magst du vielleicht deine Freunde beeindrucken, aber nicht mich. Zeig mir den Harry Potter von unserer letzten Begegnung! Oder machst du wieder den gleichen Fehler wie letztes Mal? Wie du dich bestimmt noch erinnern kannst, musste Mrs. Weasley für deine Blindheit dem Offensichtlichen gegenüber, teuer bezahlen!“

Das hatte gesessen! Harry's Augen brannten gerade zu, vor lauter Tränen. Sie schienen ihm die komplette Sicht zu nehmen. Unbändiger Zorn loderte in ihm wie ein Fegefeuer aus der tiefsten Hölle, auf. Noch fester umklammerte er seinen Zauberstab, hob langsam seinen Blick hinauf zu Voldemort, der sich langsam aus dem den Stuhl des Schuldirektors erhob.

„Wenn das so ist, werde ich dir einen Zauber zeigen, den ich selbst erfunden habe. Oder besser gesagt, den ich selbst weiterentwickelt habe.“

Expecto Patronum Nerum!!!!!!“

Nichts geschah. Voldemort erhob sich etwas schneller und beobachtete Harry's Zauberstab, aus dem eine schwarze Rauchwolke entglitt, die sich auf den Boden legte und immer länger wurde, fünf, zehn, fünfzehn, binahe zwanzig Meter lang. Aus der gewundenen Wolke erhob sich an der vorderen Spitze langsam der Kopf einer gigantischen schwarzen Kobra mit rot glühenden Augen. Sie schien aus Rauch zu bestehen, und doch hatte sie innerhalb dieses Rauches eine anscheinend feste Form. Drohend richtete sie sich vor Voldemort auf und taxierte ihm mit ihren Blicken. Harry sprach parsel mit ihr:

„Geniesse dein Mal...“

Die Schlange schnappte nach ihm, im selben Moment verschwand er mit wehendem Umhang und tauchte gleich wieder neben dem zerbrochenen Tisch auf, doch die Schlange war blitzschnell. Denn Kaum war er da aufgetaucht, schnappte sie schon wieder nach ihm.

„Du wolltest das ich zeige was ich kann, jetzt habe ich dir etwas gezeigt. Mein schwarzer Patronus. Er ist viel schneller und mächtiger als ein normaler Patronus, viel effektiver“, sprach Harry mit entspannter Stimme, während er Voldemort beobachtete, der mit erschrockener Miene immer wieder an einem Ort auftauchte und dann sofort wieder verschwand, um nicht von Harry's Schlange gefasst zu werden.

Auf einmal war diese mit einem lauten Knall verschwunden. Vor Harry stand ein sichtlich mit dem Atem ringender Voldemort.

„Das ... wird ein ... Nachspiel haben, ... Potter! IMPERIO!!!!“

Ron, Hermine und Luna, fielen plötzlich von der Wand runter, standen langsam auf und zogen ihre Zauberstäbe. Harry drehte sich erschrocken zu ihnen um.

„Freunde, kämpft dagegen an! Lasst euch nicht von ihm beherrschen. Ich weiss das ihr es schaffen könnt“, Harry flehte vergebens. Ron schoss einen Avada Kedavra auf Harry zu, der gerade noch zur Seite hechten konnte. Doch zu spät, denn Hermine hatte ihm mit einem Crucio erwischt und folterte ihn nun mit einem beinahe genüsslichen Gesichtsausdruck. Harry wand sich vor Schmerzen, er hatte das Gefühl, gleich seinen Verstand zu verlieren, als es auf einmal aufhörte.

„Wie traurig, der grosse Auserwählte wird von seinen besten Freunden getötet. Wie fühlt man sich, Harry, wenn man weiss das alles wofür man gekämpft hatte, umsonst war? Was ist das für ein Gefühl, wenn einem alles genommen wurde, und nichts weiter zurückblieb, als die Gewissheit, auf ganzer Linie gescheitert zu sein?“

Voldemort genoss den Anblick, eines völlig zerstörten Auserwählten, dem sichtlich, jegliche Hoffnung aus seinen Augen gewischt wurde.

„Beendet es“, Befahl Voldemort den Dreien, die immer noch mit den Zauberstäben auf Harry zielend, regungslos dastanden.

„Neeeeeeiiiiinnn, Harry“, er hörte den Schrei einer Frau, der aus der Richtung des Tors kam. Entkräftet versuchte er sich zu ihr umzudrehen, um zu sehen wer dort stand.

„Wie oft musst du noch getötet werden“, schrie Voldemort und richtete seinen Zauberstab in Richtung Tor:

„Avada Kedavra“, ein grüner Lichtblitz schoss hervor...

Vollkommen verschwitzt wachte Harry schreiend in seinem Bett auf. Er zitterte am ganzen leib und ihm war speiübel. Schnell stand er auf, rannte ins Badezimmer und erbrach sich in die Toilette.

Zitternd liess er sich neben der dieser nieder, klappte den Deckel runter und lehnte seinen Kopf darauf. Ihm

war immer noch schlecht.

Was war das für ein Traum? War es überhaupt einer, oder war es eine Vision? Er hoffte von ganzem Herzen, dass es nicht so war. Denn das würde bedeuten, dass Ginny tot wäre und das Voldemort den Krieg gewinnen würde. Er hatte immer noch das Bild vor Augen, wie seine Freunde um ihn standen, ihre Zauberstäbe auf ihr Ziel gerichtet, nur noch den Befehl abwartend, ihren besten Freund zu ermorden.

Was war mit den anderen Dingen? Jemand hatte ihn verraten, und was hatte er getan, dass wenn seine Freunde es gewusst hätten, ihn fallen gelassen hätten?

Harry schwirrte der Kopf. Er musste unbedingt mit Hermine und Ron darüber reden, doch zurzeit konnte er sich nicht im Fuchsbau blicken lassen, die Gefahr eines Wutausbruchs von Ginny wäre zu gross. Am besten würde er ihnen zuerst einmal einen Brief schreiben.

Langsam stand er mit immer noch zittrigen Knien auf, lief zum Waschbecken und putzte sich erst einmal die Zähne. Danach ging er duschen um wieder etwas klarer im Kopf zu werden.

Frisch angezogen, überwand er sich trotz der immer noch leicht anhaltenden Übelkeit, eine Scheibe Toast und ein Glas Fruchtsaft zu trinken. Wieder gestärkt machte er sich auf den Weg in Richtung Arbeitszimmer, blieb jedoch an der verschlossenen Türe stehen. Er überlegte, ob er zuerst herausfinden wollte, was sich hinter dieser Türe befand, oder ob er Ron und Hermine zuerst den Brief schreiben sollte. Die Neugier obsiegte. Er könnte den Brief auch später noch schreiben, vielleicht war es ja wirklich nur ein Traum!

„Mopsy könntest du bitte schnell herkommen?!“

Plopp

„Guten Morgen Sir. Ich hoffe Sie haben gut geschlafen. Wie kann ich Ihnen behilflich sein?“

„Guten Morgen. Ich habe etwas schlecht geträumt, aber danke der Nachfrage. Sag mal, du weißt nicht wie man diese Türe öffnen kann, oder wenigstens, was sich dahinter befindet?“

„Das war das Arbeitszimmer Ihrer Eltern, Sir“, erklärte Mopsy in beinaheigem Flüsterton. Harry zog fragend die Augenbrauen hoch.

„Aber das Arbeitszimmer ist doch unten. Warum brauchten sie zwei davon?“

„Nein, nein Sir. Das unten ist das normale Arbeitszimmer, dass hier ist das Zimmer, indem Sie viel Zeit bei ihrer Arbeit verbracht hatten. Verstehen Sie was ich meine, Sir?“

Harry verstand kein Wort. Die lange Zeit, die diese Hauselfe alleine hier war, schien doch nicht spurlos an ihrem Verstand vorbei gegangen zu sein.

„Aha? Und was haben sie hier drin gemacht?“

„Niemand spricht über das was Leute wie ihre Eltern gemacht haben, Sir.“

Harry wurde langsam ungeduldig. Er fand Mopsy's benehmen einfach lächerlich.

„Wie meinst du das, Leute wie meine Eltern?“

Mopsy legte ihren Zeigefinger auf die Lippen und wies Harry an leise zu sprechen. Jetzt riss ihm endgültig der Geduldsfaden.

„Jetzt reicht's Mopsy. Sag mir was meine Eltern hier drin gemacht haben!“

Mopsy sah in misstrauisch an.

„Sir, wussten Sie denn nicht, dass Ihre Eltern, ... sie waren ... Unsägliche“, das letzte Wort sagte sie nur noch in einem kaum vernehmbaren Flüstern.

„Unsägliche?“

„Psst! Mein Herr, Ihr dürft das nie laut aussprechen, wer weiss schon, wer womöglich mithört?“

Harry war ganz baff! Unsägliche! Seine Eltern waren Unsägliche! Sie waren Geheimagenten des britischen Zauberministeriums. Wow. Harry erinnerte sich an einen Filmagenten, den er einmal vor Jahren bei den Dursley's im Fernsehen gesehen (allerdings nur einen Teil, den Schluss durfte er nicht sehen, sie schickten ihn ins Bett, während Dudley den ganzen Film zu Ende schauen durfte) hatte. Da ging es auch um einen Agenten, James Blond hiess der, oder so ähnlich. Er stellte sich gerade vor, wie seine Eltern mit verschiedenstem Zauberschnickschnack die Welt vor Ganoven rettete. Doch auf einmal wurde ihm schwer ums Herz, denn am grössten von Allen, waren sie gescheitert. Wie sehr wünschte er sich doch, mit ihnen reden zu können. Sie könnten ihm ganz bestimmt weiter helfen. Es wäre viel einfacher für ihn, könnte er diesen gefährlichen Weg mit seinen Eltern zusammen gehen. Sie waren Unsägliche. Nur die Besten der Besten konnten Unsägliche werden! Ein höherer Status als Auror!

„Sir? Ist alles in Ordnung mit Ihnen“, wurde Harry aus seinen Gedanken gerissen.

„Ja, natürlich. Hmm? Du weist nicht zufällig, wie man da rein kommt, oder?“

Mopsy sah ihn etwas besorgt an.

„Geht es Ihnen wirklich gut, Sir?“

„Was soll diese Fragerlei? Es geht mir gut! Und wieso siehst du mich so an als wäre mein Gesicht voller Furunkel?“

Sicherheitshalber tastete Harry sein Gesicht ab.

„Nun ja, Sir. Sie können dieses Zimmer, wie jedes andere hier im Haus, mit einem Schlüssel öffnen!“

Harry verstand gar nichts mehr.

„Das ist unmöglich, ich hatte versucht es mit einem Zauberspruch zu öffnen, und es funktionierte nicht.“

„Das liegt daran, Sir, dass es ein magischer Schlüssel ist. Es war eine Idee Eurer Mutter, da die meisten Zaubererfamilien keine Schlüssel benutzen, einige von ihnen wissen wahrscheinlich nicht einmal, was ein Schlüssel ist. Sie müssen einfach nur den Schlüssel hineinstecken, ihn drei Mal nach links, sieben Mal nach rechts drehen und das Rätsel lösen.“

„Und wo finde ich diesen Schlüssel?“

„Es ist der Hausschlüssel Sir. Mit ihm lassen sich alle Räume hier im Haus öffnen und verschliessen.“

Harry stöhnte auf. Er kam sich schön dumm vor und ihm wurde wieder bewusst, wie wenig er doch über seine Eltern wusste.

„Accio Hausschlüssel.“

Wenige Sekunden später kam der Hausschlüssel aus Harry's Schlafzimmer geflogen und landete direkt in seiner Hand. Er steckte ihn ins Schlüsselloch, drehte ihn drei Mal nach links und sieben Mal nach rechts. Auf einmal erschien ein Text in schwarzer Schrift auf der weissen Türe.

„Womit kocht unser grosser Nachbar am liebsten?“

„Womit kocht unser grosser Nachbar am liebsten? Was ist das denn für ein Rätsel? Wir haben doch keine Nachbarn? Kennst du die Antwort?“

„Es tut mir leid Sir, aber ich kenne die Antwort nicht. Ich weiss nur, dass das Rätsel von Eurer Mutter stammt.“

„Hm. Trotzdem Danke. Du kannst wieder gehen.“

Mit einem Plopp war Mopsy auch schon wieder verschwunden und liess einen ziemlich ratlosen Harry zurück.

Womit kochen Leute? Die meisten kochen gar nicht. Sie haben Hauselfen! Das muss es sein!

„Hauselfen!“

Auf einmal veränderte sich der Text auf der Türe:

Ich habe noch nie etwas gegessen, das in einem Hauself zubereitet wurde, was wäre das auch barbarisch!

Harry stand der Mund offen. Diese Türe wagte es tatsächlich auch noch blöde Antworten zu geben.

„Kessel!“

Anscheinend lebst du nur von Suppe! Was wohl deine einfallslosen Versuche erklärt!

Langsam begann es in Harry zu brodeln. Wenn diese Türe nicht gleich aufspringt, wird er sie zu Holzspänen verarbeiten.

„Töpfe!“

Ich freue mich dir sagen zu können, dass du völlig falsch liegst!

Harry's Gesicht nahm langsam ein leichtes rot an.

„Pfannen!“

Gibs auf, Du kommst niemals drauf. Lass mich raten, du warst bestimmt in Hufflepuff!

Harry platzte endgültig der Kragen. Er schlug mit seinem rechten Fuss mit voller Wucht auf die Tür ein. „Jetzt mach schon auf! Ich bin der Hausherr und ich befehle es dir! Wenn du nicht auf der Stelle aufgehst, werde ich dich zu Kleinholz verarbeiten!“

Er hörte mit einem Mal auf. Ihm wurde plötzlich klar, dass er soeben einer Türe gedroht, und diese angeschrien hatte. Das war ihm furchtbar peinlich. Zum Glück war niemand hier, der ihn so sehen konnte.

Ich hätte niemals gedacht, dass dieses Haus eines Tages von einem Troll bewohnt wird.

Harry war genervt, aber trotzdem musste er über seine Situation lachen. Seine Freunde würden ihm das niemals abnehmen, dass er, Harry Potter, der Auserwählte mit einer Türe gestritten hatte.

Er liess sich an der Wand gegenüber nieder und überlegte. Wie konnte diese Frage nur gemeint sein. „Womit kocht unser grosser Nachbar am liebsten“? Das ergab für ihn einfach keinen Sinn. Seine Mutter hatte ihm da ein verdammt kniffliges Rätsel gestellt. Natürlich, seine Mutter. Von ihr war auch die Idee mit dem Schlüssel. Was wäre, wenn des Rätsels Lösung etwas wäre, dass die Zauberer nicht, oder kaum kennen? Nur was? Er stellte sich gerade die Küche der Dursley's vor. Ein Gasherd, einen Backofen, ... und ... natürlich, die Mikrowelle!

Er stand auf und holte tief Luft.

„Mikrowelle!“

Der Kandidat hat hundert Punkte!

Langsam öffnete sich die Türe. Eine Woge weissen Rauches strömte heraus. Mit bedachten Schritten trat Harry langsam hinein. Das letzte Mal waren seine Eltern in diesem Raum. Ein leichter Schauer lief ihm den Rücken runter. Was würde er hier drin vorfinden, sobald der Rauch verflogen war? Eine Art Labor? Eine magische Waffenkammer? Nichts war zu erkennen. Alles was er sah war, weisser Rauch, der ihm anscheinend unbedingt die Sicht nehmen wollte. Harry wedelte mit seinen Armen vor seinem Gesicht, um vielleicht etwas erkennen zu können. Vergebens! Vorsichtig tastete er sich nach rechts, der Mauer entlang. Nach wenigen Schritten stiess er mit seinem hart gegen einen Gegenstand, den er jedoch nicht erkennen konnte und fluchte laut auf:

„Bei Merlin's Barte, dieser verfluchte Rauch soll endlich verschwinden!!! Ich wünsche mir doch nur bitte zu sehen, was sich in diesem Raum befindet.“

Kaum hatte er den Satz beendet, verzog sich der Rauch in ein riesiges rundes Loch, das in der Mitte des Raumes eingelassen war. Bei dessen Anblick, schreckte Harry auf. Eineinhalb Meter, und er wäre da hinein gefallen. Als er seinen Blick durch das gigantische Zimmer schweifen liess, fielen ihm beinahe die Augen aus dem Kopf. Der Raum war noch grösser als der Speisesaal im unteren Stock. Er musste magisch vergrössert worden sein. Alles hier drin war weiss. Die Möbel, der Boden, wirklich alles. Er wagte sich sachte an das grosse Loch heran und blickte hinunter, in der Erwartung, den Speisesaal zu sehen. Doch er sah nichts. Das Loch verlor sich in unendlicher Tiefe. Er lief hinüber zum grossen Doppelschreibtisch, nahm sich einen Bleistift aus der Halterung und hielt ihn über das Loch.

„Ich warne dich mein Sohn, wehe du schmeisst meinen Lieblingsbleistift da hinein“, ertönte auf einmal eine weibliche Stimme von der Seite her. Harry erschrak dermassen, dass er das Gleichgewicht verlor und beinahe in das Loch gestürzt wäre.

Rasch drehte er sich um, doch niemand stand im Raum. Er war ganz alleine. Er liess seinen Blick noch einmal durch den Raum schweifen und erstarrte auf einmal. Unter den sich bewegenden Portraits, sah er eines seiner Mutter mit seinem Vater. Der Bleistift fiel ihm aus den Händen.

Auf einem Schlag, trocknete ihm der Mund aus, sein Magen verkrampfte sich und seine Beine schienen sich in Gummi zu verwandeln.

Einen Schritt nach dem Anderen, lief er sehr langsam auf das Gemälde zu. Seine Augen füllten sich mit Tränen, worauf hin sein Blick immer verschwommener wurde. Seine Hände wurden zittrig und sein Herz

schien gerade alle Kraft aufbringen zu müssen, damit sein Körper nicht gleich schlapp machen würde.

„Mom, Dad?!?“

Sein ausgetrockneter Mund bereitete ihm Mühe beim Sprechen.

„Hallo mein Schatz“, auch der Lilly und dem James im Portrait trännten nun die Augen.

Vor dem Gemälde angelangt, legte Harry seine Hände ganz sachte auf die Gesichter seiner Eltern. Er brachte keinen Ton heraus. Von diesem Augenblick hatte er schon immer geträumt, er war voll und ganz überwältigt.

„Du bist so gross geworden“, sprach sein Vater mit zitteriger Stimme. Allen ging das Wiedersehen sehr nahe.

„Wie geht es dir Harry? Erzähl wie es dir ergangen ist!“

Harry wollte seiner Mutter antworten, doch er konnte nicht. Der Klos in seinem Hals war viel zu gross.

Eine Weile lang sagte niemand etwas. Sie starteten sich alle nur an und versuchten ihre Gefühle wieder unter Kontrolle zu bringen. Bis James sich aufraffte.

„Nun erzähl schon mein Junge, wie ist es dir ergangen?“

Harry riss sich so gut er konnte zusammen.

„Ich ... mein ... es ...“, er wusste einfach nicht, wo er anfangen sollte. Es gab so viel zu erzählen.

„Fang am Besten beim Anfang an, mein Sohn“, half ihm Lilly weiter. Harry atmete einige Male tief durch.

„Nachdem ihr, ... nachdem Voldemort es getan ... Als alles vorbei wahr, ...“

Harry erzählte ihnen alles. Angefangen über die Todesnacht seiner Eltern, den von Sirius nicht begangenen Massenmord an Muggeln, von seiner schrecklichen Kindheit bei den Dursley's (wobei sich James einige Male lauthals über Vernon und Petunia beschwerte und der schockierten Lilly stiegen Tränen in die Augen), sein erstes Schuljahr in Hogwarts wo er seine besten Freunde Ron und Hermine kennen lernte, und die Beschaffung des Steins der Weisen im Kampf gegen Voldemort, sein zweites Schuljahr und die Kammer des Schreckens, wie er im dritten Schuljahr Siedenschnabel und Sirius gerettet hatte, das vierte Schuljahr mit dem trimagischen Turnier, dem Tod von Cedric Diggory und der Rückkehr Lord Voldemorts, sein fünftes Schuljahr mit der Gründung der DA, seiner ersten Freundin Cho Chang, dem Kampf im Ministerium und Sirius Tod ( James verfluchte Bellatrix Lestrange mit allem möglichen), sein sechstes Schuljahr indem er mit Ginny, seiner grossen Liebe zusammen kam bis zum Tod von Dumbledore durch Snape.

So vergingen ungefähr vier Stunden. Er sass am Boden im Schneidersitz. Seine Beine waren eingeschlafen und sein Nacken war schon ganz verspannt, vom nach oben schauen, doch fühlte er sich sehr erleichtert, endlich mal jemandem alles erzählt haben zu können.

Lilly und James waren schockiert. Ihr Sohn musste so jung, schon so viel Leid und Schmerzen erfahren. Er hatte kein Jahr in Hogwarts, das er bis jetzt in Ruhe geniessen konnte. Wie gerne hätten sie ihm diese Last genommen.

Er verbrachte noch den ganzen Tag bei ihnen, bis es am Abend an der Tür klopfte. Harry stand mit eingeschlafenen Beinen auf und versuchte ziemlich wackelig zur Türe zu gelangen (wobei James sich beinahe Todgelacht hatte, was ihm einen nicht erfolgreich versuchten bösen Blick von Lilly einbrachte, denn die musste selbst schmunzeln). In Harry's Beinen kribbelte es dermassen das er das Gefühl hatte, tausende von Ameisen würden daran hoch krabbeln. Als er die Türe geöffnet hatte, stand Mopsy mit einem Brief in der Hand da. Als diese das Portrait ihrer alten Herren erblickte, schoss sie mit tränenden Augen an Harry vorbei (der den Brief in Händen hielt) und fing an mit den Potters zu plaudern. Harry gönnte ihr das Gespräch und öffnete derweil den Brief.

Hallo Harry

Komm auf der Stelle zum Fuchsbau, wir müssen mit dir reden!

Ron

„Leute, ich muss schnell zu den Weasley's. Bin bald wieder zurück.“

„Ist in Ordnung Harry. Richte Molly und Arthur schöne Grüsse von uns aus“,

Harry nickte und spurtete runter in die Eingangshalle. Von dort aus apparierte er sofort vor die Haustüre des Fuchsbaus. Er fragte sich wieso sie ihn sofort sprechen mussten. Wahrscheinlich hatten sie Neuigkeiten von Slughorn. Vielleicht konnten sie Ginny das Mittel bereit verabreichen. Harry's Herz schlug höher. Würde er heute seine Ginny wieder zurückbekommen? Nervös klopfte er an der Türe. Harry hörte, wie sich hastig ein Stuhl verrückte und schnelle Schritte auf die Türe zukamen. Eine verweinte Fleur öffnete die sie und fiel Harry um den Hals. Er tätschelte ihren Rücken, wobei sie sich wieder von ihm löste und ihn in die Küche des Fuchsbaus zog. Die ganze Familie Weasley sass am Tisch. Im ersten Augenblick dachte er, sie seine beim Abendbrot, doch als er die leere Tischplatte sah und die verweinten Gesichter, verknotete sich sein Magen. Seine Blicke wanderten von einem Kopf zum anderen.

„Wo ist Sie?“

Ron und Hermine standen auf und deuteten Harry mit den Köpfen, er solle ihnen in das Wohnzimmer folgen.

Rasch eilte er ihnen nach.

„Wo ist sie“, fragte er jetzt mit etwas heisserer Stimme. Ron setzte sich aufs Sofa und schaute weg. Hermin setzte sich neben Ron und bat Harry auf dem Sessel Platz zu nehmen. Er tat was ihm gehiess.

„Harry“, begann Hermine mit zittriger Stimme, worauf Ron ihre Hand nahm.

„Ginny ... hatte einen ... Wutanfall, ...“

# Verlorene Liebe

So, hallo meine lieben FF Leser. Hat diesmal etwas länger gedauert, aber ist dafür das bisher längste Chap!!!!  
Wünsche euch viel Spass beim lesen und vergesst die Kommis bitte nicht!!!!!!!!!!!!

@ Fee: Danke für den Hinweis!!!!

@ Gramph. Danke für deine tollen Kommis!!

@ Yippie Albus: Meine treueste Kommischreiberin, wünsche dir ganz viel Spass beim Lesen

@ ALLE: Danke für eure super

KOMMIS!!  
!!

Ig euer Krone der 7

Harry wurde aschfahl im Gesicht. Sein Inneres schien sich in Säure aufzulösen und sein Herz jeden Augenblick zu sterben. Er lehnte sich in den Sessel zurück. Tränen rannten ihm die Wangen runter als würden sie im Wettstreit miteinander stehen. Das konnte nicht, das durfte einfach nicht wahr sein. Ginny, aus seinem Leben verschwunden? Einfach so? Ohne das er sich von ihr verabschieden konnte?!? Wie gerne hätte er sie noch einmal in den Arm genommen, ihr einen zärtlichen Kuss auf ihre samtig weichen Lippen gedrückt, ihr noch ein letztes Mal „ich liebe dich“ ins Ohr geflüstert. Nie mehr würde er den Duft ihrer Haare riechen, oder ihrer lieblichen Stimme horchen können.

Für Harry war so eben eine Welt zusammengebrochen. Eine Welt, in der er nur mit Ginny eine Zukunft sehen konnte. Sein Herz, so schien es ihm, wurde immer schwächer. Vielleicht würde er ihr bald folgen können. Wenn er schon nicht hier mit ihr vereint sein konnte, so würde er es wenigstens in der nächsten Welt sein wollen. Am liebsten wäre er ihr jetzt auf der Stelle gefolgt, doch er hatte noch eine Pflicht zu erfüllen. So lange müsste sie warten, bis er zu ihr zurückkehren könnte.

„Harry“, brachte Hermine mit kratziger Stimme gerade noch so hervor. Aber er ignorierte sie. Er wollte ihnen jetzt nicht in ihre traurigen Gesichter sehen. Er wollte im Augenblick nur mit der Erinnerung an Ginny, und den Schmerz, die diese mit sich brachte, allein sein.

„Harry, ich...“

„Las es Hermine“, unterbrach er sie mit zittriger Stimme. Er wollte jetzt nichts hören. Ron und Hermine waren seine besten Freunde, doch zum ersten Mal, seit er sich erinnern konnte, wünschte er sich, sie würden sich in Luft auflösen.

Harry erschien alles so unwirklich. Er fühlte sich, wie in einem dunklen Traum gefangen, in dem die Luft immer knapper zu werden schien. Harry musste jetzt allein sein, und deshalb fasste er den Entschluss, aufzustehen, hinaus zu laufen und nach Hause zu disappearieren. Doch als Harry aufgestanden war, schienen seine Beine sein Gewicht nicht mehr tragen zu wollen und er sackte wieder zurück in den Sessel.

Ron schaute immer noch mit leerem Blick in die entgegen gesetzte Richtung und wischte sich hie und da, mit seinem eh schon feuchtem Ärmel, Tränen aus dem Gesicht.

Hermine raffte sich noch einmal auf:

„Harry, ich weiss nicht, wie ich es dir sagen soll ...“

„Wann ist es geschehen“, unterbrach Harry sie erneut, mit versucht fester Stimme. Hermine schluckte.

„Es gab einen kleinen Streit, Ginny rannte dann die Treppe hoch ...“ Hermines Stimme wurde in einem Schluchzer erstickt. Nachdem sie einige Male tief eingeatmet hatte, fuhr sie etwas beherrschter fort:

„Ich bin ihr nachgerannt, du weißt schon, für den Fall der Fälle ...“ wieder musste Hermine schlucken.

„Auf jeden Fall, wollte sie sich in ihrem Zimmer einschliessen, und ich habe sie daran gehindert. Sie steigerte sich in einen Wutanfall hinein, plötzlich verstummte sie und ich konnte nur noch hören, wie sie umfiel ...“ bei Hermine brachen jetzt alle Dämme. Ron ignorierte sie beide noch immer, hielt aber trotzdem Hermines Hand. Wie bei Hermine, brach auch bei ihm ein Tränenschwall aus. Harry, der versuchte sich zusammenzureissen, setzte sich auf die Couchlehne neben Hermine, und nahm sie in dem Arm. In diesem

Augenblick, war er wieder froh, seine besten Freunde bei sich zu haben. Denn er spürte, dass er nicht allein mit seiner Trauer war.

„Es ist nicht eure Schuld, wir wussten alle das es passieren könnte“, versuchte Harry sie aufzumuntern. Seine Tränen tropften in Hermines buschigen Haarschopf, wo sie in dessen undurchkämmbaren Dickicht verschwanden. Ron liess Hermines Hand los, stand auf und stampfte aus dem Wohnzimmer. Harry und Hermine schauten ihm nur traurig nach.

„Der arme Ron. Wir sollten ihm folgen. Er sollte in so einem Augenblick nicht allein sein“, sagte Harry mit zärtlicher Stimme zu ihr. Hermine schluckte wieder und versuchte sich zusammen zu reissen. Geduldig wartete er, bis sie sich wieder gefangen hatte.

„Er gibt sich selbst die Schuld ... er hatte einen Spruch ... laufen lassen, worauf Ginny wütend ... wurde.“

In Harry stiegen zur gleichen Zeit Wut und Mitleid, Ron entgegen hoch. Doch er wollte die ganze Sache nicht noch schlimmer machen.

„Wo ist sie jetzt. Ich würde sich gerne noch einmal sehen und mich von ihr verabschieden“, sagte er mit einem Schluchzen.

„Sie liegt zurzeit im St. Mungo, auf der Intensiv...“

„Was??? Sie liegt im St. Mungo? Du, du meinst, sie ist gar nicht ...? Ginny ist noch ...? Sie ...“, Harry's Herz schien auf einem Schlag wieder voller Lebensenergie zu sein. Seine Ginny lebte noch. Sie war noch nicht von ihm gegangen. Auf einmal, schien für Harry die Sonne wieder aufzugehen. Sie war tatsächlich am Leben. Wie konnte er Dummkopf glauben, sie wäre tot. Es war nie die Rede vom Tot, er hatte das alles nur missverstanden!

„Warum hast du das nicht gleich gesagt? Ich hatte schon mit dem schlimmsten gerechnet. Ich meine, ihr zieht alle Gesichter, als ob sie ... Das heisst es gibt immer noch Hoffnung, was hat Slug...“

„Sie wird sterben Harry! Die Heiler im St. Mungo geben ihr noch zwei Tage, höchstens drei! Das Gegenmittel, es war nicht echt. Professor Slughorn war kurz nach ihrem Zusammenbruch gekommen, und hatte sich das Elixier angeschaut und er versicherte uns, dass es nicht das Gegenmittel für den Hasstrank war! Es ist vorbei ...“ wieder fing Hermine an zu weinen. Und Harry fiel wieder in dieses schreckliche Gefühl der Ohnmacht und Trauer zurück. Für einen kurzen Augenblick, wagte er es wieder zu hoffen. Wie töricht von ihm! Aber wenigstens, hatte er so noch die Möglichkeit, sich von seiner Ginny zu verabschieden.

„Ich will mich noch von ihr verabschieden. Ich will sie noch ein letztes Mal sehen ...“

„Nein! Harry, es tut mir so leid, ... aber, aber ... du kannst ... Ginny, ... du kannst sie nicht mehr ... sehen“, versuchte sie einem völlig verständnislos dreinblickendem Harry so schonend wie möglich zu erklären. Er wollte nicht glauben, was er da gerade gehört hatte. Wollte ihm Hermine eben klar machen, dass er sich nicht von der Liebe seines Lebens, die im Sterben lag, verabschieden durfte?

„Sie würde sofort wieder einen Anfall bekommen, sobald sie dich sehen würde, und das hätte ihren sofortigen Tod zur Folge“, fuhr Hermine mit festerer Stimme fort.

Wütend stand Harry auf und fing an im Kreis zu laufen. In ihm brodelte es. Er wusste, dass Hermine Recht hatte. Aber er wollte das nicht einfach so hinnehmen. Es war nicht fair! Er liebte Ginny und es zerriss ihm das Herz, beim Gedanken daran, dass sie bald sterben würde. Wieder quollen Tränen aus seinen Augen hervor. Wenn er sie doch nur noch ein letztes Mal sehen dürfte, es würde ihren Verlust ein wenig erträglicher machen. Sich einfach von ihr verabschieden zu können und ihr zu sagen, dass er sie über alles liebte, dass sie seine grosse Liebe sei, und dass sie nicht all zu lange auf ihn warten müsse.

Hermine und Harry schwiegen sich einige Minuten an, bis sie auch aufstand.

„Ich geh mal und sehe nach Ron, willst du mitkommen?“

Harry antwortete ihr nicht, er lief nur weiter im Kreis und stierte den Boden an. Er wusste nicht, was er im Moment über Ron denken sollte. Er wusste das seine Schwester in einem gefährlichen Zustand war, und trotzdem konnte er es nicht lassen, blöde Sprüche zu reissen, was Ginny's Anfall auslöste.

„Harry, er braucht uns jetzt“, sagte Hermine mit vorwurfsvoller Stimme.

„Geh du schon vor, ich komme gleich nach. Ich brauche nur eins, zwei Minuten für mich“, erwiderte Harry mit einem Zögern.

Hermine verschwand aus dem Wohnzimmer und man konnte ihre Schritte die Treppe hoch eilen hören.

Wie wollte er Ron gegenüber treten? Schliesslich gab er ihm irgendwie die Schuld, dass Ginny jetzt im St. Mungos lag. Hätte er sein Mundwerk etwas gezügelt ... Nein. Es war nicht Ron's Schuld! Voldemort! Schon



wieder versucht er ihm einer der Menschen zu nehmen, die ihm am meisten bedeuten.

Harry's Herz schien sich bei diesen Gedanken in Stein zu verwandeln. Unbändiger Zorn kochte in seiner Brust wieder auf. Voldemort. Schon seit jeher vermiest er Harry das Leben. Er war Schuld an allem Übel, das ihm widerfahren war. Sineinetwegen wird er in den nächsten Tagen die Liebe seines Lebens verlieren. Harry's Brust schien vor Hass beinahe aufzuplatzen. Wieder hatte er dieses Gefühl, alles vollbringen zu können, jedes seiner Ziele erreichen zu können.

Auf einmal horchte er auf und erstarrte. In der Küche drang das Geräusch von sich verschiebenden Stühlen. Schnell hastete er zu den Anderen, die sich um Mr. Weasley eng zusammen drängten, der mit grossen Augen entsetzt auf eine Eule starrte, die einen Brief an ihrem rechten Bein trug, auf dem das St. Mungo als Absender versehen war. Mit zittrigen Händen nahm er der Eule den Brief ab und öffnete ihn. Er las den Brief einmal für sich durch, wobei seine Gesichtszüge immer schlapper wurden. Alle umstehenden versuchten etwas vom Geschriebenen zu erhaschen. Mrs. Weasley sackte mit einem Schluchzen wieder auf ihren Stuhl zurück. Fred und George wurden langsam ungeduldig:

„Lies schon vor Dad, was ist passiert? Sie ist doch nicht etwa ...“ sie brachten den Satz nicht zu ende.

Mr. Weasley schaute kurz auf, und senkte seinen Blick anschliessend wieder auf den Brief in seinen Händen.

„Sehr geehrter Mr. & Mrs. Weasley.

Es tut uns leid Ihnen mitteilen zu müssen, dass sich der Zustand von Ginerva Molly Weasley drastisch verschlechtert hat. Wir bitten Sie umgehend hierher zu kommen. Es wird nicht mehr viel Zeit bleiben ...“

Weiter kam er nicht mit lesen. Mit aller Kraft versuchte er sich zusammen zu reissen. Er musste jetzt für seine Familie stark sein.

„Holt Ron und Hermine“, wies er Fred und George an. Danach drehte er sich zu Harry um:

„Harry... es ... tut...“

„Ist schon gut Mr. Weasley. Ich verstehe schon...“, unterbrach ihn Harry mit tränennassem Gesicht. Mrs. Weasley stand auf und umarmte ihn weinend.

„Mein Schatz, es tut uns so unendlich leid! Wir werden dich holen kommen, sobald es vorbei ist ... versprochen! Ich weiss es ist fürchterlich für dich, dich nicht von ihr verabschieden zu können. Aber Ginny soll ihre letzten Stunden oder ... Minuten, nicht in Zorn verbringen. Bitte verstehe das...“, versuchte sie ihn zu trösten. Harry konnte nichts sagen, er nickte nur.

Fred, George, Hermine und Ron kamen die Treppe runter gerannt. Mr. Weasley stand auf und begab sich zu Tür, die in den Garten hinaus führte. Er drehte sich noch einmal zu Harry um:

„Ich hoffe, du kannst uns das eines Tages verzeihen“, sagte er mit mitfühlender Stimme. Harry reagierte nicht, seine Blicke verloren sich in der Leere. Erst als er neben sich Ron schluchzen hörte, kam er wieder zu Sinnen. Sein bester Freund schaute ihn mit unterlaufenen Augen an. Harry wusste nicht wieso, aber er umarmte Ron, drückte ihn fest an sich und flüsterte ihm ins Ohr:

„Ich bin euch nicht böse! Und ich mache dir keine Vorwürfe Ron! Es war nicht deine Schuld, versprich mir, dir nicht so was einzureden. Du bist mein bester Freund, und egal was passiert, wir werden immer füreinander da sein.“

Langsam lösten sie sich von der Umarmung. Ron nickte ihm zu und Harry klopfte ihm auf die Schulter. Erst jetzt bemerkten sie die gerührten Blicke aller Anwesenden, die das ganze Schauspiel anscheinend von Anfang an verfolgt hatten, was den beiden Freunden etwas peinlich war.

„Wir müssen los ...“, forderte Mr. Weasley die Anwesenden auf. Alle machten sich in Richtung Türe, schauten jedoch mitleidig noch mal zu Harry zurück, bevor sie die Küche verliessen. Am Schluss war nur noch Hermine übrig.

„Kommst du klar?“

„Ja, ... ich muss“, antwortete er nicht gerade überzeugend. Hermine eilte noch einmal zu ihm und umarmte Harry.

„Er wird dafür bezahlen, das schwöre ich dir. Wir werden ihm ein für alle Mal den Gar ausmachen“, flüsterte sie ihm mit trauriger Stimme wütend ins Ohr. Danach drehte sie sich um und spurtete aus der Küche. Nach einigen Sekunden, hörte Harry wie sie ins St. Mungo's apparierten.

Verzweifelt und wütend zu gleich, lehnte er sich an die Wand, klopfte mit seinem Kopf einmal heftig dagegen und rutschte beinahe in Zeitlupe in die Hocke runter, wo er verharrte. Sein Herz schien wieder zu Stein zu werden und er verspürte wieder diesen Hass, der diesmal jedoch von Angst und Verzweiflung durchflutet war. Harry konnte es nicht ertragen, einfach hier sitzen zu bleiben und zu warten, bis jemand kommen würde um ihm zu sagen, das die Liebe seines Lebens so eben gestorben war. Er wollte weinen, doch er konnte nicht. Es war als hätte er vergessen, wie es geht. Das einzige, was jetzt helfen würde, wäre Rache! Voldemort musste eine Abmahnung bekommen! Aber wie? Er wusste nicht, wo er sich derzeit aufhielt. Die Einzigen die das wissen konnten, waren die Todesser. Doch die würden ihm ganz bestimmt nichts verraten. Auf einmal kam Harry eine Idee.

„Dobby, komm sofort hierher!“

Keine zwei Sekunden dauerte es, da tauchte der Hauself vor ihm auf.

„Hast du etwas über Kreacher herausgefunden“, fragte er den erschöpft aussehenden Hauselfen.

„Nein Harry Potter Sir. Der gemeine Kreacher ist unauffindbar. Dobby versucht immer noch irgendwelche Spuren oder Hinweise zu finden, Sir.“

„Gut, aber zuerst habe ich einen anderen Auftrag für dich. Du hast ja sehr lange bei den Malfoy's gelebt?!? Du hast eine Bindung zu ihnen aufgebaut, mit denen du sie immer finden konntest, nicht?“

Dobby sah ihn misstrauisch an und überlegte anscheinend, ob er sagen sollte was er gerade dachte, oder ob er es lieber sein lassen sollte. Schliesslich überwand er sich:

„Harry Potter Sir will doch nicht etwa, dass Dobby wieder zu seinen alten Herren zurück kehrt“, fragte er ängstlich.

„Nein! Das will ich nicht. Aber ich möchte das du für mich Luzius Malfoy aufspürst“, sagte er bestimmend.

„Dobby soll seinen alten Herrn aufspüren? Das gefällt Dobby aber gar nicht Sir“, piepste der kleine Hauself ängstlich.

„DAS IST MIR EGAL, DU FINDEST JETZT FÜR MICH MALFOY, DAS IST EIN BEFEHL“; schrie Harry ihn an. Dobby wich mit geweiteten Augen entsetzt zurück. Harry hatte wieder dieses Gefühl von Macht. Er sah, wie Dobby sich von ihm fürchtete. Dobby wich mit hängenden Ohren immer weiter zurück. In seinen Augen war deutliche Panik zu lesen. Er rang mit sich, seinen Mund aufzumachen.

„Wie ... wie ... mein Lord wünscht ...“ und mit einem Plopp war er verschwunden. Harry beruhigte sich allmählich wieder und stand auf. Hatte er soeben Dobby angeschrien? Das schlechte Gewissen überkam ihn. Er müsste sich später bei ihm entschuldigen. Harry war entsetzt über sich selbst. Und eigentlich, warum hatte Dobby auf einmal so eine Angst ... und hatte er ihn eben mit „mein Lord“ angesprochen? Harry verknotete sich der Magen. Was war das gerade eben? Er hatte ihn vorhin, genau so behandelt, wie es Luzius Malfoy getan hatte! Ihm wurde speiübel. War er wirklich so tief gesunken? Nein! Das lag wahrscheinlich nur am Druck, der aus dieser Situation herausging. Und wieder fiel im Ginny ein. Sie lag jetzt im Sterben. Seine Ginny hat nur noch einige Stunden, wenn überhaupt, zu leben. Harry schluckte leer. Ohne Ginny hatte sein Leben keinen Sinn mehr für ihn. Oder doch, vielleicht einen, Voldemort töten! Er fuhr sich mit den Händen übers Gesicht und wünschte sich dabei, Voldemort zu töten, doch wenn möglich, auch selbst dabei zu sterben, damit er wieder mit seiner Ginny vereint sein konnte.

Durch einen leisen Plopp, wurde er wieder aus seinen Gedanken gerissen. Dobby stand erneut vor ihm und sah dabei noch verängstlichter aus, als vorher. Harry stand auf.

„Dobby, ich muss mich bei dir entschuldigen. Ich wollte dich nicht anbrüllen, ich hatte keinen Grund und vor allem kein Recht dazu“, bat er um Verzeihung.

Dobby schaute ihn immer noch ängstlich an und Harry bemerkte, dass er zitterte.

„Ist alles in Ordnung mit dir Dobby? Ich wollte dich wirklich nicht anschreien!“

Dobby atmete einmal tief durch.

„Ich hoffe mein Lord wird Dobby nicht böse sein, aber Dobby konnte seinen alten Herrn nicht aufspüren. Er hat seine Spuren durch sehr starke Magie verwischt, Sir“, ratterte er ängstlich herunter.

„Dobby bitte nenn mich nicht „Lord“, ich komme mir dabei so mies vor!“

Dobby zitterte immer noch, anscheinend erwartete er eine Bestrafung.

„Dobby konnte seinen alten Herrn nicht finden, aber Dobby konnte den jungen Malfoy aufspüren, ... Sir“, sagte er rasch und wich ein wenig zurück. Harry überhörte die Worte von Dobbys letzten Satz, denn es versetzte ihm einen kleinen Stich, als er sah, wie Dobby sich von ihm fürchtete. War er wirklich zu so einem

Menschen geworden?

„Dobby bitte verzeih mir, wir sind Freunde, ich hätte dich nicht so anbrüllen dürfen, ich ... Moment, sagtest du gerade den jungen Malfoy?“

Dobby's Worte schienen auf einmal mit der Wucht eines Hammerschlags zu Harry vorgedrungen zu sein. Wut und Freuden packten ihn zugleich. Wut über Malfoy's Aktionen vom letzten Schuljahr, die Dumbledores Tot heraufbeschworen hatten, und Freude, endlich eine Möglichkeit gefunden zu haben, sich zu Rächen. Blitzartig umarmte er Dobby, der so überrascht war, dass er nicht mehr reagieren konnte.

„Du bist einfach der Beste Dobby“, sagte er zum verwirrten Hauselfen. Als er diesen wieder los liess, trännten dem die Augen. Dobby wurde noch nie von jemandem umarmt, aber ihm gefiel dieses Gefühl.

„Ich werde dich nie wieder anbrüllen Dobby“, versprach ihm Harry. Dobby brachte vor Rührung kein Wort heraus, blieb jedoch trotzdem etwas misstrauisch.

„Wo finde ich Draco Malfoy? Würdest du mir das bitte sagen?“

Dobby ringte mit seinen Tränen, nahm sich dann jedoch zusammen.

„Ihr findet den jungen Mr. Malfoy in Godrics Hollow, Sternstrasse 23. Es ist ein Muggelhaus, Sir“, erklärte er Harry.

Dieser wunderte sich. Malfoy in einem Muggelhaus? Spielte denn jetzt die ganze Welt verrückt? Amüsiert, stellte er sich gerade Draco mit Tante Petunias Schürze vor, wie er gerade mit den Tücken eines Staubsaugers kämpft.

„Danke Dobby du kannst wieder gehen, doch sobald du irgendetwas über Kreacher herausgefunden hast, gibst du mir bitte auf der Stelle bescheid!“

Dobby verneigte sich und verschwand.

Was wollte Malfoy in einem Muggelhaus? War er echt alleine da, oder war das ein Nest von Todessern? Es gab nur eine Möglichkeit das herauszufinden...

Harry stand vor der Haustüre der Adresse, die Dobby ihm genannt hatte. Sollte er versuchen einzubrechen? Nein. Es war heiligster Tag. Es wäre nicht klug gewesen, die Muggelpolizei auf ihn aufmerksam zu machen. Er zog seinen Zauberstab und beschloss die einfachste Variante zu versuchen. Er klingelte an der Türe.

Nach einigen Sekunden, hörte er das Schloss klicken und die Türe schwang einen Spalt weit auf, aus dem ein junger Mann mit blonden Haaren und grauen Augen herausspähte.

„Stupor“, versuchte Harry leise zu sprechen um nicht die Nachbarn auf sich aufmerksam zu machen.

Draco, der nicht mit einem Angriff gerechnet hatte, wurde nach hinten geschleudert und blieb liegen. Harry trat mit dem Zauberstab auf Draco gerichtet ein, und spähte umher, um nicht von einem anderen Todesser überrascht zu werden.

„Petrificus Totalus“, sprach er den zweiten Zauber aus, damit Malfoy sich nicht gleich wieder wehren würde.

„Renervate.“

Malfoy kam wieder zu sich. Er konnte sich jedoch nicht bewegen. Wutverzerrt starrte er Harry an.

„Wie hast du uns hier gefunden, Potter“, brüllte er ihn an. Harry wich etwas zurück und schloss die Türe, schliesslich sollte niemand draussen mitbekommen, was sich hier drin gerade abspielt.

„Das geht dich nichts an Malfoy. Ich habe eben meine Mittel und Wege.“

Malfoy's Gesicht war purpurrot. Wieder versuchte er sich zu bewegen. Doch gegen den Ganzkörperklammerfluch hatte er keine Chance. Also gab er auf.

„Was willst du hier? Mich töten? Na los, dann mach schon. Ich habe keine Angst vor dir!“

Harry war überrascht. Draco war ihm eindeutig ausgeliefert, und trotzdem zeigte er keinen Funken von Angst.

„Ich will dich nicht töten. Ich will wissen wo Voldemort ist. Sag es mir und ich werde dir nichts tun“, sprach Harry im gebieterischen Ton. Wieder verspürte er dieses Gefühl von Macht. Er konnte mir Draco machen was er wollte. Er könnte ihn Foltern, ihn sogar Töten. Sein Leben lag in Harry's Händen. Er hatte die totale Kontrolle. Das gefiel ihm von Mal zu Mal besser.

„Ich weiss nicht wo sich der dunkle Lord aufhält. Und auch wenn ich es wüsste, würde ich es dir bestimmt nicht sagen, er würde mein Leben zur Hölle machen.“

„Er würde dein Leben zur Hölle machen? Ich glaube du hast keine Ahnung, was ich mit dir anstellen werde, wenn du mir nicht verrätst, wo sich dieser Feigling versteckt“, brüllte er Draco an. Harry wurde von

Sekunde zu Sekunde wütender. Er wartete auf Dracos Reaktion, doch dieser starrte ihn nur gehässig an.

„Na schön, wie du willst. Cru.“

Auf einmal konnte Harry sich nicht mehr bewegen. Er kippte zur Seite und schlug hart mit der Schulter auf dem Boden auf.

„Wieso hast du ihn herein gelassen? Hast du komplett den Verstand verloren“, raunte eine Stimme, die Harry sehr bekannt vor kam, Draco an. Ein man in einem langen schwarzen Gewand trat in seinen Blickwinkel. Sein Gesicht wurde von fettigen schwarzen Haaren eingerahmt. Snape! Harry wurde so zornig, dass ihm beinahe übel wurde. Der Mörder Dumbledores stand vor ihm. Den Menschen den er nach Voldemort am meisten hasste.

„SIE!!! ICH WERDE SEI TÖTEN! SIE MÖRDER. SIE HABEN DUMBLEDORE KALTBLÜTIG UMGEBRACHT. ER HAT IHNEN VERTRAUT, IHNEN EINE ZWEITE CHANCE GEGEBEN! UND SIE UNDANKBARES ..... TÖTEN IHN OHNE MIT DER WIMPER ZU ZUCKEN! SIE ...“

„WAGEN SIE ES NICHT MICH EINEN MÖRDER ZU NENNEN, POTTER“, brüllte Snape ihn zornentbrannt an. Harry verstummte. Einen Augenblick lang, dachte er sein ehemaliger Lehrer hätte ihn mit dem „Silencio“ belegt. Doch dem war nicht so. Snape löste den Ganzkörperklammerfluch von Draco und half ihm auf die Beine. Harry war nun Dumbledores Mörder und seinem Schulfeind gänzlich ausgeliefert. Beide zielten mit dem Zauberstab auf sein Gesicht, wobei Draco immer wieder nervöse Blicke zu Snape gab. Harry wurde immer wütender. Er hatte das Gefühl, im würde der Atem vor Zorn abgeschnürt und erneut schien es im übel zu werden. Auch seine Narbe fing an zu brennen.

„Na los, tötet mich. Ihr Slytherinfeiglinge. Ihr seid schon für den Tod von Menschen verantwortlich! TÖTET MICH! MACHT SCHON!!!“

Snape und Malfoy wichen mit erschrockenen Gesichtern zurück.

„Malfoy, gehen sie zu meinem Schrank und holen sie ein Beruhigungsserum. Schnell! Harry spürte, wie er langsam gegen den Fluch ankämpfen konnte. Wutentbrannt versuchte er sich immer mehr zu bewegen und schrie dabei aus Leibeskräften. Eine Minute später tauchte Malfoy mit einer kleinen Viole auf.

„Gut, geben sie davon drei Tropfen in seinen Mund, aber keinen mehr!“

Draco führte den Befehl aus. Mit zittriger Hand kniete er sich zu Harry nieder.

„Draco Malfoy kniet vor mir. Jah, gewöhn dich am besten schon daran, denn wenn ich mit dir fertig bin, wirst du nur noch auf Knien vor mir rum rutschen“, verhöhnte ihn Harry.

Draco ignorierte in so gut wie möglich, und flösste ihm das hellblaue Beruhigungsserum ein. Harry erstarrte einen Augenblick, woraufhin sich sein Gesicht und dann der Rest seines Körpers erschlaffte. Alle Wut, war aus ihm gespült worden. Snape senkte seinen Zauberstab und nahm den Klammerfluch erleichtert von Harry.

„Setzen Sie sich Potter“, befahl er ihm mit einem formlosen Tonfall. Harry befolgte den Befehl und richtete sich auf. Ihm wurde schwindlig und er musste sich mit beiden Armen abstützen.

„Was haben Sie mir gegeben?“

„Was Sie gehört haben, ein Beruhigungsserum. Es unterdrückt die Wut für eine Weile.“

Harry versuchte aufzustehen, doch er konnte nicht. Seine Muskeln schienen sein ganzes Gewicht nicht tragen zu können.

„Warum haben Sie mich nicht getötet“, fragte Harry verwundert, jedoch ohne eine Spur von Zorn. Snape sah in nur mit seinem wie immer unergründlichen Gesichtsausdruck an.

„Gegenfrage. Wie haben Sie uns gefunden? Niemand weiss von unserem Aufenthaltsort.“

Harry überlegte eine Weile. Sollte er ihm sagen wie er sie gefunden hatte? Nein, lieber nicht.

„Das kann ich Ihnen nicht sagen“, erwiderte er freundlich.

Snape sah im tief in die Augen. Harry der noch etwas benebelt war, vom Serum, ahnte nicht was sein gegenüber gerade vorhatte. Auf einmal sah ihn Snape mit misstrauischem Blick an.

„Sagen Sie mal Potter, waren Sie in der letzten Zeit des öfteren sehr wütend?“

Harry war von der Frage überrascht. Er überlegte und kam zum Schluss, dass das Snape nichts angehe.

„Sie sollten mir besser antworten Mr. Potter. Wir wollen doch nicht, dass ich zu drastischeren Massnahmen greifen muss, um Antworten zu bekommen. Ich denke selbst Sie wissen, was Veritaserum ist.“

Harry blieb ganz gelassen. Entschied sich jedoch zu antworten. Wer weiss, was er nämlich unter dem Einfluss des Wahrheitsserums alles ausplaudern würde.

„Na schön. Ja ich war in der letzten Zeit ziemlich oft schlecht gelaunt. Wieso wollen Sie das von mir

wissen?“

Snape versuchte noch einmal in Harry's Geist einzudringen, ohne Erfolg. Er entschied sich Informationen auf normalen Weg zu beschaffen.

„Hat ihnen schon einmal jemand gesagt, dass ihre Augen rot aufgeflackert sind“, fragte er möglichst geduldig. Harry schüttelte den Kopf. Doch auf einmal fiel im das Gespräch mit Dudley wieder ein. Harry wurde schlecht. Snape grinste ihn an.

„Sie sollten mich nicht anlügen Potter“, er packte Harry und setzte ihn in einem, mit einem Schwenker des Zauberstabs heraufbeschworenen Sessel. Malfoy der immer noch seinen Zauberstab fest umklammerte, lehnte sich an die Wand.

„Wieso sollte ich einem Mörder meine Gedanken anvertrauen“, gab Harry ruhig von sich. Snape zuckte einen Augenblick lang.

„Ich habe Ihnen schon vorhin gesagt, dass Sie mich nicht einen Mörder nennen sollen!“

„Aber wieso? Sie sind ein Mörder. Ich habe es mit eigenen Augen gesehen. Sie haben Dumbledore umgebracht, und wahrscheinlich war es ihre Idee, Ginny Weasley mit dem Hasstrank zu töten. Bei diesen Worten erschlaffte Snape's Gesicht.

„Warum haben Sie Mrs. Weasley nicht das Gegenmittel gegeben“, fragte Snape nun recht erbost.

„Woher wissen Sie von einem Gegenmittel“, fragte Harry überrascht.

„Weil ich es war, der den Hasstrank gebraut hatte, und ich war es auch, der Mrs. Granger den Brief mit dem Gegenmittel geschickt hatte.“

„Sie haben ihr nicht das Gegenmittel geschickt. Es war nichts weiter als nutzloses Zeug's. Professor Slughorn hatte sich das Gegenmittel angesehen und es uns bestätigt.“ Das Serum liess nach, denn Harry spürte, wie er langsam traurig wurde, wenn er an Ginny dachte. War sie echt noch am Leben, oder ...?

„Sie haben doch bestimmt die Symptome erkannt!?! Sie können mir nicht erzählen, dass Mrs. Granger nicht nachgeforscht hatte. Sie müssen es erkannt haben. Und warum beim Barte des Merlin, hatten Sie Professor Slughorn hinzugezogen“, tobte Snape.

Immer mehr, keimte der Zorn in Harry wieder auf. Was für eine blöde Frage.

„Was hätten Sie denn an unserer Stelle getan? Wir wussten nicht, ob wir dem Verfasser des Briefes trauen konnten. Was wenn das etwas gewesen wäre, dass es noch schlimmer gemacht hätte? Wir mussten jemanden hinzuziehen“, entgegnete ihm Harry leicht aufgebracht.

„Deshalb, habe ich das Päckchen an Mrs. Granger geschickt, und nicht an Ihnen oder den Weasley's! Mrs. Granger hätte darauf kommen müssen, spätestens, nachdem sie herausgefunden hatte, dass das Gegenmittel für den Hasstrank, nur aus dessen Essenz hergestellt werden kann. Spätestens in diesem Augenblick hätte sie darauf kommen müssen, dass ich derjenige war, der ihr das Gegenmittel geschickt hatte. Und das Gegenmittel war echt, schliesslich hatte ich es selbst gebraut.“

„Seit wann liegt Ihnen etwas am Leben von Ginny? Denn wie Slughorn gesagt hatte, sie hat keine Bedeutung für den Krieg.“ Harry wurde immer aufbrausender.

„Sie irren sich Potter. Mrs. Weasley war entscheidend für den Krieg. Sie war es, wovor der dunkle Lord Angst hatte. Weshalb denken Sie, hatte er den Todessern nicht sofort den Befehl gegeben, sie zu töten, sobald Sie aufgetaucht waren? Und weshalb denken Sie, hatte er Sie zuerst gegen Draco kämpfen lassen, gegen den Mitschüler, den Sie für den Tod von Professor Dumbledore verantwortlich machen? Er wollte sie testen. Nach der Nacht auf dem Friedhof, hatte er erkannt, dass solange Sie reinen Herzens sind, Sie die mächtigste Waffe besitzen, die Waffe die er nicht verstehen kann...“

„Die Liebe“, unterbrach Harry ihn mit einem Flüstern.

„Ich sehe Professor Dumbledore's Bemühungen schienen doch nicht ganz umsonst gewesen zu sein, Potter. Aber wagen sie es nicht noch einmal mich zu unterbrechen“, gab er ihm genervt zurück. Harry ignorierte Snape's Drohung.

„Das heisst, Voldemort will Ginny töten, um mein Herz zu verunreinigen? Wie soll das gehen?“

„Haben Sie es denn noch immer nicht verstanden? Du meine Güte, Sie sind wirkliche nicht der Hellste! Was hätten Sie all die Jahre nur ohne Mrs. Granger getan“, raunte ihn Snape an, woraufhin er einen bösen Blick von Harry kassierte, was ihn jedoch nicht sonderlich störte.

„Was hatte ich Ihnen vorhin für eine Frage gestellt? Eine Frage, dessen Antwort mich unter normalen Umständen überhaupt nicht interessieren würde, Mr. Potter?“

Harry überlegte scharf. Was hatte er ihn gefragt? Ihm viel partout die Antwort nicht ein.

„Ich hatte Sie gefragt, ob Sie in letzter Zeit des öfteren wütend waren, sehr wütend! Manchmal frage ich mich ob Sie überhaupt etwas von Ihrer Mutter haben!“

„Passen Sie bloss auf, was Sie über meine Eltern sagen“, drohte ihm Harry. Die Wirkung des Serums liess immer mehr nach. Snape schürzte die Lippen und fuhr fort.

„Der dunkle Lord musste eine Möglichkeit finden, Ihnen diese Waffe, die Liebe zu entreissen. Er gab mir den Auftrag den Hasstrank zu brauen um ihn Mrs. Weasley einzuflössen. Sie sollten sie retten und mit ihr nach Hause gehen. Mrs. Weasley würde Ihnen mehr und mehr klarmachen, dass sie Sie hassen würde. Sie sollte Ihnen das Herz brechen, Sie aus dem Heim der Weasley's, wo sie sich stets geborgen fühlten, verjagen. Der dunkle Lord wollte damit bezwecken, dass Sie anfälliger werden für das Böse. Denn je mehr Sie auf die dunkle Seite rutschen, desto schwächer wird ihre Fähigkeit zu lieben, was bedeutet, dass Sie das einzige Mittel verlieren ihn zu töten!“

Harry war sprachlos. Wenn das wirklich war sein konnte, dann hatten sie den Krieg endgültig verloren. Snape beschwor für sich jetzt ebenfalls einen Sessel hoch und liess sich demotiviert darin sinken.

„Warum haben Sie Dumbledore getötet“, entfuhr es Harry. Snape schaute ihn grimmig an. Harry erwartete jeden Augenblick, dass er ausrasten würde. Doch zu Harry's Erstaunen geschah nichts. Malfoy der bisher geschwiegen hatte, räusperte sich:

„Nachdem mein Vater nach Askaban geschickt wurde, kamen einige Todesser zu uns. Sie sollten mich töten, um meinen Vater für sein Versagen zu bestrafen. Meine Mutter flehte sie an mich vorerst zu verschonen. Sie würde einen Kompromiss finden. Also gingen wir zum dunklen Lord. Wir boten ihm an, dass ich an meines Vaters statt in den Kreis der Todesser trete. Er war einverstanden. Natürlich wollte ich es damals so. Ich wollte wie mein Vater, ein Todesser sein. Kaum war ich dabei, bekam ich meinen ersten Auftrag, Dumbledore zu töten.“ Für einen kurzen Augenblick hielt Draco inne und starrte Snape und Harry an. Sein ehemaliger Hauslehrer nickte ihm zu, als Zeichen fortzufahren.

„Natürlich hatte ich keine Ahnung, wie ich das anstellen sollte. Ich fragte meine Mutter um Rat, sie hatte die Idee mit der verfluchten Halskette und mit dem vergifteten Wein. Doch wie du weißt, sind diese Versuche fehlgeschlagen. Professor Snape hatte für meine Mutter den unbrechbaren Schwur geleistet, meinen Auftrag zu beenden, falls ich nicht dazu im Stande sein sollte. Du warst in jener Nacht auch auf dem Astronomieturm, also hattest du gesehen, dass ich nicht fähig war ihn zu töten. Deswegen musste der Professor es tun“, schloss Malfoy traurig. Es war das zweite Mal, dass er Malfoy traurig gesehen hatte. Das erste Mal war es im Klo der maulenden Myrte. Es war seltsam für ihn, all diese Hintergründe zu erfahren.

„Professor Dumbledore, wusste von Draco's Auftrag. Ich hatte ihn noch vor Schulanfang darüber unterrichtet. Er war es der mir den Befehl gab, meinen Schwur zu erfüllen, wenn es soweit kommen würde.“ Snape stand nun auf und deutete Malfoy mit dem Kopf, zu verschwinden. Dieser stand auf und ging nach oben.

„Ich habe ihn nach oben geschickt, weil jetzt ein Thema kommt, über das er nicht bescheid weiss. Sie und der Professor hatten in jener Nacht einen der Horkruxe des dunklen Lords aus einer Höhle geborgen. Das war der dritte der zerstört wurde. Wie ich Ihnen nicht sagen muss, hatten Sie einen in ihrem zweiten Schuljahr in der Kammer vernichtet, den zweiten, hatte der Professor selbst vernichtet, den Ring des alten Gaunt. Selbst Ihnen wird bestimmt nicht entgangen sein, dass die Hand des Professors schwarz war. Das lag an dem Fluch, der den Ring beschützte. Nachdem er den Trank in der Höhle getrunken hatte, hätte er nur noch wenige Stunden gehabt. Dem Fluch des Ringes konnte er mehr oder weniger trotzen, was allein an seiner Macht lag, der Trank jedoch war selbst für Professor Dumbledore zu viel. Bevor ich ihn ... bevor ich meinen Schwur erfüllte teilte er mir mit, dass ich es sein soll, der Ihnen von nun an in der Sache mit den Horkruxen hilft“, beendete Snape trocken.

„Sie“, fragte ihn Harry, als ob er gerade einen schlechten Scherz gehört hätte.

„Glauben Sie mir, ich wünschte er hätte einen Anderen dazu auserwählt. Aber es war sein letzter Wunsch, den er auf dem Astronomieturm mitteilte. Aber das hat nun keinen Zweck mehr. Mit Mrs. Weasley's Ableben sind all die Bemühungen die wir angestellt hatten zu Nichte gemacht worden.“

Harry wusste nicht was er sagen sollte. Konnte er ihm wirklich vertrauen? Er war ein Verräter. Nur für wessen Seite? Vielleicht...

„Ginny ist hoffentlich noch nicht ganz tot. Kurz bevor ich hier angekommen war, kam ein Brief, in dem stand, dass sie im Sterben liege und nur noch wenige Stunden habe“, erklärte Harry seinem ehemaligen Tränkemeister, wobei ihm Tränen in die Augen stiegen. Snape kippte der Unterkiefer runter.

„Was? Warum haben Sie das nicht gleich gesagt? Sie müssen ihr sofort das Gegenmittel geben, solange sie am Leben ist, ist es noch nicht zu spät.“

Er stürmte in den oberen Stock und kam nach wenigen Sekunden schon wieder herunter, mit einem kleinen Fläschchen in der Hand.

„Aber ich kann nicht zu ihr, sie würde sofort einen Wutanfall erleiden, der sie töten würde“, erklärte Harry ihm, bevor er etwas sagen konnte.

„In der Tat.“ Snape fluchte innerlich auf. Auf einmal blickte er Harry mit zusammengekniffenen Augen an.

„Wem gehört das da?“

Harry sah in verwirrt an.

„Was meinen Sie?“

Snape deutete auf Harry's linke Schulter. Harry griff an seine Schulter und zog davon ein langes braunes Haar ab.

„Draco, kommen Sie sofort runter, und bringen Sie ein Fläschchen Vielsafttrank mit.“

Harry ging ein Licht auf. Und schon kam Draco herunter gespurtet und übereichte Snape den Trank.

„Ich schätze mal das gehört Mrs. Granger“, sagte er schon beinahe neckisch zu Harry.

„Kann ich Ihnen vertrauen?“

„Sie wären schon lange tot, wenn es nicht so wäre“ blaffte Snape Harry an.

Zögernd überreichte er ihm Hermines Haar. Malfoy spurtete wieder hoch und kam mit einem Satz Kleidung wieder runter. Snape schluckte den Trank hinunter, woraufhin er sich in Hermine verwandelte. Schnell ging er in das Badezimmer und warf sich die Kleidung über die Malfoy geholt hatte. Als er wieder hinausstürmte, packte er Harry am Arm und apparierte mit ihm ins St. Mungo.

Am Empfang liess Harry Hermine in die Cafeteria ausrufen. Wo er auf sie wartete um ihr alles zu erklären. Währenddessen ging Snape in Gestalt von Hermine in Ginny's Zimmer. Ohne ein Wort zu sagen oder auf die verwirrten Gesichter der Anderen zu achten, die sich fragten wie Hermine sich so schnell umgezogen hatte, öffnete er Ginny schnell den Mund, kippte den Inhalt des Gegenmittels in ihren Hals und disapparierte mit einem lauten Knall. Wenige Minuten später betrat zuerst die echte Hermine, und dann Harry das Zimmer.

## Die Augenblicke danach...

Schon seit zwei Tagen, sass Harry fast den ganzen Tag, unter einem Baum, nahe des Hügels hinter dem Fuchsbau. Er wusste, dass die Weasley's kein Problem damit hatten, wenn er sich bei ihnen aufhielt, schliesslich war er ein Familienmitglied. Doch er kam immer nur abends, auf drängen von Ron und Hermine zurück. Vieles hatte sich verändert im Fuchsbau, seit jenem Tag im Krankenhaus. Die ganze Familie, verhielt sich viel rücksichtsvoller zu einander, nicht einmal Mrs. Weasley bekam Grund dazu, laut zu werden. Es war schon beinahe unheimlich.

Als die Sonne am Horizont zu verschwinden drohte, und mit einem orangefarbenen Himmel darauf aufmerksam machte, war Harry wie schon beinahe den ganzen Tag, in Gedanken versunken. Mit leeren Blicken betrachtete er den Rauch, der aus einem der Schornsteine des Fuchsbaus, sich lautlos und schwer gegen den Himmel verzog. Mrs. Weasley war wie es schien dabei, das Abendessen zu zubereiten. Harry knurrte der Magen. Er hatte in den letzten Tagen kaum etwas gegessen und wirkte daher sehr angeschlagen. Im Augenblick war er nur spät Abends im Fuchsbau, denn er wollte nicht zu viel Zeit an diesem Ort verbringen, zu viel Schmerz löste dieses Gebäude in seinem Innern aus.

Dieser Gedanke, führte Harry wieder an einen Punkt, an dem er, seit er hier sass, bestimmt schon fünfhundert Mal angelangt war. An Voldemort, und wie er ihm seine grosse Liebe genommen hatte, und somit den wichtigsten Bestandteil seiner Waffe und noch wichtiger, seines Lebens. Der Schmerz war für Harry kaum zu ertragen. Lieber wäre er unter dem Folterfluch gestanden, als sich jetzt mit diesen Gefühlen herumzuschlagen. Er verstand einfach nicht, wie so etwas nur passieren konnte.

Als er zu Snape und Malfoy zurückkehren wollte, um sie zur Rede zu stellen, waren sie schon wieder verschwunden. Sie schienen sich in Luft aufgelöst zu haben. Nicht einmal mehr Dobby konnte den Sohn seines alten Herrn noch aufspüren, was Harry beinahe zur Weisglut brachte. Doch er erinnerte sich dann jedes Mal an Snapes Worte. Er durfte nicht auf die dunkle Seite gezogen werden. Er musste einer der guten bleiben! Immer wieder erinnerte Harry sich an diesem Punkt, an seinen Traum den er hatte. Er griff Voldemort mit irgendeiner Art dunklen Patronus an. Das war schwarze Magie! Vorausgesetzt es war eine Vision und kein Traum. Harry machte der Gedanke angst, dass es eine Vision gewesen sein könnte. Das wäre furchtbar gewesen. In seinem Traum geschah das, wovor Snape ihn gewarnt hatte, was bedeutet, dass viele Menschen die ihm teuer waren, sterben mussten.

Noch immer nicht, hatte er seinen Freunden davon erzählt. Er wusste nicht wie sie reagieren würden. Er wollte ihnen nicht unnötig Angst machen, denn das hatten sie im Bezug auf die bevorstehende Schlacht sowieso schon genug.

„Hey Harry“, rufte ihm Hermine zu, die mit Ron, in seine Richtung durchs hohe Gras stapfte.

„Man alter. Komm endlich rein. Mum macht sich schreckliche Sorgen um dich.“ Harry ignorierte Ron. Er hatte keine Ahnung, wie er sich gerade fühlte.

Bei ihm angelangt, setzten sie sich neben ihn ins weiche Gras.

„Komm schon Harry. Wir wollen dich wieder einmal glücklich sehen. Ich meine das Schlimmste haben wir jetzt doch alle überstanden“, versuchte Hermine Harry aus seinem Schweigen zu locken. Ron seufzte theatralisch auf, wobei Hermine in scharf ansah.

„Ich denke es ist das Beste, wenn ich wieder nach Hause gehe“, sprach Harry traurig.

„Machst du Witze? Mum wird dich nicht gehen lassen. Sie hat dich vor zwei Tagen schon nicht gehen lassen, also wird sie es jetzt ganz bestimmt auch nicht tun“, konterte Ron altklug.

„Er hat Recht Harry. Für Mrs. Weasley ist es zurzeit das wichtigste, die Familie zusammen zu haben, das weißt du.“

Harry seufzte laut auf.

„Das weiss ich Hermine, aber den heutigen Abend werde ich nicht überleben! Ich schaffe das einfach nicht. Wieso kann mich niemand verstehen?“

Hermine und Ron tauschten die Blicke. Nach einigen Minuten des Schweigens standen beide auf.

„Wir gehen wieder rein. Und ich hoffe du kommst nach. Dad bringt Ginny in einer halben Stunde nach Hause. Mum hat extra dafür ein riesiges Festessen vorbereitet, bei dem alle dabei sein werden, naja, ausser



Percy. Aber Lupin und Tonks werden auch kommen.“

Mit diesen Worten zogen sich Hermine und Ron wieder zurück ins Haus. Harry blieb sitzen. Er wusste nicht, wie er Ginny entgegentreten sollte. Es schmerzte ihn sie wieder zu sehen, doch schmerzte es ihn mehr, sie nicht zu sehen. Was war da nur schief gelaufen? Er dachte wieder über den Tag von Ginny's Rettung nach. Eine für ihn, nur zum Teil gelungene Rettung.

Nachdem Snape nämlich verschwunden war, traten Hermine und Harry ins Zimmer. Alle schauten sie mit grossen Augen an. Niemand verstand, was sich hier gerade abgespielt hatte. Harry und Hermine, entschieden sich stillschweigend darüber zu bewahren und so zu tun, als wüssten sie nichts von einer Doppelgängerin.

Mrs. Weasley schrie auf einmal auf, als Ginny langsam ihre Augen öffnete und vollkommen benebelt im Raum auf die baffen Gesichter blickte. Ron war der erste, der seiner kleinen Schwester sofort, jedoch ganz sachte um den Hals fiel, wobei er beinahe weinen musste. Etwas das niemand erwartet hätte. Ginny schien wieder die Alte zu sein, nun ja, sagen wir mal, beinahe die Alte. Als die ganze Familie Weasley damit fertig war, sich Ginny nach und nach um den Hals zu werfen, traten Hermine und Harry an ihr Bett. Alle Anwesenden hatten Freudentränen in den Augen. Auch Harry konnte seine nicht unterdrücken.

„Hallo Ginny, wie geht es dir“, fragte Hermine mit leiser Stimme. Ginny die immer noch mühe hatte zu sprechen, da sie sehr geschwächt war, lächelte Hermine an und versuchte ein paar Worte hervor zu quetschen.

„Da ... nke. Mir ... geht ... es gut.“

Harry's Herz schien vor Glück Saltos zu springen. Das war der perfekte Augenblick, ihr zu sagen, dass er sie immer noch mehr als alles andere liebte. Langsam liess er seine Hand zu Ginny's gleiten, doch bevor sie sich berührten, zog sie ihre sofort unter die Bettdecke. Harry's Herz rutschte in seine Hose.

„Ginny, ich ...“

„Nein, ... es ... tut ... mir leid ... Harry, ... aber das ... mit ... ist, ... ist ... vorbei“, unterbrach Ginny ihn. Harry lief es eiskalt den Rücken runter. Er schluckte einmal leer und ihm fiel auf, dass ihn alle sehr mitleidig ansahen. Langsam wich er zurück, immer weiter, bis er sich umdrehte und zur Tür hinaus verschwand. Ginny hatte ihm das Herz gebrochen, doch diesmal, ohne unter dem Einfluss des Hasstranks zu stehen.

Als die Sonne zur Gänze verschwunden war und ein frischer Windstoss durch Harry's Kleidung zog, entschied er sich, zur Begrüssungsfeier von Ginny zu gehen. Es hatte keinen Sinn, sich vor ihr zu verstecken. Spätestens bei der Hochzeit von Bill und Fleur, die sie dank der neuen Umstände, doch wie geplant feiern wollten, müsste er ihr gegenüber stehen, und in zwei Wochen, würde die Schule wieder los gehen, was bedeutete, dass er ihr dort nicht mehr ausweichen konnte. Müde stand er auf und schlurfte zurück in den Fuchsbau, aus dem er schon von weitem das glückliche Geschnatter der Familie Weasley, Remus und Tonks hören konnte.

Harry stiess die Türe zur Küche des Fuchsbaus auf, wo er liebevoll empfangen wurde.

„Schön dich wieder unter den Lebenden zu haben Harry“, riefen ihm Fred und George zu. Mrs. Weasley, funkelte die Beiden böse an. Sie vertrug es zurzeit nicht, das Thema Tod, in ihren vier Wänden zu hören. Fred und George klopfen Harry auf die Schulter und zogen ihn in eine leere Ecke der Küche, wo sie ausser Hörweite der anderen waren.

„Hör mal, wir haben da etwas, dass dich vielleicht interessieren könnte“, erklärte Fred mit schelmischem Grinsen. George durchsuchte seine Taschen und zog eine kleine Ampulle mit einer dunkelroten Flüssigkeit darin hervor.

„Das ist eine von unseren Erfindungen, es ist eine Mischung zwischen einem Regenerationstrank und einem Liebestrank. Wir dachten uns, wenn der Hasstrank, Ginny die Liebe zu dir vernichtet hat, könnte dieser vielleicht, ihre Gefühle für dich wieder sozusagen ins Leben rufen. Nur sieben Tropfen in ihren Kürbissaft, und schwups ... du hast deine Alte wieder. Was sagst du?“

Fred war sichtlich stolz auf ihre Erfindung. Harry sah die Beiden nur ungläubig an.

„Seit ihr verrückt, ich juble Ginny doch keinen Liebestrank unter. Und ausserdem wisst ihr sowieso nicht, ob er auch wirklich funktioniert“, antwortete Harry beinahe wütend. Fred und George schauten sich grinsend an.

„Nun ja, wir wissen nicht, ob er in Ginny's Fall funktionieren wird, aber er funktioniert. Erinnerst du dich noch an Percy's Freundin, die er in Hogwarts hatte? Sie arbeitet in der Winkelgasse. Wir hatten ihr den Trank

in den Cafe gekippt, und ihr gleich darauf ein Foto von Percy unter die Nase gehalten. Und jetzt, terrorisiert sie ihn mit Briefen und Heulern, da wir so frei waren, ihr seine Adresse zu geben“, prahlten sie immer abwechselnd. Harry klappte der Unterkiefer runter. Und am liebsten hätte er angefangen zu lachen, den Percy hatte es seiner Meinung nach nicht anders verdient, nachdem er Ron vor zwei Jahren geraten hatte, Harry die Freundschaft zu kündigen, aber was sie gemacht haben war nicht richtig. Deshalb verkniff er es sich. Fred und George waren etwas enttäuscht über Harry's Reaktion, aber liessen es sich nicht wirklich anmerken. Erwartungsvoll schauten sie ihn an, als Zeichen, eine Antwort von ihm zu wollen. Harry atmete einmal tief durch.

„Na schön, ich behalte es erst mal, aber ich werde es nicht benutzen! Vielleicht wird sie mich eines Tages wieder lieben. Wer weiss, möglicherweise finde ich irgendwann einen anderen Verwendungszweck dafür. Danke Leute“, mit diesen Worten drehte Harry sich um und lief zu Hermine und Ron.

„Was wollten die zwei von dir“, Hermine sah ihn skeptisch an. Ron war gerade dabei eines der köstlichen Häppchen von der angerichteten Tischplatte zu stibitzen.

„Ach, nichts wichtiges“, log Harry. Hermine sah ihn immer noch skeptisch an.

„Lass es gut sein Hermine, er wird es uns schon noch sagen, wenn er das Gefühl hat, dass der richtige Zeitpunkt gekommen ist“, versuchte Ron weise zu klingen. Harry und Hermine schauten sich an, und mussten anfangen zu lachen.

„Was soll das? Was ist daran so komisch“, entgegnete Ron genervt auf ihr Lachen.

„Verzeih Ron. Aber den Klugen zu spielen, steht die einfach nicht“, prustete Harry.

„Haha, sehr witzig! Ihr seid ja der Oberknaller!“

Ron schien etwas beleidigt zu sein. Hermine sah ihn mit gespielmtem Mitleid an, konnte sich ein Grinsen jedoch nicht verkneifen. Sie fingen wieder an sich zu kabeln. Harry der sie einige Sekunden dabei beobachtete, verlor sich auf einmal in seinen Gedanken.

Sollte er ihnen von seinen merkwürdigen Träumen erzählen? Sollte er ihnen vielleicht alles erzählen? Denn sie wussten nicht, dass es Snape war, der Ginny vor dem Tode gerettet hatte. Sie wussten beide lediglich nur, dass Harry den unbekanntem Helfer gefunden hatte, und dass dieser als Hermine, Ginny das Gegengift verabreicht hatte. Früher oder später müssten sie alles erfahren. Harry entschied, dass früher besser war als später.

Aus Ron und Hermines Herumgealbere, hatte sich inzwischen schon beinahe ein Streit entwickelt. Harry konnte nur den Kopf schütteln.

„Man könnte ja beinahe meinen, ihr wärt zusammen“, fiel er ihnen amüsiert ins Wort. Mrs. Weasley verschluckte sich in dem Augenblick an einem Schluck Butterbier und spie alles vor sich auf den Boden. Alle fingen an zu lachen. Nur Harry nicht. Er verstand nicht was daran so komisch war. Ron und Hermine waren inzwischen beide knallrot im Gesicht und schauten Harry verlegen an, wagten jedoch nicht auf seinen Kommentar einzugehen. Mrs. Weasley beseitigte mit einem Schlenker ihres Zauberstabs die Sauerei und lächelte peinlich berührt in die Runde.

„Ich muss schnell mit euch reden, jetzt!“

Hermine und Ron sahen ihn mit einem Blick an, der ihm zu erkennen gab, dass sie verstanden hatten. Alle drei liefen nach oben in Rons Zimmer, wo sie die Türe abschlossen und ein Tuch unter den Türspalt stopften, damit die Zwillinge nicht auf die Idee kamen, das Trio mit Langziehhoren zu bespitzeln. Dann setzte Harry sich auf sein Bett. Hermine nahm mit Ron, was Harry schon sehr verwunderte, auf dessen Bett platz. Harry räusperte sich und begann ihnen alles zu erzählen. Angefangen bei Dudley's Trauma, Harry's ersten Traum, indem Voldemort seine Eltern umbrachte, alle Details des Angriffs auf den Fuchsbau, Ginnys Entführung, so wie er sie erlebt und empfunden hatte (Ron konnte nur eines dazu sagen: „Krass alter“), die Ankunft in seinem neuen zu Hause, der Fund des Horkruxes, das Treffen mit Slughorn (hier wollte Hermine in beinahe unterbrechen), bis hin zu Harry's treffen mit Malfoy der sich bei Snape versteckt hielt. Wie er Ginny das Leben rettete und wie er Harry von Voldemorts Plan, ihn auf die dunkle Seite zu ziehen, erzählte. Hier verschlug es Hermine und Ron die Sprache. Beide sassen nur noch mit geöffneten Mündern da und sahen Harry ungläubig und zugleich besorgt an. Harry sagte einen Augenblick lang nichts und liess zuerst einmal seine Worte wirken.

„Und? Was sagt ihr dazu?“

Hermine und Ron waren immer noch zu schockiert, um etwas zu sagen. Harry schaute sie ungeduldig an. Schliesslich war es Hermine, die sich als erste wieder fasste.

„Du willst uns damit sagen, dass Snape auf unserer Seite steht? Trotz der Tatsache, dass er Dumbledore umgebracht und somit die Tore von Hogwarts für Voldemort (Ron schauderte) weit aufgerissen hat?“

„Hermine, wenn er nicht auf unserer Seite wäre, hätte er mich, als ich unter dem Ganzkörperklammerfluch stand, ungebracht! Aber er hat es nicht getan, er hat sogar dafür gesorgt, dass ich nicht noch mehr in einen Wutanfall verfiel. Und ausserdem hat er Ginny (Harry stockte einen Moment lang), ausserdem hat er ihr das Leben gerettet!“

Ron und Hermine sahen in mitleidig an. Nun meldete sich Ron zu Wort:

„Ich verstehe dich ja Harry. Und obwohl mir der Gedanke nicht gefällt, muss ich zugeben, bin ich dankbar, dass er Ginny das Leben gerettet hat. Aber Feind bleibt Feind. Er hat dir wahrscheinlich nur das Beruhigungsserum gegeben, weil er wusste, dass du das letzte Mal als du wütend warst, beinahe Du-weißt-schon-wem das Kerzchen ausgepustet hast, vorausgesetzt, er hätte nicht diese Seelendinger“, entgegnete ihm Ron.

„Ron hat Recht Harry. Wir wissen nicht, ob wir Snape vertrauen können. Er ist ein Slytherin, vergiss das bitte nicht. Slytherin sind listige und tückische Menschen. Und all das was er dir erzählt hatte, über Ginny und deine dunkle Seite, wir können nicht hundertprozentig davon ausgehen, dass er die Wahrheit gesprochen hat. Vielleicht ist es nur wieder einer von Voldemorts Tricks!“

„Ihr wart nicht dort, ihr habt nicht gesehen, wie er darauf reagiert hatte, als er dachte Ginny sei tot. Er ist beinahe ausgeflippt! Und wie schon gesagt, er hätte mich töten können. Wäre er nicht auf unserer Seite, hätte er sich nicht selbst so sehr in Gefahr gebracht, und wäre ins St. Mungo's gegangen um Ginny zu retten. Er will nicht, dass ich vergesse wie man liebt!“

Ron prustete los.

„Er will nicht das du vergisst wie man liebt?!? Harry, wir reden hier über Snape! Snape kennt die Bedeutung dieses Wortes wahrscheinlich gar nicht! Es ist ihm bestimmt egal, ob Harry Potter, den Schüler den er mehr hasst, als alle Anderen, unglücklich verliebt ist oder nicht“ lachte Ron seinen besten Freund aus.

Hermine sah Ron scharf an. Der beruhigte sich Augenblicklich und lief an den Ohren rot an. Sie stöhnte auf.

„Ok. Jungs, ich würde sagen, wir vergessen erst einmal dieses Thema. Kommen wir zu einem Anderen, Slughorn! Ich weiss nicht wie ihr darüber denkt, aber etwas ist an der ganzen Sache faul. Nur mal angenommen, Snape sagt die Wahrheit (Ron wollte schon Einspruch erheben, als Hermine ihm einen strengen Blick zuwarf), das würde bedeuten, das Slughorn uns belogen hat! Vorausgesetzt es war Slughorn“, schloss Hermine.

„Wann war Slughorn eigentlich bei euch eingetroffen?“

Als Ginny den Zusammenbruch hatte, brachten wir sie sofort ins St. Mungos. Wo die Heiler sie einigermaßen stabilisieren konnten. Ron und ich erzählten ihnen alles über den Hasstrank und dem Gegenmittel. Das Problem war, dass keiner der Heiler mit diesem Trank genügend vertraut war, da es äusserst selten vorkam, dass jemand damit vergiftet wurde. So war das Risiko zu gross, als das wir ihr das Gegenmittel hätten verabreichen können. Am nächsten Tag, platzte Slughorn plötzlich ins Zimmer hinein und fragte nach dem Gegenmittel. Er erklärte uns, dass er dich vorher getroffen hatte. Wir drückten ihm das Fläschchen in die Hand, er beäugte es einige Sekunden, roch daran und teilte uns anschliessend mit, dass es nichts weiter als verdünnter Kürbissaft mit einem Schuss Feuerwisky sei.“

Harry schwirrte der Kopf. Wie konnte das nur sein? Konnte man Snape also doch nicht vertrauen? Aber warum hatte er Ginny dann das Leben gerettet? Auch Ron grübelte nach und verzog dabei ein Gesicht, als hätte er noch nie etwas Anspruchvolleres getan.

„Ja, jetzt da du es sagst! Es war alles in allem schon sehr merkwürdig. Vor allem dieses Ding das er in seinem Gesicht trug, ich habe so etwas schon einmal gesehen, ...“ Ron unterbrach den Satz um weiter nachzugrübeln. Harry sah ihn mit hochgezogenen Augenbrauen an. Hermine schaute auf einmal auf.

„Du hast Recht! Er trug eine Sonnenbrille! Das war mir in der ganzen Panik um Ginny gar nicht aufgefallen. Warum trug Slughorn eine Sonnenbrille? Es sind sonst doch nur Muggel, die Sonnenbrillen tragen. Sehr seltsam...“

„Eine Sonnenbrille? Ist das euer Ernst“, fragte Harry ganz erstaunt. Hermine und Ron nickten.

„Ja er trug wirklich eine Sonnenbrille. Hmm... Du hattest ja vorher mit ihm gesprochen, trug er da noch keine“, wandte sich Hermine wieder an Harry.

Dieser überlegte. Er ging noch einmal die Situation in Olivanders durch.

„Nein. Wir hatten uns in Olivanders getroffen, aber es war ziemlich dunkel, weil die Schaufenster mit Brettern zugenagelt waren. Ich konnte ihn daher nicht richtig erkennen.“

Alle drei schauten sich fragend an. Keiner konnte sich einen Reim daraus machen, was da geschehen war.

„Ich denke es ist das Beste, wenn wir ihn fragen, sobald wir wieder in Hogwarts sind“ schloss Hermine das Thema ab. Harry und Ron stimmten mit einem Nicken zu.

„Und was haltet ihr von meinen Träumen? Ich meine, denkt ihr das waren so eine Art, Visionen? Oder vielleicht nur ein Trick, um mir meine Hoffnung zu nehmen?“

Hermine setzte sich etwas aufrechter hin und überlegte.

Ich weiss es nicht Harry. Wir kennen uns alle nicht sonderlich gut mit solchen Dingen aus. Erwähne nie wieder, dass ich das je gesagt habe, aber vielleicht sollten wir Trellawny mal fragen. Ich halte sie für eine ausgemachte Schwindlerin, trotzdem ist sie die Einzige, die sich mit solchen Dingen auskennt“, sagte Hermine und wurde dabei leicht rot im Gesicht. Ron sah sie nur ungläubig an.

Auf einmal hörten sie ein lautes Getöse, das aus der Küche kam. Harry schluckte, wobei Ron und Hermine ihn milde anlächelten.

„Tja alter, da musst du jetzt durch! Komm schon, gehen wir und begrüßen sie“, neckte Ron ihn.

„Er hat Recht Harry! Aber keine Sorge, wir lassen dich nicht alleine“, versuchte Hermine ihm Mut zu machen. Seine besten Freunde gingen ihm voran aus dem Zimmer und die Treppe hinunter in Richtung Küche. Harry folgte ihnen schweren Schrittes.

Ginny, die von allen herzlich willkommen geheissen wurde, stand mit dicken Tränen in den Augen in der Küche und schüttelte gerade Remus die Hände. Harry hatte es beinahe umgehauen, als er sie wieder sah. Die Heiler im St. Mungo hatten sie wieder ordentlich auf Vordermann gebracht, in den letzten zwei Tagen. Sie war zwar immer noch etwas dünner als sonst, aber das war nichts im Vergleich zum Anblick, den sie einem auf ihrem vermeintlichen Sterbebett bot. Sie war wieder genau so atemberaubend schön wie eh und je. Harry wäre am liebsten sofort zu ihr gerannt um ihr einen leidenschaftlichen Kuss auf ihre samtig weichen Lippen zu drücken, aber er wusste, dass Ginny nicht besonders glücklich darüber gewesen wäre. Er entschloss sich, sich am Riemen zu reissen und Ginny ganz normal zu begrüßen, um sie in ihrem zu Hause willkommen zu heissen. Als er auf sie zuing, hatte er das Gefühl, seine Beine würden je näher er ihr kam, sich umso mehr in Gummistelzen verwandeln.

„Hallo Ginny“, brachte er ganz leise hervor. Ginny die in ein Gespräch mit Tonks vertieft war, das anscheinend über dessen neue Haarfarbe (Feuerrot) handelte, hörte ihn gar nicht und machte ihrer Freundin weiterhin Komplimente.

Harry räusperte sich und schon drehte sich Ginny zu ihm um und lächelte ihn freundlich an.

„Hallo Ginny. Wie, ... geht es dir?“

„Ähm, hallo Harry. Danke, ... mir geht's schon viel ... besser“, antwortete sie ihm etwas verlegen. Ginny wusste das er noch Gefühle für sie hatte, wusste aber nicht, wie sie mit ihm umgehen sollte. Beide fielen in ein peinliches Schweigen. Plötzlich tauchte Ron mit zwei Butterbier neben Harry auf. Wofür das ehemalige Traumpaar sehr dankbar war.

„Komm schon Harry. Du siehst durstig aus“, versuchte Ron in aufzuheitern. Er drückte Harry ein Butterbier in die Hand, legte seinen Arm um dessen Schulter und zog ihn von Ginny weg, auf die Hermine gerade eben zugesteuert kam.

„Danke Ron. Ich wusste nicht was ich zu ihr sagen sollte.“

„Ist schon ok. Hör zu, was wir dir noch hätten sagen sollen, Ginny weiss nichts von dem Hasstrank. Ihr wurde erzählt dass sie die ganze Zeit ohne Bewusstsein im Krankenhaus lag. Sie kann sich nämlich an nichts erinnern! Also sei bitte vorsichtig was du in ihrer Gegenwart ausplapperst. Das letzte woran sie sich erinnert, ist dass sie von Todessern entführt wurde. Es würde sie nur unnötig verwirren, wenn sie von der Geschichte mit dem Hasstrank wüsste“, erklärte er Harry, der nun noch missmutiger dreinblickte.

„Das wird wohl das Beste sein. Nur weiss ich trotzdem nicht, wie ich mit ihr umgehen soll. Es ist nicht so einfach, so mit ihr zu sprechen, wie wir es zum Beispiel mit Hermine (Ron wurde leicht Rot im Gesicht) tun. Ich weiss nicht, wie ich sie vergessen soll!“

„Kopf hoch Harry. Das wird schon wieder. Andere Mütter haben auch noch hübsche Töchter. Bald sind wir wieder in Hogwarts, da werden dir die Mädels doch eh in Scharen nachlaufen. Du musst dir nur eine aussuchen! Oder wenn ich so frei sein darf, dann rate ich dir, versuche es mal mit Lawender. Glaub mir, die

küsst spitze!“

„Ron, ich bin noch nicht einmal über deine Schwester hinweg, und du rätst mir, mal einfach so etwas mit deiner Ex anzufangen? Du bist echt ein Gefühlsclown“, antwortete ihm Harry, der trotz seines Liebeskummers über die Trampeligkeit in Sachen Gefühle, über seinen besten Freund lachen musste.

„Würdest du mal bitte mitkommen Harry“, fragte Hermine, die auf einmal hinter ihm stand. Ohne ein weiteres Wort zu verlieren folgte er ihr. Sie liefen hoch in Rons Zimmer, wo Ginny auf Harry's Bett sass und wartete. Hermine deutete Harry mit dem Kopf, dass er hineingehen sollte. Er tat wie im Befohlen und trat ein. Die Türe hinter ihm schlug zu und er war mit Ginny allein im Raum. Sein Herz schlug höher. Was hatte das nur zu bedeuten? Wollte sie ihn etwa zurück? Er wollte sich jetzt keine falschen Hoffnungen machen, und setzte sich auf Ron's Bett. Ginny sah in traurig an, stand auf und setzte sich neben ihn aufs Bett. Harry dachte er würde träumen. In seinen Gedanken, schlangen sie, ohne ein Wort zu sagen, die Arme um ihre Körper und küssten sich leidenschaftlicher den je.

„Harry“, fing Ginny mit sanfter Stimme an, wobei ihm die Luft weg blieb.

„Hermine meinte, ich sollte mit dir über uns reden. Und ich denke sie hat recht.“

Harry schnürten sich die Eingeweide zusammen und sein Herzschlag schien sich mit grosser Wucht zu verlangsamen. Er konnte jetzt nichts sagen.

„Ich hoffe, das du mir nicht die Freundschaft künden wirst! Ich mag dich immer noch Harry. Aber eben einfach nur noch als Freund, als guter Freund. Und ich will diese Freundschaft nicht missen müssen. Nur weil wir nicht mehr zusammen sind und ich nicht mehr die selben Gefühle für dich habe, wie ich sie früher hatte. Deswegen heisst das noch lange nicht, dass wir keine Freunde sein können! Oder wie siehst du das?“

Harry hatte das Gefühl, Ginny hätte ihm soeben sein Herz aus der Brust gerissen und würde nun mit einem grossen Messer darin herumstochern. Trotzdem überwand er sich zu einer Antwort.

„Natürlich will ich dir nicht die Freundschaft künden! Du musst mir einfach ein wenig Zeit geben, und etwas Verständnis aufbringen, wenn ich dir in nächster Zeit vielleicht etwas aus dem Weg gehen werde. Ich weiss, du willst das jetzt nicht hören, aber ich muss es dir einfach sagen. Du bist meine grosse Liebe, und egal was passiert, ich werde immer für dich da sein!“

Ginny wusste nicht was sie sagen sollte. Harry tat ihr so unendlich leid, und es tat ihr weh, ihm das Herz zu brechen. Sie starrte auf den Boden und hoffte, Harry würde wieder das Gespräch aufnehmen, doch er tat es nicht. Sie sass beide einfach nur da und schwiegen einige Minuten. Auf einmal stand Harry auf, und verliess das Zimmer.

Er hielt es einfach nicht mehr aus hier Er musste weg. Im Augenblick war es ihm egal, ob es den Weasley's gegenüber unhöflich war, einfach so zu verschwinden. Ginny schien wirklich nicht mehr an ihm interessiert zu sein, und das war Grund genug für ihn, die Party vorzeitig zu verlassen.

Unten an der Treppe stand Mrs. Weasley, die sich mit ihrem Mann erregt über etwas unterhielt. Bei ihnen angekommen stoppte Harry, worauf sie ihr Gespräch unterbrachen und ihn fragend anschauten.

„Mr. und Mrs. Weasley, ...“

„Harry Schatz, was hatte ich dir schon hundert Mal gesagt, nenn mich Molly“, unterbrach sie ihn fröhlich.

„Äh, ja, Molly. Ich denke es ist besser wenn ich jetzt nach Hause gehe. Ich fühle mich nicht besonders...“

„Aber Harry mein Schatz, ...“

„Ist schon ok Harry! Wir verstehen schon“, unterbrach Mr. Weasley seine Frau, die anscheinend erst jetzt zu begreifen schien.

„Danke Mr. Weasley. Ich werde mich noch von den Anderen verabschieden und dann gehen. Ich wünsche Ihnen noch einen schönen Abend“, verabschiedete er sich.

Er ging vom Einen zu Anderen und verabschiedete sich. Als er alle durch war, fragte er sich, wo nur Ron und Hermine geblieben waren. Bill erklärte ihm, dass sie draussen vor dem Haus seien. Fleur versetzte ihm einen Hieb in die Rippen, was Harry jedoch nicht mehr mitbekam, da er sich schon wieder umgedreht hatte.

Draussen im Garten hielt Harry nach seinen Freunden Ausschau. Konnte sie jedoch nicht sehen. Auf einmal hörte er ein Gekicher, dass um die linke Ecke des Hauses drang. Langsam schlich er sich an die Quelle des Geräusches an und zog dabei seinen Zauberstab.

„Lumos“, auf einmal sah er wie Ron und Hermine im hellen Lichtschein aufschreckten.

„Was macht ihr zwei eigentlich hier?“

„Ach, ... nichts! Weißt du, Hermine hat ... einer ihrer Ohrringe verloren, und ich ... helfe ihr jetzt beim ... suchen. Ja, genau so ist es. Stimmts Hermine“, stammelte Ron. Hermine die lächelte, antwortete:

„Ja, genau so war es. Du weist ja wie duseelig ich sein kann (sie lacht künstlich), und Ron war so lieb mir dabei zu helfen.“

Harry, der zurzeit mehr mit seinen eigenen Gedanken beschäftigt war, sah es nicht als nötig, weiter nach zu haken.

„Ich wollte mich noch von euch verabschieden. Ich werde nach Hause gehen.“

„Vergiss es Harry“, sprachen Hermine und Ron im Chor. Sie schauten sich gegenseitig lächelnd an. Harry zog nur die Augenbrauen hoch.

„Wir wollen mit dir kommen! Du solltest jetzt nicht alleine sein. Und wir wollen endlich dein Haus sehen“, antwortete Hermine in einem Ton, der Harry wissen liess, dass es keine Widerrede gab. Ron nickte Harry zu, als Zeichen, dass er genau gleicher Meinung wie Hermine war. Eine echte Seltenheit, dachte sich Harry. Da würde es sowieso keinen Sinn machen, zu versuchen, sie vom Gegenteil zu überzeugen. Harry war insgeheim froh darüber, nicht alleine nach Hause gehen zu müssen.

„Na schön, dann geht mal eure Sachen holen und verabschiedet euch von allen. Ich warte solange hier draussen“, Harry versuchte leicht genervt zu klingen, wusste jedoch nicht, ob es ihm auch wirklich gelang. Hermine und Ron spurteten ins Haus und Harry lief langsam wieder in Richtung Küchentüre, blieb jedoch davor stehen. Seine Blicke wanderten durch ein Fenster in die Küche hinein, wo er die Familie fröhlich tratschen sah. Auf einmal tauchte Ginny in seinem Blickfeld auf. Harry versetzte es einen Stich ins Herz und er spürte, wie die Sehnsucht nach ihr, in ihm wie die Lava in einem Vulkan bedrohlich aufbrodelte und ihn zu zerreißen drohte. Er fragte sich, wie er es jemals schaffen sollte, über sie hinweg zu kommen.

Es dauerte nicht lange, da erschienen Ron und Hermine, die sich von allen verabschiedeten. Ginny sah dabei besonders enttäuscht aus, und Harry fragte sich, ob das wohl nur für Ron und Hermine galt, oder auch für ihn selbst. Es war ihm lieber die Antwort nicht zu kennen. Als Hermine und Ron bereit standen, apparierten sie gemeinsam zu Harry nach Hause...

## Zukunftspläne & Ungesagtes

An alle meine Leser: Entschuldigt, dass ihr solange auf das neue Chap warten musstet. Hatte Urlaub! Und bekanntlich schreibe ich nur während der Arbeit!!!! ;-)

Deswegen entschädige ich euch diesmal mit meinem bisher längsten Chap (fas doppelt so lange als die Anderen!)

Das Trio sass am langen Tisch des gigantischen Speisesaals und genoss das köstliche Frühstück, das Mopsy ihnen zubereitet hatte. Selbst Hermine, die Harry kurz zuvor fürchterlich ins Gebet genommen hatte, weil er eine Hauselfe bei sich beschäftigte, ohne diese zu bezahlen. Wobei Ron sich beinahe gekugelt hatte vor lachen, jedenfalls bis Hermine ihn mit einem giftigen Blick bestraft hatte. Doch bei Mopsy's leckeren Toastsandwichs, konnte selbst Hermine nicht mehr über B.E.L.F.E.R nachdenken.

Ron starrte die ganze Zeit im Speisesaal umher, wobei ihm immer wieder das Maul offen stehen blieb. Er war dermassen beeindruckt von Harry's Haus, dass ihm der Fuchsbau wirklich nur noch wie es dessen Name schon sagte, vorkam. Ein dunkles altes Loch!

Nach ihrer Ankunft am gestrigen Abend, hatte Harry ihnen das ganze Haus gezeigt. Beide waren überwältigt! Ron schwebte wie im siebten Himmel, als Harry ihnen die Küche zeigte. Am liebsten hätte er hier ein Zelt aufgeschlagen und diesen Raum nie mehr verlassen. Natürlich waren beide auch von Harry's Arbeitszimmer begeistert (Dumbledore's Denarium wollte er ihnen am nächsten Tag zeigen), vor allem Hermine. Die ganzen Bücher, die hier in den Regalen standen, liessen ihre Finger schon ganz kribbelig werden. Harry fragte sich, wie sie dann erst bei der Bibliothek reagieren würde? Als er ihnen erzählte, dass er hier bereits Professor McGonagall zusammen mit dem Minister empfangen hatte, staunten seine beiden Freunde nicht schlecht. Hermine wollte Harry natürlich schon mit Fragen überschwemmen, dieser erklärte ihr jedoch, dass sie schon noch alles erfahren würde. Als der Rundgang bei der Bibliothek ankam, befahl Harry seinem besten Freund, Hermine die Augen zu zuhalten. Hermine verstand gar nichts, doch Ron vermutete was jetzt kommen würde. Harry schlug die Türe zur Bibliothek auf, worauf Ron sie ganz sachte hineinführte. Als dieser ihr die Hände von den Augen nahm blieb Hermine wie erstarrt stehen. Ihr schienen beim Anblick dieser kolossalen Sammlung von Büchern, fast die Tränen in die Augen zu steigen. Beinahe mit zitternden Händen, lief sie durch einige Bücherregale und strich dabei mit den Fingerspitzen sanft über die zum Teil schon recht verstaubten Buchrücken und las deren Titel. Ron und Harry sahen sich amüsiert an und wussten, dass man Hermine jetzt wahrscheinlich nicht einmal mehr mit dem Imperius hier raus bekommen konnte. Nach langem Drängeln und Quängeln der Zwei, schafften sie es jedoch trotzdem, Hermine aus ihrem persönlichen Paradies zu reissen. Harry zeigte ihnen alles, bis auf den Keller und das Arbeitszimmer seiner Eltern. Den Keller hatte er sich selbst noch nicht angesehen, und das geheime Zimmer wollte er ihnen am nächsten Tag zeigen. Denn er wollte seinen Eltern unbedingt seine zwei besten Freunde vorstellen. Und da Harry sehr erschöpft war, hatte er keine Lust noch gross Erklärungen zu machen oder sonst noch ewig lange zu plaudern. Nachdem seine Freunde mehr oder weniger alles vom Haus gesehen hatten, rief er noch Mopsy, um sie ihnen vorzustellen. Wie schon gesagt, gefiel es Hermine überhaupt nicht, dass Harry eine Hauselfe bei sich ohne Lohnzahlung beschäftigte, obwohl Mopsy ihr bestätigte, dass sie beleidigt wäre, wenn Harry sie bezahlen würde. Die zwei jungen Männer ahnten schon, dass sich Hermine noch nicht zufrieden geben würde, und das sie solange sie hier waren noch mehr von B.E.L.F.E.R hören würden. Beide verdrehten ihre Augen.

Zum Schluss zeigte er ihnen noch ihre Zimmer. Beide waren äusserst beeindruckt. Sie waren nicht ganz so gross, wie das von Harry, hatten jedoch beide begehare Kleiderschränke für Mann und Frau und selbstverständlich ein grosses Badezimmer. Ihre Schlafgemächer lagen direkt einander gegenüber und in der Nähe von Harry's Zimmer.

Ron schob sich gerade eben das fünfte Toastsandwich in den Mund, während eine Schleihereule durch eines der hohen Fenster des Speisesaals flog. Sie drehte einen Bogen über den Köpfen des Trios und landete dann etwas unsanft vor Harry's Teller. An ihrem linken Bein waren eine eingerollte Ausgabe des Tagespropheten

und drei Briefe angemacht.

Harry befreite die Schleiereule von ihrer Last und steckte ihr einen Knut ins Beutelchen am rechten Fuss. Alle drei schienen leicht verwirrt.

„Seit wann bekommst du vom Tagespropheten Briefe“, fragte Ron mit hochgezogenen Augenbrauen.

„Keine Ahnung!?! Nein warte, die sind nicht vom Tagespropheten, die sind, ... das ist aber seltsam. Die sind aus Hogwarts!!!“

Hermine schüttelte den Kopf.

„Zeig mal her“, Hermine streckte ihre Hand nach den Briefen aus. Harry überreichte ihr jedoch nur einen und warf den Anderen Ron zu, der damit beschäftigt war, die Aufschrift der Titelseite des Tagespropheten zu lesen.

„Hey Leute, das ist ja der absolute Wahnsinn! Seht euch das an“, als wäre ihm ein Stein vom Herzen gefallen, blickte er in die verwirrten Gesichter seiner Freunde, die gerade dabei waren, ihre Briefe zu öffnen. Hermine riss ihm die Zeitung aus den Händen und las selbst.

„Er-der-desse-Name-nicht- genannt-werden-darf wurde gestern Nacht bei einem missglückten Attentat getötet“ Hermine musste nach Luft schnappen. Das war unmöglich, sie hatten es noch nicht geschafft, alle Horkruxe zu vernichten. Wer war mächtig genug Lord Voldemort trotz der Horkruxe zu vernichten? Ihre Augen wurden immer glasiger, und Harry der nicht fassen konnte, was er soeben gehört hatte, riss nun Hermine den Propheten aus der Hand, um sich selbst davon zu überzeugen, was da stand. Ron und Hermine sprangen auf und umarmten sich freudig.

„Ähm Freunde. Ich will euch ja nicht die gute Laune verderben, ... aber diese Ausgabe hier ist schon ein paar Jahre alt! Vom ersten November des Jahres, indem meine Eltern ermordet wurden! Es ist die, des Tages danach...“ riss er seine Freunde enttäuscht aus ihrem Freudenrausch.

Hermine und Ron fuhren wie auf Kommando wieder auseinander und sahen Harry an, als ob er ihnen gerade klar gemacht hätte, dass er nicht mehr mit ihnen befreundet sein wollte. Harry lehnte sich in seinen Stuhl zurück. Ihm war der Appetit vergangen. Hermine schnappte sich erneut den Tagespropheten und las den Artikel ganz durch. Schweigend, reichte sie die Zeitung zu Ron weiter, der wieder Platz genommen hatte.

„Das wäre ja zu schön gewesen“, gab Hermine in die Runde und setzte sich ebenfalls. Ron zog seine Augenbrauen zusammen und besah sich das Bild auf der Titelseite. Auf dem man eine Ruine eines vollkommen zerstörten Hauses sehen konnte, auf der dutzende von Zauberern Untersuchungen anstellten. Während der ganzen Szenerie, lief immer wieder ein Mann durch das Bild. Er trug einen langen schwarzen Umhang, dessen Kapuze den grössten Teil seines Gesichts verdeckte, und stolperte jedes Mal an der gleichen Stelle, wobei ihm etwas aus der Hand fiel. Ron versuchte verbissen zu erkennen, was es war, doch das Bild war zu klein, um definitiv etwas identifizieren zu können. Nach einigen Augenblicken gab er auf und verfolgte Harry und Hermines Diskussion mit.

„Aber wer schickt dir die Ausgabe des Tagespropheten, eben jenes Tages, an dem Voldemort offiziell für Tod galt? Das ergibt doch keinen Sinn! Ich meine, was will dir diese Person damit sagen? Ich denke kaum das du daran erinnert werden musst, weshalb deine Eltern gestorben sind!?!“

„Was weiss ich? Ich stelle mir eher die Frage, wieso sie mit den Briefen gekommen sind“, gab Harry etwas giftig zurück. Ron dem der Brief, den Harry ihm zugeworfen hatte, voll und ganz entfallen war, riss diesen nun auf.

„Ich denke wir sollten uns mit ...“

Hermine wurde durch ein lautes Scheppern unterbrochen. Denn Ron war gerade eben mit seinem Stuhl nach hinten umgekippt. Hermine und Harry standen sofort auf und zogen ihre Zauberstäbe. Er fragte sich, wer echt den Mut hatte, ihn in seinen eigenen vier Wänden anzugreifen. Langsam liefen sie um die Ecke des Tisches in Richtung Ron, während sie wachsam zu den Fenstern blickten. Hermine kicherte auf einmal und liess ihren Zauberstab wieder sinken. Harry drehte sich zu ihr um und folgte ihren Blicken. Was er da sah, liess auch ihn lächeln, und er senkte ebenfalls seinen Zauberstab. Ron lag im Sitzen immer noch auf dem Stuhl und grinste mit feuchten Augen die Decke an, während er den Brief fest an seine Brust gedrückt hielt. Harry und Hermine mussten laut loslachen, was Ron wieder in die Wirklichkeit zurückholte. Sie halfen ihm auf und setzten einen immer noch etwas geschockten Ron wieder an den Tisch. Hermine und Harry setzten zu Ron's Rechten und Linken auf die Tischplatte und grinsten ihn fragend an. Immer noch lächelnd, blickte er mit Hundeaugen einmal zu Hermine und dann zu Harry. Dieser Begriff in diesem Augenblick, was los war.

„Na los Ronald, sag schon was dich gerade umgehauen hatte“, bat ihn Hermine die einen erneuten Lacher



unterdrückte. Ron konnte nichts sagen, er wollte einfach nur diesen Zauberhaften Augenblick geniessen. Also drückte er Hermine den Brief in die Hand und starrte verträumt die Wand gegenüber an. Hermine las den Brief gar nicht erst durch, denn sie musste feststellen, dass sie ausser diesem, noch das Abzeichen des Schulsprechers gerade in der Hand hielt. Harry tat so als wäre er vollkommen überrascht, schüttelte Ron heftig die Hand und gratulierte ihm.

„Nicht schlecht Ron! Du darfst mir nicht böse sein, aber ich hätte nicht erwartet, dass Mc Gonegall dich zum Schulsprecher für Griffindor machen würde. Aber ich freue mich trotzdem riesig für dich“, erklärte Harry etwas verlegen. Ron schien seine Worte nur von ganz weit weg zu hören.

Eigentlich war er es, der Professor Mc Gonegall die Anweisung gab, Ron, und nicht ihn zum Schulsprecher zu ernennen. Doch wollte er nicht, dass Hermine Wind davon bekam. Sie hätte ihm das wahrscheinlich ewig nachgetragen. Diese benötigte einen Moment, um sich wieder zu fangen. Ihre Enttäuschung überspielend, gratulierte sie Ron jedoch auch und drückte ihm einen Schmatzer auf die Backe.

„Gratuliere dir Ron! Du hast es wirklich verdient. Ich freue mich so für dich“, gab sie nicht so ganz überzeugend von sich. Harry hatte so langsam das Gefühl etwas verpasst zu haben und blickte seine zwei besten Freunde mit hochgezogenen Augenbrauen an. Diese wurden beide leicht rot im Gesicht.

„Was meint ihr, wer uns den Propheten geschickt hat“, fragte er nun um die etwas peinliche Situation zu lockern. Hermine und Ron die immer noch etwas verlegen dreinschauten, zuckten mit den Achseln.

„Keine Ahnung. Aber ich denke es hat im Augenblick sowieso keinen Zweck, dieser Sache nach zu gehen. Es muss jemand aus Hogwarts sein. Also würde ich vorschlagen, wir kümmern uns darum, wenn wir wieder zur Schule gehen“, meinte Hermine.

Harry und Ron stimmten ihr mit einem stummen nicken zu und waren insgeheim sehr froh, sich nicht jetzt den Kopf darüber zermartern zu müssen.

Hermine und Harry lasen ihre Briefe ebenfalls noch schnell durch.

Sehr geehrter Mr. Potter

Ich freue mich Sie im neuen Schuljahr wieder begrüßen zu dürfen. Vornweg, habe ich jedoch noch eine Bitte an Sie. Es gibt einige Punkte die ich gerne noch mit Ihnen besprechen würde, bevor wir dann mit den Feierlichkeiten beginnen. Deshalb ist es von äusserster Dringlichkeit, dass Sie, Mr. Weasley und Mrs. Granger bevor Sie sich in die grosse Halle begeben, noch hoch in mein Büro kommen. Das Passwort befindet sich auf meinem Kopf!

Anbei finden Sie noch eine Liste mit allen benötigten Schulbüchern die Sie benötigen.

Ich wünsche Ihnen noch erholsame restliche Ferien.

Mit freundlichen Grüßen

Minerva Mc Gonegall, Schulleiterin

Benötigte Schulbücher für das siebte Schuljahr:

Tierische Verwandlungen von Anja Animali  
Dunkle Gegenflüche von Sulomo Scurio  
Lexika der weissen Gegenflüche von Clarice Clean  
Verwandlung für Verwandler von Midna Midada  
Die sieben Siegel der Braukunst von Rodolfo Rasputin

„Tja, ich schätze wir sollten heute vielleicht noch in die Winkelgasse. Wie seht ihr das“, fragte Harry seine Freunde.

„Sieht wohl so aus. Aber diese Bücher sehen nicht aus, als wären sie normaler Schulstoff. Wenn du mich fragst, werden wir dieses Jahr ziemlich in Verteidigung gegen die dunklen Künste getrimmt. Mc Gongegall scheint die Sache ziemlich ernst zu nehmen“, antwortete Hermine. In diesem Augenblick wurde Ron wieder

aus seinen Träumereien gerissen.

„Oje, dann muss ich aber zuerst noch nach Hause zu Mom. Sie wird aus allen Wolken fallen, wenn sie sieht, dass ich so teure Schulbücher kaufen muss. Die sehen nämlich nicht so aus, als ob man die gebraucht kaufen könnte.“

„Wenn du mich fragst, sieht das nach ziemlich fortgeschrittener Magie aus. Meint ihr wir bekommen die alle bei Flourish & Blotts“, überlegte Harry laut.

Hermine grübelte nach.

„Sulomo Scurio, Sulomo Scurio ... Irgendwo habe ich diesen Namen schon einmal gehört. Wo könnte das nur gewesen sein ...? Hmm ...“, es schien ihr auf der Zunge zu liegen.

„Das ist im Augenblick ja auch egal. Wir werden schon alle zusammen bekommen! So unmöglich können die nicht zu finden sein, sonst würden sie nicht auf der Liste stehen ...“

„Na klar, warum war mir das nicht sofort eingefallen? Sulomo Scurio war einer der Bedeutendsten Zauberer des Jahrhunderts! Er war so zu sagen der Begründer des Aurorenberufs. Angeblich aus schlechtem Gewissen heraus. Denn er war Anfangs Lehrer an der deutschen Zauberschule. Und jetzt müsst ihr gut zuhören, er war der Lehrer, der Grindelwald beinahe alles über schwarze Magie beigebracht hatte“, unterbrach Hermine Harry

Harry starrte sie mit fragenden Blicken an.

„Grindelwer...?“ Harry verstand gerade nur Bahnhof, oder besser gesagt nur Flughafen!

„Grindelwald war ein böser Zauberer, der von Dumbledore besiegt wurde“, erklärte ihm Ron. Hermine und Harry starrten ihn dabei nur mit offenen Mündern an.

„Was? Darf ich nicht auch einmal etwas wissen“, fragte er gereizt. Hermine musste lächeln.

„Woher weißt du das? Ich meine, du und Harry passt in Zaubergeschichte nie auf!“

„Schockofroschkarten“, erwiderte Ron knapp. Jetzt musste auch Harry lächeln. Ron hatte so eben einen Triumph über Hermine erlangt. Der erste und wahrscheinlich letzte in seinem Leben.

„Siehst du, ich brauche deine albernsten Bücher nicht um etwas zu lernen. Es gibt durchaus andere Wege an Wissen zu kommen“, kostete Ron es aus, einmal etwas gewusst zu haben, bei dem Hermine dachte, dass er sowieso keine Ahnung davon hätte.

„Du meinst, es ist besser mir die Zähne kaputt zu machen und fett zu werden um etwas zu lernen, statt ein anständiges Buch zu lesen? Wie du willst Ronald Weasley“, als Demonstration nahm sie ihren Löffel tauchte ihn in ein Glas mit Schokoladenbrot aufstrich und stopfte sich eine riesige Portion in den Mund.

„Jetcht bücht du Chuld, wenn üich miür dü Fügur versoue“, versuchte sie Ron vorzuwerfen. Doch ihre Zähne waren so von der braunen Masse verklebt, dass sie kaum ein verständliches Wort hervorbrachte. Ron musste unweigerlich anfangen zu lachen. Harry zog seine linke Augenbraue hoch. Etwas war anders. Könnte es sein, dass ...? Nein. Niemals! Ron wäre viel zu verklemmt, Hermine gegenüber zu zugeben, dass er sie mag! Und ausserdem, würden sie es Harry sagen, wenn es soweit wäre, oder etwa nicht?

Hermine, die ihre Portion geschluckt hatte, griff sich prüfend mit Zeigefinger und Daumen an die Hüfte.

„Scheint schon anzusetzen!“

Hermine griff erneut nach dem Glas, doch Ron riss es vor ihr an sich und schaute sie lächelnd mit einem mahnenden Blick an.

„Es ist nur zu deinem Besten. Du bist gerade richtig so wie du bist. Nicht zu dick und nicht zu dünn! Ich hingegen stamme aus einer armen Familie, bin der jüngste Mann im Haus, und daher immer zu kurz gekommen“, scherzte er über sich selbst.

Hatte Harry eben richtig gehört? Hatte Ron Hermine gerade ein Kompliment gemacht? Es sah ganz so aus, als wären beide gerade heftig am flirten. Das muss wahrscheinlich bedeuten, dass sie noch nicht zusammen sind, dachte sich Harry.

Er wollte nachfragen, wusste jedoch nicht wie er das anstellen sollte, ohne sich und seine zwei besten Freunde in Verlegenheit zu bringen.

Auf einmal klopfte es an der Haustüre wobei das Trio aufhorchte. Nach einem kurzen „Plopp“, war zu hören, wie Mopsy die Türe öffnete. Alle drei versuchten so flach wie möglich zu atmen, um einige Gesprächsfetzen aufnehmen zu können, denn keiner von ihnen hatte eine Ahnung, wer es sein könnte. Nach einigen Sekunden hörten sie, wie die Türe wieder zuschlug. Immer noch horchten sie. Hatte Mopsy den Gast herein gebeten? Es war nichts zu hören. Immer noch sassen alle drei Regungslos am Tisch.

„Plopp“ Die drei Freunde erschrakten fürchterlich, als Mopsy neben ihnen auftauchte.

Hermine fasste sich mit beiden Händen ans Herz und Ron hatte beschützend seine Arme um sie geschlungen, was Harry jedoch nicht bemerkte, da er nun mit dem Rücken zu ihnen gewandt stand und erschrocken in Mopsys Richtung starrte. Diese verstand, was soeben vorgegangen war. Sie hatte ein wenig ein schlechtes Gewissen, konnte ein schmales Grinsen jedoch nicht verbergen.

„Bitte verzeihen Sie, Sir. Ich wollte Sie, Mrs. Granger und Mr. Weasley ( Ron und Hermine fuhren auseinander) nicht erschrecken. Aber jemand hat diesen Brief auf Ihre Türschwelle gelegt“, sie reichte Harry den Brief.

„Ist schon in Ordnung Mopsy. Danke. Du kannst jetzt wieder gehen.“

„Chrmchrm“, Hermine räusperte sich und sah mit verschlossenen Armen zu Harry, der ihr immer noch den Rücken zgedreht hatte, aber wusste, worauf sie hinaus wollte. Er seufzte innerlich auf...

„Ach ja, und danke für das ausgezeichnete Frühstück“, kam es erzwungen, jedoch höflich von ihm. Er hoffte, nicht die ganze Zeit über von Hermine getadelt zu werden, während Ron möglichst unauffällig vor sich hin grinste.

Mopsy machte strahlend eine ganz leichte Verbeugung und verschwand wieder.

„Tut mir leid Hermine. Aber wenn du dich daran gewöhnt hast, dass dir jemand die ganze Hausarbeit abnimmt, vergisst du manchmal dich zu bedanken.“

„Du solltest dich nicht bei mir entschuldigen, sondern bei Mopsy“, konterte sie scharf. Ron verschränkte seine Arme.

„Also mir ist bis jetzt noch nicht aufgefallen, dass du nach jeder Mahlzeit in Hogwarts, in die Küche runter stürmst und dich bei den Hauselfen bedankst“, verspotete er sie.

Hermine war sprachlos. Was sollte sie darauf antworten? Denn schliesslich hatte er irgendwie Recht. Nichts desto trotz, wollte sie ihn nicht wieder als Besserer da stehen lassen.

„Ich warne dich Ron, leg dich nicht mit mir an!“

Ron, der wusste dass Hermine es nicht mochte, belehrt zu werden, gab klein bei. Ihm war bewusst, dass sie sonst den ganzen Tag auf dieser Kleinigkeit herum reiten könnte. Und es gab nichts schlimmeres, als eine Hermine, die sich so richtig schön in ihrer Mecker-Phase entfaltetete.

Das waren eindeutig wieder die normalen Ron und Hermine. Trotzdem fragte sich Harry, ob er nicht so langsam begann, an einer Wahrnehmungsstörung zu leiden. Einmal waren seine zwei besten Freunde völlig normal, und im nächsten Augenblick flirteten sie heftig miteinander. Er schien die Welt nicht mehr zu verstehen und bei diesen Gedanken kam wieder die schmerzhafteste Erinnerung an Ginny. Was tat sie wohl gerade? Dachte sie vielleicht manchmal an ihn? Harry vermutete, dass das eher nicht der Fall war. Aber sie würde ganz bestimmt Hermine vermissen. Denn jetzt war sie die einzige Junge Person im Fuchsbau. Wie gerne würde er ihr Gesellschaft leisten, und sei es auch nur um den Garten der Weasley's zu entgnomen. In Gedanken versunken, bemerkte er nicht einmal, dass Ron und Hermine aufgehört hatten zu zanken und ihn anstarrten.

„Ist alles in Ordnung mit dir Harry“, fragte eine besorgt dreinblickende Hermine. Harry schreckte auf.

„Wie? Was? Ähm, ... ja“ log er.

„Ist es wegen IHR? Ich meine, wenn du darüber reden möchtest, ...“

„Nein! Es ist alles ok! Anscheinend bin ich noch nicht so ganz wach“, unterbrach er sie etwas verlegen. Ron und Hermine schauten sich viel sagend an, beschlossen aber, nicht weiter nachzuharken.

„Von wem stammt der Brief“, wechselte Ron geschickt das Thema. Harry blickte hinunter in seine Hand, die immer noch den Brief umklammerte.

„Es gibt nur eine Möglichkeit das herauszufinden!“ Harry riss das Couvert an der Seite auf und zog ein Blatt Pergament hervor.

Morgen Abend um sieben Uhr, drei Meilen östlich vom Fuchsbau entfernt! Kommen Sie alleine.

Harry reichte den minimalistischen Brief seinen Freunden weiter, die wütend aufschauten, nachdem sie ihn gelesen hatten.

„Snape“, entfuhr es Hermine knapp. Ron verzog sein Gesicht zu einer wütenden Grimasse.

„Dieser Mistkerl soll uns bloss in Ruhe lassen. Ich bin ihm ja dankbar das er Ginny das Leben gerettet hatt, aber immerhin war er es auch, der sie vergiftet hatt. Der bildet sich jetzt wohl nicht ein, er könnte auf „heile Welt“ spielen?“

„Ron, ich verstehe deine Wut. Mir geht es da nicht anders. Er hat vor meinen Augen Dumbledore getötet, aber wir haben keine andere Chance als ihm zu vertrauen. Er ist der Einzige der ungefähr gleich viel weiss, wie Dumbledore es getan hatte. Er wird vielleicht die einzige Möglichkeit sein die Horkruxe zu finden, geschweige sie zu vernichten. Denn ich habe keine Ahnung wie wir das bewerkstelligen sollen“, entgegnete Harry etwas niedergeschlagen.

„Aber wir lassen dich nicht alleine gehen! Es ist zu gefährlich. Was wenn das eine Falle ist? Wie ich schon einmal gesagt habe, Snape ist durch und durch ein Slytherin!“

„Hermine, er hatte schon mehrmals die Möglichkeit mich zu töten! Aber er hatte es nie getan, geschweige denn versucht! Ich sage es nicht gerne, aber ich denke wir sollten ihm vertrauen. Wenn er uns verrät werde ich einfach mal schnell meine dunkle Seite an den Tag legen, ihn in die Hölle befördern und diese richtig aufheizen“, scherzte er zum Schluss. Ron und Hermine sahen ihn ernst an.

„Klar Alter, und dann liegst du wieder drei Wochen lang auf Messers schneide. Und ausserdem, wenn Snape mit dem, was er sagte wirklich recht hat, dann solltest du zusehen, dass du so oft wie möglich gut drauf bist. Wir können keinen zweiten Du-weißt-schon-wer gebrauchen“, kritisierte Ron einen verblüfft dreinblickenden Harry. Hermine musste lächeln.

„Sag mal Hermine, was hast du mit Ron angestellt? Der ist irgendwie nicht mehr der Alte! Das ist echt unheimlich.“

„Sie hat gar nichts mit mir angestellt! Ich mache mir einfach auch nur Sorgen. Uns steht ein Krieg bevor, und ich habe das Gefühl, dass du das im Moment nicht so realisierst!“

„Nicht realisierst?!? Spinnst du? Ich denke genau wie ihr auch immer wieder darüber nach. Falls du es in den letzten Jahren nicht bemerkt haben solltest, da gibt es so ein Spinner der mich umbringen will und zufälliger Weise ist er der Anführer dieser Psychopathenarmee“, Harry wurde richtig aufbrausend.

„Was willst du damit sagen? Das ich dumm bin?!? Findest du ich schalte zu langs...“

„Jungs, bitte hört auf zu streiten. Das führt doch zu nichts! Ich finde ...“

„Ich will damit sagen, dass du überlegen solltest, bevor du irgendeinen Schwachsinn herauslässt. Was denkst du wie ich mich fühle? So viele Menschen sind meinerwegen gestorben! Ich denke jeden Tag, beinahe zu jeder Stunde daran! Du kannst schon so tun, als ob dich die ganze Geschichte gross betreffen würde, aber das tut es nicht. Du kannst jederzeit umkehren, ich habe diese Möglichkeit nicht. Ich muss da durch, und am Ende wartet da wahrscheinlich der Tod auf mich! Glaubst du im Ernst, ich denke nicht darüber nach, oder ich realisierst nicht was draussen vor sich geht? Du solltest mich nach sechs Jahren besser kennen Ron“ fuhr Harry ihn giftig an.

Harry spürte wie der Zorn immer bedrohlicher in ihm aufloderte, und er musste dabei unwillkürlich an Snape's Worte denken. Er musste versuchen sich zu beruhigen.

„Ich ...“

„Ron jetzt halt die Klappe“, unterbrach ihn Hermine sanft und deutete mit den Augen auf Harry's Hände die zu Fäusten geballt waren. Dieser starrte auf den Boden und versuchte ruhig zu atmen. Er fühlte sich auf einmal ganz schwach und ihm wurde ein wenig schwindlig. Er durfte sich jetzt nicht aufregen. Der Gedanke, dass in Gegenwart seiner zwei besten Freunde, seine Augen vielleicht rot aufflackern oder sich ganz verfärben würden, machte ihm Angst. Harry würde sich dafür sehr vor ihnen schämen.

„Ich glaube ich brauche etwas zu trinken“, mit diesen Worten nahm er sich seine Tasse und füllte etwas Tee hinein, den er in hastigen Zügen wieder leer trank. Ron und Hermine sahen sich besorgt an. Vor allem Ron machte sich ein schlechtes Gewissen. So langsam fragte er sich nämlich selbst, ob an Snape's Geschichte tatsächlich etwas dran war.

„Hey Harry, es tut mir leid. Du hast Recht, ich sollte manchmal vielleicht etwas besser überlegen, bevor ich etwas rausposaune. Weißt du, die ganze Geschichte mit Du-weist-schon-wehn war für mich immer irgendwie weit weg. Aber seit dem Angriff auf unser zu Hause und der Sache mit Ginny, habe ich irgendwie Angst, jemanden zu verlieren. Damit meine ich nicht nur meine Familie, sondern auch euch und unsere Freunde aus Hogwarts“, entschuldigte Ron sich aufrichtig. Hermine streichelte über Rons Arm und sah ihn bewegt an. Es kam äusserst selten vor, dass Ron sein Herz ausschüttete, deswegen war es etwas Besonderes. Harry sah das genau so und entschloss sich, den Streit beizulegen.

„Ron, es tut mir leid. Ich hätte nicht gleich ausflippen müssen. Ich hatte keinen Grund dazu. Ich hoffe du verzeihst mir?“

Ron reichte ihm die Hand, als Zeichen das er einverstanden war.

„Ach Jungs, ihr seid so süß wenn ihr euch nach einem Streit wieder verträgt“, seufzte Hermine gerührt.  
„Tja Hermine, das ist eben der Vorteil, wenn man ein Mann ist. Mann, ist nämlich nicht so nachtragend“, neckte Ron sie.

„Genau mein Freund. Du hast den Nagel auf den Kopf getroffen“, stimmte Harry mit ein. Hermine musste schmunzeln.

„Na toll, jetzt verträgt ihr euch wieder, und prompt schweisst ihr euch gegen mich zusammen. Wie habe ich das nur verdient“, sie stöhnt theatralisch auf. Alle mussten lachen. Dann trat für einige Sekunden Stille ein.

„Leute, ich muss euch noch einige Dingen zeigen...“

In Harry's Arbeitszimmer angelangt, bat er seine Freunde, es sich in den zwei einladenden Ohrensesseln gemütlich zu machen. Beide nahmen Platz und sahen sich dabei neugierig an. Harry stand zu ihrer Rechten und überlegte einen Moment lang. Wie sollte er wohl am Besten anfangen? Vielleicht mit Dumbledores Brief? Nein, er sollte von Vorne anfangen, nämlich bei seinem ersten geschäftlichen Treffen ...

„Also, wie ich gestern Abend bereits erwähnt hatte, hatte ich hier in diesem Raum eine Unterredung mit Professor Mc Gonegall und dem Minister. Bei diesem Treffen, ging es hauptsächlich um die Wiedereröffnung von Hogwarts. Das Zaubergamott hatte schon vorher darüber abgestimmt. Aus dieser Abstimmung resultierte jedoch nur ein Unentschieden. Also war es meine Stimme, die diese ganze Angelegenheit zum Gelingen oder Scheitern bringen würde...“

„Du hast einen Sitz im Zaubergamott“, entfuhr es Ron der sich vor Erstaunen in seinem Ohrensessel aufrichtete.

„Lass ihn erst mal zu Ende erzählen Ron“, fuhr eine ebenfalls erstaunte Hermine ihn an.

„Oh, klar. Entschuldige Harry.“

Harry musste grinsen. Obwohl Ron in der Zaubererwelt aufgewachsen war und wusste, dass hier so einiges möglich war, was bei den Muggeln unter keinen Umständen hätte funktionieren können, war er so leicht zu beeindrucken. Eine der Eigenschaften, die Harry sehr an ihm mochte.

„Wie auch immer. Natürlich habe ich zugestimmt, wie auch Mc Gonegalls Wunsch, dass ich wieder nach Hogwarts zurück kehre(Hermine strahlte ihn an), jedoch unter einigen Voraussetzungen. Nämlich will ich, das heisst wir, in Hogwarts überall hinein und hinausgehen dürfen (Ron und Hermine machten grosse Augen). Wir werden nicht den normalen Schulregeln unterstellt sein und können uns zu jeder Zeit frei bewegen, dies betrifft auch die Unterrichtszeit...“

„Die Unterrichtszeit? Na toll, dann werdet ihr zwei kurz gesagt überhaupt nichts lernen“, entfuhr es einer leicht empörten Hermine. Ron strahlte.

„Hermine, du solltest Harry doch ausreden lassen“, neckte er sie. Hermine verschloss ihre Arme und schmollte ein wenig. Harry und Ron sahen sich an und seufzten laut.

„Na schön, wir versprechen dir, den Unterricht nur dann sausen zu lassen, wenn es nicht anders geht“, versprach ihr Ron mit einem kapitulierenden Unterton in seiner Stimme.

„Ihr müsst gar nicht so tun. Es ist nur zu eurem Besten“, fuhr sie fröhlich fort.

„Zurück zum Thema. Wo war ich stehen geblieben? Ach ja, Hogwarts... Wie auch immer, wir werden am ersten September bevor wir in die grosse Halle zu Häuserverteilung gehen, in Mc Gonegalls Büro erwartet. Der nächste Punkt betrifft das Ministerium. Scrimgeour hatte wieder einmal versucht mich für ihre Zwecke einzuspannen...“

„Der gibt wohl nie auf! Wann wird er endlich begreifen, dass du nichts mit ihnen zu tun haben willst“, unterbrach ihn Hermine genervt. Harry lächelte sie schwach an.

„Nun ja, ich habe irgendwie so halb zugestimmt (Ron und Hermine starrten ihn ungläubig an). Natürlich auch nur unter gewissen Bedingungen. Ich will, dass mir das Ministerium zu jederzeit und ohne Fragen zu stellen Auroren zur Seite stellt, die ich selbst aussuchen kann. Der Minister war nicht begeistert, aber er hat eingewilligt.“

„Bist du verrückt?!? Du denkst doch nicht das die Auroren dem Ministerium nicht berichten was sie für dich getan haben“, klagte Ron Harry an.

„Ron, verstehst du denn nicht? Ich werde natürlich nur die Auroren auswählen, die für den Orden arbeiten. Das gibt uns und dem Orden mehr Möglichkeiten, offen zu agieren, ohne dass das Ministerium blöde Fragen stellen kann (Jetzt ging Ron ein Licht auf und er grinste vor sich hin)! Im Gegenzug mache ich für sie ein

wenig positive Propaganda.

„Kompliment Harry, das war sehr scharfsinnig von dir“, lobte Hermine ihn stolz.

„Wow, da hast du deine Position aber voll ausgenutzt! Du solltest vielleicht doch in die Politik. Ich meine, den Minister und die Schuldirektorin von Hogwarts dazu zu bringen, nach deiner Pfeife zu tanzen, das verdient wirklich Respekt!

„Ach hör schon auf Ron, ich hasse das Ministerium und ich würde nicht mit ihnen zusammen arbeiten, wenn ich keinen Vorteil daraus ziehen könnte. Das ist ja auch egal. Das wichtigste kommt jetzt! Bevor Mc Gonegall ging, überreichte sie mir einen Brief von Dumbledore, den er kurz bevor wir zu diesem Horkrux aufgebrochen waren (Er öffnete eine der Schubladen auf der linken Seite seines Schreibtisches nahm den Brief des verstorbenen Schuldirektors heraus und legte ihn zusammen mit einem Medaillon und einem Stein auf den Schreibtisch) Das hier (er hob Slytherins Medaillon in die Höhe und reichte es Ron, der mit offen stehendem Mund, den verfluchten Gegenstand vorsichtig in die Hände nahm), ist der echte Horkrux, ich habe ihn im Haus der Black's gefunden. Und das (er gab Hermine den Runenstein) ist ein Hinweis von Dumbledore, nur habe ich keine Ahnung was es bedeutet. Ich habe in Büchern danach gesucht, konnte dieses Symbol aber nirgends finden.“

„Das ist auch kein Wunder Harry, es sind mehrere Symbole die zusammengefügt wurden! Wenn ich sie richtig deute, würde ich sagen es heisst so etwas wie VERBINDEN, oder VERBUNDEN?! Ich bin mir aber nicht ganz sicher.“

„Was könnte er uns wohl damit sagen wollen?“ Auf einmal kam Harry eine Idee. Etwas das Dumbledore in seinem Brief erwähnt hatte.

„Keine Ahnung Harry. Hat er dir noch andere Hinweise überlassen?“

„Jetzt wo du es sagst, er hat! Das hier“, er hielt den Brief hoch.

„Ein Brief von Dumbledore“, fragte Hermine schon beinahe ehrfürchtig.

Harry reichte ihn ihr. Ron der auch neugierig zu sein schien, rutschte mit seinem Ohrensessel näher zu Hermine, um auch lesen zu können, was Dumbledore letzte Nachricht für Harry war. Stille trat ein. Harry kam es eine Ewigkeit vor. Seine zwei Freunde schienen in Zeitlupe zu lesen. Doch je weiter Hermine kam, desto feuchter schienen ihre Augen zu werden. Wie von Ron zu erwarten, zeigte der keine grossen Gefühlregungen, ausser ein bescheidenes Mass an Verwunderung. Als sie fertig waren, tränkten Hermine nun endgültig die Augen.

„Ich wusste, dass Dumbledore und du euch nahe standet, aber so ... Es tut mir so leid für dich Harry.“

„Danke Hermine...“, er wusste nicht was er weiter sagen sollte, denn die Erinnerung, die in letzter Zeit von den Sorgen über Ginny's Leben überschattet wurde, schien wieder an Stärke zu gewinnen. Ron ging das Ganze nicht so nahe. Er brütete über ein Wort nach, dass er schon gehört hatte, aber es zu Zeit nicht einordnen konnte.

Ist dir im Brief, im Bezug auf das Symbol auf dem Stein etwas aufgefallen“, fragte Harry, der offensichtlich auf etwas hinauswollte.

Hermine überlas noch einmal einige Zeilen und überlegte. Ron war in seiner eigenen Welt gefangen.

„Hmm. Nicht wirklich! Ich sehe hier keinerlei Parallelen vom Inhalt des Briefes zum Symbol.“

„Dumbledore, hat in diesem Brief geschrieben, dass ich, beziehungsweise wir, Hogwarts einen sollen! Vielleicht deshalb das Symbol auf dem Stein?!?“

Hermine sah ihn skeptisch an.

„Wohl kaum Harry. Überleg doch mal. Was würde das für einen Sinn ergeben, eine Botschaft in einem Brief zu schreiben und dazu noch einen Stein beizulegen, dessen Rune das Gleiche aussagt? Es ist eine Botschaft, da besteht kein Zweifel, aber ich denke nicht, dass es mit Hogwarts zu tun hat“, schloss Hermine überzeugt.

„Du hast wahrscheinlich Recht, aber dann frage ich mich, worauf das Symbol sich sonst beziehen könnte?“

Harry und Hermine überlegten.

„Hey Leute, ist vielleicht eine blöde Frage, aber was ist ein Denkarium“, fragte Ron, dem es offenbar ein wenig peinlich zu sein schien. Hermine und Harry mussten Lachen.

„Du hast mir letztes Jahr anscheinend gar nicht zugehört?!? Als ich letztes Jahr immer wieder bei Dumbledore im „Unterricht“ war, hatten wir uns die Erinnerungen von Menschen, die mit Voldemort (zu Harry's Überraschung erschauerte Ron nicht mehr) zu tun hatten, angesehen. Und das macht man in einem

Denkarium!“

Harry lief nach links, wo etwas unter einem grossen roten Tuch verborgen lag.

„Eigentlich wollte ich es euch etwas überraschender präsentieren, aber da ihr den Brief schon gelesen habt...“ er zog am Tuch und enthüllte unter verblüffter Verwunderung der anderen Beiden, das Denkarium.

„Darf ich es mir mal ansehen“, sprudelte es neugierig aus Hermine heraus.

„Klar, nur zu ...“ Harry trat bei Seite und grinste innerlich, als Ron auch plötzlich aufstand und das Denkarium in Augenschein nahm.

„Und wie funktioniert das?“

„Unter der Schale, in dem Kästchen, hat es lauter Fläschchen, die mit Erinnerungen gefüllt sind. Du nimmst eines, leerst es in die Schale und tauchst deinen Kopf hinein. Wenig später befindest du dich in der Erinnerung drin, und kannst dir alles genau ansehen, ohne das du in irgendeiner Weise bemerkt wirst!“

„Voll krass Alter. Das heisst, wenn ich die Erinnerung von sagen wir mal, Fleur hätte, könnte ich herausfinden, was sie in unserem vierten Schuljahr, nachdem ich sie gefragt hatte ob sie mich zum Weihnachtsball begleiten würde, über mich gesagt hatte?“

Wenn Blicke töten könnten, wäre Ron so eben von Hermine gefoltert und bei lebendigem Leibe gevierteilt worden. Harry dem das im Gegensatz zu Ron nicht entgangen war, versuchte die Situation zu retten.

„Ja..., es wäre möglich. Allerdings müsste Fleur dir dazu ihre Erinnerung geben, und ich glaube kaum, dass sie das tun würde!“

Ron dem nun ebenfalls aufgefallen war, was gerade los war, wurde auf einmal ganz verlegen.

„Ich hoffe, ihr habt das nicht falsch verstanden. Ich würde niemals ernsthaft wissen wollen, was Fleur über mich denkt! Da gibt es jemand, den ich viel hübscher und interessanter finde als sie“, versuchte er indirekt sich bei Hermine zu entschuldigen. Und Harry musste sich wieder fragen, was da genau abging.

„Weißt du Ronald, du findest sie nur so toll, weil sie zum Teil eine Wella ist! Eigentlich kannst du da nichts dafür, du bist eben wie jeder Andere, nur ein Mann, der auf seinen animalischen Urinstinkt hört“, feixte sie ihn trocken an, drehte sich um und nahm wieder in ihrem Sessel Platz. Ron schien ein Hauch von Panik ins Gesicht geschrieben.

„Was machen wir nun mit dem Stein“, versuchte er das Thema zu wechseln um die Stimmung zu retten.

„Wir sollten uns nicht nur Gedanken über den Stein machen! Im Brief steht, dass wir Hogwarts einen sollten. Das ist zurzeit die viel schwierigere Aufgabe.“

„Hermine, es ist so gut wie unmöglich, Hogwarts zu einen, du weißt das!“

„Wie du schon gesagt hast Harry, es ist NUR „so gut wie unmöglich“, das heisst nicht das es unmöglich ist. Wir müssen nur etwas finden was allen Häusern wichtig ist und sie dabei alle am Schopf packen.“

Ron setzte wieder seine angestrenzte Miene auf, was bedeutete, das er wieder am überlegen war.

„Und was wäre das? Es gibt immer Leute in den Häusern, die versuchen würden unser Vorhaben zu kippen“, stellte Harry fest. Hermine musste jetzt auch überlegen. Rons Miene hellte sich auf einmal auf.

„Was wäre, wenn wir die Leute auf unsere Seite ziehen könnten, die viel Einfluss in ihren Häusern haben. Ich meine, Griffindor wird sowieso auf unserer Seite sein, da Harry sozusagen unser „Hausheld“ ist. Wenn wir die Leader aus den anderen Häusern auch noch bekommen, werden die Anderen ihnen wie Schäfchen folgen“, erläuterte Ron seine Idee.

Hermine hielt sichtlich nicht viel von diesem Einfall, Harry jedoch grübelte darüber nach.

„Das wird nicht funktionieren Ron. Wie sollten wir Andere auf unsere Seite bringen, die dann genau das tun, was wir wollen. Dein Vorschlag würde indirekt bedeuten, dass wir die Kontrolle über die Schüler von Hogwarts übernehmen würden. Das ist unmöglich. Die Lehrer würden das niemals zulassen!“

„Ich wüsste da vielleicht schon eine Möglichkeit, die DA! Sie ist die einzige Möglichkeit, so viele Schüler unter Harry's Fittiche zu bringen. Und wenn Harry es mit Mc Gonegall vereinbaren kann, dass wir sie diesmal legal und offen weiterführen dürften, würden uns auch keine Lehrer im Wege stehen. Und ausserdem, denke ich, ist Rawnclaw schon beinahe auf unserer Seite, schliesslich haben wir eine der Besten aus der DA in diesem Haus, Luna! Und die Hufflepuffs werden wir so bestimmt auch schnell auf unsere Seite bekommen, immerhin wissen jetzt alle, das ... Du- ... Vo ... Voldemort zurück ist (Ron atmete einmal tief durch).

Harry wurde aus seinen Gedanken gerissen. Er und Hermine starrten Ron mit heruntergeklappten Kiefern an.

„Du hast seinen Namen gesagt“, entfuhr es Harry begeistert. Hermine musste lächeln.

„Ich bin stolz auf dich Ron!“

Er wurde ganz rot im Gesicht.

„Ist doch keine grosse Sache! Ich denke, es wurde Zeit endlich mal mit diesem „Du-weißt-schon-wer“-Mist aufzuhören.“ Ron hätte es niemals offen zugegeben, aber er war sichtlich stolz auf sich selbst.

„Hmm. Dein Vorschlag ist nicht übel, aber das die Rawenclaws auf Luna hören werden bezweifle ich. Immerhin, ist sie, nun ja, sie ist eben Luna“, dementierte Hermine Rons Vorschlag ein wenig beschämt.

„Ron hat eigentlich gar nicht so Unrecht. Luna hat bereits schon zweimal mit uns gegen die Todesser gekämpft! Wer aus einem anderen Haus kann das schon von sich behaupten. Und wenn sie immer noch nicht cool genug für die Anderen ist, werden wir eben dafür sorgen, dass die alle erfahren, was für eine mächtige Hexe sie ist. Das wird den anderen schon noch Respekt und Achtung einflössen! Und bei Hufflepuff mache ich mir auch keine grossen Sorgen. Aber Slytherin wird eine echt harte Nuss!“

„Slytherin wird keine „harte Nuss“ Slytherin wird unmöglich. Ich denke ich muss dir nicht sagen, wie viele von ihnen Todesser als Eltern haben?!?“

„Aber genau das ist es Hermine, nicht alle sind auf Voldemorts Seite und es liegt an uns, eben jene für uns zu gewinnen die dieselben Ansichten haben wie wir!“

„Nur wie wollen wir das anstellen? Die die nicht auf Vol ... Voldemorts seite sind, haben wahrscheinlich kaum den Mut sich uns anzuschliessen. Ausserdem würden wir sie innerhalb ihres Hauses zum Abschuss freigeben“, führte Ron die Überlegung weiter.

„Vielleicht hätten wir jemanden, der uns dabei behilflich sein könnte“, fing Harry sachte an. Ron und Hermine sahen ihn jedoch nur fragend an.

„Ihr werdet mich für verrückt halten, aber ich hätte da an Malfoy gedacht ...“

„Sag mal Harry, bist du von Trollen verkloppt worden? Malfoy hat versucht Dumbledore zu töten, du warst dabei und hast es mit eigenen Augen gesehen“, wand Hermine schockiert ein.

„Ja man. Wir können Malfoy nicht vertrauen! Er ist ein Todesser, er würde diese Chance nur nutzen, um in V... Voldemorts Gunst wieder aufzusteigen, nachdem er es bei Dumbledore vermasselt hatte.“

„Ich glaube Malfoy ist kein Todesser mehr! Ihr wart nicht dabei, als ich bei ihnen in ihrem Versteck war. Es schien als würde er bereuen, was er da in die Wege geleitet hatte. Und ausserdem, habt ihr ihn nicht auf dem Astronomieturm gesehen. Er konnte Dumbledore nicht töten. Er ist kein Mörder. Voldemort würde niemals jemanden bei sich behalten, von dem er wusste, dass er nicht jeden Befehl ohne zu zögern ausführen würde. Und Malfoy ist eindeutig nicht jemand, auf den Voldemort sich verlassen kann. Deshalb versteckt er sich wahrscheinlich bei Snape. Voldemort würde ihn umbringen lassen, wenn er wusste wo er sich aufhält. Wir müssen ihm vertrauen, ohne ihn haben wir keine Chance Slytherin auf unsere Seite zu bekommen.“

Hermine atmete einmal tief durch.

„Mal angenommen, du hast Recht, mit deinen Vermutungen. Es wäre unmöglich Malfoy nach Hogwarts zu bekommen. Er ist ein gesuchter Todesser! Mc Gonegall würde ihn niemals wieder in Hogwarts aufnehmen, und auch wenn, das Ministerium würde ihn sofort verhaften und verurteilen lassen.“

„Nicht wenn ich mit dem Minister persönlich rede! Wir könnten doch einfach behaupten, er wäre unter dem Imperius gestanden. Das Ministerium könnte nicht beweisen, ob es wahr ist oder nicht. Und immerhin würde ich, „der grosse Harry Potter“ (er sprach seinen Namen sehr theatralisch was Hermine und Ron zum grinsen brachte) mich für ihn verbürgen. Wie kann da das Ministerium nein sagen? Ich kann ihnen einfach noch ein bisschen mehr Werbung anbieten, oder „angeblich“ etwas mehr Zusammenarbeit. Ich denke Scrimgeour lässt sich, wenn er bekommt was er will, ziemlich einfach an der Nase herumführen.“

„Das nenn ich einen teuflischen Plan. So hinterlistig kenne ich dich gar nicht Harry! Das hätte glatt von einem Slytherin sein können“, lobte Hermine ihn begeistert. Die Bemerkung, was Slytherin anging, löste in Harry ein unangenehmes Gefühl in der Magegend aus. Immerhin hatte er in seinem dritten Schuljahr schon einmal eine Krise deswegen, in der er sich fragte, ob der sprechende Hut ihn vielleicht nicht ins falsche Haus gesteckt hatte.

„Malfoy wäre in Hogwarts bestimmt auch sicherer vor ... Voldemort, als er es bei Snape ist. Trotzdem finde ich deinen Vorschlag in wieder nach Hogwarts zurück zu holen nicht gut. Es ist einfach zu gefährlich“, gab Ron seine Meinung ab.

„Ich finde wir sollten es Versuchen. Wenn Harry sich Morgen mit Snape trifft, kann er das mit ihm mal besprechen“, unterstützte Hermine Harry's Vorschlag.

„Du willst ihm eine Chance geben? Er hat dich immer als Schlammblood bezeichnet und dich runter gemacht. Ausserdem hätte die Wahl gehabt, niemand hat ihn dazu gezwungen sich der dunklen Seite



anzuschliessen!“

„ Wenn deine Eltern beide überzeugte Todesser sind, glaube ich kaum, dass du eine Chance hast, einen anderen Weg zu gehen. Ausserdem scheint er jetzt eine Art Existenzkrise durchzumachen. Wir müssten diese Gelegenheit beim Schopfe packen und ihn ein wenig beeinflussen. Denn diese Möglichkeit werden wir vielleicht nie mehr wieder haben“, versuchte Harry verzweifelt, Ron zu überzeugen. Hermine und Ron sahen sich mit hochgezogenen Augenbrauen an.

„ Du wirst uns langsam echt unheimlich Harry! Du redest darüber, andere Menschen zu beeinflussen, als wäre es das normalste der Welt. Wenn wir das tun, sind wir in gewisser Weise nicht besser als Voldemort, oder sehe ich das etwa falsch?“

Harry schien leicht erzürnt.

„ Von dir Hermine, würde ich es am wenigsten erwarten, mich mit Voldemort zu vergleichen. Ich bin nicht wie er, damit das klar ist!!!“

Hermine sagte nichts mehr. Sie wollte ihn nicht unnötig erzürnen. Auch Ron schien nicht mehr ganz so wohl in seiner Haut zu sein, denn er war gleicher Meinung wie Hermine, weigerte sich jedoch seiner Meinung kund zu tun um die Situation nicht zum eskalieren zu bringen.

„ Gut, versuchen wir es ... Rede morgen mit Snape. Aber wir sollten zuerst noch herausfinden, ob Malfoy wirklich nicht mehr auf Voldemorts Seite steht. Denn auch solange er auf keiner Seite steht, ist es zu gefährlich ihm zu trauen“, lenkte Ron das Gespräch wieder in die richtige Richtung. Hermine nickte nur. Harry schien durch Rons Einververständniserklärung etwas beschwichtigt und dankte ihm mit einem Nicken.

Plopp.

„ Bitte verzeihen sie die Störung Sir, aber das Mittagessen wäre dann angerichtet.“ Und schon war Mopsy wieder mit einem Plopp verschwunden.

Bei Mopsy's köstlichem Mittagessen entschied das Trio, am Nachmittag in die Winkelgasse zu gehen. Sie mussten noch ihre Schulbücher kaufen, Geschenke für Bill und Fleur besorgen und anständige Kleidung für das Hochzeitsfest haben. Zu Harry's Leidwesen baten ihn Ron und Hermine, Ginny auch mit zu nehmen. Er war zuerst nicht begeistert, aber die Sehnsucht nach ihr war stärker, also stimmte er „gespielt“ widerstrebend zu und sie machten sich nachdem ihre Bäuche voll waren auf dem Weg zum Fuchsbau.

„ Ronilein, schön das es euch gut geht. Wollt ihr etwas zu essen. Es ist noch genug vom Mittag da, ich müsste es nur aufwärmen“, begrüßte sie Mrs. Weasley herzlich.

„ Nein Danke Mum, wir haben schon gegessen.“

Sie sah Harry besorgt an.

„ Und wie geht es dir mein Schatz?“

Harry war es etwas unangenehm, denn er wusste, worauf sie hinaus wollte. Aber Mrs. Weasley war für ihn nicht wirklich die gewünschte Ansprechperson in Punkto Ginny.

„ Danke Mrs. Weasley, mir geht es gut...“

„ Ist Ginny da Mrs. Weasley“, unterbrach Hermine ihr Gespräch um das Thema zu wechseln, wofür Harry sie innerlich umarmte.

„ Natürlich meine Liebe, sie ist oben in ihrem Zimmer“, erklärte sie etwas beschämt. Sie wollte Harry nicht in Verlegenheit bringen. Hermine stürmte an ihr vorbei, hoch in Ginny's Zimmer.

„ Wir wollten sie fragen, ob sie auch mit uns in die Winkelgasse kommen möchte. Wir kaufen heute unsere Schulsachen ein. Wir werden nach der Hochzeit wahrscheinlich nicht mehr viel Zeit dafür haben“, erklärte Ron.

„ Ah, sehr gut. Wartet schnell, ich bin gleich wieder zurück.“ Sie wuselte aus der Küche in Richtung Wohnzimmer. Nach einigen Sekunden kam sie wieder zurück und drückte Ron einen klimpernden Geldbeutel in die Hand.

„ Ich hoffe es reicht. Mehr haben wir zurzeit einfach nicht. Soweit ich bei Ginny gesehen habe, scheinen eure diesjährigen Schulbücher etwas höherer Stoff zu sein als normalerweise, und das bedeutet immer, dass sie auch teurer sind!“ Sie seufzte besorgt auf. Ron klimperte ein wenig mit dem Beutel und meinte Abschätzend:

„Keine Sorge Mum, das wird schon reichen!“

Mrs. Weasley strahlte die zwei an.

„ Ihr seid so gute Jungs. Ihr wisst gar nicht wie viel Arbeit ihr mir abnimmt, indem ihr mit Ginny die

Schulsachen einkaufen geht. Ich stecke so oder so schon in einem Berg voll Arbeit. Würde die gute Tonks mir nicht nach ihrem Feierabend behilflich sein, wüsste ich wahrscheinlich nicht mehr, wo mir der Kopf stehen würde.“

Hermine und Ginny kamen polternd die Treppe hinunter gestürmt.

„Wir sind aufbruchsbereit“, kam es im Chor von den zwei jungen Frauen.

Harry blieb der Atem stehen, als er Ginny sah. Sie trug eine enge Jeans, weisse Turnschuhe und weisses Top, das ihre Figur sehr vorteilhaft zur Geltung brachte. Ihre Haare trug sie offen, sodass einige Strähnen in ihr wunderschönes Gesicht fielen. Er konnte nicht anders, als dieses perfekte Geschöpf anzustarren. Wenn es einen Gott gab, dann hat der bei Ginny persönlich Hand angelegt, denn so etwas Vollkommenes kann die Natur unmöglich erschaffen, dachte sich Harry. Er hätte am liebsten diesen Augenblick für alle Ewigkeit eingefroren, damit niemals etwas von ihrer Schönheit verloren gehen konnte, wobei er sich fragte, ob das bei ihr überhaupt möglich war.

Mrs. Weasley räusperte sich und Harry wurde aus seinem Schwärmen wieder in die graue Realität geholt. Erst jetzt bemerkte er, dass er Ginny anscheinend ziemlich lange mit offen stehendem Mund angestarrt hatte. Es war allen ein wenig peinlich, doch am meisten Harry und Ginny.

„Passt mir ja gut auf euch auf. Wenn irgend etwas sein sollte, appariert ihr sofort wieder nach Hause, habt ihr das verstanden?“

„Ja Mum, machen wir. Und ausserdem, wer würde uns schon angreifen, wir haben schliesslich den Auserwählten bei uns“, versuchte Ron seine Mutter zu beruhigen. Harry wurde etwas verlegen. Er mochte es nicht, wenn andere damit vor ihm herumprahlten. Mrs. Weasley sah Harry liebevoll an und streichelte ihm über die Wange.

„Pass du auch auf dich auf Harry. Ich will nicht einen meiner Söhne verlieren!“

Harry wurde ganz warm ums Herz.

„Keine Sorge Mrs. ... Molly, ich passe schon auf mich auf.“

Sie umarmte noch alle zum Abschied, bis sie schliesslich alle nach draussen in den Garten gingen.

„Wir sollten zuerst noch zu Gringotts gehen. Ich muss noch etwas Geld abheben“, schlug Harry vor.

Hermine lächelte ihn verschmitzt an und flüsterte ihm etwas ins Ohr. Harry überlegte eine Weile und nickte ihr zu. Ginny und Ron sahen sich gegenseitig fragend an. Doch bevor sie fragen stellen konnten, fasste Hermine Ginny's Handgelenk und apparierte mit ihr. Ron der jetzt noch weniger zu verstehen schien, unterliess es jedoch zu fragen und verschwand auch mit einem lauten Knall. Harry blieb noch etwas zurück.

Dieser Nachmittag würde zur Zerreisprobe für ihn werden und er war froh, wenn er, Hermine und Ron wieder bei sich zu Hause waren und Ginny wieder im Fuchsbau. Aber es war vielleicht gar nicht so schlecht. So hatte er ein wenig Zeit sich daran zu gewöhnen, statt der ganzen Sache in Hogwarts unvorbereitet entgegen zu treten. Harry atmete einmal tief durch und apparierte in die Winkelgasse.

Hermine, Ron und Ginny warteten da bereits auf ihn.

„Wo warst du denn so lange“, fragte Ron.

„Bin aus Versehen Beim tropfenden Kessel gelandet, dachte ihr wartet dot“, log er.

„Du hattest ja gesagt, dass du zuerst noch zu Gringotts musst.“

„Ron, das ist ja auch egal. Wir sind jetzt alle hier und das ist das Wichtigste“, verteidigte Hermine Harry. Ginny nickte nur stumm zu.

„Wartet ihr hier, dann gehen Hermine und ich schnell hinein?“

Ron und Ginny schauten Harry und Hermine verständnislos an.

„Warum dürfen wir nicht mit rein kommen“, fragte Ginny empört.

„Das werdet ihr schon noch erfahren“, erklärte Hermine, die sich umdrehte und mit Harry die Bank betrat. Sie liefen zu einem Schalter, wo ein mies dreinblickender Kobold sass.

„Wie kann ich Ihnen behilflich sein“, fragte er in einem abweisenden Ton.

Harry James Potter und Hermine Jane Granger wünschten etwas von ihren Konten abzuheben (bei diesem Satz viel Harry ein, das Hermine wahrscheinlich auf eine Muggelbank gehen musste).“

Er drehte sich zu Hermine, und flüsterte ihr ins Ohr:

„Sag mal, hast du eigentlich ein Konto bei Gringotts?“

Hermine sah in empört an.

„Natürlich habe ich ein Konto bei Gringotts. Meine Eltern haben für mich ein Verliess anlegen lassen, als wir zum ersten Mal in die Winkelgasse kamen. Du weißt, schon, für alle Fälle. Und ausserdem, wie denkst du,

habe ich all das Zeug in Hogsmeade bezahlt?“

Harry musste grinsen. Aber er wollte jetzt nicht sagen, was er gerade dachte. Hermine sah ihn noch empörter an.

„Harry James Potter, ich hätte nicht gedacht, dass du so ein Wüstling bist! Ich bin schockiert...“, warf sie ihm vor, jedoch nicht ohne selbst darüber zu lachen.

„Wieviel?“

Harry und Hermine schauten wieder auf.

„Was, wie bitte?“

„Wieviel wünschen Sie von ihren Konten abzuheben“, fragte er sehr unfreundlich.

Hermine und Harry überlegten ...

„Warum hat das so lange gedauert? Ihr wart beinahe eine Stunde da drin. Ihr braucht doch nicht so lange um etwas Geld abzuheben“, raunte Ron seine zwei besten Freunde an, als sie wieder bei ihnen draussen standen.

„Reg dich ab Ron. Wir mussten eben etwas länger warten, weil wir nicht sofort drangekommen waren“, flunkerte Hermine.

„Mich abregen? Wir (er deutete auf Ginny und sich) mussten hier eine geschlagene Stunde herumstehen, wie bestellt und nicht abgeholt. Und ausserdem ist es brütend heiss hier draussen.“

Hermine und Harry verdrehten die Augen.

„Na schön, wie wäre es, wenn Hermine und ich euch nachher zu einem Becher Eis einladen?“

Rons Stimmung schien sich augenblicklich zu bessern.

„Hmm... Na schön, aber eine grosse Portion mit extra viel Sahne“, legte Ron seine Forderungen fest. Und in Anbetracht auf ein kühles Eis, geriet Ginny ins Schwelgen und seufzte einmal glücklich auf. Hermine musste über die beiden Weasley's lächeln. Anscheinend waren sie sich in einigen Dingen ähnlicher, als sie es sich eingestehen würden.

„Wir sollten uns langsam auf dem Weg machen, immerhin, haben wir heute noch viel zu tun“, forderte Harry alle auf.

„Viel zu tun“, fragte Ron neugierig.

„Las dich überraschen Ronald“, sagte Hermine, um seine Frage, die gleich gefolgt wäre zu abzuwehren.

„Was läuft da mit euch beiden? Was soll diese Geheimnistuerei“, kam es von einer anscheinend belustigten Ginny. Harry wurde bei diesen Worten ein wenig schwer ums Herz. Es hörte sich so an, als ob Ginny kein Problem damit hätte, wenn zwischen ihm und Hermine etwas laufen würde.

„Tja, das würdest du gerne wissen“, neckte Hermine sie zurück. Ron räusperte sich.

„Oh, keine Sorge Hermine, es geht mich nichts an, was ihr so trei...autsch“, Ginny wurde in ihrem Satz durch einen schmerzhaften Kneifer von Ron unterbrochen. Hermine funkelte ihn daraufhin böse an. Dieser funkelte jedoch nur böse zurück.

„Was sollte das? Bist du verrückt“, fauchte Ginny ihren Bruder an.

„Keine Ahnung, vielleicht hatte ich einfach nur Lust dich zu kneiffen!“

Ginny drehte ihren Kopf weg und verschränkte ihre Arme. Harry und Hermine seufzten laut auf. Das wird wohl ein noch längerer Tag als er dachte.

Bei Flourish & Blotts angekommen, stürmte Hermine sofort hinein.

„Sollten wir mal Fragen, ob die hier eine Untermieterin suchen“, scherzte Ron.

„Klar, nur weil du mit deinem Trollhirn nicht lesen kannst...“

„Hör auf Ginny, es tut mir ja leid. Ich hätte dich nicht kneifen sollen, das war dumm von mir. Ok“, unterbrach Ron sie. Anscheinend war ihm gerade eben bewusst geworden, dass das letzte Mal, als er sie geärgert hatte, sie einen Wutanfall hatte, der sie beinahe ihr Leben gekostet hätte. Ginny, die nichts davon wusste, verstand die Welt nicht mehr. Sie hatte noch nie erlebt, wie sich ihr Bruder bei ihr entschuldigte. Aber sie spürte das es ihm ernst war, und verzieh ihm.

„Vergessen wir es!“

Ron nickte dankbar.

„Was meint ihr beiden, nehmen wir es in Angriff“, holte Harry die Geschwister aus ihrem emotionalen Moment wieder heraus. Beide nickten lächelnd und folgten ihm in den Laden, wo sich Hermine schon durch die Titel auf den Buchrücken kämpfte.

„Ich gehe mal und hole Hermine wieder in die Wirklichkeit zurück.“

Ginny drehte sich nach rechts und lief in die Richtung, in der sie hatten Hermine verschwinden sehen. Harry und Ron liefen zur Theke, wo eine freundliche Hexe sie begrüßte.

„Hallo meine Lieben. Lasst mich raten, ihr seid bestimmt Schüler, die ihre Bücher kaufen möchten.“

Harry und Ron nickten.

„Welches Schuljahr?“

Harry und Ron wurden etwas misstrauisch. Was spielte das für eine Rolle. Sie wurden noch nie nach der Klasse gefragt.

„Ich muss wissen, in welchem Schuljahr ihr euch befindet! Dieses Jahr habt ihr, wenn ihr in eure Liste eingesehen habt, ganz spezielle Bücher, die wir extra für euch übersetzen mussten. Jede Klasse hat seinen eigenen Stoff. Alle benötigen dieses Jahr diese Schulbücher. Ihre Alten werden kaum noch Verwendung finden“, erklärte sie den beiden Freunde, als sie ihr Verhalten gedeutet hatte.

Harry und Ron war es ein wenig peinlich.

„Ist schon gut, in diesen Zeiten ist es sehr weise, nicht gleich jedem zu vertrauen! Also, für welches Schuljahr, benötigt ihr die Bücher?“

Drei mal für das siebte und einmal für das sechste“, antwortete ihr Harry verlegen.

„Na also geht doch (sie zwinkerte ihnen zu). Wartet einen Augenblick, ich bin gleich zurück.“

Mit diesen Worten verschwand sie durch einen Vorhang ins Hinterzimmer.

„Man Alter, das war jetzt aber so was von peinlich. Wir kaufen seit Jahren unsere Schulbücher bei ihr.“

„Ja, das kannst du laut sagen. Warum sollten die Todesser auch einen Buchladen infiltrieren? Schliesslich leiden nur die Wenigsten unter Hermines Lesefanatismus“, scherzte Harry.

„So ihr zwei, da sind eure Schulbücher“, sie kam mit vier schwebenden Stapeln Bücher wieder zurück und liess diese sanft auf der Theke landen.

„Das macht dann genau sechzig Galeonen pro Stapel.“

Ron schluckte. Das Geld, das er bekommen hatte würde nicht einmal für einen Stapel reichen.

„Ähm, hätten sie auch gebrauchte Bücher“, fragte Ron. Es war ihm sehr peinlich. Die Dame schaute ihn mitleidig an.

„Tut mir leid, aber wie schon gesagt, die wurden alle erst kürzlich für Sie übersetzt. In unserer Sprache gibt es zurzeit nur neue Ausgaben“.

Harry kramte in seinem Beutel.

„Ich übernehme das“, erklärte er der Hexe und überreichte ihr zweihundertvierzig Galeonen.

„Nein Harry. Das kannst du nicht tun. Ich werde eben schnell zu Mum gehen, und sie fragen ob sie noch mehr hat...“

„Nein“, sagte Harry entschlossen und nickte der Verkäuferin zu sie solle die Bücher einpacken. Diese schrumpfte alle, bis sie in einer kleinen Tasche Platz hatten. Dann packte er Ron am Arm und zog ihn in Richtung Ladenausgang, wo ihnen schon Ginny und eine misstrauisch dreinblickende Hermine entgegen kamen.

„Wo wollt ihr hin? Wir müssen auch noch unsere Bücher holen“, kam es von Ginny.

„Wir haben schon alle. Kommt gehen wir ein Eis essen“, Harry stürmte aus dem Laden hinaus in Richtung Eisstand um nicht sofort mit Fragen bombardiert zu werden.

„Und wer hat meine Bücher bezahlt, wenn ich fragen darf“, Hermine schien ein wenig gereizt. Ron murmelte den beiden Frauen etwas zu.

„Harry“, Hermine rannte nach vorne zu ihm und hielt ihm am Handgelenk fest.

„Was Ron erzählt ist doch nicht wahr?“

Harry konnte sich ein Lächeln nicht verkneifen.

„Und wenn schon? Es ist mein Geschenk an euch für unser letztes Schuljahr. Weil ihr mich nie habt hängen lassen.“

„Du musst uns keine Geschenke machen. Wir sind Freunde, deswegen lassen wir dich nicht hängen, genau so, wie du uns niemals würdest hängen lassen.“

„Das weiss ich ja, und es bedeutet mir sehr viel. Aber es ist nicht irgendein Geschenk. Es ist etwas Sinnvolles. Etwas aus dem ihr besser lernen könnt, euch zu verteidigen! Was euch hoffentlich euer Leben retten wird, falls es wirklich einmal so weit kommen sollte. Ich habe es nicht nur für euch getan, sondern auch für mich. Ich fühle mich so einfach besser, wenn ich weiss, dass ich getan habe was ich konnte um euch auf die Schlacht vorzubereiten.“

„Das wäre nicht nötig gewesen Harry“, sprach eine zarte Stimme hinter ihm die sein Herz höher schlagen liess.

Sie standen jetzt alle vor dem Eisstand. Hermine umarmte Harry,

„Danke“, und drückte ihm einen Schmatzer auf die Wange.

„Wie werden wir das mit dem Geld Mum erklären“, warf Ginny die Frage in die Runde.

„Also eins steht fest, auch wenn sie dich als Sohn und als Mitglied der Familie bezeichnet, wenn sie herausfindet, dass du uns alles bezahlt hast, wird sie dich zur Adoption freigeben“, erklärte Ron schelmisch.

„Dann sagt ihr Molly am besten nichts davon. Dann hat sie auch keinen Grund, sich darüber aufzuregen“ meinte Harry gelassen.

„Und wie sollen wir das mit unserem Gewissen vereinbaren?“

„Ich hätte da eine Idee Ron, du und Ginny könntet uns einfach zum Eis einladen.“

Hermine stimmte zu, woraufhin alle zufrieden schienen. Sie setzten sich an einen Tisch, der im grosszügigen Schatten eines grossen Sonnenschirms freistand. Ron ging zum Stand und holte für alle einen grossen Becher mit den verschiedensten Eiscremesorten (für sich selbst natürlich den grössten, wofür die anderen ihn aufzogen). Während sie ihre wohlverdiente Abkühlung genossen, sagte niemand von ihnen auch nur ein Wort. Sie alle hingen ihren Gedanken nach.

Hermine überlegte wie und wann sie Harry etwas sagen wollte, dass ihr schon seit Wochen auf der Seele lag, und Ginny dachte gerade an jemanden, den sie vorher in der Buchhandlung auf der Suche nach Hermine getroffen hatte.

Ron fragte sich, wann er das nächste Mal wieder so einen grossen Eisbecher löffeln könnte und Harry dachte an Ginny, die ihn mit ihrer Art beinahe um den Verstand brachte. Hoffentlich würde sie sein Geschenk das sie heute noch bekommen würde nicht falsch verstehen. Es kam aus reiner Freundschaft, obwohl Harry sich eingestehen musste, dass er doch nicht so ohne Hintergedanken so grosszügig war. Vielleicht würde sich das Gefühl für Dankbarkeit und Zuneigung bald in Liebe Verwandeln. Sie war seine grosse Liebe, und er einst auch für sie. Das kann doch nicht so einfach auf einmal verschwunden sein, auch wenn sie unter dem Bann eines Hasstrankes gestanden hatte. War Liebe nicht die mächtigste Kraft die es gab ...?

Als alle fertig gegessen hatten nahm Hermine wieder das Gespräch auf:

Was meinst du Harry, wollen wir los?“

„Ja, ich denke es wird langsam Zeit ...“

## Liebeskummer...

Mit diesem Chap, weiche ich ein bisschen extrem von JKR's Realität ab, aber es musste einfach rein!!!!  
Wünsche euch deshalb viel Spass beim Lesen.

Ps: Für alle ungeduldigen, beim übernächsten Chap gehts endlich nach Hogwarts!!!!

„Seltsam das Fred und George ihren Laden heute geschlossen haben. Sie wissen doch, dass jetzt alle in die Winkelgasse kommen, um ihre Schulbücher zu kaufen. Das muss doch ihre stärkste Zeit im Jahr sein. Da können sie doch nicht einfach den Laden dicht machen“, fragte sich Ron ein wenig besorgt.

„Vielleicht habe sie viel zu tun. Sie stellen für das Ministerium den ganzen Schnickschnack her. Und in Zeiten wie diesen, werden sie bestimmt von Bestellungen überschwemmt!“

„Harry hat Recht! Ausserdem werden sie mit all der Arbeit die sie vom Ministerium bekommen, einiges mehr an Umsatz machen, als wenn sie hier Schülern und Jungebliebenen Scherzartikel verkaufen“, ergänzte Hermine.

Ginny sagte kein Wort.

„Hermine, wo gehen wir überhaupt hin?“

„Das wirst du noch früh genug herausfinden!“

„Was soll die ganze Geheimnistuerei“, empörte sich Ron.

Die vier Freunde waren gerade auf dem Weg zum tropfenden Kessel. Harry und Hermine hatten Ginny und Ron immer noch nicht gesagt, was sie vorhatten.

„Du bist wirklich ungeduldig“, warf Harry seinem besten Freund vor.

„Ja, nimm dir ein Beispiel an deiner Schwester! Stimmts Ginny“, mischte Hermine sich ein.

Ginny reagierte nicht, sie war mit ihren Gedanken ganz wo anders.

„Hallo? Erde an Schwesterchen...“, Ron winkte mit seiner linken Hand vor ihrem Gesicht herum.

„Hä, was? Oh entschuldigt. Ich war etwas abgelenkt. Um was geht es?“

„Dein geliebter Bruder ist dafür, dass wir endlich mit der Sprache rausrücken.“

„Ich würde auch gerne wissen was, was ihr vorhabt, Hermine.“

Harry und Hermine sahen sich an.

„Was meinst du, sollten wir es ihnen sagen“, fragte Harry mitleidig. Hermine überlegte eine Weile, schüttelte dann jedoch den buschigen Kopf. Ron stöhnte entnervt auf und Ginny hing wieder ihren Gedanken nach. Harry berührte mit seinem Zauberstab einige Steine an einer Mauer. Mit reibendem Geräusch öffnete sich ein Durchgang, der den Blick auf den Hintorhof des tropfenden Kessels freigab. Ron konnte nicht viel damit anfangen. Mit zügigen Schritten stapften sie in Richtung Türe.

„Ok Leute, verhaltet euch möglichst unauffällig. Wir wollen keine unnötigen Blicke auf uns ziehen“, wies er seine drei Freunde an. Jetzt schien selbst Ginny aus ihrer Tagträumerei aufzuwachen. Sie nickten, als Zeichen das sie verstanden hatten.

Harry öffnete die Türe und trat hinein, gefolgt von den Anderen. Wie es aussah, war das Lokal heute fast leer. Zwei, drei Hexen sassen an einem Tisch und tuschelten miteinander. Tom, der Wirt, putzte mit einem dreckigen Lappen gerade ein Butterbierkrug und glotzte missmutig zu einem vermumnten Mann der an einer Flasche Met nuckelte. Niemand beachtete das Quartett. Ein Umstand, für den niemand von Ihnen sich beschweren wollte. So gingen sie raschen Schrittes zum Vorderausgang.

Draussen auf der belebten Strasse des Muggellondons, sahen sich Ron und Ginny staunend um. Es war nicht das erste Mal, dass sie sich hier aufhielten, doch trotzdem waren sie immer wieder von neuem fasziniert was die Technik der Muggel anbelangte.

„Und was machen wir jetzt hier“, fragte diesmal Ginny. Harry und Hermine strahlten ihre beiden Freunde an.

„Was wir hier machen? Wir gehen Shoppen!“

Ginny stiess einen spitzen Freudenschrei aus und fiel Hermine um den Hals.

„Ist das dein ernst? Wir gehen in Muggellondon shoppen?“

Harry und Ron mussten Lachen.

„Frauen“, neckte Ron die Zwei. Hermine und Ginny streckten ihm die Zunge raus.

„Wo genau wolltest du mit uns hin? Ich war schon einige Male mit meinem Onkel und meiner Tante in London, aber nie zum Shoppen!“

„Harry, ich zeige euch die beste Einkaufsmeile von ganz London. Vertrau mir!“

„Wahrscheinlich auch die Teuerste“, flüsterte Ron Harry zu, der daraufhin anfang zu grinsen, was so viel hiess, dass er dasselbe vermutete.

Ihr Gefühl täuschte sie nicht. Nach einem kurzen Fussmarsch durch Londons Nachmittagsverkehr, landeten sie in der „Old Bond Street“, einer der exklusivsten Einkaufsstrassen der Welt, gleich in der Nähe des Berühmten „Hyde Park“.

Sie standen an einer langen mit quadratischen Steinplatten überzogenen Strasse, auf dessen seite sich die drei bis vier stöckigen Häuser (die Erdgeschoss waren meist verschieden farbig, den Geschäften angepasst und die Obergeschosse waren meist in Beige – und – Grautönen gehalten) dicht bei einander in die Höhe drängten. Es war eine schmale Strasse, die den klasischen brittischen Charme versprühte.

Hermine und Ginny hatten einen Glanz in den Augen, der Ron und Harry schreckliches ahnen liess.

„Also ich würde als erstes gerne in dieses Geschäft (Hermine deutete auf ein Geschäft mit weissen, bogenförmigen Schaufenstern in der, sehr elegante Puppen die diesjährigen Höhepunkte der Sommerkollektion präsentierten), danach könnten wir ja in dieses dor vorne gehen. Was meinst du Ginny? Oder fangen wir lieber am anderen Ende an, und ...“

„Ja, ich will auch unbedingt in dieses Geschäft da vorne, oder sollten wir nicht zu erst in einen Schuhladen, damit wir das passende Kleid kaufen können, oder müssen wir zuerst in ein Kleidergeschäft, um dann die passenden Schuhe ...“

Harry und Ron waren mit ihren Überlegungen noch nicht einmal so weit, um zu entscheiden in welches Geschäft sie gehen wollten, da zerrten Hermine und Ginny sie schon an den Händen tiefer in die Strasse hinein und schwafelten dabei irgendwelches Zeugs über neue Frisuren für ihr neues Outfit.

Die zwei jungen Männer gerieten schon leicht in Panik und sahen sich gegenseitig mit grossen Augen an. Auf einmal löste Harry sich mit einem sanften Ruck aus Hermines Griff und Ron tat es ihm bei Ginny gleich. Sie blickten ihre Begleiter verständnislos an. Harry und Ron ahnten fürchterliches.

„Chrmchrm. Ladye’s, wie wäre es, wenn ihr eure Garderoben kaufen geht, und Ron und ich gehen unsere kaufen“, Harry musste seinen ganzen Mut zusammen nehmen um diese Frage zu stellen. Niemand sagte ein Wort. Sie sahen die zwei nun mit noch verständnissloseren Blicken an. Langsam wurden Harry und Ron nervös.

„Und“, wagte es Ron eine Antwort zu fordern. Ginny und Hermine fingen plötzlich gleichzeitig an zu quasseln, sie wollten das sie mitkamen, sie wollten ihre Meinungen hören, sie wollte ihnen verschieden Oufits vorführen. Doch sie erklärten das alles in so einem wirren Durcheinander, dass Harry ganz schwumrig wurde vom zuhören. Er kam sich vor, als würde er versuchen jedem einzelnen Gegackere in einem vollen Hühnerstall zu folgen. Ron hob seine Hand auf Gesichtshöhe (mit der Handfläche zu den zwei Frauen deutend) um ihnen zu signalisieren, still zu sein. Es funktionierte nicht sofort, jedoch flaute das Gequassel nach einigen Sekunden ab. Als endlich wieder Ruhe herrschte, ergriff Ron das Wort.

„Hört mal, wir würden wirklich gerne mit euch einkaufen (Harry nickte bestätigend) gehen, aber wir habe das dumpfe Gefühl, dass unsere armen, empfindlichen Nerven das nicht ausshalten!“

Ginny und Hermine sahen ihn wütend (besonders Hermine) an und wollten bereits Einspruch erheben, doch Ron winkte sie mit einem Schwenker seiner Hand ab und liess Harry zu Wort.

„Ihr dürft das nicht falsch verstehen. Seht mal, wenn ihr nicht wisst, was wir gekauft haben, und wir nicht wissen, was ihr gekauft habt, ist das doch viel spannender. Wir können uns so gegenseitig überraschen. Erinnert ihr euch noch an den Weihnachtsball. Wir wussten nicht genau, was der Andere tragen würde, ausser bei Ron (alle mussten schmunzeln, selbst Ron), und waren schlussendlich alle überrascht, als wir sahen was der jeweils andere so anhatte. Gut Rons Aufzug war schon erbärmlich, aber du zum Beispiel Hermine, hast so wunderschön ausgesehen, du hast uns beinahe vom Sockel gehauen! Stimmts Ron?“

„Du hast wirklich bezaubernd ausgesehen“, stammelte er mit geröteten Ohren. Hermine wurde ganz verlegen und warf Ron einen zuckersüssen Blick zu. Ginny und Harry die das bemerkt hatten lächelten sich

an. Wobei Harry sich fragte, ob das irgendetwas zu bedeuten hatte. Vielleicht sollte er auch etwas zu ihr sagen? Sollte er es wirklich riskieren? Ginny lächelte immer noch. Sie sah in direkt in die Augen. Ja, er musste es versuchen.

„Ähm, ... du hast auch ganz toll ausgesehen, ... an diesem Abend (Ginny's Lächeln verschwand augenblicklich), oh, ... ich meine ... du siehst immer gut aus ...“

In Ginny's Gesicht war Mitleid zu sehen. Doch sie wusste nicht, was sie sagen sollte. Hermine räusperte sich.

„Na schön, ihr Charmeure. Ihr habt gewonnen. Wir treffen uns in drei Stunden wieder hier. Einverstanden?“

Ron nickte, Harry jedoch war in Gedanken versunken. Wie konnte er nur so törricht sein, und ein Lächeln falsch interpretieren? Ginny hatte ihm schliesslich gesagt, dass sie mit ihm befreundet bleiben möchte. Und Freunde durften sich anlächeln, ohne das es gleich etwas zu bedeuten hatte. Die Wunden seines gebrochenen Herzens machten sich wieder deutlicher den jeh spürbar. Wie sollte er diesen Nachmittag nur aushalten. Ginny war alles was er wollte! Er würde für sie alles aufgeben. Sein zu Hause, sein Vermögen, seine Titel, selbst seine Zauberkräfte. Was hatte sein Leben für einen Sinn, wenn er es nicht mit der grossen Liebe verbringen durfte?

„Bis später ihr zwei“, verabschiedeten sich Hermine und Ginny, die zügig tiefer in die bunte Einkaufswelt eilten.

Harry, der wieder in die Realität zurückgekehrt war, verabschiedete sich mit Ron ebenfalls von den Beiden. Als sie ausser Sichtweite waren, liess Harry seine Schultern hängen.

„Kopf hoch Harry. Gib Ginny ein bisschen Zeit. Sie war sechs Jahre lang in dich verliebt, sie wird sich ihrer Gefühle bestimmt wieder erinnern“, versuchte Ron den niedergeschlagenen Harry aufzumuntern. Dieser starrte mit leerem Blick in die Richtung, in der seine Herzensdame verschwunden war.

„Ich wäre mir da nicht so sicher. Was wenn der Hasstrank ihre Gefühle zu mir für immer getötet hat?“

„Was soll ich dazu sagen? Dann müsstest du eben eine Neue finden! Ich hatte dir schon einmal gesagt, andere Mütter haben auch schöne Töchter. Und wenn du erst wieder in Hogwarts bist, kannst du dir eine nach der anderen vornehmen. Früher oder später würdest du sie schon vergessen!“

Harry hätte das am liebsten überhört. Es ärgerte ihn, dass Ron ihm einfach so riet, es mit anderen Frauen zu versuchen, für ihn gab es keine Andere als Ginny!

„Ron, ich möchte aber keine andere als deine Schwester“, jetzt da er es sagte, klang der Satz irgendwie komisch in seinen Ohren. Ron kräuselte seine Oberlippe und starrte zum Himmel.

„Sag mal, gefällt es dir immer noch nicht, wenn ich mit deiner Schwester zusammen wäre“, fragte Harry in einem enttäuschten Ton. Ron schwieg einige Sekunden.

„Nein, ... es ist einfach ein bisschen merkwürdig für mich, wenn mein bester Freund mit meiner Schwester geht“,

Harry war äusserst enttäuscht von Rons Aussage. Er dachte, er hätte mittlerweile seinen Segen für eine Beziehung gehabt, etwas das Harry sehr am Herzen lag. Niemals hätte er gewollt, dass seine Beziehung mit Ginny in irgendeiner Weise zwischen ihnen stehen würde.

„Was denkst du, wäre es für mich für ein Gefühl, wenn du auf einmal mit Hermine zusammen wärst? Es wäre anfangs auch seltsam für mich. Immerhin ist sie auch etwas wie eine Art Schwester für mich. Trotzdem würde ich dir niemals raten, sie zu vergessen und dich nach anderen Weibern umzusehen!“

Ron sah ihn mit weit aufgerissenen Augen und knutschrotem Gesicht an. Er schien völlig überrumpelt und suchte nach Antworten und Argumenten. Vergebens. Er verstand ja Harry, und er wusste das dieser Ginny mehr als sein Leben liebte, aber es viel ihm einfach schwer sich daran zu gewöhnen.

„Es tut mir leid Harry. Glaube mir, ich sehe meine Schwester lieber an deiner Seite, als an der eines jeden anderen Mannes. Nur musst du verstehen, ist es für mich auch nicht so einfach. Ich will nicht, dass mir jemand meinen besten Freund wegnimmt.“

Harry's Wutpegel sank bei diesen Worten abrupt in die tiefe. Aus dieser Sicht hatte er es noch nie betrachtet.

„Du brauchst dir keine Sorgen um unsere Freundschaft zu machen! Ich werde immer dein bester Freund bleiben, egal mit wehm ich zusammen bin. Und ausserdem, wenn wir es aus diesem Blickwinkel betrachten, ist es viel besser für uns, wenn ich mit deiner Schwester, statt mit irgendjemanden, den du vielleicht nicht so gut kennst, zusammen bin, denn so bleibt unser Kreis kleiner!“



Bei diesen Worten hellte sich Rons Gesicht auf. So hatte er das noch nie betrachtet.

„Du hast eigentlich Recht! Vergessen wir’s“, er reichte Harry die Hand. Dieser sah in an, und willigte mit seiner ein.

„Gehen wir einkaufen...“

Wie vereinbart, trafen sich die Vier nach drei Stunden wieder beim Eingang zur Einkaufsmeile. Harry und Ron trugen jeweils eine grosse und zwei kleinere Tüten die in einem eleganten Schwarz gehalten wurden mit einer weissen Aufschrift des Modelabels. Hermine und Ginny hingegen, kamen mit je zwei grossen Tüten (je eine in beige und eine in dunkelbraun) und etlichen kleineren herangewatschelt. Sie waren fix und fertig.

„Wie viele Geschäfte habt ihr den abgeklappert“, fragte Ron, der einen schockierten Eindruck hinterliess. Hermine und Ginny stellten ihre Tüten ab und wedelten mit sich Prospekten etwas frische Luft in ihre Gesichter.

„Willst du das wirklich wissen“, fragte Hermine begeistert.

„Wenn ich es mir recht überlege, lieber nicht ...“

Ohne Rons Antwort zu berücksichtigen, fingen sie an zu erzählen.

Harry fand Hermines Vorschlag, im Muggellondon einkaufen zu gehen fantastisch. Als sie beide in der Bank waren, um Geld aus ihren Verliessen abzuheben, gerieten sie jedoch fast in Streit. Harry hatte ungerechnet zehntausend Pfund abgehoben. Als er Hermine fünftausend in die Hand drückte, und ihr sagte, dass sie damit Ginny und sich einkleiden sollte, lehnte diese selbstverständlich ab. Um sie zu ärgern hob er dann noch einmal fünftausend Pfund ab, und drückte ihr zweieinhalbtausend davon in die Hand. Hermine weigerte sich das Geld anzunehmen. Doch Harry beharrte so lange darauf (eben beinahe eine Stunde) bis Hermine einwilligte und ihm dafür einen Schmatzer auf die linke und die rechte Wange gab. Also hatte jeder von ihnen über dreieinhalbtausend Pfund zum Ausgeben. Eine Aufgabe, die sie in drei Stunden problemlos bewältigen konnten. Harry war glücklich, dass Ron und Ginny nicht wussten, wie viel sie heute in Galeonen ausgegeben hatten, sie würden ein fürchterlich schlechtes Gewissen haben. Doch er hatte mit Hermine vereinbart, ihnen nicht zu sagen, wie viel es war. Beide waren in der Bank nämlich zum Schluss gekommen, dass sie es sich verdient hatten, mal einkaufen zu gehen, ohne jede Münze doppelt und dreifach auspressen zu müssen.

Es war alles in allem ein sehr gellungener Nachmittag. Nachdem Harry und Ron sich für die Hochzeit eingekleidet hatten, und noch ein paar Freizeitklamotten gekauft hatten (Ron wird noch lange von der wunderschönen Verkäuferin Träumen, die anscheinend auch an ihm gefallen fand), bummelten sie durch die Strassen und kauften noch ein Gemeinsames Hochzeitsgeschenk für Bill und Fleur. Sie entschlossen dieses im Namen von allen vier zu geben, da sie vermuteten, dass Hermine und Ginny es in ihrem Einkaufsrausch vergessen hätten. Harry musste selbst zugeben, dass er erstaunt war, was man hier alles kaufen konnte. Als sie ihre Einkäufe erledigt hatten, setzten sie sich in die Terasse eines Cafe's, wo sie eine Erfrischung zu sich nahmen.

„Auf jeden Fall, der Verkäufer meinte, ich sollte beim Schminken mehr meine Augen betonen, um ihnen ein wenig mehr Ausdruckskraft zu verleihen“, erklärte Hermine enzückt.

Ron stand die blanke Eifersucht ins Gesicht geschrieben, bemühte sich aber, diese so gut wie möglich beim Sprechen zu unterdrücken. Ginny, die Harry gegenüber stand, räusperte sich.

„Harry. ... Ich, ich wollte mich bei dir bedanken. Für dein Geschenk (sie deutete auf die vollen Tüten), das wäre wirklich nicht nötig gewesen.“

Harry hoffte jetzt so auf eine Umarmung von Ginny, dass er kaum ein Wort heraus brachte, um diesen Augenblick der Dankbarkeit mit einem „ist schon ok“ zu beenden. Doch Ginny blieb bewegungslos stehen und versuchte diesen peinlichen Moment vorüberziehen zu lassen.

„Das habe ich doch gerne getan“, versicherte ihr Harry. Vergeblich, so schien es ihm, hatte er versucht seine Enttäuschung zu überspielen. Es schmerzte ihn, dass sie sich so auf Distanz hielt und andererseits, war er froh darüber.

„Machen wir uns langsam auf den Heimweg“, kam es von Ron. Es machte ganz so den Anschein, als könnte er Hermines Lobeshymnen auf den Verkäufer schon gar nicht mehr hören.

„Ja. Wir bringen Ginny noch schnell nach Hause, und gehen dann wieder zu mir. Was meint ihr“, antwortete Harry seinem besten Freund, der ihn daraufhin erleichtert anlächelte. Ginny hingegen schien es gar nicht zu gefallen. Sie hatte keine Lust, wieder alleine zu Hause herumsitzen. Gerne wäre sie mit dem Trio

mitgegangen. Doch der Gedanke an Harry hielt sie zurück, um danach zu fragen.

Hermine stimmte den beiden Männern auch zu und hob ihre Tüten auf.

„Suchen wir uns eine unaufällige Ecke und apparieren von dort aus. Ich habe keine Lust mit diesem ganzen Zeugs durch Londons Rush Our zu laufen und mir dann noch die doofen Gesichtsausdrücke der Leute im tropfenden Kessel anzusehen, weil wir mit Muggeleinkaufstüten dort durch marschieren.“

Alle stimmten zu. Harry, Ron und Ginny hoben ebenfalls ihre Tüten hoch, und schlenderten zusammen mit Hermine durch die Strasse. Zum Glück waren nicht mehr viele Leute unterwegs, da die Geschäfte gerade eben geschlossen hatten. Sie liefen am Cafe vorbei indem Harry und Ron sich etwas genemigt hatten. An ihrem Platz sass jetzt eine eher kleine dunkelblode Frau, um machte sich wie es aussah, Notizen auf einer Serviette.

„Der scheint aber etwas ganz dringendes eingefallen zu sein“, machte Ron sich über sie lustig. Er hatte noch nie gesehen, wie jemand eine Serviette bekrizelt hatte. Nach dem Cafe, fanden sie eine schmale Sackgasse, auf die man nicht besonders gut einsehen konnte. Ron platzierte sich neben Ginny und hielt sie am Oberarm fest (Hermine hatte selbst viel zu viel Bagage um mit Ginny apparieren zu können), und schon waren sie mit einem Knall verschwunden. Harry und Hermine folgten ihnen rasch, denn den Knall konnte man selbst im Cafe sicher hören. Wie es der Zufall wollte, war die kleine dunkelblonde Frau als sie dieses seltsame Geräusch gehört hatte, aufgestanden und sah sich verblüfft in der nun leeren Sackgasse um, wo sie vor einigen Sekunden gerade noch vier junge Erwachsene hatte hineinlaufen sehen. Schnell eilte sie zu ihrem Tisch zurück und machte sich noch mehr Notizen auf die Serviette.

Wieder vor dem Fuchsbau angekommen, sahen Harry und Ron, dass Ginny und Hermine schon auf den Weg zum Eingang des Hauses waren. Sie spurteten ihnen hinterher.

Mrs. Weasley die schon gehört hatte, dass das Quartett angekommen war, stand schon im Türrahmen und begrüßte sie alle recht herzlich.

„Schön das ihr wieder zurück seid! Habt ihr auch alles bekommen was ihr wolltet“, fragte sie, obwohl die vielen Tüten mehr als aussagekräftig waren.

„Wir haben alles was wir brauchen Mum“, bestätigte Ron. Ihnen allen viel erst jetzt ein, dass sie sich noch keine Ausrede hatten einfallen lassen, wo sie das ganze Zeugs her hatten. Mrs. Weasley hatte jedoch schon so ihre Ahnung woher, oder besser gesagt von wehm. Aber sie wollte ihnen nicht ihre gute Stimmung vermiesen, vor allem nicht ihrer kleinen Ginny, die sie schon seit Wochen nicht mehr so glücklich gesehen hatte. Sie warf Harry einen vielsagenden Blick zu, indem jedoch auch eine gewisse Dankbarkeit zu sehen war. Harry nickte ihr nur zu, und so beschlossen sie, ohne ein Wort zuzusagen, das Thema unter dem Tisch zu kehren. Eine Lösung die alle Beteiligten zufrieden stellte.

Mrs. Weasley fragte das Trio noch, ob sie zum Abendessen bleiben wollten, was sie aber dankend ablehnten, mit der Begründung, dass Harry's Hauselfe (wovon Ginny eindeutig sehr beeindruckt war) beretis das Abendessen zubereitet hatte. Für diese Notlüge war Harry Ron sehr dankbar. Denn Ron wollte Harry nicht noch länger unnötig der schmerzhaften Gegenwart seiner Schwester aussetzen.

Zu Harry's Leidwesen, machte auch Ginny auf Rons Absage einen erleichterten Gesichtsausdruck.

„Ich denke wir sollten langsam los“, beschleunigte Hermine die ganze Abschiedszeremonie. Mrs. Weasley war ein wenig enttäuscht, verabschiedete sich aber trotzdem von jedem mit einer herzlichen Umarmung. Ginny bedankte sich noch einmal aus sicherer Distanz mit stummen Worten bei Harry und zog sich ins Haus zurück. Etwas das Harry verärgerte. Nicht einmal einen Händedruck als Dankeschön! Nicht gerade sehr höflich von ihr.

„Harry kommst du“, riefen ihm Ron und Hermine zu. Er drehte sich um und lief die paar Schritte zu ihnen. Ohne sich noch einmal umzudrehen, disapparierte Harry zu sich nach Hause, wo er in der Eingangshalle ankam. Ron und Hermine kamen wenige Sekunden neben ihm an.

„Ich gehe hoch in mein Zimmer“, erklärte er kommentarlos und lief die rechte Treppe hoch. Er musste jetzt einfach einen Augenblick alleine sein. Hermine und Ron schauten ihm traurig nach.

„Wir müssen etwas unternehmen, das sind wir ihm schuldig“, meinte Hermine mit mitleidiger Stimme.

„Ich weiss. Er hat mir heute einen Einblick bei ihm gewährt, der mich erst jetzt verstehen lässt, warum er sich wegen Ginny so aufführt. Und ich weiss nicht wie lange er das noch aushält!“

„Bringen wir zuerst unsere Sachen nach oben?“

Ron sah ihr in die Augen, lächelte und nickte. Hermine begann ebenfalls zu lächeln und wie auf Kommando spurteten sie, als stünden sie im Wettkampf zueinander, die Treppe hinauf.

Harry schmiss in seinem Zimmer alle Tüten in eine Ecke und liess sich auf sein Bett fallen. Er war

geschafft! Nur war die Frage, lag das am Tag selbst, oder an Ginny? Voller Herzschmerz öffnete er die oberste Schublade seines Nachttisches und entnahm einen Brief. Ginny's Brief! Aus Tagen, in denen sie ihn noch geliebt hatte. Schon lange hatte er ihn nicht mehr gelesen. Er wusste, dass es nur Tage waren, doch ihm kam es jetzt im Rückblick, wie Monate vor. Traurig las er ihn noch einmal durch:

Geliebter Harry

Ich schreibe dir diesen Brief, weil ich die ganze Zeit nur an dich denke. Seit du dich von mir getrennt hast, gibt es in meinem Leben nichts mehr, dass mir Freude bereitet. Ich liebe dich immer noch mehr als alles andere auf der Welt.

Wenn du wüsstest, wie lange schon mein Herz für das deine schlägt, würdest du erkennen, dass es nur wahre Liebe sein kann. Weißt du, es war nie leicht für mich in deiner Nähe zu sein. Und trotzdem wünschte ich mir Tag ein Tag aus, seit du das erste Mal bei uns im Fuchsbau warst, nichts anderes mehr. Jedes mal, wenn ich in deine grünen Augen sehen durfte, schwellte mein Herz an und drohte mir, vor lauter Liebe zu dir, mir die Luft abzudrücken. Immerzu tagträumte ich von dir, wie du zu mir kommst, mich zärtlich in deine Arme nimmst, mir einen sanften, leidenschaftlichen Kuss gibst und mir schwörst, mich, und nur mich auf ewig zu lieben.

Als wir zusammen gekommen sind, dachte ich, mein Traum wäre in Erfüllung gegangen, ich dachte, ich hätte endlich die grosse Liebe meines Lebens an meiner Seite. Nichts würde mich von dir trennen können. Ich war der glücklichste Mensch auf der ganzen Welt.

Tja, wie das Schicksal so wollte, warst ausgerechnet du der Grund unserer Trennung. Ich mache dir keine Vorwürfe Harry. Aber trotzdem verstehe ich dich nicht. Du sagtest, du willst mich auf diese Weise vor Du-weist-schon-wen schützen. Aber das kannst du nicht. Alle wissen, dass du mit unserer Familie befreundet bist, mehr noch, du bist ein Teil dieser Familie! Also bedeutet das, dass es keine Rolle spielt ob wir zusammen sind oder nicht. Wenn sie uns etwas antun wollen, dann tun sie das, egal ob wir nun ein Paar sind oder nicht. Und eines kann ich dir sagen, mein geliebter Harry, lieber bin ich mit dir zusammen und genieße jede einzelne Sekunde die ich mit dir verbringen kann, als von dir getrennt zu sein und womöglich durch irgend einen Schicksalsschlag, nie wieder dein wunderschönes Lächeln sehen zu können. Lieber ein gefahrenvolles Leben mit dir, als ein liebloses ohne dich. Denn das wäre für mich kein Leben mehr, sondern nur noch ein dahinvegetieren mit der Erinnerung an die verlorene grosse Liebe.

Bitte gib mir, gib uns wieder eine Chance. Mein Herz erträgt es nicht, jetzt da es deine Liebe zu spüren bekommen hatte, ohne sie weiter zu schlagen. Ich flehe dich an, hör in dein Herz hinein und es wird dir sagen, dass ein Leben ohne Liebe, kein lebenswertes sein kann. Und wenn du jemals wahre Liebe für mich empfunden hast, Harry, dann lass uns wieder zusammen sein. Das einzige was du tun musst ist, schick mir deinen Patronus und ich werde verstehen.

In erwartungsvoller Hoffnung

Deine dich in alle Ewigkeit liebende Ginny Weasley.

Wie konnte sie ihn nicht mehr lieben, nachdem sie ihm diesen Brief geschrieben hatte? Lag sie womöglich falsch? War er vielleicht nie wirklich ihre grosse Liebe? Hatte sie sich einfach in etwas hineingesteigert? Was würde das für Harry bedeuten? Müsste die grosse Liebe nicht auch das Selbe für ihn empfinden? Wenn ja, müsste das unweigerlich bedeuten, dass Ginny gar nicht seine grosse Liebe sein konnte. Vielleicht hatte er sich ebenfalls in etwas hinein gesteigert? Vielleicht, konnte er Ginny nicht gehen lassen, weil sie ihm eine Form von Liebe und Geborgenheit gezeigt hatte, die er bisher noch von keinem anderen erfahren hatte?!? Die Geschichte mit Cho war nicht mit der von Ginny zu vergleichen. Könnte es sein, dass Ginny Weasley die falsche für ihn wäre?

Der Gedanke jagte Harry Angst ein. Er wollte sich nicht vorstellen, mit jemand anderem als Ginny alt zu

werden. Und noch weniger gefiel ihm der Gedanke, Ginny mit jemand anderem alt werden zu sehen.

Ihm viel das Geschenk ein, dass er beim Jewelier in der Winkelgasse für Ginny gekauft hatte. Es lag immer noch mit den drei Feuerblitzen im Schrank.

Plötzlich wurde Harry durch ein Klopfen an der Zimmertüre aus seinen besorgten Gedanken gerissen.

„Ja, herein!“

Langsam öffnete sich die Türe, worauf ein buschiger brauner Haarschopf zum Vorschein kam. Hermine trat sachte ins Zimmer ein und bestaunte dessen Ausmasse.

„Mopsy hat mir soeben gesagt, dass das Abendessen fertig ist!“

„Ich glaube ich habe keinen Hunger.“

„Komm schon Harry. Du musst etwas essen. Und ausserdem, was glaubst du wie Ron und ich uns blöd vorkommen in deinem Haus ohne dich zu essen“, erklärte sie ihm sanft. Sie lief weiter und setzte sich auf Harry's Bett.

„Wir machen uns Sorgen um dich!“

„Das müsst ihr nicht, mir geht es gut“, schwindelte er. Hermine sah einen Brief in seinen Händen und etwas an seinem Hals glitzern. Harry bemerkte das und zog den Kragen seines Shirts weiter nach oben. Den brief faltete er wieder zusammen und legte ihn in die oberste Schublade seines Nachtschests zurück. Er tat ihr so leid.

„Gehen wir runter. Ron läuft bestimmt schon auf dem Zahnfleisch, immerhin hat er seit sechs Stunden nichts mehr gegessen“, sagte er gespielt munter zu Hermine. Sie wusste das er nur so tat, als ob er gut drauf wäre, musste über seinen Spruch aber trotzdem lachen.

Wie nicht anders zu erwarten, sass Ron schon am Tisch, hatte höflicherweise jedoch damit gewartet, anzufangen. Harry und Hermine setzten sich wieder an ihre Plätze und mussten beide über seinen ungeduldigen Blick lachen.

„Haut rein“, eröffnete Harry das grosse Fressen. Und als wäre es ein Wettessen, stapelte Ron unmengen von Allem, was auf dem Tisch zu finden war auf seinen Teller und begann sich nach und nach wieder den Mund voll zu schauffeln. Hermine und Harry die sich mittlerweile daran gewöhnt hatten ignorierten das und begannen auch zu essen.

„Üch lüebe döune Housölfe“, kam es auf einmal von Ron, der mit vollgestopftem Mund redete. Hermine sah ihn mit ekelerregendem Blick an.

„Das sehe ich“, antworte Harry.

Nach einem deftigen Mahl waren ihre Bäuche voll (selbst Rons) und sie lehnten sich alle in ihre Stuhllehnen zurück.

Plopp.

Völlig unerwartet, tauchte Dobby vor ihnen auf.

„Guten Abend Harry Potter, Sir und Mrs. Granger und Mr. Weasley.“

Das Trio war zu Recht überrascht.

„Dobby!?! Was machst du denn hier“, fragte Hermine freundlich.

„Dobby ist so schnell gekommen wie er konnte, wirklich so schnell wie er konnte. Dobby hat Neuigkeiten für Harry Potter Sir“, quikte der Elf vergnügt und sprang umher.

„Setz dich Dobby und iss was, wenn du möchtest“, forderte Harry ihn höflich auf. Dobby's Augen tranten.

„Oh Harry Potter Sir ist immer noch zu gütig zu Dobby. Viel zu gütig zu Dobby!“ Ehrfürchtig näherte er sich dem Stuhl. Davor blieb er jedoch stehen und atmete einmal tief ein und aus. Mit zittrigen Fingern griff er nach einem Bein, zog ihn sanft zu sich und kletterte mit bebenden Knien hinauf. Als er aufrecht sass, wurde er von seinen Emotionen übermannt. Aber er wollte es für sich behalten, also sass er einfach nur da und liess dieses Gefühl auf sich wirken, mit Zauberern, nein, mit Freunden an einem Tisch zu sitzen. Noch nie fühlte er sich ihnen so gleich gestellt. Er wagte es nicht nur ein Wort zu sagen, aus Angst gleich zusammen zu brechen vor Freude. Also lächelte er nur mit glasigen Augen seine Freunde an.

Sie alle verstanden, was in Dobby gerade vorging und liessen ihm ein wenig Zeit, sich wieder zu fassen, wobei sie versuchten nicht los zu prusten.

„Also Dobby, was hast du uns zu berichten“, fragte Harry freundlich. Dobby musste sich immer noch zusammenreissen, um nicht gleich loszuheuelen.

Dieses Gefühl, hier an einem Tisch mit ihnen zu sitzen war vollkommen neu und überwältigend für ihn.

„Dobby hat herausgefunden Sir, dass der gemeine Kreacher von der Gefolgschaft des Unnenbaren

gefangen genommen wurde. Er wird in einem ihrer Verstecke festgehalten. Dobby konnte aber keines dieser ausfindig machen. Ich hoffe Harry Potter Sir ist deswegen nicht wütend auf Dobby?“

Das Trio sah sich besorgt an.

„Der Orden muss umgehend darüber informiert werden“, sprudelte es sofort aus Hermine heraus.

„Du hast Recht Hermine. Mopsy!?!“

Kaum hatte Harry ihren Namen gerufen, tauchte sie neben ihm auf. Dobby machte grosse Augen. Auch Mopsy schien von dessen Anwesenheit überrascht.

Sie starrten sich einige Sekunden gedankenverloren an.

„Mopsy“, Harry wedelte mit seiner Hand vor ihrem Gesicht, worauf sie wieder zur Besinnung kam.

„Oh, ... oh, bitte verzeiht mir Sir! Ich war nur ein wenig überrascht, diesen Hauself hier zu sehen (sie sah dabei wieder zu Dobby, dem der Mund offen stand).

„Ich habe einen Auftrag für dich. Du musst nach Hogwarts gehen, zu der Schulleiterin Mc Gonegall. Du musst ihr sagen, dass Voldemort Kreacher hat. Sie wird verstehen was damit gemeint ist“

Mopsy nickte und wollte sich gerade verneigen, bevor sie verschwand, als Dobby plötzlich von seinem Stuhl aufsprang.

„Wenn ihr es erlaub, würde ich euch gerne begleiten“, fragte er Mopsy höflich. Diese sah nur sprachlos zu ihrem Herrn hoch. Harry lächelte und nickte ihnen zu. Dobby verabschiedete sich mit einer Verbeugung, von seinen Freunden und verschwand zusammen mit Mopsy.

„Man Alter, was war das gerade. Hat Mopsy noch nie einen anderen Hauselfen gesehen“, entfuhr es Ron, sofort nachdem die zwei Elfen verschwunden waren.

„Du kapiert auch gar nichts Ron! Erstens war Mopsy Jahre lang alleine und zweitens, hatte sie wahrscheinlich noch nie einen Hauself gesehen, der mit Zauberern am Tisch sass“, erklärte Harry seinem besten Freund.

Hermine schüttelte nur ihren Kopf.

„Typisch Jungs, ihr schnallt aber überhaupt gar nichts!“

Ron und Harry sahen sie verständnislos an.

„Ach vergesst es. Ist nicht so wichtig...“

„Aber...“

„Nein Harry, lass es. Wenn ihr nicht selbst drauf kommt, lasst es eben sein. Ich auf jeden Fall, mache jetzt einen kleinen Spaziergang im Garten und wenn ihr mich begleiten wollt, dann bitte schön ...“, mit diesen Worten stand sie auf und lief aus der offenen Türe, die direkt in den Garten hinter dem Haus führte.

Harry und Ron verstanden nicht, was Hermine für ein Problem hatte und folgten ihr.

Draussen war es angenehm sommerlich. Die Abendsonne hatte schon einen zarten Hauch orange angenommen und tauchte die Landschaft in warme Farbtöne, so dass es aussah, als würden sie sich in einem Ölgemälde befinden.

Hermine atmete einmal tief ein und aus. Keiner von ihnen gab auch nur einen Ton von sich. Sie alle genossen die wohlige Atmosphäre um sich und schlenderten durch den von Mopsy wunderschön gepflegten Garten. Harry fragte sich, warum er nicht schon früher auf die Idee gekommen war, hier ein wenig spazieren zu gehen. Er fand keine plausible Antwort, kam jedoch zum Schluss, dass dies hier eindeutig einer seiner Lieblingsplätze auf dem Anwesen war.

Nachdem sie ein wenig hin und her gelaufen waren, kamen sie beim grossen weissen Pavillon in der Mitte des Gartens an. Im Inneren setzten sie sich auf einen der weissen Bänke. Ron auf der rechten Seite, Hermine in der Mitte und Harry auf der linken Seite.

„Du hast es hier einfach wunderbar Harry“, durchbrach Hermine das Schweigen. Harry antwortete nicht, er hatte etwas entdeckt, dass seine Aufmerksamkeit voll und ganz vereinnahmte. Auf der Lehne an seiner Seite, war etwas ins Holz eingeritzt worden...

J + L in Love

... von einem Herzchen umrundet. Er fuhr immer wieder mit seinem Zeigefinger den Initialen nach.

„Harry? Was ist los mit dir“, stupste Hermine ihn an. Er wurde wieder aus seinen Gedanken gerissen und sah sie ahnungslos an. Er hatte keine Ahnung, was er antworten sollte, da er nicht gehört hatte, was Hermine zu ihm gesagt hatte.

„Ich denke es wird Zeit, dass wir mal über die ganze Sache mit dir und Ginny reden“, fuhr sie fort, ohne auf Harry's Reaktion zu achten. Dieser schnaubte laut auf und lehnte sich zurück.

„Da gibt es nichts zu bereden“, erklärte er knapp.

„Doch Harry, da gibt es einiges zu bereden! Du liebst sie immer noch, dass wissen wir alle. Aber du darfst dich jetzt nicht vor uns verschliessen.“

„Ich verschliesse mich doch gar nicht vor euch. Ihr wisst wie es mir geht, warum müssen wir dann noch darüber reden?“

„Weil wir uns Sorgen um dich machen. Und damit meine ich nicht nur Ron und mich, damit meine ich auch Mr. und Mrs. Weasley, die Zwillinge, Lupin, Tonks, ... selbst Ginny macht ...“

„Ginny macht sich keine Sorgen um mich. Warum auch? Ich bin nur einer ihrer Freunde gewesen, wie sie in Hogwarts schon unzählige hatte. Und jetzt ist es eben vorbei. Ich mache ihr keine Vorwürfe dafür. Es kam wie es kommen musste. Wenigstens ist sie jetzt nicht mehr so in Gefahr...“

„Alter, weißt du überhaupt, was du hier für einen Unsinn laberst? Tu nicht so als würde sie dir nichts mehr bedeuten! Du hattest mir heute selbst gesagt, was du noch für sie empfindest (Harry sah Ron finster an). Wir sehen alle wie du unter eurer Trennung leidest, genau so wie Ginny darunter gelitten hatte, bevor sie mit diesem Zeug's vergiftet wurde. Und ich mache mir einfach Sorgen um meinen besten Freund. Du brauchst Ginny und sie braucht dich, auch wenn es ihr im Augenblick nicht klar ist! Ihr gehört zusammen Harry, das hast du mir heute klargemacht...“

„Das ändert nichts an der Situation...“

„Das ändert nichts an der Situation, solange wir nichts dagegen unternehmen. Du darfst nach dem heutigen Tag nicht die Hoffnung verlieren Harry! Es werden noch viele solche Tage folgen. Aber wir werden nichts unversucht lassen, um ihr ihre Gefühle für dich wieder bewusst werden zu lassen! Wenn Snape die Wahrheit gesagt hatte, was ich inzwischen nicht mehr bezweifle, hat Voldemort geschafft, was er wollte, nur nicht so, wie er es geplant hatte. Und genau deswegen besteht noch Hoffnung. Weil der Plan dich zu schwächen aus unserer Sicht gesehen, schief gelaufen ist. Wir haben die Möglichkeit diesen Plan immer noch zunichte zu machen!“

In Harry herrschte ein Gefühlschaos. Ein Teil in ihm hatte bereits jegliche Hoffnung aufgegeben und sann nach Rache. Der andere Teil, schien langsam wieder stärker zu werden und neue Hoffnung zu schöpfen. Möglicherweise hatte Hermine gar nicht so Unrecht. Voldemorts Plan ist nicht in dem Massen aufgegangen, wie er es sich vorgestellt hatte. Ginny lebte noch. Ginny, die Harry's Hoffnungsfunke war, lebte noch. Seine Hoffnung, lebte noch.

„Ich bin heute beinahe durchgedreht“, fing Harry wieder an.

Hermine und Ron sagten nichts, sie wollten das er weiter spricht.

„Könnt ihr euch vorstellen, wie das ist, wenn du deine grosse Liebe vor dir stehen siehst, sie dich aber kaum beachtet, oder nur als Freund ansieht? Man hat das Gefühl, als würde jemand mit der Hand einem das Herz zerquetschen, immer und immer wieder. Ich lese beinahe jeden Abend ihren Brief durch oder schaue mir das Album von uns an das sie mir zum Geburtstag geschenkt hatte. Und immer wieder frage ich mich warum?“

„Warum hast du uns das nicht schon früher erzählt? Du weißt das du mit uns reden kannst!“

„Hermine, was hättest du an meiner Stelle getan? Ich konnte nicht einfach zu euch kommen und sagen: „Hey Leute, der Liebeskummer bringt mich fast um!“

(alle drei musste bei diesen Worten lachen) Nein im Ernst. Ich kam mir einfach blöd vor. Vor allem, da ich derjenige war, der schluss gemacht hatte. Was ich jetzt sehr bereue. Wir könnten immer noch ein glückliches Paar sein, wenn ...“

„Voldemort hätte auch so versucht ihr den Hasstrank zu verabreichen! Ich glaube nicht, dass es jetzt viel anders wäre“, widersprach Hermine ihm.

Harry schaute seine beiden besten Freunde an.

„Meinst du?“

„Klar man. Gerade wenn ihr noch zusammen gewesen wärt, hätte er versucht ihr das Zeugs unterzujubeln“, bekräftigte Ron Hermine's Aussage.

Harry setzte sich auf. Er war so glücklich das seine Freunde ihn nicht allein liessen. Was würde er nur ohne sie tun? Was hätte er all die Jahre ohne sie getan? Nur mit ihrer Unterstützung hatte er diese überhaupt überstanden!

„Danke Leute. Ihr seid echt die Grössten! Ich wüsste nicht, wo ich heute ohne euch stehen würde. Und ausserdem, habe ich die Hoffnung noch nicht so ganz aufgegeben“, er fingerte kurz an seinem Nacken herum und zog ein feines silbernes Kettchen hervor, an dem eine kleine Herzhälfte dran hing, in die der Name Ginny eingraviert war und zeigte es seinen Freunden. Beide waren erstaunt.

„Das habe ich von Ginny bekommen, und solange ich noch hoffen darf, wird diese Kette in der Nähe meines Herzens hängen!“

„Das ist so süss von dir Harry“, kam es ganz gerührt von Hermine. Sie besah sich der Gravur und fuhr mit ihrem Daumen darüber. Ron starrte unentwegt über die Schulter.

„Das mit euch beiden ist etwas ganz besonderes, findest du nicht auch Ronald“, fuhr sie bewegt fort und reichte Harry wieder die Kette. Er antwortete ihr nicht. Sie schaute auf und folgte seinem Blick. Harry verstand gar nichts mehr und folgte deswegen ebenso ihren Blicken. Auf einmal liess er die Halskette fallen.

Hinter ihnen stand Ginny....

# Ewige Liebe und vergangene Liebe

Ein grosses Danke an alle meine fleissigen Kommi Schreiber! Ihr motiviert mich immer wieder zum weitermachen!!!

Viel Spass beim Lesen....

„Ginny! Was machst du denn hier“, fragte Hermine erschrocken.

„Ich, ... ich ... wollte nicht alleine zu Hause...“

„Seit wann stehst du schon hier“, unterbrach Ron seine Schwester schroff. Ginny war die Situation sehr unangenehm.

„Seit ... Harry euch die Halskette gezeigt hatte, die ich ihm ... geschenkt hatte!“

Ron und Hermine schlossen eine Sekunden lang ihre Augen, und atmeten tief ein und aus. Was für ein Glück, Ginny hatte anscheinend nur den Schluss ihres Gespräches mitbekommen! Nicht zu denken, wie sie reagiert hätte, wenn sie das mit dem Hasstrank gehört hätte.

Harry fluchte innerlich auf. Nicht weil Ginny hier stand. Nein! Sondern, weil er sich kurz Hoffnungen gemacht hatte. Als er sie erblickte, ging er nicht davon aus, dass sie seinetwegen gekommen war. Sie hatte ihm deutlich genug gemacht, das sie nur mit ihm befreundet sein wollte. Aber er hatte heimlich gehofft das Ginny auch etwas über den Hasstrank gehört hätte. Möglicherweise war es eben das, was sie brauchte, um sich wieder ihrer Gefühle zu erinnern, die Wahrheit! Aber als würde das Schicksal Scherze mit ihm treiben, wurden seine Hoffnungen einfach weggewischt.

„Sollte ich, ... vielleicht wieder gehen ..., ich ... will euch nicht auf die Nerven gehen“, Ginny sah dabei Harry an, als sie das sagte. Harry wurde ein wenig wütend. So langsam hatte er das Gefühl, als würde Ginny das mit absicht machen, ihn quälen. Und zu diesem Zeitpunkt hätte er sie am liebsten weggeschickt. „Sie will mich nicht, aber sie will bei mir bleiben, soll sie sich doch entscheiden“, dachte sich Harry. Er atmete ein bisschen schneller. Ron und Hermine sahen ihn fragend an. Ginny, die anscheinend keine Antwort bekam, drehte sich langsam um und schritt Richtung Speisesaal. Harry wollte sie ziehen lassen. Er hatte das Gefühl, als wäre alles in ihm dunkel geworden.

Hermine stupste ihn sanft in die Seite und sah ihn schockiert an.

„Tu das nicht Harry, du würdest es später bereuen!“

Harry reagierte nicht. Ginny sollte ruhig wissen, wie es sich anfühlt alleine zu sein.

„Harry!!! Du machst dir so nur deine eigenen Hoffnungen zu Nichte, und du liebst sie doch“, flehte sie ihn an.

Er kam wieder zur Besinnung. Hermine hatte Recht, er liebte Ginny und wenn er wollte, dass sie sich auch wieder in ihn verliebte, musste er das jetzt einfach durchstehen. Schnell rannte er zum Pavillon heraus Ginny nach. Sie beschleunigte ihre Schritte. Sanft packte er sie am Arm, wobei ein Kribbeln seinen Körper durchfuhr. Ginny erschauderte.

„Ginny, bitte warte!“

Sie blieb stehen, sah ihn jedoch nicht an. Tränen kullerten ihre Wangen runter und tropften sanft auf die Kieselsteine am Boden. Harry hatte ein fürchterlich schlechtes Gewissen.

„Ich muss mich für mein Verhalten entschuldigen. Ich will das du hier bei UNS bleibst. WIR wollen das du bei uns bleibst!“

Ginny sah ihm ins Gesicht.

„Ich weiss nicht, ob das eine gute Idee ist, ... nachdem was ich vorher eben gehört habe...“

„Ich werde dich nicht belästigen! Das verspreche ich dir!“

Ginny sah auf die Halskette, die in seiner rechten Hand baumelte. Harry bemerkte dies, und liess sie schnell in seiner Hosentasche verschwinden. Es schmerzte ihn sehr, seine Gefühle vor ihr verbergen zu müssen. Und Harry musste sich überwinden den nächsten Satz zu sagen.

„Ich werde diese Halskette nicht mehr tragen“, sagte er schmerzlich, wobei seine Augen glasig wurden.



Denn im Augenblick, wusste er nicht, ob er das ernst meinte, oder ob er ihr das nur zur Beruhigung gesagt hatte. Ginny sah ihn traurig an.

„Macht es dir wirklich nichts aus, wenn ich hier bleiben würde?“

Harry hätte ihr am liebsten die Wahrheit gesagt, aber er erinnerte sich, wie es für ihn war, alleine im Lingusterweg herumzusitzen und niemanden zu haben, mit dem man etwas unternehmen konnte.

„Nein, es macht mir wirklich nichts aus, du musst einfach verstehen, dass es zu Anfangs nicht so einfach für mich sein wird. Aber ich würde mich über deine Gesellschaft, als Freundin, sehr freuen“, schwindelte er. Ginny begann zu lächeln und umarmte ihn kurz. Für Harry war es der Höhepunkt seiner Sommerferien, und er wünschte sich, sie würde ihn niemals mehr loslassen.

Den restlichen Abend sprach Harry fast kein Wort. Er spielte oft mit der Halskette in seiner Hosentasche und verfiel dann ins Grübeln. Ausserdem fiel es ihm sehr schwer, Ginny's Gesellschaft zu ertragen. Und obwohl Hermine und Ron sich Sorgen um Harry's Zustand machten, respektierten sie seine Verschwiegenheit und liessen ihn mehr oder weniger in Ruhe. Er stellte ihnen seine Eltern vor (er war sehr enttäuscht, da Hermine keine zehn Sekunden benötigte um das Rätsel an der Türe zu lösen), die hellauf begeistert von seinen Freunden waren. Nach langen Conversationen (bei denen Harry meist nur zuhörte) gingen sie schlussendlich alle hundemüde ins Bett, nachdem Harry Ginny ihr Zimmer gezeigt hatte (von dem sie sehr beeindruckt war).

Am nächsten Morgen wachte Harry früh auf. Er hatte schlecht geschlafen und fühlte sich wie gerädert. Er setzte sich an den Rand seines Bettes und starrte in die Leere. Sein Geist war hellwach, sein Körper hingegen schien wie von einem Magnet angezogen, sich wieder hinlegen zu wollen. Und während er sich am Hinterkopf kratzte, entschloss er aufzustehen. Heute war schliesslich ein grosser Tag, nicht für ihn, aber für Bill und Fleur. Um der Müdigkeit Einheit zu gebieten, schleifte er sich ins Badezimmer unter die Dusche.

Zehn Minuten später kam er immer noch nicht ganz fit, aber immerhin etwas wacher wieder heraus. Sein Magen knurrte und ihm kam der Gedanke, das etwas zu Essen seine Lebensgeister vielleicht wieder zurückbringen würde. Also zog er sich ein paar frische Kleider über und lief gemütlich zum Schlafzimmer hinaus. Dabei sah er auf seine Uhr und stellte fest, dass es für die Anderen vielleicht auch Zeit wurde aufzustehen. Er kam zuerst an Ginny's Zimmer vorbei. Dieses stand jedoch schon offen und das Bett war auch schon gemacht. Offenbar war sie schon aufgestanden. Harry entschloss sich keinen weiteren Gedanken an Ginny zu verschwenden und ging zur nächsten Türe, diese war geschlossen. Ron schlief wie es schien noch. Er klopfte an der Türe, wartete einige Sekunden und trat dann ein. Zu seinem Erstaunen, war Ron auch schon aufgestanden. So kannte er Ron gar nicht. Er hatte sogar das Bett gemacht. Er hatte sich seit Ginny's Beinahe-Tod sehr verändert!

Harry drehte sich um und schlenderte zur Türe gegenüber. Sanft klopfte er daran. Niemand antwortete. Er überlegte, sollte er einfach eintreten. Hermine sollte schliesslich nicht verschlafen. Er nahm all seinen Mut zusammen und öffnete leise die Türe. Das erste was er vernahm war ein lautes Schnarchen. Wobei er sich doch sehr über Hermine wuderte. Er hätte niemals gedacht, dass sie schnarcht!

Als die Türe weit offen stand, und er freie Sicht auf das Bett hatte, blieb ihm beinahe der Atem stehen. Er konnte nicht glauben, was er da sah. Sein Unterkiefer segelte langsam nach unten. In diesem Augenblick erhob sich Hermine und stützte sich auf ihren Unterarm. Sie gähnte herzhaft und liess ihre Blicke zu ihrer Linken wandern, wo Ron mit seinem Gesäge gerade dabei war, den Regenwald hektarweise abzuholzen. Sie musste lächeln und strich ihm über seine flammend roten Haare. Harry war sprachlos. Er stand einfach nur da und wusste nicht was tun. Hermine schaute hoch und erschreck. Sie sah Harry entsetzt an. Langsam tippte sie an Rons Schulter, der murmelnd aufwachte. Als dieser Hermines Blicken folgte, kippte auch ihm den Mund auf.

Harry lief in kleinen Schritten bedächtig nach hinten und schloss beim Hinausgehen die Türe.

Hatte er gerade das gesehen, was er glaubte gesehen zu haben, oder hatte er sich das nur eingebildet? Zügig schritt er nun voran.

In der Eingangshalle angekommen, sah er Ginny, die unten stand und sich Harry's Familienwappen besah. In Gedanken verloren lief er einen Schritt nach dem Anderen die Treppe hinunter. Er war sprachlos. Hermine und Ron, Ron und Hermine, zusammen! Wie lange schon? Seit gestern Abend? Oder vielleicht schon länger? Hätten sie es ihm dann nicht erzählt? Er wusste nicht, was er jetzt denken sollte.

„Guten Morgen Harry“, begrüßte Ginny ihn fröhlich. Sie stand in der Mitte der Eingangshalle auf Harry's

Wappen. Harry sah während er die Treppe hinabstieg zu ihr und lächelte matt.

„Hi Ginny.“

Unten angekommen, stellte er fest, dass er keine Ahnung hatte, worüber er mit ihr reden sollte. So standen sie schweigend da und sahen sich betreten in der Halle um, bis Ginny das Wort ergriff:

„Du hast ein wunderschönes Haus!“

„Danke“, sagte er desinteressiert.

„Ich habe mich ein wenig umgesehen, ich hoffe das stört dich nicht?“

„Nein, ... nein, ist schon in Ordnung.“

Wieder schwiegen beide. Wie gerne wäre Harry jetzt alleine gewesen.

„Ähm, hast du Hunger“, fragte er unsicher. Ginny dachte nach, nickte dann jedoch.

„Mopsy!“

Plopp.

„Guten Morgen Sir, Mrs. Sie wünschen“, fragte die Hauselfe freundlich. „Würdest du bitte für vier Personen ein Frühstück anrichten“, bat Harry bestimmend.

„Sehr gerne Sir.“

Damit verschwand sie auch schon wieder. Harry räusperte sich.

„Würdest du mich entschuldigen? Ich habe noch zu tun“, log er.

„Klar“, antwortete sie knapp. Ihr war klar, dass Harry wahrscheinlich einfach nicht mit ihr alleine sein wollte. Etwas das sie ein bisschen traurig machte, denn wie sollte sie mit ihm befreundet sein können, wenn er ihr ständig aus dem Weg ging.

Rasch schritt Harry in sein Arbeitszimmer und verriegelte die Türe. Er zog die dicken roten Vorhänge zu und setzte sich in seinen Sessel. Hätte er seinen Emotionen freien Lauf gelassen, hätte er sein Arbeitszimmer in einen Trümmerhaufen verwandelt.

Das war alles so unfair! Ron und Hermine verheimlichten ihm ihre Beziehung, seine grosse Liebe wollte nur noch mit ihm befreundet sein, die meisten der Menschen, die ihm viel bedeuteten hatten, waren umgebracht worden und irgendwo da draussen war ein übermächtiger Zauberer, der nach seinem Leben trachtete. Vorher jedoch alles zerstörte, was Harry wichtig war.

Wieso konnte er nicht einfach einschlafen und erst dann wieder aufwachen, wenn dieser Alptraum vorbei wäre? Warum musste ihm all dieses Leid geschehen. Hatte er denn nicht schon genug durchgemacht, nicht schon genug in seinem Leben gelitten? Nie hatte er ein ruhiges Jahr in Hogwarts! Und sein letztes würde sein schlimmstes werden, wenn er es überhaupt überleben würde. Zurzeit zweifelte Harry an einem Sieg, doch noch mehr zweifelte er an ein Leben nach dem Krieg. Er fühlte sich, als wäre er nur in diese Welt gebohrt worden, um Voldemort zu töten. Es schien für ihn, dass sobald es mit Voldemort vorbei war, es auch für Harry Potter vorbei war. Es gab keine Zukunft für einen Menschen, der immer im Leid gelebt hatte! Könnte er es nur schon jetzt hinter sich bringen! Voldemort vernichten und danach selbst das zeitliche segnen. Danach würde es keinen Schmerz, keine Sorgen und kein Leid mehr geben. Einfach nur noch Ruhe, Ruhe für seine geschundene Seele und sein zerkrüppeltes Herz. Er hatte nur noch eine Mission zu erfüllen, Voldemort. Sein ganzes Leben war auf einen finalen Kampf mit ihm ausgerichtet. Und er würde ihn vernichten, damit seine Freunde in Frieden leben konnten.

Es klopfte an der Türe. Doch Harry antwortete nicht. Er wollte jetzt niemanden sehen. Und als die Türe aufglitt, fluchte er leise in sich hinein.

Hermine und Ron betraten das Arbeitszimmer und schlossen die Türe hinter sich. Harry schwieg immer noch. Ihre Augen mussten sich noch an die Dunkelheit gewöhnen, während sie sich zu den Ohrensesseln tasteten und sich hinsetzten. Harry stand auf und öffnete wieder die Vorhänge. Ron und Hermine kniffen ihre Augen zusammen. Harry liess seine Blicke kurz durch seinen Garten schweifen und setzte sich danach wieder. Seinen zwei Freunden stand das schlechte Gewissen ins Gesicht geschrieben.

„Harry, wir...“

„Ich weiss was ihr sagen wollt, und ihr müsst euch nicht dafür entschuldigen (Hermine und Ron sahen ihn überrascht an). Ihr habt es getan, weil ihr Angst hattet, ich würde mich noch schlechter fühlen, weil ich nicht mit Ginny zusammen sein kann“, unterbrach er Hermine mit gefasster Stimme.

„Wir hätten es dir trotzdem sagen sollen. Du musst uns glauben, wir wollten es auch, aber wir wollten auf den richtigen Augenblick warten. Jedes Mal, wenn wir dachten das es jetzt perfekt wäre, kam etwas dazwischen“, erklärte Hermine.

„Ich hoffe du nimmst uns das nicht zu krum? Hermine sagt die Wahrheit. Glaub mir, ich hatte gestern schon solche Momente, in denen ich es dir endlich gerne erzählt hätte. Aber wir hatten beschlossen es dir gemeinsam zu sagen! Ich hoffe du kannst uns verzeihen“, ergänzte Ron.

Harry sah seine besten Freunde an. Sie hatten es nur gut mit ihm gemeint, einige der wenigen Menschen, die es gut mit ihm meinen. Und er sollte die Zeit geniessen, die ihm noch mit ihnen verblieb.

„Da gibt es nichts zu verzeihen. Ich muss zugeben, dass ich zuerst ein wenig wütend war, aber ich wusste das ihr mir nichts böses wolltet, indem ihr es mir verschwiegen habt. Ich sollte euch deswegen auch nicht böse sein, ihr seit meine besten Freunde und aus diesem Grund gratuliere ich euch von ganzem Herzen!“

Hermine und Ron glaubten sich verhöhrt zu haben. Sie hätten damit gerechnet, das Harry ausrasten würde, wie er es in letzter Zeit des öfteren getan hatte. Aber heute schien er sehr beherrscht zu sein, irgendwie einsichtig.

Hermine sprang auf, lief um den Schreibtisch, umarmte Harry und drückte ihm einen Schmatzer auf die Backe. Ron lächelte seinen besten Freund erleichtert an und atmete einmal befreiend aus, worauf aus seinem Magen ein lautes Knurren erfolgte. Alle schmunzelten.

„Gehen wir Frühstücken“, schlug Harry zu Ron's Freude vor. Alle waren einverstanden und sie begaben sich in den Speisesaal. Ginny sass bereits am Tisch und starrte sie neugierig an.

„Es ist alles wieder in Ordnung“, erklärte Hermine und lächelte Ginny freudig zu. Alle setzten sich. Hermine neben Ron, der Ginny gegenüber sass und Harry setzte sich zum ersten Mal an den Kopf der Tafel, worauf Ginny etwas beleidigt zu sein schien.

„Ich hätte nichts dagegen, wenn du dich neben mich setzt Harry.“

Harry Herz schwoll an, aber er wusste, dass sie das rein freundschaftlich gemeint hatte.

„Danke Ginny, aber ich würde gerne hier sitzen, wenn es dich nicht stört“, antwortete er ihr mit einem künstlichen Lächeln. Ginny verstand und ging nicht mehr darauf ein. Sie musste sich auch erst noch daran gewöhnen, dass er etwas distanzierter zu ihr war. Was sie natürlich verstand aber um ihrer Freundschaft willen schade fand.

Keiner von ihnen sprach während des Frühstücks grosse Worte, sondern jeder machte sich so seine Gedanken über den ihnen heute bevorstehenden Tag. Ginny dachte an die Hochzeit, doch Harry, Ron und Hermine dachten an das Treffen mit Snape. Da fiel Harry wieder etwas ein, was er noch erledigen wollte.

Als alle fertig gegessen hatten, stand er auf, und rannte schnell nach oben in sein Zimmer. Nach wenigen Minuten kam er mit drei langen, schmalen Schachteln wieder herunter. Hermine, Ginny und Ron sahen ihn mit grossen Augen fragend an. Harry sagte nichts, er wollte ihre verblüfften Gesichter abwarten. Also legte er das längste Paket vor Ron auf den Tisch und die anderen Zwei gab er den Mädels. Alle sahen ihn jetzt noch schräger an. Harry suefzte innerlich auf.

„Ihr habt mir gesagt, dass ihr mich dieses Jahr auf meiner Suche begleiten wollt, also könnt ihr es nicht ablehnen, wenn ihr nicht in Hogwarts bleiben und auf mich warten wollt. Ron war der erste der seine Neugierde nicht mehr zügeln konnte und öffnete das Paket. Und ihm fielen beinahe die Augen aus dem Kopf, als er daraus einen dunkelgrün lackierten Feuerblitz entnahm. Hermine stand die Panik in den Augen. Ginny jedoch, klappte der Mund auf. Schnell packte sie ihr Paket auf und zog mit der gleichen Reaktion wie bei ihrem Bruder, einen etwas kürzeren dunkelblau lackierten Feuerblitz hervor. Hermine kam nicht mehr drum herum und tat es ihren beiden Freunden gleich. Nur waren ihre Augen nicht vor Freude, sondern vor Schreck weit aufgerissen.

„Du spinnst doch Alter“, war das einzige, was Ron gerade noch so vor Rührung hervorbrachte.

„Das wäre doch nicht nötig gewesen Harry“, Ginny stand auf und reichte ihm, um sich zu bedanken ihre Hand. Wieder durchfuhr ein Kribbeln Harry's Körper. Ginny zuckte nur kurz zusammen und setzte sich dann etwasa benommen wieder hin. Hermine starrte immer noch ihren Feuerblitz an. Sie hoffte von ganzem Herzen, dass das nur ein Scherz von Harry wäre, vielleicht als Racheaktion, für ihr Versteckspiel mit Ron.

„Erde an Hermine! Gefällt es dir nicht“, fragte er mit gespielter Enttäuschung.

Hermine sah auf, sah wieder zu ihrem Besen hinab und sah dann wieder auf.

„Doch, er ist wunderschön, damit lässt sich bestimmt gut den Boden fegen“, sagte sie sarkastisch.

„Oh, nein! Du, wirst bei deinem Freund Unterricht nehmen, das ist meine Bedingung, damit ich dich mitnehme. Wir werden diese Besen, mit Verkleinerungszaubern, immer bei uns tragen, für den Fall der Fälle.“ Hermine's Gesicht wurde immer blasser und Ron schaute erschrocken auf.

„Was? Ich soll ihr Unterricht geben? Das soll doch ein Scherz sein“, jammerte er. Harry und Ginny fanden

die Situation witzig und prusteten beide laut los.

„Da gibt es kein Pardon, da müsst ihr zwei einfach durch. Und ausserdem, seid doch glücklich, das bedeutet nämlich, dass ihr mehr Zeit miteinander verbringen könnt“, zog Harry die Beiden auf. Hermine nach Harry's Argument, nicht gerade motivierter und Ron sah ihm flehend an. Aber Harry blieb hart.

„Sollten wir uns nicht langsam auf den Weg machen? Die Hochzeit fängt in drei Stunden an. Und wir sind noch nicht geduscht und geschminkt“, wechselte Ginny das Theme. Hermine sah dabei erschrocke auf die Uhr.

„Oh mein Gott!!“

Schnell sprang sie auf und spurtete zum Speisesaal hinaus. Ohne ein weiteres Wort zu verlieren, folgte Ginny ihr.

„Warum brauchen die drei Stunden, um sich fertig zu machen“, fragte Ron skeptisch.

„Keine Ahnung. Frauen eben. Zum Glück hat jede ihr eigenes Badezimmer! Stell dir vor sie müssten sich beide im Fuchsbau auf die Hochzeit vorbereiten!?! Dann wären sie scho um fünf uhr Morgens aufgestanden“, zog Harry über Ginny und Hermine her. Ron musste Lachen.

„Ich bin sowieso von Hermine enttäuscht, sie hat sich nicht einmal bei Mopsy für das tolle Frühstück bedankt“, spielte Ron den Vorwurfsvollen.

Harry und sein bester Freund gingen noch nach draussen und drehten einige Runden auf ihren Feuerblitzen und jagten einander. Wobei Harry gestehen musste, dass er es sich nicht gewohnt war, es mit so einem schnellen Ron zu tun zu haben. Er hatte auf Grund der langsameren Besen, dessen Flugkünste immer unterschätzt. Dabei konnte er mit dem Feuerblitz Harry beinahe das Wasser reichen. Als es Zeit wurde, gingen die beiden jungen Männer auch duschen und sich umziehen. Wie sie nicht anders erwartet hatten, waren sie vor den Frauen fertig und warteten unten in der Eingangshalle.

Harry trug einen schwarzen dreiknöpfigen Anzug, mit einem weissen Hemd, einer feinen schwarz, weiss, smaragdgrün gestreiften Krawatte, die besonders gut seine Augen betonten und einen dunkelbraunen Gürtel mit dunkelbraunen klassischen Schuhen. Als i Tüpfelchen hatte er seine zerzausten Haare zu einem frechen Seitenscheitel friesiert und trug statt seiner Brille, Kontaktlinsen, die er in der Old Bond Street gekauft hatte.

Ron trug einen dunkelbeigen zweiknöpfigen Anzug. Darunter das dazugehörnde Gilet mit einem champagnerfarbenen Hemd (dessen Nähte am Kragen goldorange abgesteppt waren), eine breit schockoladenelbraun und goldorange gstreifte Krawatte die perfekt mit seinen Haaren harmonierte. Dazu trug er einen schockoladenbraunen Gürtel mit den gleichfarbigen Schuhen. Seine Haare waren leicht nach hinten gekämmt.

Nach einer Weile erschienen Hermine und Ginny oben bei der Treppe. Sie bemerkten die zwei Männer nicht, die bereits unten auf sie warteten und quasselten während sie langsam die Treppe herunter kamen und darafu achteten nicht mit ihren hochhackigen Schuhen und ihren langen Kleidern nicht zu stolpern. Doch als sie Harry und Ron erblickten mussten sie stehen bleiben. Beiden segelte gleichzeitig der Unterkiefer nach unten. Sie waren von dessen Aufmachungen hin und weg. Hermine hatte ihren Ron beinahe nicht wieder erkannt. Er sah so gut aus in seinem Anzug, dass sie zuerst zweimal hinschauen musste, um sicher zu sein das es sich auch tatsächlich um Ron handelte. Dabei hatte sie richtig Schmetterlinge im Bauch.

Doch auch Ginny war von ihrem Bruder und Harry überrascht. Und sie musste sich eingestehen, dass Zweiterer schon zum anbeissen aussah.

Langsam schritten sie weiter hinab und liessen sich von den zwei Jungs bestaunen.

Hermine trug ein lachsfarbenes, langes Abendkleid mit dunkelbraunen Verzierungen darauf, die sich vom Rückenfreien Ansatz hinten, hinauf über dessen Schultern zog und vorne wieder an beiden Seiten hinunter übers Dekoltee bis zum Kleidende. Bis zur Taile hinunter war das Kleid eng geschnitte, wo es dann in einem schön ausgeformten Rock weiter verlief. Dazu trug sie goldene feine Ohringe und Hochgestecktes Haar.

Ginny trug ein elegantes, eng anliegendes, schwarzes Cocktailkleid, das mit dunkelroten Stickerreien (Rosenmuster) verziert war und ihr bis über die Knöchel reichte. Zu Harry's Freude hatte es ein sehr aufreizendes Dekoltee, das mehr zeigte als er verbarg. Zum Kleid trug sie ein schwarzes Crepband um den Hals (auf dem mit klitzekleinen Steinchen eine erblühte Rose abgebildet war) und hatte ihr Haar, das sie offen trug, geglättet.

Hermine hängte ihren Arm bei Ron ein und Ginny tat das gleiche bei Harry. Sei Herz höher und er wurde ganz nervös. Wären sie doch nur wieder ein Paar!

„Seid ihr bereit“, fragte Ron höflich. Alle drei nickten und mit einem lauten Knall waren sie

verschwunden.

Beim Fuchsbau herrschte schon reges Treiben. Wie es aussah, waren die Delacour's bereits eingetroffen und alle unterhielten sich angeregt miteinander. Ginny klingte sich wieder aus, was Harry schon sehr enttäuschte. Und er musste sich immer wieder ermahnen, dass sie nur Freunde waren. Sie liefen durch die Menge um alle zu begrüßen. Die meisten schienen von ihrem Auftritt sehr beeindruckt. Nicht einmal den Zwillingen viel etwas ein, um über Ron herziehen zu können. Zu ihrer Erleichterung, waren sie nicht die einzigen, die Muggelkleidung trugen. Einige der Delacours trugen ebenfalls Anzüge und Abendkleider. Als sie das Brautpaar begrüßten, war einer von Ron's schönsten Augenblicken in seinem Leben! Fleur war von seinem Outfit sehr begeistert. Sie scherzte sogar, den falschen Weasley zu heiraten. Und obwohl alle wussten, das dies ein Scherz war, kochte Hermine vor Eifersucht. Es dauerte keine zwei Minuten, da zerrte sie ihn unter einem falschen Vorwand vom Brautpaar weg

Harry wollte jetzt nicht in Ron's Haut stecken. Sich über das Pärchen lustig machend, begaben Harry und Ginny sich zum Buffet um sich einen Aperitiv zu genehmigen. Als Ron und Hermine wieder kamen, sahen beide leicht gereizt aus. Harry reichte beiden ein Glas Sekt und sie stießen miteinander auf die Hochzeit an.

„Ginny? Ronald?“, Mrs. Weasley war fassungslos. Die beiden drehten sich zu ihrer Mutter um, die jetzt noch größere Augen machte.

„Ihr seht so bezaubernd aus“, sie umarmte ihre beiden Kinder und zupfte dann voller Bewunderung an Rons Anzug herum.

„Bitte lass das Mum“, bat er sie peinlich berührt. Sie liess von ihm ab, und sah sich ihre zwei jüngsten noch einmal an, wobei ihr die Augen Tränten.

„Ihr seid so erwachsen geworden. Ich bin so stolz auf euch!“

Wieder umarmte sie beide, ging diesmal jedoch auch noch zu Hermine und Harry. Diesen drückte sie besonders lange.

„Danke mein Junge. Ich danke dir von ganzem Herzen. Du bist genau so grossherzig wie deine Eltern, weißt du das. Sie hatten mit ihren Freunden auch immer alles geteilt. Du kannst sehr stolz auf dich sein“, flüsterte sie ihm ins Ohr. Harry war sehr gerührt.

„Danke Molly. Aber das was ich jetzt bin, wäre ich nicht, wenn ich nicht Hermine, Ron und euch kennengelernt hätte!“

Mrs. Weasley trünten die Augen noch heftiger und sie winkte seine letzten Worte mit der Hand ab. Dann wuselte sie wieder davon um sich mit Fleur's Mutter zu unterhalten.

„Alter, du bist echt ein Schleimbolzen“, neckte ihn Ron. Hermine und Ginny lächelten.

„Wieso? Das was ich gesagt habe ist war. Hättest du dich damals in unserem ersten Schuljahr nicht zu mir ins Zugabteil gesetzt, hätte ich vielleicht eine andere Einstellung zu Slytherin gehabt. Du hast mir erklärt, dass die meisten Schwarzmagier in Slytherin waren und das wusste ich vorher nicht. Das war der Grund, warum ich nicht wollte, dass der sprechende Hut mich nach Slytherin schickt. Denn das wäre seine erste Wahl gewesen. Und wenn ich heute daran denke, was wäre, wenn ich mit dort dann mit Malfoy angefreundet hätte, wird mir ganz schlecht“, erhob Harry einspruch. Ron wusste nicht mehr, was er dazu sagen sollte.

„Allo Ginny“, kam es wieder hinter ihnen. Ginny drehte sich um und begrüßte überrascht Gabriel, Fleur's Schwester. Sie war inzwischen auch zu einer sehr attraktiven Jungen Frau heran gereift. Harry und Ron sahen sich nur kurz an, und wussten, dass sie soeben das gleiche gedacht hatte, was Hermine zum Glück nicht bemerkte, da sie Gabriel auf freundlich begrüßte.

„Und Arry. Mein Lebensretter, es is so schön dich wieder zu sehen“, sie umarmte ihn und gab ihm drei Küsschen auf die Wangen. Dieser wurde leicht rot im Gesicht. Ginny schien das überhaupt nicht zu stören, was Harry ein wenig traurig machte. Gabriel begrüßte anschliessend noch Ron und stellte fest, dass er sich sehr gemacht hatte. Ron bedankte sich für dieses Kompliment, wobei Hermine sich künstlich räusperte und Gabriel etwas unsicher der zulächelte. Hermine stellte sich wieder an Ron's Seite und harkte sich wieder bei diesem ein. Es nervte Ron ein wenig, wenn Hermine so eifersüchtig war, aber irgendwie fand er das auch süß. Es zeigte ihm, wie viel er ihr bedeutete, und das machte ihn, wenn auch heimlich, schon ein bisschen stolz.

Bevor die Zeremonie begann, setzten sich alle auf ihre Plätze. Die Delacour's auf der rechten Seite, die Weasleys auf der Linken. Der Hochzeitsmarsch ertönte.

Bill stand mit seinem Trautzeuge (Charlie) vorna am Altar, der unter einem hohen weissen Bogen stand, um den sich geschlossene rote Rosen wandten.

Fleur wurde von ihrem Vater langsamen Schrittes zum Altar begleitet, hinter dem ein Priester des Ministeriums bereits gütig lächelnd wartete. Bill schien leicht nervös zu sein und Charlie flüsterte ihm etwas ins Ohr, worauf er wieder ruhig wurde und sich entspannte. Als sie vor dem Altar angekommen waren, reichte Fleur's Vater Bill ihre Hand. Beide nickten sich kurz zu, und dann begab der Vater sich an seinem Platz.

Mrs. Weasley weinte vor Rührung. Auf diesen Tag hatte sie viele Jahre gewartet. Der Tag an dem ihre Kinder selbst heiraten und ihre Familie gründen. Hermine sah Ron erwartungsvoll an und dieser lächelte liebevoll zurück, worauf Hermine glücklich ihren Kopf an seine Schulter lehnte. Harry, der das Ganze beobachtet hatte, sah zu Ginny, die neben ihm sass. Diese nahm ihn jedoch nicht wahr, sie lauschte gerade ganz gerührt den Worten des Priesters. Und Harry fragte sich wieder einmal, ob es noch einen Sinn hatte zu hoffen. Ginny's Halskette trug er wieder um seinen Hals, nur war seine Hoffnung nicht mehr so stark, wie sie es vor dem gestrigen Abend noch war.

Fleur legte gerade ihre Hand in Bill's und der Priester hielt seinen Zauberstab darüber. Sie gaben sich gegenseitig ihr Eheversprechen, worauf ein scharlachrotes Band aus dem Stab schoss und sich um ihre Hände schlingte. Im selben Augenblick erblühten die Rosen, die sich um den weissen Bogen rankten, was übrigens ein Geschenk von Fred und George war. Das frisch vermählte Paar küsste sich sanft, vorauf alle aufstanden und klatschten.

Als alle dem Paar gratuliert hatten, setzten sich alle an die Runden Tische hin und assen und tranken, wobei sie sich unterhielten. Harry, Ron, Hermine, Ginny, Fred, George und Gabriel sassen zusammen an einem Tisch. Harry zwischen seiner Angebeteten und Fleur's kleiner Schwester. Er war ein wenig eifersüchtig auf Ron und Hermine, die sehr verliebt aussahen. Sie schienen froh zu sein, ihre Beziehung endlich nicht mehr vor Harry verheimlichen zu müssen. Er hatte noch nie in seinem Leben gesehen, wie Ron Hermine von seinem Teller fütterte. Um ehrlich zu sein, hatte Ron noch nie etwas von dem, was auf seinem Teller war jemandem abgegeben. Er musste wirklich verliebt sein! Obwohl ihr getrutle ihm jetzt schon ein wenig auf die Nerven ging, freute er sich doch für die beiden. Immer wieder erwischte er sich, wie er zu Ginny blickte und sein Herz Saltos sprang.

Auf einmal, verstummte für einen Augenblick die Musik, und Mrs. Weasley lief auf die Tanzfläche, die jetzt an der Stelle stand, wo vorher der Altar war.

„Liebe Freunde und Familie. Gleich wird der erste Tanz des Brautpaares beginnen. Unsere frisch Vermählten werden diesen eröffnen, danach bitte ich alle Pärchen aufs Parkett, um Bill und Fleur bei ihren ersten Tanz zu begleiten, so wie wir es auch im Leben tun wollen.“

Die Musik fing wieder an zu spielen, alle klatschten und Mrs. Weasley ging rasch wieder zum Tisch des Brautpaares, wo sie zusammen mit ihrem Mann und Fleur's Eltern sass.

Bill und Fleur erhoben sich und liefen auf die Tanzfläche und eröffneten den Tanz.

Hermine sah Ron bettelnd an, der sich nicht einmal widerstrebend erhob, und sie an der Hand zur Tanzfläche führte. Immer mehr Paare folgten.

Harry sah zu Ginny, diese ignorierte ihn jedoch bewusst. Das versetzte ihm einen tiefen Stich ins Herz. Warum wollte sie nicht mit ihm tanzen? Es hatte ja nichts zu bedeuten. Es wäre nur ein Tanz mit einer guten Freundin gewesen. Da sie ihn ignorierte, konnte Harry nicht genug Mut fassen, um sie zu fragen.

„Arry, bitte tanse mit mir. Isch bitte disch“, flehte Gabriel ihn an. Sie stand auf und zerrte sanft an seinem Arm. Ihm war aber nicht zum Tanzen zumute. Am liebsten hätte er sich irgendwo hin verkrochen, wo er alleine gewesen wäre. Widerwillig gab er doch noch nach und fogte Fleur's kleiner Schwester auf die Tanzfläche...

Als der Himmel gegen Abend einen leichten Orangeton annahm, beschworen Fred und George weise Laternen auf, die für mehr Licht sorgte. Es war ein schönes Fest. Alle assen und tranken in Mengen (einige tranken eindeutig viel zu viel) und waren sehr vergnügt. Alle bis auf Harry. Er gab sich mühe, seine schlechte Laune zu verbergen, aber Hermine und Ron wussten genau was mit ihm los war. Seit er mit Gabriel vom Tanz zurückgekehrt war, hatte er mit Ginny kein Wort mehr gesprochen. Er ignorierte sie. Manchmal flirtete er sogar ein wenig mit Gabriel, in der Hoffnung, dass Ginny vielleicht trotzdem eifersüchtig würde, doch vergebens.

Um zehn vor sieben sah er auf seine Uhr und machte Hermine und Ron ein Zeichen, ihm zu folgen.

Hinter dem Fuchsbau angekommen, waren sie ausser Reichweite. Sie zogen ihre verkleinerten Besen aus ihren Taschen (Hermine flog mit Ron auf seinem Besen, da sie noch nicht alleine fliegen konnte) und vergrösserten sie wieder. Auf einmal tauchte Ginny hinter ihnen auf.

„Wo geht ihr hin“, fragte sie etwas enttäuscht.

„Das geht dich nichts an Ginny“, antwortete Harry ihr knapp.

Ron und Hermine sahen sich besorgt an.

„Ich will mit euch mitkommen!“

„Ich habe gesagt, du bleibst hier! Das ist meine Sache, und ich will dich nicht dabei haben“, riss Harry sich zusammen. Er wollte jetzt nicht ausrasten, nicht hier vor seinen Freunden und Ginny.

„Aber...“

„Ich wiederhole mich nicht noch einmal. Es geht dich einen feuchten Dreck an, was wir tun! Kümmere dich um deinen eigenen Kram“, mit diesen Worten bestieg er seinen Besen und flog im Tiefflug davon.

Hermine und Ron sahen die verletzt dreinblickende Ginny mitleidig an, bestiegen ihren Besen und folgten Harry. Hermine hatte furchtbare Angst, und fühlte sich in Ron's starken Armen doch irgendwie geborgen. Harry landete neben einer alten Scheune und zog seinen Zauberstab. Hermine und Ron landeten neben ihm. Ron musste seine Freundin etwas halten, da sie wacklige Beine hatte.

„Harry, du hättest Ginny nicht so...“

„Psst!“, mahnte Harry sie still zu bleiben, worauf hin alle ihre Ohren spitzten.

„Mr. Potter. Ich hatte Sie doch gebeten alleine zu kommen“, raunzte Snape, der gerade um die Ecke der Scheune gebogen kam, Harry an. Dieser sagte nichts.

„Seien Sie nicht so albern, und packen Sie wieder Ihren Zauberstab weg, hätte ich Sie in einen Hinterhalt locken wollen, stünde ich jetzt nicht hier vor Ihnen.“

Hermine und Ron sahen Harry ängstlich an. Er nickte ihnen zu, und sie liessen ihre Zauberstäbe nieder, ebenso wie Harry.

„Draco, sie können raus kommen“, befahl Snape in einem knappen Tonfall.

„Was wollen Sie von uns Snape“, fragte Harry wütend.

„Wie geht es Mrs. Weasley?“

„Sie haben nicht meine Frage beantwortet, Snape!“

Snape sah Harry mit einem unergründlichen Gesichtsausdruck an.

„Wie läuft es mit Ihren Wutausbrüchen?“

Harry atmete tief ein und aus. Er durfte nicht die Beherrschung verlieren.

„Sie haben immer noch nicht meine Frage beantwortet!“

„Liegt das denn nicht auf der Hand Potter?“

Harry überlegte einen Moment lang, und resignierte schlussendlich.

„Ihr Gegengift hat nicht so ganz funktioniert wie sie es sich vorgestellt hatten, Ginny will höchstens noch mit mir befreundet sein. Und meine Launen habe ich im Griff“, erklärte er mit gelangweilter Stimme. Ron und Hermine waren noch immer sprachlos. Vor allem, dass Harry ihrem alten Tränkemeister von seinem Privatleben erzählte.

„Sie wollen mir sagen, das Mrs. Weasley keine Liebe mehr für Sie empfindet“, fragte er matt. Harry nickte.

„Das heisst, das wir zu spät gekommen sind!“

Harry, Hermine und Ron liessen die Köpfe hängen.

„Aber, es bedeutet nicht, das es keine Hoffnung mehr gibt“, erklärte er widerstrebend. Es war ihm deutlich anzumerken, das es ihm nicht passte, Harry Potter in Liebesdingen zu helfen.

„Mrs. Weasley's Gefühle zu Ihnen, sind nicht zerstört worden (das Trio blickte erstaunt auf), sie werden nur unterdrückt...“

„Und wie können wir diese wieder befreien“, fiel Hermine ihm ins Wort. Snape sah sie wütend an.

„Wie schön, Mrs. Granger. Sie scheinen ihre Unverfrorenheit noch immer nicht verloren zu haben. Nach sechs Schuljahren bei mir, hätte ich von jemandem wie Ihnen erwartet, dass Sie wüssten, das man mich nicht zu unterbrechen hat! Aber wie ich sehe, müssen Sie einen Teil ihrer Intelligenz jetzt mit Mrs. Weasley teilen, und dieser befindet sich wohl eindeutig auf dem geistigen Niveau eine Flubberwurms.“

Ron und Hermine sahen Snape scharf an, und Malfoy grinste höhnisch hinter dessen Rücken.

„Ich weiss zurzeit noch nicht genau, wie es zu bewerkstelligen ist, aber es ist möglich.“

Harry's Herz machte gerade eben einen Höhenflug. Und als er an Ginny zurück dachte, machte er sich ein schlechtes Gewissen. Er hätte sie nicht anschnauzen dürfen. Aber was geschehen war, war geschehen. Er würde das schon noch hinbiegen. Jetzt war der perfekte Zeitpunkt mir Snape und Draco zu sprechen...

Als sie spät in der Nacht alle wieder bei Harry zu Hause waren (Ginny kam nicht mit, weil sie und Harry sich noch einmal fürchterlich gestritten hatten nach der Feier), gingen sie alle müde zu Bett. Und Harry dachte noch lange über Ginny's Worte nach. Hatte sie das wirklich ernst gemeint? Wenn ja, gab es keine Zukunft mehr für die beiden...



# Das Spiel mit dem Feuer

An alle meine lieben Leser:

Entschuldigt, dass ich euch habe wieder so lange warten lassen, aber hatte viel zu tun! Dafür entschädige ich euch mit einem kleinen Special!!! Nämlich habe ich einen Trailer zu meiner FF geschrieben (ist nicht ein Chap dieser FF), den ihr in meiner FF Liste finden könnt.

Viel Spass beim Lesen.

Euer Krone der 7

**Kleines Update: Habe soeben meinen zweiten Trailer hochgeladen!!!**

So, los geht's mit dem Chap: Das Spiel mit dem FEUER!

Die nächsten zwei Tage musste Mopsy Harry das Essen immer hoch in sein

Zimmer bringen. Denn da hatte er sich zusammen mit dem Gemälde seiner Eltern verbarekadiert. Ron und Hermine versuchten ihn Anfangs, wieder heraus zu bringen, aber er weigerte sich. Nach einer Weile gaben sie natürlich auf, und liessen ihn seinen Frust ausleben.

Nur manchmal stahl er sich in die Beblibliothek hinunter und holte sich einige Bücher hoch. Ron brachte Hermine derweil das Fliegen bei. Harry beobachtete sie dabei manchmal durch einen Spalt im Vorhang vor seinem Fenster. Sie hatte trotz ihrer Höhenangst schon beträchtliche Fortschritte gemacht. Sie hatte inzwischen keine Angst mehr, in zehn bis fünfzehn Metern Höhe zu fliegen. Allerdings funktionierte es mit der Landung noch nicht so ganz. Doch zum Glück hatte Mopsy ihnen einen grossen Stapel Kissen in den Garten gezaubert, die ihre Bruchlandungen dämpften, und Hermine so bis auf einige blaue Flecken, keinen Grund hatte sich zu beschweren.

Hermine und Ron jagten sich gerade auf ihren Besen (wobei Ron absichtlich schlechter flog als sonst, damit seine Freundin eine Chance hatte ihm zu folgen), als sie plötzlich von ihrem Besen gerissen wurde. Ron reagierte blitz schnell und konnte sie in letzter Sekunde noch auffangen. Sanft landeten sie wieder im Garten.

„Was ist passiert“, fragte Ron besorgt. Hermine zitterte am ganzen Leib. Sie war dermassen erschrocken, dass sie kein Wort herausbrachte und sich an Ron fest klammerte. Dieser streichelte ihr über ihr buschiges Haar und versuchte ihr wieder Mut zu machen.

„Oh, wie süss. Das kleine Päärchen liegt sich in den Armen. Ein Rheinblüter und eine kleine dreckige Muggelgebohrene“, ertönte eine hohe Frauenstimme.

Ron und Hermine sahen erschrocken auf und zückten ihre Zauberstäbe. Niemand war zu sehen.

„Hahahahahaha.“

Schnell drehten sie sich um. Sie standen nun Rücken an Rücken, doch noch immer war niemand zu sehen.

„Ach Bürschchen, du solltest es lieber wie dein Bruder machen, und eine RICHTIGE Hexe heiraten, statt unser Blut noch mehr zu verunreinigen!“

„Zeigen sie sich“, schrie Ron wütend. Er hatte Angst, doch nicht um sich selbst, sondern um Hermine. Er wollte nicht das ihr etwas zustösst.

„Dir gefällt unser Spielchen nicht“, fragte die Stimme traurig. Ron wurde wütend und panisch zu gleich. Komme was wolle, er musste Hermine beschützen.

„Das ist kein Spiel, das ist Feigheit, Feigheit wie ich sie nur von Todessern kenne“, versuchte er sie zu reizen.

„Wage es nicht mich feige zu nennen!“

Es schien zu funktionieren, leider. Denn auf einmal erschien Bellatrix LeStrange hinter einem der Bäume in Harry's Garten. Hermine drehte sich erschrocken um.

„Bellatrix LeStrange“, entfuhr es ihr ängstlich.

„Keine Angst meine kleine, ich werde dich nicht all zu lange leiden lassen!“

Ron stellte sich beschützend vor sie hin.

„Sehr mutig von dir! Aber das Leben eines Rheinblütigen für das einer Muggelgebohreren, das ist wie ich finde kein fairer Preis“, zog sie das Paar auf.

„Verschwinden Sie hier! Oder wollen sie es mit Harry zu tun bekommen?“

Bellatrix erschauerte künstlich.

„Uhhhh. Haaaarry Pooootter, der ach so mächtige Auserwählte. Was will er mir schon antun? DAS MIT DEM DUNKLEN LORD WAR NUR GLÜCKSSACHE!“

Hermine kam hinter Ron hervor und stellte sich neben ihm. Ron sah sie böse an.

„Lass das Hermine. Ich regle das...“

„Nein! Ron, das ist mein Kampf“, unterbrach sie ihren Freund.

„Sehr weise von dir. Hätte nicht gedacht, das es mutige Schlammlüter gibt!“

„Oh bitte. Sie fangen an sich zu wiederholen! Wir kennen diesen ganzen Rheinblüterquatsch doch schon. Fällt Ihnen nicht einmal etwas Neues ein“, entgegnete Hermine Bellatrix mit gelangweilter Stimme. Diese zückte wütend ihren Zauberstab.

„Wie du willst. Da du dich nach dem Tod sehnst, werde ich dich nicht mehr zu lange warten lassen!“

„Ich warte...“, neckte Hermine sie erneut. Bellatrix schrie auf.

„Na warte... Kein Schlammlut macht sich über mich lustig! Incarcerus!!!!“

Bellatrix hatte ihren Fluch so schnell ausgesprochen, dass Hermine keine Chance hatte ihn abzublocken. Doch ihr geschah nichts. Stattdessen sah sie Ron, der gefesselt am Boden lag und sich wand.

„Nur um sicher zu gehen, dass dein Süßer uns nicht dazwischen Funkt“, erklärte sie Knapp.

„Expelliarmus“, schrie Hermine schnell.

„Protego“, blockte Bellatrix den Entwaffnungszauber ab.

Die Todesserin ging hinter einen Baum in Deckung.

„Crucio!“

Der Folterfluch verfehlte Hermine nur knapp. Mit dem Zauberstab auf den Baum zielend, versuchte sie Ron mit der anderen Hand aus dem Schussfeld zu holen. Mühsam zerrte sie ihn hinter eine niedrige Hecke, wo sie in Deckung gingen.

„Lauf weg Hermine, hole Harry“, befahl Ron seiner Freundin. Diese nahm aber keine Notiz davon. Sie spähte immer wieder über den Rand der Hecke zum Baum, hinter dem Bellatrix sich versteckte.

„Reductio“, schrie Hermine. Der Baum zerschellte in tausend Teile, die wild durch die Luft flogen und sich im halben Garten auf dem Boden verteilten. Doch niemand war dahinter zu sehen. Hermine geriet allmählich in Panik.

„Verdammt noch mal, Hermine. Lauf! Du hast keine Chance gegen sie! Hole Harry, er ist...“

„SEI STILL RONALD! ICH KANN DICH HIER NICHT ALLEINE ZURÜCK LASSEN! VERSTEHST DU DAS DENN NICHT?“

Ängstlich blickte sie im Garten umher. Wo war Bellatrix? War sie geflohen?

„Hahahahaha...“, ertönte es zu ihrer Rechten, wohin Hermine blitzschnell ihren Zauberstab und ihren Blick richtete. Doch niemand war zu sehen. Hermines Herz schlug immer schneller. Sie hatte Angst.

„Hermine, d... aaaarrghhhhh“, Ron schrie vor Schmerzen auf. Bellatrix hatte einen Folterfluch auf ihn abgeschossen. Hermine drehte sich nach links. Ron hörte auf zu schreien. Keine Spur von der Todesserin. Schnell wandte sie sich wieder zu Ron, gerade erst wieder etwas klarer wurde. Ihre Augen begannen sich mit Tränen zu füllen. Die Panik stieg immer weiter in ihr hoch und drohte ihren Verstand zu übermannen.

„Bitte Hermine, lauf weg. Bitte gehe. Sie wird dich töten ... aaaarrghhhhh“, schrie Ron erneut auf und wollte sich vor Schmerzen winden, konnte es jedoch nicht, weil er gefesselt war.

Hermine warf sich über ihren Geliebten. Für den Bruchteil einer Sekunde, spürte sie, wie Ron am ganzen Leib zitterte, bevor die Schmerzen ihren Verstand verschlangen. Sie fasste keinen klaren Gedanken mehr. Sie wollte einfach nur noch sterben. Diese Schmerzen, diese unerträglichen Schmerzen. Es fühlte sich an, also ob tausende glühender Klingen ihren Körper durchbort hätten. Noch nie war sie so nahe am Rande des

Wahnsinns. Doch auf einmal liess es nach. Und ihr Kopf fühlte sich immer schwerer an. Ihre Sicht wurde allmählich klarer. Langsam konnte sie erkennen, wie Bellatrix vor ihr stand, kopfüber. Hermine's Körper fühlte sich sehr merkwürdig an. Es war, als wäre sie fünfzig Pfund schwerer geworden, und als würd ihr ganzes Gewicht auf ihren Kopf drücken. Auf einmal wurde ihr klar, dass sie an den Beinen hängend durch den Levicorpus Fluch in die Luft gehieft wurde. Erschrocken blickte sie zu Boden, wo ihr Zauberstab neben Ron lag.

Mit aufgesetzter Mitleidsmiene kam Bellatrix auf Hermine zu.

„Ohh. Das arme, arme Schlammlut, wollte seinen Blutsverräter Freund beschützen. Das war sehr edel von dir. Aber dadurch, dass er sich mit dir eingelassen hat, ist sein Leben nicht mehr wertvoller als deines.“

Sie kniff Hermine in die rechte Wange. Diese sah sie ängstlich und verächtlich an. Bellatrix richtete ihren Zauberstab auf Hermine.

„Bettle um dein Leben, kleines!“

Hermine versuchte mit aller Kraft ihre Panik zu unterdrücken. Wenn sie jetzt sterben sollte, dann erhobenen Hauptes. Diesen Triumph wollte sie der Todesserin nicht gönnen.

„Nimals“, antwortete sie entschlossen. Bellatrix verzog ihr Gesicht zu einer Grimasse.

„Du musst schon mitspielen meine Süsse, sonst macht das gar keinen Spass“, erklärte sie mit hoher Stimme.

„Wenn Sie mich töten wollen, dann tun Sie es. Aber ich werde nicht jemanden wie Sie um Gnade anbetteln. Sie sind für die Zauberergesellschaft nichts weiter als mieser Abschaum!“

Hermine musste ihren ganzen Mut zusammen nehmen, um das zu sagen. Bellatrix's Gesichtszüge erschlafften.

„WIE KANNST DU ES WAGEN MICH ABSCHAUM ZU NENNEN? ICH BIN EINE RHEINBLÜTIGE HEXE, AUS EINER RHEINBLÜTIGEN ZAUBERERFAMILIE! MEIN LEBEN IST MINDESTENS TAUSEND MAL MEHR WERT ALS DEINES. IHR SCHLAMMBLÜTER SEID NICHT BERECHTIGT MAGIE AUSZUÜBEN. IHR SEID NICHTS WEITER ALS RATTEN, DIE SICH EIN STÜCK VOM KUCHEN GESTOHLLEN HABEN“, schrie sie Hermine an. Diese lächelte sie nur zurück. Sie hatte gehofft, dass Bellatrix ausrasten würde. Es würde nicht mehr lange dauern, bis Harry hinter Bellatrix auftauchen würde. Diese fixierte Hermine's Augen. Sie atmete schnell. Auf einmal fing sie an zu lächeln.

„Ich habe dich unterschätzt! Es wurde mir schon gesagt, dass du für ein Schlammlut äusserst intelligent bist. Potter hat uns nicht gehört, Ich habe dafür gesorgt, dass das Haus schalldicht ist.“

Hermine wurde bleich im Gesicht. Der „Muffliato“, dachte sich Hermine. Aber wie...

„Ganz recht. Ich habe diesen äusserst nützlichen Fluch von einem sonst eher unnützen Todesser. Eine naive Kreatur, die denkt, er würde dem dunklen Lord näher stehen als ich. Aber er würde ihm niemals das anvertrauen, was er mir anvertraut hat“, unterbrach Bellatrix Hermine. Diese war sprachlos.

„Lassen Sie Hermine in Ruhe“, fauchte Ron. Die Todesserin richtete ihren Blick angewiedert nach unten.

„Wage es nicht mir Befehle erteilen zu wollen. Elender Blutsverräter. Crucio!!!“

Wieder begann Ron zu schreien. Hermine geriet in Panik, sie wusste nicht, wie lange er das noch durchhalten würde.

„Bitte, lassen Sie Ron in Ruhe. Bitte“, bettelte Hermine. Bellatrix machte weiter..., bis sie auf einmal ihre Augenbrauen hob, ihre Augen vor Freude zu strahlen begannen, und sie den Folterfluch abbrach. Hermine weinte. Ihr Kopf tat ihr weh. Sie spürte wie ihr immer Blut in Richtung Schädel floss.

„Du hast mich gerade auf eine Idee gebracht! Da du mich nicht um dein Leben anbetteln willst, wirst du es vielleicht für seines tun...“

„Nein! Lassen Sie Ron da raus, Sie wollen mich und Sie haben mich!“

„Warum sich mit einem Schlammlut zufrieden geben, wenn man einen Blutsverräter auch noch dazu haben kann“, sie richtete bei diesen Worten ihren Zauberstab auf Ron.

„Was wünschst du? Soll ich ihn noch ein wenig Foltern und dann töten, oder soll ich seinem wertlosen Leben gleich ein Ende setzen?“

Hermine schien vor Panik beinahe in Ohnmacht zu fallen. Sie versuchte mit aller Macht, sich dem Beinklammerfluch zu widersetzen, doch sie konnte ihre Beine nicht mehr spüren.

„Entscheide dich! Soll ich ihn gleich töten oder ihn vor deinen Augen foltern, bis er seinen Verstand verliert?“

Hermine weinte vor Verzweiflung. Sie konnte diese Entscheidung nicht treffen. Sie könnte ihn weder

foltern sehen, noch ihn töten lassen. Zum ersten Mal in ihrem Leben, sah sie keinen Ausweg mehr. Die Tränen verschwammen ihre Sicht, und doch konnte sie erkennen, wie Ron sie entschlossen anstarrte. Hermine schüttelte stumm ihren Kopf.

„ENTSCHEIDE DICH“, schrie Bellatrix sie an. Hermine war mit ihren Nerven am Ende.

„Bitte, ... ich flehe Sie an, ... lassen Sie ihn gehen! Bitte! Ich ... tue alles was Sie ... wollen. Ich ...“

„Du brauchst wohl einen kleinen Ansporn... Crucio!!!“

Wieder schrie Ron vor Schmerzen auf. Es brach Hermine das Herz in so leiden zu sehen. Sie hielt es nicht mehr aus, genau so wie Ron.

„NEEEIIN! HÖREN SIE DAMIT AUF. BITTE ICH KANN DAS NICHT MEHR MIT ANSEHEN!!! BITTE HÖREN SIE AUF, BITTE“, schrie Hermine weinend heraus. Ihre Stirn war tränenverschmiert und sie wimmerte.

„Das war wohl eindeutig genug“, stellte Bellatrix schnippisch fest und schaute hinab zu Ron, der ihren Blicken fest standhielt.

„Noch irgend welche letzten Worte?“

Rons Blicke wechselten zu Hermine, die immer noch über ihm hing. Leise flüsterte er ihr:

„Verzeih mir, das ich dir nicht schon früher gesagt habe, dass ich dich liebe!“

Hermine brachte kein Wort hervor.

„Wie rürend“, spotete Bellatrix trocken. Rons Augen liessen nicht von Hermine ab.

„Avada Kedavra!“

„Reductio!“

Ihr Zauberstab zerberstete in ihren Händen. Der grüne Lichtblitz löste sich auf halbem Wege vor seinem Opfer auf. Hermine fiel Kopf voran zu Boden und Rons Fesseln lösten sich auf. Dieser krabbelte so schnell er konnte zu seiner onmächtigen Freundin.

Die Todesserin schrie auf vor Zorn. Keine zwanzig Meter zu ihrer linken stand Harry. Den Zauberstab drohend auf sie gerichtet. Langsam schritt er näher. Bellatrix kochte vor Wut. Aus ihren Augenwinkeln sah sie Hermines Zauberstab am Boden liegen. Doch Ron reagierte schnell und schappte ihn sich mit der rechten Hand, während er mit seiner Linken Hermines Kopf stützte.

„Hahahahahahaha“, lachte sie wahnsinnig auf.

„Harry Potter! Der Auserwählte höchstpersönlich gibt sich die Ehre“, höhnte Bellatrix. Harry blieb unnatürlich ruhig. Immer näher schritt er an die Todesserin heran, was diese ein wenig nervös machte.

„Du bist doch nicht immer noch wütend wegen Sirius“, fragte sie leicht irritiert und zugleich belustigt.

„Das du es wagst seinen Namen in deinen Mund zu nehmen“, flüsterte er ihr in einem hohen Ton zu.

„Tuhe nicht so, als wäre dieser Blutsverräter etwas wert gewesen. Er hatte sich mit den Verrätern des rheinen Blutes eingelassen! Dein Vater hatte diesen Einfluss auf ihn, der dazu führte, dass er von seiner Familie verstossen wurde. Und was resultierte daraus? Hä?!? Er musste dafür mit seinem Leben bezahlen. Sein Leben, das er für den Sohn eben dessen Blutsverrätters, der ...“

„Petrificus Totalus“, schrie Harry. Bellatrix fiel steif wie ein Brett zu Boden.

„Levicorpus!“

Es riss sie an den Knöcheln nach oben, dass sie jetzt wie Hermine vorhin in der Luft baumelte. In Harry brach eine Wut aus, wie er sie noch nie zuvor erlebt hatte. Wieder hatte er dieses Gefühl von absoluter Macht! Bellatrix wurde aschfahl im Gesicht und sah ihn entsetzt an. Harry atmete schwer.

Hermine erwachte gerade wieder in Rons Armen. Mit den ihr verbliebenen Kräften. umarmte sie ihren Freund so fest sie konnte. Und er erwiderte sanft. Sie fing an haltlos zu weinen. Federartig wiegte Ron sie ganz langsam hin und her. Er war sich seiner Liebe zu ihr, noch nie klarer bewusst!

„Es ist alles in Ordnung, Harry ist jetzt da“, flüsterte er ihr tröstend ins Haar. Hermine zitterte am ganzen Leib und schluckte ab und zu laut.

Harry stand Bellatrix jetzt so nahe, das er mit seinem Zauberstab gegen ihre Kehle drückte. Es herrschte Totenstille. Jegliches Geräusch, schien aus der Umgebung verbannt worden zu sein. Nicht einmal das Rascheln der Blätter im Wind war zu hören.

„Dazu hast du nicht den Mumm. Potter“, fauchte sie ihn an, während sie versuchte, ihre Angst zu unterdrücken. Harry drückte fester zu.

„Ich kenne noch andere Flüche, als den Todesfluch um dich zu töten“, flüsterte er ihr mit hoher Stimme zu.

Ron half seiner Freundin beim Aufstehen. Sie war noch etwas wackelig auf den Beinen und er stützte sie daher ein wenig.

„Geht’s wieder“, fragte er liebevoll. Doch Hermine antwortete nicht. Sie starrte Harry an. Ron folgte ihren Blicken und erstarrte. Er erkannte seinen besten Freund kaum noch wieder. Sein Gesichtsausdruck war von Kälte durchzogen und seine sonst smaragdgrünen Augen leuchteten bedrohlich rot.

„Auf was wartest du noch? Bring es hinter dich! Töte mich! Ich weiss das du es willst, ich kann deinen Hass sehen, deine Wut, deine wahre Natur, Harry Potter!“

„Nein, mit dir habe ich etwas anderes vor“, mit diesen Worten richtete er seinen Zauberstab auf Bellatrix rechten Arm.

„Diffindo!“

Der schwarze Ärmel zerriss und das dunkle Mal kam zum Vorschein. Harry packte ihre rechte Hand und drückte seinen Zauberstab auf den Kopf der Schlange, die sich aus dem Mund des Schädels wand.

„Richte deinem Meister das hier von mir aus... Incendio!“

Ein Feuerstrahl schoss aus Harry’s Zauberstab hervor und brannte ihr das dunkle Mal aus. Bellatrix schrie wie am Spiess. Es war Ohrenbetäubend.

Plötzlich riss es Harry von den Füßen. Bellatrix fiel zu Boden. Schreiend hielt sie mit ihrer linken Hand ihren verbrennten rechten Unterarm und disparierte mit einem lauten Knall.

Ron stand regungslos da, Hermine’s Zauberstab immer noch auf Harry gerichtet. Vorsichtig näherte sich Hermine ihrem besten Freund. Harry’s Zauberstab lag ungefähr einen halben Meter neben ihm. Hermine hob ihn langsam auf.

„Accio Ron’s Zauberstab“, schon flog dieser auf Hermine zu. Geschickt fing sie ihn auf, und warf ihn seinem Besitzer zu. Ron schritt zu Hermine und überreichte ihr schweigend ihren Zauberstab. Beide wussten nicht, was sie genau tun sollten, als Harry sich langsam aufrapelte. Er stand mit dem Rücken zu ihnen und streckte seine Hand zur Seite aus. Hermine verstand, und gab ihm seinen Zauberstab zurück, schritt dann jedoch wieder zurück zu Ron. Harry sah seine Freunde immer noch nicht an.

„Danke“, sagte er leise und verschwand ins Haus. Das Paar blickte ihm schweigend nach, bis er verschwand.

Ron und Hermine liessen ihn den restlichen Tag alleine. Sie musste selbst erst einmal verstehen, was an diesem Morgen gerade vor sich gegangen war. Noch nie hatte Ron so oft zu ihr gesagt, wie sehr er sie doch liebte und wie sehr er es bedauerte, das ihr nicht schon früher gesagt zu haben. Und Hermine genoss es, beinahe den ganzen Tag in seinen Armen zu liegen.

Gegen Abend entschlossen sie sich, mit Harry zu reden. Sie mussten rheinen Tisch machen, da sie Morgen nach Hogwarts reisen würden. Und der Hogwarts-Express war nicht der geeignetste Ort für solche Themen.

Ohne anzuklopfen marschierten sie direkt in Harry’s Zimmer. Dieser lag auf seinem Bett, umringt von Briefen und spielte mit seiner Halskette. Er sass erschrocken auf und starrte seine zwei Freunde finster an.

Hermine und Ron setzten sich zu beiden Seiten des Bettes hin und sahen ihn aufmunternd an.

„Wie geht es dir“, fragte Hermine.

Harry reagierte nicht. Er wollte jetzt nicht reden.

„Komm schon Alter. Rede mit uns“, forderte Ron ihn auf. Harry schnaubte laut auf.

„Was gibt’s da schon zu reden?“

Hermine nahm seine Hand.

„Wir wollen wissen wie du dich fühlst!“

„Du meinst wohl eher, ob ich meine Launen im Griff habe“, erwiderte er etwas beschämt.

„Du brauchst dich nicht dafür zu schämen was passiert ist. Du hast uns das Leben gerettet“, versuchte Ron ihn aufzumuntern.

„Auch wenn ich es nicht gerne zugebe, Ron hat schon wieder einmal recht“, scherzte Hermine. Womit sie Harry ein kleines Lächeln abringen konnte.

„Ich bin ein Monster!“

Hermine griff fester zu.

„Nein bist du nicht! Du hast sie nicht getötet. Wärst du ein Monster, hättest du sie ohne mit der Wimper zu zucken umgebracht!“

„Hör auf Hermine, sie weiss sowieso alles besser als wir! Also muss es stimmen“, scherzte Ron. Wieder

musste Harry lächeln.

„ Und ausserdem werden wir nicht zulassen, dass du abrutschst, das hast du heute gesehen“, ergänzte Hermine. Harry's Augen wurden glasig und er fiel Hermine um den Hals. Niemand sagte etwas. Nur war manchmal ein kleiner Schluchzer zu hören. Ron rutschte zu den Beiden rüber und legte seine Hand auf die Schulter seines Freundes. Hermine streichelte ihm sanft über das strubelige, schwarze Haar.

„ Ich weiss, dass du im Augenblick das Gefühl hast, wir schaffen das alles nicht, aber solange wir UNS haben, werden wir alles bewältigen können. Das versprechen wir dir!“

Am nächsten Morgen standen alle drei sehr früh auf, um ihre Koffer zu packen. Hermine und Ron waren mit ihren schnell fertig, da sie diese seit sie bei Harry waren gar nicht mehr gross ausgepackt hatten. Also verbrachten sie zusammen noch etwas Zeit in der Bibliothek.

Harry stand nun vor seinem Koffer. Er hatte bereits die Schulbücher (und einige aus dem Arbeitszimmer seiner Eltern) und seine Kleidung eingepackt. Jetzt hielt er eine kleine schwarze Schatulle in der Hand. Das Geschenk das er beim Juwelier in der Winkelgasse gekauft hatte. Harry überlegte sich, ob er es mitnehmen sollte? Vielleicht würde sich die Sache mit ihr in Hogwarts endlich lösen. Sofern es überhaupt noch einen Sinn hatte zu hoffen?!? Aber immerhin trug er Ginny's Halskette noch, ein Zeichen, dass er immer noch an eine Zukunft mit seiner Ginny glaubte.

Ohne weiter zu zögern war er die Schatulle in den Koffer hinein und schloss ihn.

„ Locomotor!“

Der Koffer erhob sich einige Zentimeter in die Luft, und schwebte neben ihm her.

„ Mum, Dad, bis bald“, verabschiedete Harry sich von seinen Eltern.

„ Machs gut mein Goldschatz, und pass auf dich auf“, verabschiedete sich seine Mutter.

„ Vergiss nicht, was ich dir gezeigt habe! Und pass ja gut auf deine Freunde auf mein Sohn, solche wie sie findest du nie wieder!“

„ Ja mache ich Dad, versprochen!“

Harry wandte sich ab und lief zur Türe.

„ Ach Harry, warte! Eine Frage noch“, rief James. Harry drehte sich lächelnd um.

„ Was gibt's?“

„ Ist es für dich in Ordnung, wenn wir hier eine riesige Party schmeissen während du weg bist? Keine Sorge, wir werden nichts Kaputt machen! Und ausserdem hätten wir eine riesen Überraschung für die Gäste, Voldemort hatte sich bereit erklärt, aus einem riesigen Kuchen zu springen und ...“

„ Hahaha, sehr witzig Dad“, obwohl er das überhaupt nicht lustig fand, lächelte er seinem Vater zu, der sich gerade einen Seitenhieb seiner Frau eingehandelt hatte.

Leicht geschwächt machte er sich auf den Weg nach unten. Warum fühlte er sich eigentlich so erschöpft? Er hatte gestern, keine besonders mächtige Magie benutzt. Mopsy hatte Harry darüber informiert, dass eine Todesserin im Garten stand und seine Freunde bedrohte, und er hat diese vertrieben, mit normalem Zauber, wie er ihn schon immer benutzt hatte. Doch etwas zerrte an seinen Kräften.

In der Eingangshalle unten angekommen, hob er den Schwebenzauber wieder auf und ging in den Speisesaal, wo Ron und Hermine verliebter als jemals zuvor, wartend am Tisch sassen.

„ Ihr hättet ruhig schon anfangen können zu essen!“

„ Nein, wir dachten wir warten auf dich“, erklärte Hermine fröhlich.

„ Und ausserdem haben wir genug Möglichkeiten, uns die Zeit zu vertreiben“, ergänzte Ron mit einem verschmitzten Lächeln. Hermine gab ihm dafür einen liebevollen Kuss. Harry musste grinsen. Obwohl er selbst unglücklich verliebt war, tat es ihm gut, etwas LIEBE um sich zu haben. Er freute sich immer noch sehr für seine beiden besten Freunde und war glücklich sie hier bei sich zu haben.

Er setzte sich wieder an seinem Platz, gegenüber von Ron und Hermine, und sie begannen zu Frühstück.

Am Gleis 9 \_ angekommen, verabschiedeten sie sich von Mrs. Weasley, die zusammen mit einigen vom Orden Ginny zum Bahnhof eskortierte. Harry ging schon früher in den Zug und suchte sich ein Abteil, denn er hatte nach ihrem letzten Gespräch überhaupt keine Lust, Ginny im Augenblick wieder zu sehen.

An einem freien Abteil angekommen, setzte er sich hinein und verstaute sein Gepäck über ihn auf der Ablage. Auf einmal ertönte ein riesen Gejubel, aus einigen Abteilen weiter vorne. Die Slytherins heissten Draco willkommen.

In den zwei Tagen, die Harry alleine in seinem Zimmer verbrachte, hatte er sich schriftlich an Mc Gonegall und dem Minister gewandt und ihnen weiss gemacht, Draco Malfoy sei unschuldig! Harry hätte ihn, einer Befragung mittels Veritaserum unterzogen, nach dem er Draco gefunden und gestellt hatte. Noch nie hatte er Mopsy so oft den Dienstboten spielen müssen, aber nach langem hin und her, hatte er die Beiden schliesslich überzeugt.

Die Türe schwang auf, Hermine und Ron betraten das Abteil und verstauten ihres Gepäck ebenfalls. Mit einem sanften Ruck setzte der Zug sich in Bewegung.

„Hat sie...“

„Tut mir leid Harry, aber wir müssen schnell...“, unterbrach Hermine ihn und stampfte mit Ron davon, der die Abteiltüre offen stehen liess, so dass Harry die Schüler sehen konnte, die noch keinen freien Platz gefunden hatten. Auf einmal lief Ginny an der Türe vorbei. Harry wurde nervös.

„Hi..“ stammelte er unsicher hervor. Ginny sah in aber nur kurz an, und lief ohne eine Antwort weiter. Harry liess sich schweren Herzens in die Lehne zurücksinken.

„Hey Dean“, begrüsst er seinen Schlafsaakumpanen, der mit seinem Gepäck den Gang entlang stolperte.

„Setz dich doch ins Abteil hier, wir haben noch genug Platz“, bot Harry ihn an. Er hatte jetzt einfach keine Lust alleine zu sein. Dean, der rot im Gesicht war, rapelte sich etwas peinlich berührt wieder auf.

„Oh, ähm, danke Harry, aber es hat ... schon ... jemand für mich, ähm ... weiter vorne einen Platz reseviert!“

Ohne ein weiteres Wort zu verlieren drängelte er sich vorwärts.

„Was hat den der für ein Problem“, fragte Neville, der gerade hinter Dean lief und sich zu Harry ins Abteil setzte. Noch nie war dieser so glücklich, Neville zu sehen.

„Keine Ahnung, wahrscheinlich hat seine Mutter wieder irgendein Problem mit mir, du kannst dich sicher noch an unser fünftes Schuljahr erinnern!“

Neville lachte.

„Sag mal, läuft jetzt da endlich was zwischen Ron und Hermine, oder habe ich da etwas falsch gedeutet?“

„Sie sind zusammen! Wurde auch Zeit wenn du mich fragst. Aber ich freue mich für sie!“

Harry hoffte, dass Neville ihn jetzt nicht auf Ginny anspricht, und als könnte dieser seine Gedanken lesen, unterliess er es tatsächlich. Für einige Sekunden trat Stille ein.

„Wie waren deine Sommerferien“, fragte Harry um das Gespräch wieder aufzunehmen.

„Ach, eigentlich ganz gut. Oma hat mir viel über die Erfolge meiner Eltern erzählt. Doch diesmal nicht, um mich schlecht zu machen, sondern um mir zu zeigen wie stolz sie auf mich ist und wie sehr ich meinen Eltern ähne“, erklärte Neville mit zufriedener Stimme. Harry lächelte ihn an. Neville konnte zu recht stolz auf seine Eltern sein!

„Ausserdem waren wir oft bei ihnen im St. Mungos zu Besuch, und ich habe ihnen von unseren Abenteuern erzählt, ich glaube tief in ihrem inneren haben sie mich verstanden...“

Harry hatte Mitleid mit Neville. Seine Eltern hatte etwas Schlimmeres als der Tod ereilt und trotzdem ist ihr Son zu einem starken Hexer herangereift.

„Ich bin sogar davon überzeugt, dass sie dich verstanden haben, Neville! Und ich finde du kannst Stolz auf deine Eltern sein. Sie wären lieber gestorben, als einen Verrat zu begehen! Solche Menschen gibt es heutzutage leider viel zu wenig!“

Die Abteiltür schwang erneut auf, doch niemand trat ein. Harry zückte seinen Zauberstab, worauf Neville es ihm gleich tat.

„Bleib hier und warte“, befahl er seinem Freund. Harry stand auf und reckte seinen Kopf in den Gang hinaus. Malfoy stand weiter unten und nickte ihm zu.

„Es ist alles in Ordnung, ich bin gleich zurück, warte bitte hier“, mit diesen Worten schloss Harry die Abteiltüre und ging zu Malfoy.

„W..“

„Pssst“, unterbrach ihn Harry. „Muffliato“, flüsterte er und deutete mit dem Zauberstab nach oben.

„Ok, jetzt können wir reden Malfoy!“

„Wie hast du dir das Ganze überhaupt vorgestellt Potter“, entkam es dem Slytherin sofort.

„Hat Snape dich nicht genau aufgeklärt?“

„Doch aber das wird niemals funktionieren, niemand kauft es mir ab, wenn ich mich plötzlich mit Potter und seinen dämlichen Freunden abgebe...“

„ Nenn sie nicht dämlich. Wenn du das Geschehene wieder gut machen willst und dich an Voldemort rächen willst, dann musst du das durchziehen! Und ausserdem, müssen wir nicht auf Kumpels spielen, das würde sowieso nicht funktionieren. Ich will das du für uns die Leute aus deinem Haus aushorchst. Du bist unser Spion! So wie Snape der Spion des Ordens war, bevor er ... du weißt schon...“

Malfoy schien das ganze überhaupt nicht zu gefallen.

„ Was erhoffst du dir davon Potter?“

„ Dumbledore meinte, wir könnten diesen Krieg nur gewinnen, wenn wir die Häuser endlich vereinen können. Slytherin ist dabei am heikelsten, aber mit deiner Hilfe, wäre es machbar!“

„ Was wenn ich mich weigere, euch zu helfen? Ich meine, was springt für mich dabei heraus?“

Harry wurde wütend. Am liebsten würde er Malfoy jetzt grün und blau fluchen, aber er durfte sich nicht gehen lassen.

„ Wenn du dich weigerst, werde ich dafür sorgen, das Voldemort dich in die Finger bekommt, und du weißt was das bedeuten würde?!? Ausserdem, wenn du uns hilfst, den Krieg zu gewinnen, bist du später ein freier Mann, vielleicht sogar ein Held“, die letzten Worte bereiteten Harry Mühe, sie auszusprechen.

„ Also, bist du jetzt dabei oder nicht“, fragte Harry und hielt ihm die Hand hin.

Draco überlegte scharf, und schlug dann mit seiner in den Händedruck ein.

„ Gut, du wirst von Hermine noch etwas bekommen, womit wir uns zu jederzeit ohne Aufsehen kontaktieren können“, mit diesen Worten verabschiedete Harry sich und ging zu Neville ins Abteil zurück. Malfoy blieb mit fragender Miene zurück.

„ Hey Neville, entschuldige ...“

„ Hallo Leute. Man war das mühsam.“

Ron und Hermine kamen wieder ins Abteil zurück und setzten sich Harry gegenüber. Die restliche Reise plauderten sie über ihre Sommerferien, und über Neuigkeiten über die Todesser und Voldemort. Doch was Neville am glücklichsten machte, war, als Harry ihm erzählte, er wolle die DA wieder auferstehen lassen...



# Neue Pläne

Für alle die es noch nicht wissen, habe meinen zweiten Trailer hochgeladen!!!

mfg euer Krone der 7

Voldemort sass in seinem vergoldeten Thron, den Kopf auf der rechten Hand gestützt. In der schwach beleuchteten Halle schien es immer kühler zu werden. Es war immer so, wenn er mit der Arbeit seiner Todesser nicht zufrieden war. Und dieses Mal, war er wirklich sehr enttäuscht, nicht wegen des vermasselten Auftrags! Bei jedem hätte er ein Scheitern in Betracht ziehen können, aber nicht bei ihr, seiner treuesten Dienerin.

Ein nervöses Getuschel ging durch die Reihen der Todesser. Es war unheimlich! Wenn ihr Meister wütend wurde, folterte oder tötete er. Heute jedoch, blieb er einfach still. Er sass da, seine Blicke verliefen sich in der dunklen Leere des Raumes. Was würde als nächstes Geschehen? Verhiess seine Reaktion auf den Bericht, der Person, die vor ihm kniete und schluchzend ihren rechten Arm hielt, etwas gutes, oder war das nur die Ruhe vor dem grossen Sturm?

Alle im Raum schienen wie elektrisiert. Bei jeder seiner Bewegungen, richteten sich die Nackenhaare seiner Anhänger auf. Sie fürchteten ihn, wenn er wütend war, doch noch mehr fürchteten sie sich, wenn sie seine Stimmungen nicht einschätzen konnten.

Langsam erhob Voldemort seinen Kopf und stand auf. Er schritt die drei Stufen hinunter, wo Bellatrix vor ihm kniete und dabei den Boden anstarrte. Er zog seinen Zauberstab aus dem seidigen Umhang und liess ihn durch seine Finger gleiten, hin und her. Seinen Untergebenen lief ein kalter Schauer den Rücken runter. Die Atmosphäre schien immer mehr abzukühlen. Einige von ihnen dachten schon an die Anwesenheit von Dementoren.

Mit bedachten Schritten umkreiste er die Todesserin, die seinen Auftrag, den er gerade ihr anvertraute, weil er so wichtig war, vermässelt hatte.

„Erkläre mir noch einmal, warum du so kläglich gescheitert bist“, fragte er mit seiner hohen kalten Stimme. Würde man ihn nicht kennen, hätte man meinen können, dass er diese Frage nur in guten Absichten gestellt hatte. Bellatrix wagte es nicht, zu ihm aufzublicken. Zu tief, sass die Schande und zu gross, war die Angst! Nicht die Angst gefoltert zu werden, nein, es war die Angst, nicht mehr als die vertrauenswürdigste Dienerin angesehen zu werden. Ihr ganzer Leib zitterte.

„Mein Lord?“

Sie war sich nicht sicher, in ihrer Panik, die Frage richtig verstanden zu haben.

„Ich wiederhole mich nicht“, antwortete er ihr kühl.

Bellatrix geriet immer mehr in Panik. Aber sie musste ihm antworten. Nicht zu denken, was er mit ihr anstellen würde, wenn er denken würde, sie wolle ihm die Antwort verweigern. Sie musste aufs Ganze gehen.

„Ich, ... ich hatte den Blutsverräter und das Schlammblood in Potters Garten ausfindig gemacht. Diese Information hatte ich von Snape. Sicherheitsweise, hatte ich das Haus mit dem „Muffliato“ besetzt, damit Potter, der sich darin befand, nichts mitbekommen würde...“

„Du hattest den Vorteil des Überraschungsmoments auf deiner Seite! Erkläre mir, warum du es nicht fertig gebracht hattest, das Mädchen zu töten“, unterbrach er sie gereizt.

„Sie flogen gerade auf ihren Besen. Ich versuchte das Schlammblood mit einem Fluch runter zu werfen. Aber der rothaarige Junge hatte sie aufgefangen. Also musste ich mit ihnen Kämpfen. Und auf einmal, tauchte Potter auf, gerade als ich den Blutsverräter töten wollte. Er hatte mit einem Fluch meinen Zauberstab zerstört, ... und, ... und mir euer Mal mit einem dem Feuerfluch ausgebrannt“, beinahe weinend nahm sie ihre Hand von ihrem rechten Unterarm, zog den Ärmel zurück und zeigte ihrem Herrn das verbrannte Fleisch. Nichts war mehr zu erkennen. Es hatten sich blasen Gebildet. Die Stelle an dem der Kopf der Schlange war, war schon beinahe verkolt. Einige der anderen Todesser, reckten ihre Köpfe vor Neugier, um auch einen Blick auf die Brandwunde werfen zu können.

Voldemort sah unbeeindruckt aus. Er lief noch einmal um sie herum und streckte dann seine dünnen, weissen Finger nach ihrem Arm aus. Bellatrix sah in mit grossen Augen an. Glücksgefühle sprudelten in ihr empor.

„Danke mein Lord! Ich verdiene Eure Güte nicht. Danke...“

Voldemort unterbrach sie mit einem Wink seines Zauberstabes. Bereitwillig streckte sie ihm ihren rechten Unterarm zu, auf dem das dunkle Mal nicht mehr in geringster Weise zu erkennen war. Voldemort umschloss mit seinen kalten Fingern ihre Hand, wobei ihr Körper von Kälte durchströmt zu werden schien. Trotzdem blickte sie erwartungsvoll zu ihrem Meister hoch.

Dieser legte seinen Zauberstab sachte auf den verkohlten Punkt auf ihrem Unterarm. Bellatrix zuckte vor Schmerz zusammen. Aber sie durfte keine Schwäche zeigen.

Plötzlich drückte er hart zu! Sie schrie vor Schmerzen auf. Der Lärm hallte an den nackten Wänden des Saals wieder und einige Todesser hielten sich die Ohren zu.

Sie versuchte ihren Arm zurück zu ziehen, aber zu stark war sein Griff, zu entschlossen sein Vorhaben sie bestrafen zu wollen. Doch nach einigen Sekunden liess er wieder los. Bellatrix war schlecht vor Schmerzen. Hoffnungsvoll betrachtete sie ihren Arm. Die Verbrennung war nicht weg! Aber das dunkle Mal war wieder darauf zu sehen. Er hatte sie nicht geheilt.

„Aber mein Lord, ich dach...“

„Du dachtest ich würde deine Verletzung heilen?!? Wofür? Für dein Scheitern? Nein! Das soll dich ewig an dein Versagen erinnern. Es ist deine Strafe!“

Verzweifelt versuchte Bellatrix die Hände Voldemorts zu fassen. Er aber, sah sie angewiedert an und begab sich wieder nach oben zu seinem Thron. Bevor er sich wieder hinsetzte, nickte er noch zwei Todesser zu. Beide kamen schleunigst nach vorne, packten Bellatrix an den Oberarmen, und disapparierten mit ihr.

„Lucius“

Ein Todesser aus den hinteren Reihen zwängte sich durch die Anderen, nach vorne. Vor den Stufen zum Thron, hielt er inne und kniete nieder.

„Mein Lord, ihr wünscht?“

„Deine Kontaktperson in Hogwarts, soll alle Geheimgänge ausfindig machen! Und du mein lieber Lucius, wirst meine Schlange, Nagini, in deinem Haus verstecken!“

Lucius schluckte leer, nickte aber schliesslich und erhob sich. Währenddessen kroch die grosse Schlange aus einem Loch in der Wand und rollte sich vor Malfoys Füßen zusammen. Mit zittrigen Armen hob er sie auf, wobei sie sich um seinen Hals schlängelte. Sein Herz schlug schnell, aus Angst, sie würde ihn gleich erwürgen. Nervös verbeugte er sich vor Voldemort, der ihn genüsslich angrinste.

„Ach, und noch etwas, sie frisst nur Menschenfleisch! Also wage es nicht ihr etwas anderes zu unterbreiten“, mahnte er Lucius ernst. Mit einem lauten Knall, war auch Dracos Vater verschwunden.

„Ihr wisst was ihr alle zu tun habt, ihr könnt gehen.“

Die Schar von Todessern verbeugte sich.

„Du Severus, bleibst noch“, änderte er seine Meinung. Mit einem riesen Krach, disapparierten die Todesser, bis nur noch einer zurück blieb. Severus Snape stand von Anfang an in der vordesten Reihe. Immer noch, stand er in seiner Verbeugung und wartete auf die Bitte seines Meisters.

„Komm näher Severus“, befahl er ihm. Snape verbeugte sich noch einmal tiefer und schritt dann auf Voldemort zu. Vor den Stufen blieb er stehen.

„Was wünscht Ihr mein Lord?“

„Severus, Severus. Mein treuester und fähigster Diener! Was sage ich da? Mein treuester und fähigster Krieger, würde es wohl eher treffen?!? Nicht war?“

„Ich bin nur ein einfacher Zauberer, der sein Leben in eure Dienste gestellt hat, mein Lord.“

Mit diesen Worten verbeugte er sich noch einmal vor dem dunklen Lord. Snapes Antwort schien ihm zu gefallen.

„Keine falsche Bescheidenheit, Severus. Du hast dein halbes Leben geopfert, um meinen einst grössten Widersacher zu beschatten. Und als wäre das nicht schon genug gewesen, sorgst du auch noch dafür, dass er endlich aus dem Weg geräumt wird! Kein anderer meiner Todesser, wäre mir unter solchen Umständen in dem Masse treu ergeben geblieben. Nach meiner, nun ja, sagen wir, unbeabsichtigten Abwesenheit, hättest du Hogwarts verlassen können. Aber du bist trotz der Ungewissheit deinem Meister gegenüber geblieben und hast tapfer die Stellung gehalten.“

„Ihr schmeichelt mir zu Unrecht mein Lord. Ich habe nur meine Pflichten euch gegenüber erfüllt.“

„Das weiss ich Severus. Du hast seit jeher gute Arbeit geleistet, und deswegen, wirst du, sobald wir den Krieg gewonnen haben, am grosszügigsten von mir belohnt werden!“

Ohne etwas zu sagen, verbeugte Snape sich noch einmal. Voldemort stand wieder auf und lief die Stufen hinunter, wo er vor Snape stehen blieb. Er sah im direkt in die Augen.

„Wie weit bist du mit deinem Auftrag?“

„Der Junge und seine Freunde vertrauen mir wieder, mein Lord!“

„Gut, gut. Und was ist mit Lucius Sohn?“

„Draco ist auf dem Weg nach Hogwarts.“

Voldemort sah Snape mit unergründlichem Gesichtsausdruck an, und lief einmal um ihn Herum. Dann blieb er wieder stehen, und sah ihm wieder fest in die Augen. Snape hielt seinem Blick eisern stand.

Sein Meister blieb für eine Weile lang stumm, und versuchte in Snapes Gedanken einzudringen. Nach einigen Sekunden zierte ein schmales Lächeln seine dünnen Lippen.

„Da Bellatrix versagt hat, werde ich dir den Auftrag übergeben. Bring mir seine zwei Freunde, ich werde sie persönlich erledigen!“

Snape grinste schwach, sah seinem Herrn jedoch weiterhin in die roten Augen.

„Mit Vergnügen, mein Lord!“

Er verbeugte sich tief und disapparierte zurück in sein neues Versteck.

„Warum muss ich den mitkommen“, fragte Draco genervt.

„Ja, warum muss er mitkommen“, fragte Ron, der sich mindestens genau so sehr darüber ärgerte wie Malfoy.

„Damit wir gleich alles klären können. Ich habe keine Lust alles zehn Mal durchkauen zu müssen“, erklärte Harry in einem gereizten Unterton. Die vier standen nun vor dem Wasserspeier, der den Zugang zum Büro der Schulleiterin bewachte.

„Wie lautet eigentlich das Passwort“, fragte Hermine.

„Sie hatte mir im Brief nur geschrieben, dass sich das Passwort auf ihrem Kopf befindet!“

„Moment mal, ihr drei habt mich hierher geschleppt, obwohl ihr das Passwort nicht kennt“, fragte Draco wütend.

„Halt die Klappe Malfoy“, entgegnete ihm Ron forsch.

Hermine stöhnte theatralisch auf.

„Also echt, Männer. Reisst euch zusammen! Das liegt doch wohl auf der Hand. Das Passwort lautet Haarknoten!“

Und schon gab die Statue die runde Treppe hinauf zum Büro frei.

„Wie bist du gerade auf Haarknoten gekommen“, fragte Harry erstaunt. Hermine sah ihn verständnislos an.

„Ganz einfach, etwas das sich auf ihrem Kopf befindet, kann nur Haar oder ein Hut sein. Doch beides wäre viel zu einfach. Niemand würde gleich an ihren Haarknoten denken, vor allem, wenn er sie nicht gut kennt“, erklärte Hermine besserwisserisch.

„Man, weiss die eigentlich immer alles besser“, fragte Malfoy (auch wenn er es niemals zugeben würde) erstaunt.

Hermine sah ihn empört an. Was sie jedoch noch mehr verärgerte, war Harry's Ron's Grinsen. Ohne sie weiter zu beachten drehte sie sich um und stampfte die Treppe hoch. Die drei jungen Männer folgten ihr.

Oben angekommen, hatte Hermine bereits an der Türe geklopft.

„Herein“, vernahmen sie von drinnen. Ohne lange zu zögern öffnete Hermine die Türe und trat gefolgt von den Anderen als erste ein. Mc Gonegall sah verwundert von einem Pergament auf.

„Was machen Sie den hier, Mr. Malfoy?“

Ihr kühler Unterton in der Stimme war nicht zu überhören. Anscheinend konnte sie ihm nicht verzeihen, was er getan hatte, auch wenn sie glaubt, dass er unter dem Imperius stand.

„Das frage ich mich auch Professor Mc Gonegall“, antwortete Draco und sah dabei Harry herausfordernd an. Dieser räusperte sich und trat hervor.

„Draco ist auf meinen Wunsch hier her mit gekommen! Sie haben meine Briefe erhalten, und wissen, worin unser Bestreben liegt.“

„Natürlich weiss ich das, sie wollen das Haus Slytherin infiltrieren! Nur weiss ich nicht, was Mr. Malfoy

mit unserer Besprechung heute Abend zu tun hat!“

„Ich will das er erfährt was wir genau vorhaben, Professor“, erklärte Harry mit überzeugter Stimme.

„Und was haben Sie alles vor, wenn ich fragen darf“, kam giftig von der Schulleiterin.

„Ich, das heisst wir, werden die DA wieder auf die Beine stellen! (Mc Gonegall wollte schon Einspruch erheben, doch Harry fuhr unbeiirt fort) Und zwar aus folgenden Gründen: ein erneuter Angriff auf Hogwarts ist nicht auszuschliessen, was bedeutet, dass die Schüler jeden Schutz brauchen können, der sich ihnen anbietet...“

„Sie können nicht jeden Schüler in ihre kleine Privatarmee aufnehmen Potter, das ist unmöglich. Die Schüler sind hier um das magische Handwerk zu erlernen, und nicht um sich zu Soldaten ausbilden zu lassen!“

„Ich habe nicht vor jeden Schüler aufzunehmen! Und ausserdem ist das nicht meine kleine Privatarmee. Ich will lediglich Einige so ausbilden, dass sie im Ernstfall ihre Mitschüler in Sicherheit bringen können. Niemals würde ich einen von ihnen für meine Mission benutzen. Dumbledors Armee dient einzig und alleine zum zusätzlichen Schutz der Schüler. Denn wenn Hogwarts noch einmal angegriffen wird...“

„Werden die Auroren des Ministeriums und die Leute des Ordens es verteidigen“, unterbrach ihn die Schulleiterin.

„Ja, Hogwarts wird jeden von ihnen für die Verteidigung brauchen, umso besser wenn es Schüler gibt, die die Anderen in Sicherheit bringen können. Selbst wenn Auroren oder Ordensmitglieder sich der Schüler annehmen, heisst das nicht, dass diese lange geschützt sind. Stirbt einer von ihnen, könnten die Mitglieder der DA die Führung ihrer Mitschüler übernehmen und sie weiter in Sicherheit bringen!“

Mc Gonegall sah ihn skeptisch an. Und Draco schien ziemlich verblüfft.

„Professor, wir würden sie in erster Linie nicht dazu ausbilden, zu kämpfen, sondern sich und ihre Freunde zu verteidigen“, erklärte Hermine.

„Danke Mrs. Granger, ich habe verstanden, aber dazu haben wir das Schulfach Verteidigung gegen die dunklen Künste“, antwortete Mc Gonegall knapp.

Ron stöhnte laut auf, worauf hin die Schulleiterin finster ansah.

„Was sollten sie ihren ... „Rekruten“ ... denn beibringen können, was ein Lehrer ihnen nicht beibringen könnte?“

„Ich kenne Zaubersprüche, die Ihre Lehrer und selbst Sie nicht kennen“, antwortete Harry mit fester Stimme. Die Professorin zog ihre Augenbrauen hoch und lächelte ungläubig. Hermine, Ron und Draco starrten ihn an, als wäre er verrückt.

„Na schön Mr. Potter. Zeigen Sie mir einen Ihrer Zauber die ich nicht kenne“, forderte sie ihn heraus. Harry musste ein Lächeln unterdrücken. Er wollte jetzt ernst bleiben.

„Aber nur unter der Bedingung, dass wenn Sie den Zauber wirklich nicht kennen, wir unser Vorhaben durchziehen dürfen!“

Sie überlegte wieder eine Weile, stimmte dann aber mit einem Nicken zu.

Gut, machen sie sich auf etwas gefasst. Versuchen Sie es mit dem Fesselzauber“, forderte er seine Schulleiterin auf. Sie sah ihn erstaunt an und stand auf.

„Fein Mr. Potter, dann beenden wir diese sinnlose Diskussion“, mit diesen Worten richtete sie ihren Zauberstab direkt auf Harry.

„Incarcerus!“

Im selben Augenblick zog Harry seinen Stab und sprach:

„Monumenti!“

In diesem Augenblick baute sich ein hellblauer Schutzschild um Harry, Ron, Hermine und Draco auf. Der Fluch schoss auf die Professorin zurück und fesselte sie, während ihr Zauberstab zu Boden fiel.

Alle starrten Harry erstaunt an. Der jetzt ein Lachen nicht mehr unterdrücken konnte, in das seine zwei Freunde und Draco auch einstimmen mussten. Nur die Schulleiterin sah nicht sehr erfreut aus und räusperte sich. Hermine zückte lachend ihren Zauberstab und murmelte etwas beschämt den Gegenzauber;

„Decarcerus!“

Die Fesseln verschwanden und Mc Gonegall hob mürrisch ihren Zauberstab wieder auf. Das Lachen flaute daraufhin rasch ab.

„Gut, Sie bekommen Ihre Chance. Aber nur unter der Bedingung, dass die Lehrer Sie zu jederzeit unangemeldet kontrollieren können!“

„Natürlich Professor. Ich dachte sogar daran, einige der Lehrer bei manchen Unterrichtsstunden

hinzuzuziehen.“

„War das denn alles ihrerseits“, fragte sie trocken.

„Nein, Professor, da ich hätte noch eine Bitte an Sie. Ich will das Sie den jetzigen Schulsprecher Slytherins, durch Draco Malfoy in dessen Amt ersetzen!“

Allen Anwesenden klappte der Mund auf. Besonders Draco sah ihn ungläubig an.

„Was erlauben Sie sich Mr. Potter? Sie haben schon mehr Forderungen und Wünsche erfüllt bekommen, als mir lieb ist. Treiben Sie es ja nicht zu weit“, entgegnete sie aufbrausend.

„Ich würde das nicht von Ihnen verlangen, wenn es nicht unabdingbar wäre, Professor Mc Gonegall! Draco kann uns nur wirklich behilflich sein, wenn er nicht alle Möglichkeiten des Schulsprechers hat! Keiner der Slytherins darf merken, dass er mit uns zusammen arbeitet. Und wenn er Schulsprecher ist, kann niemand ihm dumme Fragen stellen, wenn wir uns gelegentlich heimlich zu Besprechungen treffen!“

„DAS IST UNMÖGLICH POTTER! WIE STELLEN SIE SICH DAS VOR? ICH KANN SO EINE ERNENNUNG NICHT EINFACH RÜCKGÄNGIG MACHEN! MR. MALFOY WIRD NICHT SCHULSPRECHER DES HAUSES SLYTHERIN! DAS IST MEIN LETZTES WORT IN DIESER SACHE“, brüllte die Schulleiterin wutentbrannt. Harry wurde zornig.

„Es war Professor Dumbledores Bitte an mich, Hogwarts Häuser zu vereinen! Und dazu brauche ich jemand, der mir jene Slytherins vom Hals hält, die das zu verhindern versuchen, Professor Mc Gonegall“, entgegnete Harry ihr durch zusammen gepressten Zähnen. Hermine, Ron und Draco blickten unsicher zu Harry. Sie alle drei, hatten ihn schon in einem seiner Wutausbrüche erlebt.

Er atmete tief und schwer. Mc Gonegall sah ihn forschend an.

„Geht es Ihnen nicht gut Potter?“

Harry antwortete nicht, er musste seine Wut zügeln um seinem Zorn nicht freie Bahn zu lassen. Um ihm ein wenig Zeit zu verschaffen, ergriff Hermine das Wort:

„Professor Mc Gonegall, Harry würde Sie nicht darum bitten, wenn es nicht wichtig wäre! Sie wissen, dass wir kein gutes Verhältnis zu Draco hatten, das haben wir auch jetzt nicht, aber wir wissen und er weiss, dass wir unsere Differenzen begraben müssen, wenn wir diesen Krieg gewinnen wollen!“

„Potter und ich sind keine Freunde! Ich tue das nur um meinen Vater aufzuhalten“, ergänzte er Hermines Argument schroff.

Die Schulleiterin lehnte sich in ihrem Stuhl zurück. In ihrem Kopf arbeitete es wie ein Uhrwerk. Nach wenigen Minuten der Stille richtete sie sich wieder auf und atmete einmal schwer auf.

„Nun gut Potter. Ich werde ihrer Bitte nachkommen. Aber eines möchte ich klarstellen. Ich vertraue Ihnen nicht Mr. Malfoy! Sie verdanken das alles Mr. Potter, er vertraut Ihnen. Und ich hoffe um Ihret Willen, dass sie dieses Vertrauen nicht missbrauchen.“

Draco sah sie mit triumphalem Blick an, sagte jedoch nichts. Für Ron schien gerade eine Welt zusammengebrochen zu sein und Hermine nickte zufrieden.

„Danke Professor Mc Gonegall“, kam ruhig von Harry.

„Gut, das wäre dann wohl geklärt. Und wenn das von Ihnen alles war, bitte ich Mr. Malfoy nach unten in die grosse Halle zu gehen. Ich habe ihnen dreien noch etwas mitzuteilen.“

Draco nickte der Schulleiterin kurz zu und verliess dann, ohne das Trio nur eines Blickes zu würdigen, das Büro.

„Fein, da wir endlich alleine sind, komme ich nun zu meinem Grund dieses Treffens!“

Hermine, Harry und Ron sahen ihre Professorin neugierig an.

„Ich hatte Sie hierher gebeten, um Ihnen mitzuteilen, dass Hogwarts das neue Hauptquartier des Ordens ist! Ausserdem werden wir an Halloween unseren neuen Anführer wählen, hier in der grossen Halle. Sie dürfen dieser selbtsverständlich beiwohnen, da Sie alle die Volljährigkeit erreicht haben.“

Die Drei sahen sich nachdenklich an.

„Wir werden nicht in den Orden eintreten, Professor“, erklärte Hermine mit unsicherer Stimme.

„Was soll das heissen, Sie werden nicht dem Orden beitreten? Das wird von Ihnen erwartet! Was sollen die anderen Mitglieder denn denken, wenn Harry Potter sich weigert, sich uns anzuschliessen?“

„Tut mir leid Professor Mc Gonegall. Wie ich Ihnen bereits in meinem Büro erklärt hatte, werde ich mit dem Orden und dem Ministerium zusammenarbeiten. Es war jedoch nie von einem Beitritt die Rede“, antwortete er ihr entschlossen. Mc Gonegall schien ziemlich enttäuscht darüber zu sein.

„Wie Sie wollen Potter, aber Ihr Vater wäre schrecklich enttäusch von Ihnen wenn er das wüsste...“

„Mein Vater und meine Mutter wissen das! Und sie respektieren meine Entscheidung, und Sie sollten das Selbe tun!“

Professor Mc Gonegall war über Harry's respektlose Art so erbost, dass sie für einige Sekunden kein Wort hervorbrachte.

„Gut. Sie werden das mit der DA, oder wie Sie es nennen, heute Abend bekannt geben! Sie können nun gehen“, sagte sie hastig, um ihre Wut zu überspielen.

Das Trio liess sich das kein zweites Mal sagen und eilte schnell zum Büro hinaus.

Als alle in der grossen Halle sassen und das Getuschel um den verspäteten Auftritt des Trios (insbesondere Harry's) abflaute, trat Professor Mc Gonegall herein. Eilig lief sie hoch zum Rednerpult. Es war ein seltsames Gefühl, nicht mehr Dumbledore zu sehen, der die Schüler begrüsst. Doch keiner wollte sich beklagen (bis auf einige Slytherins, die am liebsten jemand aus ihrem Haus als Schulleiter gesehen hätten), da sie alle froh waren, dass die Schule überhaupt wieder eröffnet wurde.

„Meine lieben Kinder, willkommen in Hogwarts! Ich bin froh, so viele altbekannte und so viele neue Gesichter zu sehen. Viele der hier Anwesenden, hatten letztes Jahr miterlebt, wie Todesser die Schule gestürmt hatten. Leider war unser geliebter Schulleiter Albus Dumbledore dabei ums Leben gekommen (unter allen Schülern ging ein aufgeregtes Getuschel los) war. Aufgrund der immer noch akuten Gefahr, sind die Sicherheitsmassnahmen nochmals verschärft worden. Das heisst meine lieben Kinder, es darf sich niemand mehr nach neun Uhr abends in den Gängen aufhalten (einige Schüler protestierten laut, verstummten jedoch schnell als die Schulleiterin ihre Hand hob), Zuwiderhandlungen werden bestraft. Bei wiederholter Täterschaft, droht der Schulverweiss! Anbei habe ich noch zu erwähnen, dass es strikt verboten ist, den verbotenen Wald zu betreten. Es liegt in Ihrem eigenen Interesse. Wer nach neun Uhr Abends nicht im Schloss ist, muss selbst zusehen, wo er die Nacht verbringt!“

Sie liess ihre Worte kurz auf die Schüler wirken und fuhr dann fort:

Dieses Jahr, haben wir zwei Änderungen in unserem Kolegium, weshalb ich ihnen mit Freude Professor Kingsley Shackelbot vorstellen möchte (ein grosser dunkelhäutiger Mann stand auf und verbeugte sich leicht, wobei er dem Trio zuzwinkerte). Er wird mein bisheriges Fach, das der Verwandlung, unterrichten. Der zweite Lehrer, ist aus gesundheitlichen Gründen, die manche von Ihnen möglicherweise erahnen (sie lächelte kurz) heute Abend leider nicht zu gegen, Professor Remus Lupin!“

Das Gemurmel ging wieder los. Doch etwas lauter als vorhin. Einige freuten sich, andere sahen sehr verunsichert aus. Andere wiederum machten sich einen Spass daraus, den jüngeren zu erzählen, dass er ein Werwolf sei, und das ihm jedes Mal bei Vollmond ein Schüler zum Frass vorgeworfen würde. Mc Gonegall erhob erneut ihre Hand, wieder verstummten die meisten augenblicklich.

„Zum Schluss, hat noch Mr. Harry Potter Ihnen allen etwas mitzuteilen“, mit diesen Worten machte sie für ihn auf dem Rednerpult Platz und setzte sich nach hinten an den Lehertisch in den Stuhl des Schulleiters. Nervös stand Harry auf. Er war es inzwischen gewohnt, dass er angestarrt wurde, aber es passte ihm immer noch nicht. Wieder tuschelten alle, hörten jedoch sofort auf, als er das Rednerpult erreichte. Alle blickten ihn erwartungsvoll an. Selbst die Blicke der Lehrer konnte er in seinem Rücken spüren.

„Wie einige von euch wissen, führte ich in meinem fünften Schuljahr eine Geheimorganisation an. Wir nannten diese Dumbledors Armee! Dieses Jahr, wird diese Organisation, diese Gemeinschaft, wieder gegründet, offiziell!“

Wir, die alten Mitglieder, werden sie leiten. Wer von euch dabei sein will, kann sich bei seinem Hauslehrer ab Morgen Abend einschreiben lassen. Eins sei jedoch im Voraus gesagt, wir nehmen nicht jeden! In einem Monat wird eine Prüfung stattfinden. Jeder der mitmachen will, muss sich dieser unterziehen. Und wir werden dann im Nachhinein entscheiden, wer angenommen wird, und wer nicht. Danke!“

Harry war froh es hinter sich zu haben. Er hatte sich vorgenommen, nicht all zu lange da oben zu stehen und es so kurz wie möglich zu machen. Alle fingen an miteinander zu diskutieren. Denn selbst einige Mitglieder der DA waren von Harry's kleiner Ansprache überrascht.

Wieder am Tisch setzte er sich an seinem Platz. Alle Griffindors um ihn torpedierten ihn gleichzeitig mit Fragen (zu Harry's Enttäuschung gehörte Ginny leider nicht dazu). Alle wollten wissen, was er genau im Schilde führte.

„Ruhig Blut Leute, Harry wird euch bei der Aufnahmeprüfung schon noch genauer bescheid sagen“, stellte

sich Ron vor seinem bestem Freund. Harry war ihm sehr dankbar dafür.

Die wenigen neuen Schüler, wurden dieses Jahr zum grössten Teil Slytherin zugeteilt. Hufflepuff erhielt einen moppeligen Jungen, Rawenclaw Drillinge und Griffindor zwei Mädchen.

Das Essen erschien auf allen Haustischen und der Lärmpegel steigerte sich unaufhaltsam. Alle redeten wild durcheinander, erfreut und schockiert über die Neuerungen in diesem Jahr. Nur Harry schwieg und starrte mit verlorenerm Blick auf seinen leeren Teller. Jetzt konnte er Ginny nicht mehr ausweichen! Unauffällig, sah er zu seiner Angebeteten rüber. Sie sass nur zwei Plätze versetzt von ihm. Eigentlich nicht weit, aber für ihn schien sie unerreichbar! Wie sollte er dieses Jahr nur überleben? Wenn Voldemort ihn nicht umbringt, dann wird es der Liebeskummer sein! Und wieder kehrten seine Gedanken an einem Punkt zurück, an dem er schon öfter war in letzter Zeit. Vielleicht war es ihm gar nicht bestimmt zu überleben. Möglicherweise sollte er mit Voldemort in den Tod gehen!?! War ihm kein Leben nach dem Krieg bestimmt? Bei diesen Gedanken wurde Harry schwer ums Herz. Er besah sich die Gesichter seiner Freunde, die seit er hier in Hogwarts war, gleichzeitig seine Familie waren. Würden einige von ihnen den Krieg vielleicht auch nicht überleben? Unschuldige, die Opfer von etwas würden, mit dem sie nicht einmal im Zusammenhang standen? Er atmete einmal tief ein und aus.

Den restlichen Abend verbrachten alle im Gemeinschaftsraum. Sie diskutierten untereinander über die Neuigkeiten, wer ermordet, entführt oder einfach nur verschwunden war. Harry, Ron und Hermine sassen an ihrem Stamplatz vor dem Kamin. Keiner redete ein Wort. Das Paar lag sich in den Armen und küsste sich hin und wieder einmal. Harry starrte verträumt ins Feuer. Er tagträumte gerade, wie er mit Ginny im Raum der Wünsche war. Der Raum glich einer Waldlichte, an einem angenehm warmen Herbsttag, während des ewig andauernden Sonnenuntergangs. In der Mitte brannte ein lauschiges Lagerfeuer. Daneben, war ein romantisches Picknick für zwei Personen ausgelegt. Langsam führte er Ginny an ihren Händen haltend in den Raum hinein. Ihre Augen waren mit einem dunkelroten Seidentuch verbunden. Sie war ganz nervös und lächelte unsicher doch zugleich erfreut. Harry's Herz schlug schnell und er hatte einen gigantischen Schwarm Schmetterlinge im Bauch.

„Sag schon Harry, wo führst du mich hin“ bettelte sie mit erregter Stimme.

„Lass dich überraschen, meine Liebste“ antwortete er ihr, seine eigene Aufregung unterdrückend. Ginny spürte das weiche Gras unter ihren Füßen und roch den Duft eines perfekten Herbstabends. Harry's Hände zitterten ganz leicht. Er schien nervös zu sein. Nervös wegen ihr! Das schmeichelte Ginny doch sehr, der grossen Harry Potter, der Voldemort und seinen Todessern die Stirn bot, wurde bei ihrer Anwesenheit nervös.

„Wir sind gleich da“, versprach er ihr. Ginneys Aufregung steigerte sich ins Unermessliche. Plötzlich spürte sie, wie Harry hielt.

„Sind wir da?“

„Ja“, flüsterte er ihr mit heissem Atem in ihr rechtes Ohr. Ginny erschrock, aber es war angenehm. Zärtlich nahm er ihr die Augenbinde ab. Sie liess ihre Blicke über das angerichtete Plätzchen schweifen.

„Sind wir im Raum der Wünsche“, fragte sie erstaunt.

„Heute Nacht nicht!“

Beide setzten sich ans warme Feuer. Harry schenkte ihr ein Glas Sekt ein und reichte es ihr. Als sein's auch gefüllt war stiessen sie miteinander an.

„Auf was trinken wir denn Harry?“

Harry lächelte sie verliebt an.

„Auf dich!“

„Auf MICH? Warum wenn ich fragen darf, stossen wir ausgerechnet auf mich an?“

„Weil du all das verkörperst, was mein Leben lebenswert macht. Was meiner Bestimmung, Voldemort zu töten auch wirklich einen Sinn gibt!“

Ginny wurde ganz rot im Gesicht.

„Ich wusste gar nicht, dass du so ein Charmeur bist, Harry Potter!“

„Ich stecke eben voller Überraschungen!“

Ginny setzte sich ganz nah an ihn heran, sodass ihre Gesichter nur noch wenige Zentimeter von einander entfernt waren, wenn sie sich ansahen. Harry lehnte sich noch ganz leicht zur Seite, sodass er ihren Atem auf seinem Gesicht spüren konnte und schluckte leer.

„Was erhoffst du dir, von dieser Verabredung“, fragte sie ihn in einem leisen Flüstern, während sie sich in

ihren Augen verloren.

„Sag du es mir“, flüsterte er noch leiser und kam ihr ein wenig näher.

„Ich denke, das was schon lange dir gehört, MICH“, hauchte Ginny zurück. Ihre Lippen waren nur noch zwei Zentimeter von einander entfernt. Harry fühlte sich richtig berauscht, alle seine Sinne wollten Ginny spüren, auch wenn es nur für einen einzigen Kuss war. Wieder kamen sie sich näher, nur noch einen Zentimeter und er würde endlich wieder ihre lieblichen Lippen spüren dürfen...

„Harry!“, jemand rüttelte an seiner linken Schulter.

„Harry, geht's dir gut?“

Mürrisch öffnete er seine Augen und stellte fest, das er noch immer im Gemeinschaftsraum war. Alle Anderen schienen bereits zu Bett gegangen zu sein, doch hatte nicht einmal Ron die Freundlichkeit ihn zu wecken. Verschlafen blickte er hoch und erschreck, als er Ginny's Gesicht vor sich sah.

„Geht es dir gut“, fragte sie erneut besorgt. Harry sah sie ihr direkt in die Augen.

„Ja, ... danke es geht mir gut“, versicherte er ihr. Ginny liess sich in den Sessel gegenüber nieder.

„Du hast den Eindruck gemacht, als hättest du einen Alptraum gehabt, da dachte ich mir, wecke ich dich besser auf.“

„Danke. ... Aber ich hatte keinen Alptraum, naja, ... sagen wir es so, ...für jemand anders wäre es wahrscheinlich ein Alptraum gewesen, aber nicht für mich“, er sah Ginny herausfordernd an, als er das sagte.

„Du hast also geträumt, dass du Du-weißt-schon-wehn besiegst“, fragte sie heiter. Harry war ein wenig über ihre Schlussfolgerung enttäuscht.

„Ja, ... genau so war es“, log er. Wie gerne hätte er ihr von seinem Traum erzählt.

„Wie schön, wenn man in Zeiten wie diesen, etwas schönes Träumen kann.“

„Wie meinst du das?“

„Seit ich wieder aufgewacht bin, träume ich ständig so seltsame Dinge. Es sind träume, in denen ich meist eine grosse Traurigkeit fühle. Aber ich kann mich, wenn ich aufwache nie an den Inhalt erinnern. Ausser bei meinem Traum von Heute! Es war ein sehr seltsamer Traum, aber er war glücklich“, erzählte Ginny nachdenklich.

„Und warum bist du dann hier unten, statt zu schlafen und deinen Traum weiter zu träumen?“

„Ganz einfach, weil ich aufgewacht bin!“

Harry musste lachen, was auch Ginny zum lächeln brachte.

„Du hast Recht, was für eine dämliche Frage! Hmm, darf ich fragen was du geträumt hast, also ich meine, so von FREUND ZU FREUND?“

Ginny's Gesichtsausdruck wurde ernst. Sie begann mit ihren Fingern zu spielen.

„Harry, ... es tut mir leid, ... was ich bei Bill und Fleurs Hochzeit getan habe!“

Harry hatte plötzlich das Gefühl, einen schweren Stein im Magen zu haben. Zum ersten Mal liess er mit seinen Blicken wieder von ihren Augen ab. Erst jetzt bemerkte er, dass sie mit ihren Fingern nervös spielte.

„Es muss dir nicht Leid tun. Ich hätte dich nicht so schroff anfahren dürfen, aber was wir dort gemacht hatten, war zu gefährlich für dich (Ginny wollte schon Einspruch erheben, doch Harry fuhr entschlossen fort). Da du nicht die ganze Story dessen, was wir wussten, kanntest, hättest du das Risiko nicht richtig einschätzen können.“

„Ich verstehe... aber ich hatte nicht speziell an unseren Streit gedacht. Es ging mehr darum, wie ich dich während dem Fest behandelt hatte. Es war falsch von mir, dich so zu ignorieren, aber ich wollte nicht das du dir falsche Hoffnungen machst. Es hat dir wehgetan, dass ich nicht mir dir getanzt hatte, sitmmts?“

Harry wusste nicht wie er antworten sollte. Natürlich hatte es ihm wehgetan, aber irgendwie verstand er es auch.

„Ich will nicht, dass wir unsere Freundschaft in die Brüche gehen lassen“, sagte sie auf einmal. Ihre Augen wurden glasig. Bitte, mach dir keine falschen Hoffnungen, aber immer wenn du nicht in meiner Nähe bist, habe ich das Gefühl, etwas würde fehlen! Ich weiss es ist seltsam und ich verstehe es nicht. Es gibt vieles das ich im Augenblick nicht verstehe. Ich verstehe nicht, wieso ich so empfinde, wenn du nicht in meiner Nähe bist, ich verstehe nicht, warum ich jedes mal wenn wir uns berühren, das Gefühl habe zusammen zu zucken, ich verstehe auch nicht, warum ich dich seit ich aufgewacht bin, nicht mehr lieben kann und ich verstehe nicht, warum ich nur dann angenehme Träume habe, wenn wir uns am Tag durch gesehen haben.“

Ginny rannten Tränen über ihre Wangen hinunter. Auch Harry spürte, wie seine Augen feucht wurden. In



seiner Brust, hatte sich eine wohlige wärme ausgebreitet, wie er sie schon seit langer Zeit nicht mehr gespürt hatte. Hatte sie ihm gerade erzählt, dass sie seine Gesellschaft brauchte um glücklich zu sein? Vielleicht bedeutete das, dass die Nachwirkungen des Hasstranks langsam nachliessen!?! Noch nie war die Hoffnung in ihm so stark.

„Warum sagst du nichts dazu“, fragte eine leicht aufgelöste Ginny.

„Ähm, ... ich, ..., du warst eben lange ... den, ... ähm, ... ausser Gefecht...“

„Warum habe ich das Gefühl, dass ihr mir alle etwas verheimlicht? Niemand kann mir genau sagen was passiert ist!“

Ginny's Gesichtsausdruck wechselte von traurig zu erzürnt. Sie tat Harry wirklich leid. Wie gerne hätte er ihr die ganze Geschichte erzählt, aber das stand ihm nicht zu. Das war die Aufgabe von ihren Eltern, nicht seine. Da er wieder nicht wusste, was er dazu sagen sollte, sah er hinunter zum Kamin, in dem nur noch einige schwache Feuerzungen den Platz um sie erhellten. Ginny's Blicken folgten den seinen traurig. Beide starrten einige Minuten ins Feuer, ohne ein Wort zu sagen.

„Es gibt da etwas, über das ich mit dir reden will Harry, etwas das mich stört“, fing sie wieder an. Harry wusste nicht, ob er das als positiv oder negativ deuten sollte. Wahrscheinlich hatte sie gesehen, dass er ihre Halskette immer noch trug. Er wurde plötzlich ziemlich nervös, versuchte es sich aber nicht anmerken zu lassen und atmete einmal tief durch.

„Ich trage deine Halskette nicht mehr“, ging er aufs Ganze und log sie an.

Ginny sah in nur stumm an. Ihr Gesichtsausdruck war unentschlüsselbar. Sie erinnerte ihn gerade an Snape.

„Keine Sorge, ich habe sie zu Hause gelassen“, log er weiter, wobei er leicht gereizt wirkte. Sie sah ihn weiterhin gleich an und stand auf.

„Wie ich sehe, können wir noch immer nicht auf Dauer, wie normale Leute miteinander reden. Ich wollte eigentlich über etwas anderes mit dir reden, aber wenn das so ist...“, sie begab sich in Richtung Treppe. Kurz bevor sie die erste Stufe nahm, hielt sie inne.

„Zu deiner Frage von vorhin, ich hatte geträumt, ich wäre mit jemandem auf einer Waldlichtung an einem Lagerfeuer gesessen.“

Ohne ein weiteres Wort zu verlieren lief sie weiter und verschwand. Harry blieb das Herz stehen. Was hatte das eben zu bedeuten? Wollte sie ihm gerade sagen, dass sie ihn wieder zurückwollte? Er versuchte eine Möglichkeit zu finden, den Satzteil „etwas das mich stört“, so in ein Liebesgeständniss zu integrieren, dass es passen würde.

„Chrm, chrm“, ertönte ein Räuspern aus dem Kamin ...

## Eine schwer wiegende Entscheidung

So, also hallo erstmal. Zum Anfang, muss ich mich gleich doppelt entschuldigen!! Erstens, dass ihr so lange auf ein neues Chap warten musstet, und zweitens, weil das Chap ziemlich kurz ist (wenn nicht das Kürzeste bisher!) Dafür werdet ihr aber noch diese Woche mit einem neuen Trailer entlohnt.....

Viel Spass beim lesen....

mfg euer Kd7

„Sirius“, schnell drehte Harry sich um. Was er sah, war nicht das was er sich erhofft hatte.

„Das fasse ich als Beleidigung auf Potter“, antwortete Snape's Kopf, der über der Feuerstelle schwebte, kühl zurück. Harry hätte sich am liebsten selbst geohrfeigt. Sirius war tot. Er würde niemals mehr mit ihm durch diesen Kamin sprechen können. Er würde überhaupt niemals mehr mit ihm sprechen können!

„Es sollte Ihnen eigentlich nicht mehr möglich sein, per Flohpulver hier aufzukreuzen! Wie haben Sie das angestellt?“

Snape sah ihn mit hochgezogenen Augenbrauen an. Harry erwiderte seinen Blick und verschränkte seine Arme.

„Ich habe hier Jahrelang unterrichtet, Potter! Ich kenne mehr Geheimnisse dieses Schlosses, als du jemals herausfinden wirst. Aber ich kann dich beruhigen, es ist mir nicht möglich, in ganzer Gestalt nach Hogwarts zu kommen. Also wird es auch keinem Anderem gelingen.“

„Und warum wussten Sie, das ich hier im Gemeinschaftsraum bin? Es hätte sonst wer hier sein können.“

„Ich habe ganz einfach hin und wieder nachgeschaut! Sind wir jetzt endlich mit dem Verhör fertig, Potter“, raunte Snape Harry wütend an. Der funkelte böse zurück.

„Kriegen Sie sich wieder ein! Ich muss über solche Sachen eben bescheid wissen!“

„Ich warne dich Potter, wage es nicht noch einmal in so einem Ton mit mir zu reden! Ich dulde ...“

„KOMMEN SIE ENDLICH ZUR SACHE SNAPE. ICH HABE KEINE LUST DIE GANZE NACHT HIER ZU SITZEN!“

Snape blitzte Harry wütend an.

„Geht es nicht noch ein wenig lauter? Ich glaube die Slytherins in den Kerkern haben nicht alles mitbekommen! Reiss dich gefälligst zusammen Potter!“

Harry setzte sich wieder hin und atmete einige Male tief durch. Er durfte nicht wütend werden. Er musste sich beruhigen und einen klaren Kopf bewahren.

„Wenn wir gerade dabei sind, wie läuft es mit deinen Wutanfällen? Von deinem kleinen Zusammentreffen mit Bellatrix Lestranger hatte ich schon gehört. Aber ich will wissen, ob du sonst auch noch die Kontrolle verlohren hattest“, fragte ihn sein ehemaliger Tränkemeister gelangweilt. Harry hätte dieses Thema am liebsten übersprungen.

„Das war das einzige Mal“, versicherte Harry ihm. Snape sah ihn mit konzentriertem Blick an.

„Das ist die Wahrheit! Ich gebe zu, dass ich in letzter Zeit etwas schneller in Rage gerate, aber ich hatte ausser dieses eine Mal keinen Kontroverlust“, empörte sich Harry.

„Gut. Themawechsel! Wie ich gesehen habe, kommst du und Mrs. Weasley euch allmählich ein bisschen näher...“

„Sie haben uns beobachtet?“, fuhr er Snape dazwischen. Dieser blickte wütend zurück.

„Ich habe nicht alles von eurem Gespräch mitbekommen, nur den Schluss. Und was ich gehört hatte, war äusserst erfreulich. Nicht für mich, mich interessiert das eigentlich überhaupt nicht, aber für dich Potter. Sie hat wieder angenehme Träume, ein Zeichen das irgendetwas passiert ist, dass die Nebenwirkung des Hasstranks schwächt!“

Harry schienen richtige Felsbrocken vom Herz zu fallen. Ginny's Gefühle kehrten also wirklich allmählich

zurück! Dann würde das bedeuten, dass er vielleicht schon bald wieder mit ihr zusammen sein könnte. Harry überlegte sich, ob er Snape von seiner Vermutung erzählen sollte.

„Gibt es etwa irgend ein Problem Potter“, blaffte Snape Harry an.

„Nein. Es ist nur, ... ich habe nur gerade nachgedacht. Wissen Sie, Ginny hat mir erzählt, sie sei mit jemandem auf einer Waldlichtung an einem Lagerfeuer gesessen. Und ich hatte genau denselben Traum. Ich sass mit ihr in diesem Traum auf dieser Waldlichtung! Ich frage mich, was das bedeutet.“

Snape sah ihn wieder einmal mit seinem uneinschätzbaren Gesichtsausdruck an. Das beunruhigte Harry ein wenig.

„Gut, ... gut. Wie es aussieht scheint es wenigstens in einer Sache vorwärts zu gehen! Was ist mit Draco? Bekommt er den Posten des Schulsprechers?“

Harry zögerte einen Moment lang. Irgendetwas passte ihm nicht so recht, versuchte aber, es sich nicht anmerken zu lassen.

„Er wird den Posten bekommen. Ich habe mit Mc Gonegall alles geregelt.“

„Wie ich sehe hast du es wenigstens einmal geschafft, die von mir, aufgetragenen Hausaufgaben zu richtig zu erledigen“, höhnte Snape. Harry ignorierte ihn. Eine kurze Stille trat ein.

„Sie sind doch nicht etwa gekommen, um nach meinem Wohlergehen zu sehen, Snape. Kommen Sie endlich zur Sache!“

Der ehemalige Lehrer sah ihn gehässig an.

„Wie du willst Potter. Ich habe eine Aufgabe für dich...“

Am nächsten Morgen wachte Harry als erster im Schlafsaal auf. Er war hundemüde. Also schleppte er sich mühsam in den Waschraum und stellte sich unter die Dusche. Als er eine viertel Stunde später wieder heraus kam, waren Dean, Seamus, Ron und Neville auch aufgestanden.

„Morgen“, knurrte Ron verschlafen.

„Guten Morgen Harry. Du bist gestern Abend noch ziemlich lange auf gewesen?!?“

„Eigentlich nicht Neville. Ronald und Hermine hatten es nur nicht für nötig gehalten mich zu wecken, bevor sie selbst zu Bett gingen“, warf er Ron indirekt vor. Alle fingen an zu lachen.

„Mach dir keine Vorwürfe, Ron. Wenn Granger bei mir auf dem Schoss gesessen wäre, hätte ich Harry auch vergessen“, scherzte Seamus. Kaum hatte er den Satz beendet, klatschte ihm schon Rons Kissen ins Gesicht. Alle lachten jetzt noch lauter.

„Hahaha, sehr witzig, murmelte Ron. Neville klopfte ihm auf die Schulter.

„Nimm's gelassen Ron. Es ist noch früh am Morgen, da kannst du von ihm noch nicht erwarten, intelligente Sätze von sich zu geben.“

Und als hätte es nicht anders kommen können, starteten sie unter lautem Gelächter eine Kissenschlacht...

Als sie gutgelaunt in der grossen Halle erschienen, fingen sie sich einige spöttische Blicke ein. Denn alle hatten noch Federn in den Haaren oder an den Gewändern. Aber das störte sie überhaupt nicht.

Ginny und Hermine, die bereits am Tisch sass, sahen die jungen Männer nur skeptisch an.

„Guten Morgen meine Damen. Dürften wir uns zu euch gesellen, an diesem herrlichen Tag“ fragte Dean theatralisch. Ginny erötete.

„Seit wann fragt ihr uns das denn“, fragte Hermine ganz perplex. Ron ignorierte die Anderen und setzte sich neben Hermine hin, die ihn mit einem Kuss begrüßte. Seamus setzte sich neben Ginny. Harry, Neville und Dean setzten sich ihr gegenüber. Ron stapelte seinen Teller mit Toastbrot voll während Hermine ihn liebevoll die Federn aus seinen Haaren fischte und von seinem Umhang zupfte.

„Doankche“, murmelte er mit vollem Mund. Hermine sagte nichts, sie drückte ihm stattdessen einen Schmatzer auf die Backe. Harry beobachtete sie dabei, genau wie Ginny. Er freute sich für seine zwei Freunde. Sie gehörten einfach zusammen. Und er konnte nicht einmal wegen Ginny eifersüchtig sein, denn das was Ron und Hermine miteinander hatten, war viel reifer und tiefer, als das was er mit seinen Freundinnen hatte. Er erinnerte sich daran, wie sie ihm erzählt hatten, dass sie im Garten, bereit gewesen wären, ihr Leben für den anderen zu geben. Doch was ihn noch mehr beeindruckte war, das sie an einem Punkt angelangt waren, an dem sie dem anderen Lieber den Tod gewährt hätten, als die vorausgehende endlose Folter. Hermine konnte es nicht ertragen ihn leiden zu sehen, genau so, wie er es nicht mehr lange ertrug gefoltert zu werden.

Würde das bei ihm und Ginny auch so sein. Wäre ihre Liebe stark genug, um einander los zulassen? Er

wusste es nicht.

Harry wurde durch das Rascheln von Flügeln aus seinen Gedanken gerissen. Die Eulen brachten die morgendliche Post in die grosse Halle. Ganz elegant landete eine hellgraue Eule vor Hermine und streckte ihr das Bein aus. Diese nahm ihr die Ausgabe des Tagespropheten ab und steckte ihr einige Münzen ins Beutelchen.

Hastig blätterte sie die Ausgabe durch.

„Und, etwas wichtiges“, fragte Ron, bevor er sich wieder einen Toast hineisob.

„Nicht wirklich. Ausser, ... wartet mal. Hört euch mal das an:

Gestern Nachmittag wurden zwei Todesser beim Versuch erwischt, ins St. Mungos einzubrechen (Neville prustete bei diesen Worten seinen Fruchtsaft über den Tisch). Leider konnten sie dem Aurorentrup entwischen, bevor man irgendetwas aus ihnen herausbekommen konnte. Aus diesem Grund, hat das Ministerium einige Auroren im Krankenhaus stationiert, die es rund um die Uhr bewachen.“

Hermine blätterte nachdenklich noch mal die ganze Ausgabe durch. Neville war ganz bleich im Gesicht.

„Ist das alles“, fragte Ron entrüstet. Hermine nickte ihm zu.

„Da versucht jemand ins St. Mungos einzubrechen, und der Tagesprophet schreibt da nur diesen paar Sätze hin?!?“

Harry's Instinkt sagte ihm, dass da etwas bis zum Himmel stank.

„Vielleicht steht der Prophet unter dem Einfluss von Du-weist-schon-wehn“, warf Dean seine Vermutung in die Runde.

„Wohl kaum, denn dann würde überhaupt nichts davon hier drin stehen“, dementierte Hermine nüchtern.

„Also ich tippe da eher auf das Ministerium. Die hatten schon zu Fudges Zeiten ihren Einfluss auf den Tagespropheten geltend gemacht“, äusserte Harry seinen Verdacht.

„Eigentlich ist das doch egal. Wir können eh nichts daran ändern...“ versuchte Seamus das Thema zu beenden.

„... sag mal Harry. Ist es war das du jetzt ein Haus hast? Dean hat mir erzählt du hättest eine riesen Bude mit einer eigenen Hauselfe.“

Alle starrten zu Dean, der auf einmal ganz klein zu werden schien.

„Woher weißt du denn das Dean“, fragte Hermine Neugierig. Dieser räusperte sich und wurde etwas Nervös.

„Ähm,... Ginny hat es mir (Ginny sah in warnend an) gestern erzählt, als wir im Hogwarts Express waren. Wir sassen im gleichen Abteil.“

Zum Glück war Harry gerade damit beschäftigt, sein Toastbrot zu schmieren, sonst hätte er gesehen, wie Hermine Ginny scharf ansah. Trotzdem wurde er ein wenig eifersüchtig, aber er versuchte es so gut wie möglich zu verbergen. Und bevor noch jemand etwas sagen konnte, wechselte Ron das Thema.

„Und Neville, was hast du in deinen Ferien so getan?“

„Hm. Eigentlich nicht viel. Ich war manchmal bei, ... ich war Verwandte Besuchen (Hermine, Ron, Harry und Ginny verstanden was er damit meinte). Den restlichen Sommer verbrachte ich mit Training!“

„Training? Was hast du denn trainiert“, fragte Seamus mit einem frechen Grinsen. Neville rollte mit seinen Augen.

„Nicht jeder hat so schmutzige Gedanken wie du. Ich habe mit meiner Grossmutter Zauberei geübt. Von normalen Flüchen bis zu den Duellierungszauber“, erklärte Neville stolz. Dean prustete laut los.

„Du hast deine Sommerferien damit verbracht, mit deiner Grossmutter zu zaubern? Hast du wirklich das Gefühl, das hat dir was gebracht?“

Alle sahen Dean ernst an. Keiner fand es zum Lachen. Nur Neville lächelte.

Plötzlich begann Deans Becher zu schweben, er stieg immer höher. Bis er über Deans Kopf schwebte. Dieser beobachtete erstaunt, wie der Becher drei Runden über seinen Kopf flog, plötzlich zum Stillstand kam, und seinen Inhalt auf den Kopf seines Besitzers leerte. Jetzt mussten alle lachen. Selbst Schüler, von anderen Haustischen, die den ganzen Hokuspokus mitverfolgt hatten. Dean blickte grimmig in die Runde, stand auf und verliess schnellen Schrittes die grosse Halle.

„Unausgesprochene Flüche! Krass Alter“, war Ron der erste, der wieder Wort fasste. Einige begannen laut zu klatschen und zu pfeifen, woraufhin Neville aufstand und sich mit einem Lächeln verbeugte. Der Beifall schwoll noch mehr an.

„Setz dich wieder Neville“, forderte Ginny ihn auf und zog an seinem Ärmel.

Mc Gonagall kam vom Lehrertisch angebraust.

„Was soll das Mrs. Longbottom“, kam es von einer äusserst verärgerten Schulleiterin. Keiner sagte ein Wort und Neville zeigte kein Anzeichen von schlechtem Gewissen. Mc Gonagall rekapitulierte, und drückte ihnen ihre Stundenpläne in die Hände.

„Das nächste Mal bekommen Sie Nachsitzen Longbottom“, mit diessen Worten eilte sie wieder davon. Alle waren beeindruckt von Neville's standhaftigkeit. Jeder andere hätte sich wie ein Wurm vor Mc Gonagall gewunden, doch er zeigte keine Schwäche.

„Na toll! Wie ich mich schon Freue! Unser Morgen beginnt mit Zaubetränke“, beklagte Ron sich in einem sarkastischen Ton.

Später am Abend, sass das Trio draussen im Schlosshof auf einem Bänkchen. Für diese Jaherszeit war es aussergewöhnlich kühl und Hermine, die die Empfindlichste der Drei war, fror ein wenig.

Der Schulunterricht war bedeutend anspruchsvoller geworden und Ron hatte sich schon darüber beklagt. In ihrer ersten Stunde, bei Slughorn hatten sie es besonders schwer. Er liess sie einen neuen Trank brauen, den Trank der Verstümmelung. Jedem der ihn trank, faulten unter grossen Schmerzen innert eines Tages sämtlichen Gliedmassen ab.

Die Schüler waren schockiert. Doch nicht nur über den Trank. Nein! Sie waren schockiert, weil das Klassenzimmer jetzt noch düsterer aussah, als jemals zuvor. Selbst als Severus Snape hier unterrichtete, wirkte der Raum freundlicher. Man konnte beinahe nichts erkennen und Slughorn sass die ganze Stunde über nur in seinem Stuhl und beobachtete stumm seine Schüler.

Da es draussen recht kühl war, umarmte Ron Hermine und rieb mit seinen Händen an ihren Oberarmen auf und ab um sie ein wenig aufzuwärmen.

„Worüber wolltest du jetzt mit uns reden“ kam es von der fröstelnden Hermine. Harry atmete einmal tief durch.

„Gestern Nacht im Gemeinschaftsraum, weckte Ginny mich auf einmal auf. Wir hatten geredet, aber das ist jetzt nicht so wichtig. Das Wichtige geschah danach. Als Ginny wieder gegangen war, hörte ich plötzlich ein Geräusch. Und ihr glaubt nicht, wer da war (Hermine und Ron sahen ihn neugierig an). Snape! Er, oder besser gesagt sein Kopf war, im Kamin.“

„Flohpulver ...“, murmelte Ron als ihm das Lichtlein aufging, „aber ich dachte die Kamine von Hogwarts wären vom Netz genommen worden?!?“

„Snape war hier Jahrelang Lehrer, ich denke er kennt das Schloss besser als wir“, erklärte Hermine besserwisserisch.

„Das spielt im Moment ja auch keine Rolle! Wichtig ist, weshalb er aufgetaucht war. Zuerst hatte er sich nach meinen Launen und Ginny erkundet. Später dann über die Situation mit Malfoy. Er wollte wissen ob Draco zum Schulsprecher ernannt wurde. Als ich nach der Hochzeit in meinem Zimmer war, hatte ich mit einigen Leuten Briefe gewechselt. Da ist Snape auf die Idee gekommen, Malfoy zum Schulsprecher zu machen. Nur frage ich mich langsam, ob es vielleicht nicht doch ein Fehler war, ihm zu vertrauen?“

„Ich denke schon, dass wir ihm vertrauen können. Er hätte schon einige Male die Möglichkeit gehabt dich zu töten. Aber er hat es nicht getan. Ausserdem hat er dir von Voldemorts Plan erzählt, dich zu schwächen, indem er dir deine Liebe nimmt. Wäre er wirklich nicht auf unserer Seite, hätte er dich schon längst an Voldemort ausgeliefert“, widersprach ihm Hermine. Ron nickte ihr nur zu, schaute aber selbst etwas nachdenklich drein.

„Du hast wahrscheinlich wieder einmal Recht! Aber ich weiss im Augenblick wirklich nicht, ob es richtig war oder nicht.“

„Wie meinst du das“, kam es von Ron, der Harry sehr verwundert ansah. Harry setzte sich ein bisschen gerader hin und steckte seine kühlen Hände in seine Hosentaschen.

„Snape will das wir ihm den Horkrux bringen! Er denkt, er würde schneller eine Möglichkeit finden, ihn zu vernichten.“

Ron klappte der Mund auf. Doch Hermines Gehirn arbeitete auf Hochtouren.“

„Das kann doch nicht sein Ernst sein? Harry du wirst ihm wohl nicht den Horkrux aushändigen? Dann kannst du ihn gleich zu Voldemort bringen und ihm erzählen, dass zwei schon vernichtet sind“, regte Ron sich empört auf.

„Sowass in der Art ist mir auch schon durch den Kopf geschwirrt Ron.“

„Jungs, ich denke wir sollten es tun! Ich denke wir können Snape vertrauen“, bekräftigte Hermine ihre Meinung. Ron atmete einmal theatralisch durch:

„Na schön, wenn du ihm vertraust Hermine, dann tuhe ich es auch.“

Hermine fiel ihrem Freund um den Hals und gab ihm dankbar einen Kuss. Dann sahen beide Harry erwartungsvoll an. Dieser war es sich allerdings nicht gewöhnt, dass seine zwei Freunde sich so schnell einig waren.

„Wenn ihr der Meinung seid, wir sollten es tun, dann tun wir es!“

Ron und Hermine strahlten ihn an.

„Aber da gibt es noch etwas, dass ihr wissen müsst. Er will das ihr ihn überbringt, ohne mich!“

Das Lächeln seiner beiden Freunde erstarb.

„Wie meinst du dass, ohne dich“, harkte Ron erschrocken nach.

„Snape will nicht, dass ich dabei bin. Aber er konnte mir nicht sagen warum.“

„Also führt es was im Schilde“, stellte Hermine unbeeindruckt fest. Harry nickte. Ron verzog sein Gesicht und schaute seiner Freundin tief in die Haselnussbraunen Augen.

„Oh man, ich sage das echt nicht gerne, aber wie es aussieht müssen wir uns in die Höhle des Löwen begeben, wenn wir wissen wollen was er vorhat“, meinte Ron mit entschlossener Stimme. Hermine griff nach seiner Hand und lächelte ihn an.

„Ich bin immer noch dafür, dass wir es tun. Wir haben ihn schon so oft falsch eingeschätzt, und in Nachhinein hatte er sich immer als einer der Unseren herausgestellt“, untermauerte Hermine Rons Entscheidung. Harry war immer noch nicht begeistert von der ganzen Situation, aber er wusste selbst, dass Hermine mit dem was sie sagte, Recht hatte.

„Traut ihr euch das echt zu“, fragte er unsicher. Hermine und Ron sahen sich wieder in die Augen und nickten.

„Ihr wisst hoffentlich, dass Snape einige Nummern grösser ist als Belatrix“, versuchte er sie zum Nachdenken zu zwingen. Hermine rollte mit den Augen.

„Ja Harry, das wissen wir. Aber wie schon gesagt, wir müssen ihm vertrauen!“

„Wann und wo soll die Übergabe stattfinden“, fragte Ron noch entschlossener.

„Heute in drei Wochen um Mitternacht, im Eberkopf. Und er will beide Medaillons haben, das Falsche und das Echte!“

„Um Mitternacht? Dass heisst wir müssen die Nacht ausserhalb von Hogwarts verbringen“, stellte Ron nachdenklich fest.

„Das ist ein Problem für das sich schon eine Lösung findet! Mich interessiert viel mehr, warum er beide Medaillons haben will“, sagte Hermine etwas skeptisch.

„Keine Ahnung, vielleicht will er beide bei sich haben, um sicher zu gehen“, meinte Harry achselzuckend.

# Die aufsteigende Schlange

So meine lieben Leser. Bitte entschuldigt tausendmal, das ich euch wieder habe so lange warten lassen. Das letzte Chap war etwas kürzer als sonst, dafür geht dieses in der gewohnten Länge weiter!!!

Viel Spass beim Lesen meines neuen Chaps!

Ig euer Kd7

Ps: Für alle die es noch nicht wissen, mein dritter Trailer wurde schon hochgeladen!!!!

In allen Kaminen des Atriums im Ministerium, entflammten auf einmal grüne Feuer. Schwarz gekleidete Gestalten traten rasch heraus, um ihren schon ungeduldig wartenden Nachzüglern Platz zu machen, und zückten dabei ihre Zauberstäbe. Mehr und mehr Todesser erschienen, Einer nach dem Anderen. Alle schweigend ihre Zauberstäbe auf die Arbeiter und Besucher des Ministeriums gerichtet. Doch keiner feuerte auch nur einen Fluch ab. Manche gerieten beim Anblick der verummten Gestalten in Panik und flüchteten schreiend ins Innere des Ministeriums, andere blieben wie von Blitz getroffen stehen und einige richteten sofort ihre eigenen Zauberstäbe auf die Heerschar von Todessern, die sich von Sekunde zu Sekunde vergrößerte. Doch auch keiner der Ministeriumsangestellten, wagte es, einen Fluch abzufeuern. Inzwischen war der Lärmpegel auf beinahe unerträgliche Höhe angestiegen. Diejenigen, die standhaft blieben zogen sich auf die andere Seite des Brunnens mit den magischen Geschwistern zurück, um in Deckung zu gehen. Als die letzte Flamme aufloderte und ein Todesser daraus entstieg, der einen Gehstock in der Hand hielt, dessen obere Spitze einen versilberten und fauchenden Schlangenkopf darstellte, richteten einige der Anderen ihre Zauberstäbe auf die Kamine und brüllten alle gleichzeitig „Reductio!“ Die Kamine brachen unter lautem Grollen in Stücke und eine graue Staubwolke breitete sich wie Nebel um die Todesser aus, die sich jetzt wieder in Richtung Brunnen drehten. Der Todesser mit dem Gehstock lief langsam durch seine kleine Armee nach vorne. Noch immer waren sie alle von Staub umnebelt. Auf der anderen Seite des Brunnens, tauchten immerzu mehr Ministeriumsarbeiter auf. Die kleine Front von neun Menschen vergrößerte sich auf über vier Dutzend. Die Staubwolke verbreitete sich weiter im Atrium, so dass die Todesser kaum noch zu sehen waren. Eine bedrückende Stille trat ein. Die Luft und die Mauern, ja sogar das Wasser, das aus dem Brunnen sprudelte schien sich vor Anspannung aufzuladen. Wie elektrisiert standen sich die Kontrahenten gegenüber, zwischen ihnen die magischen Geschwister.

Der Todesser mit dem Gehstock trat mit bedachten Schritten vorsichtig aus der Nebelschwade auf den Brunnen zu.

„Welch überaus charmantes Begrüßungskomitee! Das wäre doch nicht nötig gewesen“, sprach er mit langsamer und spöttischer Stimme. Aus dem Staubnebel waren leise Gelächter zu vernehmen.

„Ihr seid wohl Lebensmüde geworden, ins Ministerium hereinzuplatzen“, brüllte ein schlaksiger Mann mit dunklen Haaren und einem giftgrünen Reiseumhang. Er erhob sich, seinen Zauberstab zitternd auf den Todesser gerichtet. Selbst von der anderen Seite des Brunnens, konnte man erkennen, wie ihm die Schweißperlen von der Stirn aus, über die Wangen zu seinem Kinn hinunter kullerten, wo sie schlussendlich zu Boden tropften. Zwei weitere Männer erhoben sich aus ihrer Deckung, Kingsley Shacklebolt und Arthur Weasley.

„Nur mit der Ruhe Richard, bloss nichts überstürzen“ versuchte Kingsley ihn mit seiner tiefen Stimme zu beruhigen. Mr. Weasley bäugte die verummte Gestalt vor ihnen, auf der anderen Seite des Brunnens und kniff die Augen zusammen.

„Sag uns, was ihr hier wollt, Malfoy“, das letzte Wort sprach er mit so viel Verachtung aus wie er nur konnte. Der Todesser zog blitzschnell seinen Zauberstab aus dem Gehstock und fuhr damit über seine silberne Maske, die sich daraufhin in schwarzen Rauch auflöste. Hervor kam ein bleiches Gesicht auf dem ein triumphierendes Lächeln prangte.

„Na, na, na, Weaselbi. Sie sollten wissen, dass man als Blutsverräter nicht so mit uns reden sollte. Immerhin, ... war der dunkle Lord bisher so gnädig Eure Familie zu verschonen. Er gibt euch also immer noch die Chance auf die richtige Seite zu wechseln.“

„Ich stehe bereits auf der richtigen Seite“, Mr. Weasley versuchte so uneingeschüchtert wie möglich zu klingen. Luzius Malfoy sah ihn dafür nur herablassend an.

„Uneinsichtig bis zum Ende! Aber seis drum, ... Ihr alle werdet schon bald erkennen müssen, dass auf eurer Seite nur noch der Tod auf euch wartet...“

„Ja, ja, ja. Kommen Sie endlich auf den Punkt Luzius“, unterbrach ihn Kingsley schroff. Malfoy verzog sein Gesicht zu einer wütenden Grimasse und hob seinen Zauberstab etwas an. Nach wenigen Sekunden entspannten sich seine Gesichtszüge jedoch wieder und er atmete einmal tief durch.

„Gewiss, ... Wir, (er deutete mit seiner linken Hand auf seine Gefolgsleute, die jetzt ein wenig durch den Staubnebel zu erkennen waren) sind wie ihr euch bestimmt denken könnt, im Auftrag des Dunklen Lords hier. Dieser wünscht einige kleine Umstrukturierungen, innerhalb des Zauberministeriums! Und wir sind hier um seine Interessen, ... nun ja, ... sagen wir doch einfach, ... durchzusetzen.“

Richard kochte vor Wut. Sein Gesicht war purpurn angelaufen und er begann am ganzen Leib zu zittern. Arthur legte ihm seine Hand auf die Schulter. Kingsley ignorierte die Beiden.

„Und was sollten das für „Umstrukturierungen“ sein“, fragte er völlig unbeeindruckt mit spöttischem Unterton. Wieder war leises Gelächter von den anderen Todessern zu hören. Immer noch standen sie in der Staubwolke. Ihre Umhänge waren jetzt alle grau, sodass sie wie lebendige Statuen im Nebel aussahen. Malfoy drehte sich mit einer grimmigen Miene einmal kurz um, worauf hin alle verschwiegen.

„Mein Herr, wünscht nichts weiters, als die vollständige Unterwerfung des Ministeriums!“

Aufgeregtes Getuschel brach bei den Ministeriumsverteidigern aus. Kingsley gab sich immer noch unbeeindruckt, doch auf einmal fing er an zu grinsen.

„Wenn Euer Herr den Wunsch verspürt, Minister zu werden, dann sollte er sich doch vielleicht einfach bei der nächsten Wahl als Kandidat stellen!“

Niemand lachte. Die Spannung, die sich inzwischen wie eine Seifenblase aufgebaut zu haben schien, ladete sich immer mehr auf. Alles hing ab jetzt an einem seidenen Faden. Von diesem Moment an, war nur ein einziges falsches Wort von nöten, und die Energie, diese Spannung, würde über sie alle hereinbrechen, während eine grausige Schlacht um ihr Leben und um ihre Freiheit entbrennen würde.

„Kapituliert, und ihr habt unser Wort, dass wir euch alle ziehen lassen...“

„EUER WORT?!? WAS FÜR EINE BEDEUTUNG HAT SCHON DAS WORT EINES MIESEN TODESSERS“, unterbrach Richard den Todesser auf der anderen Seite des Brunnens. Mr. Weasley packte seinen Freund und zerrte ihn zu zwei Auroren, die mit ihm verschwanden.

„Sehr weise Weaselby... Wie schon gesagt, ihr habt unser Wort, dass wir euch alle ziehen lassen. Es müsste hier heute niemand sterben. Ihr könntet heute Abend alle wieder nach Hause, zu Euren Frauen und Kindern. Oder ihr könnt hier bleiben, kämpfen und sterben. Denn wie ihr sehen könnt, sind wir euch zahlenmässig grob hochgerechnet dreimal überlegen und da die Kamine „ausser Betrieb gesetzt“ wurden, werdet ihr bestimmt nicht so schnell mit Verstärkung rechnen können! Also, ... es ist eure Entscheidung...“

„Es gibt hier nichts zu entscheiden! Das Ministerium unterwirft sich nicht einem Tyrannen!“

Kingsley verschränkte demonstrativ seine Arme und funkelte Malfoy böse an. Dieser zog mit kühlem Blick nur seine Augenbrauen hoch und schnaubte einmal verächtlich.

„Ist das euer letztes Wort“, fragte Luzius gelangweilt. Auf der anderen Seite des Brunnens sagte keiner auch nur ein Wort. Alle sahen sie entschlossen zu den Todessern, die immer noch von einem feinen Staubnebel umgeben waren.

Ein Lächeln stahl sich auf Malfoy's Gesicht. Als wäre nichts gewesen, steckte er seinen Zauberstab wieder in den Gehstock zurück und drehte sich um. Raschen Schrittes ging er auf seine Gefolgschaft zu. Vor der ersten Reihe machte er halt, zog zwei Todesser zu sich und flüsterte ihnen etwas zu. Beide nickten und sie folgten ihm durch die Schar verummter Gestalten, die für die dreien den Weg freimachten indem sie zur Seite traten. Als sich die Lücke wieder geschlossen hatte, richteten alle wieder ihre Zauberstäbe auf die Verteidiger des Ministeriums und verharrten. Wieder trat Stille ein. Und noch weiter schien sich die Seifenblase aus Spannung aufzublähen. Es wurde beinahe unerträglich, diese Ruhe, die Ruhe vor dem Sturm. Ein Jeder wartete auf etwas, eine Reaktion, ein Ruf, ein vorbei surrender Fluch, auf Kampfgeschrei, doch vergebens. Sie verstanden nicht, was hier eben vor sich ging. Warum wurden sie nicht angegriffen?



Auf einmal, war ein gewaltiges Grollen zu hören. Alles um sie erzitterte. Und dann noch einmal, nur heftiger. Staub und kleinere Steinstückchen rieselten von der hohen Decke des Atriums. Alle, bis auf die Todesser blickten erschrocken hoch. Dann ertönte das Grollen zum dritten Mal und es bildeten sich lange Risse über die Ganze Decke hinweg. Rauch schoss stossweise aus den Ritzen hervor, geschmolzenes Gestein tropfte von oben in den Brunnen, wo es sofort mit einem dampfenden Zischen erstarbte. Nach und nach begannen die Risse zu glühen. Plötzlich erstarben die Geräusche und das Grollen hörte auf.

Bis auf einmal unter einem ohrenbetäubenden Knall die Decke einstürzte. Die Ministeriumsangestellten zogen sich schnell zurück um nicht von den Gesteinsbrocken erschlagen zu werden. Wieder breitete sich ein Staubnebel aus, nur war er diesmal viel üppiger. Nichts war mehr zu erkennen. Nur der Lärm der am Boden aufprallenden Deckenteile war zu vernehmen.

Nach wenigen Sekunden war der Spuk vorbei und alles war ruhig. Die ganze Spannung, die sich aufgebaut hatte, hatte sich gerade entladen.

Alle waren über das Geschehene geschockt und versuchten verzweifelt etwas zu erkennen. Richard, der vorher von zwei Auroren festgehalten wurde, lag bäuchlings am Boden und rappelte sich hustend auf. Er legte sich den Ärmel seines Hemdes vor dem Mund, um den Staub nicht einzusatmen. Seinen Zauberstab hielt er, jedenfalls vermutete er es, in Richtung Brunnen (falls noch etwas davon übrig war).

Ein leichter Windstoss, ein erneutes Krachen und er fiel wieder zu Boden, diesmal rückwärts. Noch einmal stand er auf. Langsam bewegte er sich in Richtung Brunnen und versuchte etwas zu erkennen. Er schreckte auf, als er ein tiefes und lautes Schnaufen vernahm. Unmittelbar nur wenige Meter vor ihm. Das Schnaufen stoppte abrupt, als Richard gegen einen Stein trat und vor Schmerz aufseufzte. Angespannt blieb er stehen und horchte. Ein kräftiges Schnupfern ertönte, wobei es ihm eiskalt den Rücken hinunter lief. Wie angewurzelt blieb er stehen. Unfähig sich zu bewegen, nicht wegen eines Fluches, nein, aus purer Angst. Das Schnupfern kam näher. Mit aller geistigen Kraft die er aufbringen konnte, befahl er seinem Arm sich zu heben und zielte mit dem Zauberstab in Richtung des Geräusches, das ihn vor Schreck zu lähmen schien. Immer lauter drang das Schnupfern in seine Ohren, ein Zeichen, dass es immer näher kam. Er zitterte am ganzen Körper, seine Augen hatte er fest zugepresst. Es war unmöglich etwas zu sehen, also musste er sich auf seine Ohren verlassen! Ein leises Grummeln war zu vernehmen, dass dann wieder sofort in ein aufgeregtes Schnupfern über ging. Richard hatte das Gefühl alleine zu sein. Es sah so aus, als ob niemand hier wäre um ihm zu helfen. Dabei waren seine Freunde nur wenige Meter von ihm entfernt, ebenfalls horchend.

Auf seiner Hand, die den Zauberstab fest umklammerte spürte er auf einmal einen heissen Atem. Der Schweiß rann ihm nur noch so vom verstaubten Gesicht hinunter auf seinen Ärmel, den er immer noch schützend vor den Mund hielt. Das Schnupfern wurde schneller und aufgeregter.

Plötzlich fühlte Richard einen leichten Gegendruck, die von der Spitze seines Zauberstabes ausging. In diesem Augenblick endete das Schnupfern erneut abrupt. Die Panik erfasste ihn vollkommen, sein Verstand war ausserstande zu denken, also tat er das einzige, was sein Körper ihm erlaubte, er handelte.

„Stupor“, brüllte er aus trockenem Halse, wobei er wieder zu husten begann.

Ein lautes Gebrüll ertönte, dass einen das Blut in den Adern gefror und das Trommelfell beinahe zu zerplatzen drohte.

Wieder fiel Richard rücklings zu Boden und schrie vor Angst laut auf. Das einzige was er daraufhin noch ganz kurz wahrnehmen konnte war, wie sein Fleisch von Feuer verbrannt wurde.

Ein fürchterliches röhrendes Gebrüll erfüllte das Atrium, bei dem alle zu erstarren schienen.

„DRACHE! SIE HABEN EINEN DRACHEN!! SCHNELL, VERSAMMELT EUCH, WIR MÜSSEN IHN AUFHALTEN“, rief Mr. Weasley mit gedämpfter Stimme so laut er konnte, durch den Luftblasenzauber vor seinem Mund. Doch kaum hatte er seinen letzten Satz beendet, sah er schon wie ein Feuerstrahl neben ihm vorbei schoss. Es war immer noch nichts zu erkennen, doch konnte er jetzt ungefähr einschätzen wo und wie weit entfernt der Drache vor ihnen stand. Wieder brüllte dieser laut. Mr. Weasley merkte wie neben ihm immer mehr gestalten auftauchten.

„Er muss bei den Überresten des Brunnens stehen, wir müssen ihn ausser Gefecht setzen, sonst haben wir keine Chance!“

Ohne ein weiteres Wort zu verlieren setzten sie alle ihre Zauberstäbe Feuerbereit an.

„Auf mein Kommando...“, schrie Kinglsey ebenfalls durch den Luftblasenzauber, als ob seine Stimme von ganz weit weg kommen würde. Der Drache spukte wieder Feuer und erwischte dabei die linke äusserste Flanke.

„JETZT!!!“

„SSTTUUPPOORR!!!“

Das Licht der Flüche färbte den Staubnebel für einige Sekunden lang rot.

Der Drache jaulte laut auf und krachte laut zu Boden. Alle verstummten schlagartig und horchten, um sicher zu gehen, dass sie den Drachen erledigt hatten. Nichts war zu hören.

Bis der Staubnebel plötzlich grün aufleuchtete. Reflexartig duckten sie sich. Doch wie Mr. Weasley anschliessend hören konnte, nicht alle rechtzeitig. Viele wurden von den Todesflüchen getroffen und sackten tot zusammen.

Mr. Weasley kroch etwas weiter nach vorne zu einem heruntergestürzten Brocken und ging dort in Deckung.

„Zum Angriff...“, hörte er die tiefe Stimme von Kingsley donnern. Wie auf Knopfdruck wechselten die aufflackernden Lichtblitze der Flüche von rot zu grün und umgekehrt.

Mehr und mehr seiner Gefährten krochen zu ihm, um in Deckung zu gehen und immer wieder streckte Mr. Weasley seinen Zauberstab hoch und schoss blind in Richtung Todesser.

„Wie viele hat es vorher erwischt King?“

Kingsley sah ihn wehleidig an.

„Zu viele Arthur, viel zu viele. Wir können nicht lange standhalten...“, er unterbrach sich selbst, als er sich blitzartig erhob und einen Todesfluch auf einen Todesser abfeuerte, der sich an ihre Deckung herangeschlichen hatte.

„... ich habe meinen Patronus zu den anderen Ordensmitgliedern gesandt. Aber ich bezweifle, dass sie rechtzeitig hier sein können.“

Arthur wischte sich mit der Hand den Schweiß vom staubbedeckten Gesicht.

„Was schlägst du also vor?“

„Ich...“, beide erschrecken, als ein Todesser aus dem Nichts tot vor ihnen auf den Boden prallte. Anscheinend wollte er sich anschleichen und wurde dabei als er auf dem Brocken stand von einem Todesfluch erwischt.

„Ich schlage vor wir ziehen uns zurück. Wir können das Atrium nicht mehr halten Arthur, es sind einfach zu viele!“

„Und wo willst du hin. Wenn wir tiefer ins Ministerium hineinlaufen, sitzen wir in der Falle!“

„Das tun wir schon jetzt. Wir haben keine andere Wahl. In einem solchen Falle, bringt man den Minister in die Mysteriumsabteilung, es gibt dort Räume, die man nur finden kann, wenn man schon weiss, wo diese sind. Er wird jetzt jeden Schutz brauchen können, den er bekommen kann. Ausserdem wären wir dort auch sicher.“

Beide erhoben sich kurz und feuerten einige Flüche ab. Wieder in Deckung wischte sich Mr. Weasley wieder den Schweiß aus dem Gesicht.

„Na gut, ziehen wir uns zurück!“

Kingsley liess sich das nicht zweimal sagen...

„SCHNELL, KOMMT ALLE ZU UNS RÜBER!“

Zu ihrem Bedauern waren es nur noch knapp ein Dutzend Leute, die sich zu ihnen hinter den Felsbrocken zwängten. Alle ebenfalls mit dem Luftblasenzauber vor dem Mund.

„Sind das alle“, fragte Mr. Weasley ungläubig. Niemand sagte etwas. Doch das war Mr. Weasley Antwort genug. Kingsley ergriff das Wort.

„O.K. Leute. Wir werden gemeinsam ein Schutzschild erzeugen und uns zurückziehen. Das Atrium ist für uns verloren! Wir stellen uns in einer halbkreisförmigen Linie auf und gehen dann immer weiter zurück. Bis zu den Liften. Zwei von uns müssen, sobald wir den Gang betreten haben nach hinten spürten um die Knöpfe der Lifte zu drücken. Wenn wir hinten ankommen, müssen diese bereit stehen...!“

Alle hatten verstanden und richteten sich in einem Halbkreis aus. Kingsley und Mr. Weasley in der Mitte. Zu ihrer Seite je sechs andere Zauberer und Hexen. Und zwei stellten sich innerhalb der Formation auf.

Auf Kingsleys Nicken hin, richteten sie sich alle gleichzeitig auf und riefen im Chor „Protego!“

Der Schutzschild baute sich auf. So schnell wie sie nur konnten liefen sie rückwärts auf den Gang zu. Unzählige Flüche prallten von Abwehrzauber ab. Sie kamen dem Gang immer näher und die zwei die innerhalb des Halbkreises standen, lösten sich und spurteten zu den Liften.

Die Hexe neben Mr. Weasley wurde von einem Todesfluch, der nicht durch einen Protego zu blocken war, getroffen und klappte tot zusammen. Schnell schlossen die anderen wieder auf. Immer schneller eilten sie jetzt

durch den Gang. Nur noch wenige Meter fehlten bis zu den Liften.

„SCHNELL BEEILT EUCH, ES HAT PERKINS ERWISCHT!!! DER ZWEITE LIFT KÖNNTE SICH JEDEN AGUENBLICK WIEDER SCHLIESSEN“, brüllte ihnen ein kleiner dicker Zauberer so laut er konnte zu. Kingsley blickte zurück und sah den leblosen Körper der Hexe am Boden liegen. Ihr Arm ragte zur Hälfte in den offenen Lift hinein.

„AUF MEIN KOMMANDO BRECHT IHR DEN SCHUTZSCHILD AB UND RENNT IN DIE LIFTE, ... JETZT!!!!!!!!!!!!“

Alle brachen den Zauber ab und rannten in die beiden Lifte. Schnell drückten sie den Knopf für die Ministeriumsabteilung. Durch die noch offen stehenden Türen schossen grüne Blitze, woraufhin vier tot umfielen. In Kingsleys Lift waren es drei. Endlich schlossen sich die Türen und sie setzten sich in Bewegung. Mr. Weasley war jetzt nur noch mit einer jungen Hexe, die einzigen auf ihrer Seite, die noch am Leben waren, im Lift. Sie hatte ihren ersten Tag als Praktikantin hier im Ministerium. Ihr sonst so schwarzes Haar, war genau wie der Rest ihres Körpers, grau und mit Staub bedeckt. Tränen lösten sich aus ihren blauen Augen mit dem Schlafzimmerblick und bahnten sich wie Flüsse ihre Wege über die staubverschmutzten Wangen. Mr. Weasley legte ihr seine Hand auf die rechte Schulter und sah sie mitfühlend an.

„Ganz ruhig, wir sind jetzt in Sicherheit“, versuchte er sie zu Beruhigen. Sie blickte hinunter auf die vier Leichen, die zu ihren Füßen lagen und wimmerte leise.

„Einfach nicht hinsehen, ...“, während seiner Worte fiel sie ihm um den Hals und begann haltlos zu weinen. Mr. Weasley streichelte mit einer seiner schmutzigen Hände über ihre verstaubten Haare, mit der anderen presste er sie fest an sich. Aber die Praktikantin klammerte sich noch heftiger an ihm. Sie zitterte am ganzen Körper.

Als der Lift stehen blieb und die Tür Aufschwung, löste sich das Mädchen von Mr. Weasley, hielt sich jedoch weiter an seinem linken Arm fest. Sie brauchte jetzt einfach jemanden, der ihr halt gab.

Vorsichtig spähte er nach draussen in die nur von Fackeln, spärlich beleuchtete Vorhalle, wo eine kleine Gruppe von vier Auroren mit den Zauberstäben auf die beiden Lifte zielend standen. Als sie Kingsley und die Anderen erkannten liessen sie erleichtert ihre Stäbe sinken.

„Ihr hattet Glück, wir wollten gerade die Lifte zerstören“, kam es brummig von einem alten Auror. Die Anderen liefen auf die Insassen zu und umarmten sie zur Begrüssung.

„Wie viele kommen noch nach“, fragte der wahrscheinlich jüngste von ihnen.

Mr. Weasley und Kingsley sahen sich kurz mit traurigen Blicken schweigend an.

„Keine“, fragte der alte Auror mit der brummigen Stimme.

„Soll das heissen, dass alle tot sind“, kam entsetzt von der einzigen Aurorin in der Gruppe.

„Wo sind der Minister und die Anderen“, wechselte Kingsley das Thema.

Der junge und der alte Auror zückten ihre Zauberstäbe und sprengten alle Zugänge.

Die Aurorin sah ihnen dabei traurig zu und antwortete ihm ohne ihn anzusehen.

„Jonathan (der vierte im Bunde, ein stämmiger Mann mittleren alters der einen verfilzten Melonenhut und einen karierten Umhang trug, horchte auf), führe sie zu den Anderen und komm dann wieder zurück!“

„Mit vergnügen! Folgt mir...“, mit diesen Worten wies er mit der Zauberstabshand in Richtung einer Türe.

Kaum hatten sie einen Schritt gemacht, erzitterte alles um sie, wie bei einem gewaltigen Erdbeben. Als es vorbei war, sahen sie alle mit ängstlichen Blicken nach hinauf zur Decke.

„Was war das“, fragte der junge Auror mit fester Stimme. Mr. Weasley schluckte einmal leer.

„Ich würde sagen Du-weißt-schon-wer, ist gerade eingetroffen und hat festgestellt, dass die Übernahme des Ministeriums nicht in dem Sinne verlaufen war, wie er es sich vorgestellt hatte...“

Harry sass alleine draussen zwischen zwei Zinnen auf dem Turm, indem sie früher im Fach Wahrsagen von Professor Trelawney unterrichtet wurden. Hier oben hatte sie ihm in seinem dritten Schuljahr prophezeit, das Peter Pettigrew zu seinem Herrn zurückkehren wird und ihm wieder zu neuer Macht verhelfen würde. Zu Harry's Bedauern, hatte sich diese Prophezeiung erfüllt. Genau aus diesem Grund, weil Voldemort wieder auferstehen konnte, musste Dumbledore letzten Sommer hier oben sein Leben lassen.

Der kalte Nachtwind strich durch sein zerzaustes Haar, als würde er versuchen, es zu entwirren und Harry seufzte leer. In den letzten drei Wochen ist er oft hier hoch gekommen. Er wusste nicht genau warum ausgerechnet der Astronomieturm, aber er konnte nicht anders. Abend für Abend sass er hier und dachte nach,

während er die Sterne beobachtete.

Er blickte hoch zum Mond, der wie eine unvollendete Scheibe am Himmel hing und versuchte, trotz seiner Unvollkommenheit, die Dunkelheit aus der Welt zu vertreiben. Und er tat es. Er war kein Ganzes, er war unreif, er war, ... wie Harry. Doch bald würde Vollmond sein, bald würde er in voller Pracht erstrahlen, und jedes Quäntchen Dunkelheit aus allen Ecken und Nischen vertreiben. Der Mond war die Sonne der Nacht, das Licht der Unterdrückten! Ein Funken Hoffnung in einer kalten dunklen Welt.

Zwischen seinen Fingern glitzerte etwas Silbernes. Ginny's Halskette. Er dachte gerade über den Abend im Gemeinschaftsraum vor ungefähr drei Wochen nach. Ginny hatte denselben Traum wie er. Sie hatte nur angenehme Träume, wenn sie ihn den Tag durch gesehen hatte, und sie hinterfragte sich, warum sie ihn so schnell nicht mehr lieben konnte. Das heisst, sie dachte über ihn nach! Die Nachwirkung des Hasstranks schien zu schwinden. Obwohl, wenn er an die letzten drei Wochen zurückdachte, schien es nicht wirklich so zu sein. Sie hatte zwar manchmal ein wenig mit ihm geplaudert, aber es war nichts von wegen „aufkeimenden Gefühlen“ daraus zu entnehmen. Aber er hatte sich entschlossen, geduldig zu bleiben. Früher oder später würden ihre Gefühle für ihn wieder auftauen, dessen war er sich sicher.

Später in der Nacht, glitt lautlos die Türe, die in das alte Klassenzimmer für Wahrsagen führte, auf.

„Hi Leute“, kam gedankenverloren von ihm. Er sah nicht zur Türe hinüber, denn er wusste, dass es seine beiden Freunde waren. Sie kamen immer um die Zeit (obwohl er keine Ahnung hatte wie spät es war) hoch um ihn sozusagen, abzuholen.

Licht flutete aus dem Spalt, der sich immer weiter vergrösserte, bis er schlussendlich die Form eines grossen Rechtecks hatte, indem ein schlaksiger junger Mann und eine zarte Frau mit buschigem Haar ihre Schatten in Harry's Richtung warfen. Dieses Licht erschien ihm, nachdem er so viel Zeit im Mondlicht verbracht hatte, unrein und falsch. Ein blasser Abglanz, dessen was hoch oben am gestirnten Himmelszelt thronte.

Harry brauchte in letzter Zeit, diese einsamen Stunden hier oben, wo er über alles nachdenken konnte, was ihn betrübe und beschäftigte. Ron und Hermine berücksichtigten das selbstverständlich, wenn vielleicht auch mit einer kleinen Spur Eigennutz. Denn diese Zeit nutzten sie um unbeschwert miteinander schmusen zu können, ohne befürchten zu müssen, Harry das Gefühl zu geben, er sei das fünfte Rad am Wagen.

„Hey Alter, wie geht's dir?“

Lässig lehnte Ron sich an die Zinne, an der sich Harry mit seinem Rücken anlehnte. Hermine machte die Türe wieder zu und kuschelte sich in Rons Arme.

„Du weißt, dass ich es hasse, wenn du zwischen den Zinnen sitzt, du könntest runterfallen“, ermahnte ihn Hermine, wie jeden Abend in den letzten Wochen.

Harry blickte zurück und lächelte sie milde an.

„Und trotzdem meine liebe Hermine, werde ich es immer wieder tun“, antwortete er schelmisch. Ron versteckte nicht gerade sehr erfolgreich ein Grinsen und Hermine gab ihm dafür einen liebevollen Hieb in die Seite.

„Ihr werdet euch wohl nie ändern“, stellte sie erheitert fest.

„Wir sind Männer Hermine. Männer ändern sich nicht, wir entwickeln uns weiter“, erklärte Ron und versuchte dabei zu klingen wie seine Freundin, wenn sie etwas von ihrem Wissen zum Besten gab. Harry musste leise Lachen und selbst Hermine konnte ihr Lächeln nicht unterdrücken.

Dann schwiegen sie alle drei für zwei – drei Minuten. So in der Art, lief es fast jeden Abend, wenn sie alle drei hier oben waren. Zuerst trieben sie ihre Scherzchen miteinander um Harry etwas aufzumuntern, dann schwiegen sie und irgendwann ergriff wieder jemand von ihnen das Wort und durchbrach die friedliche Stille. Heute war es Harry.

„Ich habe in letzter Zeit oft über etwas nachgedacht.“

Ron und Hermine sahen ihren besten Freund neugierig an.

„Ich habe mich gefragt, wie ich genug Macht aufbringen soll, um Voldemort zu vernichten, ohne so zu werden wie er. Bisher konnte ich meine Kräfte nur entfesseln, wenn ich meinen Hass und meine Wut auslebte.“

Hermine drehte sich in Rons Armen zur Seite, um Harry ansehen zu können.

„Dumbledore hat dir doch immer wieder gesagt, dass die Liebe deine grösste Macht ist. Vielleicht kannst du das Gleiche was du aus Hass schaffst, auch durch Liebe erreichen...“

„Daran glaubst du wohl selbst nicht Hermine“, unterbrach Harry sie traurig.

„Doch, das ist mein Ernst. Du hast es bisher nur nicht auf diese Art und Weise versucht!“

„Na toll, was soll Harry den machen, Voldemort in eine liebevolle Umarmung ziehen und im einen Schmatzer auf die Wange drücken“, spottete Ron, was Harry jedoch, wenn auch nur für einen Augenblick, zum Lachen brachte. Hermine verdrehte ihre Augen und schüttelte den Kopf.

„Typisch Männer, sobald es um tiefgründige Gefühle geht, könnt ihr nichts mehr ernst nehmen“, bemerkte sie trocken.

„Oh, die arme Hermine ist jetzt beleidigt“, neckte Ron sie weiter und zog sie dabei fester an sich ran damit er ihr jetzt einen Kuss fest auf die Wange drücken konnte.

Blitzschnell schwang die Türe erneut auf. Harry war dermassen erschrocken, dass er beinahe von der Brüstung gefallen wäre. Filch, der Hausmeister stand mit seiner Katze im Türrahmen und starrte sie böse an.

„Hier hält ihr euch also auf. Was fällt euch ein, um diese Uhrzeit noch im Schloss umherzustreifen?“

Harry stand wütend auf und lief auf den Hausmeister zu, wo er nur wenige Zentimeter vor dessen Gesicht halt machte.

„Haben Sie schon vergessen Filch, wir haben eine Sondergenehmigung. Das heisst, wir können uns wann wir wollen und wo wir wollen, in diesem Schloss aufhalten. Gibt es noch irgendwelche Einwände“, fauchte er ihn mit drohender Stimme an. Der verzog sein Gesicht zu eine wütenden Grimasse, verweigerte sich aber jeglichen Kommentars dazu.

„Die Schulleiterin wünscht euch drei zu sehen“, erklärte er wütend, drehte sich um und eilte wieder davon.

„Das wäre wirklich nicht nötig gewesen Harry“, warf Hermine ihm in einem endgültigen Ton vor.

„Was? Ich habe ihm nur erklärt, dass er kein Recht hat, uns so blöd anzumachen“, verteidigte er sich aufgebracht.

„Klar Alter. Es hat uns ja auch nicht gestört das du ihm das klar gemacht hast, es hat uns nur gestört, wie du es getan hast!“

Harry sagte nichts. Er hatte keine Lust zu streiten. Aber Filch war eben jemanden, mit dem man so umzugehen hatte, damit er einen Respektierte, dachte er sich. Was das Gespräch anging, dachten Hermine und Ron genau so. Auch sie hatten keine Lust zu dieser späten Stunde mit Harry über Recht und Unrecht zu diskutieren.

„Gehen wir zu Professor Mc Gonagall, bin gespannt was sie um diese Zeit noch von uns will“ wechselte Hermine das Thema. Ron und Harry willigten mit einem Nicken dankbar ein und sie machten sich auf den Weg.

Vor dem Büro der Direktorin angekommen, blieben sie stehen, um zu verschlafen. Dann richteten sie sich wieder auf und Harry klopfte an der Türe.

„Ja bitte, ...“, ertönte Mc Gonagalls Stimme von drinnen. Langsam öffnete er einen Flügel und trat gefolgt von Hermine und Ron, ein.

Zu ihrer Überraschung waren sie nicht die einzigen Gäste im Büro der Schulleiterin. Mrs. Weasley stand hastig von einem der heraufbeschworenen Sessel auf und drückte das Trio mit tränenden Augen fest an sich. Ginny sass im Sessel nebenan, die Beine fest angewinkelt und damit kämpfend ihre Fassung zu bewahren. Rechts, in einer dunklen Ecke am Fenster, machte Neville mit einem Schluchzer auf sich aufmerksam. Er stand einfach da, ohne ihnen irgendeine Form von Beachtung zu schenken. Die drei Freunde sahen ihn verwundert an.

„Was macht ihr denn alle hier? Was ist passiert“, platzte es sofort besorgt aus Ron heraus, als er bemerkte, das die Vier die auf sie gewartet hatten, alle den Tränen nahe waren. Die Schulleiterin beschwor kurzerhand noch drei Sessel ehe sie antwortete.

„Bitte setzen Sie sich zuerst“, sagte sie mit weicher Stimme, in der ein trauriger Unterton nicht zu verbergen war. Das Trio gehorchte aufs Wort und nahm Platz. Mrs. Weasley setzte sich ebenfalls wieder hin und nahm Ginny's linke Hand in die ihre. Professor Mc Gonagall atmete einmal tief durch, bevor sie begann.

„Heute ist, ... für unsere Welt ein furchtbarer Tag gewesen (Harry, Ron und Hermine sahen sich beängstigt an und Neville liess noch heftigere Seufzer verlauten). Es, ... es gab an verschiedenen Orten im Land, ... Anschläge auf magische Einrichtungen. (ein leises jammern war von Neville zu vernehmen)

Als erstes; Sie-wissen-schon-wer, hat heute Morgen das Ministerium angegriffen und dabei die Kontrolle über alles an sich gerissen.“

Mrs. Weasley tränten erneut die Augen und Ginny machte den Eindruck, sich noch enger auf dem Sessel

zusammen zu kauern. Hermine, Ron und Harry segelten zeitgleich die Kiefer nach unten. Alle schwiegen für einige Sekunden. Auf einmal setzte Ron sich auf.

„Und was ist mit Dad, er ist doch nicht etwa ...“, er brachte den Satz nicht zu Ende. Zu gross war die Angst vor der Antwort. Mrs. Weasley schüttelte den Kopf.

„Euer Dad und Percy sind am Leben. Sie haben sich zusammen mit dem Minister und ein Paar anderen Ministeriumsangestellten in der Mysteriumsabteilung verschanzt, ... er hat mir seinen Patronus geschickt“, versicherte sie ihrem jüngsten Sohn mit bebender Stimme. Dieser lehnte sich wieder in den Sessel zurück. Hermine lehnte sich zu ihm rüber und streichelte mitleidig seinen Arm.

„Aber Professor, wie ist es möglich, dass die Todesser das Ministerium übernehmen konnten. Es gibt dort so viele Menschen, die ständig vor Ort sind. Und all die Auroren die alle Ein- und Ausgänge kontrollieren...“

„Erinnern sie sich an die Anschläge auf da St. Mungos vor drei Wochen? Das war ein Trick! Das Ministerium lässt das Schulgelände schon dauernd von Auroren überwachen. Als es hiess, dass das Krankenhaus unsicher sei, waren sie gezwungen auch dort Aurorenteam zu stationieren. Das Ministerium hatte zum Schutze der Bevölkerung leider selbst zu viel an Schutz eingebüsst. Und ausserdem hatten die Todesser noch einen Drachen im Schlepptau!“

Jetzt war es Hermine, die sich aufrichtete.

„Einen Drachen? Das ist doch unmöglich! Wie hätten die Todesser einen Drachen ins Ministerium hineinbringen sollen? Und ausserdem, Drachen lassen sich nicht kontrollieren!“

„Danke Mrs. Granger für diese kleine Unterrichtsstunde“, antwortete die Professorin schroff. Etwas eingeschüchtert, liess Hermine sich wieder nieder.

„Laut dem Patronus von Mrs. Shackebolt war der Drache durch die Decke ins Atrium durchgebrochen. Es wird vermutet das er unter dem Imperius stand. Und ich kann mir nur vorstellen, dass einer mächtig genug gewesen wäre, einen Drachen damit unter seine Kontrolle zu bringen, ...“

„Voldemort“, entfuhr es Harry in einem Flüstern. Die Schulleiterin nickte.

„Zudem waren es dutzende von Todessern, die das Ministerium zu Fall gebracht haben. Mr. Shackebolt meinte, er hätte noch nie so viele auf einmal gesehen. Sie hatten keine Chance! Diejenigen die blieben um zu kämpfen wurden regelrecht niedergemetzelt. Es ist ein gewaltiges Desaster, ganz zu schweigen von dem riesigen Loch, das mitten durch die Strassen Londons hinunter in den Eingangsbereich des Ministeriums führt. Der Muggelminister ist damit beschäftigt, das als Terrorakt von Muggeln zu vertuschen. Das ganze Viertel musste evakuiert werden. Und die Leute des Ordens sind zurzeit damit beschäftigt, die Erinnerungen jener, die den Drachen gesehen haben, zu verändern. Da das Ministerium nicht mehr so wie wir es kennen existiert, müssen jetzt eben wir einige Dinge in die Hand nehmen, die normalerweise in ihren Zuständigkeitsbereich gefallen wären.“

Ron, Hermine und Harry waren sprachlos. Das Ministerium war gefallen! Die einzige Instanz, von der sie immer dachten, dass sie unbesiegbar wäre, wurde gebrochen. Voldemort hatte so die Kontrolle über die gesamte Zaubererwelt Englands.

„Und wie wollen wir Dad und Percy da heraus bekommen“, warf Ron seine Frage in den Raum. Die Schuldirektorin setzte sich in ihren Sessel hinter dem Schreibtisch.

„Innerhalb der nächsten Tage, wird Hogwarts zum Hauptquartier der Widerstandsbewegung werden. Wir erwarten aus allen Teilen des Landes die Ankunft von Widerstandskämpfern. Selbst einige Regierungen aus anderen Ländern werden uns Auroren und Unsägliche zur Hilfe schicken. Und dann, wenn wir stark genug sind, werden wir das Ministerium angreifen!“

„Wenn andere Länder uns schon Leute schicken, warum dann nicht gleich Armeen? Ich meine, mit derer Unterstützung könnten wir Voldemort und seine Leute einfach überrennen, sie hätten überhaupt keine Chance“, schoss es aus Harry heraus. Soweit hatte er noch nie gedacht! Warum nicht mit anderen Ländern zusammenarbeiten, darum ging es ja schliesslich beim trimagischen Turnier, auch wenn es sich dabei nur um Schulen handelte.

„Mr. Potter, das ist ab heute kein Kampf um Gut oder Böse mehr. Das was heute geschehen ist, nennt man einen Staatsstreich! Auch wenn es anderen Ländern nicht passt, das ist jetzt die neue Regierung. Und wir, sind zu Rebellen degradiert worden. In den Augen anderer Regierungen, ist Sie-wissen-schon-wehn's, Kampf gegen uns jetzt nicht mehr ethischen Ursprungs, sondern politischen. In England herrscht ab sofort eine rechtsextreme Diktatur!“

Ein Angriff auf die neue Regierung, könnte einen weltweiten Interessenkonflikt auslösen. Und niemand will das Risiko eines magischen Weltkrieges eingehen, die Folgen wären verheerend!“

In Harry's Brust zog sich ein Knoten zusammen. Wenn er richtig verstanden hatte, überliessen sie die Anderen ihrem Schicksal. Lieber würden sie zusehen, wie Hunderttausende, wenn nicht Millionen von Menschen zugrunde gehen, als ihnen zu Hilfe zu eilen.

„Das heisst wir werden von der ganzen Welt im Stich gelassen“, empörte Harry sich. Er versuchte die Wut zu unterdrücken, die ihm mehr und mehr zu Kopf stieg. Professor Mc Gonagall sah ihn seltsam an.

„Nein, ... nein Mr. Potter, ich hatte ihnen doch bereits erklärt, dass sie uns Regierungsangestellte zur Verstärkung schicken! Aber wie Sie bestimmt verstehen, ist das natürlich streng geheim! Hogwarts wird zurzeit nicht mehr als bedrohlich angesehen. Albus ist von uns gegangen und wir stehen nicht mehr unter dem Schutz des Ministeriums. Für die neue Regierung sind wir nichts weiter, als eine Schule mit einigen vereinzelt, kläglich gescheiterten Widerstandskämpfern. Und dafür sollten wir im Augenblick dankbar sein, weil wir so von neuem erstarken können. Denn wenn Hogwarts fällt, wäre jegliche Hoffnung auf ein Leben in Freiheit und Gerechtigkeit in diesem Lande zunichte!“

Harry konnte sich mit dieser Antwort nicht zufrieden geben, er wollte einfach nicht verstehen, warum ihnen nicht mehr Hilfe gesandt wurde, Hilfe die das Blatt wieder zu ihren Gunsten wenden könnte. Glücklicherweise wurde Harry bei seinem Gedankengang von Mrs. Weasley unterbrochen, die mit ihrer Hand die Seine ergriff und sanft drückte. Harry sah sie daraufhin an und lächelte matt.

„Und wann wären wir soweit, um Dad und Percy aus der Mysteriumsabteilung zu befreien“, kam es jetzt von Ginny. Es war der erste Satz, den sie seit der Ankunft des Trios von sich gegeben hatte. Harry sah zu ihr rüber. Ihr rotes Haar wirkte in Lichte der Kerzen und des Kaminfeuers noch kräftiger und satter an Farbe.

„Nun Mrs. Weasley, ich schätze das es sich dabei um eine Frage von höchstens ein bis zwei Wochen handeln wird.“

Ginny sah sie erschrocken an.

„Keine Sorge. Sie sind so lange völlig in Sicherheit. Niemand kann sie finden, und dort wo sie sich jetzt aufhalten, sind so viel Nahrungsmittel eingelagert, dass sie es ohne Probleme eine halbes Jahr aushalten könnten, was aber selbstverständlich nicht der Fall sein wird“, beruhigte die Schulleiterin das rothaarige Mädchen.

„Oh man, oh man. Wann hören die schlechten Nachrichten denn auf“, beschwerte Ron sich niedergeschlagen. Molly sah ihren Sohn traurig an.

„Das ist noch nicht alles mein lieber Junge“, begann sie. Ron sah dabei wehleidig hoch.

„Wir werden den Fuchsbau verlassen müssen, wenigsten, solange bis der Krieg vorbei ist. Für die neue Regierung sind wir Verräter, sie werden nach uns suchen.“

„Was? Und wo wollen wir hin? Was ist mit all unserem Zeugs? Und was...“

„Beruhige dich Ronald. Wir wissen noch nicht wo hin, aber wir werden schon ein Plätzchen finden. Und wegen unseren Sachen, ich habe schon alles Nötige gepackt (sie griff in ihren Umhang und zog haufenweise verkleinerter Beutel und Koffer hervor). Wir, das heisst deine Brüder und ich werden so lange hier in Hogwarts bleiben!“

Ron hoffte sich eben verhöhrt zu haben. Seine Mutter, hier in Hogwarts? In seinen Gedanken spielte sich gerade eine Szene ab, in der sie ihn vor allen anderen Schülern beim Mittagessen wegen einer Kleinigkeit tadelte, wie sie seine gewaschene Unterwäsche draussen im Vorhof zur überdachten Holbrücke aufhängte und wie sie mit dem Besen durch die grosse Halle fegte, während die Schüler dabei waren ihre Hausaufgaben zu erledigen.

„Ich weiss, wo ihr wohnen könnt Molly“, mischte Harry sich ein. Alle sahen Harry fragend an.

„Ihr werdet einfach bei mir wohnen! Professor Mc Gonnagall wird mich zum Geheimnisswahrer meines Hauses machen und nur ihr werdet eingeweiht.“

Mrs. Weasley schüttelte den Kopf.

„Oh nein Harry. Ich weiss du meinst es nur gut mein Lieber, aber wir werden schon etwas finden...“

„Das war keine Bitte, Molly! Ihr werdet bei mir wohnen solange ihr wollt. Erstens habe ich mehr als genug Platz und zweitens wäre meine Hauselfe Mopsy bestimmt glücklich darüber, nicht alleine in diesem grossen Haus sein zu müssen!“

Allen Anwesenden stand der Mund offen. Noch nie hatten sie erlebt, wie jemand Mrs. Weasley Befehle erteilte.

Ron war der erste der sich wieder fangen konnte.

„Ja Mum, das ist es. Zieht bei Harry ein. Sein Haus ist wirklich riesig, und seine Hauselfe, du wirst sie lieben“, unterstützte Ron seinen besten Freund. Mrs. Weasley sah zu den Anderen.

„Mopsy würde sich wirklich freuen, wenn sie nicht mehr so lange alleine sein müsste“, ergriff Hermine auch noch Partei. Mrs. Weasley begannen die Augen erneut zu Tränen. Sie stand auf und umarmte Harry.

„Du bist so ein guter Junge Harry. Deine Eltern wären so stolz auf dich...“, dann liess sie ihn wieder los und setzte sich schniefend wieder in ihren Sessel.

Die Schulleiterin erhob sich wieder.

„Da das jetzt geklärt zu sein scheint, kommen wir zur zweiten schlechten Nachricht...“

„Was? Es gibt noch mehr schlechte Nachrichten“, kam entsetzt von Ron. Hermine kniff ihn in den Arm und deutete mit den Augen auf Neville, der die ganze Zeit über still da gestanden hatte.

Wie ich Ihnen allen schon erklärt hatte, wurden heute noch mehr Einrichtungen angegriffen. Eines darunter war, ... das St. Mungos! Wir vermuten, dass es sich dabei wieder nur um eine Ablenkung handelte. Sie wollten die dortigen Aurorentrupps auf Trapp halten, um zu verhindern, dass diese sich dem Widerstand im Ministerium anschliessen konnten. Wie auch immer, dabei...“

„Professor, bitte, dürfte ich ihnen das erzählen“, unterbrach Neville die Schulleiterin. Diese reagierte nicht gewohnt erbost darüber, sondern sah ihn mitfühlend an.

„Aber natürlich Mr. Longbottom, bitte!“

Neville lief ein Paar Schritte auf den Schreibtisch der Schulleiterin zu, seine Blicke fest auf den Boden geheftet und mit den Händen ineinander spielend.

Als er zum Stillstand kam, seufzte er einige Male auf. Dann, für wenige Sekunden, Stille.

„Als sie das Krankenhaus stürmten, ... und sich von, ... Abteilung zu Abteilung hoch kämpften, ... tötet ... töteten sie jeden, ... den, ... sie erwischen konnten. Meine Mum, ... wurde, von diesem Getummel, ... neugierig, ... und, ... und lief zum, ... Zimmer hinaus, auf, ... auf den Flur. Und, ... und (ein Strom aus Tränen kullerten ihm die Wangen hinunter) da war einer von ihnen, ... er hat, ... er hat sie, ... mit dem Todesfluch getötet.“

Jetzt gab es für seine Emotionen kein Halten mehr. Er musste weinen. Er verspürte so viel Schmerz, wie er es noch nie in seinem Leben getan hatte. Neville hatte das Gefühl, als ob ihm ein Stück seines Herzens herausgerissen worden wäre, als ob er einen Teil seiner Seele verloren hätte, als wäre etwas von ihm, mit seiner Mutter gestorben. Diese furchtbare Leere die dieser Verlust hinterliess war unbeschreiblich qualvoll. Es tat ihm schon weh, seine Eltern in diesem Zustand der Verwirrung zu sehen, obwohl er sie nie anders kannte, aber zu wissen, dass einem von ihnen das Leben aus sinnloser Mordlust genommen wurde, war für ihn unerträglich.

Auch Hermine und Ginny weinten. Sie standen beide auf und umarmten Neville. Sie fanden keine Worte, um ihm Trost zu schenken, aber sie wollten versuchen ihm so, ein wenig von ihrer Liebe zu geben, um ihm zu zeigen, das er nicht alleine war. Auch Professor Mc Gonagall streichelte ihm mit der Hand sanft über den Hinterkopf. Auch wenn sie hier alle bereits junge Erwachsene waren, so waren sie doch ihre Schützlinge, und sie fühlte sich für sie verantwortlich.

Harry und Ron standen auch auf. Hermine und Ginny liessen wieder von Neville ab. Ron reichte ihm die Hand, zog ihn dann aber in eine brüderliche Umarmung und klopfte ihm sanft auf Schulterblatt.

„Wir sind immer für dich da Neville, und ich schwöre dir, wir werden diese Schweine dafür büssen lassen“, flüsterte er ihm ins Ohr. Neville nickte kaum merklich, doch Harry hatte das Gefühl zu sehen, wie sein Blick für einen Moment lang sehr entschlossen wirkte. Als Ron sich wieder aus der Umarmung löste trat Harry zu Neville und schloss ihn wie sein bester Freund vor ihm, ebenfalls in eine kräftige Umarmung.

„Egal was passieren mag, Neville, du kannst immer auf uns zählen!“

Als die Beiden wieder von einander abliessen, sahen sie sich tief in die Augen, und beide wussten genau wie dieser Satz gemeint war!

Harry war aufrichtig in Trauer um Neville's Mutter, aber noch mehr, wahr er darüber erbost. Die Todesser waren eindeutig viel zu weit gegangen und sie mussten dafür bestraft werden, je grausamer desto besser!

Als sie später in der Nacht das Büro der Schulleiterin verliessen ging es allen ein wenig besser. Mrs. Weasley war froh, dass sie eine neue Bleibe gefunden hatte (Harry hatte eine sehr erfreute Mopsy angewiesen alles vorzubereiten, nachdem Mc Gonagall ihn zum Geheimniswahrer seines eigenen Hauses gemacht hatte), Ginny und Ron waren froh, noch Hoffnung für ihren Vater und ihren Bruder Percy haben zu können, Neville



war einfach erleichtert, jemanden zu haben mit dem er reden konnte und der zu ihm stehen würde, und Harry war froh, nächstes Weihnachten mit der Familie Weasley, insbesondere Ginny, bei sich zu Hause Feiern zu dürfen.

Plopp!

Plötzlich stand Dobby vor Harry und hüpfte ganz aufgeregt hin und her.

„Dobby, was machst du denn hier um diese Uhrzeit? Solltest du nicht schon lange schlafen“, meinte Hermine gähmend.

„Guten Abend Harry Potter, Sir und guten Abend Mrs. Granger, Mrs. Und Mr. Weasley, Sir“, quiekte der Hauself aufgeregt.

„Nur mit der Ruhe Dobby, sag uns was dir auf der Leber liegt!“

Dobby verstummte plötzlich und sah Harry skeptisch an.

„Dobby versteht nicht ganz, Harry Potter, Sir! Warum sollte Dobby etwas auf der Leber liegen? Die Leber ist doch in Dobby's Körper, wie sollte das etwas darauf liegen? Sieht Dobby etwa krank aus? Oh nein, nein, nein, nein. Dobby ist krank. Dobby ist schwer krank“, schlussfolgerte er erschrocken.

„Komm wieder auf den Teppich Dobby! Das ist nur so ne Redensart, das war nicht wörtlich gemeint“, erklärte Ron müde. Dobby sah auf seine Füße hinunter.

„Dobby versteht nicht ganz, welcher Teppich meint den Mr. Weasley, Sir?“

Ron verdrehte die Augen.

„Ich gebs auf!“

„Wir meinten eigentlich nur, du sollst uns sagen, weshalb du uns so spät in der Nacht noch aufsuchst“, machte Harry es dem Hauselfen begreiflich. Dessen Augen weiteten sich dabei fröhlich.

„Dobby musste zu Harry Potter, Sir kommen. Harry Potter, Sir hatte es so befohlen, für den Fall das Dobby den gemeinen Kreacher finden würde...“

# Der fallende Phönix

Hallo meine lieben Leser. Bitte entschuldigt die lange Pause. Aber ich war im Urlaub und bin umgezogen!!!  
Wünsche euch trotzdem viel Spass...

Ig euer Kd7

Wer ist denn Kreacher“, fragte Neville neugierig und sah dabei, das überrascht dreinblickende Trio an. Natürlich war es wieder einmal Hermine, die sich als Erste gefangen hatte.

„Neville, Ginny, ... geht doch schon Mal vor, ... wir werden es euch schon noch erklären!“

Mrs. Weasley schien zu verstehen, packte Neville und ihre Tochter sanft an den Ärmeln ihrer Umhänge und schleifte sie mit sanfter Gewalt mit sich mit.

„Kommt ihr beiden, lassen wir sie allein. Ginny setzte einen protestierenden Gesichtsausdruck auf, und folgte ihrer Mutter widerwillig.

Dobby hüpfte immer noch ganz aufgeregt, wie wild hin und her, und versuchte die Aufmerksamkeit der Anderen wieder auf sich zu lenken.

Also, Dobby, rück schon raus mit der Sprache, wo hält sich dieser elende Kreacher auf“, entfuhr es Harry ungeduldig, sobald Mrs. Weasley und Neville um die nächste Ecke gebogen waren. Just in diesem Moment beruhigte sich der Hauself wieder und senkte seinen Kopf, während er aufmerksamen Blickes seine Umgebung nach unliebsamen Zuhörern absuchte.

„Psst, Harry Potter Sir“, legte Dobby seinen Zeigefinger auf die Lippen. Ein verschwörerisches Flüstern bemächtigte sich seiner Stimme.

„In Hogwarts sind nicht alle das, was sie zu sein vorgeben, Harry Potter Sir. Wir müssen aufpassen, das unsere Geheimnisse auch nur in die Ohren dringen können, für die sie bestimmt sind...“

„Ist ja schon o.k. Dobby. Wir haben verstanden“, stimmte Harry mit dem gleichen verschwörerischen Flüstern mit ein.

„Wo ist Kreacher jetzt“, versuchte Ron dem Hauselfen Druck zu machen. Dobby senkte seinen Kopf noch etwas mehr und deutete dem Trio mit seinen knöchigen Händen es ihm gleich zu tun. Obwohl sie es für übertrieben hielten, spielten sie ihm zu liebe mit.

„Also, als Dobby wieder einmal am Grimmauldplatz nach dem bösen Kreacher gesucht hatte, doch wie immer nicht fündig geworden war, nahm er sich allen Mut zusammen, und schlich sich in das alte Haus der Lestranges.“

Hermine griff nach Rons Hand und sah ihn besorgt an.

„Doch der miese Kreacher war nicht in diesem Haus, niemand war in diesem Haus. Es war verlassen und leer. Dabei war Dobby sich sicher, dass dieser gemeine Hauself zu Mrs. Lestrange wollte. Als Dobby auf ihn aufpasste, hatte er es hunderte und tausende Male gesagt. Für ihn war die Lestrange die rechtmässige Erbin des Grimmauldplatzes...“

In Harry begann es von neuem zu brodeln. Er steckte seine Hände in die Hosentaschen und ballte sie fest zu Fäusten zusammen, in der Hoffnung, Ron und Hermine würden es nicht bemerken.

„... Als nächstes, ... entschied sich Dobby, wieder in, ... in das Haus, ... seines alten Herrn, ... zu begeben“, Dobby's Stimme verlor an Festigkeit. Jegliche Erinnerung an dieses Haus, hatte er in den letzten Jahren mit aller Kraft versucht zu vergessen.

„Dobby hatte wie Harry Potter Sir weiss, schon immer dort gearbeitet, bis er befreit wurde...“

Für einen kurzen Augenblick stahl sich ein Lächeln über Harry's Gesicht. Er hatte diesen Hauselfen in seinem zweiten Schuljahr mit einer List, und einer von Onkel Vernons alten Socken, aus der Sklaverei bei den Malfoy's befreit. Seitdem ist er Harry ein guter Freund geworden.

„... deshalb kannte Dobby sich recht gut aus, im Haus seiner alten Zaubererfamilie. Der fiese Kreacher war aber einfach nicht zu finden. Also nahm Dobby sich seinen ganzen Mut zusammen und ging hinunter in die Kerker des Hauses.“

„Die Malfoy’s haben unter ihrem Haus Kerkern“, kam es entsetzt von Hermine. Ron nickte.

„Es war früher üblich bei Zaubererfamilien, dass sie den einen oder anderen Kerker unter ihrer Bude hatten.“

Harry winkte desinteressiert ab und versuchte endlich zur Antwort auf seine Frage zu kommen.

„Bitte Dobby, sag mir endlich was genau mit Kreacher los ist“, eigentlich vermutete er schon, was Dobby gleich sagen würde, und allein schon der Gedanke daran, drohte ihm sein Herz mit Hass und Wut zu vernebeln. Der Hauself schluckte einmal leer und fuhr dann fort.

„Er wird in einem der Kerker gefangen gehalten. Sie haben ihn gefoltert um alle Geheimnisse über den Orden des Phönix und über sie, Harry Potter Sir, aus ihm heraus zu bekommen. Aber die Zauber, die Hauselfen dazu zwingen, ihren Meistern die Treue zu halten, sind viel zu alt und viel zu mächtig, als dass man sie durch Folter oder Tränke brechen könnte!“

Harry war deutlich erbost, jedoch sichtlich bemüht sich zu beherrschen.

„Bei Merlins Barte, das ist ja furchtbar. Dieser arme Hauself wird von Voldemorts Leuten festgehalten und gefoltert“ tat Hermine ihr Mitgefühl kund. Selbst Ron, der den Hauselfen überhaupt nicht mochte, musste sich eingestehen, irgendwie Mitleid mit Kreacher zu haben.

„Wenn ich daran denke, dass solche Zaubererfamilien ihre Hauselfen schon schlecht behandeln wenn sie in ihrem Dienste stehen, grault es mir bei der Vorstellung, was sie mit ihm tun, wenn er nur ein Gefangener ist!“

Das waren nicht unbedingt die Worte, die Hermine hören wollte, denn sie sah nur noch missmutiger drein.

Bei Harry war es ganz anders. Er hatte kein Mitleid mit Kreacher! Er wusste, dass sie ihn nur schnappen konnten, wenn der Hauself zu ihnen gegangen war. Unmöglich hätten sie ihn aus dem Grimmauldplatz oder aus Hogwarts holen können. Er muss freiwillig zu ihnen gegangen sein.

„Er gehört mir“, murmelte Harry immer noch versuchend seine Wut zu unterdrücken, dabei konnte er am festen Druck seiner Fäuste deutlich erkennen, dass er diesen Kampf schon verloren hatte.

„Was hast du gesagt“, kam es von Ron. Aber auch Hermine hatte ihren besten Freund nicht richtig verstanden.

„Ich sagte, ... er gehört MIR!!! DIESE DRECKIGEN TODESSER HABEN MIR MEINEN HAUSELFEN GESTOHLLEN! ER IST MEIN EIGENTUM, ICH BESTIMME ÜBER IHN, UND KEIN ANDERER!“

Ron, Hermine und Dobby wichen erschrocken zurück. Harry’s Puls ging schnell, sein Verstand aber, raste.

„Harry, wie redest du denn? Kreacher ist dein Hauself, nicht dein Eigentum“, entsetzte sich Hermine. Eine undefinierbare Kälte schien sich um sie herum auszubreiten. Nur kurz, sah es so aus, als würden Harry’s Augen einen Hauch von Rot annehmen, doch dann trat plötzlich Ginny hinter der nächsten Abbiegung am Ende des Korridors hervor. Sie hatte gelauscht. Harry’s Gesichtszüge entspannten sich wieder.

„Ich habe jemanden schreien gehört“, erklärte sie besorgt und schritt auf das Trio und den Hauselfen zu. Ron stöhnte leise auf.

„Man, Ginny. Du solltest doch mit Mum mitgehen. Das hier geht dich einfach nichts an!“

Ginny funkelte ihren Bruder wütend an. Harry wusste das Ron recht hatte, aber trotzdem wollte er nicht, dass Ginny wieder ging. Ihre Gesellschaft, war wie Balsam für seine Seele. Sie war das Licht am Ende des Tunnels in diesem verzweifelten Kampf gegen das Böse.

„Ich will euch doch nur helfen“, erklärte Ginny, sah dabei allerdings Harry an. Diesem wurde warm ums Herz, wie schon lange nicht mehr. Ginny wollte ihm helfen! Sie wollte ihn nicht allein lassen weil sie sich um ihn sorgte.

„Bevor wir dich um Hilfe bitten Ginny, würden wir uns an den Orden wenden. Geh einfach wieder zurück zu deinen Freundinnen und lass uns die Sache regeln“, machte Ron seinen Standpunkt klar. Ginny sah Harry und Hermine flehend an.

„Aber, ...“

„Nein Ginny, es gibt kein aber“, setzte Ron nach.

„Ich will, ...“, Ginny’s Augen wurden feucht.

„Wir wissen was du willst. Aber du bist uns keine Hilfe“, unterbrach Ron sie erneut, nur diesmal sehr gereizt. Wieder heftete Ginny ihren Blick auf Harry und Hermine. In Hermines Augen war ihr Mitleid deutlich zu erkennen. Und auch Harry rang mit sich. Er wusste, dass es das Beste war, Ginny aus dem Kampf raus zu halten, und trotzdem drohte sein innerer Widerstand an ihrem flehendem Hundeblick zu brechen.

Nichtsdestoweniger schwieg er. Ginny verstand recht schnell, drehte sich um, und stampfte wütend davon, mit ihr, Harry's wohlige Gefühle. Er hatte das Gefühl, als wäre das Licht im Tunnel wieder ein wenig weiter entfernt als zuvor.

Ein bekommenes Schweigen trat ein. Dobby, der die ganze Zeit über still zugesehen hatte, meldete sich wieder zu Wort.

„Schulleiterin Mc Gonegall ruft nach Dobby, Harry Potter Sir. Wenn Ihr es erlaubt, werde ich nun gehen.“

Harry nickte völlig apathisch, sah den Hauselfen aber nicht an. Dieser verbeugte sich kurz und verschwand mit einem leisen Plopp.

„Wir sollten dem Orden bescheid sagen“, meinte Hermine. Ron blickte nachdenklich auf seine Füße während Harry seine Augenbrauen verzog.

„Nein! Ich werde das erledigen“, erklärte er in einem Ton, der keine Widerrede zuließ. Ron sah erschrocken hoch, doch Hermine machte den Eindruck, als hätte sie keine andere Antwort von Harry erwartet.

„Und wie willst du das anstellen“ fragte Ron ungläubig. Harry antwortete nicht.

„Schön, wir werden dich begleiten“, kam es zu Harry's Verblüffung von Hermine. Ron fiel die Kinnlade entsetzt runter. Seine Überraschung überspielend lehnte er ihr Angebot ab.

„Nein, ... ich werde alleine gehen! Das ist meine Sache. Sie haben mir mein Eigentum gestohlen, und ich werde es mir zurückholen! Und jeder der sich mir in den Weg stellt, wird dafür mit seinem Blut bezahlen“, antwortete er träumerisch. Seine beiden Freunde sahen ihn seltsam an.

„Alter, du solltest dich mal hören. Das bist nicht mehr du“, sagte Ron mit unsicherer Stimme. Er wollte Harry nicht verärgern, aber er musste das einfach sagen. Hermine gab sich kühl und unbeeindruckt.

„Rede keinen Unsinn Harry! Wir werden dich begleiten, du kannst uns nicht daran hindern“, konterte sie trocken.

Harry spürte wie der Zorn sich in seiner Brust ausbreitete. Niemand hat ihm Befehle zu erteilen, schon gar nicht seine Freunde. Er liess seine Hände wieder in die Hosentaschen gleiten und ballte sie fest zusammen. Hermine sah ihn abschätzend an, fügte jedoch nichts mehr hinzu.

„Das ist etwas persönliches, ... und ich will euch da nicht dabei haben“, gab Harry durch zusammengebissenen Zähnen zurück.

So langsam schien auch für Ron das Fass beim Überlaufen zu sein.

„Verdammt Harry, das bist nicht mehr du! Reiss dich zusammen und werde wieder der Alte.“

Ron war wütend und verunsichert zugleich. War er jetzt zu weit gegangen?

Harry konnte sich nur noch mit Mühe zurück halten. Ron und Hermine wichen kurz unsicher zurück, als seine Augen sich für einen Sekundenbruchteil verfärbten.

„Wenn du dich nicht wieder der Alte wirst, wirst du die Konsequenzen daraus ziehen müssen“ ergänzte Ron mit allem Mut, den er noch aufbringen konnte.

Harry's Puls steigerte sich von Sekunde zu Sekunde. Irgendetwas in ihm liess die Worte seines besten Freundes ohne einen bleibenden Eindruck zu hinterlassen, einfach abprallen.

„Möglicherweise, ... gefalle ich mir so wie ich jetzt bin. Und wenn schon, was ... wollt ihr schon dagegen unternehmen? Wollt ihr etwa zu Mc Gonagall gehen und mich verpetzen“, forderte er sie höhnisch heraus und schnaubte laut auf. Hermine sah ihn entschlossen an.

„Dann, ... werden wir dich aufhalten“, erklärte sie ihm mit fester Stimme. Harry's Augen flackerten erneut auf und er zog seine Hände aus den Hosentaschen heraus, seinen Zauberstab auf den Boden gerichtet, jedoch trotzdem fest umklammert. Er atmete jetzt noch schneller und noch lauter. Seine Blicke suchten den Boden nach einem Punkt ab, den er fixieren konnte um sich zu sammeln, damit er seine Beherrschung nicht verlor. Seine Augen verfärbten sich für wenige Sekunden, nahmen dann aber wieder ihr normales smaragdgrün an. Schweissperlen bildeten sich auf seiner Stirn und in seinen Händen kribbelte es vor Nervosität. Er wollte jetzt nicht die Fassung verlieren! Er wollte seine Wut nicht an seinen beiden besten Freunden auslassen. Noch einmal verfärbten sich seine Augen.

Ron packte schnell Hermine's Hand und zog sie weg. Harry's Haut wurde etwas blasser. Sie spürten, dass er gleich platzen würde. Wie eine Feuerwerksrakete von Weasleys's zauberhaften Zauberschergen steigerte sich seine Wut bis sie in einem gewaltigen Höhepunkt mündete, und dort mit einem Knall explodieren würde. Die beiden fingen an zu rennen. Als sie schon fast die Abbiegung in den nächsten Gang erreicht hatten, verlor Harry den Kampf mit sich selbst und schrie aus vollen Lungen.

„NIEMAND WAGT ES SICH MIR IN DEN WEG ZU STELLEN, NIEMAND! HABT IHR DAS

## VERSTANDEN?

In den nächsten Tagen redeten sie kaum noch miteinander. Harry hing sich bei Neville an, der sehr froh darüber zu sein schien, denn er flüsterte ihm immer wieder Dinge ins Ohr und manchmal verschwanden die beiden Abends für einige Stunden aus dem Gemeinschaftsraum. Die übrigen Griffindors wunderten sich über das seltsame Verhalten, des sonst so untrennbaren Trios. Gerüchte machten die Runde, Harry sei auf Ron eifersüchtig, weil er selbst in Hermine verliebt sei. Den Dreien gefiel das selbstverständlich überhaupt nicht, am aller wenigsten Harry. Er machte sich Sorgen, dass Ginny diesen Humbug womöglich noch ernst nehmen könnte, was nicht unbedingt von Vorteil für ihn gewesen wäre.

Manchmal hatte Harry wegen seines Ausraster's ein schlechtes Gewissen. Doch dann dachte er wieder über den Inhalt und Grund ihrer Diskussion nach, wobei ihm sein Ego keine Schuld eingestehen konnte. Nur als er Mittwochabend spät wieder mit Neville in den Griffindor Gemeinschaftsraum zurückkehrte und Ron zu einer in Tränen aufgelösten Hermine sagen hörte (alle anderen Griffindor waren schon längst im Bett), dass er Harry so nicht mehr unterstützen wolle, und seine Freundin vor die Wahl stellen wollte, dämmerte es ihm. Er war wirklich zu weit gegangen! Er hatte die Tatsache verdrängt, dass sie ihm nur Gutes wollten und das es ihnen nicht darum ging ihn zu bevormunden.

Später im Zimmer überreichte Harry Neville etwas in einem dunklen Beutel. Als er ihm erklärte, was es genau war, und was man damit alles machen konnte, reichte ihm Neville dankbar die Hand und zog Harry in eine kurze Umarmung.

Dann gingen sie schlafen...

Ron wachte am nächsten Morgen als erster auf. Gähmend reckte er seinen Rücken und rieb sich mit den Fingern die Müdigkeit aus seinen Augen. Alle anderen machten den Eindruck, als würden sie noch schlafen. Er sah auf die Uhr, die er von seinen Eltern zum siebzehnten Geburtstag bekommen hatte und stellte verärgert fest, dass er noch zwei Stunden zum schlafen hatte. Ron fand es doch ein wenig seltsam, denn sonst war er eigentlich der Langschläfer unter ihnen. Er war sich nicht sicher ob er geträumt hatte, oder ob er wirklich eine Tür hatte mit einem wimmerähnlichen Knarren zugehen hören. Aber angesichts der frühen Morgenstunden und der Tatsache das alle Vorhänge der Himmelbetten noch zugezogen waren, brach er seinen Gedankengang resignierend ab und liess sich wieder in sein weiches Bett zurückfallen.

Später war es Seamus der als erster aufwachte. Er gab sich keine grosse Mühe leise zu sein, als er sich umzog. Schliesslich war es für alle Zeit aufzustehen. Nach und nach riss es die jungen Männer aus ihren Träumen und sie taten als erstes das, was Ron knapp zwei Stunden zuvor getan hatten, sich unter leisen Gestöhne zu strecken um den letzten Rest Müdigkeit aus ihnen heraus zutreiben.

Dean und Seamus waren die ersten, die sich fertig umgezogen hatten und machten sich auf den Weg hinunter in die grosse Halle um zu frühstücken. Ron beachtete Harry nicht. Während er sich anzog versuchte er die Blicke seines besten Freundes zu meiden indem er sich im Zimmer umsah. Nevilles Vorhänge waren noch immer zugezogen.

„Hey Neville, aufwachen“, sprach er laut. Harry versuchte so zu tun als hätte er keine Notiz davon genommen.

„Neville, ... du solltest aufstehen, wenn du noch etwas frühstücken willst...“

„Vielleicht ist er schon unten in der grossen Halle“, unterbrach Harry Ron. Wie er es sich eingestehen musste, nur um mit ihm ins Gespräch zu kommen. Ron ignorierte ihn. Und um zu zeigen, wie lächerlich und nervend Harry sein Verhalten fand, holte er tief Luft und atmete es durch die Nase laut wieder aus, wobei er einen leisen, theatralischen Seufzer von sich gab.

In der grossen Halle setzte Ron sich zu Hermine an den Tisch und gab ihr zur Begrüssung einen Kuss auf die Wange. Diese war vertieft in ein Buch über Runen. Harry hatte absichtlich beim Anziehen geträdelte, weil er nicht mit Ron zusammen hinunter gehen wollte. Mit verlorenem Blick betrat er die grosse Halle. Harry versuchte nicht zu Ron und Hermine zu sehen, doch konnten sich seine Blicke nicht Ginny's Anlitz entziehen, als er sie erspähte. Missmutig setzte er sich an den untersten Platz seines Haustisches und begann sich zwei Toastscheiben mit Marmelade zu beschmieren.

Hermine besah sich ihren Freund, der alleine sass, mit einer Mischung aus Mitleid und schlechtem Gewissen.

„Wo ist eigentlich Neville“, fragte sie, den Blick an Ron gewand. Dieser schaute den Griffindor Tisch

hinauf und hinab und zuckte dann desinteressiert mit den Schultern.

Nicht lange später, wurde die Halle um sie mit Flattergeräuschen erfüllt. Die Eulen brachte den Schülern ihre morgendliche Post. Eine der Eulen flog erschöpft einen Kreis um den Griffindor Tisch und liess dabei ein grosses Packet direkt auf Harry's Teller fallen. Eine Toastscheibe schoss in die Höhe und landete neben an, auf dem Rücken eines Rawenclaw Schülers, der gerade seinen Becher mit Kürbissaft leer trank. Harry beachtete ihn nicht. Alle seine Gedanken hefteten sich auf das Packet vor seiner Nase. Er wusste was sich darin befand, denn auf jeder Seite war ein Stempel von Fred und Georges Firma drauf zu sehen. Einige Griffindors erkannten die Stempel und wollten Harry schon mit Fragen bedrängen, als er sich unerwartet schnell erhob und mit eiligen Schritten die Grosse Halle in Richtung Griffindorturm verliess. Ron und Hermine sahen sich ratlos an, standen genau wie Harry, schnell auf und folgten ihm, während inzwischen fast alle Schüler (durch den Slyderin Tisch ging ein aufgeregtes Tuscheln) ihre Köpfe neugierig nach dem davoneilenden Trio umwandten.

Im Gemeinschaftsraum hatten Ron und Hermine Harry endlich eingeholt.

„Harry“, rief Hermine keuchend, „bitte warte, wir...“

„Ich dachte ihr wolltet nichts mehr mit mir zu tun haben“, unterbrach er sie schroff, während er sich mit finsterner Miene umdrehte. Ron und Hermine wussten nicht, wie sie antworten sollten. Alle drei schwiegen sich einige Sekunden lang an. Dann, zu Rons und Hermines Erleichterung, entspannten sich Harrys Gesichtszüge und er setzte das Packet auf einen Tisch ab.

„Ich ...“, er starrte einen Anlauf, um das unangenehme Schweigen zu brechen, scheiterte jedoch an dem Knoten in der Brust, der an seiner Kehle, sowie auch an seinem Magen zu ziehen schien. Seine Augen wurden glasig. Ron und Hermine sahen sich in an, traten dann auf Harry zu und umarmten ihn.

„Du musst uns nichts sagen Harry. Wir verstehen“ flüsterte Hermine ihm ins Ohr. Harry nickte und drückte sie noch fester an sich.

Aus der Umarmung gelöst, trat erneut Stille ein.

„Hey, wie geht's eigentlich Neville, hat er, nun ja, du weißt schon, ... die Geschichte mir seiner Mutter, ein wenig überwunden“, nahm Ron das Gespräch wieder auf. Harry war ihm für den Themenwechsel, wie schon so oft, überaus dankbar. Ihm war bewusst, dass die Sache noch nicht so ganz vom Tisch war, aber er war froh jetzt nicht darüber reden zu müssen. Er streichelte sich mit der rechten Hand über den linken Oberarm.

„Neville“, fragte er überrascht, „oh, ... ähm, ... tja, Neville geht's schon ein wenig besser, ... schätze ich.“

„Wo ist er eigentlich“, kam es verwundert von Hermine. Harry kratzte sich jetzt am Nacken.

„Er, ... ist im Moment, ... wie soll ich sagen, ... hm... Er ist im Moment gerade dabei, ... seine Trauer, ... zu verarbeiten.“

Hermine zog skeptisch ihre Augenbrauen hoch.

„Wie meinst du das, er ist dabei seine Trauer zu verarbeiten?“

Ron fiel die Kinnlader runter. Harrys Hand wanderte vom Nacken hoch in seine struppigen Haare.

„Ihr wisst genau was ich damit meine“, schoss es aus Harry, als hätte er ihnen gerade eine schreckliche Lüge gebeichtet. Hermine sah ihn entsetzt an.

„Du willst mir doch nicht etwa sagen, dass Neville von Hogwarts weg gegangen ist, um Jagd auf Todesser zu machen?“

Harry nickte schwach merklich und überlegte was er als nächstes sagen sollte.

„Verdammt, alter. Warum hast du nicht versucht ihm diesen Blödsinn auszureden“, kam es zu Harry's Überraschung, vorwurfsvoll von Ron. Hermine unterstrich diese Frage mit einem strengen Blick.

„Das hatte ich ja versucht, aber er war nicht davon abzubringen. Also habe ich das getan, was ein Freund an dieser Stelle eben getan hätte. Ich habe mit ihm im Raum der Wünsche das Duellieren geübt und ihm ein paar Tricks aus dem Notizbuch meines Vaters beigebracht...“

„Dem Notizbuch deines Vaters“, unterbrach ihn Hermine.

„Ja, ich hatte es in ihrem geheimen Arbeitszimmer meines Hauses entdeckt. Und er meinte ich sollte es bei mir behalten. Darin sind wirklich nützliche Flüche und Tränke drin, die meine Eltern selbst erfunden haben!“

Ron sah beeindruckt aus. Hermine hingegen leicht verärgert.

„Experimentelle Zauber die nicht vom Ministerium geprüft wurden sind gefährlich Harry! Das solltest du spätestens seit dem letzten Schuljahr wissen.“

„Ich weiss, aber diese stammen von meinen Eltern und nicht von einem depressiven Teenager“, verteidigte Harry sich.

„Echt cool alter, kannst du uns mal einen davon vorführen“, schoss es aus Ron, bevor Hermine auch nur ein weiteres Wort sagen konnte.

„Ihr habt schon einen gesehen. Der Abwehzauber in Mc Gonagalls Büro war von meinem Dad“, antwortete er stolz. Hermine öffnete ihren Mund, schloss in dann aber wieder schnell und resignierte.

„Und wegen Neville, er hat fast alle Zauber gelernt, und glaubt mir, das waren nicht gerade wenige“, versuchte Harry Hermine zu beruhigen. Ron machte einen ungläubigen Eindruck.

„Du willst mir erzählen, dass Neville in denen paar Tagen haufenweise mächtige Zauber gelernt haben soll? Ich meine, wir reden hier immerhin von Neville Longbottom!“

Hermine warf Ron einen strafenden Blick zu.

„Ja! Die Ermordung seiner Mutter scheint irgendetwas in ihm ausgelöst zu haben. Ich hatte noch nie zuvor erlebt, wie Neville so schnell etwas lernte. Gestern Abend hatte er die meisten Flüche schon viel besser drauf als ich“, erklärte Harry, der jetzt beim Gedanken daran, selbst sehr überrascht wirkte.

„Wir sollten ihn trotzdem zurückholen“, sagte Hermine im besorgten Ton.

Ron legte ihr seinen Arm um die Schulter um sie zu beruhigen.

„Mine, Neville kennt jetzt Dutzende von Abwehr und Angriffszubern, die die Todesser nicht kennen. Und wenn er sich wirklich so gesteigert hat, wie Harry erzählt, dann denke ich sollte er diese Chance bekommen...“

„Du verstehst nicht Ron! Was wenn er von Todessern entdeckt wird? Er wird ihre Verstecke ausfindig machen, und sobald er das getan hat, wird er dort eindringen wollen, und dann...“

„... werden sie ihn nicht sehen können“, unterbrach Harry Hermine und vervollständigte ihren Satz. Ron und Hermine blickten überrascht auf.

„Ich habe ihm meinen Tarnumhang mitgegeben“ ergänzte er. In Hermines und Rons Gesichtsausdruck war die pure Entsetzung zu erkennen.

„Wir sollten Neville endlich mal vertrauen. Er weiss was er tut! Wahrscheinlich wird er feststellen, das er keine wirkliche Chance gegen sie hat und dann wieder zur Schule zurückkehren! Aus, fertig und Schluss!!!“

Er konnte beinahe selbst nicht glauben, was er da soeben von sich gegeben hatte. Seine beiden Freunde richteten ihre Blicke zum Fenster, als hofften sie Neville irgendwo aus dem verbotenen Wald zurückschlendern zu sehen. Harry atmete einmal durch.

„Themenwechsel.“

Und ohne ein weiteres Wort zu sagen, riss er das Packet auf, das immer noch auf dem Tisch lag. Hermine und Ron schenkten ihre Aufmerksamkeit wieder Harry, der einen Ledergurt aus der Schachtel zog, an dem schnatzgrosse Glasskugeln unsichtbar befestigt waren. Ron sah fragend von Hermine zu Harry.

„Was soll das denn sein?“

Harry konnte nicht umhin, ein freches Grinsen zu verbergen, zog seinen Zauberstab, legte ihn auf einer der Glasskugeln an und sprach:

„Monumenti!“

Diesmal baute sich kein Schutzschild auf. Die Kugel absorbierte den Zauber und glühte für einen kurzen Augenblick auf. Nun war eine hellblaue Wolke in der Glasskugel zu sehen, die sich wie ein Hurrikan im Kreis drehte und ab und zu einen winzigen Lichtblitz abfeuerte, der die Aussenhülle jedoch nicht zu durchbrechen vermochte.

Gegen Abend gingen sie alle drei hoch zum Astronomieturm, wo Harry sich wie jeden Abend (trotz Hermines Einwand), zwischen zwei Zinnen setzte und den Nachthimmel beobachtete, während Hermine und Ron ihm erklärten, wie sie die Sache mit Snape und den Horkruxen in der übernächsten Nacht durchziehen wollten. Harry der Ihren Plan schon in und auswendig kannte liess hin und wieder ein „ja“ verlauten, um den Anschein zu erwecken, er würde mit seinen Gedanken nirgendwo anders sein als bei der morgigen Nacht. Er verstand ihre Aufregung denn immerhin ging es um Snape. Obwohl sie inzwischen fest davon überzeugt waren, dass er vertrauenswürdig sei und das der Horkrux hier nicht in Sicherheit wäre, vor allem nachdem das Ministerium Voldemort unterworfen war, hatten sie irgendwie das Gefühl, dem Leichtsinn nachzugeben.

Harry hing mit seinen Gedanken nur einem einzigen Thema nach, Ginny! Seit der Nacht im Gemeinschaftsraum, hatten sie keine wirklichen Fortschritte mehr gemacht, wie Harry feststellte. Seine

inzwischen kühlen Finger griffen unter seinen Pullover nach der Halskette. Ein Schauer durchfuhr ihn, als die kalte Hand seine Brust streifte. Schnell zog er die Herzhälfte hinaus und starrte verträumt darauf. In seinen Gedanken stellte er sich vor, wie Ginny in diesem Augenblick womöglich genau dasselbe machen würde.

Die Türe schwang schnell auf und schlug mit einem morschen Krachen an der Wand auf. Wieder war Harry dermassen erschrocken, dass er beinahe von der Brüstung gefallen wäre.

Und wieder stand ein um Atem ringender Hausmeister vor ihnen. Mrs. Norris sass schnurrend zwischen seinen Beinen. Doch bevor dieser etwas sagen konnte, sah Ron mit gelangweilter Miene auf.

„Ja, ja. Wir wissen schon. Die Schulleiterin möchte uns sehen“, sagte er genervt zu Filch. Dieser murmelte undeutlich vor sich hin, drehte ihnen den Rücken zu und humpelte, von seiner Katze gefolgt die Treppe hinunter.

Das Trio sah sich an und alle drei sagten müssig: „Neville!“

Auf dem Weg zum Büro von Professor Mc Gonagall sprachen sie beinahe kein Wort miteinander. Spätestens seit dem Mittag, als Nevilles Verschwinden die Runde gemacht hatte, wurden sie von neugierigen Mitschülern mit Fragen durchlöchert. Doch zu Nevilles eigener Sicherheit taten sie so, als wüssten sie nicht, wo er sei. Bis zum Nachtessen hatten sich schon etliche Gerüchte verbreitet. Ron hörte von einem Hufflepuff, dass Neville mit grosser Wahrscheinlichkeit entführt wurde. Ein Slytherin machte sich über den verschwundenen Griffindor lustig und behauptete, dass er sich aus Panik (wegen dem Verlust seiner Mutter) mit einem schief gegangenen Desillusionierungszauber selbst in die Luft gesprengt hätte. Und ein anderes Gerücht, über das selbst die drei Freunde lachen mussten kam von einem Rawenclaw. Der behauptete Neville sei ein Animagus und könnte sich in eine Kröte verwandeln, nur habe er vergessen, wie man sich zurückverwandeln könne.

Im Büro wurden die drei Freunde von der Schulleiterin bereits erwartet. Sie stellten sich vor ihr auf und warteten mit schon fast übertriebenen Unschuldsmienen. Die Schulleiterin sass auf ihrem Stuhl und sah über ihren Brillenrand hinweg, so wie es Dumbledore immer getan hatte. Doch fehlte ihrem Blick das Durchdringliche.

„Sie wissen warum Sie hier sind, nehme ich an“, begann sie, darum bemüht freundlich zu bleiben.

„Wir wissen nicht, wo Neville ist“, kam kühl von Hermine. Die Schulleiterin sah zu Harry.

„Mr. Potter, mir ist nicht entgangen, dass Sie sich in den letzten Tagen ständig in Mr. Longbottoms Gesellschaft befanden. Was können Sie mir zu seinem Verschwinden sagen?“

Harry schürzte seine Lippen und versuchte eine nachdenkliche Miene aufzusetzen.

„Hm, ... er hat mir gegenüber nichts erwähnt Professor Mc Gonagall!“

Er rechnete jetzt mit einem Widerspruch, seitens der Schulleiterin, doch blieb diese unbeeindruckt und gleichgültig. Sie drehte ihren Kopf nahezu wie in Zeitlupe zu Ron, wo sie verharrte und ihr Blick sich verhärtete. Lange sagte niemand ein Wort. Und Ron war zweifellos anzusehen, dass er innerlich mit sich kämpfte, um dem Blick der Professorin stand zu halten.

Mit den Ellenbogen auf dem Schreibtisch gestützt, legte sie ihre Fingerkuppen aufeinander. Wieder fühlte Harry sich an Dumbledore erinnert. Es kam ihm wie ein schlechter Scherz vor, und vor allem verärgerte es ihn.

„Was soll das Professor“, entfuhr es Harry lauter und unhöflicher als er es wollte. Die Schulleiterin wandte ihren Kopf um und stand auf. Sie stütze sich mit den Armen auf der Arbeitsfläche des Schreibtisches, wo ein amtlich aussehendes Pergament offen dalag.

„Was das soll Mr. Potter? ICH WILL VON IHNEN WISSEN, WO SICH NEVILLE LONGBOTTOM AUFHÄLT!!!“

Harry zog seine Augenbrauen zusammen und seine Augen verengten sich zu Schlitzeln.

„Wir haben Ihnen bereits geant...“

„Halten Sie mich etwa für dumm? Mir ist selbstverständlich bewusst, dass sie ganz genau wissen, wo sich Mr. Longbottom aufhält. Und ich weiss das er sich an den Todessern Rächen will. Also sagen sie mir wo er ist, wenn Sie an seinem Tod keine Mitschuld tragen wollen.“

„Professor, wie können Sie es wagen uns zu unterstellen, Neville nicht retten zu wollen. Er ist unser Freund“, flehte Hermine mit gespielter Entsetzung, wobei sie einen gereizten Unterton dennoch nicht verbergen konnte. Ron und Harry mussten sich alle Mühe geben, um sich ihre Überraschung was Hermine anbelangte, nicht zu offenbaren. Ihre Worte schienen die gewünschte Wirkung erzielt zu haben. Denn plötzlich schien alle Luft aus der Schulleiterin entwichen zu sein. Sie liess sich wieder in ihrem Stuhl nieder



und lehnte sich niedergeschlagen zurück.

„Bitte verzeihen Sie mir. Ich wollte Ihnen nichts unterstellen.“

In Hermines Gesicht war nun deutlich das schlechte Gewissen zu erkennen. Deshalb senkte sie ihren Blick und tat so als würde sie nachdenken.

„Sie können gehen“, sagte sie knapp mit bedrückter Stimme und winkte mit ihrer rechten Hand in Richtung Türe. Die drei Freunde liessen sich das nicht zweimal sagen und verliessen rasch das Büro der Schulleiterin.

Als sie den Wasserspeier passiert hatten machten sie sich auf dem Weg zum Gemeinschaftsraum.

„Man Hermine, was war das den eben?“ fragte Ron beeindruckt.

„Ja, das war wirklich beeindruckend. Du hast die Schulleiterin angelogen und uns den Hintern gerettet!“ Hermine wirkte gar nicht erfreut, über das was sie getan hatte.

„Bitte Jungs, tut nicht so als hätte ich etwas ...“, Hermine stockte der Atem. Sie waren gerade ins Treppenhaus abgelenkt, als sie da Dean Thomas und Ginny sahen, die sich eng umschlungen küssten.

Harry fuhr ein Stich durchs Herz. Er spürte, wie sich eine Kälte in ihm ausbreitete, die sämtliche Organe zusammenschrumpfen zu lassen schien. Das Paar fuhr überrascht auseinander und sah erschrocken das Trio an. Harry hätte sie am liebsten angeschrien, aber sein Mund war trockener als Staub und seine zugeschnürte Kehle klemmte ihm die Luft ab. Seine Schultern sanken immer tiefer und er hatte das Gefühl, jegliche Kraft sei dabei ihn zu verlassen.

Ginny sah Harry an. In Ihrem Blick lag Unsicherheit, Scham und etwas schwer definierbares. Hätte er ihr unter anderen Umständen in die Augen gesehen, hätte er es womöglich als „verborgenes Verlangen“ gedeutet, und ihm wurde wieder einmal bewusst, wie töricht es doch war zu hoffen.

Wie von einer Unsichtbaren Kraft, wurde Harry an Ort und Stelle festgehalten. Er versuchte aus Ginnys Gesichtsausdruck zu lesen, konnte es jedoch nicht. Sein Verstand war wie gelähmt. Und während die endlosen Sekunden dahin schlichen, verspürte Harry immer mehr das Bedürfnis wegzulaufen. Als hätten seine Beine dieses Verlangen gespürt, setzten sie sich in Bewegung. Immer schneller rannte er die Treppen hinauf und hinunter, je nach dem, wie sie die Richtung wechselten, suchte er sich einen Weg zum Griffindorturm. Ron und Hermine waren ihm dicht auf den Fersen.

Völlig aus der Puste kam das Trio schliesslich im verwaisten Gemeinschaftsraum an. Ihre Mitschüler lagen schon im Bett. Harry setzte sich vor dem Kamin auf den Boden und umklammerte seine Beine. Hermine und Ron standen hinter ihm und sahen sich traurig an. Dann setzten sie sich zu seiner rechten und zu seiner linken nieder. Hermine schlang Ihren Arm um Harrys Schulter und streichelte liebevoll über seinen Kopf. Ron legte ihm die Hand auf den Rücken. Niemand sagte ein Wort.

## Die altbekannte List des Hauses Slytherin

Hermine und Ron sassen spät abends im Gemeinschaftsraum vor dem Kamin. Beide waren sehr aufgeregt. In knapp einer Stunde würden sie sich mit Snape im Eberkopf treffen und ihm die Horkruxe übergeben. Was am meisten an ihren Nerven zerrte, war das Harry ihnen am Nachmittag erklärt hatte, doch nicht mit ihnen nach Hogsmeade zu kommen. Hermine und Ron verstanden das selbstverständlich. Sie versuchten im Augenblick alles, um Harry bei Laune zu halten, auch wenn ihnen dabei nicht wohl war. Dean schlief die letzte Nacht im Gemeinschaftsraum, aus Angst, Harry könnte ihm in einem Eifersuchtsanfall etwas antun. Ginny wirkte den ganzen Tag lang recht abwesend und bekam kaum etwas vom Unterricht mit.

„Was meinst du Mine, sollten wir langsam aufbrechen“, fragte Ron seine Freundin, die auf seinem Schoss sass, ihren Arm um seinen Nacken gelegt hatte und ihren Kopf an den seinen lehnte. Hermine antwortete nicht sofort, sie startete stattdessen gedankenverloren ins Feuer.

„Wir müssen wohl“, meinte sie demotiviert. Ron drückte ihr einen sanften Kuss auf die Wange und stützte sie mit dem Arm als sie aufstand.

Hermine nahm den Stoffbündel der auf dem Tisch lag, und steckte ihn in die Innertasche ihres Umhangs. Ron sah sie darauf hin mit zweifelnden Blicken an.

„Mir wäre wohler, wenn wir den Tarnumhang dabei hätten, oder wenn Harry uns wenigstens begleiten würde“, murmelte Ron vor sich hin. Hermine streichelte ihm einmal tröstend über die rechte Wange.

„Mach dir keine Sorgen, wir gehen einfach hin, und wieder zurück. Ausserdem können wir Snape vertrauen!“

Ron stand nun ebenfalls auf und streckte sich. Mit schnell klopfenden Herzen verliessen sie beide den Gemeinschaftsraum und machten sich auf dem Weg (da sie beide eine Sondergenehmigung hatten, konnten sie das Schlosstor öffnen) zu Severus Snape.

Harry, der die ganze Zeit über heimlich auf der Treppe zu den Jungenschlafsälen gewartet hatte schlich sich jetzt leise hinunter. In seiner linken Hand den Schulbeutel und in der Rechten baumelte ein silbriges Etwas. Vor dem Kamin machte er halt. Den Schulbeutel legte er auf den Sessel, in dem Ron vorher gegessen hatte und kniete sich dann vors Feuer nieder.

Wie schon den ganzen Tag waren alle seine Emotionen wie festgefroren. Er fühlte keinen Schmerz mehr, und doch war er da. Als wären seine Gefühle in eine Truhe eingesperrt, dessen Karma doch schwach hindurch strömen konnte.

Er betrachtete die Silberkette in seiner Hand, die er schon den ganzen Tag nicht mehr getragen hatte, und ... fühlte nichts!

„Lebe wohl, Ginny Wasley“, mit diesen Worten warf er sie ins Feuer. In seinen Augen war keine Gefühlsregung zu sehen, sie waren kalt.

Wieder aufgestanden, legte er sich seinen Schulbeutel wieder um und wollte schon weitergehen, als er sich an die Brust fasste. Er hielt kurz inne und zog dann einen Umschlag hervor, der mit den Namen „Ginny“ beschriftet war, den er ohne ihn anzusehen zerknüllte und ebenfalls in den Kamin warf. Dann lief er zum Ausgang und verliess den Gemeinschaftsraum durch das Portrait der fetten Dame.

Schnell sprang Ginny aus ihrem Versteck hervor (sie hatte sich, nachdem Hermine den Schlafsaal verlassen hatte, ein Stück weit die Treppe runter geschlichen, bis sie Harry entdeckte, der sich auf der anderen Treppe versteckte), lief die Treppe hinunter und löschte das Feuer im Kamin mit ihrem Zauberstab während sie sich, wie Harry vorhin, hinkniete. Sie war sehr neugierig, denn sie hatte gesehen wie Harry irgendwelche Dinge in den Kamin geworfen hatte, konnte aber nicht erkennen, was es war.

Umso erschrockener stellte sie fest, dass es die Halskette war, die sie ihm vor ihrem seltsamen Schlaf geschenkt hatte, bevor sie plötzlich aufhörte ihn zu lieben. Die Kette war noch viel zu heiss um sie anfassen zu können, also musste sie warten, da sie noch keinen Kühlzauber kannte. Doch dann fiel ihr etwas anderes ins Auge. Ein Pergamentknäuel, den jemand in den Kamin geworfen hatte, und dabei die Feuerstelle verfehlt hatte. Ginny wusste augenblicklich, dass es der zweite Gegenstand war, den Harry hineingeworfen hatte. Sie nahm ihn heraus, entwirrte ihn und las ihren Namen darauf. Ohne weiter zu überlegen öffnete sie den Umschlag und zog Harrys Brief hervor.

Als sie ihn las, hatte sie das Gefühl, dass etwas in ihrem Inneren versuchte auszubrechen, etwas das ihr trotz dessen unlöslichen Fesseln, so stark vorkam! Ihre Hände begannen zu zittern. Warum, ... sie konnte es nicht erklären. Den Brief fertig gelesen, durchfuhr sie eine seltsame Empfindung, als wäre ein warmer und Hoffnung bringender Sonnenstrahl aus ihrem Herz entwichen.

Ihr nächster Blick fiel wieder zurück auf die Halskette. Sie zog ihren Zauberstab aus der Jeanstasche heraus und fuhr damit vorsichtig durch die Kette. Langsam hob sie den Stab. Die Kette mit der Herzhälfte baumelte daran. In ihr kämpften aus einem für sie, unerklärlichen Grund, Verlangen und Widerspruch miteinander. Sollte sie die Kette an sich nehmen, oder sollte sie sie wieder in den Kamin zurück werfen? Sie wusste es nicht! Aber immerhin hatte sie auch den Brief aus dem Kamin geholt, und den würde sie ganz bestimmt nicht wegschmeissen. Wann sie das entschieden hatte wusste sie nicht, aber sie hatte es entschieden. Sie besah sich der Halskette etwas genauer und entdeckte, wie ihr Name auf der kleinen Herzhälfte eingraviert war.

Ginny erinnerte sich, wie sie die Kette gekauft hatte. Sie sass mit Fred und George in der Winkelgasse im Caffè. Ihre beiden Brüder versuchten sie aufzumuntern. Irgendwann gaben sie es auf und wollten sich auf den Weg machen, sie nach Hause zu bringen. Als sie an dem Schmuckgeschäft vorbei kamen, wo die Halskette mit den zwei Herzhälften ausgestellt war. Fred und George kauften ihr die Halskette, in die sie vorher auf Ginnys Wunsch, ihr und Harrys Namen eingravieren liessen.

Bedächtig, näherte sich Ginnys Hand der kleinen Herzhälfte die wegen ihrer Zitternden Hand, die den Zauberstab hielt leicht hin und her schwang. Je näher sie es kam, desto schneller fing ihr eigenes Herz an zu schlagen.

Plötzlich schnellte ihre Hand wie der Kopf einer Schlange hervor und schloss die Kette im Inneren ihrer Faust ein.

Ein Schaudern durchfuhr sie. Und auf einmal begann sie am ganzen Leib zu zittern. Von ihrer Faust ging ein rasches prickeln aus, dass sich in ihrem ganzen Körper verteilte. Als es ihre Brust erreichte, befreite sich dieses Etwas von seinen Fesseln und es war als ob der wärmste und bezaubernde Sonnenaufgang sich in ihr emporheben würde.

Ginny wusste nicht, wie viel Zeit vergangen war, bis sich ihr Verstand wieder aufklarte, doch so schnell das Gefühl von Freiheit und Wärme gekommen, war, verwandelte es sich auch schon in Verzweiflung angemischt mit einem Hauch von Panik.

„Oh nein, ... mein, ... mein Harry,...“ flüsterte sie vor sich hin, während sie mit tränenden Augen aufstand. Sie wollte nur noch eins, Harry zurückholen!

Ron und Hermine standen vor der Eingangstüre zum Eberkopf. Ron versuchte durch die schmutzigen Fenstern hineinzuspähen um erkennen zu können, wie viele Leute sich im Pub befanden.

„Ron komm da weg, die denken noch du führst was im Schilde“, tadelte ihn Hermine nervös. Ron drehte sich wieder mürrisch zu ihr zurück.

„Hermine, wir sind zwei Hogwartschüler, die sich da drin mit einem Todesser treffen. Die Leute werden so oder so wissen das wir was im Schilde führen“, erklärte Ron besserwisserisch.

„Ja, ja, du hast ja Recht. Also, ... wir sollten es endlich hinter uns bringen!“

Ron nickte, doch mangelte es ihm sichtlich an Entschlossenheit.

„Ok, bei drei...“

Ron nickte wieder und atmete einmal tief durch.

„Eins...“, Hermine hob einen Finger.

Ron schluckte leer.

„Zwei...“

Hermine ergriff seine Hand.

„Drei!“

Die Türe sprang auf. Ron und Hermine fielen erschrocken zu Boden. Sie konnten eine verummte Gestalt im Türrahmen erkennen und zogen schnell ihre Zauberstäbe. Der Unbekannte jedoch, tat nichts der Gleichen. Er taumelte im Türrahmen hin und her, winkte mit einer Hand desinteressiert in Richtung des jungen Paares ab und wankte wie ein Inferi an ihnen vorbei. Der Geruch von Tabak und altem Schweiss kroch in ihre Nasen, von dem besonders Hermine ein wenig schlecht wurde. Einige Meter von ihnen entfernt, disapparierte die Person mit einem lauten Knall. Zurück blieb nur ihr Gestank.

Ron schüttelte genervt seinen Kopf.

„Man, wenn der Typ es schon geschafft hat, uns hier so ein zu stinken, will ich nicht wissen, wie es dort drin riechen mag!“

Hermine musste lächeln.

„Komm, steh auf, dann gehen wir rein!“

Beide mussten leider feststellen, dass Ron, was den Gestank anging recht hatte. Im Eberkopf schlug ihnen eine Mischung aus Ziegengeruch und dem Gestank des Unbekannten entgegen. Nur hatte dies, wie sie erst jetzt erkannten, einen Vorteil. Der Mief hatte sogar die härtesten Stammgäste vertrieben. Nur der alte Wirt stand mürrisch hinter seinem Tresen und putzte die Innenseite eines Bierkruges mit einem schmutzigen Lappen.

„Hier sieht's noch genauso unfreundlich aus wie das letzte Mal, als wir hier waren“, flüsterte Ron Hermine zu. Offenbar nicht leise genug, denn der Wirt funkelte dabei böse zu ihnen rüber, woraufhin Hermine ihn mit einem gekünstelten Lächeln angrinste. In der dunkelsten Ecke des Eberkopfes sass eine Person in einem schwarzen Umhang. Die Kapuze tief ins Gesicht gezogen.

Hermine zog an Rons Ärmel und deutete ihm mit ihrem Kopf in die Ecke.

„Warum müssen diese Typen immer so unheimlich aussehen“, flüsterte Ron erneut Hermine zu.

„Psst!“

Nervös gingen die Beiden auf den Tisch zu und setzten sich schweigend. Der Wirt beobachtete sie aus den Augenwinkeln.

„Sie sind zu spät“, sprach eine tiefe, ölige Stimme.

Hermine und Ron fiel beiden ein Stein von Herzen. Noch nie waren sie so froh, ihrem alten Tränkemeister gegenüber zu sitzen. Sie befürchteten nämlich schon, einem anderen Todesser einfach so an den Tisch gesessen zu sein.

„Aber Sie hatten zwölf Uhr gesagt“, erklärte Ron ein wenig befangen.

„Es ist bereits nach zwölf“, kam es erneut aus der Dunklen Ecke hervor. Snape nahm seine Kapuze ab und fixierte sie mit seinen dunklen Augen. Sein Gesicht war wie immer von seinen fettigen Haaren seitlich eingerahmt.

Hermine und Ron schwiegen.

„Haben Sie wenigstens mitgebracht, worum ich gebeten habe“, fragte er mit langsamer Stimme, in der so viel Verachtung lag, dass Ron sich wieder in eine Zaubertrankunterrichtsstunde zurückversetzt fühlte, die sie immer in Snapes modrigem Kerker hatten.

„Welche Sicherheit können Sie uns geben, das wir Ihnen vertrauen können“, fragte Hermine knapp. Ron wusste das es sie allen Mut gekostet hatte, Snapes Loyalität offen zu hinterfragen. Ihr ehemaliger Lehrer setzte wieder seinen unergründlichen Gesichtsausdruck auf.

„Sie sind beide noch am Leben“, antwortete er süffisant, wobei ein Glitzern in seinen dunklen Augen zu sehen war. Ron wurde ein wenig mulmig. Doch wagte er es nicht, etwas dazu zu sagen.

Ein Scheppern liess die drei Gäste aufschrecken. Der Wirt hatte den dreckigen Bierkrug in seiner Hand fallen lassen. Fluchend stampfte er nach hinten in Richtung Vorratskammer.

Hermine griff in die Innertasche ihres Reiseumhangs und zog ein Stoffbündel hervor. Sie zögerte einen Moment lang, legte es dann aber auf die schmutzige Tischplatte.

Harry war vor dem Eberkopf angekommen. Es gehörte nicht zu seinem Plan, aber er musste noch schnell einen Blick durchs Fenster hinein werfen. Was er sah, beruhigte ihn. Snape öffnete ein Stoffbündel, worauf zwei Medaillons hervorglitzerten. Dann kramte er in seinem Umhang und zog etwas heraus, das er mit einem Zauber vergrösserte. Eine mittelgrosse silberne Truhe. Sachte legte er den Horkrux und die Kopie, für die Dumbledore sein Leben gegeben hatte, hinein. Während er die Truhe schloss und mit seinem Zauberstab wieder verkleinerte, sprach er zu Ron und Hermine, die ihn mit hochgezogenen Augenbrauen ängstlich ansahen. Was Harry jedoch nicht mehr sehen konnte. Er hatte sich weggedreht, weil er jemanden hörte, der näher kam. Schnell lief er in die Strassenmitte. Umrisse einer rennenden Person lösten sich aus der Dunkelheit. Es war eine Frau, mehr konnte Harry nicht erkennen, denn schon war er mit einem lauten Knall disappariert.

Ginny kam völlig ausser Atem zum Stehen. Ihre Wangen waren nass von den vielen Tränen und ihre Augen gläsig. Sie hatte auf dem Weg hierher geweint vor Angst, vor Angst Harry zu verlieren. Sie musste

zusehen wie er vor ihrer Nase im dämmrigen Licht das die Fenster des Eberkopfs auf die Strasse warfen, verschwand. Sie war den ganzen Weg von Hogwarts nach Hogsmeade gerannt und ihre Lunge hatte nicht mehr genügend Kraft um nach ihm zu rufen. Sie stand jetzt an der Stelle, an der Harry disappariert war. Verloren sah sie sich um, in der albernen Hoffnung, er würde wieder irgendwo vor ihr auftauchen. Wieder flossen heisse Tränen über ihre geröteten Wangen.

Unerwartet erkannte sie Rons rote Haare durch eines der Fenster des Eberkopfs. Verzweifelt, entschloss sie sich hinein zu gehen. Sie musste ihrem Bruder sagen, dass Harry sich aus dem Staub gemacht hatte.

Sie öffnete die Türe und stolperte panisch hinein. Ron und Hermine waren aufgestanden und sahen sie schockiert an. Zwischen den Beiden hindurch, in einer Ecke, erkannte Ginny Severus Snape, der mit einem schmalen Grinsen seinen Zauberstab zog und damit in ihre Richtung zielte.

„Ich glaube, du hättest mit Remus nicht das Fach tauschen sollen, Kingsley“, meinte Mr. Weasley schelmisch. Beide sassen mit ungefähr hundertachtzig anderen Ministeriumsarbeitern und dem Minister in einer gigantischen Halle. An den kalten Steinwänden waren dutzende von Kerzenhalter angebracht, von denen ein schummriges Licht ausging, das die etlichen Zelte beleuchtete. Der Boden sah aus, als bestände er aus einem, in einem Stück gefertigtem, gigantischen Spiegel. Hoch oben über ihren Köpfen, schwebten Nordlichter in der Luft, die ein wenig den Blick zur Decke erhellten, die allerdings so hoch war, dass sie in der darüber liegenden Dunkelheit verschwand.

Kingsley lächelte matt. Die Halle erzitterte leicht und nach einigen Sekunden rieselte Staub von der Decke hinab auf die Köpfe der vielen Zauberer und Hexen die sich ängstlich um das Zelt des Ministers (welches selbstverständlich das grösste war) scharten und jedes Mal einen kleinen Angstschrei ausstießen.

„Warum hätte ich nicht mit ihm Tauschen sollen? Ich bin Aurror. Ausserdem war er sowieso froh darüber. Niemand verstand, warum die Schulleiterin ihm, statt mir die Stelle angeboten hatte.“

Mr. Weasley rieb sich mit der Hand an der kahlen Stelle auf seinem Kopf.

„Denkst du sie hatte einen Plan?“

Kingsley antwortete nicht sofort. Er blickte hinauf zu den Nordlichtern.

„Hmm, ... Arthur mein Freund, soll ich dir ganz ehrlich sagen, was ich denke“, fragte er, während seine Stimme sich senkte. Mr. Weasley sah ihn nicht an. Er starrte sein Spiegelbild im schmutzigen Boden an und nickte.

„Ich denke sie hat Remus die Stelle für Verteidigung gegen die dunklen Künste angeboten, weil Dumbledore es zu seiner Zeit getan hatte!“

Mr. Wasley sah ihn fragend an.

„Worauf willst du hinaus King?“

„Sie will versuchen in Dumbledores Fussstapfen zu treten! Sie hat seinen Posten übernommen und denkt, das sie es wie er machen muss.“

„Was willst du damit sagen“, fragte Mr. Weasley nachdenklich.

„Ich denke das Minerva mit ihrer Position überfordert ist! Sie versucht alles so anzugehen, wie Dumbledore es getan hätte...“

„... aber sie ist nicht Dumbledore“, ergänzte Mr. Weasley besorgt. Seine Stirn legte sich in tiefe Falten.

„Und du meinst, sie könnte so die Sicherheit Hogwarts gefährden?“

„Ich befürchte es. Du-weißt-schon-wer will Potter haben! Jetzt stellt sich die Frage, wann er ihn sich holen will!?!“

„Wie wir wissen will er Harry zuerst schwächen. Du weißt ja, was letzten Sommer passiert ist. Er, ... hat sich, ... meine Tochter geschnappt und ihr den Hasstrank verabreicht.“

„Ich weiss. Sie sollte ihn schwächen indem sie ihn verletzt.... Ach verdammt“, fluchte Kingsley laut auf.

„Hätte der Minister mich bloss nicht wegen dieses albernen Verhörs ins Ministerium zitiert, ... dann wäre ich jetzt im Schloss und könnte auf den Jungen aufpassen...“

Mr. Weasley klopfte ihm tröstend auf die Schulter.

„Es ist wie es ist King, und da können wir nun mal nichts ändern. Und ausserdem steht er unter dem Schutz der gesamten Lehrerschaft und des Ordens!“

Kingsley war mit dieser Antwort nicht zufrieden, aber er wusste, dass es keinen Sinn hatte noch weiter darüber zu diskutieren. Sie waren hier drin gefangen und die anderen waren in Hogwarts gefangen. Noch nie

sah es für sie so düster aus.

„Ich hoffe Molly und den Anderen geht es gut“, kam besorgt von Mr. Weasley. Kingsley sah ihn an, wollte ihn aber weiter reden lassen.

„Ich habe ihr eingebläut das wenn so ein Fall, wie dieser hier eintreten sollte, sie das nötigste zusammen packen und von zu Hause verschwinden solle. Wie gerne würde ich ihnen noch einen Patronus schicken, aber das wäre zu gefährlich. Es ist ein Wunder, dass die Todesser uns nicht nach dem ersten Gefunden hatten!“

„Du solltest dir keine Sorgen machen, Molly ist eine kluge Frau, sie wird schon auf sich und die Kinder aufpassen Arthu...“

Kingsley verstummte plötzlich und sah sich in der Halle um. Alle schwiegen! Erst jetzt hörte er ganz leise, die magisch verstärkte Stimme von Lucius Malfoy.

„...**ICH WIDERHOLE ES NUR NOCH EINMAL. ERGEBT EUCH UND SCHLIESST EUCH UNS AN. DER DUNKLE LORD WILL NICHT NOCH MEHR REINES BLUT VERGIESSEN! ZEIGT EUCH UND ER WIRD SICH EUCH ALS GNÄDIG ERWEISEN! IHR KÖNNTET MORGEN FRÜH SCHON ZU HAUSE BEI EUREN FAMILIEN SEIN! ANDERNFALLS WERDEN WIR EUCH FINDEN UND IHR WERDET MIT ANSEHEN, WIE EURE ANGEHÖRIGEN VOR EUREN AUGEN STERBEN. IN DIESEM AUGENBLICK HABEN WIR BRÜDER AUSGESCHICKT, DIE EURE FAMILIEN GEFANGEN NEHMEN WERDEN.... IHR HABT BIS ZUM MORGENGRAUEN ZEIT...**“

Die Menge in der Halle geriet in Panik. Kingsley und Arthur spurteten nach vorne zum Zelt des Ministers. Dieser stand auf einem Tisch und versuchte der Menge Mut zuzureden. Doch keiner konnte ihn hören, da sich die besorgten Zauberer und Hexen um ihn drängelten und wild durcheinander schrieten. Kingsley und Mr. Weasley stiegen ebenfalls auf den Tisch und hielten beide ihre Hände in die Höhe um der Menge Schweigen zu gebieten. Allmählich verstummten die Meisten. Mr. Weasley räusperte sich.

„**DARF ICH EUCH BITTEN, UNS SCHNELL ZUZUHÖREN?**“

Die letzten Leute beruhigten sich und schenken ihm Gehör.

„Danke ... **ALSO, WIE DIE MEISTEN VON EUCH VERMUTLICH SCHON WISSEN, GEHÖREN KING UND ICH ZUM ORDEN DES PHÖNIX.**“

Ein aufgeregtes Getuschel ging durch die Menge.

„**WIR HATTEN DEM ORDEN EINE NACHRICHT ZUKOMMEN LASSEN ALS WIR HIER ANGEKOMMEN SIND. DAS HEISST, EIN TEIL DER AUSSENWELT, WEISS ÜBER UNSERE SITUATION BESCHIED, UND WIR SIND DAVON ÜBERZEUGT, DASS SIE GLEICH NACH DER ÜBERNAHME DES MINISTERIUMS DURCH DIE TODESSER, BEGONNEN HABEN, DIE FAMILIEN DER MINISTERIUMSANGESTELLEN ZU EVAKUIREN!!!**“

Mr. Weasley schrie so laut, er war ganz rot im Gesicht. Der Minister blickte Arthur zweifelnd an.

„Arthur, sind Sie sicher das der Orden sich um unsere Angehörigen kümmert“, flüsterte ihm der Minister fragend zu. Mr. Weasley sah ihn ebenso zweifelnd an und antwortete leise:

„Ich hoffe es Minister, ich hoffe es!“

Scrimgeour bedankte sich nickend und wendete sich der Menge zu.

„**FREUNDE, LASST UNS JETZT NICHT DEN KOPF VERLIEREN! WIE IHR GEHÖRT HABT, SIND EURE ANGEHÖRIGEN WAHRSCHEINLICH SCHON LÄNGST IN SICHERHEIT! WIR WERDEN UNS EINEN PLAN EINFALLEN LASSEN! ... JOHNSON UND REAGEN, ... IN MEIN ZELT (er deutete auf zwei Männer in der Meute), ICH HABT MEIN WORT, DASS WIR EUCH HIER RAUS HOLEN!!!!**“

Einige klatschten, andere piffen zur Zustimmung. Eine kleine Minderheit enthielt sich aber jeglichen Kommentars. Johnson und Reagen drängten sich durch die Menge. Hexen und Zauberer klopfen ihnen zuversichtlich auf die Schultern und manche kürten sie jetzt schon zu Helden.

Vorne beim Minister angekommen begleiteten sie ihn, Kingsley und Mr. Weasley nach drinnen. Zwei Auroren aus der Leibgarde des Ministers schlossen den Eingang und stellten sich mit verschlossenen Armen davor.

Im Zelt fuhr sich Scrimgeour mit der Hand durch seine löwenähnliche Mähne.

„Johnson, seien Sie ehrlich, wie stehen unsere Chancen hier lebend wieder raus zukommen?“

Johnson sah traurig zum Minister und dann zu seinem Kollegen Reagen, der an seiner Stelle antwortete:

„Sehr schlecht Minister!!!“

Mit selbstzufriedener Miene stolzierte Draco durch die dunklen Strassen von Hogsmeade. Im Sternenlicht

konnte man auf einer pfeilförmigen Tafel das Wort Hogwarts ablesen.

Draco hatte bewusst auf den Lichtzauber verzichtet. Erstens wollte er keine unnötige Aufmerksamkeit auf sich ziehen, auch wenn wahrscheinlich alle schliefen (bis auf die wenigen Ordensmitgliedern und Auroren die patrouillierten), und zweitens, konnte er dank des gestirnten Nachthimmels der heute Nacht so wunderschön klar war, auch so mehr als genug sehen.

Heute Abend lief alles wie am Schnürchen. Ihre Pläne hatten in ihrer Ausführung schneller Gestalt angenommen, als erwartet. Alle möglichen Störfaktoren waren aus dem Weg geräumt. Der Zeitpunkt hätte nicht besser passen können, um den nächsten Schritt einzuleiten.

Niemand würde ihn mehr als Versager bezeichnen. Alle würden sie Respekt vor ihm haben, und seine Fähigkeiten zu schätzen wissen. Er war nicht wie sein Vater, ein Niemand, schwach, und zu nichts anderem zu gebrauchen war, als Befehle auszuführen. Nein, er war anders. Er war stärker, klüger und er hatte das Zeug um zu führen!

Alle werden am Ende den wahren Draco Malfoy kennen lernen und sie werden ihm im Nachhinein dankbar sein. Dankbar von ihm geführt worden zu sein.

Das Einzige was ihm Sorgen bereitete war, dass Snape womöglich die ganzen Lorbeeren für sich einheimsen könnte. Schliesslich war das alles der Plan seines alten Hauslehrers, zu dessen Durchführung aber seine Wenigkeit von Nöten war. Er machte die ganze Arbeit. Und er wollte einen Weg finden, ihm das zu sichern, was ihm zustehen würde.

Draco öffnete das Schlosstor, trat hinein und schloss es wieder. Vorsichtig schlich er sich wieder hinein, darauf bedacht, sich nicht erwischen zu lassen. Es würde schlecht um ihn stehen, wenn heraus kommen würde, dass er sich ausgerechnet in dieser Nacht ausserhalb des Slytherin Hauses aufgehalten hätte.

In der Eingangshalle angekommen, hörte er auf einmal sich nähernde Schritte. Schnell versteckte er sich in der Abstellkammer, liess die Türe jedoch einen Spalt weit offen.

„Was soll ich nur tun Remus? Das neue Ministerium hat von Longbottoms Verschwinden Wind bekommen“, klagte Mc Gonagall entnervt. Lupin sah sie zornig an, während beide stehen blieben.

„Das muss einer der Slytherins gewesen sein. Davon bin ich überzeugt!“

„Nicht nur Sie Remus. Ich habe mit Horace gesprochen, aber Sie wissen ja wie er in letzter Zeit reagiert. Ich hoffe nur nicht, dass sich unser Verdacht bestätigt...“

„Minerva, Sie wissen das wir...“

„... ja, ja. Ich weiss. Es ist einfach nur, ... Hmpf, ... wenn ich nur wüsste wer das Ministerium Informiert hat. Für die neue Regierung ist das ein gefundenes Fressen! Sie werden alles versuchen um uns auf weise aus dem Verkehr zu ziehen, schliesslich haben Sie den Brief gelesen...“

Lupin steckte sich beide Hände in die Hosentaschen. Er sah noch viel älter aus als sonst. Seine grauen Haarsträhnen übernahmen so langsam die Mehrheit auf seinem Kopf und die Furchen in seiner Haut waren noch tiefer als gewöhnlich.

„Nur weil sie uns mal kurz auf die Finger schauen, können sie uns nicht entlassen! Wie Sie es selbst bereits gesagt haben, sie versuchen es auf dem legalen Weg! Und genau das sollten wir uns so lange wie möglich zunutze machen.“

Die Schulleiterin schüttelte mürrisch den Kopf.

„Das ist eine Diktatur Remus, keine Demokratie. Sie werden die Gesetze einfach ändern, genau wie Fudge es zu seiner Zeit getan hatte! Das Ministerium will die Kontrolle über die Schule, und das einzige was wir tun können ist, es hinaus zu zögern.“

„Sie haben ein Stück weit Recht! Aber Sie müssen das aus dem Standpunkt des Ministeriums sehen. Der Staatsstreich ist ihnen gelungen! Was sie jetzt brauchen, ist ein Volk das hinter ihnen steht. Und sind wir doch mal ehrlich, der Mensch gewöhnt sich mit der Zeit an fast alles. Die Schule mit rechtlichen Mitteln zu übernehmen, würde dem Volk zeigen, dass man auch auf vernünftige Weise mit ihnen verhandeln kann. Und das stärkt das Vertrauen des Durchschnittsbürgers!“

Mc Gonagall sah ihn entsetzt an.

„Sie vermuten, das Ministerium will an uns eine Art positives Exempel propagieren?“

Lupin zuckte mit den Schultern und schürzte seine Lippen.

„Sie sollten es positiv betrachten Minerva. Solange sie es auf diesem Wege versuchen, werden sie die Schule nicht angreifen, denn das würde dem ehe schon katastrophalen Ruf der neuen Regierung mehr schaden als nützen.“

Die Professorin schien fürs Erste etwas beschwichtigt.

„Möglicherweise haben Sie Recht. Ausserdem kommt das Kontrollkomitee erst in einer Woche! Hoffen wir, das Longbottom bis dahin wieder zurückkehrt. Je weniger sie gegen uns in der Hand haben desto besser...“

Sie verabschiedeten sich und gingen getrennte Wege. Als ihre Schritte verhallt waren, schlich sich Draco aus der Besenkammer heraus. Als er heute Nacht Hogsmeade verliess, hätte er nicht gedacht, dass es für ihn noch besser kommen könnte...



## Der schmale Grad zwischen Gut und Böse

So meine lieben Leser. Lange, lange musstet ihr auf das neue Chap meiner Geschichte warten. Und ich danke euch für eure Geduld und eure Treue!!!!!!! Da ich jetzt wieder mehr Zeit zum schreiben habe, wird es ab jetzt nicht mehr so schleppend voran gehen... Wünsche euch viel Spass bei meinem bisher düstersten Kapitel der Geschichte, denn so langsam gehts richtig ans Eingemachte... ;)

Euer Krone der 7

Im Schutze der Dunkelheit, stand Harry unter dem morschen Dach des Pavillons in seinem Garten. Er wollte sein Haus nicht betreten, da die viereckigen, hell leuchtenden Fenster verrietten, dass Mrs. Weasley noch nicht schlafen gegangen war.

Mit einem leisen Plopp tauchte Mopsy neben Harry auf und überreichte ihm seinen Schulbeutel, den sie auf seinen Wunsch hin mit Proviant aufgefüllt hatte.

„Ist alles zu Eurer Zufriedenheit, Sir“, fragte die kleine Hauselfe im lilafarbenen Kleid. Harry warf einen Blick in den Beutel. Der war innwendig von Mopsy magisch vergrößert worden und voll bepackt mit liebevoll zubereiteten Leckereien. Wie Harry feststellen konnte, hatte sie ihm auch eine magische Wärmdecke mit eingepackt.

„Ja“, antwortete er sachlich. Die Hauselfe war leicht verwirrt, aber sah ihren Herrn mit ihren grossen runden Augen erwartungsvoll an. Sie schien auf etwas zu warten. Harry aber ignorierte ihre Geste. Es kümmerte ihn im Augenblick nicht, was die kleine Hauselfe von ihm erwartete.

„Geh wieder rein zu Mrs. Weasley“, befahl er ihr gebieterisch.

Enttäuscht liess Mopsy ihre langen Spitzohren hängen, verbeugte sich und verschwand.

Genervt schüttelte Harry seinen Kopf. Was dachte sich diese Hauselfe eigentlich? Hätte er sie vor Dankbarkeit umarmen sollen, sie von oben bis unten mit Dankesküssen übersähen sollen? Immer machte sie nur das, wozu sie da war, ihren Job. In Hogwarts bedankten sich die Lehrer bei den Schülern auch nicht, wenn diese ihnen ihre Hausaufgaben abgaben. Ausserdem, was hatte sie denn schon gross zu tun? Ein bisschen kochen, wein wenig putzen. Was war da schon Grossartiges dabei, vor allem, wenn man bedachte, dass sie alles mit Magie erledigte?

Der kühle Nachtwind zog durch Harrys Kleidung. Es war nicht mehr lange bis zur Morgendämmerung. Er schaute abschätzig zum sternenverhangenen Himmel hoch. Es wurde Zeit zu gehen.

Mit einem lauten Knall erschien Harry auf der Treppe von Grimmaulplatz Nr. 12. Hastig huschte er hinein und verriegelte die Türe hinter sich. Lange Spinnweben hingen von der Decke, und eine feine Staubschicht hatte sich wie ein grauer Teppich über den Boden gelegt.

Als er von Ned Nomore das Testament seiner Eltern vorgelegt bekam, indem stand, dass er ein Haus geerbt hatte, schwor er sich innerlich, nie mehr einen Fuss in dieses Haus zu setzen. Jetzt war er wieder hier, doch war ihm das egal. Die Trostlosigkeit, die dieses Haus ausstrahlte macht ihm nichts mehr aus. Ganz im Gegenteil, es hatte etwas Vertrautes. Es fühlte sich an, als hätte er bisher nur geträumt, und als wäre er jetzt in der Realität wieder aufgewacht. In einer Realität, in der er tun und lassen konnte, was er wollte.

Eigentlich war Harry hundemüde. Aber er konnte jetzt noch nicht schlafen gehen. Er musste zu aller erst herausfinden, wo sich das Haus der Malfoy's befand, und seinen nichtsnutzigen Diener befreien.

Wenn er es vermeiden wollte, irgendwelche anderen Personen in seine Aufgabe hinein zu beziehen, die möglicherweise versuchen würden, ihn an seinem Vorhaben zu hindern, oder an der Art, wie er sie lösen wollte, gab es dafür nur eine Möglichkeit. Er musste sich diese Informationen von den Toten beschaffen! Das war einer der Hauptgründe, warum er heute Nacht ausgerechnet hier her gekommen war.

Er ging in die Küche um dort den Beutel mit seinem Essen zu verstauen. Als alles an seinem Platz war, schlurfte er müde hinaus, bis er an einem, von einem schwarzen Umhang verhangenem Gemälde stehen blieb, aus dem ein leises Schnarchen drang.

Mit einem hastigen Ruck, riss er den Vorhang auf. Im Haus war es immer noch recht dunkel, sodass Harry hauptsächlich nur die Silhouette von Mrs. Black erkennen konnte, die mit grosser Wahrscheinlichkeit, einen ziemlich erschrockenen Eindruck machte.

„WIE KANNST DU ES WAGEN, DU ELENDES HALBLUT, DU ...“

Harry schlug mit seiner Faust hart auf das Gemälde, doch war er der einzige der Schmerzen davon trug.

„RUHE“, brüllte er zurück. Der Gedanke das Mrs. Black sich nun wahrscheinlich noch mehr empörte gefiel ihm.

„BLUTSVERRÄTER WIE DU HABEN MIR GAR NICHTS ZU...“

„ICH SAGTE DU SOLLST DEINE VERDAMMTE Klappe HALTEN, ARROGANTES WEIBSSTÜCK!“

Die alte Mrs. Black schnappte entrüstet nach Luft. Noch nie hatte jemand es gewagt, so mit ihr zu reden, nicht einmal ihr misserzogener Sohn Sirius. Es verschlug ihr fast die Sprache. Harry nutzte diese Gelegenheit.

„Ich brauche Informationen über die Malfoy's“, fuhr er rasch fort, bevor Sirius Mutter wieder mit ihrem Gebrüll beginnen konnte. Und obwohl er ihr Gesicht nicht genau sehen konnte, wusste er, dass sie auf keinem Fall darauf erpicht war, ihm auch nur die winzigste Information über irgendein Familienmitglied zu geben.

„Ich wüsste nicht, warum ich dir über diese altehrwürdige Familie erzählen sollte“, antwortete sie schnippisch. Es war das erste Mal, dass Harry sie in einer normalen Lautstärke hatte sprechen hören. Ihre Stimme war nicht einmal so unangenehm.

„Ganz einfach, weil mir alles gehört! Das Haus, eure alten und wertlosen (Mrs. Black verzog ihre Augenbrauen) Besitztümer, selbst dieser Bilderrahmen gehört mir“, antwortete er selbstgefällig. Mrs. Black lachte verächtlich.

„Aber ich gehöre dir nicht! Du hast keine Chance, etwas aus mir herauszubekommen. Ich werde schweigen, und du kannst nichts dagegen unternehmen“, höhnte sie ihn.

Wütend zog Harry seinen Zauberstab und richtete ihn auf die Stelle, zwischen den Augen der alten Mrs. Black. Die lachte in einem hohen Ton schrill auf, was Harry doch sehr an Bellatrix LeStrange erinnerte. Sein Zorn stieg weiter.

„Was hast du vor, willst du mir etwa einen Fluch auf den Hals jagen, oder mein Gemälde von der Wand entfernen?“

Harry sagte nichts, er drückte seinen Zauberstab nur etwas fester auf die Ölfarbe.

„Was soll das Kleiner. Du weißt genau, dass du mich weder verfluchen, noch mein Gemälde von der Wand entfernen kannst.“, entgegnete sie unbeeindruckt auf Harry's Reaktion.

„Ich kann dich von dieser verdammten Wand brennen“, erklärte er ihr, während seine Lippen sich zu einem Lächeln verzogen. Doch zu Harry's Verdruss, ging diese Drohung, der alten Mrs. Black, ohne den geringsten Eindruck zu hinterlassen, vorbei.

„Wenn das so ist, dann tue es! Dann müsste ich diese Schande endlich nicht mehr ertragen. Das Haus meiner ehrwürdigen Vorfahren, bewohnt von einem Halbblut. Wie erlösend käme mir da doch das Ende ...“

Harry liess resignierend den Zauberstab sinken. Das erste Licht der Morgendämmerung schien durch die schmutzigen Fenster.

Mrs. Blacks arrogantes Gesicht, krönte auf einmal ein Lächeln.

„Also wirklich, du solltest einer alten Frau keine falschen Hoffnungen machen. So etwas gehört sich nicht. Da dir der Mut fehlt, deine Drohungen wahr zu machen, muss ich jetzt wohl warten bis der dunkle Lord sich deiner annimmt und dich töten wird“, jammerte sie gespielt vor sich hin, um Harry zu provozieren. Dieser wollte schon aufgeben und gehen, als ihm eine Idee kam.

Er schnaubte theatralisch, so wie Ron es oft gemacht hatte, wenn er Hermines Aufmerksamkeit wollte.

„Dann werde ich eben einen anderen Weg ausfindig machen, um an die Adresse von Lucius Malfoy zu kommen.“

„Was willst du ihm Haus der Malfoys“, fragte Mrs. Black skeptisch. Harry hatte es geschafft, ihr Interesse zu wecken.

„Ach, ... nichts von Bedeutung“, mit diesen Worten wandte er ihr den Rücken zu, und tat so als wollte er gehen, blieb aber vorher noch kurz stehen.

„Ich wollte eigentlich nur Kreacher befreien, er wird dort von möglicherweise Dutzenden von gefährlichen Todessern gefangen gehalten und gefoltert. Mein Plan sah es vor, mich hinein zu schleichen, alle Anhänger Voldemorts zu vernichten und zu guter letzt, den alten Kreacher wieder hier her zurück zu bringen.“

Mrs. Black spielte plötzlich die die Besorgte. Sie hatte Harrys Köder geschluckt. Jetzt galt es, sie sanft und geschickt einzuholen.

„Oje, ... mein armer, ... armer Kreacher, gefangen gehalten von diesen barbarischen Todessern. Nicht auszudenken, was die so alles mit ihm anstellen könnten. Nein, ... wie furchtbar!“

Harry spielte mit.

„Das sehe ich genau so. Deswegen werde ich, Harry Potter, ihn befreien.“

Mrs. Blacks Miene hellte sich kurzzeitig auf, verfinsterte sich jedoch rasch wieder in einen Ausdruck von verzweifelter Besorgnis.

„Und du willst ihn da wirklich ganz allein rausholen“, fragte sie mit gespielter Ehrfurcht. Harry Entschloss sich, einen auf zu machen und blähte stolz seine Brust auf.

„Das wird für mich doch ein Kinderspiel. Immerhin war ich Klassenbester, wenn es um den Abwehrzauber ging!“

In Mrs. Blacks Augen, war ein Funkeln zu erkennen.

„Na schön, du mutiger junger Mann. Ich werde dir verraten, wo du das Haus der Familie Malfoy findest, ...“, sagte sie mit einem falschen Schluchzer.

„... Hauptsache, ich bekomme meinen geliebten Kreacher zurück.“

Harry tat so, als würde er ihr, das mit den Sorgen um den Hauselfen abkaufen und legte seine Hand auf den unteren Rahmen des Gemäldes.

„Danke Mrs. Black, ich verspreche, ich werde den guten alten Kreacher wieder nach Hause bringen.“

Sie schluchzte noch einmal künstlich und versuchte so zu tun, als ob sie sich Tränen wegblinzeln würde. Für Harry war es fraglich, ob diese Frau überhaupt noch zu irgendeiner Form von Gefühlen imstande war.

„Also gut, ... Das Haus der Familie Malfoy liegt am Stadtrand von Wales!“

Neville stand vor dem offenen Tor eines mittelgrossen Anwesens, mit einem prächtigen viktorianischen Haus in der Mitte, am Stadtrand von Wales. So prachtvoll der botanische Garten auch war, der die lange Auffahrt zum Haus säumte, trog er Neville nicht über die abgrundtiefe Bosheit hinweg, die dieses Eiland beherrschte. Nur die wenigsten reinblütigen Familien konnten es sich heute noch leisten, so prunkvoll zu leben, wie es ihre Altvorderen getan hatten. Und wie Neville es schon immer vermutet hatte, gehörte die Familie Malfoy dazu!

Er zog den Tarnumhang, den Harry ihm vor seiner Abreise aus Hogwarts gegeben hatte noch fester um sich. Neville musste zum glück nicht lange suchen, da seine vor Trauer zerfressene Grossmutter ihm schon nach wenigen Überredungsversuchen, die Adresse der Malfoy's verriet. Noch nie zuvor hatte er sie so verbittert und niedergeschlagen gesehen. Eigentlich ging es ihm selbst nicht anders, aber er wollte jetzt stark sein, für sie und für seinen Vater. Frank Longbottom mag zwar bis in den Wahnsinn gefoltert worden sein, doch war noch genug von seinem Verstand da, damit er begreifen konnte das Alice nie mehr wieder zurückkehren würde. Er befand sich seelisch in einem schrecklichen Zustand und vegetierte nur noch trostlos vor sich hin, was Neville und seine Grossmutter Augusta nur noch mehr schmerzte.

Vorsichtig trat er vom geteerten Bürgersteig durch das offene Tor auf den Kiesweg, der hoch zum eindrucksvollen Haus der Malfoy's führte. Neville fragte sich, ob das Tor absichtlich offen stand, oder ob damit zu tun hatte, dass Voldemort die die Macht im Ministerium an sich gerissen hatte, und ein Todesser, strafrechtlich jetzt nichts mehr zu befürchten hatte?

Ganz egal wie viel Mühe er sich gab leise zu sein, bei jedem Schritt knirschte der Kies unter seinen Füßen. Zum Glück war niemand in der Umgebung, Was nützt es ihm schon unsichtbar zu sein, wenn ihn jeder kommen hören konnte? Im Grass neben dem Kiesweg wollte er nicht laufen, da es recht hoch war und man dann seine Spuren hätte sehen können. Anscheinend hatten sie keine Hauselfen, die die Gartenarbeit für sie erledigten. Sehr merkwürdig! Alle aus dem magischen Adel hatten Hauselfen, oft sogar mehr als eine.

Je näher er dem Haus kam, desto mulmiger wurde ihm. Nichts desto trotz stand sein Entschluss ungebrochen fest. Er würde sich für den Tod seiner Mutter rächen, auf die Weise, die ihm die beste dünkt. Er tat es nicht nur für sich, er tat es für jeden Menschen, der beim Angriff aus das St. Mungo und dem Zauberministerium einen geliebten Menschen verloren hatte.

Neville stand vor einer überdachten, einladenden Veranda, die sich von der einen Seite des Hauses, bis zur Anderen zog. Sechs bequem aussehende Futtonsessel standen in jeweils zwei dreier Gruppen um zwei runde

Salontische. Die Sicht durch die hohen Fenster des finsternen Herrenhauses, wurde einem durch schwere nadelgrüne Vorhänge versperrt, die das Treiben hinter diesen Mauern im Verborgenen hielten. Neville hörte Schritte die sich von links näherten. Reflexartig versteckte er sich hinter dem ersten Futtonsessel, bis ihm einfiel, dass er nicht gesehen werden konnte.

Die Schritte gehörten einem Mann, den Neville schon irgendwo einmal gesehen hatte. Er wusste nicht genau wo, denn er hatte mühe, das Gesicht einzuordnen. Das einzige was er wusste war, der Mann war ganz bestimmt ein Todesser! So lautlos es ging richtete er sich auf, stellte sich dem Todesser in den Weg und schlug ihm mit seiner Faust eine schöne Gerade ins Gesicht. Ehe der Todesser wusste wie ihm geschah, flog er nach hinten zu Boden. Neville hielt sich seine Faust mit der er zugeschlagen hatte. Er hatte sich das nie so schmerzhaft vorgestellt! Von seinen Fingerknöcheln zog sich ein stechender Schmerz durch den ganzen Handrücken, bis zu seinem Handgelenk. Verdutzt dreinblickend fing sich der am Boden liegende Todesser wieder und starrte befangen in die Leere vor sich auf Neville, den er aber nicht sehen konnte. Neville zog mit seiner schmerzenden Hand seinen Zauberstab und richtete ihn auf den Todesser.

„Incarcerus“, flüsterte er, woraufhin Fesseln aus der Spitze seines Stabes ausbrachen und den Todesser fesselten. Der begriff endlich was vor sich ging und wollte schon um Hilfe schreien, als Neville ihm mit seinem rechten Fuss eine ins Gesicht schlägt. Der Todesser wurde ohnmächtig und sein Kopf sank wieder zurück auf den Verandaboden.

Von sich selbst über seine Kompromisslosigkeit beeindruckt, apparierte er mit dem Todesser zurück zum Geländerand von Hogwarts. Er schoss rote Funken mit seinem Zauberstab in die Höhe, bis er in der Ferne Auroren oder Leute des Ordens erkannte, die auf Besen in seine Richtung eilten. Schnell verschwand er wieder.

Wieder zurück auf der Veranda der Malfoy's, versuchte er beflügelt von seinem ersten kleinen Erfolg, die Haustüre zu öffnen. Zu seinem Erstaunen war sie offen. Sollte er das als erfreulich oder besorgniserregend deuten? Neville wusste es nicht, trotzdem entschloss er sich hinein zu gehen.

Als erstes trat er in eine hohe Eingangshalle mit schwarzem Marmorboden und verschiedenen Wandteppichen mit düsteren Szenerien von dunklen Ritualen. Zu seiner Rechten in einer Ecke stand eine weisse Marmortreppe. Die Halle wurde mit blauen Flammen beleuchtet die in bronzenen Fackeln brannten, die in silbernen Wandhalterungen steckten. Bevor er weiterging, horchte er erneut aufmerksam. Er wollte keine unliebsamen Überraschungen erleben, während er durch das fremde Haus schlich. Immerhin würde ein Fehltritt reichen und alle würden schon nach wenigen Minuten hinter ihm her sein. Und es war ihm durchaus bewusst, dass es keinen Sinn hatte, sich in einem unbekanntem Haus verstecken zu wollen, das seine Feinde wie ihre Westentasche kannten.

Zu Neville's Erleichterung war nichts zu hören. Nach kurzer Überlegung entschied er, sich zuerst oben einmal umzusehen. Wenn die oberen Stockwerke sicher waren, brauchte er sich nicht mehr um diese zu sorgen.

Er schlich, darauf achtend, nicht auf den Tarnumhang zu treten, die mit einem dunkelblauen Teppich überzogenen, weissen Marmorstufen hoch in den ersten Stock. Der Teppich bog am Ende der Treppe in einen Korridor ab, der nur von schwarzen Kerzen beleuchtet wurde, die in silbernen Wandhalterungen prangten.

Neville spähte trotz Tarnumhang zuerst vorsichtig um die Ecke. Das Knacken und Knistern des Feuers kam aus einem Zimmer nur wenige Meter von ihm entfernt. Die Türe stand einen Spalt weit offen und Neville hörte wie jemand etwas glasiges auf einen harten Untergrund abstellte. Langsam wurde er richtig nervös. Er musste noch einmal das Überraschungsmoment nutzen, wenn er die Person im Zimmer überwältigen wollte. Mit bedachten Schritten schlich er vorsichtig zum Türspalt hin und schielte hinein. In dem grün ausgekleideten Zimmer sass jemand in einem grossen Ohrensessel vor einem prasselnden Kaminfeuer. Die Nadelgrünen Vorhänge waren auch hier zugezogen, was der ganzen Szenerie eine gewisse Melancholie verlieh. Auf der von der Türe aus zu erkennenden Lehne, ruhte ein Arm, der so aussah, als wäre er furchtbaren Verbrennungen ausgesetzt gewesen. In der Hand hielt die Person ein Whiskyglas, das nur noch darauf wartete, durch einen letzten Schluck gelehrt zu werden.

„Muffliato“, flüsterte er so leise wie möglich. Das war der erste Zauber den Harry ihm im Raum der Wünsche beigebracht hatte, während ihrer allabendlichen Duellierstraining, und auch einer der wahrscheinlich nützlichsten. Plötzlich bog ein weiterer Todesser in den Korridor hinein in dem Neville stand. Der reagierte sofort.

„Stupor“, flüsterte er erneut. Der Schockzauber traf den Todesser ehe er reagieren konnte direkt in die

Brust. Mit einem dumpfen Aufschlag blieb er regungslos auf dem dunkelblauen Teppich liegen. Neville horchte einen Augenblick. Vielleicht hatte jemand etwas gehört? Nichts rührte sich. Erneut hörte er, wie etwas Glasiges auf einem harten Untergrund abgestellt wurde. Blitzschnell wanderten seine Blicke wieder durch den Türschlitz ins Innere des grün ausgekleideten Zimmers. Seine Augen weiteten sich vor Zorn, als er Bellatrix LeStrange erkannte, die sich gleich wieder in ihren Sessel zurückfallen liess und sich den nächsten Schluck genehmigte.

Zugleich freudige und panische Erregung machten sich in Nevilles Brust breit. Bellatrix LeStrange sass ganz alleine in diesem Zimmer. Die Frau die seine Eltern in den Wahnsinn gefoltert hatte! Es war das erste Mal, dass er die Möglichkeit hatte ihr in einem ungestörten Duell gegenüber zu treten. Bellatrix Kopf wäre seine grösste Trophäe und sein persönlicher Triumph über Voldemort!

Neville öffnete die Türe lautlos, packte den bewusstlosen Todesser am Kragen und schleifte ihn sehr langsam und beinahe lautlos ins Zimmer hinein. Das Prasseln des Kaminfeuers überhallte zum Glück jedes leiseste Geräusch. Endlich drin stand er zuerst einige Sekunden einfach nur still da. Wie sollte er es anstellen? Wie weit wollte er überhaupt gehen? Sein erster Gedanke, der ihm durch den Kopf schoss lautete, sie von hinten anzugreifen und gleich zu töten! Aber das wäre feige und ehrlos gewesen. Ausserdem würden seine Eltern bestimmt nicht wollen, dass ihr Sohn zum Mörder würde. Nein! Er würde sie zum Zweikampf stellen, das war das wovon er schon von klein auf geträumt hatte. Bellatrix LeStrange in einem Duell zu besiegen und sie ihrer gerechten Strafe zu übergeben. Der Tod wäre nichts weiter als eine Erlösung für sie gewesen. Bellatrix hatte es nicht verdient erlöst zu werden, sie hatte es verdient in Elend und auf Aussicht einer unerfüllten Existenz vor sich hin zu siechen, bis ihr klägliches Ende sie eines Tage ereilen würde.

Neville nahm den Tarnumhang ab und legte ihn über den ohnmächtigen Todesser. Falls trotzdem jemand durch die Türe hineinplatzen würde, so würde dieser zuerst über den unsichtbaren Todesser stolpern.

Wieder nahm er seinen Zauberstab hervor und richtete ihn auf Bellatrix. Die lehrte ihr Glas schon zum zweiten Mal und stand auf. In dem Moment, in dem sie registrierte, in welcher Situation sie sich befand, warf sie ihr Glas in das Kaminfeuer, welches kurz etwas stärker aufloderte, und zog dann ihren Zauberstab.

„Longbottom“, fauchte sie erzürnt. Neville blieb seltsamerweise völlig ruhig, seine Erregung war in dem Augenblick verflogen, indem sie seinen Namen aussprach.

„LeStrange“, antwortete er kühl.

„Wie bist du hier rein gekommen“, fragte sie verächtlich.

„Na wie schon, durch die Tür! Seit euer Meister an der Macht ist, glaubt ihr wohl, es sei nicht mehr nötig eure Türen abzuschliessen!“

Bellatrix lachte ihr lautes, wahnsinniges Lachen.

„Du denkst, du kannst hier einfach so reinspazieren, in ein Haus in dem es von Todessern wimmelt, die dich ohne mit der Wimper zu zucken töten würden, und mich zu einem Duell herausfordern kannst? Wie gedenkst du wieder zu gehen?“

„Um dich aufzuklären, ich BIN hier einfach so reinspaziert, nachdem ich einen von euch auf der Veranda aufgelesen und beim Orden des Phönix's abgegeben habe. Zweitens Stehe ich jetzt hier vor dir um dich zu einem Duell herauszufordern und sobald ich dich besiegt habe, werde ich dich, falls du dann noch leben solltest, ebenfalls beim Orden abgeben, zusammen mit dem Todesser, der hinter mir unter einem Tarnumhang am Boden liegt!“

Bellatrix starrte ungläubig auf den Punkt am Boden hinter Neville, wo der vermeintliche Todesser unter dem Tarnumhang liegen sollte.

„Das soll ich dir etwa glauben Longbottom“, fragte sie höhnisch.

„Es spielt keine Rolle ob du mir glaubst oder nicht! Nimmst du meine Herausforderung zum Duell an? Wir sollten es endlich hinter uns bringen!“

Die Hexe lächelte genüsslich und sah Neville mit ihren tief hängenden Augenliedern sündhaft an.

„Du hast mich nicht zu einem Duell herausgefordert, du hast mich zu einem Duell aufgefordert! Genau das mag ich an Männern, wenn sie sich nehmen was sie wollen!“

Sie drehte Neville den Rücken zu und verrückte die Möbel so das sie besser positioniert waren um als Deckung zu dienen.

„Da du mich zum Duell aufgefordert hast, bestimme ich die Regeln! Und ich verfüge das es keine Regeln gibt! Alles ist erlaubt“, sie drehte sich wieder zu Neville um und trat ganz nah an ihn heran.

„Und wenn ich sage alles, dann meine ich auch alles! Jeder kleinste noch so schmutzige Fluch darf

gegeneinander verwendet werden“, hauchte sie ihn förmlich an. Neville zeigte sich unbeeindruckt. Ihr reizvoller Charme zeigte keinerlei Wirkung bei ihm.

„Wir sollten weniger Reden und Taten für uns sprechen lassen“, antwortete er ihr kühl. Bellatrix lächelte verführerisch und lief zum anderen Ende des Zimmers.

„Weißt du Longbottom, ich wusste schon immer, dass dieser Augenblick eines Tages kommen würde! Der Augenblick, indem du mich, die Hässcherin deiner Eltern versuchen würdest zu bestrafen. Ganz zu Anfangs hatte ich mir sogar ernsthaft Sorgen gemacht. Deine Eltern waren einige der fähigsten und reinblütigsten Auroren des Ministeriums. Ich dachte, ein Kind das aus so einer Verbindung hervorging, müsste später einmal überaus talentiert werden. Doch dann hörte ich durch Draco, was aus dem Sohn der grossen Alice und Frank Longbottom geworden war. Ein kleiner untalentierter Fettsack, der bei seiner gestörten Grossmutter aufwuchs, eine Peinlichkeit für die Zauberergemeinschaft und der traurige Beweis, dass es selbst unter den Reinblütigen überflüssige Schwächlinge gibt, deren Wert für die Gesellschaft genau so gering ist wie die dreckigen Muggel und die verfluchten Schlammblüter!“

Ihre Worte prallten an Neville ab.

„Du weißt gar nichts über mich, genau so wie Draco nichts über mich weiss, und ich werde dir heute meinen wahren Wert beweisen, wenn ich dich auf Hogwarts dem Orden übergebe!“

Bellatrix lachte laut auf.

„Soweit wird es nicht kommen Longbottom, das verspreche ich dir... Avada Kedavra!“

Neville wich dem Todesfluch aus und ging hinter dem Umgekippten Ohrensessel in Deckung.

„Impedimenta“, der Lähmzauber surrte haarscharf am Kopf der Hexe vorbei, welche daraufhin hinter einem Salontisch in Deckung ging.

„Confringo!“

Neville's Deckung zersprang in tausend Stücke. Flink wie eine Katze hechtete er nach rechts hinter eine Kommode und schleuderte ihr abrupt den nächsten Fluch entgegen.

„Expeliarmus!“ wieder verfehlte der Fluch sein Ziel.

„Hahahahahahaha! Ist das alles was du drauf hast Longbottom? Du bist hier her gekommen um mich mit diesen Schulzaubern anzugreifen“, verhöhnte sie ihn.

Sie hatte Recht, mit diesen Zaubern kam er bei ihr nicht weit, er musste zu drastischeren Massnahmen greifen. Neville erinnerte sich an einen Zauber, den Harry ihm im Raum der Wünsche beigebracht hatte.

„Amplificares Stupor!“

Statt eines Schockzaubers, schossen gleich fünf auf seinem Zauberstab heraus und flogen wie wild durch das Zimmer in Richtung der Todesserin. Völlig unberechenbar stiessen sie zusammen, prallten voneinander ab und schossen dann in verschiedene Richtungen, nur nicht in die sie sollten. Bellatrix lachte wieder laut.

„Sollte das etwa eine Steigerung gewesen sein? Ich glaube dir ist der ernst deiner Lage nicht bewusst Jungchen. Du wirst hier nicht mehr lebend rauskommen! Ich werde dich für immer von deiner traurigen Existenz befreien, genau so wie ich es mit deiner Mutter im St. Mungos getan habe, und wie ich es auch mit deinem Vater getan hätte, wäre mir nicht so ein verdammter Auror in die Quere gekommen!“

Neville's Magen verkrampfte sich. Er hätte es wissen müssen! Bellatrix hätte sich solch einen Angriff auf wehrlose Menschen nicht entgehen lassen, vor allem nicht, wenn sie wusste dass ihre Opfer da waren, die ihr diesen schrecklichen Ruhm eingebracht hatten.

„Hat es dem kleinen Neville die Sprache verschlagen“, suhlte sie sich in seinem Leid.

„WARUM HAST DU DAS GETAN??? SIE MUSSTEN DEINETWEGEN SCHON GENUG LEIDEN! DU MISTSTÜCK, ... ICH, ... WERDE DICH DAFÜR...“

„Was willst du dafür mit mir anstellen? Hääh? Willst du mich mit deinen Kinderspielereien zu TODELANGWEILEN? Weißt du, ich hatte es nur mit guten Absichten getan. Du hast Recht, sie hatten durch meine Hand sehr gelitten. Ich wollte ihrer erbärmlichen und überflüssigen Existenz ein Ende bereiten! Etwas was ich schon vor sechzehn Jahren hätte tun sollen“, unterbrach sie ihn in einem verächtlichen Ton. Neville platzte der Kragen. Er stand aus seiner Deckung auf und feuerte den Todesfluch direkt in Bellatrix Gesicht ab. Nichts geschah. Die Todesserin starrte Neville entsetzt an. Als sie begriff das der Fluch keine Wirkung zeigte, lachte sie wieder wie eine Verrückte.

„Netter Versuch Kleiner. Aber du bist wie es aussieht nicht im Stande jemanden umzubringen. Schade, denn das macht es für so leicht, dass es schon gleich wieder langweilig wir.“

„Avada Kedavra“, brüllte sie erneut. Wieder hechtete Neville in Deckung. Bellatrix machte sich gar nicht

mehr die Mühe, sich Deckung zu suchen und lief auf ihrer Seite hin und her. Neville's Zorn und Rachedurst waren förmlich am überkochen. Es wurde Zeit schwerere Geschütze aufzufahren! Am ganzen Körper bebend vor Zorn stand er wieder aus der Deckung auf. Noch niemals zuvor hatte er das Gefühl, so intensiv das Leben zu spüren wie in den folgenden Minuten. Es war als würde er die Funktion einer jeder einzelnen Zelle seines Körpers kontrollieren können, als würde es keine Zauber mehr geben, die ihm unmöglich erschienen. Bellatrix sah gelangweilt zu ihm rüber. Neville zielte mit seinem Zauberstab auf die Möbel vor ihr, hinter der sie immer noch in Deckung gehen konnte, falls es doch noch brenzlich werden könnte.

„Jetzt werde ich dir zeigen, was es heisst, der untalentierte Sohn von Alice und Frank Longbottom zu sein. DEPRIMO!!!“

Der Boden vor Bellatrix Füßen drückte sich nach unten weg und erzeugte ein grosses Loch, durch das man direkt nach unten in den Salon sehen konnte, wo ein weiterer Todesser erschrocken nach oben blickte und gleich aus dem Blickfeld verschwand. Er würde ganz bestimmt hoch kommen. Zeitgleich glitten die Möbel auf Bellatrix's Seite nach unten weg und landeten im Erdgeschoss. Jetzt musste Neville schnell handeln. Er nutzte Bellatrix Verwirrung und verriegelte mit dem Colloportus die Türe, das sollte den nahenden Todesser für kurze Zeit aufhalten.

Seine Todfeindin, die sich inzwischen wieder gefangen hatte, griff ihn erneut mit dem Todesfluch an, dem Neville ganz lässig auswich.

„Amplificares Impedimenta Undae Gravis“, Fünf Lähmzauber schossen aus Neville's Zauberstab, gefolgt von einer schnelleren, rosafarbenen Druckwelle, die den ganzen Vorgang beschleunigten. Bellatrix wurde von zwei der fünf Lähmzauber getroffen und von der Wucht der heraufbeschworenen Druckwelle, in der Luft gegen die Wand hinter ihr gepresst. Neville hörte wie der, inzwischen vor der Türe angekommene Todesser versuchte, diese mit „Expulso“ zu zerstören.

„Mobilicorpus“, Bellatrix's bewegungsunfähiger Körper schwebte unter lautem Geschrei und Gefluhe über das grosse Loch im Boden, zur gegenüber der Türe gelegenen Wand.

„Du mochtest vielleicht damit Recht gehabt haben das ich dich nicht töten kann, das hatte ich auch ehrlich gesagt niemals vor, denn sonst wäre ich genau so niederträchtig und schlecht wie du! Aber nichts desto Trotz, werde ich mich an dir rächen.

„Articulus Inflectere!“

Bellatrix Beine und Arme bogen sich unter lauten Knacken nach hinten. Die Schmerzen waren fürchterlich. Alle ihre Gelenke und Knochen wollten brechen und zerschellen, aber aus irgendeinem äusserst qualvollen Grund taten sie es nicht. Sie hielten der Verrenkung eisern stand und peinigten ihren Körper.

Mit einem lauten Knall, der das Haus kurz zum erbeben brachte, zersprang die die Türe hinter Neville's Rücken. Der drehte sich sofort zu seinem neuen Gegner um. Der Todesser jedoch war flink und feuerte schon den Todesfluch auf den jungen Mann ab. Ohne nachzudenken wendete Neville den letzten Zauber aus dem Notizbuch von Harry's Vater an, den er ihm an ihrem letzten Abend im Raum der Wünsche beigebracht hatte.

Den Zauberstab auf den Angreifer gerichtet sprach er innerlich:

„Tarditas Tempus!“

Für wenige Sekunden schien alles um ihn in Zeitlupe zu geschehen. Es reichte gerade aus, um sich unter dem Todesfluch wegzubücken, der dann sofort wieder in seiner normalen Geschwindigkeit gleich an der Stelle einschlug, an der Bellatrix Beine geschwebt hätten, hätte Neville sie nicht mit dem Biegefluch nach hinten gebogen. Ohne Zeit zu verlieren stampfte der Todesser zum Raum hinein, stolperte über seinen Kameraden, der immer noch unter dem Tarnumhang lag und wurde von Neville prompt mit dem Schockzauber ausser Gefecht gesetzt! Von Unten war aufgeregtes Geschrei und Getrappel zu hören. Neville's Besuch hier war inzwischen von jedem im Haus bemerkt worden und es wurde Zeit zu verschwinden. Er fesselte den dritten Todesser mit dem betreffenden Fluch, legte sich den Tarnumhang wieder um, band sich die zwei Enden der Seile mit denen die Todesser gefesselt waren um die Hüfte, packte die gepeinigte, in der Luft schwebende Bellatrix und sprang mit Ihnen durch das Loch. Dank seiner schwebenden Todfeindin, schlug wenigstens Neville nicht so hart unten auf dem Boden auf. Er zog seinen Zauberstab, zielte auf die Hauswand, hinter der der Garten war und sprengte mit „Defodio“ ein Loch hinein. Noch bevor jemand im Salon ankam, hatte er seine drei Gefangenen nach draussen geschleppt und war mit ihnen disappariert...

Harry stand vor einem offenen Tor und starrte zu einem noblen Haus im viktorianischen Stil hoch, in dessen vorderen Fassade ein riesiges Loch klaffte. Er war überrascht und fragte sich, wer das wohl gewesen

sein mochte. Einen kurzen Moment dachte er an Neville, aber das traute er ihm, selbst nach seinen Privatstunden im Raum der Wünsche nicht zu. Mit gezücktem Zauberstab schritt er gemächlich die mit Kies bestreute Auffahrt hinauf. Jetzt brauchte er nur noch einen Todesser um seinen Plan in die Tat umsetzen zu können.

Vor dem Loch in der Fassade stehend blickte er beeindruckt in den vornehmen, hauptsächlich in grün und silber gehaltenen Salon des Hauses hinein, dessen grossteil der Decke ebenfalls einem Loch weichen musste. Zu seiner Verwunderung hörte er zwar Stimmen die wild durcheinander riefen und hektische Schritte die sich in einem nahe gelegenen Treppenhaus auf und ab bewegten, aber es war niemand zu sehen. Zu seiner Rechten auf dem Boden, lagen zwei Herrenlose Zauberstäbe. Er nahm beide auf und sah sie prüfend an.

„Das erspart mir eine menge Arbeit“, sagte er mit gelangweilter Stimme zu sich selbst und verwandelte ein Stück Stein, dass bestimmt von der Decke stammte, in eine Rolle Isolierklebeband, wie er es aus Onkel Vernom's Handwerkerkiste kannte. Ohne zu zögern krepelte er seine Hosenbeine bis zu den Kniekehlen hoch und klebte seinen echten Zauberstab und einen der Gefundenen an die Innenseite seiner Unterschenkel. Dann entkrepelte er die Hosenbeine wieder und schlich mit dem zweiten Zauberstab den er gefunden hatte weiter ins Hausinnere.

Schon nach wenigen Metern, wurde er vom ersten Todesser entdeckt, der ihn sogleich mit dem Lähmzauber angriff und verfehlte.

„ES IST POTTER!!! ER IST HIER IN DER EINGANGSHALLE!!!“

Darauf hatte Harry gewartet, ein Opfer mit dem er ein bisschen spielen konnte.

„Sectumsempra“, schoss er gelassen den Schlitzfluch auf den Todesser, der ihn an seinem Stabarm traf. Das Blut spritzte förmlich aus den offenen Wunden. Harry musste die Ader erwischt haben. Der Todesser versuchte Harry erneut anzugreifen, aber der Schlitzfluch hatte ihn dermassen verletzt, dass seine Motorik beeinträchtigt wurde. Er wich zurück, auf baldige Hilfe hoffend.

„Das ist also das Haus der Malfoy's!?! Schick! Wirklich nicht schlecht. Ich hab mich schon öfter gefragt, wie Draco wohl aufgewachsen sein muss, damit er so ein arrogantes und verzogenes Arschloch werden konnte. Das hier erklärt so einiges! Versnobte Eltern mit einer kranken Weltanschauung, ein übertrieben pompöses Haus und eine Hauselfe, die wie ein Sklave behandelt wurde. Ich kann ihm schon beinahe nicht mehr böse sein... Ach ja, wenn wir schon beim Thema Hauselfe sind, fällt mir doch gerade ein das ich eine meiner Hauselfen vermisste. Sie ist alt, krüppelig, und ziemlich respektlos, hört auf den hässlichen Namen Kreacher. Ihr habt sie nicht zufällig gesehen?“

Der Todesser stolperte über einen Stuhl, der an einer Wand der Eingangshalle stand und fiel rücklings auf den schwarzen Marmorboden, wobei ihm sein Zauberstab entglitt.

„Du bist genau wie deine Hauselfe dem Untergang geweiht“, fauchte er Harry mit ängstlichem Blick an.

„Das glaube ich kaum. Niemand kann mir das Wasser reichen, noch nicht einmal Voldemort! Vergiss nicht, ich bin der Einzige der ihn aufhalten kann. Dein Meister hatte sogar schon schiss vor mir als ich ein kleines Baby war, stell dir vor wie er sich wahrscheinlich jedes Mal sein schickes schwarzes Gewand voll kackt, wenn ich ihm jetzt hin und wieder über den Weg laufe. Ausserdem konntet ihr anscheinend nicht mal die Leute festnageln die mit den Renovierungsarbeiten an eurem Salon begonnen haben, und da bildest du dir ein, ihr könntet mich daran hindern, wieder mit meinem Hauselfen, meinem rechtmässigen Besitz und Eigentum, von hier zu verschwinden?“

„DAS DU ES WAGST SEINEN NAMEN ZU BENUTZEN UND DICH ÜBER IHN LUSTIG ZU MACHEN! ICH WERDE MIT FREUDE ZUSEHEN WIE DER DUNKLE LORD DICH GENÜSSLICH ZU TODE FOLTERT, DU WERTLOSES HALBBLUT“, mit diesen Worten spuckte er zu Harry's Füßen. Der betrachtete ihn amüsiert, wie er in seiner eigenen Blutlache lag und immer schwächer wurde.

„Du wirst schon bald nicht mehr in der Verfassung sein, Voldemort bei irgendetwas zuzusehen, da du schon bald ausgeblutet sein wirst...“

Aus allen Türen und Durchgängen um Harry herum erschienen maskierte Todesser mit gezückten Zauberstäben. Er beachtete sie nicht, sondern fuhr unbeirrt fort, während der verletzte Todesser zu seinen Füßen, seine letzten Atemzüge machte.

„... und bevor du gleich das Zeitliche segnest, will ich das du weißt, DAS IHR ALLE WISST, DASS TOM VORLST RIDDLE, EUCH BEKANNT ALS LORD VOLDEMORT, GENAU WIE ICH EIN HALBLUT IST!!! IRONISCHERWEISE TRÄGT ER SOGAR DEN NAMEN SEINES MUGGELVATERS, DEN ER AUS SCHAM UM....“



Weiter kam Harry nicht mehr. Die über seine „Lügen“ erbosten Todesser setzten ihn alle gleichzeitig mit Schockzaubern ausser Gefecht.

Stunden später kam Harry in einem dunklen Kerker wieder zu sich. Seine Arme waren mit Ketten gefesselt die an der feuchten Steinwand hinter ihm befestigt waren. Langsam öffnete er seine rot leuchtenden Augen, und ein schmales Lächeln umspielte triumphierend seine Lippen, als er sein Nichtsnutzigster Besitz zitternd vor ihm in der Düsternis im Dreck erspähte, die elende Hauselfe Kreacher...

Ich hoffe das Chap hat euch gefallen, ab jetzt geht es Schlag auf Schlag... :)

Ig euer Kd7

## Klare Absichten...

Hallo Freunde, hier ist mein neues Chap... Viel Spass beim Lesen..

Ig euer Kd7

Ginny lag auf dem kalten Steinboden einer Kerkerzelle. Eine Fackel, auf der anderen Seite ihrer verrosteten Gitterstäbe, diente als einzige Lichtquelle. Es war kühl, der Wind zog hier durch sämtliche Ritzen und Löcher. Ihre Gastgeber waren aber leider nicht von der Sorte, die sich um ihr leibliches Wohl gekümmert hätten, das wusste sie, weil ihr, in der Sekunde als sie hier aufgewacht war, bewusst wurde, es war nicht ihr erster Aufenthalt in diesem Kerker.

In Ginny's Kopf herrschte grosse Verwirrung. Sie konnte sich an fast alles erinnern was passiert war. Nachdem sie in jener Nacht Harry's Halskette berührt hatte, war es, als wären sämtliche Erinnerungen und die dazugehörigen Gefühle, aus einem verborgenen Winkel ihres Herzens befreit worden.

Sie erinnerte sich an den Angriff auf den Fuchsbau, wo Mad Eye Moody von drei Todessern gleichzeitig mit dem Crutiatius und anderen Flüche gefoltert wurde, die seine Haut zum aufplatzen brachten, bis er zum Schluss durch den Todesfluch erlöst wurde. Alle ausser Gefecht gesetzt, schnappten sie sich Ginny und verschwanden mit ihr. Sie wachte hier in dieser Kerkerzelle wieder auf. Damals wäre sie beinahe umgekommen vor Angst, weil sie nicht wusste, was gleich geschehen würde. Heute war ihr klar, sie würde zum zweiten Mal Voldemort gegenüber treten. Sie fürchtete sich selbstverständlich und fragte sich, was wohl aus Ron und Hermine geworden war. In ihrer letzten Erinnerung, trat sie überstürzt in den Eberkopf hinein, weil ihr Geliebter Harry sich aus dem Staub gemacht hatte. Ginny wollte es gleich ihrem Bruder und Hermine erzählen, als sie Severus Snape erkannte der seinen Zauberstab auf sie gerichtet hielt.

Warum hatten Hermine und Ron sich zu dieser Zeit mit Snape getroffen? Er war ein Verräter, er war der Mörder von Dumbledore, er hatte Hogwarts den Schutz genommen, den es jetzt mehr als jemals zuvor benötigt hätte. Sie überlegte, was das Trio gewusst haben könnte, was sie nicht wusste. Hatte es vielleicht etwas mit ihr zu tun. Sie gaben sich seit sie „offiziell wieder aufgewacht“ war, sehr verschlossen ihr gegenüber, ihre gesamte Familie. Heute wusste Ginny, sie hatte nicht geschlafen, sie wäre beinahe an den Folgen von etwas gestorben, was hier seinen Anfang nahm. Ein Trank der ihr von den Todessern eingeflösst wurde und alle ihre Gefühle für Harry umgepolt hatte.

Nun war sie wieder hier, an derselben Stelle wie in ihren Sommerferien. Was hatten sie mit ihr vor? Was hatten sie mit Ron und Hermine vor? Waren diese überhaupt hier? Wusste Harry, dass sie hier waren, und würde er womöglich schon unterwegs sein um sie herauszuholen?

Ginny quälten so viele Fragen. Alles in ihrem Leben erschien ihr auf einmal so ungewiss. Sie weinte...

Plötzlich, ... Schritte! Jemand kam. Wer war es? Es konnte nur ein Todesser sein. Keine zehn Sekunden später, erblickte sie das bleiche, von fettigen Haaren eingerahmte Gesicht von Snape.

„Guten Morgen Mrs. Weasley. Schön Sie wieder hier bei uns zu haben, ich hoffe der Aufenthalt hier bot Ihnen die zu erwartenden Annehmlichkeiten“, fragte er süffisant. Ginny wich entsetzt in eine dunkle Ecke zurück und umklammerte zitternd ihre Beine. Snape blieb regungslos stehen. Sein Schatten fiel wie ein Vorbote des Bösen in ihre kleine Kerkerzelle ein und verlieh ihm eine unnatürliche Grösse.

„Wo sind Ron und Hermine“, fragte sie mit bebender Stimme.

„Mr. Weasley und Mrs. Granger warten bereits auf Sie. Sie befinden sich in Gesellschaft des dunklen Lords und ich rate Ihnen mir ohne Widerrede zu folgen, wir wollen unseren neuen Minister doch nicht warten lassen? Er könnte sich aus lauter Langeweile entschliessen, Ihren Bruder und ihre kleine Schlammbloodfreundin, zu seiner Unterhaltung noch mehr zu foltern. Und nicht das es mich interessieren würde, aber ich weiss nicht wie viel sie „noch“ aushalten können!“

Ginny kauerte sich noch enger zusammen. Sie wollte sich nicht vorstellen, was Ron und Hermine durchgemacht haben mussten. Heisse Tränen rannten ihre kühlen Wangen hinunter, Panik machte sich in ihr

breit.

„WAS WOLLEN SIE VON UNS“, schrie sie ihren ehemaligen Lehrer an. Snape sah sie mit unergründlichem Gesichtsausdruck an.

„Das müssen Sie den dunklen Lord schon selbst fragen, ich führe lediglich seine Befehle aus. Stehen Sie jetzt auf und folgen Sie mir schweigsam“, mit einem Schlenker seines Zauberstabs, glitten vier der rostigen Gitterstäbe mit einem klirrenden Geräusch in den Boden. Ginny stand nicht sofort auf. Trotz ihrer hoffnungslosen Lage, überlegte sie sich, wie sie möglicherweise doch noch fliehen könnte. Aber es war aussichtslos!

„Ich fordere Sie nicht noch einmal auf Mrs. Weasley, Sie sollten den dunklen Lord nicht unnötig verärgern!“

Widerstrebend stand Ginny mit zittrigen Beinen auf und folgte mit tränenüberströmtem Gesicht der alten Fledermaus.

„Wo sind wir hier genau? Was ist das für ein Gebäude“, fragte sie mit ihrer Fassung ringend.

„Ich gebot Ihnen, mir schweigend zu folgen Mrs. Weasley“, antwortete er ihr barsch ohne zurück zu blicken und beschleunigte seinen Gang. Sie liefen durch denselben, nur spärlich beleuchteten katakombenähnlichen Gang wie das erste Mal, als sie hier war. Nur war es beim ersten Mal nicht Severus Snape, der sie nach oben brachte, sondern eine weibliche Todesserin die ihre Maske trug. Und auch wenn sie Snape gerade mehr hasste als sie es früher getan hatte, so war sie auf irgendeine Weise doch froh, ein ihr bekanntes Gesicht an diesem Furcht einflössendem Ort zu sehen.

In der Halle angelangt, in der sie schon einmal stand, lief ihr ein dunkler Schauer der Verzweiflung durch Mark und Bein. Dieses Mal waren bedeutend weniger Todesser hier als bei ihrem ersten unfreiwilligen Besuch, und doch hatte dieser Ort nichts von seiner Bedrohlichkeit eingebüsst.

„Endlich, ... Severus, bringst du mir was ich will“, zischte Voldemort genüsslich, der auf seinem goldenen Thron sass. Snape trat mit Ginny vor seinen Meister hin und kniete nieder. Ginny blieb gelähmt vor Angst starr stehen. Die Todesser hinter ihr, tuschelten miteinander.

„Mrs. Wasley, willkommen zurück in meinem bescheidenem Heim, ich hoffe Euer „Gemach“, war zu Eurer vollsten Zufriedenheit“, wandte Voldemort sich sarkastisch an Ginny. Die wagte es nicht, ihm in die roten schlangenartigen Augen zu blicken und starrte die Wand vor ihr an.

„Was wollt Ihr von mir“, brachte sie mit weinerlicher Stimme hervor.

„Das meine Gute, werdet Ihr schon früher erfahren, als Euch lieb ist.

**MEINE GETREUEN TODESSER!“**

Voldemort stand mit einer hastigen Bewegung auf und streckte seine Arme in die Luft, woraufhin seine Gefolgschaft niederkniete.

„**ODER SOLLTE ICH BESSER SAGEN, IHR FALSCHEN SCHLANGEN?!**“

Einige der Todesser verbeugten sich vor Angst noch tiefer, ansonsten wagten sie es nicht irgendwelche anderen Regungen zu zeigen.

„**WIE VIELE VON EUCH, ZWEIFELN MEINE MACHT AN? WIE VIELE VON EUCH SIND SICH MEINER LOYALITÄT ZU MIR NICHT MEHR SO SICHER WIE EINST? UND WIE VIELE VON EUCH, GLAUBEN SIE MÜSSTEN SICH VOR POTTER MEHR FÜRCHTEN ALS VOR MIR???**“

Noch immer wagte es niemand sich zu regen, nur Snape schaute zu seinem Meister hoch. Voldemort trat die drei Stufen hinunter und stand vor seinen knienden Todesser hin.

„**ICH HABE DAS MINISTERIUM EROBERT, ICH BIN DIE NEUE HERRSCHENDE INSTANZ ENGLANDS!!! ICH BIN DER GRÖSSTE ALLER GROSSEN, DER MÄCHTIGSTE ALLER MÄCHTIGEN. UND IHR WOLLTET EUCH VON MIR ABWENDEN, EUCH AUF POTTERS SEITE SCHLAGEN, WEIL IHR DACHTET ICH WÄHRE IHM NICHT GEWACHSEN. DABEI WISST IHR NICHT, DASS ICH ES WAHR DER DEN MENSCHEN ERSCHUF, DEN IHR JETZT FÜRCHTET! ABER ICH BESITZE DIE MACHT ÜBER DAS WAS ICH ERSCHAFFE UND ICH KANN ES ZU JEDERZEIT VERNICHTEN!!! ES VERHÄLLT SICH GENAU WIE MIT EUCH. ICH HABE EUCH, DIE TODESSER ERSCHAFFEN UND ICH HABE DIE MACHT EUCH ZU VERNICHTEN!“**

Die Todesser berührten mit ihren Gesichtern schon fast den steingefliesten Boden.

„**ICH HABE EUCH HEUTE HIER HER BEORDERT, DAMIT IHR DAS WAHRE AUSMASS MEINER UNSTERBLICHKEIT UND MEINER GRENZENLOSEN MACHT BEGREIFEN WERDET.“**

Sämtliche Türen in der Halle fielen mit einem lauten Knall in die Angeln. Die nervösesten unter den

Todessern blickten erschrocken auf. Voldemort gebar ihnen, sich zu erheben.

Ginny wusste, gleich würde etwas geschehen. War das ihr Ende? War es ihr bestimmt so zu sterben? Als Exempel ihres grössten Feindes an seine Gefolgschaft? Ohne sich von ihrer Mutter, ihrem Vater und ihren Geschwistern verabschieden zu können, ohne von ihrem geliebten Harry noch einmal in die Arme geschlossen zu werden und ihm zu sagen, wie sehr sie ihn liebte, und das sie keinen einzelnen Moment bereute indem sie zusammen waren?

„IHR WERDET GLEICH ZEUGE, EINES GROSSEN ERREIGNISSES, DES GEHEIMNISSES MEINER UNSTERBLICHKEIT, DIE ERSCHAFFUNG EINES HORKRUXES!!!“

Die Todesser sahen sich fragend an. Keiner von ihnen kannte die Bedeutung dieses Wortes.

„BEI DER ERSCHAFFUNG EINES HORKRUXES, SPALTET MAN DURCH EINEN MORD, DIE EIGENE SEELE, DIE DANN AUF EINEN ANDEREN GEGENSTAND ODER KÖRPER ÜBERTRAGEN WIRD! SO LANGE DER EINE TEIL EXISTIERT, BLEIBT MAN SELBST NACH DER VERNICHTUNG DES EIGENEN KÖRPERS AN DAS LEBEN GEBUNDEN!!!“

Eine Welle des Geflüsters rollte durch die Reihen der Todesser. Ginny atmete entsetzt aus. Ihre Knie wurden weich und ihr wurde schlecht.

„RUHE!!! ... BEDAUERLICHWEISE, WAR MIR DER ALTE DUMBLEDORE AUF DIE SCHLICHE GEKOMMEN UND HAT ES SOGAR GESCHAFFT EINEN DIESER HORKRUXE ZU ZERSTÖREN UND DAS WISSEN DEM POTTERJUNGEN WEITERZUGEBEN. ABER JETZT, HABE ICH EIN GEFÄSS GEFUNDEN, DAS POTTER NIEMALS ZERSTÖREN KÖNNTE WEIL ES IHM DAS WICHTIGSTE AUF DER WELT IST, DIESES GÖR!!!“

Lauter Beifall kam von den Todessern. Ginny kämpfte mit sich selbst, nicht ohnmächtig zu werden.

„SIE WIRD MICH UNVERWUNDBAR MACHEN“, mit diesen Worten zog er seinen Zauberstab aus dem linken Ärmel seines Gewands und machte eine schlenkernde Bewegung, worauf hin zwei ohnmächtige Personen Rücken an Rücken von der Decke hinunter schwebten und wenige Meter über den Köpfen der Todesser zum Stillstand kamen. Der eine, ein junger schlaksiger Mann mit roten Haaren, die andere eine gleichaltrige Frau mit buschigen braunen Haaren. Ginny drehte ihren Kopf und erblickte Ron und Hermine.

„NEIN!!! LASSEN SIE SIE IN RUHE, ICH BITTE SIE, LASSEN SIE SIE RUNTER“, drehte Ginny sich um und flehte mehr Snape an als Voldemort. Snape ignorierte sie und betrachtete wie alle anderen Anwesenden im Raum das junge Paar, das genau wie Ginny einst, bewusstlos in dieser Halle schwebte. Sie rannte nach vorne mitten durch die Reihen der Todesser und versuchte hoch zu springen um Rons und Hermines Füße zu fassen zu bekommen, obwohl sie wusste, dass es viel zu hoch war. Die Todesser lachten laut und sahen Ginny in ihrer Verzweiflung mit grösster Belustigung zu.

„BITTE, BITTE LASSEN SIE SIE RUNTER. ER IST MEIN BRUDER, BITTE, NEHMEN SIE MIR NICHT MEINEN BRUDER UND MEINE BESTE FREUNDIN, BITTE“, flehte sie erneut. Wäre Harry doch nur hier. Er wüsste was zu tun wäre, dachte sie sich in ihrer Hoffnungslosigkeit. Wie auf einen unsichtbaren Befehl, entfernten sich die Todesser von Ginny und stellten sich, wie schon einmal, in einem Kreis um sie auf. Voldemort schloss seine Augen und ging in sich. Er konzentrierte sich auf die anstrengende Prozedur, die ihn gleich erwarten würde. Snape lähmte Ginny und liess sie ebenfalls wenige Zentimeter über den Boden schweben. Er richtete sie so aus, dass sie genau in der gleichen Entfernung zu dem jungen Paar stand, wie sein Meister es tat, damit sie ein aufgerichtetes Dreieck bildeten.

Ginny schrie verzweifelt und bettelte immer wieder um Ron und Hermines Leben, und jedes Mal stiess ihr Gewimmer auf taube Ohren.

Snape lief in die Mitte dieses Dreiecks und legte dort ein kleines Pergament ab, auf dem in Runen eine Zauberformel aufgeschrieben war. Dann ging er wieder zurück und blieb in sicherer Entfernung zu Voldemort stehen, um dem Spektakel zusehen zu können. Ginny sah nicht die geringste Gefühlsregung in seinem Gesicht.

Plötzlich öffnete Voldemort seine schmalen roten Augen, mit denen er Ginny geradeaus ansah.

„Verabschiedet Euch von ihnen Mrs. Weasley, es wird Zeit meinen Lakaien meine wahre Macht zu demonstrieren!“

Diesmal hielt Ginny seinem Blick stand, sie sah ihm mit verquollenem Gesicht voller Verachtung in seine glühenden Augen und holte tief Luft.

„Ich schwöre Ihnen bei meinem Leben, das Harry sie dafür bezahlen lässt! Sie werden nirgends mehr vor ihm sicher sein, er wird Sie wenn es sein muss selbst über den Tod hinaus noch jagen, bis Ihre gesamte

Existenz ausgelöscht sein wird und man in fünfzig Jahren nicht einmal mehr wissen wird, wer Sie waren!“

Voldemort setzte sein schmales Lächeln auf.

„Ihr scheint nicht zu begriffen, nach dem heutigen Tage, wird der gute Harry nicht mehr den Mut dazu haben, weil er sonst auch Sie töten müsste! AVADA KEDAVRA!!!“

Ein gewaltiger grüner Lichtstrahl schoss aus der Spitze von Voldemorts Zauberstab und traf die in der Luft schwebenden Ron und Hermine. Dessen Körper sich augenblicklich anspannten. Der Strahl leuchtete immer intensiver und Voldemort musste den Stab auch mit seiner zweiten Hand festhalten. Die Todesser wichen entsetzt zurück als die Körper von Ron und Hermine ganz im grünen Licht eingetaucht waren und sich langsam drehten. Zur selben Zeit brach ein weisser Lichtstrahl aus Voldemorts Brust heraus und verband sich mit dem Todesfluch. Um Ron und Hermine bildete sich ein tosender, rotierender Wirbel aus dem grünen und dem weissen Licht, der sich immer mehr in die Länge dehnte. Als die untere Spitze das Pergament berührte, wechselte der Wirbel abrupt mit einem saugenden Geräusch die Drehrichtung. Die Verbindung zu Voldemorts Zauberstab brach ab und der Wirbel stellte von Selbst eine Verbindung zu Ginny's Körper her. Der ganze Wirbel verschwand mit einem ohrenbetäubenden Tosen in ihrer Brust und bildete kurz ein Vakuum in der Halle, das alle Fackeln auslöschte. Die toten Körper von Ron und Hermine fielen mit einem Knochen brechenden Klatscher zu Boden und Ginny sackte zusammen. Bevor sie das Bewusstsein verlor, konnte sie noch erkennen wie Snape den Körper ihres toten Bruders und den ihrer besten Freundin mit dem Feuerfluch in Flammen steckte und sie mit einem triumphierenden Lächeln ansah.

Die Todesser entfachten mit ihren Zauberstäben wieder die Fackeln und knieten voller Ehrfurcht vor ihrem Meister nieder, der sich geschwächt in seinen goldenen Thron niederliess. Snape eilte schnellen Schrittes zur Halle hinaus und verriegelte die Türe hinter sich.

„Nun kennt ihr mein Geheimnis, ... und das Ausmass meiner wahren Macht“, sprach Voldemort mit matter Stimme.

„Und ich bin sicher, meine teuren Freunde, ich kann darauf vertrauen, dass ihr dieses Geheimnis mit in euer Grab nehmen werdet!“

Alle Türen des Saals öffneten sich und weitere Todesser traten mit gezückten Zauberstäben hinein. Sie stellten sich hinter die Anderen auf, und auf einen Wink Voldemorts hin, töteten sie alle ihre Brüder, die das Geheimnis ihres Meisters erfahren durften.

Ohne das Voldemort ein weiteres Wort sagen musste, verschwanden sie wieder und Snape betrat erneut die Halle mit einer mittelgrossen silbernen Truhe im Arm. Er kniete auf der ersten Stufe zum goldenen Thron nieder und überreichte seinem Herrn seine Ausbeute.

„Hier mein Lord, das Medaillon und die Kopie für die der törichte alte Dumbledore schlussendlich sein Leben geopfert hatte.“

Voldemort öffnete den Deckel und griff sofort nach dem echten Medaillon von Slytherin.

„Gut, gut, mein treuer Severus. Wären doch nur alle meine Untergegebenen so Loyal wie du, hätten wir uns den unschönen Zwischenfall von Heute ersparen können! Eine Schande so viel reines Blut zu vergiessen!“

„Ich erfülle nur meine Pflicht Euch gegenüber, mein Lord“, antwortete er untertänigst. Voldemort betrachtete sein Medaillon eingehend und fragte sich, wie Dumbledore herausgefunden hatte, wo es sich befand, und vor allem, wie er es bergen konnte.

„Severus, ich habe eine neue Aufgabe für dich“, er legte Snape das Medaillon um den Hals.

„Du wirst ab heute auf das hier aufpassen. Ich wüsste nicht, wem ich es eher anvertrauen würde. Dieses Medaillon ist nicht einfach nur ein Horkrux, es ein Stück meiner Familie, meiner Herkunft, ein Stück meiner Bestimmung!“

Snape sah Voldemort an. Er war einer der wenigen wenn nicht der Einzige, bei dem der dunkle Lord inzwischen so etwas duldete.

„Das wird nun nicht mehr von Nöten sein mein Lord! Potter liegt gefangen in Lucius Kerker.“

Voldemort setzte sich etwas aufrechter hin.

„Also ist Lucius doch noch zu etwas zu gebrauchen. Wo haben sie ihn erwischt“, fragte er belanglos.

„Er hat einen Teil von Lucius Haus zerstört, als er auf der Suche nach seiner Hauselfe war. Es sei ein Leichtes gewesen ihn zu überwältigen. Wie auch immer. Mein Lord, der Junge gehört nun euch!“

„Äusserst erfreulich, heute ist ein viel versprechender Tag. Ich wünsche das du morgen Nachmittag zu Lucius gehst, und alles für meine Ankunft vorbereitest...“

„Seit wann ist Harry denn verschwunden“, fragte Neville seine erschöpft dreinblickende Schulleiterin. Mc Gonagall lehnte sich in ihren Sessel zurück.

„Seit zwei Tagen, zusammen mit Mrs. Granger, Mr. Weasley und Mrs. Weasley!“

„Ginny ist auch verschwunden“, kam es verblüfft von Neville. Die Schulleiterin nickte.

„Mr. Potter, Mrs. Granger und Mr. Weasley hatten vor Beginn des Schuljahres eine Sondergenehmigung bekommen, sich zu jederzeit, überall auf dem Schulgelände und auch ausserhalb aufhalten zu können. Aber wie es aussieht hatten sie nicht bedacht, dass wir jetzt eine neue Regierung haben, die es der Schule auf keinem Fall erlauben würde, ihren Schülern diese Freiheiten zu gewähren, vor allem nicht, wenn diese dazu verwendet wird, eben jener Regierung zu schaden. Mrs. Weasley und Sie Mr. Longbottom, besaßen diese Sonderrechte nie, wie ich Ihnen bereits mit Nachdruck erklärt habe!“

„Harry, Hermine und Ron würden Ginny niemals mitnehmen, wenn sie es nicht dürften Professor, das weiss ich“, erklärte Neville nachdenklich.

„Die drei haben schon öfters gegen die Schulgesetze verstossen Mr. Longbottom, das wissen Sie so gut wie ich! Und wir können es uns im Augenblick nicht leisten, dass das Ministerium von unkontrollierbaren Schülern erfährt. Wir haben Ihretwegen schon eine Untersuchungskommission am Hals. Nicht auszudenken, was geschehen wird, wenn der Ministeriumsbeauftragte, der mit Sicherheit ein Todesser sein wird, hier auftaucht, und das Fehlen von vier Schülern bemerkt, von vier Schülern, von denen er einen mit hundertprozentiger Gewissheit kennt. Ausserdem würde es mich nicht wundern, wenn er die anderen Drei auch kennt! Ihre Leichtsinnigkeit hat den ganzen Orden und unsere aus den anderen Ländern in Gefahr gebracht. Wir mussten alle sofort aus dem Schloss rausschaffen und an geheimen Orten unterbringen, was uns die Kommunikation enorm erschwert. Das Ministerium lässt alles rund um Hogwarts aufs schärfste überwachen. Die Post, das Flohnetzwerk, selbst die verstecktesten Winkel, von wo aus man apparieren könnte, werden von ihnen beobachtet. Das Sie nicht von den Todessern geschnappt wurden als sie hier das Schloss verliessen und wieder zurückkehrten, haben Sie den Mitgliedern des Ordens zu verdanken! Hätten die Sie nicht rechtzeitig aufgegriffen wären sie von den falschen Leuten entdeckt worden, und ich denke, ich muss Ihnen nicht erzählen was Todesser so alles mit ihren Feinden anstellen!“

„Würden die Mitglieder des Ordens nicht unter dem Deillusionierungszauber patrouillieren, hätte ich sie eher gesehen als sie mich Professor. Und ich denke, ich habe inzwischen bewiesen, dass ich auf mich selbst aufpassen kann“, antwortete Neville Selbstbewusst.

Mc Gonagall grinste.

„Mit drei bewegungsunfähigen Todessern im Schlepptau? Mr. Longbottom, wir hier sind alle von ihrer Leistung beeindruckt. Sie haben vier Todesser aus dessen Unterschlupf herausgeholt und an uns ausgeliefert, Sie haben Ihren Eltern und Ihrem Namen wirklich alle Ehre gemacht, und ich persönlich bin Stolz, dass Sie in meinem Haus sind, Sie sind durch und durch ein Griffindor! Aber Sie sollten sich nicht überschätzen, Mr. Longbottom. Zu ihrem Erfolg hatte nicht nur Ihr Können beigetragen, da war auch noch eine gehörige Portion Glück dabei!“

Beide versanken für einige Sekunden in nachdenkliches Schweigen.

„Wenn das Schloss ständig bewacht wird, wie wollen wir uns denn auf den Angriff auf das Ministerium vorbereiten“, fragte Neville besorgt.

„Wir haben auch so Mittel und Wege zu kommunizieren. Lassen Sie das nur unsere Sorge sein.“

„Und wann kommt dieser Ministeriumsbeauftragte? Er wird doch nicht hier bleiben, wie die Umbridge damals?“

Mc Gonagall sah besorgt zum Fenster hinaus auf den wolkenverhangenen Nachmittagshimmel.

„Er wird übernächste Woche kommen! Das bedeutet, wir werden den Angriff auf das Ministerium hinauszögern müssen. Die Regierung darf auf keinem Fall merken, dass der Orden noch immer aktiv ist. Wir haben uns seit der Übernahme absichtlich etwas ruhiger verhalten. Sie sollen denken, unser Mut sie herauszufordern, hätte uns verlassen! Und zu ihrer zweiten Frage, ich hoffe nicht das der Beauftragte über längere Zeit gedenkt, im Schloss zu verweilen. Sonst müssten wir den Angriff noch weiter verschieben.“

„Das bedeutet dann wohl auch das die DA damit gestorben ist“, stellte Neville verbittert fest.

„In Anbetracht unserer neuen Situation, sehe ich Dumbledores Armee, oder wie Sie es nennen mögen,

notwendiger als jemals zuvor! Ich muss zugeben, dass ich mich mit Potters Idee seit dem Regierungssturz angefreundet habe. Wenn der Angriff auf das Ministerium scheitern solle, wird Hogwarts unser letztes Bollwerk gegen Sie – wissen – schon – wen sein! Allerdings ist es zur Zeit sehr riskant diese Vereinigung wieder auferstehen zu lassen. Der leiseste Verdacht würde das Ministerium dazu veranlassen mich abzusetzen und selbst jemanden einzustellen. Ihnen wäre jeder noch so geringste Grund recht, mich, ein Mitglied des Ordens aus Hogwarts zu vertreiben. Sie können sich doch noch an die Zeit unter Dolores Umbridge erinnern? Glauben Sie mir Mr. Longbottom, dieses Mal würde es noch viel schlimmer werden.

„Sie reden von den Slytherins“, schlussfolgerte Neville. Die Direktorin nickte.

„Aber wir haben Draco auf unserer Seite, ... also so viel Harry mir bei unserem Training erzählt hat. Er ist der Schüler mit dem meisten Einfluss auf sein Haus, was er sagt ist Gesetz für die anderen Slytherins.

„Soweit ich informiert bin, steht Mr. Malfoy nicht mehr sehr hoch in Sie – wissen – schon – wen's Gunst. Deswegen wird er in seinem Haus nicht mehr so hoch geachtet, wie auch schon. Und ich vertraue Mr. Malfoy einfach nicht!“

„Harry vertraut ihm, obwohl sie sich nicht ausstehen können, und ich vertraue Harry! Wenn Harry hier wäre, könnte er das Regeln, aber da wir nicht wissen wann er zurückkommt, würde ich das gerne mit ihrer Erlaubnis erledigen. Wir sollten wissen was er für uns tun könnte, ehe wir das ganze abblasen oder es ohne ihn versuchen.“

Mc Gonagall überlegte eine Weile schweigend und stimmte Neville dann zu.

„Einverstanden, sprechen Sie mit Mr. Malfoy. Falls er uns nützlich sein könnte und gewillt wäre uns zu helfen, kommen Sie Beide unverzüglich zu mir ins Büro. Wenn wir etwas unternehmen wollen, sollte das so schnell wie möglich geschehen. Sobald wir wissen ob Mr. Malfoy mitspielt oder nicht, werden wir die nächsten Schritte planen.“

Später am Abend sassen Draco und Neville zusammen im Büro der Schulleiterin. Professor Mc Gonagall stand mit mürrischer Miene an einem der Fenster und lies sich das eben gesagte noch einmal Revue passieren.

„Dann habe ich Sie also richtig verstanden Mr. Malfoy, Sie wollen die DA mit anführen? Aber das ist unmöglich! Ich kann mir nicht vorstellen das Mr. Potter damit einverstanden wäre. Er ist der Anführer, er war es schon immer!“

Draco verschränkte überlegen seine Arme.

„Wenn Sie wollen das ich mitmache, haben Sie keine andere Wahl! Das ist die einzige Forderung die ich stelle. Wenn Sie wollen, dass das funktionieren soll, müssen Sie eben jene Slytherin in die DA mit einbeziehen, die ihnen gefährlich werden könnten! Ich kann sie dazu bringen mit zu machen, solange sie glauben, dass ich SIE an der Nase herumführe und wir EUCH für den dunklen Lord infiltrieren!“

„Auf Draco's Forderung hin ist mir eine Idee gekommen Professor“, sprach Neville seit langem wieder an diesem Abend.

„Sie Professor Mc Gonagall werden aus jedem Haus drei Anführer wählen, nämlich die, die Sie für am besten dazu geeignet befinden, so wird es keine Streitigkeiten geben, weil nur Griffindor und Slytherin in der Führung vertreten wären. Ausserdem könnten diese drei Anführer, die besten und vertrauenswürdigsten Mitglieder selbst aus ihren Häusern aussuchen. So würden wir eine offizielle Aufnahmeprüfung die bestimmt nur Aufsehen erregen würde umgehen!“

„Sie können diese Treffen nicht vor uns Slytherins geheim halten! Und es ist sowieso eine lächerliche Idee das Ganze nicht offiziell zu machen! Wenn sie nicht wollen, dass das Ministerium Ihnen dazwischen funkt, sollte Sie es dort einfach beantragen und genehmigen lassen, und zwar von einem Slytherin!“

Die Schulleiterin wirbelte entsetzt herum.

„Sind sie von allen guten Geistern verlassen Mr. Malfoy? Sie glauben doch etwa nicht, das Ministerium würde es uns erlauben, die DA wieder zu gründen?“

„Wenn ich es tue und denen dabei klar mache, dass ich es nur im Sinne des dunklen Lords machen will, um auf Hogwarts Schritt für Schritt Ihre Macht zu unterwandern, würden unsere Chancen womöglich nicht einmal so schlecht stehen. Wenn es offiziell meine Idee war um den Einfluss Slytherins innerhalb dieser Mauern zu stärken, kann ich mir nicht vorstellen, dass der dunkle Lord nein sagen würde, da er ja behauptet ein Nachfahre Salazar Slytherins zu sein. Aber das bleibt Ihre Entscheidung Professor. Es liegt an Ihnen ob die DA eine Zukunft hat oder nicht!

Mc Gonagall war über Draco's Vorschlag sichtlich nicht erfreut. Sie verfiel wieder schweigend in ihre

Überlegungen, und wie immer wünschte sie sich, dass Dumbledore noch hier wäre. Er hätte gewusst wie man am Besten weiter verfahren wäre, Dumbledore traf immer zum richtigen Zeitpunkt die richtigen Entscheidungen. Wie hätte er heute entschieden?

„Nun gut, ... Mr. Malfoy. Versuchen Sie es vom Ministerium genehmigt zu bekommen...“

Ein energisches Klopfen an ihrer Bürotür unterbrach die Professorin.

„Hatten Sie vor noch jemand Anderen bei unserem Gespräch hinzuzuziehen“, fragte sie überrascht an Neville gewandt. Der schüttelte nur verdutzt den Kopf. Erneutes Klopfen, diesmal etwas kräftiger.

„Bitte treten Sie ein“, rief sie mit erhobener Stimme. Mit einem heftigen Schwung wurden die beiden schweren Flügeltüren aufgetreten. Hagrid stampfte mit besorgter Miene auf den Schreibtisch der Schulleiterin zu. Neville und Draco kamen gerade noch dazu aufzustehen und dem nahenden Halbriesen Platz zu machen, der eine ohnmächtige Ginny auf dem Arm trug.

„Hirnloser Riesentrampel“, beschwerte sich Draco, aber niemand beachtete ihn.

„Hamn sie am Rand des Schlossgeländes gefunden! Dieser miese Verräter Snape un zwei andere Todesser hamn sie dort einfach wie’ n Stück Abfall hingeworfen und sin’ n dann abgehaun als sie uns gesehn hamn“, erklärte er um Atem ringend. Die Schulleiterin zauberte sofort ein grosses Kissen auf ihren Schreibtisch in das Hagrid Ginny behutsam hineinlegte.

„Sie is zwei, drei Mal aufgewacht und hat was gemurmelt, habs aber nich verstandn.“

Ginny’s Gesichtszüge verhärteten sich hin und wieder und sie bewegte manchmal ihren Kopf hin und her.

„Sie ist nicht ohnmächtig, Hagrid! Snape muss ihr ein Schlafserum gegeben haben, dass aber allmählich nachlässt“, erklärte die Professorin. Hagrid nahm Ginny’s Hand in seine Riesenpranke.

„Mr. Longbottom, Mr. Malfoy, bitte gehen sie unverzüglich zu Poppy, ... ich meine Madam Pomfrey und sagen sie ihr, sie soll so schnell sie kann zu mir hochkommen!“

Neville und Draco verliessen daraufhin schnurstracks das Büro der Schulleiterin. Sobald sie am Wasserspeier vorbei gelangt waren, schlug Draco eine andere Richtung ein, als die zum Krankenflügel.

„Was soll das Malfoy? Wir müssen zu Madam Pomfrey“, rief Neville Draco nach.

„Das kannst du auch alleine erledigen Longbottom! Mich interessiert es nicht was aus der Weasley wird, ich habe alles bekommen was ich wollte“, antwortete hochnäsiger während er, ohne sich wenigstens umzudrehen weiterging. Neville verlor keine Zeit und rannte kopfschüttelnd zum Krankenflügel.

Professor Mc Gonagall strich Ginny beruhigend durch das feuerrote Haar.

„Mrs. Weasley, ... Mrs. Weasley? Können Sie mich hören?“

Ginny öffnete blinzelnd, langsam ihre Augen, die sich sogleich mit einem Tränenschwall füllten.

„... sind tot, ... Harry, ... weg, ... sie sind, ... tot“, nach diesen wenigen von Schmerz zerrissenen Worte entglitt ihnen Ginny wieder...



## Wenn alles verloren scheint...

Hallo liebe Leser. Ihr musstet jetzt eine Woch länger warten, als versprochen, aber ich hoffe ihr seid mir nicht böse... :)

Euer Kd7

Snape betrachtete emotionslos, das Loch in der Hauswand der Malfoy's. So viel er gehört hatte, soll Harry das getan haben und seltsamerweise fehlt seit diesem Morgen jegliche Spur von vier Todessern. Eine davon, Bellatrix Lestrange. Es war Snape vollkommen schnuppe, was mit den Verschwundenen passiert war, und er gestand sich selbst mit Freude ein, dass es ihm noch viel egal war, was mit Bellatrix geschehen war! Wie ihm diese elende Hexe doch auf den Wecker ging. Ihren Verlust wird wahrscheinlich auch keiner der anderen Todesser beklagen.

Selbstsicher trat er auf die Veranda mit den Futtonsessel und den Salontischen, als ihm ein Todesser schon die Haustüre aufhielt. Ohne diesen anzusehen trat er in die Eingangshalle mit dem schwarzen Marmorboden und den silbernen Kerzenhaltern ein. Die nadelgrünen, schweren Vorhänge waren wie er es hier drin nicht anders kannte, zugezogen.

„Severus“, sprach der Todesser an der Türe respektvoll. Niemand wurde beim dunklen Lord so hoch geachtet wie Snape, alle Todesser wussten das. Und das er Harry Potter's beste Freunde an ihren Meister ausgeliefert hatte, damit dieser sie dann umbringen konnte, hatte sich schnell herumgesprochen. Manche bezeichneten Snape inzwischen als die rechte Hand des dunklen Lords! Niemand wollte es sich mit jemanden verscherzen, der ihrem Herrn so nah stand.

„Lucius wartet bereits unten beim Eingang zu den Kerkern auf Euch“, erklärte er ergebenst. Snape machte sich prompt in Richtung Keller auf, ohne den Todesser überhaupt eines Blickes zu würdigen.

Im ersten Untergeschoss, wartete Lucius ungeduldig auf Snape.

„Du bist spät dran Severus“, raunte er ihn zur Begrüssung an.

„Ich hatte noch zu tun Lucius. Nicht jeder Todesser hat den ganzen Tag nichts zu tun, als in seinem Haus zu sitzen und auf einen Schuljungen und eine senile Hauselfe aufzupassen“, entgegnete er kühl. Malfoy presste seine Hände zu Fäusten zusammen, wagte es aber nicht sie zu heben.

„Nichts zu tun? Die letzten zwei Tage war die Muggelpolizei bei mir. Die Sprengung meiner Hauswand hat man wahrscheinlich bis nach Schottland gehört! Ich hätte sie am liebsten alle samt getötet, aber seit wir Mitglieder der neuen Regierung sind, können wir nicht einmal mehr das tun, weil die Muggelregierung uns sonst auf die Schliche kommen könnte. Manchmal frage ich mich, ob es nicht ein Fehler war, das Ministerium zu übernehmen. Nur weil der dunkle Lord wert darauf legt, von den anderen Regierungen akzeptiert zu werden, müssen wir aufpassen, dass die Öffentlichkeit schön denkt, wir handeln zu ihrem Besten!“

„Lucius, der Dunkle Lord macht niemals Fehler! Du solltest deine Zunge im Zaum halten. Ich will dein sinnloses Geplapper für dieses Mal vergessen, wir wollen den armen Draco doch nicht zu einem Weisenkind machen“, antwortete er emotionslos. Malfoy schnaubte übertrieben.

„Pah, mir ist egal was mit dieser kleinen Ratte passiert. Ich habe in den Ministeriumsakten entdeckt, dass er sich mit Potter verbündet hat, um wieder auf die Schule zurück zukehren, weil er denkt dort sicher vor uns zu sein! Er ist nicht mehr mein Sohn, ich habe keinen Sohn mehr!“

„Du scheinst ihn schlechter zu kennen als du denkst. Heute Morgen hatte das Ministerium dem dunklen Lord ein schreiben deines Sohnes weitergeleitet. Er hatte darin den dunklen Lord beschworen ihm weiterhin zu vertrauen. Er sei ihm immer noch treu ergeben und sei nur nach Hogwarts zurückgekehrt um die Position der Schulleiterin zu untergraben. Er will Potters Armee, die vor zwei Jahren gegründet wurde, wieder auferstehen lassen, nur diesmal unter seiner Kontrolle. Er würde Leute nach seiner Wahl aus den verschiedenen Häuser rekrutieren und mit ihnen das Duellieren trainieren und somit an Macht in der Schule gewinnen, um Schritt für Schritt den Einfluss der Lehrerschaft zu untergraben.“

„Alle Häuser? Warum nicht nur Slytherin? Was will er schon mit den Schülern aus den anderen, ... schwachen Häusern?“

„Dein Sohn denkt weiter als du Lucius! Die Schüler von heute, sind die zukünftigen Untergegebenen des

dunklen Lords. Er ist durch Slughorn's dämlichen Club auf die Idee gekommen. Horace hat Verbindungen zu allen möglichen Leuten. Draco will sich auch so ein Netz aufbauen. Und mit Verbindungen zu den verschiedensten Leuten, aus verschiedenen Häusern, die alle eines Tage verschieden Wege gehen werden, könnte dein Sohn vielleicht einmal viele wichtige Dinge für den dunklen Lord durchsetzen! Er könnte ein einflussreicher Mann werden. Ausserdem muss er alle Häuser da mit einbeziehen, um vor der Lehrerschaft keinen Verdacht zu erwecken. Offiziell will er die Häuser Hogwarts „endlich“ vereinen. Die Schulleiterin denkt er stehe auf ihrer Seite und er wolle nichts weiter als, für ein bisschen mehr Frieden sorgen!“

„Der dunkle Lord wird doch wohl nicht in diesen Schwachsinn eingewilligt haben?“

„Der dunkle Lord ist von der Idee deines Sohnes sehr angetan. Mc Gonagall wird Morgen einen Brief des Ministeriums erhalten, der Draco sein Vorhaben genehmigen wird.“

Malfoy verfiel ins Grübeln.

„Wenn der dunkle Lord es für eine gute Idee hält, ist mein Sohn vielleicht trotzdem nicht so ein verräterischer Versager wie ich dachte...“

Plötzlich trat, wie ein Schatten, Voldemort die dunkle Treppe mit ernster Miene herunter. Malfoy und Snape unterbrachen ihr Gespräch und verbeugten sich augenblicklich, wobei nur Snape zu seinem Meister hoch sah.

„Wie geht es denn unserem Gast“, fragte er gelassen mit seiner hohen Stimme.

„Potter ist immer noch unten im Kerker, ich habe die letzten Tage selbst Wache gestanden um zu garantieren, dass er uns nicht entwischt, mein Lord“, antwortete Malfoy weiter zu Boden starrend.

„Und in welcher Kerkerzelle finde ich ihn“, harkte Voldemort weiter nach.

„Ich führe Euch hin, mein Lord. Unser Kerkerkomplex erstreckt sich unter dem ganzen Anwesen nach allen Seiten...“

„Nein Lucius, ich werde allein zu ihm gehen. Ich brauche deine Hilfe nicht“, unterbrach ihn sein Meister bestimmend. Malfoy verbeugte sich ein wenig tiefer.

„Wie Ihr wünscht mein Herr! Ihr müsst zuerst hinter dieser Türe die Treppe weiter hinunter und dann müsst ihr euch immer Rechts halten, bis Ihr an eine Kreuzung gelangt, dort biegt Ihr nach links ab und lauft dann gerade aus Weiter, bis der Gang vor einer Holztüre endet, die mit Eisengittern verstärkt ist. Das ist Potters Kerkerzelle!“

Die beiden Todesser gingen beiseite und öffneten ihrem Meister die Türe die in den Kerkerkomplex führte. Ohne ein weiteres Wort zu verlieren, stieg Voldemort die dunkle Treppe hinunter und verschwand.

„Na endlich, das wurde aber auch Zeit“, fauchte Harry seinen Hauselfen Kreacher an. Er hatte keine Ahnung, wie lange er gebraucht hatte, auf dieses nutzlose Ding einzureden, damit es ihm endlich von den Ketten befreite. Es mussten Tage gewesen sein, aber da hier unten keine Sonne schien, konnte er es nicht mit Sicherheit sagen. Harry's Arme schmerzten weil sie in die Höhe gekettet waren und seine Finger waren taub, weil sie schon länger nicht mehr richtig durchblutet wurden.

Er rieb sich die Handgelenke, wo sich die Eisenringe schon ins Fleisch geschnitten hatten.

Kreacher hatte sich wieder in seine dunkle Ecke zurückgezogen und starrte seinen Herrn durch das wenige Licht einer Kerze, die er heraufbeschworen hatte, verunsichert an. Er mochte Harry noch immer nicht, vor allem nicht so zornig und respektlos wie er jetzt war. Aber Harry war gekommen um ihn von hier wegzubringen. Der Einzige von dem er jemals so etwas hätte erwarten können, war sein alter Herr Regulus. Niemand mochte er mehr, und niemand hatte ihn mehr gemocht. Und trotzdem war sein neuer Herr gekommen. Sein neuer Herr hatte IHM die treue gehalten, obwohl es ihn nicht kümmern müsste, was mit seinem verhassten Hauselfen geschehen würde. Und Kreacher horchte voller Verblüffung auf als er ein Wort von Harry hörte, von dem er dachte, Harry würde es gar nicht kennen.

„Danke Kreacher!“

Harry war es inzwischen leid wütend zu sein und er war sowieso auch viel zu erschöpft dafür. Er wusste nicht, wann er das letzte Mal etwas gegessen hatte, geschweige den etwas zu getrunken hatte. Und Kreachers Magie war hier drin, genau wie wahrscheinlich seine, sehr begrenzt. Er krepelte eines seiner Hosenbeine hoch und riss sich mit einem schmerzverzerrtem Gesicht, das Isolierband von seinem Bein. Kreacher sah neugierig zu. Es war nicht das Bein mit seinem Zauberstab, sondern das mit dem Zweiten den er gefunden hatte. Dann griff er in seine Hosentasche und zog zwei extrem verkleinerte Gürtel hervor, an denen winzige Glaskugeln hingen, die mit bunten Flüchen gefüllt waren. Er vergrösserte alles und schnallte sie sich um.

Kreacher konnte nicht glauben was er da sah. Sein Meister war wirklich einer der listigsten Zauberer die er bisher kennen gelernt hatte, und das will was heissen, wenn man bei einer Familie gelebt hatte, die fast ausschliesslich in Slytherin war.

„Kannst du uns von hier wegbringen, sobald wir aus der Zelle raus sind“, fragte Harry monoton. Kreacher nickte nur stumm.

„Gut, nimm so eine, es ist für den Fall das uns jemand draussen vor der Kerkertüre erwartet!“

Harry überreichte Kreacher eine Glasskugel die rot fluoreszierte.

„Fass sie nicht zu grob, ich habe sie bis zum Maximum mit einem Entwaffnungszauber gefüllt. Falls uns jemand angreifen sollte, schmeisst du sie ihm einfach an den Körper oder vor die Füsse!“

Kreacher starrte die rot leuchtende Kugel, die prallgefüllt mit einer art roten Wolke war, und hin und wieder aufblitzte, mit grossen Augen an. Noch niemals zuvor, wurde ihm von einem Zauberer oder einer Hexe ein magischer Gegenstand geschenkt. Noch nicht einmal von seinem Liebingsherrn.

„Kreacher dankt Euch mein Herr“, bedankte er sich fassungslos mit seiner kratzigen Stimmer bei Harry. Als Harry registrierte was seine Hauselfe eben getan hatte, lächelte er Kreacher, um seine Überraschtheit zu verbergen, matt zu. Er richtete seinen Zauberstab auf die Kerkertüre und schoss einen Confringo auf die Türe zu um sie zum zerbersten zu bringen. Der Fluch schoss aus seinem Stab hervor, traf auf die Türe und verpuffte dort. Harry liess seine Arme sinken und steckte energisch seinen Zauberstab weg. Er nahm sich eine der Glaskugeln die eine Art silbergraues Leuchten hatte und warf sie auf die Türe. Ein Ohrenbetäubender Knall ertönte und die Kerze erlosch. Ohne das Harry ein Wort sagen musste, zündete Kreacher sie wieder an. Die Türe war stark nach aussen gekrümmt aber stand noch. Harry nahm erneut so eine Kugel und füllte diesmal noch zwei Confringo - Flüche hinein. Die Kugel wurde warm und begann zu beben. Mehr konnte nicht mehr rein. Harry entfernte sich etwas weiter von der Türe und wies Kreacher mit einer Handbewegung an, es ihm gleich zu tun, der gehorchte sofort. Er warf die Kugel, noch einmal knallte es. Diesmal aber viel lauter und der ganze Boden unter ihnen erbehte. Jetzt galt es sich zu beeilen. Die Todesser im Haus kamen bestimmt nicht umhin, den Knall und das Beben nicht zu bemerken.

Dort wo einst die Türe stand, war jetzt nur noch ein grosses Loch. Harry packte Kreacher am Arm und sprintete mit dem alten Hauselfen zur Zelle hinaus. Kreacher versuchte mit Harry zu verschwinden doch es klappte nicht. Ein mächtiger Zauber hinderte ihn daran, seine Hauselfenkräfte zu benutzen.

„Wie nett von dir, dass du mir schon entgegenläufst Harry“, höhnte Voldemort, der nur wenige Meter vor Harry stand. Seine Stimme widerhallte in diesem gewölbeartigen Kellergang. Reflexartig stellte er sich vor Kreacher hin. Sein Magen zog sich zusammen und sein Herzschlag beschleunigte sich schlagartig.

„Ich hatte mich schon gefragt, wann du wohl auftauchst Tom“, gab Harry zurück. Voldemort liess sich nicht auf Harry's Provokation ein.

„Verzeih mir Harry, ich wäre schon eher erschienen, aber ich habe mich noch mit drei Freunden von dir getroffen. Und als Minister konnte ich leider nicht schon früher auftauchen, weil die Muggelpolizei hier leider zu gegen war. Wir wollen doch nicht dass ich irgendwelche unschönen Sachen hineingezogen werde!“

„Was meinst du damit, du hast drei Freunde von mir getroffen“, fragte Harry aufbrausend. Sein Herz raste vor Sorge. Alle seine Freunde waren auf Hogwarts, ... in Sicherheit. Bluffte er vielleicht nur?“

„Das wirst du schon noch erfahren Harry, du musst dich nur etwas gedulden. Zu deinem Glück habe ich heute nicht vor dich zu töten, aber du musst für deine Unverfrorenheit hier einfach so einzudringen und dann noch der braven Familie Malfoy so ein Chaos zu bescheren, bestraft werden. Du warst ein böser Junge Harry. Wehr dich nicht, dann wirst du es schnell hinter dir haben“, säuselte Voldemort freundlich mit seiner hohen Stimme und zückte seinen Zauberstab. Harry war es egal, warum Voldemort ihn heute verschonen wollte, so merkwürdig er es auch fand, er wollte wissen, wer mit seinen „drei Freunden“ gemeint war und was mit ihnen geschehen war. Langsam zog auch er seinen Zauberstab und richtete ihn auf Voldemort.

„Beantworte mir meine Frage, Tom! Ich will wissen wen du dir geholt hast. Und du solltest schon mal beginnen zu beten, wenn es jemand ist, der mir Teuer war“, drohte Harry mit unterdrückter Stimme. Die Wut in seinem Herzen breitete sich über seine ganze Brust aus, wie eine Kraft die in seinem Inneren entfesselt wurde. Voldemort grinste Harry finster an.

„Drohe mir nicht Harry. Du warst schon respektlos genug! Ich werde dir nicht sagen, wer sie waren, aber ich will dir wenigstens eines verraten, du wirst mich noch mehr dafür hassen als du es bereits tust. Und wenn du wieder in Hogwarts bist, wo ihr euch alle in Sicherheit wähnt, und du erfährst was geschehen ist, will ich das du deinem Hass und deiner Wut freien Lauf lässt und mich aufsuchst. Du wirst mich dort finden, wo du

die kleine Blutsverräterin einst befreit hast. Ich werde dort auf dich warten und du hast mein Wort, dass keiner meiner Todesser dich anrührt, wenn du ihnen sagst das du zu mir willst!“

„Ich habe keine Angst vor deinen Todessern. UND ICH WERDE DICH SCHON BALD VERNICHTEN TOM. DU KANNST MIR NICHT ENTKOMMEN“, brüllte er und feuerte den Folterfluch auf Voldemort. Der wich nur lässig zu Seite aus und grinste Harry mit einem schmalen Lächeln an.

„Wie beeindruckend Harry, aber du bist noch nicht soweit gegen mich zu kämpfen. Du bist noch zu schwach als das ich es geniessen könnte dich zu vernichten!“

Harry fragte sich immer noch, wen Voldemort vorhin gemeint hatte. Der selbstzufriedene Ausdruck in dessen Gesicht, machte die Ungewissheit beinahe unerträglich. Er wies Kreacher mit der Hand, sich zu verstecken. Der Hauselfe ging augenblicklich hinter der zertrümmerten Türe in Deckung, die halb an einem heraus gebrochenen Mauerstück angelehnt war. Just in dem Moment feuerte Voldemort einen Folterfluch zurück auf Harry. Nur Knapp entkam er dem Lichtblitz durch einen Hechtsprung zur Seite.

„Sectumsempra“, schrie er ohne zu überlegen. Voldemort wehrte den Schlitzfluch lässig mit einem Wink seines Stabes ab.

„Expelliarmus“, entwaffnete er Harry gelassen. Harry konnte nicht verstehen was da vor sich ging. Er war wütend, aber nicht genug um gegen Voldemort bestehen zu können. Seine heutigen Angriffe fühlten sich schwach an, wie wenn er sie nur lustlos üben würde. Das musste daher rühren, dass er seit Tagen weder gegessen, getrunken geschweige denn richtig geschlafen hatte. Er hatte keine Chance! Hastig stand er wieder auf und wich nach hinten zurück. Voldemort trat immer noch erhobenen Zauberstabs auf ihn zu. Plötzlich riss es seinen ganzen Körper in die Höhe und er wurde an die Wand gepresst. Harry konnte seine Beine nicht mehr richtig bewegen, sie fühlten sich an, als steckten sie bis über die Knie im Schlund einer unsichtbaren Schlange. Voldemort stand jetzt ganz nah vor ihm.

„Ich bin enttäuscht von dir Harry! Du bist wieder genau so schwach, wie du es vor zweieinhalb Jahren auf dem Friedhof warst, wo ich wiedergekehrt war. Und genau wie damals, befindest du dich jetzt genau wieder in derselben Situation.“

Voldemort schloss die Finger seiner linken Hand sanft um Harry's Kehle und kam ihm mit seinem schlangentartigen Gesicht näher.

„Akzeptiere die Macht, die in dir schlummert, Harry! Du bist genau wie ich, nur habe ich sie schon viel früher in meinem Leben angenommen! Wenn du überleben willst, wenn du das Leben derer retten möchtest, die dir wichtig sind, dann hast du keine Andere Wahl!“

„Das wovon du sprichst ist keine Macht, Tom, das ist nichts weiter als Schwäche! Du warst nur, schon immer zu schwach um nicht auf der richtigen Seite zu stehen! Ich weiss mehr über deine Vergangenheit als dir lieb ist Tom Vorlost Riddle“, mit diesen Worten griff er nach einer Kugel die orangerot in der Dämmerung des Kellergewölbes leuchtet und zerschmetterte sie auf Voldemorts linker Schläfe. Eine Feuersbrunst verbreitete sich wie ein Orkan über das weisse Gesicht. Kreacher sprang aus seinem Versteck hervor und warf dem Minister die Kugel mit dem Entwaffnungszauber in den Rücken, noch ehe der etwas tun konnte. Harry fiel aus der Schweben und Voldemort schlug sich schreiend mit der linken Hand auf das Feuer und tastete mit der Rechten auf dem Boden nach seinem Zauberstab. Entkräftet kroch Harry von ihm weg. Kreacher hinkte so schnell er konnte zu Harry rüber und verschwand mit ihm aus dem Kellergewölbe...

Ginny wachte in einem Bett des Krankenflügels wieder auf. Neben ihr auf einem Stuhl schlief Neville. Das Letzte woran sie sich erinnerte, war, wie ihr von einer Frau, die Ginnys Kopf auf ihren Knien stützte, ein süsser Trank eingeflösst wurde. Sie konnte nichts erkennen, es war stockfinster um sie herum, aber die Frau hatte weiche Hände und lange Haare, die Ginny im Gesicht kitzelten. Danach, Dunkelheit.

Nur leider konnte sie sich zu gut an das erinnern, was vorher geschehen war. Voldemort hatte ihren geliebten Bruder Ron und ihre beste Freundin Hermine umgebracht, um aus ihr irgendetwas zu machen, das Harry daran hindern würde ihn zu bekämpfen. Ginny fiel das Wort nicht mehr ein, was ihr im Augenblick auch ziemlich egal war. Sie wollte weinen, aber irgendetwas hielt ihre Gefühle zurück. Ihr Inneres fühlte sich wie betäubt an. Die meisten ihrer Emotionen konnte sie nur, wie durch einen Schleier wahrnehmen. Trotzdem brannte der Schmerz um den Verlust den sie erlitten hatte, in ihrer Seele. Sie war den Tränen nahe, aber mehr ging nicht.

„Ginny, du bist wieder wach“, kam es plötzlich von Neville. Ginny drehte ihren Kopf zu ihm rüber. Ihre Augen waren glasis. Neville rückte mit dem Stuhl etwas näher und ergriff ihre Hand.

„Wie geht's dir? Ist alles mit dir in Ordnung“, fragte er übereifrig. Ginny erwiderte den Druck seiner Hand.

„Mir geht's den Umständen entsprechend, aber sonst fehlt mir nichts! Danke.“ Sie hätte so gerne geweint. Neville sah sie mitleidig an.

„Willst du mir erzählen, was geschehen ist? Du Harry, Ron und Hermine seid so viel Mc Gonagall mir erzählt hatte eine Nacht nach mir verschwunden.“

Der Klos steckte Ginny tief im Hals. Beim Gedanken an das Geschehene fingen sämtliche Gliedmassen an zu zittern. Neville sah sie erschüttert an.

„Wer“, fragte er nur schockiert. Ginny hätte am liebsten los geschrien, vor seelischen schmerzen. Aber der Schleier unterdrückte ihre Emotionen. Es fühlte sich an wie wenn etwas ihren Schmerz stauen würde um sie zu foltern. Die Qual, ihren Gefühlen nicht freien Lauf zu lassen, war schlimmer als unter dem Bann des Hasstrankes zu stehen.

„R, ... Ron und, Herm ... Hermine“, stotterte sie hervor, wobei ihr ein fast schon erlösender Schluchzer ihrer Kehle entglitt. Neville drückte Ginnys Hand so fest, dass es ihr wehtat. Aber sie sagte nichts. Es tat ihr irgendwie gut einen Schmerz zu fühlen, der nicht von dem Schleier unterdrückt werden konnte.

„Das, ... das kann nicht sein, ... nicht, ... unmöglich! Ich meine Harry war, ... er würde sie nicht, ... er würde nicht zulassen das, ...! Oder, ... ist er, ... auch etwa, ...“

Ginny unterbrach Neville mit einem Kopfschütteln. Die sich in ihren Augen angefüllten Tränen kullerten ihre Wangen hinunter. Jede einzelne von ihnen ein stummes Wehklagen und ein schwacher Ersatz für das Gefühl von tiefster Trauer.

„Er war nicht da, ... ich bin ihm gefolgt in jener Nacht. Er verschwand in Hogsmeade. Dort fand ich ... Ron und, ... und Hermine. Im Eberkopf, ... mit Snape!“

Neville segelte der Kiefer nach unten. Er drückte noch fester zu, ohne zu bemerken, dass nicht mehr viel fehlte bis er Ginny die Hand brach. Der Schmerz in ihrer Hand breitete sich in ihrem ganzen Arm aus, sie begann zu weinen, so unerträglich war er. Und da, in diesem Moment, brach ein Teil des Schmerzes über den Verlust von Ron und Hermine wie ein Schein durch den Schleier und heisse, dicke Tränen kullerten ihr Gesicht hinunter. Es war wahrlich eine dankbare Erlösung!

Neville half ihr sich aufzurichten und schloss sie fest in seine Arme. Ginny vergrub ihren Kopf in seinem Hals und lies los. Auch wenn sie nicht ihrem ganzen Schmerz freien Lauf lassen konnte, das Bisschen was kam hatte die Stärke eines Sturms, der so viel Leid mit sich riss, wie er nur konnte. Gleichmässig wippte Neville sie hin und her, manchmal strich er ihr über das Haar und zischte wenn sie zu zittern begann um sie wieder zu beruhigen. Fast eine halbe Stunde sassen sie so beide auf dem Bett und trösteten sich gegenseitig wortlos, mit dem Wissen, dass sie beide den gleichen Schmerz empfanden.

Dann trat eine verheulte Mrs. Weasley ein. Als sie ihre Tochter sah, schloss sie ihre Hände vor ihrem Mund zusammen und rannte auf das Krankenbett zu. Neville und Ginny lösten sich aus ihrer tröstenden Umarmung. Ihre Schultern waren da, wo der Kopf des jeweils anderen gelehnt war, von Tränen durchnässt.

Mrs. Weasley schloss ihre einzige Tochter so fest in die Arme wie sie nur konnte. Dank Neville hatte Ginny sich wieder einigermaßen gefangen, doch nun brachen bei ihr erneut die Dämme. Nicht wegen ihres eigenen Schmerzes, sondern wegen dem, den sie für die Trauer ihrer Mutter empfand.

Neville stand auf, streichelte Ginny über den Rücken und sah zur Türe. Mrs. Weasley verstand und nickte ihm mit verquollenen Augen zu. Dann verliess er schweigend den Krankenflügel.

„Mum, ... ich, ... ich muss...“

„Pssst“, unterbrach Mr. Weasley Ginny und strich ihr über das feuerrote Haar.

„Du brauchst gar nichts zu sagen, ich, ... weiss es bereits!“

Mrs. Weasleys Tränenschwall schwoll an.

„Weiss Dad, ... weiss er es schon...“, fragte sie schluchzend. Mrs. Weasley schüttelte stumm ihren Kopf und drückte ihre Tochter noch fester an sich.

„Nein mein Schatz, ich denke nicht...“

Scrimgeour sass an der Spitze eines langen Holztisches. Mr. Weasley zu seiner Rechten, und King zu seiner Linken. Neben den Beiden zog sich eine lange Reihe von Ministeriumsarbeitern hin, die alle ihre Zauberstäbe gezückt hatten. Ein jeder versuchte seine Angst vor dem Bevorstehenden zu unterdrücken, so gut er nur konnte. Trotzdem spiegelten etwa fünfzig Augenpaare einen leichten Ausdruck von Panik wieder. Sie

alle wollten von hier verschwinden, aber jetzt wo sie die Risiken kannten, wünschten sich viele, sie hätten ihre Klappe gehalten. Der Minister, der immer noch an der Spitze der Tafel stand, blickte in die besorgten Gesichter seiner Angestellten.

„Freunde, nun da ihr wisst, mir welchen Gefahren unsere Flucht verbunden ist, hoffe ich, dass ihr nicht den Mut verloren habt. Es gibt immer noch Hoffnung! Auch wenn die Todesser das Ministerium übernommen haben, so haben sie es noch nicht voll und ganz unter Kontrolle! Ihre Verteidigung ist noch immer lückenhaft, und genau diese Schwäche könnte sich als entscheidender Faktor für eine erfolgreiche Flucht herausstellen.“

Einige hatten durch die zuversichtliche Ansage IHRES Ministers eindeutig zu neuem Mut gefunden, die Skeptiker unter ihnen, runzelten nur unsicher die Stirn.

Zu Scrimgeours Ärger, gehörten Mr. Weasley und Kingsley auch zu diesen dazu. Sie hatten sich beide im Zelt des Ministers gegen den Vorschlag von Johnson und Reagen ausgesprochen. In Ihren Augen war die ganze Sache nichts weiter als ein Himmelfahrtskommando. Doch da die Beiden keinen besseren Einfall vorzuweisen hatten, standen sie nun mit dem Minister am Tisch. Eine hübsche junge Frau hielt Mr. Weasleys linke Hand. Ihre hüftlangen Haare waren dunkelbraun und ihre silberblauen Augen hatten einen schwerlidrigen Schlafzimmerblick, der von kaum erkennbaren Sommersprossen umschmeichelt wurde, die wie Tautropfen ihren Nasenrücken und einen Teil ihrer anmutigen Wangen benetzten.

Es war die Praktikantin aus dem Fahrstuhl. Jetzt da sie wieder staubfrei und sauber war, kam ihre Schönheit wieder in voller Blüte zur Geltung. Mr. Weasley fühlte sich ein bisschen unwohl, denn es sah bestimmt seltsam aus, ein in die Jahre geratener Mann, Hand in Hand mit einer Frau, die den Höhepunkt ihrer jungen Schönheit erreicht hatte. Er wollte sich gar nicht erst ausmalen, was sich die anderen über ihn zusammenreimten. Dabei tat er das nur um ihr zu zeigen, dass sie nicht auf sich allein gestellt war.

„GUT, WIE ICH SEHE, SEID IHR ALLE BEREIT“, brüllte der Minister vollen Mutes. Alle gaben sich konzentriert. Jetzt war der Augenblick gekommen, der über ihr Schicksal entscheiden würde.

„AUF DREI!“

Alle richteten ihre Zauberstäbe auf den langen Tisch. Die Praktikantin liess Mr. Weasleys Hand los, harkte sich aber bei ihm ein.

„EINS, ... ZWEI, ... DREI!“

„PORTOS“, brüllten alle zeitgleich. Das Echo in der Halle war erschütternd, was jedoch niemand mehr mitkriegte, da sie sich alle rasend schnell zu drehen begannen und alles um sie schwamm, während die Umgebung sich aufzulösen begann.

Jemand sprach einen Fluch laut aus, ein gelber Lichtblitz erhellte kurz das Geschehen, und der obere Teil des Tisches, an dem sich King, Mr. Weasley und der Minister befanden brach weg. Aus der Mitte des Tisches waren plötzlich Angstschreie zu vernehmen. Wie aus dem Nichts erschien ein grüner Lichtblitz, worauf ein lautes Grollen auf ihre Trommelfelle einhämmerte.

Mr. Weasley schlug mit seinem Kopf hart auf schwarz gefliestem Boden auf. Sein Mund füllte sich mit warmem Blut. Benommen nahm er näherkommende Schritte wahr. Eine Hexe schrie vor Panik, wurde aber von einem grünen Lichtblitz zum Schweigen gebracht. Das Getrappel verstummte. Mr. Weasleys Blick klarte sich allmählich auf. Er lag auf dem kalten Boden des Atriums. Mit Mühe setzte er sich wieder auf. Ein stechender Schmerz fuhr ihm durch den linken Unterarm. Vermutlich war er gebrochen. Hinter ihm wurde höhnisch gekichert, wobei ihm ein kalter Schauer den Rücken hinunterlief. Als er sich langsam umdrehte und sah was geschehen war, zog sich sein Magen zusammen. Ein kleiner Teil des Tisches war weggebrochen. Der erste Todesfluch hatte einen Teil des grösseren Tischstücks weggesprengt. Der Beweis dafür war zum Einen das obere Tischende, das bis auf einen abgebrochenen Fuss noch ganz war, und zum Anderen, das von Holzsplittern übersäte Atrium.

Hinter ihm, in einem Halbkreis aufgestellt, mit gezückten Zauberstäben, stand rund ein Dutzend Todesser. Entsetzt stellte Mr. Weasley fest, dass vor den Füßen der Todesser ein Körper in einer Blutlache lag, der hin und wieder zuckte. Er lag seitlich, mit dem Rücken ihm zugewandt. Aus seinem Nacken ragte ein Stück Holz heraus, von dem dunkelrotes Blut tropfte. Der dunkelbraune Haarschopf der Praktikantin schwamm förmlich in ihrem Blut. Das abgebrochene Tischbein hatte ihren Hals durchbohrt.

Kraftlos und niedergeschlagen liess er sich wieder zurück auf den Rücken fallen. Das Blut quoll ihm aus dem Mund und lief über sein Kinn auf seine Kleidung.

Vor nicht einmal einer Stunde, versprach er ihr, alles zu tun um ihr Leben zu schützen. Er bat sie, ihm zu vertrauen, beschwor sie, zu hoffen. Jetzt lag sie nicht weit von ihm entfernt, leblos auf dem kalten Boden.

War es falsch in ihr Hoffnungen zu wecken, wenn er selbst nicht einmal zu hoffen gewagt hatte...?

## ... ist ein starkes Herz von Nöten

Harry stand schon eine ganze Weile vor dem offenen Schlosstor von Hogwarts. Zum Glück war bisher noch niemand vorbei gelaufen, er hatte jetzt wirklich keine Lust die ätzenden Fragen seiner neugierigen Mitschüler zu beantworten. Gestern erst, verschwand Kreacher mit ihm aus den Kellergewölben unter Malfoys Haus. Sie flohen auf direktem Wege in den Grimmauldplatz Nummer 12, wo der Hauselfe Harry mit nicht einmal so schlechtem Essen wieder etwas aufpäppelte. Sie mochten sich immer noch nicht. Die wenigen Worte die sie im Kerker miteinander getauscht hatten, waren noch immer mehr, als die, die sie im Grimmauldplatz miteinander sprachen. Trotzdem hatte sich etwas verändert. Kreacher fluchte nicht mehr über Harry und der, benahm sich freundlicher seinem Hauselfen gegenüber. Als sie Voldemort gegenüber standen, hatten sie beide eine Lektion gelernt. Obwohl bei Harry sollte es eher heissen, ihm wurde etwas wieder ins Gedächtnis gerufen. Beiden wurde, bewusst, es gab mehr als nur schwarz und weiss. Egal wie wenig sich beide mochten, es gab jemanden, den sie noch viel mehr hassten, Voldemort! Jeder aus seinen eigenen Gründen. Und an diesem Morgen im Kellergewölbe wurde beiden klar, dass sie doch irgendwo eine Gemeinsamkeit hatten. Harry mehr als Kreacher.

Das Erste was er jetzt tun wollte, war Ron und Hermine von der guten Neuigkeit erzählen. Er war sich sicher, ab jetzt würde er nicht mehr so schnell die Beherrschung verlieren, denn niemand konnte von ihm verlangen entweder weiss oder schwarz zu sein. Er war nämlich irgendwo dazwischen, und das war gut so!

Es wurde allmählich dunkel. Der Herbst machte dem Winter Platz, was sich durch die kalten Temperaturen verdeutlichte. Es war erst Ende November, man konnte jeden Tag mit Schneefall rechnen, und trotzdem hatte er schon so viel erlebt wie es im Normalfall während eines ganzen Jahres geschah.

Er betrat die Eingangshalle der Schule. Die Tore zu grossen Halle waren verschlossen. Harry hörte nicht das zu dieser Zeit gewöhnliche Scheppern des Bestecks, und das Durcheinander angeregter Gespräche. Stattdessen hörte er nur Mc Gonagalls Stimme. Er war beunruhigt. Mit beiden Händen lehnte er sich gegen das grosse Tor und schob es langsam auf. Die Beiden Flügel knarrten tief während sie aufglitten. Mc Gonagall verstummte und starrte vom Eulenartigem Rednerpult zu Harry hinunter. Viele Köpfe wandten sich daraufhin ebenfalls in Harrys Richtung. Eine Woge von aufgeregtem Getuschel breitete sich über die Menge aus, unter der, wie Harry jetzt zu seinem Erstaunen erkannte, auch Erwachsene angehörten, die nicht teil des Lehrkörpers waren. Einige standen auf und blickten Harry verunsichert an. Plötzlich stand Ginny ganz oben in der Mitte des Saals. Auf einmal begann sie auf ihn zu zurennen. Je näher sie ihm kam, desto besser konnte er ihr verweintes Gesicht erkennen. Unweigerlich fielen ihm auch die schwarzen Banner über den Haustischen auf. Harry wusste nicht wie er reagieren sollte, deswegen stand er einfach nur da, während Ginny ihm mit solch einer Wucht um den Hals fiel, das er fast den Halt verloren hätte. Ihre Umarmung war so fest, das es ihm wehtat. Sie sagte kein Wort, sondern weinte nur haltlos. Harry schlang seine Arme ebenfalls um sie und vergrub sein Gesicht in ihren roten Haaren.

„Was ist hier los Ginny“, flüsterte er, die Antwort fürchtend, in ihr Ohr. Ginny antwortete nicht. Sie schloss ihre Umarmung nur enger um ihn. Harry hob seinen Blick und sah nun die Weasley Zwillinge, Bill, Fleur, Charlie, Lupin, Tonks mit Mrs. Weasley ebenfalls dort stehen, wo Ginny vorher stand. Ohne das sie näher zu treten brauchten, sah er den Schmerz und die Trauer in ihren Gesichtern.

Harry spürte förmlich wie ihm das Herz schwer wie Blei wurde und in den Magen hinunter sank. Wie gelähmt, erschlaffte sein ganzer Körper und er sank zu Boden. Ginny gab ihm den nötigen Halt, damit er sich nicht verletzte. Und noch ehe er seine Vermutung in Gedanken ausgesprochen hatte, strömten Tränen sein Gesicht hinunter. Ginny setzte sich hinter ihm hin und hielt in fest, während Harry von seinen Gefühlen überwältigt wurde. Die Zwillinge und Mrs. Weasley kamen auf sie zu und halfen beiden wieder auf die Beine. Fred und George mussten Harry stützen, seine Beine gaben jedes Mal nach, sobald sie das Gewicht seines Körpers zu spüren bekamen. Mr. Weasley stand vor Harry und sah ihn wortlos an. Ihr Gesicht war völlig werkwollen vom vielen Weinen. Irgendwo, tief in seinem Inneren, wünschte Harry sich, sie würde ihm eine Ohrfeige verpassen. Er fühlte sich so furchtbar schuldig. Einen Augenblick lang, sah es so aus, als würde sie mit demselben Gedanken spielen, doch dann umarmte sie ihn so liebevoll wie es nur eine Mutter tun konnte. Harry weinte. Der Schmerz schien ihn zu zerreißen. Er fühlte sich hilflos und schwach. Mrs. Weasley löste sich wieder von ihm und sie begleiteten ihn allesamt nach vorne, wo die Schulleiterin einen weiteren Stuhl



heraufbeschworen hatte. Alle Augen im Saal folgten den sieben Trauernden.

Als Harry vorne ankam, sah er ein Bild von Ron, der immer wieder frech grinste und als wäre das nicht genug, auch eines von Hermine, die ebenso unbeschwert in die Menge lächelte.

„Sie auch...“, entwich es ihm mehr in einem Flüstern und sackte beinahe wieder weg, hätten die Zwillinge ihn nicht gestützt. Sie setzten ihn zwischen Ginny und Mrs. Weasley hin. Ginny nahm seine Hand und schmiegte sich an seine Schulter. Harrys Gesicht war aschfahl. Verloren blickte er auf die Fotos seiner beiden besten Freunde, von denen er sich nicht einmal verabschiedet hatte. So langsam begannen die Rädchen in seinem Kopf sich wieder zu drehen, und er fragte sich, wie das geschehen konnte. Und ihm drängte sich eine Frage immer mehr auf, nämlich, wer hatte sie an Voldemort ausgeliefert?

Mc Gonagall sah Harry mitfühlend an und fuhr mit ihrer Rede fort.

„Nun, wie bereits erwähnt, waren es unter anderem auch Mr. Weasley und Mrs. Granger, die in den letzten Jahren, zusammen mit Mr. Potter, so einiges Unheil von der Schule abgewandt hatten. Ich denke ich darf ohne Untertreibung und voller Stolz sagen, Hogwarts wäre heute nicht das was es ist, ohne dem mutigem und selbstlosem Einsatz dieser beiden Schüler...“

Spät abends, sassen Harry, Ginny und Mrs. Weasley wartend im Büro der Schulleiterin. Jeder sass in einem Sessel, die sehr nahe aneinander gerückt worden waren. Harry sass wieder zwischen Ginny und Mrs. Weasley. Keiner sagte auch nur ein Wort. Und sie weinten auch nicht mehr, ihre Tränen schienen für diesen Tag verbraucht. Mrs. Weasley hatte Harry in einem Gespräch unter vier Augen, nach der Feier, immer wieder klar gemacht, dass ihm niemand die Schuld dafür gab, was geschehen war. Jetzt sass sie einfach nur noch da und starrte apathisch in die Leere. Ginny stütze sich auf die Harry zugewandte Lehne und sah ihn immer wieder sehnsüchtig und beklommen zugleich an. Jedes Mal wenn Harry zu ihr rüber sah, drehte sie ihren Kopf jedoch schnell wieder weg.

Harry machte sich immer mehr Vorwürfe für den Tod von Ron und Hermine. Wäre er doch bloss hier geblieben, wäre er doch bloss stark genug gewesen, seiner dunklen Seite zu widerstehen. Hätte er seinen „Zustand“ im Allgemeinen doch nur etwas ernster genommen. Aber seinem Zorn freien Lauf zu lassen, war in der Zwischenzeit wie eine Droge für ihn geworden. Es war so einfach, loszulassen, sich einfach von seinen Emotionen leiten zu lassen, ohne über die Konsequenzen nachdenken zu müssen. Niemals hätte er damit gerechnet, dass Ron und Hermine für seine Schwäche bezahlen müssten. Das hatte er niemals gewollt. Trotzdem hätte er gerade jetzt wieder am liebsten seinem Zorn freien Lauf gelassen, um Voldemort dafür zu bestrafen. Er hätte ihn im Moment am liebsten auf bestialste Weise zu Tode gefoltert. Doch er hielt sich im Andenken dafür, weswegen seine zwei besten Freunde gestorben waren, zurück.

Es erschien ihm immer noch unwirklich, wenn er sich sagte Ron und Hermine seien Tod. Er wollte nicht glauben, dass er nie wieder mit ihnen sprechen könnte, dass er nie wieder in ihre lieben Gesichter sehen konnte, die für ihn mittlerweile zum Familienersatz geworden waren. Es kam ihm so vor, als wäre alles nur ein böser Traum, aus dem er schon bald erwachen würde. Und wenn er wach wäre, würde er mit Ron und Hermine runter zum Frühstück gehen.

Müden Schrittes trat die Schulleiterin ins Büro ein. Keiner machte Anstalten sich zu erheben, was wiederum auch niemand mehr störte. Sie setzte sich auf ihren Stuhl hinter dem Schreibtisch nieder. Einige der Portraits waren aufgewacht und beobachteten die Vier aufmerksam.

„Molly, wie geht es Ihnen? Gibt es irgendetwas das ich für Sie tun kann“, fragte sie zu aller erst Mrs. Weasley. Noch nie hatte Harry diesen schmerzlichen Ton in ihrer Stimme gehört. Mrs. Weasley rang mit ihrer Fassung und winkte deswegen nur traurig mit der Hand ab.

„Mrs. Weasley, Mr. Potter gibt es etwas, dass ich für Sie tun kann“, fragte sie einfühlsam. Mc Gonagalls, aufrichtige Anteilnahme rührte Harry zutiefst. Es tat gut zu wissen, dass er seinen Schmerz mit anderen teilen konnte, selbst wenn es die Schulleiterin war. Ginny schluckte weinerlich und wischte sich ihre Nase ab, um einen sich anbahnenden Sturzbach von Tränen zu unterdrücken.

„Ich will nur wissen was geschehen war“, antwortete Harry mit sichtlicher Überwindung. Niemand schien von seiner Antwort überrascht. Mrs. Weasley schnäuzte in ihr eh schon den ganzen Tag gebrauchtes Taschentuch und Ginny zog scharf nach Luft. Sie sah Harry flehend an. Sie wollte sich jetzt nicht erinnern, was in Voldemorts Geheimversteck geschehen war. All diese entsetzlichen Einzelheiten, diese vielen Tote, und das was er mit ihr angestellt hatte. Sie hatte sich alle Mühe gegeben, in den letzten Tagen die Erinnerung durch den Schmerz zu verdrängen.

Mc Gonagall und Harry sahen sie erwartungsvoll an. Ihre Mutter starrte immer noch in die Leere. Sie wusste das dieser Augenblick kommen würde. Doch hatte sie gehofft, er würde sich noch etwas länger hinauszögern lassen. Ginny resignierte und sah auf ihre Hände, mit denen sie begann zu spielen. Sie atmete einmal tief durch und riss sich so gut wie möglich zusammen.

„Gut, ich, ... ich will euch erzählen was geschehen war. Ich beobachtete Ron und Hermine, an dem Abend bevor wir entführt wurden. Sie waren beide alleine im Gemeinschaftsraum und sprachen miteinander. Ich hielt mich im Hintergrund, weil ich bemerkt hatte, dass Harry sie ebenfalls beobachtete (Harry fiel die Kinnlade runter). Als Ron und Hermine gegangen waren, ging Harry hinunter, ... er, ... er warf diese Beiden Dinge ins Feuer“, sie zog eine Halskette und ein Briefumschlag aus ihrem Umhang. Ihre Augen wurden wieder feucht. In Harry zog sich alles zusammen.

„Ich kann es mir nicht erklären, aber als ich die Kette aus dem Feuer des Kamins holte und anfasste, geschah etwas mit mir! Ich konnte mich an alles erinnern, an den Kampf im Fuchsbau, die Entführung durch die Todesser und wie sie mir einen Trank verabreicht hatten, der mich Harry hassen liess. Ihr habt mich alle belogen! Ihr habt mich im Glauben gelassen, ich sei nur in einen tiefen Schlaf gefallen, dabei war ich in Wirklichkeit beinahe gestorben.“

Mc Gonagall, Mrs. Weasley und Harry sahen sich verunsichert an. Mrs. Weasley stand kurz davor selbst wieder zu weinen und Harry war sprachlos. In diesem ganzen Gefühlschaos, hatte er noch nicht einmal bemerkt, wie sehr Ginny in den letzten Stunden seine Nähe gesucht hatte. Sie war sich ihrer Liebe zu ihm wieder bewusst. Harry konnte seine derzeitigen Gefühle nur schwer einordnen. Irgendwie freute er sich darüber und andererseits hatte das für ihn zurzeit nur wenig Bedeutung, in Anbetracht dessen was geschehen war. Zu Harry's und Mrs. Weasleys Erleichterung, ergriff die Schulleiterin wieder das Wort.

„Mrs. Weasley, Sie müssen doch verstehen, dass dies nur in Ihrem Besten geschah. Wären Sie nachdem sie beinahe gestorben wären, über den Hasstrank aufgeklärt worden, hätte das nicht unabsehbare Folgen gehabt. Wir alle, hielten es aus diesem Grund für Richtig, ihr Leben weiter gehen zu lassen als wäre nichts passiert. Für keinen von uns, war dies einfach (sie sah dabei Harry an), aber wir taten es aus Fürsorge für Sie!“

Ginny starrte Harry auf eine Weise an, die er nicht einschätzen konnte. Eisern versuchte er diesem Blick stand zu halten.

„Die Sache ist noch nicht vom Tisch, aber wir werden später noch darüber sprechen müssen“, erklärte sie enttäuscht. Harry hielt ihrem Blick noch immer stand. Ginny sammelte ihre Gedanken und fuhr fort.

„Nachdem ich mich wieder an alles erinnerte, wollte ich Harry hinterher. Ich hatte ihn schon einmal fast verloren, ich konnte nicht zulassen, das es noch einmal geschah. In Hogsmeade holte ich ihn wieder ein, aber dann war er schon disappariert. Per Zufall sah ich Ron und Hermine durch eines der Fenster des Eberkopfs, ich stürzte hinein um ihnen über Harrys Verschwinden zu berichten, da wurde ich auch schon von jemandem ausser Gefecht gesetzt!“

Mrs. Weasley und die Schulleiterin sahen sich beide ungläubig an. Im Gegensatz zu Ginny entging dies Harry nicht.

„Dann, .... dann wachte ich in, ... in seinem Versteck wieder auf. Ich wurde in dieselbe Halle geführt, aus der Harry mich in den Sommerferien befreit hatte. Dort, ... dort stand er, ... und dann, ...hat er, ... hat er es, .... dann hat er getan!“

Ein lauter Schluchzer war von Mrs. Weasley zu hören. Die Schulleiterin liess sich traurig in den Sessel zurückfallen und in Harry kämpfte der Zorn mit seinem Verstand um die Vorherrschaft.

„... das nächste, .... woran ich mich erinnere, ... war, ... wie ich, ... ich im Krankenflügel aufgewacht war“, jetzt hielt sie nichts mehr. Erneut brachen die Tränen aus ihr heraus und dieses Mal war es Harry, der ihre Hand nahm. Mc Gonagall und Mrs. Weasley sahen sich immer noch vielsagend an.

„Nun Mrs. Weasley, wir danken Ihnen viel Mals für die, ... Schilderung, des Geschehenen. Ich weiss natürlich wie schwer Ihnen das gefallen sein muss. Und daher denke ich, ist es an der Zeit, für heute Schluss zu machen! Sie und Mr. Potter sind bis es Ihnen besser geht, vom Schulunterricht freigestellt. Sie dürfen selbstverständlich auch für einige Tage nach Hause gehen.“

Harry und Ginny waren doch sehr überrascht, über den plötzlichen eleganten , den sie von ihrer Schulleiterin erteilt bekommen hatten. Aber da sie beide am Ende waren, erhoben sie keinerlei Einwände und verabschiedeten sich standesgemäss von der Schulleiterin und Mrs. Weasley.

Der Gemeinschaftsraum war bereits leer, als Harry und Ginny spät in der Nacht eintraten. Das Feuer

brannte noch im Kamin und erhellte den Raum mit warmem Licht. Ohne ein Wort zu sagen, setzten sie sich beide in zwei der Sessel, vor der Feuerstelle, wo Harry immer mit Ron und Hermine gesessen hatte. Ginny achtete darauf, sich nicht in die Sessel fallen zu lassen, wo ihr Bruder und ihre beste Freundin, immer sassen, denn es wäre ihr irgendwie falsch vorgekommen einer ihrer Plätze einzunehmen.

„Sieh mal“, sprach sie zum ersten Mal, seit sie das Büro der Schulleiterin verlassen hatten. Und deutete auf die zwei magischen Fotos von Ron und Hermine. Es waren die Selben, die bei der Todesfeier in der grossen Halle standen. Harry, der Ginny gegenüber sass sah betrübt zu seinen zwei besten Freunden hoch.

„Sie sehen so aus, als wäre niemals etwas geschehen“, stellte Harry mit gekünstelter Freundlichkeit fest und zwang sich ein Lächeln auf. Ginny beugte sich nach vorne und legte ihre Hand auf sein Knie.

„Wir werden das schon schaffen Harry!“

„Wir“, fragte er ein wenig verwirrt.

„Ja WIR! Bei der Totenfeier heute Abend ist mir etwas klar geworden Harry. Niemand von uns ist alleine! Ron und Hermine sind nicht mehr hier, aber ich weiss, dass sie uns trotzdem niemals ganz verlassen werden. Und egal was noch kommen mag Harry, wir haben immer noch uns!“

Harry legte seine Hand auf Ginneys, die immer noch auf seinem Knie ruhte. Seine Augen wurden feucht.

„Du verstehst nicht Ginny, es spielt keine Rolle wie ihr darüber denkt, aber das Hermine und Ron, ... das sie, ... das sie nicht mehr hier sind, ist ganz allein meine Schuld!“

Tränen.

Auch Ginny bemerkte wie nah sie wieder am Wasser gebaut war.

„Nein Harry! Es ist NICHT deine Schuld! ER ist schuld! Niemand anders als dieser verdammte Du-weißt.... Nein, Vo, .... Vol, ... NIEMAND ANDERS ALS DIESER VERFLUCHTE VOLDEMORT!“

Auch sie konnte jetzt ihre Tränen nicht mehr zurück halten. Auch wenn es eigentlich ganz nebensächlich war das Ginny seinen Namen ausgesprochen hatte, war Harry doch sprachlos.

„Lass mich dir helfen ihn zu besiegen Harry! Lass mich das Werk meines Bruders und das meiner besten Freundin zu Ende führen“, flehte sie ihn schluchzend an. Wäre die Wucht der Trauer nicht so erdrückend gewesen, hätte er sie jetzt am liebsten in die Arme geschlossen. Obwohl er schon wusste wie er antworten würde.

„So gerne ich das auch tun würde Ginny, es geht nicht! Ich kann nicht das Risiko eingehen, dich jetzt auch noch zu verlieren! Der Gedanke Ron und Hermine nie wieder zu sehen, ist für mich unerträglich, und der Gedanke, du würdest auch, ... (er sah verzweifelt zu den beiden Fotos hoch), wäre mein Ende! Ich habe schon so viel Leid über deine Familie gebracht Ginny, ich will nicht noch mehr verantworten müssen. Ausserdem ist es viel zu gefährlich! Es gibt so viele Dinge die du nicht weißt, Dinge über mich, Dinge über Voldemort...“

„Du meinst das mit dem Horkrux“, unterbrach ihn Ginny mit ängstlicher Miene. Harry erstarrte.

„Das ist der Grund, weshalb du ihn bis jetzt nicht einfach so töten konntest, stimmt?“

„Was und woher weißt du darüber“, fragte er entsetzt. Ginny rang mit sich, um nicht zu weinen. Sie setzte sich vor Harry auf den Boden, ergriff mit ihrer anderen Hand, die Seine, die immer noch auf der von ihr ruhte und sah ihm so tief in die smaragdgrünen Augen wie sie nur konnte.

„Ich weiss von IHM darüber. Er hatte vor seinen Todessern darüber gesprochen, bevor er sie später alle umbringen liess...“

„Davon hast du in Mc Gonagalls Büro gar nichts erzählt“, unterbrach jetzt er sie. Ohne auf seine Bemerkung einzugehen, fuhr Ginny beinahe weinend fort.

„Ich weiss nicht genau, um was es beim Horkrux geht, aber ich weiss es ist ein Zauber, der dafür sorgt, dass du nicht mehr den Mut haben wirst ihn umzubringen.“

„Das stimmt nicht so ganz“, unterbrach er Ginny erneut.

„Voldemort hat mehrere solcher Horkruxe gemacht. Ich muss sie einfach nur finden und vernichten! Wenn alle ausgelöscht sind, ist er wieder sterblich“, erklärte Harry ein wenig irritiert, um Ginny Hoffnung zu machen. Sie schloss ihre Hand noch fester um seine.

„Harry, er hat, ... er, ... mich aus einem besonderem Grund laufen lassen, ... und er hat Ron und Hermine aus eben diesem Grund getötet! Volde, ... Voldemort hat, ... hat aus mir einen, .... Hor, ... Horkrux gemacht!“

Ginny verlor den Kampf mit sich selbst und begann verzweifelt zu weinen.

Harrys Herz schien in Sekundenschnelle zu gefrieren vor Schreck. Er spürte sein Blut durch jede einzelne Ader, durch jede einzelne Vene pulsieren, darum bemüht sein Herz am Leben zu erhalten. Kalter Schweiß

rann ihm den Rücken hinunter und sein Mund wurde trocken.

Sein Tränenschwall wurde grösser und er schüttelte ungläubig den Kopf.

„Nein, ... nein! Das hat er nicht getan, ... du musst irgendetwas falsch verstanden haben. Das darf einfach nicht sein, ... das würde bedeuten, ... dass, ... das...“

„... das ich sterben muss, damit du Voldemort töten kannst“, vervollständigte sie Harrys Satz aufgelöst. Harry glitt vom Sessel runter und schloss Ginny fest in seine Arme. Sein ganzer Körper wehrte sich so sehr gegen diese Erkenntnis, dass er zu zittern begann. Beide weinten.

„Du wirst nicht sterben Ginny! Wir werden einen Weg finden ihn zu vernichten, ohne dass du sterben musst! Lieber gebe ich mein Leben her, als zu zulassen das dir etwas zustösst. Es muss eine Lösung geben! Wir werden über Weihnachten zu mir nach Hause gehen, dort werden wir meine Eltern um Rat fragen. Sie wissen bestimmt eine Lösung, und wenn nicht, finden wir bestimmt etwas in meiner Bibliothek. Ausserdem wird es deiner Mutter gut tun, wenn wir dort sein werden“, erklärte er verzweifelt um sie aufzumuntern. Er tat alles um sich nicht eingestehen zu müssen, was unausweichlich war, und Ginny wusste das. Aber sie hatte für heute genug Schmerz und Verzweiflung gehabt und spielte deshalb mit.

„Deine Eltern?“

„Ja! Oh, ... das weißt du ja noch gar nicht. In meinem Haus gibt es ein geheimes Arbeitszimmer in dem ein Portrait meiner Eltern hängt! Ich freue mich so sehr sie wieder zu sehen. Wenn wir zu Hause sind, werde ich sie dir vorstellen, sie werden dich bestimmt lieben, ... genau so, ... wie ich es tue“, beendete er seinen Satz verlegen. Ginnys Gesichtszüge wurden ganz weich, sie sah fast so aus, als hätte sie niemals solch einen Schmerz erfahren müssen, wie sie es die letzten Tage getan hatte. Sie sahen sich ganz tief in die Augen. Harrys Hände glitten runter zu ihrer Taille und er zog ihr Becken fest an sich Heran, so dass ihre Gesichter nur noch wenige Zentimeter voneinander entfernt standen. Beiden wurde auf einmal ganz heiss und ein prickelndes Kribbeln breitete sich über ihre ganzen Körper aus. Sie atmeten schwer, während sie sich das gleich bevorstehende herbeisehnten. Ihre Gesichter kamen sich immer näher. Harrys Herz schien rasend schnell aufzutauen und beide konnten durch die eng aneinander gepressten Körper, den Pulsschlag des Anderen spüren.

Harry und Ginnys Lippen berührten sich erst nur flüchtig. Seine Hände zitterten, was sie nur noch mehr in Erregung versetzte. Wieder trafen sich ihre Lippen sanft, diesmal jedoch länger und intensiver. Es war, als ob jede Zelle ihrer beider Körper ums hundertfache empfindlicher geworden wäre. Erneut küssten sie sich, voller brennendem Verlangen und unbändiger Leidenschaft. Die darauf folgenden Stunden, die sie vor dem Kamin des Gemeinschaftsraums verbrachten, liess sie den Schmerz und die Trostlosigkeit ihrer Situation wenigstens für eine Weile vergessen. In dieser Nacht fühlten sie sich sicherer und einander näher als jemals zuvor...

Der darauf folgende Tag war nicht gerade angenehm für die Beiden. Praktisch jeder Schüler der ihnen im Verlauf des Tages über den Weg lief, sprach den Beiden sein Beileid aus. Harry und Ginny wussten dass er nur gut gemeint war, aus diesem Grund liessen sie es über sich ergehen. Sie blieben dem Unterricht fern und schwelgte zusammen in Erinnerungen. Es gab so vieles, über Ron und Hermine zu erzählen, als hätten sie ewig so weiter machen können. Sie lachten über die Tollpatschigkeit von Ron und dem unersättlichen Wissensdurst von Hermine. Manchmal weinte Ginny noch. Harry nicht mehr, aber ihm stiegen immer wieder Tränen in die Augen. Sie versuchten die zurückgebliebene Leere mit schönen Erinnerungen zu füllen um den Schmerz erträglicher zu machen. Nach dem Mittagessen schlenderten sie mit Mrs. Weasley, die für einige Tage im Schloss bleiben durfte, durch die Schule. Wenn sie an speziellen Orten vorbeigekommen waren, erzählten Harry oder Ginny die dazugehörenden Geschichten über Ron und Hermine. Es tat Mrs. Weasley gut, diese Dinge über ihren Sohn zu erfahren und über so manches zu lachen. Aber vor allem tat es Harry gut zu sehen, dass Mrs. Weasley trotz ihrem tiefen Kummer für den er sich verantwortlich fühlte, noch ein Lachen zustande brachte, auch wenn sie meistens kurz darauf wieder weinte. Sie hatte es tatsächlich nicht leicht. Ihr jüngster Sohn war tot, ihr drittältester verleumdete seine Familie und ihr geliebter Mann war immer noch im Ministerium gefangen. Harry bewunderte ihre Stärke. Vieles davon erkannte er in Ginny wieder. Später am Abend, nach dem Abendessen und nach einem ungewohnt lockerem Plauderstündchen mit Mc Gonagall und Mrs. Weasley, in dem es um das Befinden der drei Trauernden ging, zogen sich Harry und Ginny auf den Astronomieturm zurück. Es war eine verhangene Vollmondnacht und der erste Schnee dieses Winters hatte gerade begonnen zu fallen. Eng aneinander gekuschelt standen sie an einer Zinne und starrten in die fahle Nacht hinaus. Harry erzählte ihr alles was er über die Horkruxe wusste und was sich bisher ereignet hatte.

Ginny war zu Recht schockiert.

„Und wie fühlst du dich jetzt? Ich meine, hast du das Bedürfnis, ... wie soll ich sagen, ... Böse zu sein?“

Sie sah ihn unsicher an. Harry überlegte erst eine Weile bevor er antwortete.

„Hm,... wo ich jetzt darüber nachdenke, nein! Seltsamerweise fühle ich mich im Augenblick stark genug, zu widerstehen. Wenn ich über den Tod von, ... Hermine und Ron nachdenke, spüre ich nicht diese gigantische Wut in mir, wie ich sie sonst schon wegen viel Unbedeutenderem in mir trug.“

Ginny gab ihm einen sanften Kuss und vergrub ihr Gesicht in seinem Hals.

„Denkst du das die Liebe der Grund dafür ist“, fragte sie leise. Harry sah zu ihr runter und küsste ihr rotes Haar.

„Voldemort wollte mich schwächen, indem er mir den Glauben an die Liebe nehmen wollte. Dumbledore hatte immer gesagt das Voldemort diese Macht fürchtet, weil er sie nicht verstehen kann. Durch den Hasstrank wäre es ihm fast gelungen. Und würdest du jetzt immer noch unter dessen Nachwirkungen stehen, und mich immer noch ignorieren, wäre ich jetzt vermutlich so tief gesunken, dass mich nicht mehr viel von Voldemort unterscheiden würde! Deine Liebe hat meine Seele gerettet!“

Ginny blickte wieder auf und sie küssten sich leidenschaftlich.

„Würdest du die hier wieder tragen“, fragte sie gerührt und holte Harrys Halskette, die sie vor einigen Nächten aus dem Feuer gerettet hatte, aus ihrer Manteltasche. Harry senkte seinen Kopf und Ginny legte ihm die Kette wieder an.

„Ich liebe dich“ säuselte sie in sein Ohr. Er legte seine Arme um ihre Hüfte.

„Ich liebe dich auch Ginny!“

Die folgenden Tage, brachte Harry Ginny alle Angriff und Abwehrflüche bei, die er von seinen Eltern gelernt hatte. Wie er es nicht anders erwartete, lernte sie sehr schnell, was aber vielleicht auch ein wenig mit der Belohnung in Form eines Kusses zu tun hatte, die sie jedes Mal mit einem kecken Schmunzeln einforderte. Sie sprachen immer wieder über Ron, Hermine und die Nacht, in der Snape sie entführt hatte. Snape hatte sie diesmal wirklich verraten! Es gab keinen Zweifel mehr auf wessen Seite er stand. Harry fragte sich, ob es wohl daran lag, weil er so sehr abgerutscht war. Womöglich war Snape zuerst auf ihrer Seite, hat dann aber gesehen, das Harry zu schwach war um dem Bösen widerstehen zu können. Immerhin war Snape ein Slytherin! Ein Feigling der lieber seine eigene Haut zu retten versuchte, sobald es aussichtslos erschien.

Am meisten beschäftigte die Beiden aber die Horkruxe. Bis auf Ginny, so makaber es sich auch anhörte, waren sie im Besitz von keinem. Snape hatte Voldemort das Medaillon bestimmt übergeben. Voldemort muss schon länger davon gewusst haben, und das bestimmt von Snape. Sie hatten keine Ahnung, wie sie jetzt an die Anderen herankommen sollten. Voldemort würde sie alle an einem neuen Ort verstecken. Selbst wenn er Ginny jetzt als absolute Absicherung sah, würde er nicht das Risiko eingehen, die anderen Horkruxe zu verlieren. Harry brannte darauf endlich wieder nach Hause zu gehen. Er wollte so schnell wie möglich seine Eltern wieder sehen und sie in Ginnys Sache um Rat fragen. Er war überzeugt das sie ihnen weiterhelfen konnte. Selbst Ginny wagte es sich mittlerweile Hoffnungen zu machen, so naiv es ihr auch erschien.

Sie überlegten fieberhaft, wie sie am Besten an die Horkruxe ran kommen konnten. Von Dumbledore wusste Harry das Voldemort niemals all seinen Todessern davon erzählt hätte. Nur denjenigen, zu denen er wirklich vertrauen hatte. Harry fielen da zwei Namen ein. Bellatrix Lestrange und Severus Snape. Er wusste das Bellatrix und drei andere Todesser auf Hogwarts vom Orden gefangen gehalten wurde. Dies hatte er von Neville erfahren, als der ihm den Tarnumhang zurückgab. Ausser der Lehrerschaft, waren Harry, Ginny und Luna übrigens die einzigen Schüler, die von seinen Taten während seiner kurzen Abwesenheit auf Hogwarts wussten.

Da es ihm schwerer erschien an Snape ran zu kommen und weil Ginny ihn bat, nicht das Risiko einzugehen, wieder die Beherrschung zu verlieren, entschied er sich, zuerst einmal Bellatrix ins Kreuzverhör zu nehmen. Aber nur unter der Bedingung, dass Ginny dabei sein würde. Bellatrix war Schuld an Sirius Tod, und nachdem was er ihr letzten Sommer in seinem Garten angetan hatte, befürchtete er sie diesmal noch schlimmer zurichten zu können. Seine Hemmschwelle war in den letzten Monaten beängstigen tief gesunken. Doch er würde sich schämen, vor Ginny so auszurasen und vor ihr solch furchtbare Dinge zu tun.

Nach langem hin und her mit Mc Ganagall und Slughorn, der sich strickt weigerte Harry und Ginny mit etwas Veritasaft zu unterstützen, was die Schulleiterin übrigens auch nicht verstand, wurden sie schliesslich zu den Gefangenen geführt, die in einem der höheren Türme verwahrt wurden. Die letzten Treppen liefen sie

alleine hoch.

„Slughorn ist dieses Jahr noch seltsamer drauf als sonst“, stellte Ginny, wie schon öfters in diesem Schuljahr genervt fest.

„Er war schon in den Sommerferien, als ich ihn wegen des Hastrankes traf, so schräg drauf. Er wollte mich unbedingt in Olivanders Geschäft treffen. Es war stockfinster, weil die Schaufenster mit langen Brettern zugemagelt waren. Er hatte das Gegenmittel des Hasstrankes das wir von Snape erhalten hatten für eine Fälschung befunden. Ich war nicht dabei, aber er war bei euch zu Hause und er trug angeblich schon damals diese hässliche Sonnenbrille!“

„Aber du hast mir erzählt, es war Snape, der mir in Gestalt Hermines das Gegenmittel verabreicht hatte. Warum hätte er uns zuerst nicht das echte Mittel zukommen lassen sollen, wenn er damals verhindern wollte das ich sterbe und du somit dem verfallst?“

„Ich weiss es auch nicht. Entweder hatte Snape von Anfang an ein kompliziertes Spielchen gespielt und jetzt tatsächlich die Seiten gewechselt, oder er hat uns alle, samt Dumbledore die ganze Zeit zum Narren gehalten.“

Nun waren sie vor der Türe angekommen, wo ein Ordensmitglied, das Harry noch nie gesehen hatte, Wache hielt. Ohne ein Wort zu sagen öffnete er die Türe und gewährte ihnen mit einem Nicken einlass.

„Danke“, gab Harry darauf knapp zurück. Ginny umschloss Harrys rechten Arm und dann traten sie ein.

Es war ein hoher runder Raum, aus nackten Steinwänden und nur einem winzig kleinen Fenster. Die Türe fiel mit einem lauten Knall wieder Schloss, wobei Ginny vor Schreck zusammenzuckte. Die vier Todesser waren im Raum verteilt, an der Wand angekettet. Im Vergleich zu Harry, hatten sie aber wenigsten ein Bett auf dem sie liegen konnten. Durch das wenige Licht das durch das kleine Fenster schien, war nicht mehr zu erkennen.

„Harry Potter“, hallte ein ängstliches Flüstern aus dem Halbdunkeln. Harry und Ginny drehten sich in die Richtung aus der die Stimme kam. Es war die von Bellatrix. Ginnys Griff um seinen Arm verstärkte sich. Die anderen Todesser horchten neugierig auf. Einer schnaubte sogar verächtlich. Harry ignorierte ihn. Er war wegen Bellatrix hier, die Anderen drei interessierten ihn nicht.

„Anscheinend hast du mich noch nicht vergessen Bellatrix“, sprach Harry mit boshafter Stimme. Er wollte sie im Glauben lassen, immer noch der gleiche wie bei ihrem letzten Zusammentreffen zu sein. Als sie dies vorher besprachen, war Ginny nicht so begeistert davon, denn so fiel es ihr schwer zu merken, wie lange er nur so tat und wann er wirklich die Beherrschung verlor. Aber Harry kannte diese Masche aus dem Fernsehen. Die Muggel nannten so etwas, spielen.

Die schweren Eisenketten begannen laut zu rascheln, sie hatte sich auf ihr Bett zurückgezogen und ihren verbrannten Arm in ihrem dreckigen Gewand versteckt. Harry und Ginny traten näher an sie ran. Bellatrixs Hände und Füße waren mit jeweils einer massiven Kette an der Wand befestigt. Ihre Gelenke waren schon ganz wund.

Zur Einschüchterung zog Harry seinen Zauberstab und sprach „Muffliato!“

Bellatrixs Augen weiteten sich ängstlich und sie presste sich so fest an die Wand, dass ihr Bett davon ein bisschen verrückte.

„Da du den Zauber das letzte Mal selbst angewandt hast, weißt du das uns jetzt niemand mehr hören kann. Es ist nur eine Vorsichtsmassnahme. Ich will nämlich gleich zu Sache kommen, und wenn du nicht brav mitspielst, werde ich dich dafür auf die schmerzhafteste Art und Weise bestrafen, die mir gerade einfällt“, drohte er ihr mit genüsslicher Stimme. Bellatrix antwortete nichts darauf.

„Wo finde ich die Horkruxe“, fragte er bestimmt. Bellatrix sah Harry zuerst eindringlich an, legte dann aber ihren Kopf zurück in den Nacken und begann tief zu Kichern.

„Ach Potter, der dunkle Lord weiss schon seit letzten Sommer was du vorhast. Er hat alle an einem sicheren Ort versteckt. Nicht einmal ich weiss wo, und ich wäre die Einzige in seiner Gefolgschaft die so etwas erfahren würde. Du hast verloren Potter! Warum kämpft ihr noch weiter. Du und der Orden, ihr werdet schon bald nicht mehr sein. Sobald der dunkle Lord einen Grund gefunden hat, wird er dich festnehmen lassen und nach Askaban verfrachten, wo du, nachdem du deinen Verstand verloren hast, leider einen viel zu frühen, tragischen Tod sterben wirst.“

Alles was sie nach den ersten drei Sätzen gesagt hatte, interessierte Harry nicht. Es verwirrte ihn das Voldemort anscheinend schon seit den Sommerferien von Harrys Horkruxsuche wusste. Hatte Snape sie wirklich schon so früh verraten, oder war das wieder nur ein Beweiss das er von Anfang an ein treuer

Todesser war.

„Ja, ja. Uns zittern jetzt schon die Knie. Niemand eurer Leute würde nur ansatzweise den Mut aufbringen, sich mit Harry anzulegen. Es ist schliesslich wohlbekannt, was für Feiglinge Slytherins sind! Sobald sie um ihre Haut fürchten müssen, geben sie klein bei“, versuchte Ginny sie weiter zum Reden zu bringen. Da Harry nicht aufbrausend reagierte, fühlte Bellatrix sich sicher genug, um ihre Krallen auszufahren.

„Die kleine Weasley glaubt wohl, sie könne jetzt eine grosse Klappe riskieren. Dabei sollte jemand der aus so einer Familie von Blutsverräter kommt besser aufpassen, was er sagt. Euch wird der Zorn des dunklen Lords noch eher treffen als ihr denkt!“

Ginny liess Harrys Arm los und trat auf Bellatrix zu.

„Was soll das Ginny? Halt dich von ihr fern“, befahl Harry ihr verunsichert. Bellatrix lachte schrill.

„Ja du solltest auf deinen Geliebten hören. Es wäre doch zu schade wenn ich dir die hübschen braunen Augen auskratzen würde. Du solltest eure kurze Zeit die ihr zusammen habt lieber geniessen, so lange du es noch kannst. Denn wenn ich beendet habe, was ich bei meinem letztem Zusammentreffen mit dem süssen Harry (sie gab ihm einen Luftkuss), werde ich mich um dich ...“

Klatsch!!! ... Tock!!!

Ginny verpasste Bellatrix eine so heftige Ohrfeige, das diese mit ihrem Kopf seitlich an der harten Steinwand aufschlug. Harry trat ebenfalls näher an sie heran und zog seine Ginny wieder zurück. Bellatrix fasste sich mit ihrer Hand an die errötete Wange und begann wieder zu kichern.

„Du wirst mir heute nichts tun Harry, stimmst? Deine kleine Freundin hat dich wie es aussieht gezähmt.“

Sie stand auf und lief langsam mit rasselnden Ketten auf das junge Paar zu. Harry schob sich vor Ginny hin. Die liess sich das aber nicht gefallen und trat wieder hinter ihm hervor. In ihren Augen lag eine feste Entschlossenheit, die ihm ganz klar signalisierte, dass sie seinen Schutz hier nicht nötig hatte.

„Ich bin schon fast enttäuscht Harry! Weißt du, du siehst genau so aus wie dein Vater. James war wirklich ein schnuckeliger Kerl. Wärest du nicht zur Hälfte ein Schlammlut, wäre aus uns bestimmt ein nettes Paar geworden. Aber jetzt hast du mir zu wenig Biss. Ich mag keine Männer die sich unterordnen lassen. Du bist kein böser Junge mehr Harry, du bist wieder so schwach, wie du es vorher warst! Ein Versager der nichts anderes abbekommt als“, provozierte sie Harry und Ginny zusammen. Zweitere zog daraufhin ihren Zauberstab und richtete ihn direkt auf Bellatrix Brust, die inzwischen gefährlich nahe gekommen war.

„Ich werde immer etwas besseres sein als du Bellatrix, und wenn du glaubst uns mit solchen kindischen Bemerkungen aus der Fassung zu bringen, hast du uns wirklich schwer unterschätzt. Wir befinden uns nicht auf deinem tiefen Niveau. Du und deinesgleichen seid Abschaum für unsere Gesellschaft, die aus Frust über ihre eigene Unzufriedenheit, versuchen die Gedanken Anderer zu vergiften“, konterte Ginny kühl.

„Nicht vergiften, kontrollieren! Ihr seid von Leuten umgeben die euch beeinflussen und bespitzeln, und ihr merkt es noch nicht einmal! Hahahaha!“

Harry und Ginny sahen sich viel sagend an. Bellatrix verstummte abrupt. Ihr wurde eben bewusst, sie hatte zu viel angedeutet. Sie rannte wieder auf ihr Bett zurück und schrie die Beiden panisch an.

**„ICH WERDE EUCH KEIN STERBENSWÖRTCHEN ERZÄHLEN! IHR KÖNNT MICH NOCH SO LANGE FOLTERN UND QUÄLEN! VON MIR WERDET IHR NICHTS ERFAHREN!!! VERSCHWINDET, VERSCHWINDET VON HIER! ICH WERDE SCHWEIGEN WIE EIN GRAB!! VERSCHWINDET!!!!“**

Harry und Ginny hatten für heute genug gehört. In stummer Übereinkunft beschlossen sie, ohne Bellatrix eines weiteren Blickes zu würdigen, wieder zu gehen.

Ungefähr fünf Stunden später, hatte Harry nach einer knapp einstündigen Suche unter dem Tarnumhang, Peter Pettigrew im Katakombenkomplex von Voldemorts Geheimversteck ausfindig gemacht und entwaффnet...

# Offenbarte Absichten

Als erstes möchte ich mich bei meinen Lesern für das Post in meinem letzten Chap entschuldigen!!! Ich werde die Geschichte natürlich zu Ende schreiben! Aber trotzdem hätte ich gerne, wenn ihr mir mal ein Kommi schreiben würdet! Ihr dürft mich ruhig auch kritisieren (Story, Schreibstil) Ich will mich nämlich gerne weiterentwickeln, und ohne das ihr mir sagt wo ich an mir arbeiten soll, geht das einfach nicht, weill ich dann nicht weiss wo ich stehe!!!

Also büdde, büdde hinterlasst mir mal ein paar Kommiss.... \*hundeblickaufsetz\*

**Anbei möchte ich noch meinen ganz besonderen Dank an Aragoock richten.** Er ist **mein neuer Beta** und hat mir jetzt bereits schon gute Tips gegeben. Ich hoffe nur das ich es auch schaffe sie umzusetzen :) !

**ALSO EIN GANZ GROSSES DANKESCHÖN AN ARAGOOCK!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!**

@ **Keria66**: Ich danke dir nochmal für deine PN!!! Ich freue mich wirklich jemanden wie dich als Leserin zu haben!!!!!!!

@ **GinnyWeasley86**: Danke für dein Kommi! Es freut mich, dass dir meine FF gefällt! Und so nebenbei, 86 ist wirklich ein spitzen Jahrgang! Ich muss es wissen ;)

@ **Ginnymuff**: Oje, ... ich hoffe ich hatte dich mit dem Chap deines letzten Kommiss nicht all zu sehr erschreckt! Und zu deiner Frage, ich schaff das schon!!! :)

Ok, jetzt habe ich euch genug voll gelabert... Viel Spass bei meinem neuen, extra langen Chap....

lg

euer **Kd7**

Offenbarte Absichten

„H... Ha... Harry P... Po... Potter“, stammelte Peter Pettigrew entsetzt. Sein rattenartiges Gesicht war vor Schreck erstarrt. Harry stand mit gezücktem Zauberstab vor dem Mann, der für Voldemorts Rückkehr verantwortlich war. Den Tarnumhang hielt er für den Fall, dass jemand kommen würde, griffbereit in seiner freien Hand.

„Ich habe Sie gesucht“, erklärte er knapp. Wurmchwanz zuckte ängstlich zusammen. In den letzten Monaten hatte Harry in solchen Situationen das Gefühl der Macht über die andere Person immer genossen. Heute war es anders. Der Gedanke, mit dem Mann, der seine Eltern verraten hatte, alles tun zu können, was er wollte, missfiel ihm in keinsten Weise, aber im Vergleich zu sonst hielt ihn etwas zurück.

„Ich werde Ihnen nichts tun. Das Einzige, was ich will, sind Informationen!“

Wurmchwanz wich wie ein gestelltes Tier in eine Ecke zurück, wohl wissend, dass es nichts nutzen würde.

„Nein ... nein, ich kann nichts sagen! Ich weiss von ... gar nichts“, plapperte er Nervös vor sich hin und sah dabei panisch umher, darauf hoffend, dass gleich jemand kommen würde. Seine silberne Hand glänzte im warmen Schein der Fackeln an den Wänden. Harry wurde klar: Er musste Pettigrew ein bisschen mehr einschüchtern, wenn er irgend etwas aus ihm rausbekommen wollte, ohne sich gehen zu lassen.

„Ich werde Sie jetzt nur noch einmal höflich darum bitten! Wenn Sie mir nicht ein paar einfache Fragen beantworten wollen, werde ich zu drastischeren Massnahmen greifen müssen. Sie wissen bestimmt noch, was ich mit Bellatrix angestellt hatte!?! Bei Ihnen könnten wir herausfinden, bei welchen Temperaturen Ihre



silberne Hand Schmilzt“, drohte er ihm mit einem gefährlichen Lächeln im Gesicht. Innerlich fragte Harry sich, wie ernst er das eben gemeint hatte. Wurmchwanz presste seine silberne Hand mit seiner normalen an die Brust und sah Harry mit geweiteten Augen fassungslos an.

„Wenn ... wenn i... ich schreie, w... werden mich alle hö... hören und dann ha... hast Du keine Chance mehr“, verteidigte er sich stotternd. Harry konnte nichts dagegen tun, aber langsam begann er, es zu geniessen.

„Niemand wird uns hören, Mr. Pettigrew! Ich habe an alles gedacht. Sie wollen doch nicht etwa meine Intelligenz in Frage stellen“, gab er schnippisch zurück. Wurmchwanz schluckte schwer. Harry lächelte siegessicher.

„Seit wann weiss Voldemort, dass ich hinter den Horkruxen her bin, und von wem weiss er es?“

Natürlich wusste Harry von Bellatrix, dass Voldemort schon während der Sommerferien davon erfahren hatte. Dies ergab für ihn keinen Sinn, denn Snape hätte es ihm entweder schon viel früher sagen müssen, oder eben erst vor kurzem, falls er wirklich erst da die Seiten gewechselt hatte.

Wurmchwanz sah Harry nur starr an und presste seinen Rücken gegen die Wand. Harry zielte daraufhin mit dem Zauberstab auf die silberne Hand und sah ihm noch einmal eindringlich in die Augen.

„Schon gut ... schon gut! Ich ... werde Dir antworten, a... aber ich will ... Dein Wort, dass Du mich d... dann gehen lässt!“

Harry nickte.

„Ich w... weiss zwar nicht, ... was Ho... Horkruxe sind, aber der d... dunkle Lord weiss schon s... seit dem letzten Sommer davon. I... ich w... war in G... Gestalt einer Ratte in Deinem Zimmer. Auf d... dem Boden lagen ... haufenweise P... Pergamente die mit allerlei Dingen be... bekritzelt waren. Während Du nicht d... da warst, hatte ich alles ... ab... abgeschrieben u... und meinem M... Meister übergeben!“

Wurmchwanz rutschte ein Stück weit in die Knie hinunter und hielt seine Hand schützend vors Gesicht. Harrys Gesichtsausdruck war wutverzerrt. Er kämpfte regelrecht mit sich, Pettigrew für diese Unverfrorenheit nicht mit brutaler Folter zu bestrafen.

„Kein Zauberer und keine Hexe, die mir etwas antun wollten, konnten das Haus meiner Verwandten betreten! Es war durch einen viel zu mächtigen Zauber geschützt“, erklärte Harry aufgebracht mehr sich selbst als Wurmchwanz.

„Ich wollte D... Dir auch nichts a... antun, ich wollte ... nur in Erfahrung b... bringen, was D... Du vorhast“, antwortete Wurmchwanz ehrlich.

Mit dieser Antwort hatte Harry nicht gerechnet. Er liess seinen Zauberstab leicht sinken.

„Gut! Jetzt will ich noch wissen, wer für Voldemort auf Hogwarts spioniert! Ich weiss, dass er dort eine Informationsquelle hat. Antworte mir“, fuhr er kühl fort. Harry erwartete, jeden Augenblick Dracos Namen zu hören und den von jemandem, den er seit dem Gespräch mit Bellatrix in Verdacht hatte.

„Ich k... kenne ihn n... nicht. Ich habe nur ... gehört, w... wie er heissen s... soll. Angeblich soll ... der dunkle Lord seine G... Gedanken kontrollieren. Aber es ... es stellte sich als schwieriger heraus, als z... zuerst erwartet, w... weil er Okklum... Okkumentik beherrschen soll ...“

„Reden Sie nicht um den heissen Brei herum! WER IST ES?“ verlor Harry die Geduld und richtete seinen Zauberstab wieder auf Wurmchwanzs Hand. Der rutschte voller Panik noch weiter in die Knie.

„Sl... Slughorn! SLUGHORN SOLL ANGEBLICH SEIN NAHME LAUTEN! D... der dunkle Lord soll ihn ... mit e... einer Art Imp ... perius steuern, aber mehr ... weiss ich w... wirklich nicht“, beteuerte er wimmernd. Harrys Befürchtungen wurden bestätigt. Er hatte sich gewünscht, sich zu irren. Ein Lehrer unter Voldemorts Kontrolle war viel zu gefährlich für Hogwarts.

„Es ... gibt womöglich no... noch etwas, das wichtig für ... Dich wäre. Im Mini... Ministerium gab es ein... einen Fluchtversuch! Die Überlebenden werden im Augenblick dort gefangen ge... gehalten! A... aber die neue Regierung vertuscht a... alles! Sie sollen ... bis spätestens Mit ... ttee Februar wegen Hoch ... verraats angeklagt und zum Tode verurteilt we... werden!“

Harrys Herz machte vor Wut einen Sprung. Er spürte wieder diesen Drang, seinen Emotionen freien Lauf zu lassen, seine Wut auf jemanden niederschmettern zu lassen und sich an dem erschaffenen Leid zu ergötzen. Doch dazu blieb zu Wurmchwanz Glück keine Zeit. Mit einem lauten Knall, der Wurmchwanz von den Beinen gerissen hätte, wenn der nicht schon zusammengekauert an der Wand gestanden hätte, verschwand Harry aus dem Katakombenkomplex unterhalb von Voldemorts Geheimversteck.

Ginny sass zusammen mit Neville etwas Abseits der anderen Gryffindors an ihrem Haustisch und unterhielt sich leise mit ihm.

„Das ist eine gefährliche Sache! Nach dem, was Malfoy letztes Jahr getan haben soll, finde ich, sollte man es ihm verbieten“, regte Ginny sich besorgt auf.

„Das sehe ich genauso! Hätte ich vorher gewusst, welches Spiel er spielt, hätte ich ihn nicht zu überreden versucht, es durchzuziehen! Ich fühle mich so schrecklich deswegen!“

„Das ist nicht Deine Schuld, Neville! Aber wenn Harry heute Abend zurückkommt und hört, dass Malfoy der oberste Anführer von Dumbledores Armee sein soll, wird er ganz schön wütend werden“, stellte sie bitter fest. Beide starteten hinüber zum leeren Slytherin Tisch.

„Er muss mit den Slytherins gleich wieder zurück sein! Bin gespannt, was für Gemeinheiten er mit ihnen ausgeheckt hat“, sprach Neville voller böser Vorahnungen. Ginny nickte.

„Wenn die Schulleiterin sich doch nur gegen den Entscheid des Ministeriums wehren könnte ... Sie würde niemals zulassen, dass Malfoy solch einen Einfluss in Hogwarts gewinnt!“

Ihre Blicke wanderten hoch zum Lehrertisch, wo das ganze Kollegium versammelt war und ebenfalls besorgt dreinblickend miteinander murmelte.

„Kaabbuummm!!!“

Ein Donnern wie bei der Explosion einer grossen Bombe erschütterte auf einmal die grosse Halle. Keine halbe Sekunde später wurden die Schüler mitsamt der Tische und Bänke zur Seite in Richtung der Wände geschleudert. Die Schüler schrien vor Schreck laut auf und die Lehrer erhoben sich kampfbereit mit gezückten Zauberstäben. Das blanke Entsetzen stand in ihren Gesichtern geschrieben. Diejenigen, die - wie Ginny und Neville - eher an den oberen Teilen ihrer Haustische gesessen hatten, bekamen die Wucht der Explosion am wenigsten zu spüren. Sie waren die ersten Schüler, die sich wieder aufgerappelt hatten und ebenfalls mit ihren Zauberstäben auf das Zentrum des Geschehens zielten. Die Halle war noch ganz, was alle sehr verwunderte. Am unteren Ende - wenige Meter vor dem geschlossenen Tor - erkannten sie zu ihrer Überraschung Harry. Alle liessen ihre Zauberstäbe wieder sinken, alle ... bis auf Ginny. Nun erhoben sich auch die anderen Schüler unter wehleidigem Stöhnen. Als hätte ihm jemand den Befehl gegeben, marschierte Harry plötzlich geradewegs auf den Lehrertisch zu. Die Schulleiterin brüllte Harry entrüstet an.

„MR. POTTER! WAS IN DREI TEUFELS NAMEN SOLL DAS? SIE KÖNNEN VON GLÜCK REDEN, WENN NIEMAND ERNSTHAFT VERLETZT WURDE!“

Harry lief unbeeindruckt weiterhin auf den Lehrertisch zu. Ginny und einige wenige Schüler erkannten, wie Harrys Augen immer wieder rot aufflackerten. Sein ganzer Körper zitterte, sein Gesicht war schweissgebadet und seine Haut viel blasser als sonst. McGonagall bemerkte, dass etwas nicht stimmte und hob wieder ihren Stab. Die anderen Lehrer starrten sie unsicher an, taten es ihr dann aber gleich.

„ICH WARNE SIE, MR. POTTER, BLEIBEN SIE AUF DER STELLE STEHEN, ODER SIE ZWINGEN UNS, MIT GEWALT GEGEN SIE VORZUGEHEN“, drohte ihm die Schulleiterin entschlossen. Harry war schon beinahe auf gleicher Höhe wie Ginny und lief immer noch unbeirrt auf den Lehrertisch zu. Die Schulleiterin sah viel sagend zu ihren Kollegen, worauf Harry mit zittrigen Armen seinen Zauberstab hob. Das Flackern in seinen Augen wurde stärker.

„EXPELIARMUS“, brüllten alle Lehrer gleichzeitig. Mit einem einzigen Wink seines Zauberstabes erschuf er die hellblaue Kuppel, die er einst in McGonagalls Büro zu Demonstrationszwecken heraufbeschworen hatte, und wehrte somit alle Entwaffnungszauber ab. Diese prallten an der Kuppel ab und schossen mit noch grösserer Wucht auf die Lehrerschaft zurück. Allen flog der Zauberstab aus den Händen, diesen Augenblick nutzte Harry und sprintete die letzten Meter zum Lehrertisch hoch. Alle konnten ihm nur entsetzt zusehen, denn ab jetzt ging alles sehr schnell.

Harry sprang direkt vor Slughorn auf den Lehrertisch, packte ihn am Kragen und drückte ihm seinen Zauberstab auf die Stelle zwischen den Augenbrauen.

„ICH WERDE IHNEN DIESEN BASTARD AUSTREIBEN, KOSTE ES, WAS ES WOLLE!“

Seine Augen glommen dunkelrot.

„FINITE INCANTATEM“, brüllte Harry mit so viel Kraft, wie er nur konnte. Zeitgleich schrie Slughorn mit seiner tiefen Stimme laut auf. Doch als wäre das nicht genug, entwich ihm zugleich auch noch eine andere Stimme aus seiner Kehle: Eine hohe kalte Stimme. Harry hielt ihn immer noch am Kragen fest und konzentrierte sich mit aller Macht auf seinen Gegenfluch. Die hohe Stimme wurde immer lauter und gewann allmählich die Oberhand. Als die Stimme abrupt abbrach, wurde Harry rücklings in die Luft und nach hinten

geschleudert, wo er hart auf dem Steinboden aufschlug und bewusstlos liegen blieb. Die ganze Halle starrte ungläubig auf den am Boden liegenden Harry. Ginny war die Einzige, die auf der Stelle zu ihm hinüberries. Einige Lehrer sahen nach Slughorn, andere liefen eiligst in der Halle umher und kümmerten sich um die verletzten Schüler. McGonagall lief erschüttert über das eben Geschehene auf Harry zu und kniete sich gegenüber von Ginny zu ihm nieder. Sie besah sich zuerst seinen Kopf, auf dem eine aufgeplatzte Wunde prangte und fühlte seinen Puls.

„Er ist lediglich bewusstlos“, erklärte sie Ginny und sah sie dabei kühl an. Ginny kämpfte zwar mit ihren Tränen, hielt dem Blick der Schulleiterin jedoch stand.

„Wie hat er das getan? Ich will wissen, wie es ihm möglich war, nach Hogwarts und dann noch in die grosse Halle zu apparieren! Und vor allem will ich wissen, was dieser ganze Auftritt hier sollte! Er hat einen Lehrer angegriffen und seine Mitschüler in Gefahr gebracht! Ich werde ihn von der Schule werfen müssen“, erklärte sie verbittert. Ginny sah fassungslos zur Schulleiterin hoch.

„Das dürfen Sie nicht tun, Professor! Wie Sie wissen, haben wir mit Bellatrix LeStrange gesprochen. Ihr ist etwas über Spitzel rausgerutscht. Harry und ich dachten beide sofort an Professor Slughorn, weil er sich seit dem Sommer so seltsam verhielt. Harry ist aufgebrochen, um herauszufinden, ob wir mit unserer Vermutung richtig lagen, und wie es aussieht, war dies der Fall! Der Professor stand unter dem Einfluss eines Anderen!“

„So ein Unsinn, Mrs. Weasley. Professor Slughorn beherrscht Okklumentik! Man kann nicht einfach so die Gedanken von jemanden kontrollieren, der genau weiss, wie man seinen Geist verschliesst.“

„Genau so, wie Sie wussten, dass niemand genug Macht besäße, nach Hogwarts direkt in die grosse Halle zu apparieren“, entgegnete Ginny aufgebracht, ehe ihr bewusst wurde, in welchem Ton sie sprach. Die Schulleiterin sah sie entrüstet an, ging jedoch nicht weiter auf Ginnys Bemerkung ein.

„Nichts desto trotz habe ich keine andere Wahl, als Mr. Potter der Schule zu verweisen. Er ist diesmal einfach zu weit gegangen. Wir dürfen dem Ministerium keinen Grund geben, sich in Hogwarts einzumischen. Das wäre der Untergang für den Orden!“

„Wenn das Ministerium herausfindet, dass Harry von der Schule geworfen wurde, weil er einen Lehrer angegriffen hat, wird man ihn sofort einsperren lassen! Wir wissen von Bellatrix, dass Voldemort nur nach einem Grund sucht, Harry auf legale Weise nach Askaban zu schaffen, wo er ihn - ohne dass es jemand mitbekommen würde - töten könnte!“

„Wir werden ihn irgendwo verstecken müssen! So leid es mir tut, Mrs. Weasley - ich kann nicht anders. Niemals würde ich Mr. Potter in Gefahr bringen wollen. Er ist vermutlich unsere einzige Chance gegen Sie-wissen-schon-wen! Aber ich muss auch an den Orden denken. Er ist alles, was vom Widerstand noch übrig geblieben ist, und ohne ihn wäre Mr. Potter noch grösserer Gefahr ausgesetzt! Mehr kann ich nicht für ihn tun“, erklärte die Schulleiterin traurig. Ginnys Gesicht verzog sich vor Wut.

„MEHR KÖNNEN SIE NICHT FÜR IHN TUN? HARRY HAT BEREITS ZUM DRITTEN MAL EINEN LEHRER ALS VERRÄTER ENTTARNT! ER HAT EINEN BASILISKEN GETÖTET, BEVOR DER SÄMTLICHE MUGGELGEBOHRENE DER SCHULE UMBRINGEN KONNTE! ER HAT DIE WIEDERAUFERSTEHUNG VON VOLDEMORT BEOBACHTEN MÜSSEN, GEGEN IHN GEKÄMPFT UND ÜBERLEBT! ER HAT UNS VERTEIDIGUNG GEGEN DIE DUNKLEN KÜNSTE BEIGEBRACHT, ALS DAS MINISTERIUM GEGEN DIE PRAKTISCHE ANWENDUNG IM UNTERRICHT WAR! AUS EBEN DIESEM GRUND, WAR IM LETZTEN JAHR BEIM ANGRIF DER TODESSER KEIN SCHÜLER UMS LEBEN GEKOMMEN! HARRY HAT UNS BEIGEBRACHT, IM KAMPF ZU ÜBERLEBEN! ABER VOR ALLEM HAT ER UNS IN ALL DEN JAHREN BEIGEBRACHT, NIEMALS AUFZUGEBEN! FAST JEDER HIER IN HOGWARTS STEHT IN IRGEND EINER WEISE IN HARRYS SCHULD, HOGWARTS SELBST STEHT IN HARRYS SCHULD! UND SIE WOLLEN MIR TATSÄCHLICH WEIS MACHEN, SIE KÖNNTEN NICHT MEHR FÜR IHN TUN“, brüllte Ginny mit von Tränen überströmten Gesicht verzweifelt die Schulleiterin an. McGonagall sah sie fassungslos an. Alle Schüler waren inzwischen wieder auf den Beinen und hatten sich um die Drei versammelt.

„Sie verstehen nicht, Mrs. Weasley. Das Ministerium wird davon erfahren ...“

„... das muss nicht unbedingt sein“, unterbrach Neville die Schulleiterin, worauf hin ihn alle ansahen.

„Bitte verzeihen Sie, Professor McGonagall. Ich wollte Sie nicht unterbrechen, aber wenn niemand hier etwas davon nach aussen sickern lassen würde, würde das Ministerium niemals etwas davon erfahren“, fuhr er weiter fort. McGonagall sah ihn ungläubig an.

„Wenn Sie Harry von der Schule werfen, werde ich mit ihm gehen, egal, was Sie oder meine Eltern dazu

sagen werden“, äusserte sich Ginny wieder. McGonagalls Gesichtsausdruck wurde wieder ein wenig ernster.

„Das Meiste von dem, was ich heute kann, hat Harry mir beigebracht. Ich stehe in seiner Schuld und werde ihm folgen, wenn er die Schule verlassen muss“, legte Neville seinen Standpunkt fest. Die Menge begann sich unsicher umzusehen, als sich auf einmal Luna nach vorne durchquetschte.

„Harry hat mir gezeigt, dass man niemals alleine ist, solange man Freunde hat! Ich stehe ebenfalls in seiner Schuld und werde mit ihm gehen, wenn Sie ihn von der Schule verweisen. Keine Instanz verfügt über genug Macht, um Bande wahrer Freundschaft zu trennen!“

„Harry war immer für uns da, wenn wir ihn gebraucht haben. Es wird Zeit, dass wir auch einmal für ihn da sind! Ich stehe ebenfalls in seiner Schuld und werde ihm folgen, egal, wohin sein Weg ihn führt“, kam es von Collin Creevy.

„Ich auch...“, rief darauf hin Seamus Finnigan aus den hinteren Reihen.

„Ich ebenfalls ...“

„Genau wie ich ...“

„Und ich ...“

„Ich bin auf jedem Fall dabei ...“

Der Lärm in der grossen Halle schwoll an. Von überall her riefen die Schüler, dass sie ebenfalls gehen würden, wenn Harry die Schule verlassen müsste. Ginny verschloss ihren Mund mit beiden Händen vor Rührung. Die Schulleiterin und die Lehrer sahen sich überrascht an. Niemand von ihnen konnte fassen, was hier gerade vor sich ging. Neville beschwor eine Bahre für Harry und legte ihn zusammen mit Seamus, Dean, Luna und Ginny darauf. McGonagall wechselte mit ihren Kollegen währenddessen ein paar Sätze, bevor sie zurück zum Lehrertisch ging und mit zufriedener Miene um Ruhe bat.

„Gehe ich Recht in der Annahme, dass Ihr Euch alle bereit erklärt, über das heutige Geschehen stillschweigen zu bewahren? Trotz der Möglichkeit, niemals zu erfahren, worum es hier heute ging?“ fragte sie, um sicher zu gehen. Zur Antwort erhielt sie ein überdeutliches JA!

„Nun gut! Dann will ich damit einverstanden sein! Ich bin über alle Maßen stolz darauf, in diesen Zeiten die Schulleiterin von EUCH zu sein, denn heute habt Ihr etwas geschafft, was bisher keine Generation vor Euch geschafft hat: Ihr habt Hogwarts mehr vereint, als es jemals zuvor war!“

Gejubil.

„Darf ich noch einmal um Ruhe bitten! Die Slytherins könnten jeden Augenblick zurück sein. Nicht ein Einziger von ihnen darf erfahren, was hier geschehen ist! Wir dürfen nicht riskieren, dass das Ministerium etwas davon erfährt! Sollte doch etwas nach aussen dringen ... nun, ich denke, ich muss Sie nicht an die Zeit mit Dolores Umbridge erinnern! Nur würde es diesmal viel schlimmer werden! Stellt so schnell wie möglich, alle Tische und Bänke wieder an ihren Platz, setzt euch hin und tut so, als wäre nichts geschehen. Die Lehrer werden durch eure Reihen gehen und die nötigsten Verletzungen heilen!“

Niemand liess sich das zweimal sagen. Alle gingen sofort ans Werk.

„Mr. Longbottom, Mrs. Weasley, bringen Sie Mr. Potter so unauffällig es geht in den Krankenflügel. Madam Pomfrey soll sich um ihn kümmern. Danach kommen Sie beide wieder in die grosse Halle zurück.“

Ginny liess Harry in diesem Zustand nur ungern allein im Krankenflügel zurück. Doch sie wusste, dass er dort gut aufgehoben war und das sie ihn nachher gleich wieder besuchen würde.

Neville und Ginny kamen nur wenige Minuten vor den Slytherins wieder in der grossen Halle an. Schnell setzten sie sich an ihre Plätze und sahen sich um. Etwas hatte sich verändert! Es herrschte eine völlig neue Atmosphäre. Das Ereignis vom heutigem Abend hatte die Schüler zusammengeschweisst und sie waren, ohne das es ihnen richtig bewusst war, ein Teil des Widerstands des Ordens gegen Voldemort geworden. Zum ersten Mal seit langem vergaßen die Schüler ihre Sorgen um ihre Familien Zuhause, von denen die wenigsten Sympathiegefühle für die neue Regierung hegten. Denn indem sie sich entschlossen hatten, Harry zu schützen, entzogen sie sich zum ersten Mal der Autorität der Regierung. Sie waren zu Rebellen geworden, und voller Stolz genossen sie dieses Gefühl.

Die beiden Flügeltore glitten langsam auf und die Slytherins traten - von Draco angeführt - in die grosse Halle. Totenstille trat ein. Alle Blicke folgten stumm den selbstgefälligen Schritten Dracos. Der sah verwundert in die Gesichter seiner Mitschüler, die zum Teil Schürfungen und blaue Flecken aufwiesen. Ein kleiner Hufflepuff-Junge lächelte ihm sogar mit blutender Nase frech zu.

Die Schulleiterin erhob sich aus ihrem Stuhl.

„Wie ich Euch vorher kurz angekündigt hatte, wird Mr. Malfoy nun einige Worte an Euch richten! Mr. Malfoy, wenn ich bitten darf.“ An ihrem Gesichtsausdruck war klar abzulesen, dass es ihr gar nicht passte, was er verkünden würde.

Draco erhob sich und lief schnurstracks zum Rednerpult der Schulleiterin hoch. Bevor er begann, sah er sich in der Halle um. An allen Haustischen erkannte er Schüler mit leichten Verletzungen. Er konnte sich das nicht erklären. Hinter ihm saß Slughorn schlaff in seinem Stuhl. Da er ohnmächtig war, hatten ihm die Lehrer seine Sonnenbrille wieder aufgesetzt und waren etwas näher zusammengerückt, um ihn so unauffällig wie möglich von beiden Seiten zu stützen.

„Wie Potter Euch bereits am Anfang des Schuljahres erklärt hat, wird dieses Jahr eine Art Duellierclub wieder neu gegründet. Potter hatte ihn in unserem fünften Schuljahr gegründet und nannte sie Dumbledores Armee. Die Meisten von Euch wissen, wovon ich spreche! Potter hatte das dazumal illegal gemacht. Ich hingegen habe meine Beziehungen benutzt, um es diesmal legal durchzuziehen (viele Schüler tuschelten miteinander)! Ich finde, es ist an der Zeit, die Häuser der Schule endlich zu vereinen. Und das Ministerium hat mir die Befugnis und die Macht verliehen, das zu bewerkstelligen. Die neue Regierung will, dass Hogwarts endlich sieht, dass sie Versöhnung und Einigkeit statt Zwietracht und Leid anstrebt. Diesmal aber wird es ein, zwei Veränderungen geben. Erstens: ICH werde der oberste Anführer sein und nicht Potter (entrüstetes Gemurmel ging durch die Haustische, ausgenommen dem der Slytherins natürlich)! Zweitens: Wir werden nicht mehr Dumbledores Armee heißen. Die neue DA - wie Ihr sie nennt - wird von nun an DRACOS ARMEE heißen!“

Die Griffindors, Rawenclaws und Hufflepuffs schrien empört auf. Draco genoss es sichtlich.

„Ich bin noch nicht fertig! Am kommenden Wochenende werden die Aufnahmeprüfungen stattfinden. Ich werde bis dahin aus jedem Haus drei Anführer wählen, die für ihre Mitschüler verantwortlich sein werden! Aus meinem Haus habe ich vorhin die Anführer bereits ausgewählt, samt den Mitgliedern für die "neue DA". Sie werden mir bei der "Auslese" behilflich sein und Euch verschiedenen Aufgaben unterziehen, die wir uns ausgedacht haben! In den folgenden Tagen werdet ihr an Euren schwarzen Brettern einen Aushang finden, auf dem die Grundbedingungen aufgelistet sein werden, die euch zu einer Teilnahme berechtigen.“

Bevor Draco das Podium verliess, blickte er zufrieden in die wütenden Gesichter des Griffindor-Tisches und lächelte ihnen triumphierend zu. Die Protestrufe, die auf ihn niederhagelten interessierten ihn nicht.

Ginny lag bei Harry in seinem Krankenbett und streichelte sein Gesicht. Er war eben wieder erwacht.

„Was ist passiert?“ fragte er matt. Sein Schädel brummte, als ob sich ein Hornissennest darin befinden würde.

„Wir lagen mit unserer Vermutung über Slughorn richtig! Kannst Du Dich denn an gar nichts erinnern?“

Harry schüttelte bedächtig seinen Kopf. Ich weiss noch, dass ich Peter Pettigrew in Voldemorts Geheimversteck gefunden hatte. Er hat mir ziemlich schnell verraten, wen Voldemort beeinflusst.“

„Hast Du dabei wieder deine Kontrolle verloren?“ fragte Ginny traurig. Harry überlegte.

„Nein ... also, das heisst, ich wurde zwar sehr wütend und war nahe an der Grenze, ihm etwas anzutun, aber ich tat es nicht! Wieso?“

„Keiner hier hat eine Ahnung, wie Du es geschafft hast, aber Du bist nach Hogwarts in die grosse Halle appariert und hast dabei massenweise Schüler verletzt. Du hast irgendwie etwas Eiskaltes ausgestrahlt, als wärst das nicht mehr Du in deinem Körper gewesen.“

Sie erzählte ihm die ganze Geschichte mit allen schockierenden Details.

„Bei Merlins Barte - Habe ich jemanden ernsthaft verletzt?“

„Zum Glück nicht. Ein paar leichte Prellungen da, ein paar Schürfungen dort und vielleicht noch ein paar blutende Nasen. Aber alle sind wohlauf und stehen vollends hinter dir. Du hättest McGonagalls Gesicht sehen sollen, als ihr alle sagten, sie würden Dir folgen, wenn sie Dich von der Schule verweisen würde!“

„Wie soll ich mich jemals bei allen dafür entschuldigen, ohne dass die Slytherins etwas davon mitbekommen?“

„Wenn wir Voldemort besiegt haben und alle unsere Familien wieder in Ruhe leben können, wird das Entschuldigung genug sein!“

„Familie ... da fällt mir gerade noch ein: Pettigrew hatte mir noch etwas erzählt. Im Ministerium gab es einen Fluchtversuch! Sie haben alle gefangen genommen und wollen sie bis spätestens Mitte Februar wegen Hochverrats anklagen und dann ... dann ...“

Ginny wurde aschfahl im Gesicht und setzte sich auf. Harry erhob sich ebenfalls langsam und legte seinen Arm um ihre Taille.

„Keine Sorge, Ginny. Ich verspreche Dir, wir werden alles tun, damit Deinem Dad nichts geschieht! Und wenn ich persönlich ins Ministerium hineinstürmen muss, um ihn da rauszuhohlen. Darauf hast Du mein Wort!“

Ginny bemühte sich, nicht zu weinen und lehnte ihren Kopf an seine Schulter.

„Du hast Recht. Noch ist nichts verloren. Aber der Gedanke, noch jemanden aus meiner Familie verlieren zu können, ist unerträglich! Wenn Dad auch noch ... wenn er nicht mehr da wäre, wäre das Mum's Ende. Es bringt sie jetzt bereits um den Verstand, dass sie ihn so lange nicht mehr gesehen hat!“

„Das Beste ist, wenn wir es gleich McGonagall erzählen. Der Orden soll sich auf eine Schlacht vorbereiten! DOBBY!“

Plopp!!!

Kaum hatte Harry den Namen des Hauselfen fertig ausgesprochen, stand dieser schon prompt neben seinem Bett.

„Harry Potter, Sir, hat nach Dobby gerufen, und Dobby ist so schnell erschienen, wie er konnte“, begrüßte er Ginny und Harry mit einer tiefen Verbeugung. Ginny musste über den Hauselfen schmunzeln.

„Ich hoffe, es geht dir gut Dobby“, antwortete sie freundlich.

„Dobby ist immer noch sehr traurig über Mr. Ron Weasleys und Mrs. Hermine Grangers Verschneiden! Sie waren auch für Dobby aussergewöhnliche Freunde. Sie haben Dobby immer gut behandelt!“

„Ja, für uns ist es auch immer noch nicht so einfach. Aber sie werden immer bei uns sein, egal, was passieren wird, und das verschafft uns ein wenig Trost“, kam es mitfühlend von Harry.

Dobby wischte sich mit Onkel Vernons alter Socke, durch die er dank Harry die Freiheit erlangt hatte, eine Träne aus seinem Gesicht. Ginny zog verdutzt ihre Augenbrauen hoch.

Könntest Du uns einen Gefallen tun?“ fragte sie amüsiert. Dobby nickte übereifrig mit seinem kleinen Kopf, wobei seine langen, spitzen Ohren wild auf und ab flatterten.

„Geh und hol bitte die Schulleiterin hier her. Wir haben etwas sehr Wichtiges mit ihr zu besprechen“, bat Harry. Ohne ein weiteres Wort zu verlieren verbeugte Dobby sich und verschwand ...

„Dann ist es also wahr“ stellte die Schulleiterin besorgt fest. Sie lief vor Harrys Bett unruhig hin und her.

„Wir haben einige Leute im Ministerium, die uns mit Informationen versorgen. Der gescheiterte Fluchtversuch galt bisher nur als Gerücht. Ich wünschte, es wäre weiterhin nicht mehr als das! Das ist alles meine Schuld! Hätte ich kurz nach der feindlichen Übernahme des Ministeriums nicht gezögert und sofort mit den uns damals zur Verfügung gestandenen Agenten aus dem Ausland angegriffen, hätten wir vielen Familien sorgenvolle Nächte ersparen können.“

„Das Risiko war damals zu gross. Die Regierung war zersplittert und der Orden konnte es unmöglich in einer offenen Schlacht mit den Todessern aufnehmen“ mischte sich Remus Lupin ein, der gerade zur Türe hereingekommen war. Harry hatte das Gefühl, Lupin würde jedes Mal, wenn er ihn sieht, um mindestens fünf Jahre gealtert sein.

„Wie geht's Dir, Harry“, fragte er, die Hände wie immer in den Taschen vergraben.

„Danke, mir geht es soweit gut. Ich fühle mich einfach ein bisschen geschwächt!“

„Du hast uns in der grossen Halle eine ziemlich eindrucksvolle und gleichzeitig beängstigende Show abgeliefert“, meinte Lupin gelassen. Harry schämte sich sichtlich. Ginny kuschelte sich tröstend an ihn.

„Ja ... Das alles tut mir auch sehr leid ... Ich weiss auch nicht, was da mit mir los war!“

„Wir werden später mit Mr. Potter über dieses Thema sprechen, Remus“, fuhr Mc Gonagall den Beiden dazwischen, bevor Lupin Harry wieder antworten konnte.

„Aber warum bitten wir die Länder nicht, wieder ihre Agenten zu schicken?“ lenkte Harry zu McGonagalls Befriedigung das Gespräch wieder in die gewünschten Bahnen.

„Ich hatte Ihnen schon einmal erklärt, Mr. Potter: Wir wurden zu Rebellen degradiert! Unsere neue Regierung gilt nun Weltweit als die neue herrschende Instanz Grossbritanniens! UNS zu helfen würde nur internationale Interessenskonflikte auslösen. Leider will sich niemand für uns die Hände schmutzig machen, also sind wir weiterhin auf uns alleine gestellt!“

„Aber eine positive Nachricht haben wir trotzdem. Seit der Regierungsübernahme durch die Todesser ist der Orden des Phönix massiv angewachsen! Früher mussten wir selbst nach Leuten suchen, die wir rekrutieren

konnten. Heute bekommen wir laufend Anfragen, ob wir noch mehr Leute aufnehmen. Deswegen hat sich innerhalb des Ordens so einiges geändert. Wenn es weiterhin so läuft, könnten wir in knapp einem Monat vielleicht stark genug sein, das Ministerium herauszufordern“ versuchte Lupin ganz besonders Ginny Hoffnung zu machen. Harry wurde von einem angenehm warmen Gefühl durchflutet. Endlich wieder ein kleiner Lichtschimmer am Horizont.

„Das bedeutet also, die Tage von Voldemort als Minister sind gezählt“, fragte Harry überschwänglich. Lupin und McGonagall sahen sich ernst an.

„Unser grösstes Problem im Augenblick besteht darin, dass wir nicht wissen, wo im Ministerium die Gefangenen verwahrt werden. In den offiziellen Kerkern sind sie nicht, sonst würde natürlich jeder Wind davon bekommen. Wir vermuten, sie sind irgendwo in der Mysteriumsabteilung eingeschlossen. Aber solange wir nicht wissen, wo sie sind und entsprechend gleich zu Beginn des Angriffs Leute zu ihnen schicken können, könnte die Regierung sie als Geiseln nehmen, um uns zur Aufgabe zu zwingen.“ stellte die Schulleiterin den momentanen Sachverhalt klar.

„Und was hat das jetzt für uns zu bedeuten“, fragte Harry unsicher.

„Das hat im Moment noch nicht viel zu bedeuten, Harry. Wir werden in den nächsten Wochen ganz bestimmt herausfinden, wo sie den Minister, Arthur, King und die Anderen gefangen halten. Minerva, ich würde vorschlagen, wir berufen auf Anfang Januar eine Versammlung des Ordens in der grossen Halle ein! Die meisten Schüler werden dann Zuhause sein, und die Wenigen, die noch hier sein werden, werden wir schon abzulenken wissen!“

McGonagall lächelte Lupin zufrieden zu.

„Dann heisst das jetzt für uns ...“ setzte Harry an.

„... das Hogwarts in den Krieg ziehen wird“ schloss die Schulleiterin Harrys Satz ab. Er und Ginny sahen sich hoffnungsvoll an. Endlich konnten sie ihren Vater aus der Gefangenschaft befreien. Ginny umarmte Harry vor Freude und der drückte ihr einen sanften Kuss auf die Wange.

„Kommen wir zum nächsten Punkt, Mr. Potter“ fuhr McGonagall wieder im gewohnt strengen Ton fort. Alle Euphorie war aus ihnen - wie die Luft aus einem kaputten Ballon - entwichen. Lupin trat näher an die Schulleiterin heran und flüsterte ihr etwas zu. Die sah ihn darauf hin protestierend an. Lupin blickte darauf hin schon beinahe bettelnd zurück und flüsterte ihr erneut etwas zu. Sie atmete resignierend laut aus und nickte Lupin dann widerwillig zu.

„Gut, Mr. Potter. Ich lasse Sie nun mit Professor Lupin alleine. Sie werden ihm alles erzählen, was er von Ihnen wissen will! Nach dem, was heute geschehen ist, sind Sie uns das schuldig. Ich wünsche Ihnen beiden eine gute Nacht.“ Mit diesen Worten verliess sie den Krankenflügel und machte sich auf in ihr Büro. Sie hatte heute Nacht noch viele Briefe zu schreiben.

Harry und Ginny standen jetzt mit Lupin alleine auf der Krankenstation.

„Danke, Remus“, kam es nach einer kurzen Pause von Harry.

„Danke mir nicht zu früh, Harry! Ich will endlich wissen, was hier los ist. Wir alle wollen endlich wissen, was Du vor hast! Selbstverständlich vertrauen wir Dir, Harry, und wir wissen, dass Dumbledore Dir einen Auftrag hinterlassen hat. Aber uns kommt es so vor, als wärt Ihr damit überfordert!“

Harry antwortete nicht. Er wusste nicht, was er Remus erzählen sollte und was nicht. Am liebsten hätte er ihm alles erzählt, was er wusste. Selbst über die Horkruxe und was mit Ginny geschehen war. Remus sah ihn wartend an.

„Wenn Du nicht weißt, wo Du beginnen sollst, werde ich Dir eben ein paar Fragen stellen. Als aller erstes will ich wissen, mit wem Ron und Hermine sich kurz vor ihrem Tod im Eberkopf getroffen hatten! Und erzähl mir jetzt nicht, Du hättest keine Ahnung. Seit Ihr an dieser Schule seid, habt Ihr zusammengehalten wie Pech und Schwefel, sie hätten sich niemals mit einem fremden Mann getroffen, ohne Dich darüber zu informieren.“

Harry steckte ein tiefer Klohs im Hals. Er wollte antworten, wurde jedoch von etwas zurückgehalten.

„Ich hatte McGonagall bereits erklärt, dass Harry nicht im Eberkopf war, sondern direkt davor disappariert war. Er kann nicht wissen, mit wem sie sich getroffen hatten“, antwortete Ginny an Harrys statt.

„Das heisst nicht, dass Du nicht weißt, mit wem sie sich getroffen haben“ fuhr Remus bestimmend fort. Wieder antwortete Harry nicht. Remus wurde etwas ungeduldig und atmete einmal tief durch.

„Warum warst Du in dieser Nacht nicht bei ihnen? Wohin warst Du gegangen?“

Harry empfand diese Frage als einen Vorwurf. Sein Herz wurde schwer. Er und Ginny sahen sich an.

„Ich ... ich hatte mich auf den Weg zum Haus der Malfoys gemacht!“

„Zum Haus der Malfoys? Wenn das kein Zufall ist!?! Ich wette, Du wusstest von Nevilles kleinem Ausflug dort hin?“

„Ich wollte Kreacher befreien! Sie hatten ihn dort gefangen gehalten. Und ich wollte Ron und Hermine nicht dabei haben, deswegen bin ich verschwunden, sobald ich alleine war! Ich hatte mich von den Todessern absichtlich fangen lassen, damit sie mich zu Kreacher in den Kerker sperren. Wäre ich in das Haus eingedrungen und hätte ihn auf eigene Faust gesucht, hätte ich ihn vielleicht niemals gefunden“, rechtfertigte sich Harry.

„Die alte Hauselfe der Blacks“, fragte Lupin ungläubig.

„Ja! Und ich habe ihn dort rausgeholt! Er ist jetzt wieder sicher im Grimmauldplatz.“

„In der Nacht, in der Ginny, der Schulleiterin erklärt hattest, was geschehen war, machte sie sich zusammen mit deiner Mutter (er sah Ginny an) auf den Weg zu Aberforth in den Eberkopf. Er hat behauptet, nur zwei Schüler gesehen zu haben, die sich dort mit einem Mann unterhielten!“

„Willst Du mir damit etwa unterstellen, ich Lüge?“ kam es entrüstet aus Ginny heraus. Remus Stirn legte sich in tiefe Falten, mit denen er noch älter wirkte.

„Das habe ich nicht gesagt, aber wir werden der Sache noch weiter auf den Grund gehen, darauf könnt Ihr Euch verlassen. Jetzt zu heute Abend. Was war da los, Harry?“

Harry antwortete nicht sofort. Er und Ginny sahen sich wieder für einen Augenblick schweigend an. Dann erzählte er ihm vom Gespräch mit Bellatrix und dem mit Wurmschwanz. Lupin zeigte sich davon nicht sonderlich beeindruckt. Seine Frage lief auf etwas Anderes hinaus.

„Aha, das erklärt wohl einiges! Nur war das nicht das, was ich von Dir hören wollte! Ich will wissen, was Dein Auftritt sollte, wie und warum Du in die grosse Halle gekommen warst. Und erzähl mir jetzt nicht, Du seist einfach nur schlecht drauf gewesen. Ich weiss genau, da steckt noch mehr dahinter. Als Du Horace mit dem Finite Incantatem bearbeitet hast, was ich übrigens sehr beeindruckend fand, leuchteten Deine Augen Feuerrot. Und ausserdem hast Du Dich aufgeführt wie eine Miniausgabe von Lord Voldemort. Es hat das ganze Kollegium sehr erschreckt, eine so grosse Ähnlichkeit zwischen Dir und dem, was sie zu bekämpfen versuchen, zu sehen! Mich hat es sehr erschreckt!“

Harry fühlte sich wie an die Wand genagelt. Jetzt gab es keinen Ausweg mehr. Ihm fiel keine Ausrede ein, mit der er Lupins Frage beantworten könnte, ohne ihm von seiner Schwäche zu erzählen.

„Ich kann es Dir nicht sagen, Remus. Du wärst sehr enttäuscht von mir“, erwiderte er mit glasigen Augen. Lupin setzte sich ebenfalls zu ihm aufs Bett und tätschelte ihn am Knie. Harry wusste, das war nun beendet.

„Ich weiss, ich bin weder Lilly, James, Sirius, noch Hermine oder Ron. Aber genau wie all diesen Menschen, Harry, liegst Du mir genauso sehr am Herzen! Egal, was Du mir zu erzählen hast: Ich werde Dich nicht dafür verurteilen! Du brauchst Dich nicht vor mir für etwas zu schämen. Niemand ist vollkommen, Harry, und wir alle haben unsere Seiten, von denen wir uns wünschen, dass niemand sie je zu Gesicht bekommen wird. Wie Ihr beide wisst, weiss ich genau, wovon ich spreche!“

Harry seufzte innerlich auf. Womöglich hatte Remus Recht. Er konnte das unmöglich alleine schaffen. Er hatte es bisher versucht und ist dabei kläglich gescheitert. Und ihm wurde klar, das Ron und Hermine genau deswegen sterben mussten. Weil Harry sich von ihnen abgewandt hatte.

Schweren Herzens und mit einigen wenigen Tränen erzählte er mit Unterstützung seiner Ginny Remus, wie er seit dem Sommer immer mehr die Beherrschung über sich verlor und was er im Machtrausch so alles getan hatte. Nur von den Horkruxen und Snape erzählten sie Beide nichts ...



# Verräter

Hier ist mein neues Chap! Viel Spass beim Lesen!!! Und an alle die sich zu schade sind mir ein Kommit zu hinterlassen, ich habe dieses Chap mit einem Augenfäulnisfluch belegt, der seine Wirkung sofort einsetzen lässt, wenn ihr mir nicht endlich mal ein Rewiew hinterlasst.... :)

@ Keria66: Danke für dein Kommi!!! Das mit den zwei fehlenden Wörtern, war ein Fehler der Website, denn im Script waren sie drin!!! Also bitte nicht gleich mit geschärften Krallen auf meinen Beta los... ;)

lg

Euer Kd7

Am Samstagabend war die grosse Halle trotz später Stunde ungewohnt voll. Alle Haustische und die zugehörigen Bänke waren verschwunden. Nur der vollbesetzte Lehrertisch stand noch an seinem Platz. Draco stand zusammen mit Blaise Zabini und Pansy Parkinson vor dem eulenartigen Rednerpult der Schulleiterin und blickte zufrieden in die aufgeregte Menge. Harry, Ginny und Neville standen in der Nähe einer der grossen Seitenfenster und verfolgten alles mit grosser Aufmerksamkeit.

Draco hob seine linke Hand in die Höhe, um der Menge Ruhe zu gebieten. Die Schüler verstummten nach und nach.

„Ich heisse Euch zur Aufnahmeprüfung für den Duellierclub ‚Dracos Armee‘ - oder wie Ihr sie auch nennen könnt: ‚Die neue DA‘ willkommen. Es freut mich, zu sehen, dass Ihr ein so grosses Interesse an meinem Vorhaben zeigt! Wie versprochen, haben wir die Oberhäupter Eurer Häuser festgelegt. Es sind pro Haus jeweils drei. Sie werden für Euch im Falle von Unklarheiten, Beschwerden oder Anregungen ((betreuen)) tätig werden und diese an mich weiterleiten. Aus meinem Hause bin natürlich ICH das Oberhaupt, und wie Ihr bereits sehen könnt, werde ich von Blaise Zabini und Pansy Parkinson unterstützt. Für das Haus Hufflepuff wurden aufgestellt, Ernie Macmillan, Hannah Abbott und Justin Finch - Fletchley! Für das Haus Rawenclaw Padam Patil, Luna Lovegood und Sarah Broadneck! Für Gryffindor natürlich Harry Potter, Ginny Weasley und Neville Longbottom! In der neuen DA wird jedes Mitglied selbstverständlich als Individuum behandelt, um Eure Lernerfolge möglichst schnell voranschreiten zu lassen. Ziel der neuen DA ist es, die vier Häuser von Hogwarts näher zueinander zu führen! Ihr könnt es mit Quidditsch vergleichen, nur dass es hier heissen wird: Miteinander statt gegeneinander! Selbstverständlich werden wir - ähnlich wie beim Quidditsch - nur die Besten unter Euch in die neue DA aufnehmen. Euer Können wird in drei Kategorien getestet! Erstens: Verteidigung; zweitens: Angriff und drittens: Geschicklichkeit. Schlussendlich werden fünfzig von Euch - aus jedem Haus, versteht sich - in die neue DA aufgenommen! Ich bitte Euch jetzt alle, die grosse Halle wieder zu verlassen. Es werden aus jedem der drei verbliebenen Häuser nur jeweils ein Schüler hier getestet. Die Tests werden von den Oberhäuptern Eurer Häuser ausgeführt. Wir, er deutete auf sich, Blaise und Pansy, werden Euren drei Hausvorstehern lediglich ein wenig über die Schulter schauen und die Namen der aufgenommenen Mitglieder Notieren. Ihr werdet am Montag erfahren, wer dabei ist und wer nicht! Zum Schluss will ich Euch aber noch auf etwas aufmerksam machen. Die Trainingsstunden finden drei Mal wöchentlich nach dem Abendessen statt. Die aufgenommenen Mitglieder werden die Daten ebenfalls am Montag bekommen. Ausserdem ist jedes Mitglied dazu verpflichtet, an jeder Duellierstunde teilzunehmen. Allfällige Absenzen müssen mit Begründung bis zum Mittag des jeweiligen Tages, einem Eurer drei Hausvorsteher mitgeteilt werden. Ich danke Euch für Eure Aufmerksamkeit und wünsche Euch viel Glück...“

Um etwa zwei Uhr am Sonntagmorgen waren die letzten drei Prüflinge dran. Alle zwölf Hausvorsteher waren Todmüde, genau wie die Lehrer, die alles von Anfang an beobachtet hatten, ohne sich jedoch einzumischen.

Der Abend war alles in Allem sehr angenehm und mit nur sehr wenigen Unfällen verlaufen. Für Harry, Ginny und Neville schien der Abend zuerst schon gelaufen, als sie Pansy Parkinson als Schreiberin für Gryffindor bekamen. Sie stichelte die drei auch hin und wieder ein bisschen, verhielt sich aber sonst überraschend ruhig. Ginny war der Meinung, Draco hätte ihnen eingebläut, einen guten Eindruck bei der Lehrerschaft zu hinterlassen, damit die ihnen eher vertrauen würden.

Ein kleiner Hufflepuff-Junge war der letzte Teilnehmer und es sah nicht gut für ihn aus.

„Nein, nein wartet, ich kann es! Wirklich! Bitte gebt mir nur noch eine Chance! Ich bin Klassenbester in Verteidigung ((der)) gegen die dunklen Künste. Bitte, bitte lasst es mich noch einmal versuchen!“ bettelte er ergebenst. Da alle anderen Prüflinge bereits draussen waren, versammelten sich alle Hausvorsteher um die vier Hufflepuffs, dessen Schreiber Blaise war. Der Junge war im zweiten Schuljahr und hatte eine leicht geschwollene Nase, die blau unterlaufen war. Draco erkannte ihn. Es war der Junge, der ihn mit blutender Nase vor einigen Abenden angelächelt hatte. Die drei Hufflepuff Hausvorsteher sahen unsicher zu den Anderen. Harry nickte ihnen zu, woraufhin er sich einen bösen Blick von Malfoy einfiel.

„Na gut, Du bekommst noch eine Chance! Aber das bleibt unter uns! Verstanden!?!“, erklärte Ernie streng. Der Junge strahlte über das ganze Gesicht.

„Also schön. Ich werde Dich noch einmal mit dem Fesselfluch angreifen, und wenn Du es diesmal nicht schaffst, ihn abzuwehren, ist es für Dich gelaufen! Bist Du bereit?“

„Wartet bitte nur ganz kurz, ich muss mich ein wenig konzentrieren, sonst werde ich es wieder vermasseln!“

Er schloss seine Augen und atmete dreimal tief durch. Fast alle schmunzelten, selbst einige Lehrer lehnten sich müde aber amüsiert auf ihrem Tisch nach vorne, um den letzten, hoffnungslosen Versuch des Jungen genau mitzuverfolgen.

„OK! Ich bin bereit!“ Mit diesen Worten hob er seinen Zauberstab. Ernie stellte sich vor ihm hin und brüllte:

„Incarcerus!“

Der Fesselfluch schoss blitzschnell aus seinem Stab. Doch der Junge Hufflepuff wehrte ihn erfolgreich mit dem Protego ab. Viele klatschten.

„Nicht übel! Jetzt will ich, dass Du mich angreifst. Du darfst genau drei Flüche benutzen, um mich zu entwerfen oder ausser Gefecht zu setzen. Hast Du das verstanden?“ fragte Ernie erneut streng. Wieder nickte der Junge. Sie stellten sich kampfbereit hin.

„Stupor!“, rief er laut und rollte sich zur Seite weg. Ernie wehrte ihn mit dem Protego ab. Doch kaum hatte er seinen Schutzfluch fertig ausgesprochen, feuerte der Junge einen Fesselfluch ab. Ernie hechtete ebenfalls zur Seite. Doch der junge Hufflepuff war schneller.

„Stupor!“, brüllte er erneut. Der Fluch traf Ernie noch im Flug seines Hechtsprungs und schleuderte ihn nach hinten in Richtung Lehrertisch. Die, die vorher geklatscht hatten, jubelten nun beeindruckt. Slughorn, der seit Harrys krank geschrieben war, sah freudig zu Lupin hinüber. Der wusste, Horace hatte ein neues Mitglied für den Slug Club gefunden. Der wahrscheinlich in Kürze zum ersten Mal in diesem Schuljahr in Form einer Party tagen würde.

Ernie rappelte sich erstaunt wieder auf und lief lächelnd wieder an seinen Platz.

„Das war wirklich gut. Nun will ich, dass Du uns Deine Geschicklichkeit unter Beweis stellst! Wie, ist Deine Sache, überrasche uns einfach! Je eindrucksvoller desto besser.“

Der Junge lächelte frech in die Runde.

„Da habe ich mir schon etwas einfallen lassen. Ich hoffe, die Schulleiterin bringt mich deswegen nicht gerade um!“

Alle sahen sich gespannt an. McGonagall horchte auf und zog zur Sicherheit ihren Zauberstab hervor. Der Junge drehte sich mit den Rücken zu seinen Zuschauern und richtete seinen Zauberstab auf die Decke der grossen Halle, die heute Abend nicht verzaubert war.

„Bombada Maxima!“

Der Fluch traf ein paar Stützbalken der Decke, welche sofort nach unten stürzten. Die ganze Lehrerschaft sprang aus ihren Stühlen auf. Ehe die Deckenteile jedoch auf dem gefliesten Steinboden der grossen Halle aufschlugen, begannen sie plötzlich auf halber Höhe zu schweben. Langsam liess er sie nach unten gleiten und legte sie sachte auf den Boden nieder. Stille. Der kleine Junge drehte sich um und verbeugte sich grinsend vor seinen Mitschülern und Lehrern.

„Abgefahren!“, war Neville der Erste, der wieder die Stimme fand. Allmählich begannen die Griffindors, dann die Rawenclaws und zu guter Letzt die Hufflepuffs zu klatschen. Auch fünf, sechs Lehrer stimmten mit ein. Die Schulleiterin stürmte entrüstet nach vorne.

„Mr. Gribbons, was fällt Ihnen eigentlich ein, Hogwarts Räumlichkeiten zu beschädigen. Sie werden dafür bis Weihnachten nachsitzen!“

„Aber ... ich wollte doch nur ...“

„Sie wollten was nur? Ihre Mitschüler in Gefahr bringen? Wurden Sie von einem Wichtel gebissen, dass Sie das Gefühl haben, Sie müssten halb Hogwarts niederreißen?“

Lupin, Slughorn und Professor Flitwick reparierten gemeinsam die Decke mit dem Reparo, während die Schulleiterin müde und wütend die grosse Halle verliess. Der Junge sah seine Mitschüler ungeduldig an.

„Was meint ihr, bin ich jetzt dabei?“

Niemand reagierte. Blaise sah ihn mit hochgezogenen Augenbrauen an.

„Wie lautet Dein Vorname, Gribbons?“

„Geoffrey!“

Später in der Nacht fingen Harry, Ginny und Neville Draco, Pansy und Zabini ab, die als Letzte die grosse Halle verliessen.

„Warte, Draco!“ fuhr Harry ihn grob an. Die drei Slytherins hielten an. Draco bedeutete ihnen mit einem Nicken, schon voraus zu gehen. Neville und Ginny blieben. Harry lief auf ihn zu, packte ihn am Kragen und presste ihn gegen die Steinwand. Draco wehrte sich nicht.

„Was spielst Du für ein Spielchen, Malfoy?“, presste Harry gereizt mit zusammengepressten Zähnen hervor. Draco hielt wütend seinem Blick stand.

„Ich halte mich an unsere Abmachung, Potter! Wie ich sie erfülle, ist allein meine Sache!“

„Es war aber nicht geplant, dass Du der oberste Anführer wirst und schon gar nicht die Umbenennung in ‚Dracos Armee‘. Du beschmutzt damit Dumbledores Erbe!“, raunte Harry Draco an.

„Dumbledores Erbe? Ich dachte, Du steckst hinter der alten DA. Dumbledore hatte damit nichts zu tun! Von wegen Erbe beschmutzen. Ausserdem ist der Alte tot. Ich bezweifle, dass er sich jetzt noch darüber aufregen könnte!“

Harry liess ihn entrüstet los und zückte seinen Zauberstab.

„Pass jetzt bloss auf, was Du sagst!“ drohte er ihm mit vor Wut unterdrückter Stimme. Ginny trat neben ihn und fasste seine freie Hand. Ihre Blicke trafen sich kurz. Er wusste, worauf sie hinaus wollte. Harry durfte nicht die Beherrschung verlieren.

„Muss Deine kleine Freundin jetzt etwa Deinen Babysitter spielen?“ höhnte er amüsiert. Harrys Miene verfinsterte sich noch mehr.

„Halt Deine Klappe, Malfoy! Soviel ich weiss, weißt Du ganz genau, wozu Harry in der Lage ist, wenn Du ihn weiterhin reizt!“, mischte Ginny sich ein.

„Du meinst Potters kleines Selbstbeherrschungsproblem? Er wird doch nicht etwa einen Schüler auf Hogwarts angreifen, oder gar ‚verletzen‘? Ach nein, stimmt, er hat es eher auf ‚Lehrer‘ abgesehen!“, provozierte er die drei Griffindors weiter. Das Trio versuchte, ihre Überraschung zu verbergen.

„Wir haben keine Ahnung, wovon Du sprichst, Malfoy! Harry hat noch nie einen Lehrer angegriffen!“ erwiderte Neville unbeeindruckt. Malfoys Lippen verzogen sich zu einem schmalen Grinsen.

„Für wie dumm haltet Ihr mich eigentlich? Denkt Ihr, ich habe nicht erfahren, was sich vor einigen Tagen in der grossen Halle abgespielt hat? Ihr habt doch nicht allen Ernstes geglaubt, dass so viele Schüler ein solches Geheimnis für sich behalten können. Ich musste einem Hufflepuff-Mädchen nur ein bisschen Angst machen, und schon hat sie gesungen wie einer der Wassermenschen aus dem schwarzen See!“

Harry trat näher an Draco heran. Sein Zauberstab war direkt auf dessen Gesicht gerichtet. Ginny umschloss seinen ganzen Arm.

„Wer aus Slytherin weiss davon?“ fragte er mit seiner Wut kämpfend.

Malfoy war es deutlich anzusehen: Er genoss es, Harry bis aufs Blut zu reizen.

„Nur ich!“ antwortete er mit fester Stimme und sah Harry dabei in die Augen.

„Du lügst! Du bist genau noch der gleiche, miese Verräter wie letztes Jahr!“

„Verräter? Ich habe in diesem Schuljahr kein einziges krummes Ding gedreht! Du hast keinen Grund, mich als Verräter zu bezeichnen, Potter! Immerhin bist es doch Du, der auf der Kippe zum Bösen steht!“

rechtfertigte Draco sich wütend.

„Und was ist mit RON UND HERMINE?“ platzte Harry der Kragen. Draco kochte ebenfalls vor Wut und schlug mit seiner Hand Harrys Zauberstab weg.

„Damit hatte ich REIN gar NICHTS zu TUN!!! Denkst Du, er weicht mich in alle seine Pläne ein? Ich weiss ja noch nicht einmal von Eurem geheimen Thema, über das Ihr in unserem alten Versteck unter vier Augen gesprochen habt! Und nur zur Information: Ich habe schon seit über zwei Monaten nichts mehr von ihm gehört! Ich habe keine Ahnung, was ich im Bezug auf den dunklen Lord machen soll! Ob ich ihm über die zukünftigen Schritte des Duellierclubs informieren soll, oder wie ich ganz alleine die Slytherins im Auge behalten soll, die uns gefährlich werden könnten. Aber ich jammere nicht rum, sondern tu nur das, was alle von mir erwarten!“

„BLÖDSINN!“, widersprach Harry und schlug mit der Hand auf die Stelle an der Wand neben Malfoys Kopf.

„Du hast davon gewusst! DU weißt viel mehr, als Du zugibst! Du wusstest, was er mit ihnen vor hatte, und Du wusstest, warum er Ginny ebenfalls entführen liess!“

„Natürlich wusste ich vom Hasstrank! Ich war schliesslich dabei, als Snape ihn gebrannt hatte, und ich hatte ihm bei der Beschaffung der Zutaten für das Gegenmittel geholfen!“

„ICH REDE HIER NICHT VOM LETZTEN SOMMER. Ich meine die Nacht, in der er Ron, Hermine und Ginny entführt hatte! Die letzte Nacht im Leben meiner zwei besten Freunde! Warum, denkst Du, hat er Ginny ebenfalls mitgenommen? Um mit ihr Tee zu trinken? Hältst Du uns tatsächlich für so dämlich! Ihr habt mich beide auf übelste Weise manipuliert!“

Harry kämpfte innerlich mit sich selbst. Wieder verspürte er den Drang, sich gehen zu lassen, sich von der Last seines Gewissens befreien zu lassen und sich dem Rausch der Macht hinzugeben.

„ACH LECK MICH, POTTER!!! ICH HABE MICH AN UNSERE ABMACHUNG GEHALTEN! ICH HÄTTE AUCH EINFACH DIE ALLEINIGE KONTROLLE ÜBER DIE NEUE DA ÜBERNEHMEN KÖNNEN! ABER ICH HABE AUS JEDEM HAUS DREI SCHÜLER GEWÄHLT, DIE ALLE ZUSAMMEN GENAU GLEICH VIEL - WENN NICHT SOGAR MEHR - EINFLUSS BEI DEN ZUKÜNFTIGEN KADETTEN HABEN WERDEN ALS ICH! UND ICH HABE EBEN JENE PERSONEN AUSGEWÄHLT, WEIL ICH SIE NACH DEM, WAS ICH ALLES VON IHNEN GESEHEN ODER GEHÖRT HABE, FÜR DIE FÄHIGSTEN HALTE. WÄRE ES DIR LIEBER GEWESEN, ICH HÄTTE JEDEM HAUS JEMANDEN AUS MEINEM VORGESETZT? UND WENN DU ES GENAU WISSEN WILLST: IN SNAPES UND MEINER LETZTEN UNTERHALTUNG ENDE SEPTEMBER GING ES UM EBEN GENAU DIESES THEMA. ICH SOLLTE - WENN MÖGLICH - DIE TOTALE KONTROLLE ÜBERNEHMEN, WEIL DU WICHTIGERES ZU TUN HÄTTEST, ALS EIN PAAR SCHÜLERN DAS DUELLIEREN BEIZUBRINGEN! WAS AUCH IMMER DAS HEISSEN SOLL. UND NUR, UM ES ENDLICH KLARZUSTELLEN, POTTER: ICH HATTE KEINE AHNUNG, WAS DA ZWISCHEN DEINEN FREUNDEN UND SNAPE ABGELAUFEN WAR!“

Er schubste einen verdutzt dreinblickenden Harry grob bei Seite und lief in Richtung der Kerker.

„Wo willst Du hin?“ rief Harry ihm verwirrt hinterher.

„Es ist mitten in der Nacht, und ich habe eine harte Woche hinter mir. Ich geh schlafen!“, antwortete er Harry, ohne sich noch einmal umzudrehen.

Peter Pettigrew lag zusammengekauert auf dem feuchten Steinboden, in der Halle von Voldemorts Versteck. Um ihn herum waren vier maskierte Todesser aufgestellt. Alle zielten sie mit ihren Stäben bedrohlich auf den Verräter in ihrer Mitte.

„Du hattest schon immer Mühe damit, zu wissen, auf welcher Seite Du stehst! Nicht wahr, Peter?“ erklang Snapes ölige Stimme hinter einer der silbernen, reich verzierten Masken hervor. Wurmchwanz zitterte am ganzen Körper. Die vorausgegangene Folter durch drei der vier hier stehenden Todesser hatte ihn sehr mitgenommen.

„Ich w... weiss nicht, wo... wovon du sprichst, S... Severus.“ beteuerte er schon zum dutzendsten Mal heute.

„Wer - wenn nicht Du - sollte Potter verraten haben, der unter dem Einfluss des dunklen Lord steht? Er war hier, nicht wahr?“

Pettigrew schüttelte wild seinen schmerzenden Kopf. Das rattenartige Gesicht war mit Schnittwunden und

Prellungen übersät. Stumme Zeugen brutaler, unmenschlicher Folter.

Snape trat zu ihm heran, kniete nieder, packte mit seinen Händen grob Wurmchwanzs Gesicht und blickte ihm durch die Maske hindurch tief in die Augen. Peter starrte panisch zurück in die schwarzen, geheimnisvollen Augen, die so kalt waren, dass sie hätten ein Teil seiner Maske sein können.

„Du würdest jeden verraten, um Deine Haut zu retten! Zuerst hast Du Lilly verraten und sie so ihrem Untergang ausgeliefert und jetzt hast Du den dunklen Lord an dieses Potterbalg verraten“, flüsterte er ihm bedrohlich zu und schmetterte ihn zu Boden. Snape trat schon fast schwebend wieder an seinen Platz zurück. Er blickte zu dem grössten der drei Todesser und deutete mit seinem Kopf auf Wurmchwanz.

„NEEIIIN... Aargh!“, schrie er ängstlich. Doch sein Protestgeschrei wurde durch den Folterfluch unterbrochen. Der kleinste Todesser zuckte kurz zusammen. Der Grösste liess den Crucio ungefähr dreissig Sekunden anhalten, ehe Snape ihm mit seiner Hand gebot, aufzuhören. Wurmchwanz wälzte sich vor Schmerzen auf dem Boden hin und her. Normalerweise hätte er schon lange klein Bei gegeben. Aber wenn er zugeben würde, Voldemort verraten zu haben, wäre dies sein Todesurteil.

„Es hat keinen Zweck, es noch weiter zu leugnen. Ich weiss, dass Du es warst, genauso wie der dunkle Lord es weiss. Und ich denke, er wird nichts dagegen haben, wenn ich - sein treuester Diener - Dich ein für alle Mal für Deine Taten bestrafe.“ sprach er eiskalt mit einem Hauch von Genugtuung, der in seiner Stimme mitschwang. Er zielte mit seinem Zauberstab auf Wurmchwanzs Herz ...

„Halte ein, Severus“, befahl eine hohe, kalte Stimme. Voldemort hatte soeben seine Halle betreten. Die Temperatur schien augenblicklich auf den Nullpunkt gesunken zu sein. Sie alle spürten es nicht körperlich, aber in ihrem Inneren breitete sich eine Kälte aus, die es ihnen kalt den Rücken runterlaufen liess. Die vier Todesser verbeugten sich vor ihrem Meister.

„Wenn ich nicht wüsste, dass Du alles nur in meinem Interesse tun würdest, hätte ich Dich jetzt bestrafen müssen, Severus! Seine Bestrafung obliegt alleine mir!“

Snape blickte hoch und folgte Voldemort bis zu den vier Stufen, die zu seinem goldenen Thron hochführten. Voldemort blieb auf der untersten Stufe stehen, so dass er knapp über Snapes hinaus ragte. Der gab den drei Todessern einen Wink als Zeichen, die Halle zu verlassen.

„Natürlich habe ich nicht vergessen, dass Du mit Peter noch eine alte Rechnung offen hast, Severus!“ Während er dies sprach, fuhr er mit seiner weissen, langfingrigen Hand elegant über Snapes Maske, die sich in schwarzem Rauch auflöste. In seinem Gesicht waren wie immer, keine erkennbaren Emotionen zu lesen.

„Das ist schon lange her, Eure Lordschaft.“ Er blickte dabei fest in Voldemorts rote Augen.

„Wie wahr, wie wahr.“ antwortete Voldemort und machte dabei den Eindruck, an angenehme Zeiten zurückzudenken.

„Trotz alledem hast Du mir mehr Treue entgegengebracht als alle Anderen meiner Gefolgsleute. Ich muss zugeben, Severus, am Anfang an dir gezweifelt zu haben. Nachdem ich Deine ... Liebste aus dem Weg räumen musste, schienst Du mir sehr erzürnt. Ich spielte sogar mit dem Gedanken, Dich sicherheitshalber umzubringen, doch dann bewiesest Du mir immer wieder Deine Loyalität, und ich entschloss mich, Dich vorerst zu verschonen. Und wie alle meine Entscheidungen musste ich sie niemals bereuen!“

Snapes Gesichtsausdruck änderte sich in keinster Weise.

„Indem sie sich für diesen elenden Potter entschieden hatte, hatte sie ihr Leben verwirkt! Es war nicht Eure Schuld, dass sie Euch ihm Weg stand“, antwortete er kühl. Voldemort grinste ihn zufrieden an. In seinen kalten Augen war keiner mehr durch und durch ein Todesser als Snape. Niemand besass seine Stärke im Umgang mit der grössten Schwäche der Menschheit: Die Liebe. Voldemort sah sich als Gott, dessen bisher grösste Schöpfung Severus Snape war.

„Du weißt, was ich von einem Todesser erwarte, Severus. Das habe ich schon immer an Dir geschätzt. Als Zeichen meiner Grosszügigkeit hast Du heute die Ehre, mir bei Peters Bestrafung behilflich zu sein“, zeigte Voldemort sich Snape gegenüber erkenntlich. Snape drehte sich zu Peter um, damit Voldemort das Blitzen in seinen Augen nicht sehen konnte. Es war das erste Mal, dass er so etwas tun musste, aber der Gedanke, sich gleich an Peter Pettigrew Rächen zu können, den Verrat an Lilly rächen zu können, löste in ihm etwas aus, dass er nicht unterdrücken konnte. Lange hatte er auf diesen Augenblick gewartet.

Zum Glück merkte Voldemort nichts von alle dem. Wurmchwanz wand sich immer noch am Boden Kauernd. Durch die lange und brutale Folter, hatte er einen totalen Nervenzusammenbruch erlitten. Er war ein absolutes Wrack. Sein Anblick widerte Voldemort und Snape an.

„Deine Aufgabe, mein treuer Severus, wird es sein, dafür zu sorgen, dass er nicht wegrennen kann und dass

sein Arm mit seiner silbernen Hand vom Körper absteht. In welche Richtung überlasse ich dir.“ erklärte er süffisant, wobei er seinen letzten Satz besonders genüsslich aussprach. Ungeduldig zielte Snape mit seinem Zauberstab auf Peter. Der begann, unter lautem Angstgeschrei in die Höhe zu schweben. Sein Körper verlagerte sich von der Seite auf den Bauch. Ungefähr fünf Meter über dem Boden verharrte er winselnd. Ohne jegliche Vorwarnung bog sich sein Arm mit der silbernen Hand plötzlich in Richtung Decke. Die Schmerzen waren nicht so schlimm wie die, die er während seiner Folter ertragen musste. Trotzdem hatte er das Gefühl, seine Schulter würde gleich auskugeln, was sie dann schlussendlich mit einem schmerzhaften Knacken auch tat. Die Halle wurde erneut von seinem Geschrei erfüllt. Voldemort und Snape störten sich jedoch nicht daran. Sie genossen den Augenblick, die Genugtuung. Jeder aus seinen persönlichen Gründen.

„KENNST DU DEN GRUND, WARUM BLITZE SO OFT IN GLOCKENTÜRME EINSCHLAGEN, PETER?“, rief Voldemort Wurmchwanz aufgeregt zu.

„NEEIIIN! AAH ... ICH BITTE EUCH DEMÜTIGST, HÖRT AUF MIT .... AAH ... MIT DIESEM WAHNSINN! ICH HABE EUCH NICHT ... AAAAH ... VERRATEN!“

Angespornt von Pettigrews erbärmlichem Winseln beschwor Voldemort einen weissen, fluoreszierenden Kugelblitz. Die Kugel war doppelt so gross wie der Kopf eines Menschen und sprühte in alle Richtungen weisse Elektrofunkeln. Mit seinem Zauberstab liess Voldemort sie durch den Raum gleiten. Hin und her, vom einen Ende bis zum Anderen. Je länger der leuchtende Kugelblitz flog, desto mehr beschleunigte er sich, bis er schliesslich schnell genug war, von den Wänden abzuprallen und selbständig zu fliegen. Pettigrews Gesicht folgte der Blitzschnellen Kugel panisch mit seinem Gesicht.

„AAAAH ... ICH BITTE EUCH, MEIN LORD, ICH HABE EUCH NICHT VERRATEN. ICH WÜRD DAS NIE ... AAAAH ... NIE TUN!!! SEVERUS LÜGT! ER WAR ES, ER AAAAAAAH ER HATTE POTTER ALLES ... AAAAAAAAH, AAAAAAAAH VERRAAAAHTEN!!!“

„HAHAHAHAHAHA!“ , lachte Voldemort wahnsinnig. Es gab noch nie etwas, das er selbst mehr genoss, als seine Überlegenheit über einen schwächeren oder dümmere Zauberer auskosten zu können. Nichts war herrlicher als dieser Machtausch! Snapes Blicke folgten nicht dem Kugelblitz, sie waren fest auf Peter gerichtet. Er wollte um keinen Preis den Augenblick verpassen, an dem der Kugelblitz traf. Er wollte das Licht in Pettigrews verlogenen und unterlaufenen Augen ausgehen sehen.

Wenige Sekunden später traf die weisse Kugel die silberne Hand. Funken stoben in alle Richtungen und setzten Teile von Pettigrews Kleidung in Brand. Gleichzeitig erglühte seine Hand. Rasend schnell wechselte sie von Silber, zu orange, zu rot und dann zu gelb. Seine Gliedmassen verrenkten sich wegen des durch die Muskeln fliessenden Stroms in alle Richtungen. Sein ganzer Körper zitterte vor Anspannung.

Sein Geschrei drohte einem beinahe das Trommelfell zu zerreißen. Die kleinen Feuer auf seiner Kleidung dehnten sich wie blutgierige Armeen immer weiter aus. Voldemort lachte weiterhin wie ein Irrer, doch Snape hörte das nicht.

Ein letzter unnatürlich angespannter Schrei entwich Peters Kehle, ehe er von den Flammen gänzlich verschluckt wurde und unter grausamen Schmerzen starb. Snape löste den Zauber und die brennende Leiche schlug mit einem dumpfen Aufschlag auf dem feuchten Steinboden auf.

Snape drohte bei diesem Anblick schlecht zu werden. Nicht wegen Peters Körper, nein, da hatte er in seinen frühen Todesserzeiten schon ganz andere Dinge gesehen. Ihm drohte schlecht zu werden, weil er zum ersten Mal an solch einer brutalen Ermordung mitverantwortlich war. In seinem Gesichtsausdruck lag nun gar nichts unergründliches mehr. Es war ihm deutlich anzusehen, wie ihn seine Tat anwiderte. Snape hatte seinetwegen viele unschuldige Leben ruiniert oder gar zerstört. Pettigrews Verrat hatte ihn genau an diese Stelle gebracht, wo, er heute stand. Er schluckte schwer.

„Das sind die Momente, die das Leben lebenswert machen. Nicht war, Severus?“ fragte Voldemort zufrieden. Snape drehte sich wieder zu seinem Meister um und nickte. In seinem Gesicht waren wieder keinerlei Gefühlsregungen zu erkennen. Niemand beachtete mehr Peter Pettigrews Leiche auf dem Boden. Voldemort schritt die letzten drei Stufen zu seinem goldenen Thron hoch und setzte sich hin.

„Weißt Du, was mich mehr enttäuscht hat als Peters Verrat?“ richtete er erneut das Wort an seinen ergebensten Todesser. Snape sah seinen Herrn nur ratlos an.

„Das Potter hier nicht wutentbrannt aufgetaucht ist und mich herausgefordert hat, nachdem ich seine beiden besten Freunde umgebracht habe!“

„Ich vermute mal, die Nachwirkungen des Hasstrankes müssen bei dem Weasley-Gör nachgelassen haben.“ überlegte Snape laut. Voldemort stützte seinen Kopf mit dem rechten Arm, den er auf die hohe Lehne des

Throns gelegt hatte.

„Wir müssen etwas dagegen unternehmen! Potter muss inzwischen wissen, dass ich sie zu einem Horkrux gemacht habe. Er müsste am Verzweifeln sein! Er hat niemanden mehr, der ihm bei der Suche nach meinen Horkruxen zur Seite stehen könnte. Er müsste seiner inneren Dunkelheit näher sein als jemals zuvor! Es ist doch naheliegend, dass er sich für all das, was ich ihm angetan habe, rächen will. Aber er scheint mir beherrschter zu sein als in den letzten Monaten zusammen. Das verstehe ich einfach nicht.“

„Potter hat noch mehr Freunde, mein Lord! So wie ich ihn kenne, wird er seiner kleinen Freundin zuliebe alles vermeiden, was ihn in Rage bringen könnte. Ausserdem wird er sich jetzt wahrscheinlich in Punkto Freunde nach jedem rettenden Strohalm greifen, den er kriegen kann“, gab Snape seine Vermutungen zum Besten. Voldemort verfiel tiefer ins Grübeln.

„Dann werden wir ihm eben jeden seiner Freunde nehmen müssen.“ schlussfolgerte Voldemort gelassen.

„Wenn Ihr es erlaubt, würde ich Euch gerne einen anderen Vorschlag unterbreiten, mein Lord. Potters Stärke liegt in den Entscheidungen, die er trifft. Ihr habt seine zwei besten Freunde getötet, und er ist nicht hier aufgetaucht. Wenn wir jetzt noch den Rest umbringen, wird das kaum einen grossen Unterschied machen. In meinen Augen liegt der Grund dafür im Einzigen, was ihm bisher immer als Konstante gedient hat. Seine Zufluchtsstätte, die Hogwarts Schule für Hexerei und Zauberei! Er fühlt sich dort Zuhause, und wenn wir wollen, dass er sich verändert, müssen wir den Ort verändern, der für seine Entwicklung verantwortlich ist. Ihr wart bis jetzt viel zu gnädig mit Hogwarts, wenn ich das so sagen darf, mein Lord. Ausserdem hatte ich Euch bereits meine Vermutung nahegelegt, dass der Orden des Phönix mit grosser Wahrscheinlichkeit immer noch die Schule als geheimes Hauptquartier nutzt!“

„Severus, die Wachen, die um das Schulgelände postiert sind, hätten es merken müssen, wenn irgendwelche Ordensmitglieder das Schloss betreten oder verlassen hätten. Das scheint bisher aber nicht der Fall gewesen zu sein. Ich schätze Deine Vorsicht, aber Hogwarts stellt für uns keine Bedrohung mehr dar! Trotzdem heisse ich Deinen Vorschlag gut. Ich übertrage die Sache Dir!“

Sonntagnacht sass Draco allein im Slytherin Gemeinschaftsraum und schrieb vor dem warmen Feuer des Kamins einen Brief:

Guten Tag, Professor Snape.

Wie vereinbart schreibe ich Ihnen meinen monatlichen Bericht. Als Erstes würde ich gerne auf den Duellierclub zu sprechen kommen. Bisher läuft alles, wie von Ihnen gewünscht. Ich habe die Kontrolle über alles übernommen und bereits die Rekruten ausgewählt! Fünzig aus jedem Haus, genau wie Sie befohlen hatten. Am Dienstagabend beginnt unsere erste Stunde. Ich gebe mir allergrösste Mühe, die „Störfaktoren“ im Auge zu behalten und sie so unauffällig wie möglich zu beobachten!

Wie ich Ihnen schon in meinem kurzen Schreiben von letzter Woche berichtet hatte, sind Potter und diese Weasley wieder zusammen. Ich reize ihn, wo ich nur kann, um herauszufinden, wo seine Momentanen Schwachpunkte liegen und wie schnell er die Fassung verliert. Wie Sie bereits vermutet hatten, ist sein Gemüt trotz des Todes von Weasley und des Schlamdbluts stabiler als vorher. Das liegt eindeutig an seiner kleinen Freundin. Sie passt auf ihn auf, wo sie nur kann, lässt ihn kaum aus den Augen. Jetzt gibt er sich wieder vermehrt mit diesem Verlierer Longbottom ab. Ich habe die Drei - wie Sie es wollten - zu den Vorstehern ihres Hauses gemacht. Diese erste Trainingswoche werde ich so gut es geht auf Potters Stolz rumreiten. Mal sehen, ob es mir gelingt, ihn zu knacken! Am Ende dieser Woche werde ich Ihnen einen kurzen Zwischenbericht zukommen lassen.

Draco Malfoy